GERMANIA.

VIERTELJAHRSSCHRIFT

FÜR

DEUTSCHE ALTERTHUMSKUNDE.

BEGRÜNDET VON FRANZ PFEIFFER.

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BARTSCH.

38637
16/2/97

DREISSIGSTER JAHRGANG.
NEUE REIHE ACHTZEHNTER JAHRGANG.

WIEN.
VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN.
1885.

PF
3003
G4
Jg. 30

INHALT.

Seite

Über Heinrich von Freiberg. Von Ernst Kraus 1
Der älteste Tristrantdruck. Von F. Pfaff 19
Zum Speculum Regale. Von O. Brenner 55
Zum Memento mori. Von Hans Herzog 60
Kuniowidi im Merseburger Spruch. Von L. Tobler 63
Zum Heliand. Von Colmar Schumann 65
Zu Arnolds Juliane. Von R. Sprenger 75
Zum Kürenberger. Von Hermann Neubourg 78
Bruchstück aus Wolframs Parzival. Von K. A. Barack 84
Aus den Predigten Georgs von Giengen. Von C. M. Blaas 88
I. Zimmer- und Betteinrichtung 89
II. Weltliche und geistliche außeramtliche Tracht 90
III. Gastereien, Spielleute, Musik, Gaukelbücher und Kinderzucht 94
IV. Aberglauben und Gebräuche 96
V. Zur Glasmacherkunst 98
Kleine Mittheilungen von Hermann Fischer 98
IV. Fragment eines schwäbischen Arzneibuches 98
V. Ein Fragment des Passionals 101
VI. Fragment aus Barlaam und Josaphat 102
VII. Zwei Fragmente vom Leben der Väter 104
Bruchstück aus Rudolfs von Ems Wilhelm von Orlens. Von K. A. Barack. 107
Zu Lexers mhd. Handwörterbuche. Von O. Böhme 111
Bruchstück aus Rudolfs Weltchronik. Von Adalbert Jeitteles 120
Bruchstück eines deutschen Cato. Von K. Bartsch 120
Anfrage. Von Dr. Herm. Fischer 124
Das Handschriftenverhältniss des Renner. Von G. Ehrismann 129
Zu Konrads von Fussesbrunnen Kindheit Jesu. Von R. Sprenger 153
II. Zur Kritik des Gedichtes 153
Ein Bruchstück des Schwabenspiegels. Von Ernst Kraus 170
Bruchstücke aus Rudolfs Weltchronik. I. Von H. Fischer 175
II. Von A. Birlinger 183
III. Von Th. Gelbe 191
Über den Tanz. Von F. Holthausen und K. Bartsch 193
Two Mediaeval Folk-Tales. Von J. J. Crane 203
Die Luzerner Bühnen-Rodel. Von R. Brandstetter 205. 325
Zwei Lieder aus der Zeit des schmalkaldischen Kriegs. Von G. Bossert . . . 211
Reimsprüche des XV. Jahrhunderts. Von A. Bernoulli 214
Zu Lamprechts Alexander. Von Fedor Bech 257
Bruchstück eines Facetus. Von G. Ehrismann 284
Die Berner Runenalphabete. Von Fr. Losch 287
Der Name Germanus. Von Paul Walther 306

Seite
Zu Walther von der Vogelweide. Von Paul Walther 310
Die Zahl der Blätter des Codex argenteus. Von Ignaz Peters 314
Zum mhd. Wörterbuche. Von J. Trötscher 315
Züricher Parzival-Bruchstück. Von J. Baechtold 317
Lied vom Ursprung der Eidgenossenschaft. Von A. Jeitteles 323
Lamprechts Alexanderlied und seine Heimat. Von K. v. Bahder. 385
Zu Wernher vom Niederrhein und dem wilden Mann. Von Demselben 396
Worterklärungen. Von Demselben 399
Die Liebe als Gegenstand der volksthümlichen deutschen Poesie. Von † A. Hoefer 401
Schwertsegen. Von K. B. 410

LITTERATUR.

Eva Wigström, Sagor ock Äfventyr. Von Felix Liebrecht 125
ΚΡΥΠΤΑΔΙΑ. Von Demselben 350

BIBLIOGRAPHIE.

Bibliographische Übersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie im Jahre 1884. Von K. Bartsch 411

MISCELLEN.

Grimm-Denkmal 127
Notizen 128. 384
Kistudans. Von F. Liebrecht 216
Ein Brief L. Uhlands an Lassberg 221
Briefe von Meusebach an Cl. A. Schlüter 222. 363
Bericht über die Verhandlungen der deutsch-romanischen Section auf der XXXVII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Dessau, 1.—4. October 1884 251
Salbader. Von Möller 256
Arthur Hazelius und das Nordische Museum in Stockholm. Von Felix Liebrecht 355
Quomodo crocus coli debeat. Von Alois Müller 381
Zu Simrocks Mythologie. Von Th. Gelbe 382
Handschriften und seltene Drucke 383
Nachträge und Berichtigungen 383
XXXVIII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner 384
Bemerkung 508

Register zum 28.—30. Jahrgang 509

ÜBER HEINRICH VON FREIBERG.

Unter dem Namen Heinrichs von Freiberg sind uns drei Gedichte überliefert: die Fortsetzung von Gottfrieds Tristan, in der Florentiner und der Oberlinschen Handschrift dieses Gedichtes (F, O); die Ritterfahrt Johanns von Michelsberg, am Schlusse der Erzählungensammlung [Heidelberger Hs. 341] von Blatt 373[a] an; endlich das Gedicht von dem heiligen Kreuze in der Handschrift der Wiener Hofbibliothek Nr. 2885, Bl. 196[b]—205[c]*).

Die Tristanfortsetzung (T) ist dreimal gedruckt: in Myllers „Sammlung deutscher Gedichte aus dem XII., XIII. und XIV. Jh." II. Bd. 2. Lief. nach der Hs. F (1785); in v. d. Hagens Gottfriedausgabe II. Bd. (1823) nach derselben Handschrift mit Ergänzung der Lücken aus O; in Bechsteins Ausgabe, auch unter dem Titel „Deutsche Dichtungen des Mittelalters" V. Bd. (1877). Die Ritterfahrt (M) ist abgedruckt in v. d. Hagens Germania, Jahrbuch der berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache und Alterthumskunde II, S. 92 ff. (1837). Das Gedicht vom heiligen Kreuze erschien in diplomatischem Abdrucke in Pfeiffers „Altdeutschem Übungsbuch" S. 126—135 (1866) und in der Ausgabe von A. Fietz als Programm des k. k. Staatsgymnasiums in Cilli (1881)**).

Der erste Herausgeber, v. d. Hagen, zweifelte nicht an der Identität der hier genannten Dichter; eine Anspielung in T erklärte er durch Beziehung auf M***); dagegen sprach W. Grimm in seiner Abhandlung „Zur Geschichte des Reimes" S. 19 einen Zweifel an dieser Identität aus, den er aus der verschiedenen Anwendung von rührenden Reimen auf *lich* und *liche* in T und M schöpfte. Erklärlich wäre dies durch frühere Abfassung von M, doch „habe er noch andere Gründe, diesen Heinrich für einen andern zu halten".

*) Pfeiffers Angabe „Bl. 196[a]—203[b] beruht auf einem Druckfehler und corrigirt sich selbst durch die Numerirung der Seiten, was sowohl Fietz als Hruschka übersehen haben.

**) Angezeigt von A. Hruschka im Anz. f. d. Alt. 1882, S. 302 ff.

***) v. d. H. Germ. II, S. 92; HMS IV, S. 268 u. 613; die Anspielung T Vers 2579 ist von Bechstein beseitigt worden.

Bechstein erklärte das Verhältniss in seiner Gottfriedausgabe II. Bd., S. 301 dahin, daß M und K Jugendversuche des Dichters von T wären. Lebhaftere Zweifel hegte er in der zweiten Auflage dieser Ausgabe.

W. Toischer ging in seinem Aufsatze „Die Heimat Heinrichs von Freiberg“*) auf diese Frage nicht ein, setzte die Identität jedoch voraus. Vielleicht nahm er an, durch den Nachweis, daß auch der Dichter von T in Böhmen gelebt, werde die Wahrscheinlichkeit der Identität so bedeutend erhöht, daß sie ohne weitern Beweis als Gewißheit gelten könne. Dies scheint auch Bechstein mit bestimmt zu haben, denn in seiner Ausgabe S. XIII erklärt er, „er zweifle jetzt nicht mehr; diese beiden Jugendversuche zeigten, was sich erst bei näherer Beschäftigung mit ihnen ergebe, ganz unzweideutig des Dichters Eigenart“. Fietz, der zwar die obige Stelle aus Grimm citirt, aber nicht einmal weiß, daß es andere Gründe zum Zweifel gibt, als die „Verschiedenheit des poetischen Werthes“, hat natürlich ebenso „durch wiederholte Lectüre die feste Überzeugung gewonnen“, daß die drei Werke von einem Dichter herrühren. A. Hruschka spricht sich a. a. O. über diese Frage nicht klar aus, doch ist nach S. 305, Z. 5 und 308, Z. 5 kein Zweifel, daß er sie in bejahendem Sinne beantwortet.

Ein viertes Gedicht hat Bechstein ohne Anführung der Gründe dem Dichter zugesprochen, den namenlos überlieferten Schwank „schretel und wazzerber“. Hruschka ist a. a. O. S. 308 Anm. von der Richtigkeit dieser Annahme, offenbar in Folge eigener Nachvergleichung, überzeugt.

Eine wirkliche Vergleichung, die sich nicht mit „häufiger Lectüre“ begnügt, muß von dem Reim und Versgebrauche, soweit letzterer sich feststellen läßt, ausgehen; namentlich muß K, welches von W. Grimm noch nicht berücksichtigt wurde, mit den beiden andern verglichen werden.

Die Anordnung im Folgenden schließt sich an Grimm, ZGR, die Beispiele Grimms aus Heinrich sind nur ausnahmsweise unvermehrt angeführt.

I. Rührende Reime.

a) Den nach ZGR S. 10 guten rührenden Reim in T 3633:

die mîne hant mit aller nôt
erlôste von des tôdes nôt.

(allgemeiner: besonderer Begriff) hat Bechstein mit der jüngern Hs. O beseitigt und in *der mîne hant behielt ir leben,*
dô sie dem tôde was ergeben

*) Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen XV, S. 149 ff.

geändert. Die Hs. beseitigt auch T 2413 den Reim *entwart* : *wart, wart* : *entwart,* indem sie, ohne Zweifel richtig, statt *wart vart* einsetzt. Die Jäger können wohl die Fährte, nicht aber die von ihnen selbst ausgestellten „Warte" vermissen.

In K finden wir *wider* : *wider* (293), in denen man mit einiger Mühe die nöthige Sinnesverschiedenheit finden könnte, doch ist auch möglich, daß statt des ersten *wider sider* zu lesen ist. In M steht nur das sehr dunkle *unverholn* : *holn* (151), statt welch letzteren Wortes wahrscheinlich *zoln* gelesen werden muß, obwohl das Wort in schwacher Declination nicht belegt ist. Die Kerzen „wie Baumklötze" geben zugleich den schönsten Sinn; eine Nebenform *zolle* (swf.) ist übrigens auch im mhd. Hdwb. III, 1148 nachgewiesen.

b) Von den rührenden Reimen auf *lich, lîche, lîchen* gebraucht T bloß *lîch* und *lich. gelîch* : *megetlich* 694: *kostlîch* 1319 : *hêrlîch* 1347 : *vürstlîch* 1958 : *tugentlîch* 4831; *minniclich* : *vriuntlich* 1975; *heimelich* : *listiglich* 3023; *lieplich* : *wunnenclich* 4929; *clegelich* : *gemeinlich* 6743. Ebenso in K *gelîch* : *sunderlîch* 25 : *minniclîch* 231; *inneclich* : *wunderlich* 619. In M dagegen bloß *lîchen* und *lîche, prîslîchen* : *wunnenclîchen* 130; *gelîche* : *wunnencliche* 103.

Betrachten wir bei dieser Gelegenheit die Reime auf *lich* etc. außer rührendem Reim, so ergeben sich: in T 3 *lîchen* [18, 1249, 1568], 4 *liche* [1245, 3543, 5408, 5955], in überwiegender Menge jedoch *lîch* und *lich* [: *rîch* 4mal, : *estrich* 2756, : *stich* 2211, : *ich* 4322, : *dich* 5662, : *mich* 8mal, : *sich* 50mal]. K zeigt kein *lîchen, ein liche, dürftigliche* : *künigrîche* 692, ferner *lich* : *mich* 650, : *dich* 55, 203, : *sich* 166, 400. M hat *ein lichen keklichen* : *gewichen* 222; 4 *liche,* : *Frankrîche* 186, 202, 262, : *ertrîche* 241. Ferner *lîch* : *Frankrîch* 51 und *lich* : *sich* 66, 109, 197.

c) *heit* : *heit* kommt in keinem der drei Gedichte vor; *heit* : *keit* in T *manheit* : *wirdekeit* 2007, viel öfter in K *gotheit* : *êwikeit* 33 : *bloedikeit* 61; *gewizzenheit* : *barmherzikeit* 191, 247, 405; *bezeichenheit* : *drîvaltikeit* 457, während sie in M ganz fehlen.

d) Mit Compositionen oder Ableitungen gebildete Reime (ZGR 26) in T *hant* : *zuhant* 4719, *leit* : *überleit* 6223; *gebernde* : *enbernde* 6417; in K *an* : *an* mit verschiedenen Verben verbunden 89, 759.

Von Eigennamen ist außer dem von Grimm citirten *Tantrîsel* : *rîsel* 3401, 4317, 4555, 4715 noch anzuführen: *Marke* : *marke* 2365; *Kaedîn* : *dîn* 3935; *Tristan* : *getân* 2287, 3233, 3697, 5537; *Tinas* : *genas* 5031; *Peilnetôsi* : *sî* 5535, 5649; *Lifrenîs* : *Nampotênis* 6177, 6209, 6237;

: *Blanschemanîs* 3745, 3805; *Tristan* : *Litan* 4071, 5719; in K *Judâ* : *dâ* 679. In M beidemal kein Beispiel.

II. Der Schlagreim zeigt sich bloß T 2594 *mit ougen tougen sach si dar.*

V. Der Mittelreim in T: *list wider list hie vunden ist* 2697; *der anger der swanger* 5970. In K: *in dem her diser od der* 478; *dô daz geschach ietweder sprach* 800.

VIII. Der grammatische Reim nur in T 4845 ff. *geworben* : *vortorben, vortirbet* : *wirbet, vortürbe* : *würbe.*

X. Der ungenaue Reim.

Consonantisch ungenaue Reime kennt T nicht; die in K überlieferten Beispiele *dan* : *sâm* 357, und *nam* : *man, trâm* : *sân* 711, sowie 819 *an* : *heiligsam* hat Hruschka a. a. O. mit Glück beseitigt, indem er Vers 712 und 713 umstellt und an den andern Stellen *sân* einsetzt. Schwieriger erscheint die Entfernung von *gewinnen* : *rinne* 495, ja vielleicht beruht das unbeholfene:

des gelübds fürst die
wer fürt dan dar ein sie (509)

auf dem für den bairischen Schreiber unmöglichen Reime *sie* : *darîn.*

In M reimt *prîs* : *vlîz* 319.

Vocalisch ungenaue Reime finden sich in allen drei Gedichten nur in Wörtern, welche die md. Mundart belegen, wie T *maer* : *her* 12, 2167, 2483, 2851, 3241, 3275, : *er* 3593, 3983, : *ger* 63; *vruchtbaer* : *er* 6874; *gebaerden* : *werden* 311, 1867, 3013, : *erden* 1191, 1707, 5317; *zuo* : *nu* 443, 4659, 4881, 5187; : *du* 387, 1487, 2311, 3798, 5294; *tuon* : *sun* 1225, 5241; *vriunden* : *kunden* 4017; ebenso in K *waer* : *er* 285, *rûm* : *heiltuom* 471, *stüende* : *begunde* 643 (?), *creatiure* : *figûre* 41, *zuo* : *dô* 694 und in M *gebaerde* : *werde* 75.

Quantitativ unrein reimen in T:

an : *ân. an* : *hân* 851, 1345, 4839, 6875 : *plân* 2101 : *kumpân* 1200 : *sân* 5157, 5189, 5883, 6521, 6561; *dan* : *gân* 5220: *hân* 389, : *plân* 1721 : *sân* 1291, 3170, 5383 : *getân* 4700; *man* : *gân* 660, 6249, : *hân* 2513, 3087, 3481, 4119, 5503, 6151 : *lân* 165 : *plân* 1753, 1801 : *sân* 1273, 5466 : *bestân* 1899 : *getân* 1096, 1105, 2143, 6413; *tan* : *hân* 1690 : *plân* 1601, 1693 : *sân* 1673 : *bestân* 1731, 2051; *began* : *vorlân* 109 : *getân* 943; *enkan* : *getân* 261; *gewan* : *hân* 565.

ar : *âr. dar* : *hâr* 1386 : *clâr* 2637, 4803, 4865, 4900, 5850 : *offenbâr* 2593, 2613, 2631, : *vâr* 3085 : *wâr* 1963, 2459, 4280; *gar* : *clâr* 881, : *jâr* 1080, 1134, : *swâr* 2435 : *vâr* 6160 : *wâr* 2339, 3985 : *zwâr* 2220, 6751; *gebar* : *clâr* 6415, : *wâr* 1071; *lîpnar* : *zwâr* 3351; *entar*

: *clâr* 2540; *ervar* : *wâr* 3855; *gevar* : *clâr* 3, 3266; *war* : *vâr* 5437 : *zwâr* 992, 1497; *gewar* : *clâr* 2800, 3335, 5880.

ach : *âch. rach* : *nâch* 6434; *sprach* : *schâch* 4155.

age : *âge. vorsageten* : *pâgten* 3177.

aht : *âht. unmaht* : *brâht* 6529; *naht* : *bedâht* 235, 1590, 4705, 5341, 5923 : *erdâht* 830 : *verdâht* 1419, : *brâht* 4623.

at : *ât. bat* : *hât* 420; *stat* : *hât* 3793.

e : *ê* in den oben (beim qualitativ unreinen Reim) aufgeführten Beispielen.

o : *ô tjost* : *erlôst* 2261,

u : *û. ûf* : *huf* 5590.

In K:

am : *âm. trâm* : *kam* 743, 771, 809 : *nam* 697, 705, 711.

an : *ân. an* : *stân* 282; *man* : *hân* 521, 686 : *sân* 720, 819 : *stân* 601; *wercman* : *sân* 713.

ar : *âr. gebar* : *wâr* 115; *dar* : *jâr* 475 : *wâr* 523; *gar* : *jâr* 160, 527, 658, 664, 682, : *clâr* 270, 274, 280 : *wâr* 464, 494, 761, 806, 862 : *zwâr* 326, 386, 830; *schar* : *wâr* 15; *gewar* : *jâr* 641.

aht : *âht. maht* : *bedâht* 576.

at : *ât. phat* : *gât* 202; *stat* : *hât* 543, 699 : *rât* 855.

az : *âz. daz* : *wâz* 461.

e : *ê. her* : *sêr* 244; *er* : *wêr* 285.

In M:

an : *ân. an* : *plân* 57; *kan* : *hân* 1.

ar : *âr. gar* : *clâr* 1, 13 : *offenbâr* 35.

i : *î. gir* : *lankenier* 101.

Ausgenommen blieben bisher die Reime auf Eigennamen. Bei der Häufigkeit der Reime auf kurze Silben ist es wohl fraglich, ob diese Reime als unreine gefühlt wurden, oder ob die Vocale der Eigennamen überwiegend kurz gesprochen wurden. Der Name Tristan steht gegen 70mal im Reime auf *an* (*an, dan, man, began, bran, versan* etc.) und etwa 55mal im Reime auf *ân* (*gân, hân, sân, stân, wân* etc.). Ebenso reimt *Gâwân* auf beides, *Tinas* bloß auf *genas* und *was*; *Curvenal* und *Curnewal* auf *al, zal, schal,* im klingenden Reime auf *âle. Antret* reimt nur auf *stet, Tintajôl* und *Karidôl* bloß auf *sol, wol, vol*; *Isôt* nur auf *ôt, Artûs* reimt bloß auf *hûs.*

In K scheint dasselbe Verhältniss zu herrschen. Es reimen: *Adam* : *kam* 396, : *vernam* 140; *Abraham* : *wunnesam* 428; *Arabiam* : *kam* 536, 550; *Eufrates* : *des* 277; *Moises* : *des* 533; *Seth* : *het* 182, 414; *Kain bin* 118, : *sin* 129; *Cherubin* : *hin* 176, 332, : *in* 237; *Tigris* : *gewis* 276;

Thabor : *vor* 537; ebenso bei den Fremdworten *tetragammaton* : *von* 233; *cêdrus* : *sus* 371, 381; *dêus* : *alsus* 647. *Jûdâ, Maxillâ, Sibillâ* reimen auf *dâ* (679, 746, 811), *Nôê* und *Jôsuê* auf *mê* (425, 515).

In M reimen *Phetan* : *man* 87, *Parzival* : *schal* 167; *Profilias* : *was* 15; *Titorel* : *zel* 11; *Parîs* : *prîs* 41.

XI. Der Doppelreim [ZGR 71] kommt mehrmals in T vor; *sehen spehen* : *sehen* 2601; *herzen* : *herzensmerzen* 150, 6704; *schîn* : *in în* 561; *hin în* : *schrîn* 801; *Kaedîn* : *hin în* 4375; *in* : *in hin* 6053; *mûshûs* : *Artûs* 2901. In K *hin în* : *dîn* 255; *in hin* : *in* 603; *hin în* : *künigîn* 817. In M ist kein Beispiel.

Von Doppelreimen aus Reimworten vor dem Endwort weiß ich aus T nicht mehr anzuführen als die schon ZGR erwähnten *ein dachs* : *ein wachs* 5907; *si trat* : *si bat* 1477; *sîne trite* : *sîne site* 5171; *hân ernert* : *hân verzert* 3501; *rittern guot* : *rittern vruot* 1735; *zürne doch* : *zürne noch* 4265; *wil er gern* : *wil er wern* 1453. In K *mensche wart* : *menschen art* 40; *daz sprich* : *daz mich* 187; in M *rîchen plechen* : *rîchen vrechen* 91.

XII. Der erweiterte Reim in T *zegie* : *zelie* 983; *bereiten* : *beleiten* 1557; *gevilde* : *gewilde* 3223; in K *gesundert* : *gewundert* 23; *ensprungen* : *enslungen* 419.

Bei den dreisilbigen Reimen wiederhole ich bloß der Vollständigkeit wegen Grimms Verzeichniss ZGR 91. *pfingesten* : *ringesten* 513, *gedenkende* : *wenkende* 167, *sturmrûschende* : *lûschende* 791, *kôsende* : *lôsende* 1233, 2165, *glestende* : *vestende* 1627, *trahtende* : *ahtende* 2727, 3051, 6653, *suochende* : *geruochende* 3897, *weinende* : *erscheinende* 6781. In K finden sich solche Reime nicht, wie es überhaupt wenig klingende Reime enthält (kaum 13%). M kennt bei einer größeren Anzahl von klingenden Reimen (28%) dreisilbige Reime ebenfalls nicht*).

Auch von Reimwörtern mit langer Wurzelsilbe, tonlosem und stummem *e* gibt es nur in T Beispiele: *kôseten* : *lôseten* 4797, 5865; *schoenete* : *kroenete* 6793; *erzeigete* : *neigete* 6835; *machete* : *erwachete* 4983; *erscheinete* : *meinete* 315, 1491; *anderen* : *wanderen* 2903, 6607.

XIII. Reimhäufung einigemal in T, wie: 1847 *Gâwân* : *Tristan* : *hân* : *Gâwân* : *Tristan* : *hân* : *Gâwân* : *Tristan* : *Gâwân* : *man*; 2651 *vil*

*) Der Mangel dreisilbiger Reime ist einer der andern Gründe W. Grimms. Eine hierauf bezügliche Randbemerkung von seiner Hand in v. d. Hagens Germania II, 592 lautet: „Schwerlich derselbe, hier *wîgant*, das im Tristan nicht vorkommt, hier der Reim *liche* und *lichen*, dort nur *lich*, dort dreisilbige Reime, hier nicht.“ Das Handexemplar Grimms befindet sich bekanntlich in der Berliner Universitätsbibliothek.

: *spil* : *spil* : *wil*; 4265 *noch* : *doch* : *doch* : *noch* und mit geringer Änderung der Reimworte: *hoenet* : *überschoenet*; *schoene* : *troene* (3919) *sunne* : *wunne*; *wunnen* : *sunnen* (4525) *Tristant* : *gewant, Tristan* : *man* (3767), dagegen ist 2655 *gaz* : *daz, was* : *palas* nicht als Reimhäufung anzusehen. In K wurde das einzige Beispiel oben durch Herstellung des reinen Reimes beseitigt, auch M zeigt keines.

Die Reimbrechung ist in T mit großer Kunst und Freiheit gehandhabt. Ein gleiches Princip in K aufzufinden ist nicht zu leicht, und jedesfalls wäre es weniger geschickt bethätigt. Die Abschnitte, welche mit gepaarten Reimen schließen, sind sehr ungleichmäßig und häufig zu kurz. Ganz im Gegentheile hat wieder M in seinen ganzen 320 Versen keinen einzigen Ruhepunkt, der Dichter kommt förmlich vor dem Ende nicht zu Athem. Eine Vergleichung der Reimworte soll erst bei der Vergleichung des allgemeinen Wortvorrathes folgen.

Eine ausgiebige Benutzung des Verses zur Feststellung der Identität des Dichters ist durch die mangelhafte Überlieferung, man könnte sagen aller drei Gedichte, zumal aber von K, auf welches hier das Hauptgewicht gelegt wird, unmöglich gemacht. Der Schreiber von K schreibt rücksichtslos jedes Wort so kurz als möglich hin, ja der erste Anblick zeigt, daß er ebenso auch jedes halbwegs überflüssig scheinende Wort fortläßt, aus einem Verse Worte in den andern herübernimmt; an eine Herstellung dieses Textes wäre ohne anderweitige Bekanntschaft mit dem Dichter gar nicht zu denken, geschweige denn an eine Benutzung der Metrik zu Schlüssen auf den Dichter.

Etwas besser scheint M überliefert, da es zu einer überhaupt sorgsam geschriebenen Handschrift gehört, doch bürgt Niemand dafür, daß es nicht durch eine glättende Hand gegangen; im Vergleich zu T würde es nur eine größere Neigung zur Ausfüllung der Senkungen unterscheiden; der Auftakt fehlt noch häufiger als in T, zweisilbiger Auftakt ist noch seltener; der wichtigste Unterschied ist eben nur das seltene Fehlen der Senkung, namentlich eine T beliebte Art, bei der die Senkung nach der zweiten Hebung fehlt, und zugleich durch das Wortende eine Cäsur eintritt, finden wir in M überaus selten.

Die Sprache aller drei Gedichte ist mitteldeutsch, das lehrten uns schon oben die Reime, zu denen noch folgende hinzutreten: T *spreche* : *gebreche* 239, *brenge* : *lenge* 4612, *liden* : *widen* 3095, *zâr* : *clâr* 3519, *flê* : *ê* 5944, *art* : *verkârt* 298, *buoden* : *luoden* 3405; in M *geschuot* : *muot* 67, *erkrigen* : *gestigen* 33, wie T 2055. Diese geringe Zahl von beweisenden Reimen ist jedoch sehr auffallend und Bechstein leugnet auch S. XXV den mitteldeutschen Charakter von Heinrichs Sprache, er bezeichnet sie als ein Compromiss zwischen hoch- und mitteldeutsch.

„Kein Reim beweist die mitteldeutsche Abneigung gegen den Umlaut ... ebenso kein Reim mit *û* = mhd. *uo*, mit *û* = mhd. *iu*, ferner nicht *sal* für *sol*, nicht *hêre* für *herre*, es fehlen doch auch einzelne charakteristische Wörter, wie *entseben, zwîden, gehorchen* ....". Einige der hier vermissten Eigenschaften zeigten zwar die oben angeführten wenigen Reime aus K, doch sind sie fast alle nicht unbestritten.

Von der in Freiberg in Sachsen zu jener Zeit gesprochenen Sprache besitzen wir ein fast gleichzeitiges Denkmal, das Freiberger Stadtrecht in seiner ältesten Hs. aus dem Ende des XIII. oder Anfange des XIV. Jhs.*). Ob die Hs., wie Klotz a. a. O. S. 28 meint, auch der ursprüngliche und Originalcodex sei, ließe sich bezweifeln, vielmehr deutet die Erhaltung des *s* von *swelch, swo*, bei großer Initiale, und der Abfall bei kleiner auf eine recht sorgfältige Abschrift, bei der die gemalte Initiale auf Erhaltung des *s* wirkte.

Im Folgenden soll meist nur durch Anführung von Beispielen die Abweichung vom gemein md. oder im Gegensatze dazu das feste Bewußtsein der Regel illustrirt werden.

I. Vocalismus.

a regelmäßig in *sal*, dagegen *o* in *gesworne* 176 etc.**); schwankend in *ader* 224, 234, sonst *oder*. *ab* (*ob*) von der Präposition *abe* consequent unterschieden. In Endungen *cetar* 206, 211, 227, 228. Unumgelautete Formen: *bewarit* 189, *gewaldic* 173, *wande* 221, 227. Dagegen

e beheldit 164, *benke* 189, *effit* 270, *erbeitit* 170, *gerewen* 276, *gevencnisse* 178, *geverte* 248, *helse* 175, 236 u. ö. *herte* (Adv.) 195, 224, *irvellet* 172, *kempliche* 217, *legirs* 172, *lenger* 210, *pfenden* 269, *schechte* 266, *schemede* 256, *velscher* 251, *vert* 173, *volvert* 164 — überhaupt keine Abneigung gegen den Umlaut von *a*; die Schreibung oder Auslassung von *e* in minder betonten Silben wechselt mitunter in demselben Worte, so daß ein prosodischer Grund dafür nicht gefunden werden kann.

ë. gebit 224 neben *gibet* 272, *neme* 216, 271, *spreche* 176, *sprechet* 253 neben *sprichet* 270, *sprichit* 165, *tretit* 282, *werde* 174 neben *wirdit* 170, *verterbet* 277.

i. iz immer, *i* wechselt zur Bezeichnung des irrationalen Lautes willkürlich mit *e*, ist jedoch seltener.

o. borge (*bürge*) 166, 213, *bedorfte* 252, *vorworchte* 223, *vor* als Praefix = *ver* seltener als dieses***).

*) Schott, Stadtrechte III. Bd.; Schott in der Vorrede.

**) Die Zahlen bezeichnen Seiten von Schott III. Bd.

***) Ein gleiches Verhältniss in dem Myllerischen Abdruck von T: in der Hs. selbst ist nach Bechstein T 319, 6 das Verhältniss das umgekehrte.

u. Der Umlaut nirgends bezeichnet, jedoch *intpfirret* 166 u. ö. *daruber* 156, *uberal* 160, *turrinc* 163, *kumen* 250, *genumen* 262, *buckinz* 277; aus *i* verdumpft in *burnen* 180, *burnet* 182.

â. *an* 179, *larten* 208, 212, *mantage* 251, *stalen* 212, *na* 179.

ê allgemein als Umlaut von *â*: *brecht* 164, *burcgreu* 272, *gewere* 168, *kampere* 166, *lezet* 217, *margreue* 183, *quem* 164, *slet* 182, *schefin* 276, *ungerete* 222, *were* 164; durch Zusammenziehung entstehen *geschen* 208, *geschee* 231. *ee* wird sehr selten zur Bezeichnung verwendet. *ee* 155, *zween* 179. Im ganzen Denkmal niemals *hêre*. Formelhaft: *herre her richter*. Die Dehnung von *e* an der Einschiebung von unorganischem *h* erkennbar in *nehmen* 210.

î = *ie biten* 165, neben *butit* (regelmäßig), *kisen* 170, *dip* 205, *gizen* 180, *genize* 211, *hi* 169.

ie mehrmals daneben vorkommend, kann nur für die Schrift Bedeutung haben: *die* 170, 252, *dieselben* 173, *diep* 206, 251, *diebe* 205, *gebieten* 253 u. ö. *gemiette* 280, *intsliefe* 262, *mietit* 270, *ufbieten* 274, *ziegen* 277.

ô. keine Umlautbezeichnung; für *omen* 172 an einer von anderer Hand geschriebenen Stelle *oemen* 178 (*ô*[*h*]*emen*), *gestoze* 236, *getotet* 234, *hohir* 274; für *â* regelmäßig in *wo, swo, anderswo* 210.

û = *iu bezugen* 164, *dube* 206, *duplich* 208, *vrunt* 224, *vurstat* 171, *zuht* 182, *uwer* 194, *uch* für Acc. und Dativ; daneben selten *ui*: *luit e*179, *bezuigin* 284. *û* = *uo* und *üe begruzit* 250, *genugit* 196, *genugit* 273, *geschuf* 171, *gut* 171; *intpfuret* 173, 252, 256, 270 neben *intpfirret* 166 u. ö. *wueste* (*wüeste*) von derselben Hand wie *oemen* 179.

û = *ô nutdurft* 156.

ai, *ei*. *ai* nur in *beclait* 264, *claite* 164, sonst *ei*; *kein* (gegen) *keinwertic* 212, *reiten* 187. Zu *ê* zusammengezogen in *zween* (Dat.) 191. *ei* für *e*: *getreigede*; die Neigung zur Zusammenziehung zu *ê* ist nicht entwickelt; neue *ei* bloß *weibe* 174, *leiden* 174, *schreibit* 183 (Druckfehler?).

io, iu. *iv* 174, 192, *io* 179.

oi: *loikenten* 167, 172, 182 neben *geloukenen* 172, *loukenen, zoime* 189.

II. Consonantismus.

Labiale.

p für *b* nicht häufig: *inpern* 167, *inpinden* 211, *achper* 272; *p* unverschoben: *kampere* 166, *kempliche* 217, *zu kampe* 237 neben *kempfliche* 226, *kampfes* 228; im Auslaute: *zop und zagel* 178.

v im Auslaut in *burcgreu*, sonst wechselt inlautendes *v* mit Auslaut-*f* regelmäßig ab. *houe* 165, *briue* 205, *helve* 214; im Anlaut ist *v* = *f*, dieses nur in *friderich* 218.

b für *v*: nur in *vrebeliche* 257.

w für *h*: *zuwet* 276.

m für *mb*: *amechtes* 275, *amechtlute* 279.

Linguale.

d für *t*: *god* 155; *d* nach Liquiden *halden* 155, *alder* 278, *gelden* 155; *t* für *d*: *verterbet* 277 u. ö.

th für *t*: einigemale vor Längen *theidinc* 186, 254, *theilunge* 178, *thur* 236, *thuschen* 174.

t für *th*: *gunter* 188 neben *gunther* 213.

z sowohl für *z* als für ȝ, daneben *c*. Streng von *s* geschieden.

Die Apokope des *n* ist wenig beliebt, ich kenne nur folgende Beispiele: *tage* 162, *sulle* 260, *si* 202, 260, *wizze wir* 224.

Gutturale.

g für *k*: *gremer* 173 neben *cremer* 178; für *j* *gener* 284. Grammatischer Wechsel: *geligen* 156, 283.

k für *g*: *kein* 176, *kegenwertic* 208, *nakebure* 161.

q: *quem* 164; für *tw*: *iqueder* 201.

k unverschoben: *pflictic* 178, 198.

ch nach obd. Gebrauch in der fast regelmäßigen Schreibung *chein* 156, *inchein* 250, *nicheine* 252; *ch* vor *t* regelmäßig: *icht* 196, *echt, recht* 166.

h. *he* ist die einzige Form des Pronomens; vorgeschobenes *h* in *heischen* 185 neben *eischen* 156; inlautendes *h* schwindet in *bevelen* 247, *geschee* 231, *geschen* 198, *geschit* 184, *geschude* 277, *geschut* 156, *hantslane* 185, *ien* 283, *hoiste* 275, *lengut* 167, *omen* 165, *set* 163; in Zusammensetzungen: *eraftir* 286, *nakebure* 161; auslautendes *h* in *ho* 161, *na* 179, 225, 253, *vi* 282; Einschiebung von *h*: *gehn* 200, *gestehn* 226, *heringehn* 232, *steht* 263; als bloßes Dehnungszeichen: *nehmen* 210.

Die von Bechstein bei H vermissten Worte *zwîden* und *entseben* finde ich auch im ganzen Stadtrechte nicht; *gehorchen* ist selten. Zur Formenlehre erwähne ich: *gewest* immer; von *schrien* das doppelte Praeteritum *schriete* 230 und *schrei* 218, 250, im Particip bloß *geschrit*.

Dieser Überblick lehrt uns, daß zur Erklärung mancher Eigenthümlichkeiten Heinrichs der Freiberger Stadtdialekt hinreicht, so in der Form *herre*, der Erhaltung des Infinitiv-*n*, den charakteristischen mitteldeutschen Worten; wir haben darum einen Grund mehr, die Heimat des Dichters in diesem Freiberg zu suchen. Seine Sprache ist dieser Dialekt jedoch nicht; das widerlegt gleich das *sol*, das in T auf *Caridôl, wol* reimt, wie M 49 auf *wol* (in K kommt es im Reime nicht vor). Beweisend hiefür sind ferner die Reime *gewesen* : *genesen*

T 2133, 2259, *er* : *her* T 393 u. ö. K 721, : *sper* T 1719 u. ö. : *ger* K 101; die wenigen mundartlichen Reime, die wir nur in K finden, schließen sich an den Stadtdialekt an. Was M betrifft, so steht hier der Reim *prîs* : *vlîz* mit der strengen Scheidung von *s* und *z* im Widerspruche, die wir im Stadtrechte gefunden haben. *schrîen* hat in T *schrê, geschrît* (: *hôchgezît* 511, : *zît* 2900, 3480) in M dagegen *geschrigen* (: *gestigen* 218). Umgekehrt haben K und T gegen den Dialekt Deminutiva auf *el* (das Stadtrecht hat *vrundichin*), die in M nicht vorkommen. Von sprachlichen Unterschieden ist ohne Bezug auf den Dialekt zu erwähnen *tjuste* in M (: *ruste* 204 : *bruste* 220), gegen *tjost* in T (: *erlôst* 2261).

Vergleichen wir den Wortvorrath in den drei Gedichten, so zeigt K eine ganze Reihe von Worten, die in T nicht vorkommen; das folgende, möglichst vollständige Verzeichniss wird zeigen, inwiefern sie auf dem entlegenen Stoff, auf der Übersetzung der Abstracta beruhen. Es sind folgende:

abhouwen 694, *ablâz* 653, *apfel* 360, *ast* 282, *bach* 799, *balken* 707, *barmherziger* 54, *barmherzikeit* 103, *benedîen* 450, *betehûs* 685, *bezeichenheit* 457, *darben* 784, *diet* 442, *dîhen* 302, *drîen* 10, *drîvaltikeit* 458, *dürre* 208, *edelkeit* 783, *einvalt* 32, *elle* 422, *eltern* 361, *enslingen* 420, *enspringen* 419, *erbarmen* 55, *ertrinken* 446, *êwe* 878, *exempel* 728, *gehôrsam* 156, *gemeinschaft* 145, *genême* 125, *genüegen* 408, *gertel* 422, *geschaft* 28, *geschrift* 29, *gewizzenheit* 191, *gotheit* 13, *gotelich* 6, *güete* 1, *hâke* 165, *hantgetât* 8, *heiligen* 505, *herpfen* 562, *vürhoehen* 383, *holz* 84, *huotman* 601, *jêrarchîen* 9, *cêdrus* 372, *keiser* 2, *kerne* 391, *kiselinc* 497 *gotes knecht* 128, *kosten* (*kotzen*?) 101, *koere* 12, *kriuze* 74, *kriuzigen* 847, *cyprês* 373, *latîn* 73, *lôtic* 634, *erliuhten* 270, *majestât* 16, *marterlich* 768, *martrêrin* 767, *menscheit* 79, *miltikeit* 354, *miselsühtic* 565, *misselingen* 445, *missetât* 95, *mûre* 626, *mûrer* 686, *nâchkomen* 170, *natûrlich* 164, *nôtdurft* 693, *öle* 110, *paradîs* 177, *prophéte* 438, *reif* 635, *rîchsenen* 679, *rote* 489, *rûm* 471, *ruote* 629, *salter* 650, *scheltworten* 490, *seitenspil* 561, *slange* 302, *smac* 266, *stam* 723, *stec* 799, *suht* 570, *sündhafter* 93, *sweiz* 830, *tempel* 655, *tetragrammaton* 233, *trâm* 687, *trinitât* 36, *tüechel, tüechlîn* 319, *twirhe* 865, *überstreben* 158, *underscheit* 14, *ungeloubige* 494, *unreinêrin* 762, *unsûber* 777, *untât* 141, *unzellîchen* 741, *ursprunc* 7, *verbieten* 488, *verdagen* 826, *vergîn* 532, *vergift* 481, *vernichten* 805, *versteinen* 766, *vertilgen* 805, *verwegen* 816, *figûren* 59, *viuchte* 830, *volkomenheit* 345, *volleist* 380, *vrôn* 20, *vröude* 404, *wahsen* 89, *warnen* 207, *waschen* 778, *waten* 822, *wâz* 461, *were* 752, *widerzême* 131, *wîer* 774, *wickeln* 320, *wîsen* 90, *wîssagen* 455, *wuotic* 493, *wurm* 481, *zisterlîn* 591, *zunge* 416.

Von Übereinstimmungen führe ich nur an, daß Heinrich sich in beiden Gedichten als *künstelôs* bezeichnet (T 46, K 92). Wie groß die Zahl der übereinstimmenden Worte sei, lehrt eine Vergleichung der Reimpaare. In K finden sich, wenn wir von den Reimpaaren mit Namen ganz absehen, unter 269 verschiedenen Reimen 143, die direct und 40, die indirect oder sehr ähnlich auch in T reimen. Die Zahl der abweichenden Reime beträgt daher bloß gegen 29% der ganzen Zahl (299).

Die Ritterfahrt behandelt einen Stoff, welcher von T lange nicht so abweicht wie K. Eine Turnierbeschreibung ist ja der Zweikampf mit Dalcors und Keie; ein prachtvoller Aufzug, wie der des böhmischen Ritters in Paris, ist auch der Einzug Tristans in Caridôl, — ist die Heimkehr von der Jagd, — auch Hoffeste fehlen nicht. Wir müssen also noch weit lebhaftere Anklänge an T erwarten, als wir in K durch die Übereinstimmung der Reimpaare erkennen und noch betrachten werden.

Die wichtigsten abweichenden Worte in M sind: *abegesprechen* 293, *banier* 146, *bekennen* (*des siges*) 250, *ertrachten* 161, *gâgern* 207, *gezogenlîchen* 276, *gîres vederen* 119, *habedanc* 291, *hald ûz* 218, *halsberc* 81, *in die hosen schuohen* 67, *hermlin* 107, *ze houf* 244, *kavalerîe* 260, *keklich* 176, *kleinoete* 299, *koste* 57, *kovertiure* 102, *des helmes krône* 117, *kurteis* (= *kurtoisîe*) 247, *louf* 243, *marderkeln* 133, *plate* 85, *plech* 91, *prangen* (von den Rossen) 230, *recke* 35, *sarrinc* 83, *schaft* 162, *schalmîe* 166, *schatzen* 298, *schicken* (*den schilt vur die brust*) 224, *schildes velt* 132, *slogier* 122, *snurren* 147, *spaldenier* 78, *stahel* 114, *talier* 121, *tambûre* 166, *unervorht* 126, *vangen* (*den sper*) 229, *vergult* 119, *vlederen* 124, *vrevelîchen* 74, *furrieren* 106, *wegen* (*daz houbet*) 233, *werc* (= Handarbeit) 82, *werdikeit* 19, *wîchen* 221, *wîgant* 62, 73, 98, 128, 232, 258*), *zindâl* 94, *zoln* (?) 152.

Dieser im Verhältniss zu der Kürze des Gedichts sehr großen Anzahl abweichender Worte entspricht wieder das Verhältniss der Reimpaare; von 134 Reimen entfallen auf Namen 14, 48 reimen direct auch in T, 10 indirect oder ähnlich, 62 gar nicht; die in T fehlenden Reimpaare betragen also über 46% sämmtlicher Reime des Gedichtes.

Zu den markantesten stilistischen Eigenthümlichkeiten Heinrichs gehören seine Flickwörter, von denen er vorzüglich folgende anwendet: in T reimt *zuhant* : *bant* 1717, 1861, 2047, 2773 : *bekant* 1255, 2425,

*) Vgl. Anm. S. 6. M kennt auch *degen* (etwa dreimal) und *helt*; K hat *degen* und *helt*. *wîgant* und *recke* ist M eigenthümlich.

4033, 4875, 5881, 6381, 6683 : *besant* 331 : *gerant* 6126, 6221 : *lant* 1471, 4007 : *vant* 381, 1661, 3823, 5905; in K : *bekant* 551, 582, 716, : *genant* 519 : *lant* 833, : *want* 470; *sân* in T : *gân* 4747, 5371 : *getân* 1823, 4159, 5625 : *hân* 1353, 4091 : *stân* 4936; in K : *gân* 307 : *man* 719, 819, : *wercman* 713, 720; *zu stunt* T 1617, 2081, 2569, 2889, 3277; K 370, 793; M 153; *an der stunt* T 2970, 3538, 3650, 4107, 6292, 6605, 6831; K 423, 572, 611; *in aller stunt* T 6863; *in manger stunt* T 4669; *zu der stunt* M 295.

Dem gleichen Zwecke wie diese und noch andere Flickwörter dienen die zahlreichen Berufungen auf die Quelle. Sie sind in K und T sehr häufig: *als ich las* T 12mal, K 47, 60, 99, 136, 230, 304, 474, 685; *als ich dâ las* T 2091; *als ich hân gelesen* T 3381; *als ich vernam* T 636, 1227, K 139, 322, 487, 781; *als ich vernumen hân* T 2665, 3781, M 294; *als ich hân vernumen* K 465, 745; *als wir vernumen haben* T 6316, 6798, K 627, 677; *als wir wol vernumen haben* T 6114; *als wir haben (ê) vernumen* K 684; *als ich bescheiden wart* T 2398; *als ich vür wâr mit der geschrift bescheiden bin* K 116; *als ich hôrte jehen* T 2589; *hôrte ich jehen* T 626; *Tristandes buoch hât mir verjehen* 2276; *als mir die schrift verjach* K 740; *als daz buoch saget* T 650; *als mir die aventiure saget (seit)* T 2418, 3422; 2620, 6359; *als die geschrift saget mir* K 29; *als mir die schrift seit* K 104; *als mir die schrift geseit hât* K 700; *als die schrift mir hât geseit* K 198, 770; *Tristandes buoch hât mir gesaget* T 2362; *mir hât die schrift gesaget mê* K 426; *nu seit die schrift mir alsô* K 401; *die wâre schrift uns dâ bî ouch alsô gesaget hât* K 866; *die werlt uns urkunde gît* T 3035; *als uns seit die schrift und uns urkunde gît* K 784; *als uns die schrift urkunde gît* K 807; *als ich beschriben an disen aventiuren vant* T 1742; *als ich habe ez wol geschriben vunden* K 858; *als ich ez vür wâr vunden hân dâ von geschriben* K 862; *als mir die aventiure gewuoc* T 692, 6092; *mich hât die schrift gewîset des* K 437; *nâch des buoches sage* T 975; *nâch der aventiure s.* T 3742; *nâch der schrift sage* K 583.

Von dem Gebrauche des Part. Praes., den Heinrich mit Gottfried theilt, ward eine Reihe von Beispielen beim dreisilbigen Reime aus T angeführt; ebenso in K 825 *unde sprach wîssagende die wârheit nicht verdagende*; *bin ich — lebende, sô bistu wîsheit gebende* K 69. Ähnlich wie *achte* und *achtende betrachte* T 201 etc., auch *beweinet* und *weinende bescheinet* K 339.

Resumiren wir die bisher betrachteten Thatsachen, um zunächst einen Schluß auf das Verhältniss von T und K zu ziehen, so ergibt sich folgendes.

Die beiden Gedichte stimmen in dem ausschließlichen Gebrauch von *lich* : *lîch* im rührenden, in dem Verhältniss dieser Reime zu denen auf *lichen* außer rührendem Reim, die größere Anzahl Reime auf *heit* : *keit* erklärt sich durch die vielen Abstracta in K; sie haben gemein die Anwendung des Mittelreims, binden in gleicher Weise quantitativ verschiedene Silben, sie kennen beide den Doppelreim und den erweiterten Reim. Den Mangel dreisilbiger Reime erklärt das allerdings selbst auffallende Überwiegen der stumpfen Reime in K. Beide Gedichte stimmen in der Art der Reimbrechung. Sie gehören einem Dialekte an; im Wortvorrathe herrscht große Übereinstimmung, ebenso in den Reimen. Die Berufungen auf die Quelle stimmen oft sogar wörtlich mit regelmäßigem Wechsel von *buoch* (*âventiure*) und *schrift,* die Flickwörter und Participialconstructionen werden in gleicher Weise gebraucht — kein Zweifel, es sind zwei Werke eines Dichters.

Selbst über das Verhältniss der beiden Gedichte zu einander bleibt kein Zweifel übrig; die größere Zahl von mundartlichen Reimen, die verhältnissmäßig häufigeren Berufungen auf die Quelle, das noch ängstlichere Kleben an dieser*), alles dies weist dem Gedicht vom heiligen Kreuze die Stelle als Jugendwerk Heinrichs an.

Ein begründeter Zweifel daran ist eigentlich nie ausgesprochen worden. W. Grimm redet in ZGR nicht von K, und Goedeke spricht Grundriß 75 offenbar bloß nach flüchtigster Kenntnissnahme von „Verschiedenheit des Stiles“ und der Dürftigkeit des Inhalts.

Vergleichen wir nun T und M.

Die beiden Gedichte scheiden sich im Gebrauche der rührenden Reime auf *lich*; sie zeigen das umgekehrte Verhältniss im Gebrauch dieser Reime außer rührendem Reim. M zeigt nirgends einen Ansatz zu Reimkünsten nach Art von T, weniger quantitativ unreine Reime, dagegen einen Reim *s* auf *z*, ein ganz anderes und streng durchgeführtes Princip der Reimbrechung, eine größere Neigung zum Ausfüllen der Senkungen. Die Sprache beider Gedichte ist wohl mitteldeutsch, doch unterscheiden sie sich in wichtigen Sprachformen (*geschrît, geschrigen*; *tjost, tjuste*). Bei einem ganz ähnlichen Stoff zeigen die Gedichte unverhältnissmäßig viele Abweichungen in den Worten, in den Reimpaaren. M zeigt nicht die Flickworte, die T besonders verwendet, zeigt ein einziges Mal einen Füllsatz, deren T so viele hat,

*) Auch in T ist die Quelle ziemlich genau übertragen; Heinrich zeigt sich hierin ganz als Schüler Gottfrieds, die Quelle ist verloren, doch läßt sich das Verhältniss aus inneren Gründen feststellen.

und zeigt keine Verwendung des Part. Praes. Mit derselben Sicherheit können wir es aussprechen: diese beiden Gedichte haben verschiedene Verfasser.

Wir wären auch nicht im Stande, den beiden Gedichten ihren Platz gegen einander als Werke éines Verfassers anzuweisen. T zeigt mehr Reimkünste, Antithesen, Wortspiele, M weniger Flickworte; die Art der Reimbrechung ist ganz verschieden; von welcher Art stieg der Dichter zu der andern auf?

Dazu treten sachliche Schwierigkeiten; die Art der Ausrüstung ist eine ganz verschiedene in beiden Gedichten; dies müßte man dadurch erklären, daß er sich in T genau an die Quelle hielt, in M nach eigener Anschauung schilderte, aber ist ein so genaues Übersetzen in diesem Punkte wahrscheinlich? Der Held zieht in Paris königlicher ein, als der König Tristan in Caridol. Jedesfalls hätte dieser Einzug dem Dichter vorschweben müssen, falls M früher gedichtet war, und ist es später gedichtet, wie kann der Übersetzer des Tristan diesen in der Aufführung der Helden im Eingange vergessen!

Dieses Resultat wird nur bestätigt, wenn wir in die Vergleichung auch K einbeziehen.

Der Dichter nennt sich allerdings, wie v. d. Hagen bemerkt, in allen drei Gedichten mit denselben Reimen, aber welcher Reim lag auch näher als *werc*? Das „*redelîn*", Hagen GA III, beginnt:

Johannes von Vrîberc
der manegez wunderlîche werc
ûf der erde wirken kan ...

Dagegen stimmen K und T gegen M in der Bezeichnung des Dichters als *künstelôs*. K und M können unmöglich beide Jugendarbeiten von éinem Dichter sein; sie stehen dazu im Reimgebrauche zu weit von einander ab; M als das frühere anzusehen, verbietet die größere Gewandtheit des Dichters gegen die Unbeholfenheit von K. Setzen wir M zwischen K und T, so legt der Dichter Sprach- und Stileigenthümlichkeiten ab, um sie später wieder hervorzusuchen, und ebensowenig lassen die Fortschritte, die sich von K zu T beobachten lassen, die Annahme zu, M sei das letzte der Gedichte; der Dichter konnte nicht über T zu dieser Art der Reimbrechung, zu diesem Verzicht auf Reimspielereien und zu dieser Einfachheit der Erzählung fortschreiten.

Werfen wir noch einen Blick auf Bechsteins Hypothese, Heinrich sei der Verfasser von *schretel und wazzerber*. Das Gedicht hat keine mundartlich beweisenden Reime; der Ausdruck *bî daz viur* (181) könnte auf md. Heimat des Dichters deuten; von quantitativ unreinen Reimen

bloß *an* : *ân*. *an* : *getân* 189, *began* : *vilân* 301; *man* : *hân* 149 : *stân* 53, : *vilân* 49; *Norman* : *vilân* 21; *gewan* : *getân* 329. Wie T und K kennt das Gedicht die obd. Deminutiva auf *-el* (*schretel, libel, vleischel*) neben *schretelîn* (: *mîn* 333). Von auffallenderen Worten erwähne ich *triel* 240 = T 5280; ferner *unkunder* (für ein zwergartiges Geschöpf) 250, wie T 5301. — An Heinrichische Wendungen erinnern neben andern: *ze vil geredet waz touc daz? mit kurzen worten überslagen* 296, *und schrei in grôzem grimme sîn angeborne stimme* 243 neben T 1811 *'dâ rief in vröuden her Tristan sîn angeborne krîe'* ferner *nu bîzâ bîz! nu limmâ lim! nu kratzâ kraz! nu krimmâ krim! si bizzen unde lummen si krazten unde krummen* 257 und T 1806: *nu slahâ slach! nu clingâ cline! ir swert sô süeze erclungen.*

Im Widerspruche damit steht, daß sich Heinrich in zwei anderen Gedichten sorgsam nennt, und daß dadurch gegen jedes namenlos überlieferte Gedicht Mißtrauen herrschen muß; für die Annahme spricht daher ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit, wenn sie auch nicht Gewißheit ist.

Die Annahme zweier Dichter gleiches Namens im selben Lande mag ihre Unbequemlichkeit haben, zumal man sich auch gewöhnt hat, die Gedichte zeitlich möglichst aneinander zu rücken. Schon v. d. Hagen nahm, allerdings ohne einleuchtende Begründung, das Jahr 1310 als Abfassungszeit von T an; als dann Toischer die Zeit der Ritterfahrt auf das Jahr 1303, ihre Abfassung wegen des bald darauf erfolgten Todes Johanns von Michalovic auf 1305 fixirte, blieb dieses Jahr als äußerste Grenze bestehen, denn um 1317 ist Reinmunt von Lichtenburc, dessen „edle jugent" das Gedicht preist, und wahrscheinlich hochbetagt, gestorben. Da nun T jünger als M sein sollte und die stilistischen Unterschiede doch eine gewisse Zwischenzeit erforderten, nahm Bechstein ungefähr denselben Zeitpunkt an.

Inzwischen ist jene Chronologie der Ritterfahrt selbst erschüttert worden. J. M. Klimesch belegte in einem Aufsatze „Die Herren von Michelsberg als Besitzer von Weleschin"*) aus Dalemils Chronik, daß jene Ritterfahrt schon in der Zeit von 1292—1296 stattgefunden habe. Die Fahrt war eine selbständige, nicht bloß im Gefolge einer Gesandtschaft an den Pariser Hof unternommene. Noch dankbarer wären wir dem Autor für einen Nachweis, den er am selben Orte verspricht, daß das Gedicht erst aus der Zeit des Luxemburgers Johann stamme.

*) Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen XX, S. 197.

Die Hindeutung auf den noch lebenden Helden scheint indeß schwer zu beseitigen*).

Allein zu welcher Zeit immer M gedichtet sei, wir haben keinen Grund mehr, uns bei der Bestimmung der Chronologie von T dadurch beeinflußen zu lassen. Halten wir an der „edlen jugent“ Reinmunds fest, so erhalten wir, ganz allgemein genommen, die Jahreszahl 1280, und vor dieser mag dann die Abfassungszeit von K angesetzt werden.

Zur Erklärung der Gleichnamigkeit zweier Dichter ließen sich mehrere Hypothesen aufstellen. Einmal ist es nicht unmöglich, daß zwei Heinriche aus der benachbarten Bergstadt, zu verschiedenen Zeiten, nach Böhmen zogen. Allzu selten war der Name Heinrich in Freiberg nicht; im Stadtrechte findet er sich an mehr als fünf Stellen, nächst Kunrat am häufigsten, für Parteien supponirt. Sodann ist auch ein verwandtschaftliches Verhältniss der beiden Heinriche nicht ausgeschlossen; bekanntlich lebt im letzten Drittel des Jahrhunderts ein Dietrich von Freiberg in Böhmen; wir können leicht den ältern Heinrich seinen Sohn, den jüngern seinen Enkel sein lassen.

Aus dem Lebensbilde Heinrichs verschwindet dadurch der Charakterzug des Wappendichters, des herumziehenden Vorgängers der Pritschmeister und Erben der Spielleute; wir kennen ihn nur als Bearbeiter zweier fremdsprachlicher Gedichte, und sehen ihn in beiden Fällen seine Aufgabe geschickt, wenn auch ängstlich getreu, lösen; daran ändert auch der etwa hinzutretende (nach der Volksüberlieferung erzählte?) Schwank vom *schretel und wazzerbern* nichts, wenn er ihm wirklich angehört.

Seine Kenntniss des Lateinischen (und Italienischen?) setzt eine gelehrte, wahrscheinlich klösterliche Erziehung voraus; für einen Geistlichen halte ich ihn indessen trotz der Predigt am Schlusse des Tristan nicht, dafür ist der Schnitzer in K — Salomo der Bruder Davids — zu stark. Eher scheint mir vieles darauf zu deuten, daß er verheiratet war; mit welcher Vorliebe behandelt er das Verhältniss der Gatten in den beiden unseligen Ehen des Gedichtes! Freilich verliert Isôt durch ihre Zärtlichkeit gegen Marke poetisch ungemein viel, die Nebeneinanderstellung von illegitimer und ehelicher Zärtlichkeit wird 5015 ff. geradezu widerlich; ebenso ist Isôt, die weißhandige, mit unverkenn-

*) Die Gründe, das Gedicht so spät anzusetzen, sind für K wohl nicht so sehr sprachliche, als sachliche, aus der Art der Ausrüstung und Kleidung geschöpft; in dieser Beziehung ist das kurze Gedicht ungemein interessant, und bietet allein zu einer Reihe von Nachträgen zu Schultz, Höfisches Leben, II. Bd., Gelegenheit.

barer Vorliebe behandelt; ihre Schuld am Tode Tristans ist zweifelhaft, ihre Reue aufrichtig.

Man muß Heinrich zugestehen, daß er seine Gelehrsamkeit im Vergleich zu manchen Zeitgenossen maßvoll genug anbringt. Daß er auch die deutschen Dichter kannte, zeigen nicht Anführungen, sondern gelegentliche mäßige Benutzungen, wie denn die ganze Einladung durch den Knappen aus dem Wigalois genommen ist. In seiner Scheu vor dem Citiren steht er in directem Gegensatze zu dem Dichter von M, der ein Bücherverzeichniß an die Spitze des Gedichtes stellt, und außerdem den Helden mit Parzival und Wigalois vergleicht.

Die Sprache Heinrichs schließt sich in manchen Dingen an den Freiberger Stadtdialekt; doch könnte man fast annehmen, daß der Einfluß der Muttersprache des Dichters auf diesen hätte größer sein sein müssen. Mehr oberdeutscher Vocalismus, mit Hinneigung zur Aussprache von *uo* und *iu* als *û*, dazu eine Reihe mitteldeutscher Eigenthümlichkeiten, das mochte die in Böhmen gesprochene Sprache sein, welche dann unter den Luxemburgern durch Hinzutritt der bairischen Diphthonge zur Grundlage der neuhochdeutschen Schriftsprache wurde.

Doch sind wir hier im Zweifel, ob wir den Dichter als Freiberger oder als Böhmen bezeichnen können, so schwindet dieser bei dem Dichter von M. Heinrich erwähnt auch, daß Reinmund in Bêheimlant geboren sei, aber das gehörte nothwendig zur Charakteristik, es wird auf diesen Umstand kein Gewicht gelegt. Wie anders, wie patriotisch der jüngere Heinrich!

Er begann vielleicht mit einigen Worten des Bedauerns, daß er bisher seine Kunst zur Verherrlichung fremdländischer Herren hergegeben; jetzt will er etwas gutes von Böhmens Ritterschaft, von den edlen Mannen des Böhmenkönigs dichten. Der Michelsberger heißt ihm „der helt ûz Bêheimlant", „der Bêheim"; mit ungeheuchelter Freude wird von dem glänzenden Auftreten und dem ruhmvollen Siege des Landsmannes im fernen Lande gesprochen.

Gelehrte Bildung diesem Heinrich zuzusprechen, haben wir keinen Grund; die im Eingange aufgezählten Helden dürfte er aus deutschen Gedichten kennen, und den Ritterkampf scheint er aus eigener häufiger Anschauung zu schildern.

So beachtenswerth die Ritterfahrt unter den kleineren Gedichten auch ist, wir können uns freuen, daß der Tristanfortsetzer sie nicht gedichtet, sondern in allem und jedem die Traditionen der guten Zeit der mittelhochdeutschen Epik bewahrend, seine Stelle behält als der sprachgewandteste und maßvollste unter den späteren.

PRAG, April 1884. ERNST KRAUS.

DER ÄLTESTE TRISTRANTDRUCK.

In meiner Recension von Knieschecks Schrift über den čechischen Tristram*) habe ich bereits angezeigt, daß der bisher scheinbar verschwundene älteste bekannte Druck der Tristrantprosa vom Jahre 1484 wieder zu Tag gekommen ist. Kurz nachdem meine Ausgabe des Tristrant**) erschienen war, theilte mir der nun leider verstorbene Präsident des litterarischen Vereins, Adelbert von Keller, mit, daß ihm durch Wilhelm Wattenbach in Berlin die Nachricht geworden sei, dieser als verschollen angesehene Druck der Prosa befinde sich auf der königl. Bibliothek zu Berlin. Wie mir nun vor kurzem Wattenbach selbst schrieb, stammt die erste Notiz von dem Berliner Aufenthalte des alten Druckes von Dr. Weil, dem das Buch beim Ordnen der betreffenden Abtheilung bekannt geworden. Mir war diese Mittheilung von großer Wichtigkeit, und ich sage den beiden genannten Herren meinen besten Dank dafür.

Die Nachricht, daß der alte Druck sich auf der kgl. Bibliothek zu Berlin befinde, war einigermaßen verblüffend, denn Lichtenstein hatte doch bereits zum Zwecke seiner Habilitationsschrift: Zur Kritik des Prosaromans Tristrant und Isalde. Breslau 1877, mehrere Tristrantdrucke der genannten Bibliothek benutzt und nach seiner Aussage a. a. O. S. 4. 5 an verschiedenen Stellen nach dem Drucke gefragt. Auch ich benutzte darnach den Augsburger Druck von 1498 der Berliner kgl. Bibliothek, hielt indessen für selbstverständlich, daß Lichtenstein gerade in Berlin schon nachgeforscht habe, und vermied in Folge dessen jede Anfrage in Berlin, während ich an mehr abseits liegenden Orten durch Freunde unter der Hand Untersuchungen anstellen ließ.

Die Wichtigkeit des Druckes von 1484 für die Kritik Eilharts, die ich in der Folge darthun werde, rechtfertigt, hoffe ich, auch in den Augen weiterer Kreise einen ausführlichen Bericht. Mir insonderheit ist jede Nachricht über ein Volksbuch willkommen, und ich denke auch Andern wird eine Besprechung nicht unlieb sein.

Der Druck umfaßt 187 Blätter 4^0, hat weder Signatur noch Kustoden und enthält 60 Holzschnitte. Die Seite hat 22 Zeilen. Die meist 10 Zeilen hohen Holzschnitte sind in Umrissen gehalten. Sie

*) Literaturblatt f. german. u. roman. Phil. 1884, Nr. 1, Sp. 3.

**) Bibliothek d. litterar. Vereins, Nr. 152.

waren zum Ausmalen bestimmt, ebenso wie die mehrfach sich findenden vier Zeilen hohen Initialen. Eine gewisse Ähnlichkeit mit den Bildern des Augsburger Druckes von 1498 läßt sich nicht verkennen: offenbar die alte Tradition aus den Handschriften von Eilharts Gedichte. S. 1 ist leer. Auf S. 2 beginnt der Druck:

¶ *Hienach volget die histori von herren Tristrant vnd der schônen Isalden von irlannde. weliche histori einer vorrede wol würdige wâre. vnd doch vnnutz. dann die lesenden vnd zûhôrenden. in langen vorreden verdriessen nemend Darumb sag ich die histori auff das kürtzt. die also lawt*

S. 373 schließt der Druck wie folgt:

¶ *Von dy ser hystorj hat vonn erste geschriben der maister von Britanie. vnnd nach mals sein bûch gelühen einem mit namen Fil hart von oberet. der hat es darnach in reym geschriben. Aber von der leüt wegen die sóllicher gereymter bûcher nicht genad haben. auch etlich die die kunst der reymen nit aigentlich versteen kündent hab jch Vngenannt dise Hystorj in die form gebracht. Wo aber jch geirret hab bitt jch zû bessern. die dz lesen. oder abschreybent.*

¶ *Hie endet sich herr Tristrant Getrucket zû Augspug* [sic!] *von Anthonio Sorg im. M. CCCC. vnd LXXXIIII. Jare.*

Das Buch ist in ehemals rothes, jetzt braunes gepreßtes Leder gebunden und hat die Bibliotheksnummer Yu 1131.

Wie wir sehen, weicht die Orthographie der Angaben Helbigs im Messager des sciences historiques de Belgique, Année 1842, Gand. S. 74, ebenso wie die Brunets im Manuel, V. 1864, Sp. 958, von der hier mitgetheilten authentischen im Einzelnen ab; doch ist Brunet weit genauer. Wie es scheint, hat Brunet seine Angabe aus der von ihm genannten Notiz von de Murr geschöpft, da nicht anzunehmen ist,

daß er das Buch selbst sah. Den Druckfehler *Augspug* hat bis jetzt Niemand notirt.

Das Buch stammt aus der Meusebachischen Bibliothek. Der Güte des Herrn Dr. Kelchner in Frankfurt a. M. verdankte ich es, das „Verzeichniß von gebundenen Büchern, welche Dinstag den 13. April 1841 in Frankfurt a. M. im Prinzen Carl ... öffentlich versteigert werden sollen", einsehen zu können*). Ich finde darin S. 509 unter „Incunabeln und seltene Bücher", „Nr. 11485 Tristran ... Vorstehende erste Ausgabe dieser prosaischen Bearbeitung dürfte wohl ein Unicum sein, da sowohl Brunet als Ebert, Panzer u. A., die, gleichfalls in Augsburg, bei Hans Schönsperger vierzehn Jahre später (1498) erschienene Ausgabe irrthümlich für die erste ausgeben". Auf der Rückseite des Titelblattes des Auctionskatalogs wird diese Angabe wiederholt und zugleich bemerkt, die Nummern 5783—12287 dieses Katalogs enthalten die von Herrn Dr. med. Osterhausen in Nürnberg hinterlassene Bibliothek. Nach Mittheilung Kelchners besorgte G. F. Kettembeil, der sich auf der Rückseite des Umschlags dieses Katalogs zur Übernahme von Aufträgen empfiehlt, die Einkäufe für Meusebach. So sehen wir denn den Weg, den das Buch aus Osterhausens Besitz in den der kgl. Bibliothek gemacht, klar vor uns und finden, daß Helbigs Angabe, das Buch sei um 92 fl. 30 kr. gekauft worden, „probablement pour une bibliothèque publique de l'Allemagne" nicht richtig ist.

Jakob Grimm kannte den Druck von 1484 nicht und hielt den von 1498 für die Editio princeps. Nach Lichtenstein, z. K., S. 4, könnte es zwar scheinen, als ob die Sache sich anders verhielte; doch glaube ich, daß ein Druckfehler hier vorliegt. In seiner bekannten Recension des neuen Buchs der Liebe**) bezeichnet Grimm den ersten Druck „Augsb. 1489 F." In Folge eines Gedächtnißfehlers hielt er diese Zahl für richtig, denn er bemerkt ebenda, die französische Prosa des Lucas du Gast sei „durch ein Spiel des Zufalls in dem nämlichen Jahre, wo die unsrige, Rouen 1489. Fol." gedruckt worden; indessen meinte er doch unzweifelhaft den Druck von 1498, denn einmal gibt er ihm Foliformat, und dann sagt er ausdrücklich, v. d. Hagen nenne die Editio princeps, und dieser hielt die Ausgabe von 1498 dafür***). Daß die falsche Angabe in Bezug auf die Jahreszahl nur Folge eines

*) Auch Graesse, Trésor Bd. 6, 1867, S. 202 b, verweist auf diesen Katalog.

**) Leipziger Liter. Ztg. 1812, Sp. 489 f. Vgl. auch Kleinere Schriften Bd. 6, S. 84 f.

***) Buch der Liebe, S. XXXII.

augenblicklichen Lapsus memoriae ist, steht fest, denn schon im Jahre 1811 nennt Grimm die Augsburger Ausgabe von 1498 ganz richtig*). Den Wormser Druck hat er selbst benutzt.

Bobertag**) scheint von unserm Druck Nachricht gehabt zu haben; freilich sind seine Angaben fehlerhaft. Er nennt als erste Ausgabe „Augsburg 1494 v. A. Sorg. Fol." Wie wir nun wissen, ist hier Jahreszahl und Format falsch bezeichnet. Ferner verwechselt er den Namen des berühmten Theuerdankdruckers Schönsperger mit „Schönwetter", dem Namen eines Frankfurter Druckers, und weiter ist noch die Jahreszahl des Wormser Druckes „(c. 1540)" in 1550 zu ändern, denn auf 1549 oder 1550 lauten unsere einzigen Nachrichten. Bobertag scheint hier dem unzuverlässigen Graesse gefolgt zu sein***).

Vor Kurzem hat Lichtenstein in seiner Recension meines Tristrant†), die in vieler Beziehung der Berichtigung bedarf, gezeigt, daß ein anderer Augsburger Druck, ohne Jahr, bei Hans Zimmermann, den weder er bei der Herstellung seiner Habilitationsschrift noch ich bei der meiner Ausgabe kannte, dem Originale der Prosa in vielen Fällen näher stehe als die von ihm und mir früher benutzten Drucke. Wie wir sehen werden, gilt dies noch in weit höherm Grade von dem Augsburger Drucke von 1484. Ich werde sämmtliche Abweichungen dieser Redaction von meinem kritisch hergestellten Texte S. 1—10 geben, dann wird eine Auswahl wichtigerer Lesarten folgen. Vollständigeres mitzutheilen verbieten mir verschiedene Umstände, besonders meine beschränkte Arbeitszeit. Es wird sich zeigen, daß an nicht wenigen Stellen dem Wormser Drucke das Vorrecht gebührt hätte; doch darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß an diesen Stellen die Vergleichung mit Eilharts Text über den einzuschlagenden Weg nichts lehrt. Und ohne die Leitung durch Eilhart war es schlechterdings unmöglich, im Allgemeinen zu einem andern Texte zu kommen als der meine. Mein kritischer Grundsatz, demzufolge der Augsburger Druck von 1498 zu Grunde zu legen war, erweist sich als richtig. Die Vergleichung mit dem Drucke von 1484 zeigt aber auch, welche Schwierigkeiten mit der kritischen Herstellung einer Prosa stets verbunden sind: die nicht gering anzuschlagenden Hilfsmittel, welche bei

*) Heidelberger Jahrbücher Jahrg. 4 (1811), Hälfte 1, S. 155: Rec. des 1. Bandes des Museums f. altd. Literatur u. Kunst. Vgl. auch Kl. Schr. Bd. 6, S. 22.

**) Geschichte des Romans Bd. 1, S. 60.

***) Trésor Bd. 6, S. 202.

†) Anzeiger f. d. Alterthum IX, S. 159—165. Vgl. ebenda S. 28, Anm.

einem Denkmale in Versen die Metrik und der Reim bieten, fehlen gänzlich.

Da sowohl Lichtensteins als auch meine Angaben — Bobertag nennt überhaupt nur acht Drucke — nicht vollständig waren, halte ich es für angezeigt, nun nach bestem Wissen eine genaue Aufzählung aller Ausgaben der Tristrantprosa mitzutheilen.

1. Augspug. Anthonius Sorg. 1484. 4°. In Berlin. (α_1) — 2. Augspurg. Hans Zimmerman. Ohne Datum. Format? In München. (α_2) — 3. Augspurg. Hanns Schönsperger. 1498. Fol. In Berlin und im British Museum zu London. (α_3) — 4. Wormbs. Gregorius Hofman. Ohne Datum. (1549, 1550?) 4°. In Wolfenbüttel. (β) — 5. Bern. Drucker? 1509. 4°. Aufenthalt? (Nach Graesse, Trésor 6, 202 zweifelhaft.) — 6. Strassburg. Drucker? 1510. 4°. Aufenthalt? (Nach Graesse, a. a. O. zweifelhaft.) — 7. Frankfort a. M. Wygand Han. 1556. 8°. In Berlin. (φ_1)*) — 8. Straßburg. Jacob Frölich. 1557. 4°. In Wolfenbüttel. (σ) — 9. Frankfurt a. M. Thomas Rebart und Kilian Han. 1570. 8°. In Celle. (φ_2) — 10. Buch der Liebe. Frankfort a. M. Sigmund Feyerabend. 1578. Fol. Aufenthalt? — 11. Dasselbe neu aufgelegt 1587. In Wolfenbüttel. (φ_4) — 12. Frankfurt a. M. Nic. Rost. 1584. Fol. Aufenthalt? (Ein Nachdruck des Buchs der Liebe? v. d. Hagens Angabe, MS 4, 588, Anm. 2, läßt im Unklaren.) — 13. Erfurt. Jak. Singe. 1619. 8°. Aufenthalt? — 14. Nürnberg. F. J. Endter. 1664. 8°. Im Brit. Museum. — 15. Buch der Liebe, Herausgegeben durch J. G. Büsching und F. H. v. d. Hagen. Berlin. 1809. 8°. — 16. Volksbücher. Herausgegeben von G. O. Marbach. 13. 14. Leipzig 1839. 8°. — 17. Die deutschen Volksbücher. Gesammelt von Karl Simrock. Band 4. Frankf. a. M. 1846. 8°. — 18. Meine Ausgabe. Bibliothek d. lit. Vereins in Stuttgart. 152. Tübingen 1881. 8°.

Bevor ich zur Mittheilung und Besprechung der neuen Lesarten von Nr. 1 (α_1) schreite, scheint es mir nöthig noch einen Blick auf Lichtensteins „Nachträgliche Bemerkung zum Prosaroman von Tristrant und Isalde“ **) zu werfen. Lichtenstein bespricht hier zunächst die Stelle 128, 17 *Die ramten nun mit grossem neid und grimmen auff die feind, und meinten den gral zûerfechten* und behauptet, „der Verfasser der Prosa m u ß dabei durchaus nicht mehr an das Kleinod des Königthums von Muntsalväsche oder überhaupt an ein ritterliches Ideal gedacht haben“. Ich meinestheils behaupte das Gegentheil. Frei-

*) Ich werde am Schlusse von diesem Drucke, der Lichtensteins Bedenken erregt hat (vgl. z. K. S. 4) noch ausführlicher reden.

**) Zeitschr. f. d. A. 26, 1882, S. 18.

lich ist *gral* hier in der That nur ein Bild, welches W (β) auf seine Art durch *rhûm* glossirt. Aber der Prosaist wußte wohl, daß er ein Bild anwandte, und kannte sicher das wahre Wesen des Grals. Ich kann gar nicht absehen, wie Lichtenstein zu seiner Behauptung kommt. Er selbst zeigt doch sogleich darauf, „daß der Prosaerzähler seine Darstellung einmal sogar durch ein kühnes poetisches Bild Wolframs ausgeschmückt zu haben scheint". Diese letztere Stelle findet sich P 40, 11 = Bdl. S. 30 (nicht 117!) und in Lachmanns Parzival 103, 18. Die Übereinstimmung ist in der That höchst auffällig. Dazu kommt aber noch, was ich schon im Schlußworte zum Tristrant S. 217 bemerkt habe, daß die Prosa auch die Tafelrunde an einer Stelle nennt, wo Eilhart, wenigstens in unserer Überlieferung, sie nicht erwähnt. 110, 1 heißt es *Auch ward herr Tristrant von dem künig und aller ritterschafft, so bey der Tafelrund waren, gar lieb und werd gehalten.* Daraus geht denn doch mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß der Prosaist von der Artussage einige Kenntniß besaß, die über die Geschichte Tristrants hinausging. Und so glaube ich mit mehr Recht annehmen zu können, daß in jener Nennung des Grals ein bewußt angewandtes Bild, nicht nur ein Ausdruck für etwa das Theuerste, Liebste, als Kampfpreis zu erblicken ist. Was Lichtensteins Verweisung auf Lexer 1, 1066 soll, sehe ich nicht ein; geht doch aus dem angezogenen Artikel nur hervor, daß das Wort *grâl* auch die Bedeutung „das Theuerste, das Liebste" haben kann, was die Leser der Ztschr. f. d. A. ja wohl wissen.

Sämmtliche Abweichungen des Druckes α_1 von 10 Seiten meines aus α_3 und β kritisch hergestellten Textes (π). π 1, 7 = α_1 3, 11 *dienet dem so gar wol.* Es wäre demnach nicht richtig gewesen *dienet jm so wol* β in den Text zu nehmen, obgleich *jm* zu den Hss. Eilharts scheinbar genauer stimmt. — 1, 10 *an allen wandel* bestätigt durch α_1 4, 4 *on a. w.* — β 1, 12. 13 = α_1 4, 7. 8. — β 1, 14 = α_1 4, 11 *jm selbs.* — β 1, 16 = α_1 4, 14 *sein wesen. lenngest er.* — β 2, 1 = α_1 4, 15 *geschäfften vnd hendlen.* — 2, 5 = α_1 4, 22 *vnlanng.* — 2, 21 = α_1 6, 4 *war recht lieb.* β hat *recht* erhalten, aber an falscher Stelle. — 2, 23 = α_1 6, 8 *wenn es geet.* Vgl. *dann e. g.* β. *wann* fehlt α_1 β. — β 2, 25 = α_1 6, 11 *freünd* [!] *gar. verw. in betr.* α_1. — 2, 26 = α_1 6, 12 *yedoch so.* — β 3, 2 = α_1 7, 4 *land gabe das. ze pflegen den ammen* α_1. — β 3, 4 = α_1 7, 6 *notturfftig ist.* — 3, 9 = α_1 7, 15 *auch mit d. schw.* Vgl. *vnd m. d.* β. — β 3, 10 = α_1 7, 16. — 3, 11 = α_1 7, 19 *gehieß.* — β 3, 12 = α_1 7, 19. 20. Vgl. X 154 *nîmermê.* Zu *geredt* 3, 11 vgl. *rede* 154 D. — 3, 13 = α_1 7, 21 *gehießs oder*

verheyssen. deren (= β) *mit nicht* α_1 7, 22. — 3, 15 = α_1 8, 2 *in besunder.* — β 3, 16 = α_1 8, 4 *vnd gůt.* — 3, 17 = α_1 8, 5 *erzoch.* — 3, 21 = α_1 8, 11 *zůgepüeret v. beywesen. beweysen* ist kein Druckfehler in π, sondern steht so in α_3, dem ich folgen mußte, wenn nun auch α_1 und α_2 die Richtigkeit von *beywesen* bezeugen. Vgl. Lichtensteins Recension S. 160. — 3, 25 = α_1 8, 17 *lidmaß.* Vgl. Lichtenstein, Rec. S. 160. — β 3, 26 = α_1 8, 18. — 4, 8 = α_1 9, 10 *gethat.* — 4, 10 = α_1 9, 12 *ich* fehlt. — 4, 14 = α_1 10, 5 *hůbsch geberd.* Vgl. *schône g.* β. — 4, 15 = α_1 10, 7 *mir wol zetůn.* — 4, 16 = α_1 10, 8 *fleissigklich mir s. n. abschlahen.* Vgl. β. — β 4, 23 = α_1 11, 5 Wortstellung. — β 5, 3 = α_1 11, 7. Vgl. X 230. *haben wólt* vgl. D. — 5, 4 = α_1 11, 10 *reich ichisten* [!]. Vgl. β. — 5, 5 = α_1 11, 10 *verpracht.* — β 5, 7 = α_1 11, 13. α_3 5, 9 = α_1 11, 17. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß hier P sich näher an die Lesart von H 253 anschließt. *von sinem vater* H (P) gehört in Eilharts Text. Das Reimwort ergibt sich nun jedem Kenner niederdeutscher Dichtung aufs leichteste, es ist nämlich *gater,* ein Wort, das auf eigentlich hochdeutschem Gebiete fehlt. Es springt in die Augen, daß beide Hss. dies unbequeme fremde Wort entfernen und ersetzen mußten. D suchte dann den bequemen Reim *Rivalîne* : *sîne* hervor, während H in plumper Weise die ungeschickten Reimworte *do* : *so* anhängte. Die Verse 253. 4 werden wohl so herzustellen sein: *Órlòp zu sînem vater Und die sîne alle gater* (*algater*). — β 5, 11 = α_1 11, 19 *allmechtigen vnd. auch in grosser* (vgl. β 12) *derheit* [!] *seinem* α_1. — 5, 13 = α_1 11, 22 *curnewelisch.* — α_3 5, 16 = α_1 12, 4 *offenbaren.* — 5, 18 = α_1 12, 6 *reytent in.* Vgl. β. — 5, 19 = α_1 12, 7 *tristrant gar.* Vgl. H nach 290. *gar* gehört in Eilharts Text. — 5, 20 = α_1 12, 9 *betlich* (vgl. Licht. Rec.) 160 *ob er sein gerůcht vnd czů diener.* Vgl. X 294. Also hier stellt sich α_1 deutlich näher zu X als zu $\alpha_3\beta$. — β 5, 24 = α_1 12, 14. — β 5, 26 = α_1 12, 16 *geuallen.* — β 5, 27 = α_1 12, 18. — 6, 2 = α_1 12, 20 *treü. in* $\alpha_1\beta$. — β 6, 3 = α_1 12, 22. — 6, 4 = α_1 13, 1 *er den hinfüran.* — 6, 5 = α_1 13, 3. — β 6, 6 = α_1 13, 5 *hielt.* — β 6, 8 = α_1 13, 7. 8. — 6, 10 = α_1 13, 10 *Tristant.* — 6, 11 = α_1 13, 12 *man geweret. lieb vnd schon het.* Hier stellt sich β mit dem allerdings mißverstandenen *werdt* näher zu α_1. Vgl. auch die Wortstellung. *fleisset* α_1 13, 13. — β 6, 13 = α_1 13, 15 *bedauchte. kumen* fehlt α_1 13, 16. — 6, 15 = α_1 13, 17 *auch das kürczlichen* (= β). — 6, 16 = α_1 13, 19 *Abenteŵr. Wie.* Hier also der Abschnitt in β richtig. — β 6, 19 = α_1 14, 3 *allein.* — 6, 23 = α_1 14, 9 *Curnewalisch land* (vgl. X 369). *da eruorderet e. a. manigualt von. Aber künig M. hett.* Vgl. β. — β 6, 25 = α_1 14, 11. 12. — 7, 5 = α_1 15, 4 *verliesen.* Vgl. Licht. Rec.

160. — β 7, 6 = α_1 15, 6—9. — β 7, 7 = α_1 15, 9 *durch sein. türstiklich* (= α_3) *v. h.* (= β) α_1. — 7, 8 f. = α_1 15, 11. Eine kritische Stelle! Von mir richtig hergestellt bis 7, 10, wo statt *ym* einzusetzen *dem selben* (= β) und fortzufahren ist *an dz ym denn küng marchs solte vndertenig sein* (= β). *gesiget jm aber diser an so solt er küng marchsen* (= β) *frey vnd füran* (vgl. β) *vnbezwungen lassen doch zûuoran* (vgl. β) *wolt er den zinß oder* (= β) *tribut haben. vnd* (= β) *schûff.* — 7, 15 = α_1 15, 20 *die* fehlt. *jar alt* α_1 β. *maid* α_1. Hier stellt sich α_1 genauer zu X 433. — β 7, 16 = α_1 15, 22. — 7, 18 = α_1 16, 2 *maid.* Hier hätte man aus *maidlin* 438 H, ja überhaupt schon aus der Deminutivform *meigetin* D auf die Richtigkeit der Lesart α_3 β schließen können, und doch hat nach meiner Überzeugung α_1 hier das Echte bewahrt. Vgl. das oben zu 7, 15 Bemerkte. — β 7, 18 = α_1 16, 3. — 7, 19 = α_1 16, 4 stellen sich α_1 α_2 *pfenning* näher zu X 442 als α_3 β *gelt.* Vgl. Licht. Rec. 162. Lichtenstein hat aber mit Unrecht *silber vnd* aus D aufgenommen, welche Hs. wohl nur das Metrum bessern wollte. — 7, 19 = α_1 16, 5 *vnd* fehlt. — 7, 20 = α_1 16, 5 *was Vnd der.* — β 7, 21 = α_1 16, 7 *billicher. gedencken.* — 7, 22 = α_1 16, 9 *hieß.* — 7, 23 = α_1 16, 10 *Abenteür. Wie T. r. gem. w.* — 7, 24 = α_1 16, 10 *Morcholten.* — 8, 5 = α_1 17, 8 *all. zů angesicht* α_1 β. — β 8, 6 = α_1 17, 9. 10. — β 8, 8 = α_1 17, 11. 12 *sóliches schreyben. außgesant* (= β) *wurden* α_1. — β 8, 9 = α_1 17, 14 *selbs.* — 8, 10 = α_1 17, 15 *des. begeren* α_1 β. — β 8, 18 = α_1 18, 5 *Morholt dann.* — 8, 19 = α_1 18, 7 *schand vnd vnere. ich gedag* (= *geschweig* α_3 β) *d. schaden.* — 8, 25 = α_1 18, 15 *Vnd seyd er dann ye. so* fehlt α_1 β. — β 8, 26 = α_1 18, 17 *gebeten het.* — β 9, 1 = α_1 18, 18 *so möcht er. desterbas mit grössern* α_1. — 9, 3 = α_1 18, 21 *Hierauf gieng Tristrant.* — β 9, 4 = α_1 18, 22. — 9, 7 = α_1 19, 5 *bet.* Vgl. Licht. Rec. 161. — 9, 8 = α_1 19, 5 *Tristrant ritter machet.* Vgl. *ritter* H 502. — 9, 9 = α_1 19, 7 *verzuge het.* — 9, 14 = α_1 19, 13 *warn nun etlich* (= β) *fürsten. zů hoff* α_1. — 9, 15 = α_1 19, 14 *Do* fehlt. — 9, 17 = α_1 19, 18 *vnd als* (= β) *er v.* — β 9, 18 = α_1 19, 20 *das* fehlt. — β 9, 19 = α_1 19, 21 *er* fehlt. — β 9, 21. 22 = α_1 20, 2. 3. — 9, 25 = α_1 20, 7 *des* fehlt wie in α_3 und β. — 10, 1 = α_1 20, 9 *niendert.* Hier hätte die Übereinstimmung 547 H β verführen können, *jergents* in den Text der Prosa zu setzen. Ich glaube indessen, daß hier α_1 (α_3) zu folgen ist. In D läßt sich, scheints, noch ein Nachklang des Echten spüren. — 10, 3 = α_1 20, 13 *keinen do. sichs* α_1 β. — 10, 4 = α_1 20, 14 *jnnen des.* Vgl. die Verballhornung in β, die jedoch auf die echte Lesart zurückgeht. — β 10, 6 = α_1 20, 16. — β 10, 8 = α_1 20, 20 *eüch| in.* — 10, 12 = α_1 21, 4 *sichs.* — β 10, 13 = α_1

21, 5 *noch* fehlt. 14 $\beta = \alpha_1$. — β 10, 15 = α_1 21, 7 *gesehen wär. darumb wolten* u. s. w. = β. — β 10, 16 = α_1 21, 9. — 10, 19 = α_1 21, 13 *vergünt werd.* Vgl. die Wortstellung in β. — 10, 21 = α_1 21, 17 *rechten do.* — β 10, 22 = α_1 21, 18 *boßheit vnd vnrecht. weißt* α_1. — 10, 23 = α_1 21, 20 *vechter sein w.* Vgl. β. — 10, 25 = α_1 22, 2 *An*] on.

Besprechung wichtigerer Lesarten von α_1 (π S. 11—61. — X 3000). β 11, 3 = α_1 22, 6 *yedoch wz.* Vgl. X 584, wo auch *so* fehlt. — 11, 8 = α_1 22, 13 *der hört wider. hört* = mhd. *hurte* stf. Hier klärt also α_1 eine verderbte Stelle aufs befriedigendste. — α_3 11, 21 = α_1 23, 8 *Blanteflor.* — α_3 11, 21 = α_1 23, 18 *verbergen.* Lichtenstein, z. K. S. 20, schrieb der Vorlage von α_3 β (A W) *verbern* zu, was ich als einleuchtende Besserung aufnahm und auch noch festhalte. *verbergen* ist vielleicht nur Druckfehler und von α_3 einfach herübergenommen, wie oben *Blanteflor* u. a. Die Vergleichung mit X 647 lehrt nichts, da Lichtensteins Text hier sehr unsicher ist. Dagegen kann zur Bestätigung dessen, daß *verbern* in der Handschrift des Prosaschreibers gestanden hat, angeführt werden 81, 21, wo α_3 und β *verborgen* lesen, dagegen α_1 150, 22 *verborern* bietet. Offenbar verstand der Setzer *verbern verborn* nicht, ersetzte das erste auf seine Art durch etwas Ähnlichklingendes und verdrehte das letzte. — 14, 11 = α_1 28, 2 *welicher* (= β) *den sig hie behabt.* Es stellt sich also heraus, daß ich mit Recht die fast wörtliche Übereinstimmung von α_3 β und D 806 zufällig nannte. Allerdings zeigt sich dabei, daß α_2 mit *hie,* welches in α_3 β fehlt, dem Originale der Prosa näher steht. Vgl. Licht. Rec. 162. — 16, 2 = α_1 30, 14 *übermût der* stimmt genauer zu X 926 *hômûd der.* — β 16, 21 = α_1 32, 15 *die scharten oder stuck.* Vgl. 968 *Die stucke* D, *Ain scharten* H, *ein scharten* α_3. Welche Kreuzung der Lesarten! Es leuchtet übrigens ein, daß *die scharte* für Eilhart das Richtige ist. D hat wohl *die* bewahrt, aber aus 919 *stucke* hier eingeführt. H und α_3 schien es nöthig sich allgemeiner auszudrücken *ein scharten.* α_3 hat dabei das Glossem seiner Vorlage wieder gestrichen und β endlich *sch. u. st.* als Plural gefaßt. Die beiden ähnlichen Stellen 32, 19. 21 werde ich weiter unten in anderem Zusammenhang besprechen. — 17, 20 = α_1 34, 17 *faulen vnd schmecken. schmeckent* β. Hier hatte ich *stincken* aufgenommen, da X 1054 dies zu bestätigen schien; da nun aber durch die Autorität von α_1 die Lesart *schmecken* in den Vordergrund gerückt wird, muß ich dafür eintreten, daß sie auch Eilhart zu vindiciren sei. Nach meiner Überzeugung haben die jungen Hss. D und H wie der nicht viel jüngere Druck α_3 das ältere *smecken* durch das ihnen geläufigere, und auch durch 1057 *stanke* begünstigte,

stincken ersetzt. Demgemäß schlage ich vor, die Verse 1053. 54 zu lesen *he enmochte trinken noch ezzin. zu lest begunde im smeckin* .... Einem Reimbesserer lag es, wenn wir einen solchen Text voraussetzen, gewiß nahe, die Reime *trinken* : *stinken* herzustellen. — 17, 21 = α_1 34, 19 *auf den see.* Wieder eine auffällige Verschiedenheit der Lesarten! 1063 liest D *bî dem,* H *an den,* wie auch α_3 β. Will es hier nicht scheinen, als ob α_1 das Richtige bewahrt habe, das dann von den andern Hss. und Drucken durch ein Geläufigeres ersetzt ward? Ich habe in π auf H verwiesen. *ûf* im Sinne des französischen *sur* bei Ortsnamen ist, scheints, mehr auf niederdeutschem Boden zu Hause. Vgl. Schiller u. Lübben, mnd. Wb. 5, 101, wo sich folgende Stelle aus den Lübecker Chroniken (hrsg. von Grautoff. Hamb. 1829. 30) 2, 322 findet *Karle leyt bûwen dre bischopdome up de Weser.* — β 17, 23 = α_1 35, 1 *zû dem see,* während α_3 wie oben *an den* liest. — β 18, 11 = α_1 35, 21 *ersturbe* bestätigt nun die Richtigkeit von *irsterbin* D 1099 gegenüber *sterben* H, *stürb* α_3. Ich konnte aber bei der Herstellung meines Textes nicht auf die Übereinstimmung des im Allgemeinen minderwerthigen β mit D hin diesen beiden Redactionen folgen, da α_3 H ihnen entgegen standen. — 18, 17 = α_1 36, 9 habe ich mit Unrecht *wider* β = *wedir* X 1115 nicht in meinen Text gezogen. — 19, 18 = α_1 38, 6 *segincest.* Die Form *Segnicest* aus β wird also fallen müssen*); aber für die Aufhellung der dunkeln Namenfrage ist dadurch nichts gethan. — β 23, 19 = α_1 45, 20, doch ist nach *die geren* einzufügen. Ich habe leider übersehen, daß der Ausfall dieses Satzes durch Überspringen von dem den vorhergehenden schließenden *wer* auf das am Ende dieses stehende *wâr* bewirkt war. Eilhart konnte freilich keine Auskunft darüber geben. — 23, 20 = α_1

*) Wäre nicht das Bedenken, daß afrz. *cest* nicht nachgestellt wird, so könnte man bei diesem Namen vielleicht an afrz. *seigne, saine, seynne* = lat. *sagena,* griech. *σαγήνη* denken. Im Provenzalischen steht die Bedeutung „marais, marécage, étang" für *sainha, sayna, sana* fest, und Raynouard (Lexique roman. V, S. 137) behauptet, daß afrz. *seigne* auch angewandt worden sei „dans le sens de marais, de lieu où l'on pêche le poisson". Doch das Letztere scheint mir zweifelhaft. Roquefort gibt indessen auch die Bedeutung „enceinte, lieu fermé" an. Und Du Cange bemerkt auch den Gebrauch des Wortes *pro loco ubi sagena piscari licet.* Es könnte am Ende doch eine allgemeine Ortsbezeichnung für einen Namen von Eilhart mißverstanden sein. Ähnliche Fälle sind ja häufig. Nimmt man den Namen, den sich Tristrant hier (X 1182, vgl. 1256) beilegt, als afrz. prov. *pro,* so würde eine solche Bezeichnung für einen Spielmann, für welchen er sich ausgibt, nicht übel passen. — Den unmittelbaren Zusammenhang von *yenßhalb* α_3 und *Iemsetir* D leugne ich. α_1 beweist, daß ich mit Recht *Segnicest* aus β aufgenommen habe. Vgl. Lichtenstein, z. K. S. 22.

46, 2 *sprachen sy über laut.* Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß es unzweifelhaft nicht auf einem Zufalle beruht, wenn P und H (statt 1434 *Do sprauchen sie vnder in allen*) erzählen, daß die Herren gegen die Erklärung des Königs sprachen. Die Übereinstimmung PH geht aber noch weiter: P 23, 24 (= α_1 46, 7) *das er auch on weib ersterben wölt. jm wurd dann die* = H *Das er aun wyb sturb Ob man sie Im nit erwürb.* Ich habe schon unter den Lesarten meiner Ausgabe auf die Übereinstimmung mit H 1433 hingewiesen, und vorher hat Bartsch, Germ. 23, 357, die Echtheit der Verse in H statt 1434 erkannt, eine Erkenntniß, die für jeden einsichtigen Leser der Prosa auf der Hand liegen muß. — α_3 25, 4 = α_1 48, 19 *hûben sich die vnden.* Ich habe mit Unrecht der Übereinstimmung X β folgend *wind* eingesetzt, wenn ich auch in der Anmerkung erklärte, *vnden* scheine das Ursprüngliche, wie es sich nun bewährt. Hier ist also eine der Stellen, an welchen P allein die echte Lesart bietet. — 25, 11 = α_1 49, 7 *hin ein.* Ich habe hier Lichtenstein, z. K. S. 18 folgend, *hinnen* nach X 1512 hergestellt. 33, 20 = α_1 64, 15 haben nur α_1 und α_3 dies *hinein,* während β schon in *von hinnen* gebessert hat. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß *hinein* ein Druck- oder Schreibfehler der ersten Fassung von P ist. Vgl. Licht. a. a. O. Anm. **). — β 26, 1 = α_1 50, 16 *Tantrist.* — 26, 11 = α_1 51, 8 *Volfûr wir.* — 26, 21 = α_1 52, 1 *wurden jr not* (= α_3) *gelenget. wurden* ist offenbar nichts anderes als *ward in* (*wurd jnen* β). Vgl. X 1590. Doch ist *tot* aus X in meinem Texte auch gegen α_1 richtig hergestellt. Vgl. unten. — 27, 20 = α_1 54, 2 *ee der schafft gar volbracht,* daraus α_3 *ee er den sch. g. v.,* β *ee der sch. zerbrach.* Die Combination dieser Lesarten ergibt den Text *ee der schafft gar volbrach.* Darnach ist 1654 mit H *schaft* als Subject anzusehen, denn es leuchtet ein, daß α_3 der Lesart *volbracht* zu Liebe das Subject geändert hat. Und ähnlich kann auch die Vorlage von DH schon *volbrach* mißverständlich in *volbracht* geändert und Tristrant zum Subject gemacht haben, was dann Ursache zu weiteren Änderungen in D und H ward. Die Fassung *eir der schaft vollebrach* scheint mir poetischer und lebendiger. Natürlich ist dann auch 1653 H zu folgen. Was nun das Verbum *volbrechen* angeht, so ist es allerdings in dem Sinne von „ganz und gar zerbrechen" nicht zu belegen; indessen hindert nichts anzunehmen, daß es diesen Sinn gehabt haben könne, da *vol, volle, vollen* „in Zusammensetzungen mit Adj Adv., und Verb. um das Völlige, Vollständige, Fertige, Durchgeführte zu bezeichnen" angewandt wird. Vgl. Lexer, mhd. Wb. 3, 434. Vgl. *vol- bern, bûwen, denken, gân, gelten,*

hoeren, komen. — Wir gelangen in Vers 1694 von Lichtensteins Text zu einer Stelle, die zwar durch keine Fassung der Prosa erklärt wird, die ich aber ihrer Wichtigkeit wegen nicht unbesprochen vorbeigehen lassen will, zudem mir scheint, als ob der rechte Weg zur Besserung nun mit Hilfe des čechischen Tristram nicht allzuschwer gefunden werden könne. Konrad Hofmann, Scherer, Lichtenstein, Bartsch, Xanthippus haben an dieser Stelle Kritik geübt, ohne jedoch bei dem ungemein mangelhaften Zustande der Überlieferung noch zu einigermaßen sicherem Resultate gelangen zu können. Seit nun aber der čechische Text hinzugekommen*), hat sich die Sache wesentlich zum Bessern gewandt. Scherer hat 1694 richtig hergestellt**) und mit Recht den Truchsessen in dem erkannt, der da allein mit Schild und Sper (nach X) zu dem Wurme hinritt. Aber ebenso mit Recht fanden Lichtenstein und Xanthippus***) es bedenklich, dem feigen Truchsessen zuzutrauen, daß er, und sogar *als ein grôzir storm,* „sein Antlitz gegen den Wurm kehren würde". Nun ist allerdings, wie ich schon sagte und wie auch Bartsch nun zugibt, unzweifelhaft der Truchsess der Held der fraglichen Verse; aber wie mir scheint, ist auch nicht vergessen in diesen Versen den Zagen gehörig zu charakterisiren. Ich nehme mit Xanthippus an, daß der Truchsess Tristrant und den Drachen todt glaubt, und übersetze die Stelle etwa so: „Er kam mit ihnen überein, daß er allein ungesäumt zu dem Drachen sich begeben solle. Mit Schild und Schwert (vgl. č), wie wenn es einen Kampf gelte, ritt er auf den Wurm zu ..." Ich wiederhole: der Truchsess glaubt beide Kämpfer todt, und doch reitet er mit eingelegter Lanze, gedeckt durch den Schild, in voller Streitrüstung zum Kampfplatze: er wagt sich — nach landläufigem Redebrauch — mit dem Stock zum todten Huhn. Die Lesart von H 1697 *rechte als uss ainem sturm* ist auffällig, und durch sie kam ich auch darauf, einen Besserungsversuch hier zu wagen. Zwar hat H wohl in den Versen 1694—97 an jenen Flüchtigen gedacht, von dem 1628 f. erzählt wird; doch ist nicht recht einzusehen, warum H an der von Lichtenstein und Scherer 1697 aufgenommenen Fassung von D (*rechte*) *als ein grôzir storm* hätte Anstoß nehmen sollen. Dagegen ist klar, daß H bei seiner falschen Ansicht über den Helden der Verse 1694—97 an einer Lesart *rehte als zeime sturme*

*) Vgl. Knieschek, Der čechische Tristram. Wiener phil.-histor. Sitzungsber. 51, 1, S. 389.

**) Vgl. die Anm. zu dem Verse in Lichtensteins Ausgabe.

***) Spreu, Dritte Hampfel, S. 39.

Anstoß nehmen mußte. H konnte unmöglich stehen lassen, daß der Flüchtige wie zu einem Kampfe dahingeritten sei, sondern H mußte die Stelle dahin wenden, daß jener wie aus einem Kampfe fliehend dahingeritten sei. Bartsch stimmt mir hierin bei und schlägt vor zu lesen

daz er eine alsô drâte
zu dem trachen kêrte.
mit schilde und mit swerte
rehte als zeime sturme
reit er gein dem wurme.

Damit wäre in der That der Überlieferung und dem Sinne nach allen Seiten Genüge geleistet. — Knieschek a. a. O. S. 327 und 337 hat die Verse 1816 f. einer eingehenderen Besprechung gewürdigt, und da P, was er übersah, hier eine bedeutsame Fassung aufweist, will auch ich nicht ohne eine Bemerkung vorübergehen. Knieschek zeigt, daß in X nach 1816 ein Vers fehlt, den A III und č erhalten haben. Auch P stellt sich A III und č an die Seite, indem es liest 31, 16 (= α_2 61, 11) *vnd bat stâtlich für sich* (vgl. *vorbas* 1816 D) *zû sûchen. ob man in totten vinden môcht. vnd wer in fund. dem* ... Hier ist also allerdings nicht mehr von dem Aufsuchen des Grabes die Rede. Das ist schon 31, 10 abgethan, an einer Stelle, wo A III und X nichts Entsprechendes bieten. Ich vergleiche indessen doch den Satz *ob man in* ... P mit A III 83, da der in P folgende Satz sich zu A III 84. 85 stellt. P und A III haben zweimal *vinden,* während X dies Wort nur einmal aufweist. Es bedürfte demnach gar nicht mehr der Zuziehung von č, um zu beweisen, daß in X die Verse 1816. 17 mindestens im Sinne verflacht und vereinfacht sind. Ob nun der Vers A III 84 ursprünglich ist, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, da zu 83, welcher Vers in *ob ... vinden mohte* genau zu P stimmt, eine Reimzeile nöthig wird. Knieschek meinte (a. a. O. S. 337) „*si sprah* steht schon im V. 81, *swer sô sôhte* im V. 82". Da ist noch zweifelhaft, ob *si ... sprah* A III 81, obgleich dies zu č *begann sie zu sprechen* stimmt, die ursprüngliche Fassung darstellt: X 1815 und P lesen nämlich *bat.* Die einzige Existenzberechtigung für die Worte *sô sôhte* liegt darin, daß ein Reim auf *mohte* nöthig ist, denn P weiß so wenig wie X und č etwas von ihnen. Knieschek fand mit Recht ungereimt, daß in X die Aufforderung zum Suchen an Perenîs allein ergeht und dann doch er mit Brangêne sucht. Die in Aussicht gestellte Belohnung von *hundirt mark* (*gute salbe*! D) gewinnt überhaupt eine ganz andere Bedeutung, wenn sie als Preis anzusehen ist, der dem von beiden zufällt, der durch eifriges Suchen zuerst zum Ziele gelangt. P stimmt bis aufs Object genau zu č *und*

wenn es (wohl besser *ihn*) *irgendwer fände*, und auch in A III ist die Aufforderung an beide (*swer*) gerichtet. Hier hätte also Knieschek P zur Vollendung seiner Ausführungen heranziehen sollen. Eine nicht minder beachtenswerthe Stelle ist V. 1818, welcher in Verbindung mit den vorhergehenden behandelt werden muß. Lichtenstein hat in der Anmerkung die Aufnahme der Lesart *hundirt mark* aus A III 86 für unrichtig erklärt und will *güte salbe* D in den Text von X setzen. In der Einleitung S. XXIX führt er den Text von P aus dem Buch der Liebe S. 24 (*hundert Stück Goldes*) an und macht darauf aufmerksam, daß P hier also wiederum näher zu A sich stelle als X. Xanthippus a. a. O. S. 41 tritt für die Lesart von D ein und will danach lesen *si wehle von gůden solde geben*. Knieschek (S. 338) stützt diese Besserung durch *ů grosser Geschenk*. Mit Unrecht aber stellt er X = H, denn H weiß nichts von den hundert Mark, so wenig wie D, sondern H liest *Sů wölt ein wol pflegen*. Diese so allgemein gehaltene Fassung ist nun offenbar nicht ursprünglich; vielmehr möchte ich mit Knieschek mit für D und Xanthippus Herstellung erklären. Auch der Vers *Sů machte in gemmer rich* H nach 1818 ist nach *ů sie wollte ihn reich machen* echt.

Ich sehe nur eine Möglichkeit, die Verse 1816—18 einigermaßen ins Reine zu bringen: die Voraussetzung nämlich, daß Eilhart hier wirklich nur drei Verse gehabt, daß A III diese zu fünfen auseinandergezogen, und daß X wohl die ursprüngliche Dreizahl bewahrt, aber diese Verse zum Theile ihres Inhalts entleert habe. Gehen wir von A III aus und erkennen die Echtheit von *einden machte an*, so sind wir fast genöthigt den in A III folgenden Vers bis auf *swer* als dem Reime zu Liebe vorgenommene Erweiterung anzusehen. Nach Erwägung der ganzen Überlieferung komme ich zu dem Schlusse, daß Eilhart etwa geschrieben haben könnte

> *dar he pínkte pí he wande den grub*
> *swer vinden machte den degen*
> *dem machte er pínen will geben.*

Wenigstens lassen sich die Lesarten der verschiedenen Parteistimmen aus einem solchen Texte erklären. Das Mißverständniß will indessen nicht recht die blinde Verwechslung von *bi* bemerkte Änderung gelegentlich*), es hätte sich mir schon, bevor Knieschek's Schrift bekannt geworden, als wahrscheinlich dargestellt, daß auch P auf einem nicht ganz von

*) Lauenstein 1884, S. 6.

Interpolation freien Text zurückgehe. In den soeben besprochenen Versen liegt einer meiner Gründe. Wie wir gesehen haben, spricht alles dafür, die Lesart *gute sulhe* D obenan zu stellen. Aber dann bleibt immer noch die Übereinstimmung von A III und P in *hundert mark* höchst auffällig. Da P auch an mehreren anderen Stellen einen genaueren Anschluß an die Bruchstücke zeigt, so muß man wohl annehmen, daß zwischen AP und Eilhart eine jenen beiden gemeinsame Durchgangsstufe bestand, ungefähr auf gleicher Höhe mit der Vorlage von X, doch von dieser verschieden. — 33, 13 = a_1 64, 4 *leib vnd leben geben. l. vnd l. v. a_3, l. vnd l. verlören β.* — 33, 18 = a_1 64, 11 *vnd thü es vnch hart vngern. a_3* hat hier allein die X 1912 am nächsten stehende Lesart bewahrt. Vgl. Licht. Rec. S. 163 und unten. — 34, 13 = a_1 65, 1. Überschrift: *Her tristrant sol sitzen in einem wannen bad. vnd die schön yssalde vor jm sitzen mit dem bösen schwert. auf gezogen als ob sy in tödten wöll. vnd die junckfraw brangel vor jnnen zů jm mit vil gepærde als ob sy jn helffen wöll.* Darnach Holzschnitt. a_1 hat wenigstens den Holzschnitt an dieser Stelle. — 35, 3 = a_1 67, 16 *wag. wilpe* a_2 (vgl. Licht. Rec. 162). *wilpe* X 1899, *frouel* a_3 β. — 35, 7 = a_1 67, 22 *schiff kleider bringen. a_3* lest *schiff ir.* und ich habe dies *ir* im Hinblicke auf X 1904 *hir* in den Text gegen seine Kleider aufgenommen. Da jedoch um a_1 vs β sich gestellt, kommt auch die Lesart von H *Sü h. nun d. tr.* mehr zur Geltung. *nun* ist offenbar Füllwort und wie in D metrische Correctur. — 36, 13 = a_1 70, 2 *die she oder frod* wie a_2. Vgl. Licht. Rec. 162. Vgl. X 1996. — 36, 18 = a_1 70, 9 *nit dem manne* wie a_2. Vgl. Licht. a. a. O. und X 2004. *dein* fehlt in a_3, dagegen lest β *all dein Hofgesinde*, was Lichtenstein anzumerken vergaß. — 38, 6 = a_1 73, 1 *in vns hawß* wie a_2. Vgl. Licht. a. a. O. und X 2097. — 39, 25 = a_1 76, 7 *wie vns gesagt ist* wie a_2. Vgl. Licht. Rec. 162, wo bereits anerkannt wird, daß durch a_2 die Lesart von D 2160 *wie gesagt* gegenüber Lichtensteins Text, welcher *gesagt* ignoriert, sich bestätigt. Schon a_1 und β hätten das lehren können. — 40, 5 = a_1 76, 16 *hetten thun*, also in der Wortstellung gleich a_2. Ich war β und X 2139 gefolgt. Ob mit Recht? Wortstellungsfragen sind bisher noch selten. — 41, 29 = a_1 77, 14 *ob dz dem serpant nicht entgieng.* Hier stellt sich also a_1 noch näher zu X 2230 als a_2. Vgl. Licht. Rec. 162. — 42, 1 = a_1 77, 19 *serpent dem lewen.* — 42, 6 = a_1 78, 3 *dz trachten.* Ich theile dies mit, um zu zeigen, wie schwierig die Herstellung des Prosatexts ist. Ich hatte *Serpant* aus a_3 gegen β aufgenommen, da ich annahm, der Stelle 41, 5 *d. und serpant* sei schon durch das *er* des Serpent als Subjekt

het entspreche genau X 2208. 9 *vor al dem volke he dô jach, he irslûge nicht den serpant.* Nun stellt sich jedoch heraus, daß α_3 eigenmächtig das ihm wohl geläufigere neuere Fremdwort eingeführt hat, und daß dem Prosaisten wohl noch X 2206 *ich habe den trachin nicht irslagen* vorschwebte. — 41, 12 = α_1 78, 13 *aller mengklich* wie α_2. Vgl. Licht. Rec. 161, wo übrigens die Stelle nicht richtig verwerthet ist, denn *alle lute* D 2214 und *alle* H 2215 gesellen sich doch zu α_1 gegenüber *yederman* α_3 β. Die Stelle hätte also unter den von Lichtenstein S. 162 aufgeführten eingeordnet werden müssen. — 41, 25 = α_1 79, 17 *Her tristrant sprach. herr hört welcher weiß.* Also hier genauerer Anschluß an X 2332 *hêre ir solt wol vorstân.* — 42, 2 = α_1 79, 29 *da ist sy bas mit bestat.* α_2 liest nach Licht. Rec. 161 *bas mit jm b.,* stellt also doch wieder nicht vollständig den Urtext der Prosa dar. — 42, 13 = α_1 80, 12 *dz jch jr nyemant bas vergunn* wie α_2. Vgl. X 2245 *ich gan ir im harde wol* und Licht. Rec. 162. — 43, 3 = α_1 81, 15 *sein* wie α_2. — 44, 12 = α_1 84, 6 *morner oder schiffman* wie α_2. — 46, 4 = α_1 87, 3 *stral der mynn. st. d. liebe* α_3, *pfeil Cupidinis* β. Also *minne* im alten guten Sinne noch erhalten, während α_3 β den anstößig gewordenen Ausdruck schon tilgten. — 46, 18 = α_1 87, 21 *nichts bessers.* Also bestätigt α_1 die Lesart von α_3 gegenüber *ny kein bezzir* D 2417, *nit besser ... helde* β. Vgl. *nicht bessers* H. — 47, 8 = α_1 88, 21 *und* bis *ist* ist allerdings Zusatz von α_3, wie ich in der Anmerkung in π schon vermuthet habe. — 49, 9 = α_1 92, 3 *jnnklichen* wie β, welchem ich hier hätte folgen sollen. Vgl. H statt 2593. 94 *Innencklich.* Ich möchte überhaupt hier der Fassung von H den Vorzug geben. D hat offenbar stark gekürzt. — 50, 20 = α_1 94, 9 *das jm gott geschweych.* Ich habe im Literaturblatt 1884, I, 5 in der Recension von Kniescheks Abhandlung danach X 2637 hergestellt *got müze im geswîchen.* Lichtenstein ist gleichzeitig zu demselben Resultate gelangt*). Es ist interessant zu beobachten, wie α_3 und β sich geholfen haben, um das veraltete *geschweych* zu vermeiden. — 52, 10 = α_1 97, 18. Neues Capitel mit Überschrift und Holzschnitt wie in α_3. — 53, 9 = α_1 99, 17 *kommen. das auch nicht müglich wär jnen den wege der grossen liebe czů beschliessen.* Dieser Satz ist durch ein Versehen in meinem Texte ausgefallen. Da alle mir bekannten Redactionen von P ihn haben, so ist das von Lichtenstein, Rec. 163 geäußerte Bedenken, ob die Stelle, die er nach α_2 citirt, wohl dem ursprünglichen Texte von P angehört habe, gehoben. — 53, 24 = α_1 100, 10 *waiß noch enkan laider* wie α_2. Vgl.

*) Vgl. Anz. f. d. Alterthum X, 5.

Licht. Rec. 162 und X 2751. — 54, 18 = α_1 102, 2 *aber euwer dienst mügen mich wol vergeen vnd jch jr enperen* wie α_2. Ich that aber doch recht, Lichtensteins „Conjectur“ z. K. 20 zu ignoriren, woraus er mir Rec. 162 einen Vorwurf macht. Daß durch diese Lesart von α_1 und α_2 Lichtensteins Behauptung gestützt werde, kann ich überhaupt nicht zugeben. *verjên* 2766 ist allein in H überliefert, denn D fehlt hier. Wie mir scheint, hat P allein hier das Rechte erhalten, und wir brauchen für *verjên* keine neue Bedeutung aus dieser Stelle zu construiren*). Auch α_3 steht mit seinem *für geen* dem Richtigen noch nahe**). *Vergên* transitiv gebraucht bedeutet „meiden, vorübergehen an“. Demnach ist *uwer* H (= *euwer* P), von Lichtenstein mit einem (!) versehen, aufzunehmen und die ganze Manipulation, durch welche diese Stelle in X gebessert und das Wörterbuch einer neuen Bedeutung von *verjehen* entladen werden kann, besteht in der Einsetzung eines *g* für *j* *vergên* für *verjên* auf Grund des guten Textes von α_1 α_2. — 54, 20 = α_1 102, 6 *jr habt einen üppigen vnfügen spot* wie α_2. Vgl. Licht. Rec. 162 und X 2768. — 55, 3 = α_1 103, 13 *du solt mir also nitt geschwechen*. Vgl. X 2774 *dû salt mir ungeswechin sîn*. — 57, 9 = α_1 106, 18 *gethet* wie α_2. Vgl. Licht. Rec. 162 und X 2839. — 57, 26 = α_1 107, 20. Ich habe diese Stelle nach β hergestellt, von der Ansicht ausgehend, daß α_3 hier geändert habe; wie sich jedoch nun zeigt, ist die Lesart von α_3 richtig, und *der* 57, 25 auf *lieb* zu beziehen. — 59, 9 = α_1 110, 18 *meinen leib* wie α_2. Vgl. Licht. Rec. 161. Da übrigens an dieser Stelle Eilhart bestätigend zu α_1 α_2 tritt (vgl. X 2931, A VI, 20), hätte dieselbe S. 162 aufgeführt werden sollen. Ebenso 60, 18. — 59, 26 = α_1 112 Absatz und Holzschnitt wie in α_3, doch keine Überschrift. — 60, 12 = α_1 113, 5 *jchcz*, X 2975 *icht, nichtz* α_3 β. — 60, 23 = α_1 113, 20 *jch nun Ich arme*. Licht. Rec. 162 bemerkt, daß α_2 liest *ich nun arme* und verweist auf X 2988. Es wäre dabei zu beachten, daß β *was sol nu ich arme thon* bietet, also das *nu* wenigstens erhalten hat. Schließt sich α_2 nicht am Ende doch genau an α_1 an? — 61, 1 = α_1 114, 7 *so starck vnd ser*. Vgl. *So sere* 2997 D. Wie es scheint, ist 2997 zu lesen *sô sêre unde harte*.

Stellt α_1 den Urtext der Prosa dar?

Aus den mitgetheilten Stellen geht, denke ich, zur Genüge die Wichtigkeit des Druckes α_1 hervor. Die von Lichtenstein gegebenen Lesarten von α_2 lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß dieser

*) Vgl. Licht. Anm. zu 2766.

**) In den Lesarten meiner Ausgabe 54, 18 ist *ding* zu streichen.

Druck unter dem von 1484 einzureihen ist. Dagegen ist auch nicht zu verkennen, daß α_1 und α_2 einander näher stehen als den andern ältern Drucken und selbst näher als diese einander. Wieder aber spricht nichts dafür, α_2 direct aus α_1 herleiten zu können; doch halte ich ein abschließendes Urtheil zurück, bis ich α_2 genauer kenne. Auf eine nähere Verwandtschaft zwischen α_1 und α_3 lassen — ganz davon abgesehen, daß α_1, wie aus dem Umfange der mitgetheilten Abweichungen sich ergibt, durchweg in häufigeren Fällen die Lesarten von α_3 bestätigt, als die von β — vielleicht folgende Punkte schließen: der Druckfehler *Blanteflor* 11, 21 ist α_1 und α_3 gemeinsam, ebenso die Lesart *verbergen* 12, 1, *hinein* 33, 20. 26, 21 = 52, 1 *not* α_1 α_3, *leben* β. Ferner liest α_1 53, 6 *kleiner*, α_3 27, 7 *klemer* für *küner*. In der Stellung der Holzschnitte und der damit zusammenhängenden Absätze stimmen α_1 und α_3 fast durchweg zusammen, während β vielfach abweicht. So fehlt der Holzschnitt 25, 12 in β, ebenso der 61, 21 in β und σ (Straßburger Druck von 1557). Dagegen haben $\alpha_1 \beta \sigma$ 45, 22 auch wieder einen Absatz, der in α_3 und φ_4 (Buch der Liebe von 1587) fehlt. Alle diese Fragen stehen jedoch weit zurück hinter der, welche ich an die Spitze des Abschnitts gestellt habe. α_1 ist der älteste bekannte Druck der Tristrantprosa, α_1 nimmt nach den mitgetheilten Lesarten unter allen Redactionen der Prosa unbedingt die erste Stelle ein: so stünde wohl wenig im Wege, in α_1 das Original der Prosa zu sehen. Läßt sich jedoch nachweisen, daß ein anderer Druck an mehreren Stellen sich mit Eilharts Text näher berührt, so müßte freilich die hohe Meinung von dem Werthe von α_1 fallen, und man könnte in α_1 dann nichts mehr und nichts weniger sehen als eine vorzügliche Redaction der Prosa, aber nicht den reinen Originaltext selbst. Die folgende Vergleichung wird geeignet sein den Werth von α_1 festzustellen. Ich hebe dabei hervor, daß ich nirgends Lichtensteins X allein, sondern stets die Lesarten aller Hss. zu Rathe gezogen habe.

α_3 und X gegen α_1. 7, 4 *darumb* α_3, *dar umme* 377 X : *darauff* α_1 15, 4, β. — 15, 20 *dàs schwert* α_3 907 X : *sein schwert* α_1 29, 22, β. — 15, 24 *sein fůß* α_3, β, *sînen fûz* 917 X : *die fůß des jünglings* α_1 30, 7. — 17, 3 *sy all henckete* α_3, *die balde hînge* 996 X : *sy a. an (die) galgen gehenckt* α_1 33, 5, β. — 21, 23 *weyben und mannen* α_3, *beide wîp unde man* 1329 X : *frawen v. m.* α_1 42, 11, β. — 22, 6 *weyb* α_3, *wîbes* 1339 X : *frawen* α_1 43, 13, β. — 22, 12 *weyb* α_3, β, *wîp* 1347 X : *frawen* α_1 43, 22. Auffällig ist, daß H nach 1348 wiederholt *Haben zů ainer frowen.* Man beachte ferner *frawen und man* α_3 22, 13 anstatt des richtig hergestellten *freünd und man.* — 27, 13 *nemen* α_3, β, 1639 X

: *benemen* α_1 53, 14. — 29, 23 *türen* α_3, *dórffen* β, *torste* 1653 X : *getürren* α_1 58, 4. — 35, 1 *von geburt edel* α_3, *ein edil man* 1952 X : *von geburde* α_1 67, 14, β. — 38, 19 *do nam sy* α_3, *dô nam die vrauwe* 2112 X : *nam sy* α_1, β. — 42, 4 *ein weib* α_3, 2241 *ain wib* H, *wip* D : *ein frawen* α_1 79, 22, β. — 42, 12 *will ich sy gern geben deinem ôhem* α_3, *dînem nebin wil ich sie sendin* 2253 X : *wil jch sy jm geren geben* α_1 80, 11, β. — 42, 15 *die junckfraw ym bevolhen* α_3, *beval sie im ûf sîne trûwe* 2255 X : *die j. herren tristrant benolhen* α_1 80, 15, β. — 43, 7 *weliche zwey des trencken* α_3, β, *swelch wîp unde man des getrunkin beide* 2280. 81 X : *wer des trancke. die* α_1 81, 20. — 47, 2 *als das gold für das bley* α_3, *alse daz golt ist vor daz blî* 2435 X : *als golde für bley* α_1 β. — 50, 15 *vnd vand sein nit* α_3, *dô sie des trankes nicht en vant* 2633 X : *vnd van(d) nicht* α_1 94, 3, β. — 51, 5 *ee so wil jch wagen ere leib und gût* α_3, *jâ wil ich den lîp mîn wâgin und alle mîn êre* 2650 X : *Ee so wag jch ere leib vnd gûtte* α_1 95, 11, β. — 51, 21 *aus listen* α_3, *mit listen* 2677 X : *auß listigkeit* α_1 96, 21, β. — 52, 4 *und gedachte in ym selber* α_3, *dâchte Tristrant an sînem mûte* 2693 X : *vnnd gedacht* α_1 97, 6, β. — 54, 8 *was das doch seye* α_3, *waz daz sî* 2757 X : *wz es doch seye* α_1 101, 10, β. — α_1 102, 8 *die red steet euch doch nit wol an.* Dies *doch* fehlt 54, 22 α_3, β, 2770 X. — 55, 3 *liebe und getreüwe* α_3, *lîbe vrûndinne* 2773 X : *fraw vnd künigin* α_1 102, 13, β. — 55, 5 *so ich doch bereyt bin die widerumb zûverdienen* α_3, *daz vordîne ich nû und ummir gerne* 2775 X : *Weil jch doch bereyt bin. dir widerumb zû dienen* α_1 102, 16, β. — 57, 10 *er* α_3, *he* 2843 X : *herr Tristrant* α_1 106, 19, β. — 59, 6 *das ich ye ichts (etwas) geton hab (het)* α_3, β, *daz ich ie icht getête* 2925 X, vgl. A VI, 14: *ye ichcz gethan haben* α_1 110, 14. — 60, 22 *ye* α_3, β, 2986 X, A VII, 22 : gegen *nie* α_1 113, 20. — 61, 6 *torste* α_3, 3008 X, *dorffte* β : *getorst* α_1 114, 14.

β und X gegen α_1 α_3. 22, 21 *fûglich* β, *fûglich* 1377 H (*wîslichen* Lichtenstein nach D) : *gefûglich* α_1 44, 12, α_3. — 32, 19 *scharte* β, 1884 X : *lucken* α_1 63, 4, α_3. — 32, 21 *das stück das in die lücken gehört* β, *daz stucke, sie stîz ez in die lucken, dâ ez ouch vor inne stunt* 1889 X : *die scharten die in das selb schwert gehört* α_1 63, 6, α_3. — 33, 3 *můst* β, 1898 X : *můssest* α_1 63, 14, α_3. — 46, 25 *den je iunckfraw lieb gewan* β, den *î vrauwen lîp gewan* 2430 D, *d. vr. l. ye g.* H : *den junckfr. je lieb gehebt hat* α_1 88, 10, *d. kein junckfr. ye l. hat gehabte* α_3. — 54, 2 *erzeig es* β, *irzeigez* 2754 X : *erschein es* α_1 101, 1, α_3. Indessen ist doch zu beachten, daß Brangene 2755 X antwortet *vrauwe, wie sal ich daz tûn schîn.* — 55, 15 *bewart* β, *bewarn* 2786 X : *verwart* α_1 103, 10, α_3. — 56, 11

ausgesandt β, *gesant* 2801 X : *geschickt* α_1 104, 17, α_3. — 56, 8 *des ward er ser erfreüwet* β, *des wart der hêre vil vrô* 2797 X : *der wart er ser erfr.* α_1 104, 13, α_3. — 58, 14 *es* β, *ez* 2884 X, *iz* A V, 24 : *er* α_1 109, 7, α_3. — 59, 22 *zû letst* β, *zu lestin* 2947 X : *zû jüngst* α_1 111, 14, α_3.

Ich ziehe noch eine Stelle heran, an welcher sich die Unursprünglichkeit der Lesart von α_1 mit ziemlicher Sicherheit erweisen läßt. 26, 21 = α_1 52, 1 *wurden jr not gelenget. gelengeret* α_3. *wurd jnen ir leben gelengeret* β. Ich habe nach X 1590 *tot* eingesetzt und glaube, daß die Lesart *tot* wirklich der Prosa zukommt, denn β würde kaum auf die schulmeisternde Änderung *leben* gekommen sein, hätte nicht gerade *tot* in der Vorlage gestanden. So läßt sich durch die Lesart von β auf negativem Wege auf die Unursprünglichkeit der Lesart von α_1 α_3 schließen. Mhd. *lengen* kommt mit Dativ der Person und gerade in der Verbindung mit *nôt* häufig vor und bedeutet dann „aufschieben, hinausschieben". Ebenso ist *lengern* in der gleichen Bedeutung nicht selten. Genau zu unserem Falle stimmt der bei Lexer angezogene Beleg MSH. 1, 13 b, Markgrave Heinrich von Mizen IV, 1, 7: *ir schoene lengert mir den tot.* Somit ist *gelengeret* α_3 nicht gerade der jüngere Ausdruck gegenüber *gelenget* α_1 α_2. Eines könnte aber hier auffallen: der Sinn dieser Stelle paßt nicht völlig zur Lage der Dinge. Der von Seiten des Königs drohende Tod ward ja nicht aufgeschoben durch Tristrants Redefertigkeit, sondern ganz abgewandt. Die gleiche Beobachtung muß sämmtliche Bearbeiter der Prosa geleitet haben. α_1 und α_3 (wohl auch α_2) setzten in engerem Anschlusse an die Überlieferung *not* ein, denn in der That war ja auch die Noth der Verschlagenen noch nicht aus, ihre Lage noch höchst unsicher; dagegen verfiel β auf das einfache Mittel, den Tod in sein Gegentheil zu verkehren. Wie aber, wenn es sich ursprünglich in Eilharts Texte gar nicht um ein Aufschieben, sondern wirklich um ein Abwenden gehandelt hätte? Dürfte man an mhd. *lenken*, md. *lengen* in der Bedeutung „abwenden" denken?

Es sei mir gestattet noch eine Stelle zu besprechen, die ein Zusammengehen von α_1 und β gegenüber X und α_3 aufweist, wie ich es oben schon mehrfach dargelegt habe. X 1795 liest *besengit*, α_3 31, 12 *besengt*, dagegen α_1 61, 6 *versegnete* [!], β *versengte*. Das ältere Bruchstück A III 67 weicht mit *verbrunnen* ganz ab. Man vergleiche, daß das in Vers 1801 von D *vorbrant* (*besenget* II) und in P 31, 12 *verbrunnen* genannte Pferd in A III 70 als *besenget* bezeichnet wird. Daß in Vers 1795 X und α_3 die richtige Lesart haben, ist wohl nicht

zweifelhaft; wichtiger aber ist, daß das Zusammengehen von X und P gegenüber A III in 1795 und 1801 eine Spur der Überarbeitung von A III anzeigt. Das *besenget* von H in 1801 ist doch wohl aus 1795 heruntergenommen.

Sollte nun auch eine Anzahl der mitgetheilten Übereinstimmungen von α_3 und X, β und X gegen α_1 auf Zufall beruhen, so bleiben doch sicherlich noch genug übrig, um die Thatsache gegen alle Zweifel zu schützen, daß α_1 nicht den Archetypus der Prosa darstellt. So werthvoll α_1 also auch für die Eilhartkritik und für die Textherstellung von P ist, die großen Erwartungen, die man von dem Drucke von 1484 hegen konnte, werden doch nicht ganz gerechtfertigt, und es bleibt uns nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß ein noch älterer Druck des Romans spurlos verloren ist, oder auch, daß der Roman schon als Handschrift Wandelungen durchgemacht hat. In der That ist auch gar kein Grund vorhanden, der die Annahme wahrscheinlich machte, daß der prosaische Tristrantroman wie andere seiner Sippe nur für den Druck aus Eilharts Gedichte aufgelöst worden sei: der Ungenannte würde wohl auch sonst nicht in der höchst interessanten Schlußbemerkung zu seiner Arbeit (202, 17) ersucht haben: *Wo aber ich geirret hab, bit ich zůbessern, die das lesen oder abschreiben.*

Wer der Verfasser der Prosa war, wird wohl nie zu Tage kommen. P selbst bietet so gut wie gar keine Anhaltspunkte. Wie wir sahen, ging dem Ungenannten eine gewisse Belesenheit nicht ab, die wir beim gemeinen Manne nicht voraussetzen dürfen. Die Schlußnotiz zeugt von einiger Quellenkenntniß. Er versteht die *kunst der reimen,* die andern fremd ist. Eine Bemerkung Jakob Grimms soll da nicht vergessen sein. In der schon oben angezogenen Recension des Museum f. altd. Lit. u. Kunst, Bd. I, theilt er die ganze Schlußbemerkung nach β mit und fragt, ob in dem *Ungenant* β (202, 15) wohl eine Ungenannte zu sehen sei. Der Gedanke an eine Dame als Verfasserin von P ist im Hinblick auf andere Volksbücher, z. B. den Pontus, nicht ganz abzuweisen. Nur α_3 liest *vngenannter.*

Der Frankfurter Druck von 1556, der bisher noch keiner genaueren Betrachtung gewürdigt worden ist, scheint mir doch einiger Worte werth. Er befindet sich auf der königlichen Bibliothek zu Berlin und trägt die Bibliothekssignatur Yu 1171. Er umfaßt 126 bedruckte Blätter in 8°, mit 61 15 Zeilen hohen Holzschnitten, besitzt keine Paginirung, wohl aber Signatur und Kustoden. Der Titel, Blatt 1 a, lautet:

Herr Tristrant.
Ein wunderbar
liche vnd fast lustige History
von Herr Tristrant vnd der schönen
Isalden | eins Königs auß Irlands Tochter | was
sie vor grosse freud mit einander gehabt
haben | vnd wie dieselbige freud
gantz trawriglich zu eim
end volbracht ward |
sehr lieblich
zu lesen.

Darunter ein Holzschnitt, Tristrant im Kampf mit dem stangenbewaffneten Riesen Morholt darstellend. Dieser Holzschnitt ist unsinnig wiederholt Niiij (162, 19 bei mir). Auf dem Titel unter dem Holzschnitte die Jahreszahl M.D.LVI. Diese und die Zeilen 2—4 des Titels in Rothdruck. Bl. 126 a schließt den Text ohne die Nachschrift (202, 10—17) mit *wolfahren. AMEN.* Bl. 126 b: *Gedruckt zu || Franckfort am || Mayn | durch || Wygand Han | || inn der Schnur- || gassen zum || krug.* Das Buch ist in Pappband mit Lederrücken gebunden. Die Innenseite des Hinterdeckels zeigt den Eintrag „Dresd. 14. Nov. 1835. 12. 55. — 6 R.“ Das Buch stammt wie α_1 aus der Meusebachischen Bibliothek.

Schon aus der Fassung des Titels geht hervor, daß der Frankfurter Druck von 1570 (oben 9) und das Buch der Liebe (oben 11) mit diesem Drucke eine geschlossene Gruppe bilden. Und zwar ist der Druck von 1556 (φ_1) die Vorlage der beiden andern. φ_2 (1570) hat noch den Druckfehler *Irlands* in Zeile 5 des Titels bewahrt*). φ_4 (Buch d. L.) hat ihn getilgt. Ob wohl φ_2 in Zeile 6 des Titels wirklich *die* liest, wie Lichtenstein schreibt? φ_4 hat *sie* wie φ_1. Ein wesentliches Criterium für den unmittelbaren Zusammenhang von φ_1 und φ_4 bietet das von mir in meiner Ausgabe S. 234 aus φ_4 mitgetheilte Summarium des letzten Capitels**), welches genau so in φ_1 (Qvb) steht, begleitet von einem Bilde, das Marchs von einem Pfeile durchbohrt auf dem Bette zeigt, nebst einem Arzte mit einer Büchse in der Hand, einem Geharnischten und noch einem Vierten. Ferner finden sich noch folgende Übereinstimmungen ähnlicher Art. Wie in φ_4

*) Vgl. Lichtenstein, Zur Kritik S. 9. — Der Titel des Buchs der Liebe in meiner Ausgabe S. 208—9.

**) Vgl. auch Buch d. L. von v. d. Hagen und Büsching, S. 141.

ist die Überschrift von φ_1 30, 23. 24 ganz anders gefaßt wie in α_3 β. Wie in φ_4 fehlen Summar, Holzschnitt und Absatz 45, 22 φ_1. 53, 18 ist der Text nicht unterbrochen in φ_1 φ_4, beide lesen *Denn als dieser*. 84, 19 Summar: *Wie Her Tr. vnd die Kónigin zu dem todt verurtheilt wurden* φ_1 wie β und φ_4. 99, 25 machen $\beta\sigma\varphi_4$ einen Absbnitt mit einem Summar, das genau zu dem in φ_1 an dieser Stelle stehenden stimmt. 101, 14 haben $\beta\sigma\varphi_4$ einen Abschnitt mit Summar wie φ_1. 102, 9 *geduldet und* fehlt $\varphi_1\varphi_4$. 102, 10—20 fehlt $\varphi_1\varphi_4$, auch bei Marbach, Volksbücher*) 13, 14, S. 91. Um keinen Zweifel über die Gestaltung des Textes in φ_1 zu lassen, will ich eine Stelle, in meiner Ausgabe 106, 3 f., bei v. d. Hagen S. 73, α_1 195, 12, φ_1 Jb, ganz mittheilen. Vgl. auch Marbachs Text, S. 94 f.

Wie Herr Tristrant dem Kónig die Frawen wider bracht | vnd er hinweg reit. [Holzschnitt.] Jij [a]. *ALs nu der tag seinen lauff vollbracht het | vnd die nacht hergieng | holt Herr Tristrant den brieff | vnd bracht jhn dem Priester Vgrym. Als er diesen Brieff verlase | sagt er Herr Tristranten des Kónigs meynung. Also richt er sich auff die fart | vnd bracht die Frawen zu der rachtung | Sie besorgten aber beide jhr scheiden gar hertzlichen sehr, denn sie wißten nit ob sie jmmermehr der ende kámen | das jhr eines das ander sehen móchte | solches war jnen außdermassen schwer | vnnd dieses jhr scheidenn viel zu frůh.*

Als sie nu zusamen kamen | vnd der Kónig Herr Tristranten ansichtig warde | sprach er | Wie nu Tristrant | wiltu mir die Frawen geben? Herr Tristrant sprach | Ja | so ich ewer huld haben mag | wil ich das gern thun. Er antwort | Mein huld magst du nit haben vnd versage dir sie gentzlich. Herr Tristrant sprach | Warumb doch | oder was hab ich gethan | darumb jr mir ewer huld so gar versagent? Der Kónig sprach | da darffstu nit nach fragen | du hast viel gethan | des ich groß laster vnd vnehre habe. Herr Tristrant sprach | hab ich etwas vnrechts gethan | das wil ich gern bůssen | ich weyß aber solcher schuld | als jhr sagt | auff mir nicht | vnd verwillige mich doch zur buß.

Der Kónig sprach | Was sagstu vonn Buß? du magst das so du wider mich gethan hast | nit bůssen.

Herr Tristrant sprach | fůrwar das weren gar vnmůglich ding | die man nit bůssen mócht | mag ichs [b] *nu nit bůssen | so lassent mich doch ewer selbs tugent geniessen. Der König sprach | du magst weder meiner tugent | noch keines Menschen nimmer gegen mir geniessen |*

*) Leipzig 1839. 8°.

denn es ist des Lasters zuviel | das du mir bewiesen hast. Herr Tristrant saget | das meine ich nicht | vnd weiß auch nicht das ich euch gelestert habe. Der Kőnig sprach. Du achtest es alles gering | das du mir gethan hast. Herr Tristrant sprach | Herr jhr zeihents mich gewalt vnd thut mir vnrecht | Jedoch bitte ich euch jhr wóllent mir meine schuldt vergeben | durch die liebe Gottes | das euch Gott auch vergebe | vnd Ewiglich belohne. Der Kőnig antwortet | Ja also můß mich Gott schenden | wo ich das thu | denn mein Hertz ist dir also gehaß | vnd, mag dir auch nimmermehr hold wehren. Herr Tristrant sprach | Warumb doch | oder womit hab ich das verschuldet? Der Kőnig antwort | Das weyßt du wol | ich hab dein soviel lasters vnd schaden genomen | das es mir leid ist. Herr Tristrant sprach | Ey lieber Herr | so lassent mich euch dienen | als ich vormals gethan hab. Der Kőnig antwort | Ich bedarffe deiner dienste nicht | vnd wil jhr auch nit. Da sagt Herr Tristrant | Wőllent jhr mir aber vergűnnen in ewerm landt zu wonen? Er sprach | Nein du werest mir zu nahent | reite einen andern weg denn ich wil dich wol verklagen. Da sprach Herr Tristrant | Nu nemet hin die Kőnigin | seidt ich von hinnen reiten muß | so thu ich auch das best so ich mag | Aber jhr erlebt den tag nimmer | das ich so mit grossen ehren vmb ewer huld werbe | dieweil Jiij [a] *mein dinst vnd all mein arbeiten so gar verachtet werden | vnd sage euch warlich | geniessent jhr nit ewer frommen Frawen | jhr můstent ewers leibs vnd lebens vor mir vnsicher sein. Aber jhr solt jhrer grossen tugent vnd Weiblichen gůte geniessen wider mich. Hiemit keret er sich zu der Kőnigin | vnd sprach auß schnlichem betrůbtem hertzen | O weh himlischer Kőnig | Wie recht weh thut mir das | das ich dich mein allerliebste Frawen lassen muß die ich so recht lieb hab | Ach wie mag mein schnlichs hertz das jmmer vberwinden. Seid es aber dar zu kommen ist | vnd nicht anderst sein mage | So nemet hin Herr Kőnig mein Frawen | vnd lasset sie mein nicht entgelten | denn was jhr anders thet | das theten jr auß gewalt vnd vnrecht | vnd würde auch nicht vnuergolten bleiben.*

Ich muß leider nun von jhr reiten | vnd hinfort meine tag mit rew vnd klag verzeren | Denn so ich gedencke | was grosser not vnd angst sie vnschuldig von meinent wegen erlitten hat | auch die grossen scham vnd schand | darinn jr euch selbs | vnd vns beyde gesetzt habt | gibt es mir billig vrsach alle freud zu vermeiden | dieweil ich lebe. Mit diesen Worten schied er ab.

Vergleicht man damit den Text bei v. d. Hagen, so findet man die Abweichungen ganz gering. Es sind folgende: 26 *nimmermehr.*

30 *zeihet mich aus Gewalt.* 34 *schenden*] *strafen.* 43 *verklagen*] *verschmerzen.* Alle diese Abweichungen sind höchst wahrscheinlich v. d. Hagen zuzuschreiben. Marbachs Text ist in der Sprache etwas mehr erneuert, schließt sich aber im Übrigen genau an. Vielleicht ist es aber nicht Zufall allein, daß auch hier die Worte 34 *strafen,* 43 *verschmerzen* sich finden.

Lichtenstein hat bemerkt*), daß φ_2 unmittelbar aus $\beta\sigma$ herzuleiten sei, und daß Feyerabend seinem Abdrucke im Buch der Liebe φ_2 zu Grunde gelegt habe. Der im Titel von φ_1 und φ_2 bemerkte Druckfehler berichtigt das nun dahin, daß φ_2 aus φ_1 und erst dies unmittelbar aus β herzuleiten ist. Ob φ_1 oder φ_2 als Feyerabends Vorlage zu gelten hat, läßt sich für jetzt nicht entscheiden, ist auch unwichtig. Die Verwandtschaft von β und φ_1 erhellt durch einen Blick auf die Lesarten meiner Ausgabe sofort. α_1 stellt sich hier fast durchgängig zu α_3, z. B. auch (oben φ_1 21) 106, 24 = α_1 196, 20 *bûß. so jr wider mich habent nicht gebüsset.* Die von Lichtenstein, Rec. S. 161 mitgetheilten Lesarten von α_2 zu den Seiten 106—108 werden durch α_1 bestätigt.

Bei Gelegenheit meiner Recension von Knieschecks werthvoller Abhandlung über den čechischen Tristram habe ich die Absicht angekündigt, Lichtensteins Besprechung meiner Ausgabe von P zu berichtigen und habe bereits einen Punkt erledigt. Die Sache erfordert es, dieser Ankündigung völlig zu genügen. Nicht als ob ich dächte Lichtenstein zu überzeugen, denn seine Recension von Knieschecks Schrift**) beweist, daß das seine Schwierigkeiten hat. Wie behende war er, die Übereinstimmungen č und P gegen X aus einer für č und P anzusetzenden gemeinsamen Vorlage herzuleiten! Eine höchst wunderbare Vorlage, die „den romantischen Schmuck ... beseitigt hat"!***) Ist es denn nicht das Gewöhnliche, daß gerade solcher romantische Schmuck, solche Aufzählungen von Dingen äußerer Pracht durch Bearbeiter älterer Gedichte zugesetzt werden? Ist solches Beiwerk nicht specifisch höfisch und steigert es sich nicht mit dem Sinken der dichterischen Kraft bei den Epigonen? Ferner hat Knieschek meines Wissens nicht behauptet, sein č habe nirgends gekürzt. Er sagt S. 340. 341 „č hat wohl hie und da Einiges hinzugefügt, aber nirgends ist sein Streben darauf gerichtet, etwa systematisch zu kürzen. Und gerade das ist für die weitere Untersuchung höchst

*) Z. K. S. 12.

**) Anzeiger f. d. Alterthum X, 1—13.

***) A. a. O. 12.

werthvoll. Wo č eine kürzere Lesart bietet, werden wir meist den echten Text vor uns haben". Also von einem absoluten Verleugnen alles Kürzens ist gar nicht die Rede. Es bedarf eigentlich gar nicht der Betonung des Satzes, daß in jeder Bearbeitung, und besonders einer metrischen, an mancher Stelle eine Erweiterung, an mancher eine Kürzung trotz alles Bestrebens, möglichst treu sich an die Vorlage zu halten, stattfinden muß. Daß č nicht darauf ausgeht, systematisch zu kürzen, das ist der Punkt, auf den es hier ankommt, und dagegen hat Lichtenstein nichts bewiesen und wird auch nichts beweisen*). Wie paßt es denn aber zu Lichtensteins Annahme, einer für č und P gemeinsamen Eilhart kürzenden Vorlage, wenn er wieder S. 8 bemerkt, „daß die čechischen Bearbeiter auch sonst meist die romantischen Zierrathen ihrer deutschen Originale abstreifen"? č mag also so gethan haben. Wie kommt es aber nun, daß P hierin zu č stimmt? Soll P etwa unter dem Einflusse von č entstanden sein? Eins oder das andere! Entweder gehört die kürzere Fassung Eilhart an, oder die Vorlage čP hat gekürzt. Jene Bemerkung über die čechischen Bearbeiter, die ja im allgemeinen richtig zu sein scheint, kann hier nicht mitspielen.

Doch ich kann hier nicht auf Lichtensteins neue Behauptungen eingehen. Lieb war mirs, daß unsere beiden Besprechungen von Kniescheks Schrift in manchen Einzelheiten zusammentrafen; aber im allgemeinen halte ich Lichtensteins Darstellung für einen mühsamen Nothbehelf und Rettungsversuch.

In Bezug auf die Recension meines Tristrant habe ich Folgendes zu fragen. Woher weiß L., daß ich mich „ausschließlich" auf seine bibliographischen Angaben verlassen habe? Wenn ich S. 204 bemerke, ich führe die Ausgaben des Tristrant kurz nach Lichtenstein an, so ist damit nicht gesagt, daß ich mich auf ihn durchaus verlassen habe; vielmehr habe ich längere Zeit durch Freunde da und dort nachfragen lassen; freilich nicht auf den großen Bibliotheken, da ich annehmen mußte, daß L. diese schon so vollständig wie möglich benutzt habe. Darin nun, in diesem letzten Punkte, habe ich geirrt, und nun ist der älteste Tristrantdruck an einem Orte zu Tage gekommen, wo L. gerade ihn hätte finden müssen. Was soll L.'s Behauptung, ich habe mich nicht um den von ihm benutzten Augsburger Druck o. J. zu München „bekümmert"? Man pflegt doch diese Redewendung nur zu gebrauchen,

*) Diese Bemerkungen sind, wie aus der Datirung am Schlusse ersehen werden kann, lange vor des unglücklichen Lichtensteins Tode niedergeschrieben und abgesandt.

wenn es sich um leichtfertige Übergehung einer gewußten Thatsache handelt. Ich meines Theils wußte bisher von diesem Drucke nicht, L. wußte, da er seine Dissertation Zur Kritik u. s. w. schrieb, auch nichts von ihm. Der Vorwurf der Leichtfertigkeit, den L. gegen mich erhebt, fällt also in gleichem Maße auf ihn selbst zurück; ein Anderer würde diesen Vorwurf aber wohl schwerlich erhoben haben, denn er ist durchaus leer.

Der Standpunkt von L.'s Kritik wird dadurch bezeichnet, daß er meldet, ich habe „unter der Aegide des Geh. Hofraths Bartsch" gearbeitet. In der That verdanke ich Bartsch wie so Vieles auch bei dieser Arbeit Förderung und Unterstützung, und ich habe das am Ende meines Schlußworts deutlich gesagt. Aber aus L.'s Feder bedeutet diese Ankündigung nichts als ein großes „Aha!" und „Was brauchen wir weiter Zeugniß?" Ich lasse mir übrigens diese „Aegide" gern gefallen, weiß ich doch, daß sie nicht so kläglich zerschellen wird wie jene, die eine Stimme der Partei für Lichtenstein erhob.

Einzelne der von L. aus α_2 mitgetheilten Lesarten sind oben bereits berührt worden. Ich werde nun eine Reihe von Punkten aufführen und besprechen, in welchen theils α_1 nicht zu α_2 stimmt, theils Lichtensteins Darstellung mir unrichtig scheint, theils ein anderes Interesse vorhanden ist. Auch Eilhart wird dabei nicht ganz leer ausgehen.

π 12, 14 = α_1 24, 13 *gezogenliche, gezoglichen* α_2*). Aus den Varianten, auf die L. verweist, geht für diese Lesart unmittelbar gar nichts hervor. — 13, 13 = α_1 26, 3. Was beweisen hier die Varianten? Allerdings hat β *zu kempffen gnûg geben,* aber die Lesart von α_2 *mit ainem man fechtens statt thun* (= α_1) ließ sich daraus nicht erschließen, da X keinen Anhalt bietet. — 28, 8 = α_1 54, 22 *rû* wie α_3, Ich würde *rûwe* α_2 nicht in den Text setzen. — 32, 8 = α_1 62, 11 *gereyd* wie α_2 gegenüber *gerete* $\alpha_3\beta$. — 32, 23 *zû stand* ist natürlich Druckfehler für *zû stund* wie wohl Jeder einsieht. — 46, 3 = α_1 86, 22 *weßt* wie $\alpha_3\beta$ gegenüber *wüsst* α_2. *werte* ist natürlich Druckfehler. — 46, 21 = α_1 88, 4 *höffisch vnd.* Hat α_2 nur *höffisch*? — 53, 13 = α_1 100, 2 *vngeschiden* wie $\alpha_3\beta$ gegenüber *vngeschaiden* α_2. — 61, 24 und 62, 1 *zû fûß, jch sûch dein fûß vnd begere genad von dir* wäre nach β zu lesen gewesen wie α_1 116, 5. 6 beweist; war aber aus $\alpha_3\beta$ und Eilhart nicht zu erkennen. Hier wäre mit Recht auf die Varianten zu verweisen gewesen. — 79, 8 *yehts* α_2, doch wohl Druckfehler für *yehts* = α_1 146, 15

*) Licht. Rec. 160.

jchts. — 80, 4 *noch* α_3 bestätigt durch α_1 148, 1, also kein „moderner Druckfehler", wie L. meint. *nach* α_2. Auch D 3806 beweist nichts, H hat *ouch*. Übersetzt man Vers 3806 „Wolltet ihr mir auch jetzt noch folgen", so gewinnt die Rede des Zwergs einen bessern Sinn. Daß *nâch* aus *noch* entstanden ist, liegt auf der Hand. D und α_2 haben *noch* nicht verstanden und fielen beide auf die naheliegende verflachende Conjectur *nach*. Übrigens könnte *noch* in α_3 für mhd. *nâch* stehen, da sich in α_3 häufig die „Trübung" des mhd. *â* zu *o* findet, dagegen nicht häufig in α_1. — 86, 22 = α_1 160, 12 *nicht zweifels. nit zweifel* α_2. *kein zweifel* $\alpha_3\beta$. — 92, 2 *fürcklin* Druckfehler, schon von mir S. 237 corrigirt! — 102, 4 = α_1 188, 11 *ermklich*. Vgl. *armütselig* β. Also ist *erbermklich* α_2, *erbermtlich* α_3 Glossem. *Erbermtlich* ist übrigens durchaus kein „alter Druckfehler", wie L. meint: es ist noch Analogie des stf. *erbermede*, ahd. *irbarmida* gebildet. α_1 212, 22 (= 116, 16) *erbermklichen*. — 104, 2 = α_1 191, 16 ist zu lesen *darauf jm einest d. k. gewartet het. ym* hat auch β. In α_3 fehlt die ganze Stelle, in α_2 *jm*. — 104, 13 ist nach α_1 192, 11 zu lesen *Des mag nicht sein*, also nicht *gesein* wie $\alpha_2\beta$ und nicht *Das* wie $\alpha_2\alpha_3\beta$. — 105, 13 war nicht *jn baiden* α_2 in den Text zu setzen, denn α_1 194, 12 liest *jr beyder* wie α_3. Ebenso liest α_1 185, 12 = π 100, 12 *jr beider*, wie dort auch α_2. Die Übereinstimmung zwischen α_3 und X 4627 ist rein zufällig. — 120, 3 *montzeit* ist natürlich Druckfehler für *nontzeit*, wie alle Drucke lesen. — 130, 22 = α_1 238, 4 *heüeten*, nicht *heüwen* wie α_2. — 139, 8 = α_1 254, 1 *doren*, nicht *toren* wie α_3 oder *torn* wie α_2. Was soll die wunderbare Anmerkung, daß *toren* α_3 gleich *turm* sei? L. wird doch der Prosa nicht zumuthen, *dorn* als *turm* gefaßt zu haben? Vgl. 137, 4 = α_1 250, 1 *pirßs wartt. Da selb gar nahend bey eyn dicker dorn*. Was sollte hier das Beiwort *dick*, wenn in P wirklich ein Thurm gemeint wäre? Es hat nur Sinn, wenn von einem Gebüsche die Rede ist, das natürlich dicht sein muß, um die darin Versteckten den Blicken der Vorübergehenden zu entziehen. — 186, 24 = α_1 342, 6 *Do* wie α_3. — 15, 18 = α_1 29, 19 *das er viel auff beyde knye* = α_2. Hier gibt α_2 durchaus keinen „Gewährsmann für die gute Überlieferung des Texts in den Bearbeitungen X, D, B, H ab", wie L. meint*); denn gerade hier weicht X von P ab, und zwar hat P hier das Richtige erhalten. Vgl. Knieschek, S. 428. Was L. hier anmerkt, ist überhaupt nur die ganz geringe Übereinstimmung in der Wortstellung. — 18, 21 = α_1 36, 4 *verginnet dann jm* wie α_3. — 39, 15

*) S. 161 unten.

= α_1 75, 14 *jren ôheim* wie α_3. — Zu 2277 trage ich die von L. vergessene Verweisung auf meine Ausgabe 43, 3 nach. — 60, 23 ist mit α_1 113, 20 zu lesen *Was sol jch nun Ich arme. nun ich* ist offenbar durch ein Setzerversehen in α_3 ausgefallen, das sich aber, wenn das zweite *ich* fehlt wie in α_2, nicht so leicht erklären läßt. β hatte den richtigen Text vor sich, änderte aber das Ganze. — 66, 1 stellt sich die Lesart von α_2 und auch α_1 122, 19 *durch mich gewundet bis in den tode* so deutlich zu D 3201 *in den tod gewunt* gegen die von L. aufgenommene von H *dor mich totwunt,* daß offenbar DP zu folgen ist. — 71, 9 unrichtig verwerthete Stelle! α_1 132, 13 hat *wil* wie mein Text. Dies *wil* (*well* α_2 nach L.) hat aber gar nichts mit dem *welle* in dem von L. angezogenen Verse 3417 zu thun; vielmehr ist damit das *wil* in 3410 zu vergleichen, und mit *welle* 3417 dann *wölt* 71, 8. Auf solche Weise wie hier durch Lichtenstein lassen sich freilich Übereinstimmungen und Correcturen machen. — 71, 10 bin ich in der Aufnahme von *lugensiech* aus A IX 18 allerdings noch über das *lugenlich siech* von α_1 132, 15 und α_2 hinausgegangen; indessen wird mich darum wohl Niemand tadeln: die Lesarten von α_3 *lugenthafft* und β *fälschlich kranck* in Verbindung mit der der alten Bruchstücke erlaubten diese Conjectur wohl. — 72, 10 bestätigt α_1 134, 15 *O west du mein künigin vnd mein fraw* meine Lesung. Ich habe also durchaus mit Recht auf R zu A IX, 83 verwiesen. Dies ist eine der Stellen, an denen sich P zu einem der älteren Bruckstücke gegenüber X gesellt. Übrigens ist *vnd mein fraw* in P einzusetzen, α_2 und β treten bestätigend hinzu. — 74, 9 *mein* ist Schreibfehler von mir, denn alle Drucke lesen *sein.* — 78, 15 = α_1 145, 8 ist allerdings zu lesen *so dick dir gealle* und in X 3761 mit HP *ez* zu streichen. — 94, 2 ist nach α_1 173, 9 zu lesen *mainte seinen anden zů rechen.* Dies konnte aus α_2 *vermainte sich an den zů rechen* erschlossen werden, wenn man 194, 10 damit verglich, wo β liest *sein zorn an den gerochen* für *sein anden ger.* (*anen* α_3). Ich habe S. 225 darauf aufmerksam gemacht. Gerade diese von L. angezogene Stelle spricht gegen seine Textconstruction. Ich stelle die Lesungen von DHP zusammen.

4314 X (= D)	H
dô garte sich der wîgant	*Do gurt sinem rosz der wigant*
	Frayslichen hart
	Do hielten sie in die wart
dô her in sô nâhe quam	*Bis sie Im näher kamen*
sîn ros her in die sporen nam	*Die ros sie baid namen*
	Hesslich mit den sporen

und was ûz der mâzin zorn. *An dem vach tristrant sinen zorn*
dô hâte der rîche den (sin D) *lîp* *Der die frowen fûrt*
verlorn.
er heu in mit dem swerte enzwei. { *Mit dem schwert er in so rûrt*
Das mitten enzway was sin vnhail

93, 24 = α_1 173, 6 *vnd für rayt disem den weg. als er nun nahend neben in kam. namen sy die pferd gar fraißlich vnder die sporen. vnd mainte sinen anden zů rechen. als er auch tet. mit grossem grymmigem zoren. hawet er den herzogen der die frawen fůrt enmitten von einander.* Es leuchtet sofort ein, daß in H *Do hielten s. i. d. wart* die echte Lesart stecken muß, denn P *vnd für r. d. d. weg* stimmt dem Sinne nach dazu. Auch *frayslichen* des vorhergehenden Verses in H ist echt, denn P braucht dasselbe Wort sogleich auch, wenn auch in etwas anderem Zusammenhang. In 4315 bei L. ist unklar, wer unter *her* verstanden werden soll: Tristrant oder der Sieche, denn man kann ja annehmen, daß der Erstere dem Siechen entgegen geritten sei; geht jedoch der Vers *do hielten s. i. d. wart* voraus, so ist klar, daß der Sieche gemeint ist. Wie steht es aber nun, da durch DP festgestellt wird, daß *her* und *quam* zu lesen ist, mit dem folgenden Verse? D hat das Verbum im Singular, dagegen PH den Plural. Ich denke die Sache ist ganz einfach. *kamen* : *namen* oder *quam* : *nam* sind nicht die ursprünglichen Reimworte, sondern boten sich den beiden Redactoren nur so bequem zur Reimglättung. Ich lese *dô her in quam sô nâhe, die ros sie nâmen hezlîchen in die sporn.* Auch die beiden folgenden Verse in H sind echt: P bietet sichere Gewähr. Interessant ist zu beobachten, wie sowohl D als H und die jüngern Redactionen der Prosa an dem Wechsel der Zahl in den Versen 4315. 16 (nach L.) Anstoß nahmen und alle nach ihrer Art sich die Sache zurecht legten. $\alpha_3\beta$ haben, wie ich in meinen Text nehmen mußte, *Als sy nun nahent neben yn kamen.* Unter den Lesarten meiner Ausgabe ist übrigens schon auf die Übereinstimmungen PH hingewiesen. — 95, 9 = α_1 175, 16. In der That hat α_1 die nach X 4363 für das Original der Prosa von L. vermuthete Lesart *auch all sein holden* bewahrt. Ich hebe den von L. gebrauchten Ausdruck „Original" hervor, um die Aufmerksamkeit wieder darauf zu lenken, wie nahe α_1 dem Original der Prosa trotz mancher geringer Abweichungen steht. — 95, 25 bestätigt allerdings α_1 die Lesung von α_2. Welche wichtige Übereinstimmung mit X 4400 hat aber L. eigentlich hier zu verzeichnen? — 103, 19 lies *dienen vnd behulden* nach α_1 191, 1, nicht *verdienen* nach $\alpha_2\alpha_3\beta$. — 107, 10 ist nach α_1 197, 14 *maß* beizubehalten und nicht

müsst nach α_2 einzusetzen. Die Sache verhält sich hier umgekehrt wie L. meint: 4932. 33 ist nach HP zu lesen *můz* und *tů*. — 115, 42 = α_1 211, 16 lies *dro,* nicht *drówen* wie $\alpha_2\beta$. — 117, 14 = α_1 215, 14 *můst du*. In α_1 ist *ů* stets der Umlaut von *ů*, daher weist *můst* auf *müssest* α_3 H 5402. — 117, 23 = α 216, 4 ist in der That *was teüfels sol wir hie* zu lesen, wie L. schon im Anz. f. d. A. IX, 28 Anm. feststellte; indessen mußte aus der Lesart von α_3 schon mit Sicherheit hervorgehen, daß für Eilharts Text 5425 hier H in geeigneter Modification maßgebend war, was L. übersehen hat. — 122, 11 ist allerdings *ein weil* und in Vers 5606 mit H *al* zu streichen; in P ist aber auch zu lesen *geschweig* = α_1 224, 5. — 124, 1 ist nach α_1 227, 3 zu lesen *ließ herr Ttristranten eyn*. Diese Stelle steht aber unter denen, die einen genaueren Anschluß von α_1 an Eilhart zeigen sollen. Aus 5669 läßt sich aber gar nichts schließen, und nimmt man selbst einen Druckfehler an, so zeigt der der Prosastelle wirklich entsprechende Vers 5672 *den helt sie balde în lîzen* auch durchaus nicht einen engern Anschluß an die Lesart von α_1 α_2, denn *den helt* ist sehr weit von *herr Ttristranten* entfernt. Indessen ist mit H 5671 *schiere* und 5672 *balde* zu streichen. — Auch 125, 2 verhält sich die Sache wieder umgekehrt wie L. will, denn α_1 228, 13 liest wie α_3 *getür*. Also ist in Vers 5713 *torre* (*tůr* H) einzusetzen. — 125, 12 corrigirt L. wieder einmal einen Schreibfehler von mir, indem er *von* statt *vor* aus α_2 einsetzt. Auch in den Lesarten ist *von* einzusetzen, da alle Drucke so lesen. — 146, 24 = α_1 268, 15 *gezogenlich* wie 6795 HB. L. vergißt anzumerken, daß sein Text *togentlîchen* bietet. — 148, 12 = α_1 271, 2 *tôrstestu* und nicht *getôrst du* wie α_2. Hier verhält sich die Sache wieder umgekehrt wie L. will, denn aus P und H 6874 *dôrfftest* ist mit Sicherheit *torstest* als richtige Lesart zu erschließen und demnach *getorstest* B zu verwerfen. Wie kommt L. überhaupt dazu hier B zu folgen? — 148, 23 ist *das* nach α_1 272, 1 einzusetzen und der Hinweis auf B 6900 in den Lesarten zu streichen. — 156, 9. Daß hier ein *ir* fehlt, ist ein Schreibfehler meines Druckmanuscripts, denn α_3 und β haben *ir ir*. Ebenso 164, 2 *das pferd*. — 185, 2 *offenlich* α_2 für *nerrisch* $\alpha_3\beta$ wird durch *offenlich* α_1 339, 1 bestätigt. Vgl. *offentlichen* D 8744. — Die von L. S. 163, Absatz 2 angeführten Sätze bestätigt α_1. — Auch der Zusatz in α_2 96, 24 wird durch α_1 178, 11 als echt erwiesen, doch ist *warten* zu lesen. — 164, 10 ist nach α_1 300, 4 zu lesen *gelenget vnd mir vil sender not langest vergangen. mit schwindendem herczen erneüern*. — Die Übereinstimmung A IX, 121 und P 73, 5 in *wesen* gegenüber *lebin* X 3540 und *beleiben* $\alpha_3\beta$ wird durch α_1 135, 22 gesichert.

— Inwiefern 70, 28 mein Text durch Zuziehung von α_2 hätte gebessert werden können, weiß ich nicht, denn α_1 liest 131, 9 *daz kan geschehen vnd auch künfftige ding an den gestiren sehen.* Ob das Einschieben von *auch* hinter *vnd* und die Lesart *den gestiren* für *dem g.* (= X 3395) eine wesentliche Besserung ist, entscheide ich nicht.

Wichtiger als die bisher besprochene Auswahl von Stellen aus Lichtensteins Recension ist die Prüfung des mir gemachten Vorwurfs, ich sei sehr oft meinem kritischen Grundsatz untreu geworden. Der Vorwurf ist schwer genug, um mir das Recht zu geben, alle die von L. vorgebrachten Stellen nachzuprüfen. 31, 7 = α_1 60, 11 ist zu lesen *dem schlag nach.* Mein kritischer Grundsatz war, dem Drucke zu folgen, der am genauesten zu Eilhart (nicht Lichtensteins Text!) stimmt. Lichtenstein verweist auf *dem hûffsghlag n.* β und X 1781. Ich wiederhole aus meiner Recension von Kniescheks Schrift Sp. 7: „Mit dem Münchener Drucke an der Hand, der dem Originale P allerdings in vielen Fällen näher steht als alle anderen Drucke der Prosa, war leicht festzustellen, daß hier β den besseren Text bewahrt hat"; aber an der Hand von X war das nicht zu finden, denn der Vers, den L. anzieht, vergleicht sich gar nicht mit dem betreffenden Satze von P. L. hätte recht, wenn in P zu lesen wäre *Do die fraw den schlag sah*; da es aber vorher schon heißt *und kam gerichts auff herr Tristranz schlag,* so muß dieser Satz mit X 1780. 81 verglichen werden und nicht der aus α_2 emendirte. Ich bin also hier durchaus nicht von meinem kritischen Grundsatze abgewichen, sondern L. hat sich die Stelle falsch zurecht gelegt und mir einen falschen Vorwurf gemacht. — 37, 19 habe ich schon in der Recension von Kniescheks Schrift besprochen. Ich füge noch hinzu, daß schon das Buch der Liebe von 1809 L. hätte auf den Gedanken bringen müssen, neben dem Danke gegen Gott habe auch die Freude von Tristrants Leuten in Eilharts Text ihre Stelle gehabt. Jedenfalls gehört *inniglich* zur Freude und nicht zum Danke, das erweisen č und P gegen D (= Lichtenstein). — 39, 22 bin ich wieder nicht von meinem kritischen Grundsatze abgewichen, denn eine Übereinstimmung zwischen X 2156 und β war nicht in dem Grade vorhanden, daß ich ihr überhaupt nur hätte folgen können. 39, 23 *mit uns* drückt ja allein schon den Gedanken des Verses 2156 aus. — 53, 21. In Bezug auf die Wortfolge habe ich zu bemerken, daß ich im Allgemeinen α_3 folgte und nur von ihm abwich, wenn die Übereinstimmung zwischen X und β ganz unverkennbar gesichert erschien. α_1 beweist nun, daß die Wortfolge in β an vielen Stellen richtig ist, wie es ja auch manche Lesarten von β ins rechte

Licht stellt. Für mich aber war bei der Herstellung des Textes das ganz unerfindlich. An der von L. angeführten Stelle würde ich ohne Zweifel die Wortfolge in β in Betracht gezogen haben, läse P *sol ligen geen* = X 2746 *sal ligen* (bei L. gegen H und P *slâfn*) *gân*. — 66, 6. Daß ich hier α_3 folgte, bewirkte die fast wörtliche Übereinstimmung in 3204. 5. Wenn hier $\beta = \alpha_2$ ist, so bleibt sehr zweifelhaft, ob β das Richtige bietet. — 84, 16 = X 3981. Hier standen sich gegenüber D *in die land*, β *in all sein land* und H *in dem lant*, α_3 *in allem seinem lande*. Ich folgte meinem kritischen Grundsatze, der mir vorschrieb α_3 zu Grunde zu legen, indem ich annahm, H habe hier das Echte erhalten. Nun tritt allerdings α_1 156, 3 zu Dβ; aber alles was hierdurch erwiesen wird, ist höchstens: L. hat mit Recht die Lesart von D in X aufgenommen; jedoch nicht wird L.'s leichtfertig erhobener Vorwurf bestätigt. — 100, 7. Eine Stelle, die ich bei der Constituirung meines Textes schon eingehender Prüfung unterwarf: springt doch die Übereinstimmung zwischen α_3 und X 4613 in *dartzů* = *dare* und in der Wortstellung einerseits und die zwischen β und X in *selbs* = *selbe* und *brachte* = *brêchte* andererseits in die Augen. Auf dem Wege der Combination wäre hier möglich gewesen zu lesen *das er yn selbs dar brâchte*, und diese Fassung schien mir in der That auch annehmbar; indessen hielt ich es für richtiger, meinem Grundtexte α_3 zu folgen. Nun hat sich durch α_1 185, 5 auch der vermeintliche Zusatz *czů dem hüttlin* als echt erwiesen: die scheinbar so nahe liegende Combination wäre also doch falsch gewesen. — 113, 7 ist zu lesen *herr zů Thintastiol oder thintariol. do bleibt ir bey küng marchs* = α_1 207, 20. Ich hebe die auffällige Form *Thintastiol* hervor, die in α_1 noch einmal 209, 12 = π 114, 6 sich findet, jedoch ohne die Glosse unserer Stelle. Hier haben wir einmal Gelegenheit, unmittelbar in die Thätigkeit des Prosaisten einen Einblick zu thun. Die Hs., die ihm vorlag, war offenbar nicht consequent in der Schreibung der Eigennamen. So bietet α_1 120, 7 noch die Eilhart näher stehende Form *antrat* für *Auctrat* $\alpha_3\beta$ 64, 15, ferner *Balban* 205, 12 = *Balbon* $\alpha_3\beta$ 111, 22, ebenso 206 und 207. L. verweist zu 113, 8 auf X 5203, weil hier *belîben* steht und β *da bleibt* liest. Da P schon unmittelbar vorher, noch in der Rede des Königs, wo X es nicht hat, *beleiben* bietet, war ich wohl zu der Annahme berechtigt, β erweitere hier. — 125, 21. Wortstellungsfrage ohne Belang. Übrigens hat H auch 5752 *helm*. — 148, 19 ist nach α_1 271, 16 *vast übel* zu lesen und dies auch wohl in Eilharts Text aufzunehmen. — 173, 3. Wortstellungsfrage ohne Belang. — 174, 6. Gehört das unter die Stellen, die meine Inconsequenz erweisen

sollen? Übrigens liest α_1 319, 13 *verzeich mich nit* wie α_3. β und α_2 haben sich schon vom Ursprünglichen etwas entfernt, denn *verzeuhe* β (*verzeuch* α_2) geht nicht auf *vorzige* 8209 zurück. *Verzeich* gehört zu *verzîhen*, *verzeuhe* zu *verziehen*. *Verzîhen* mit Acc. der Person in der Bedeutung „verlassen" scheint β und α_2 schon nicht mehr geläufig zu sein; beide Drucke haben *verziehen* eingesetzt und also den Satz verstanden: „verzögere mich nicht". — 174, 21 würde ich nun auch mit α_1 321, 1 lesen *gewartet*, doch auch in 8248 *in* statt *sîn*, denn α_1 hat dies *in*. Vgl. die umdeutende Lesart von H. — 184, 2 ist *du magst* nach α_1 337, 14 zu lesen, aber auch 184, 3 *gesehen haben*. Die Lesart *mochtest* D 8696 ist richtig und aufzunehmen. Da *mügst* 184, 3 noch folgt, glaubte ich mit der Herstellung des präteritalen *hast ... gesehen* genug gethan zu haben. — 186, 23. Wortstellung! — 188, 21 war in der Lesung von β so wenig sicher wie in der von α_3. Es fragt sich, ob L.'s Text hier (8944 f.) richtig ist. — 193, 3. *zwen man* α_2 wird durch α_1 356, 11 bestätigt. *Helden* β hielt ich für unzweifelhaft unrichtig und wagte nicht eine so prägnante Bezeichnung für das farblose *zwêne man* 9202 einzusetzen, dem das gleichfalls einfache *die zwen* α_3 mehr zu entsprechen schien.

Wenn man einen schweren Vorwurf erhebt, muß man ihn unanfechtbar begründen, will man sich nicht selbst den Vorwurf der Ungerechtigkeit oder mindestens der Leichtfertigkeit zuziehen. L. hat nicht bewiesen, daß ich sehr oft meinem kritischen Grundsatze untreu geworden sei. Das Übrige mag er sich selbst sagen. Er ist in den großen Fehler verfallen, seinen Text, dessen Unsicherheit er doch nun erkennen könnte, als Norm für meine Arbeit aufzustellen, anstatt zuvor zu erwägen, ob nicht da und dort die Lesart einer der Eilhart-handschriften, die mir besser schien, mich zur Aufnahme einer von seinem Texte mehr oder weniger abweichenden Fassung bestimmt haben könnte. Um mir grobe Inconsequenzen nachzuweisen, hätte er niemals mit Wortstellungsfragen kommen sollen. Hat er doch selbst beobachtet, „wie oft der Zufall bei diesem Zusammen- und Auseinanderlaufen der Texte sein Spiel treibt". Jedenfalls aber hätte L. sein Verzeichniß durchaus nicht durch Stellen bereichern dürfen, die mit dem mir gemachten Vorwurfe gar nichts zu thun haben.

163, 11 = α_1 298, 5 ist *lautten* zu lesen. — 171, 5 = α_1 313, 13 lies *seiner frawen*. Übrigens entspricht diese Stelle gar nicht dem Verse 8059, den L. anzieht. In X lautet die Stelle *er tet die widerkêre und sagete daz der vrauwin*, in P *rit kurtzlich wider dar, und kam, do er mit ir* (*seiner frawen* $\alpha_1\beta$) *über den graben reden mocht, sagt ir*

von dem wachs und sein fürnemen. In solchen Fällen kann der Zufall oft spielen. Bemerkenswerth ist übrigens die Übereinstimmung 8060 B*) *Wie wol es ir behagette* und π 171, 7 *Ir gefiel der rat wol.* In π habe ich hier *Ir* um der Lesart von B willen aufgenommen, wie ich glaube mit Recht, obgleich α_1 313, 15 zu β *Der Frawen* stimmt. — 183, 16 = α_1 336, 22 lies *zwen gartzun* (*gartznn* α_1). L. macht mir wieder einmal einen Vorwurf daraus, daß ich zu dieser Stelle keine Auseinandersetzung über das Handschriftenverhältniß Eilharts gab. Nur das Bestreben, mir etwas anzuhängen, konnte diesen Vorwurf erfinden, denn meine Arbeit sollte eine Ausgabe sein, keine Abhandlung. — 187, 10 Wortstellung! Hier wäre noch anzumerken, daß *ir* P in Eilharts Text gehört: vgl. *ör* 8866 D. — 197, 16 lies wie β *Des ward der herre gar herczenlichen vro* (= α_1 363, 13). α_1 bestätigt auch *frölich* α_3, das ich, X 9372 folgend, strich. — 199, 1 = α_1 366, 5 lies *lag auf gebert.* Man wäre versucht gewesen, dies wie das *bedecket* von β als Zusatz zu verwerfen, da α_3 scheinbar genauer an X 9423 anschließt. Übrigens ist 9423 mit D *Tristrant* statt *er* zu lesen. Für die richtige Fassung des folgenden Satzes war aus X nicht viel zu lernen. α_1 stimmt zu β. — 200, 24 = α_1 370, 13 ist *trauten* aufzunehmen. Hier hat mich einmal L.'s Text irre gemacht.

Welches Recht dem Zufalle einzuräumen ist, beweisen die öfter erwähnten Kreuzungen der Lesarten. Es wird darum schwer zu entscheiden sein, welcher Version man sich in 6171 zuwenden soll**). Unzweifelhaft kann man aber in den Lesarten H und β zu 6873 nur ein zufällig gleiches Glossem erblicken, besonders da α_1 271, 1 *gewähen* bestätigt. Ebenso ist 4295 nach HP *mûl* zu lesen. Die Übereinstimmung H α_3 93, 3 wird allerdings durch *heyßt* α_1 171, 16 werthlos. 117, 13 = α_1 215, 12. α_1 bestätigt das von L. aus D aufgenommene *ist* 5400 gegenüber $\alpha_3\beta$H. Auch ich halte *ist* mit L. für glücklicher.

Daß ich mit Conjecturen zum Eilharttexte sparsam war, erklärt sich wieder aus dem Zwecke meiner Arbeit, die „ein Hilfsmittel zur Kritik Eilharts" bieten und nicht selbst Kritik üben sollte***). Daß eine „Enthaltsamkeit" zu solchem Verfahren gehört, scheint L. nun einzusehen, was ich mit Befriedigung constatire. In der That besitze ich auch noch einen nicht unbedeutenden Vorrath von Textbesserungen zu Eilhart, vielmehr L.'s Text; doch weder die Ausgabe des Romans, noch der vorliegende Aufsatz waren zur Veröffentlichung derselben geeignet.

*) H bei Lichtenstein ist wohl Druckfehler. Die Lesarten von 8061 sind unverständlich.

**) Vgl. Zeitschrift f. d. Alterthum XXVI, 6, Anm. 1.

***) Schlußwort zum Tristrant S. 204.

Noch eins habe ich L. zu antworten. S. 165 seiner Recension lobt er meine grammatischen Kenntnisse, sucht mir aber dann einen Schnitzer nachzuweisen, den ich gar nicht gemacht habe. Ich sagte in der Anmerkung zu 73, 2 ausdrücklich nur „Vielleicht spricht auch dafür IX 117 R *grozem*", indem ich — mit Unrecht? — annahm, in R sei *grozē* geschrieben. Das ist alles. Über das Genus von *list* bin ich unterrichtet. Wie behende L. ist, Fehler aufzumutzen, hat sich, denke ich, zu seinem Nachtheile oft genug gezeigt.

Lichtensteins grammatische Kenntnisse kann ich nicht loben, das war aus dem Schlußworte zum Tristrant (S. 218. 219) zu ersehen. Auf diese Punkte hatte er nichts zu erwidern. Welche Methode verbirgt sich aber auch hinter einer Behauptung, wie die vom „Widerstand, den die alten Längen *î* und *û* in gewissen Worten und Bildungssilben den ... baierisch-österreichischen Diphthongen leisten" und hinter der Anschauung, daß der dem Nhd.*) näher stehende Text von β „die heilloseste Verwirrung" in grammatischen Dingen aufweise! Wann wird die Zeit kommen, da einmal die Unkenrufe einer verkehrten unhistorischen Anschauung der Sprache und ihrer Entwicklung verhallen? Wann wird man endlich aufhören, das Alte für gut und das Neue für heillos zu halten? Traurig genug, daß solche principielle Fragen noch besprochen werden müssen!

Meine Erörterungen über die Geschichte des *î* und *û* in tieftoniger Silbe, die sich besonders an das Wort *erdrich* mit kurzem *i* anknüpften, bedürfen der Revision. Ich bin mir nun über die Sache klar geworden. Das Gesetz für die Behandlung des mhd, *î* und *û* im Neudeutschen ist einfach so: *î* und *û* in hoch- und nebentoniger Silbe werden diphthongirt, werden gekürzt in tieftoniger Silbe. Dies gilt auch für die Compositen, da die Herstellung des Nebentons bei zweisilbigen Compositen auf Angleichung an das hochtonige Simplex des zweiten Theils beruht. Also *erdrich* (´ ⏑) und *erdriches* (´ ⏑ ⏑, auch ˊ ⏑ ⏑), aber *himelreich* (´ ⏑ ˊ). *Erdreich, Hochzeit, Rathhaus* (´ ˊ) sind keine lautgesetzlichen Formen, sondern nach der Analogie der Simplicia *Reich* u. s. w. gebildet. Mit Unrecht habe ich die Eigennamen auf *-rîch, -wîc* ausgenommen, denn der Archaismus, der „in den Namen gern frühere Lautstufen" festhält, ist nicht alt und spielt noch keine sprachgeschichtliche Rolle. Ich muß mir genauere Ausführung vorbehalten.

Die Wichtigkeit von α_1 hoffe ich hinlänglich dargethan zu haben. Ich bedauere, daß es mir für jetzt unmöglich ist, alle bemerkenswerthen

*) Nicht Mhd., wie π 234, 4 fälschlich gedruckt ist.

Lesarten von α_1 mitzutheilen. Wie mir scheint, wäre ein vollständiger Abdruck des ältesten Tristrantdruckes neben meiner Ausgabe nicht überflüssig, und ich habe einen solchen Neudruck bereits ins Auge gefaßt und bin bereit ihn zu liefern, wenn mir Zustimmung zu Theil wird. Es ist überhaupt schon längst meine Absicht, eine Reihe von Volksbüchern in Neudrucken nach den ältesten Ausgaben zu veröffentlichen und so wieder wirklich gute Texte allgemein zugänglich zu machen. Ich glaube dadurch einem wahren Bedürfniß zu begegnen. Sollte mir bei diesen Arbeiten der Herausgeber des Eilhart wieder in Weg kommen, so soll seine eindringliche Warnung unvergessen sein.

FREIBURG i. Br., 29. Februar 1884. F. PFAFF.

ZUM SPECULUM REGALE.

Man hat in meiner Ausgabe der Konungsskuggsjá genauere Angaben über die aufgelösten Abkürzungen vermißt oder geradezu sie wegen der Auflösungen als unbrauchbar für grammatische Untersuchungen bezeichnet. Ich will hier Näheres über die Schreibungen des cod. AM. 243 B fol. und meine Wiedergabe derselben mittheilen, da die Grammatik zum Sp. r., der ich ausführliche Darstellung der Orthographie und der Sprachformen des Spec. und der übrigen altnorw. Denkmäler vorbehalten habe, noch lange auf sich wird warten lassen müssen. Meine Mittheilungen an dieser Stelle werden erkennen lassen, wie die theoretisch begründete Forderung diplomatischer Ausgaben — der Modegötze zumal dänischer Fachgenossen — praktisch zur Marotte wird. Bei kleinen, sprachlich oder inhaltlich isolirten Handschriften, zumal bei alten Fragmenten, bei poetischen Denkmälern ist diplomatischer Abdruck nicht nur zu empfehlen, sondern oft geradezu geboten. Bei langen, an Abbreviaturen nicht sehr reichen, in mehreren Handschriften überlieferten, sprachlich klaren Prosatexten ist die Unklarheit des Druckes, ist die Gefahr, bei der Correctur Kleinigkeiten zu übersehen, sind die Mühen des Setzers, die Kosten des Druckes nicht im Verhältniß zu dem eingebildeten Nutzen der diplomatischen Ausgabe. Freilich muß man voraussetzen, daß der Herausgeber nicht willkürlich, nicht möglichst ungeschickt, nicht leichtsinnig bei der Auflösung der Abbreviaturen verfahre, nicht ein ganz falsches Sprachbild schaffe. Daß Versehen bei einem langen Texte unterlaufen können, wenn der Herausgeber nicht von befreundeten Fachgenossen unterstützt wird, ist natürlich.

Ich will hier alle Abkürzungen des cod. B behandeln; ich erinnere daran, daß ich in meiner Ausgabe versicherte, daß dieselben nicht zahlreich und alle sicher aufzulösen seien, ich füge noch hinzu, daß für grammatische Untersuchungen fast keine einzige von Bedeutung ist. Ich zähle die Abbreviaturen auf, wie sie von Anfang an erscheinen.

m; unzählige Male mæd ausgeschrieben.

þ'; þat (am Satzbeginn Dat) auf S. 1—5 des cod. 4mal ausgeschrieben; ðæt ist höchst selten (z. B. S. 43, 4).

m̄ auf S. 1—5 6mal mænn (mæn̄) ausgeschrieben. Obwohl e und æ (für ę und ë) vielfach wechseln — nur nach k, g*) steht immer e — hätte das æ nicht nur in weitaus den meisten Fällen, sondern in allen, wo das Wort aufgelöst wurde, gesetzt werden sollen; irre führen können die wenigen 'menn' gegenüber den vielen Dutzenden von 'mænn' nicht, da ja auch andere vereinzelte e statt æ vorkommen, z. B. frændzeme S. 8, 9, fenget 19, 7.

þr ist im Anfang des cod. þæir und þeir geschrieben, später fast ausschließlich þeir (wie þeim, selten þæim), ich habe darum je nach der Umgebung þeir und þæir neben einander oder bloß þeir geschrieben.

þr̄a, þr̄e sind hie und da (z. B. S. 27, 28, 30, 32 der Hs.) mit ei, also þeir̄a, þeir̄e ausgeschrieben, viel häufiger aber mit æi. Ich habe je nach den aufgelösten Formen der Umgebung ei oder æi gebraucht, eine ganz überflüssige Genauigkeit, denn ei und æi sind vollständig gleich**).

S. 143b (= 183, 21 der Ausg.) steht þæir̄a, ich habe dennoch überall þ-rra, þ-rre aufgelöst; wer die von mir mit rr gedruckten Formen (= ʀ der Hs.) vergleicht, wird nicht zweifeln, daß in þæir̄a der Strich über ʀ höchst wahrscheinlich aus Versehen ausgelassen ist. Sonst haben die þr̄ abgekürzten Formen überall rr, r̄, ʀr; auch die Art der Abkürzung weist auf rr, da þeir, þæir nie þr̄ abgekürzt ist, sondern nur þr̄. Nur S. 126a (= 163 der Ausg.) steht þr̄a = þeir á; aber hier hat eben der Schreiber þeira der Vorlage als ein Wort betrachtet, wir können aus diesem þr̄a schließen, daß in der Vorlage Genitive mit einem r vorkamen, die der Abschreiber seiner Aussprache oder Orthographie gemäß in þæirra wandelte; þeir a hätte er nur þr̄ a kürzen können. Oder dürfen wir annehmen, daß proklitisches

*) Wie es scheint auch bei reduplicirenden Verbis regelmäßig im Praet.

**) Wenn ich Einl. S. XIV bemerkte, ich habe þr̄ mit þæirr- aufgelöst, so ist doch klar, daß ich auf rr hinweisen wollte, nicht auf den Vokal.

þeir vor Vokalen sein r verdoppelte wie þeira, þeire? Unmöglich wäre das nicht.

k$\bar{g}$: Nur einmal ist konung- ausgeschrieben, s. Einl. XIV.

z: oc ist hunderte Male ausgeschrieben.

$\bar{h}$: hann oft ausgeschrieben.

$\bar{h}$m ist gewöhnlich hanum aufgelöst, da im cod. hanum das Gewöhnliche ist; doch auch honum kommt im cod. vor, ich habe auch hier mich nach der Umgebung gerichtet. Will man daraus, daß z. B. S. 64a, 65a, 67a der Hs. hanum, S. 63b, 64b, 65b, 66b honum steht, etwas Anderes schließen, als daß es dem Schreiber ganz gleich war, ob er a oder o schrieb?

m̄: maðr ist sehr oft ausgeschrieben.

þ̄ta: þætta (im Satzanfang auch Ðætta) ist unzählige Male ausgeschrieben; þæta S. 140, 23 (= 107b) erkläre ich getrost als Schreibfehler.

$\dot{f}$: firi ist die gewöhnliche Form; S. 1—10 der Hs. findet sich ausgeschrieben 9mal firi (und fire) 2mal fyrer, 1mal fyri und fyr; S. 90—100 8mal firi, 2mal firir, S. 150 bis Ende 3 firi, kein firir (25 $\dot{f}$). Da $\overset{a}{\dot{f}}$ (S. 75, Note 2) fara heißt, da firir und firer ihre Abkürzung fir' haben, da endlich das ganz seltene $\dot{f}$ wohl die einsilbige Form fur, fyr oder fir*) vertritt, kann die Richtigkeit der Auflösung nicht bezweifelt werden.

^{a} ist wa und va aufgelöst, z. B. in s, q̊d (S. 116); der Wechsel zwischen wa und va ist ganz dem Schreibgebrauch im cod. angepaßt. Man hat meine Angaben über v und w in 243 B durchaus höchst flüchtig gelesen, sonst würde man die Unterscheidung nicht mißbilligt haben. Nach k, q schwankt der Schreiber zwischen v und w**) (v z. B. S. 43, 22. 24; 46, 23; 61, 22. 35; w: 43, 29; 45, 23; 61, 14. 27); ich habe dem entsprechend bald v, bald w geschrieben. In $\overset{a}{\dot{f}}$ ist a natürlich zur Bezeichnung des Auslautes, nicht zur Bezeichnung einer bestimmten Silbe verwendet.

^{i} = vi, wi vgl. das Vorstehende; in c^{i}str z. B. S. 119a = 154, 30, in ap^{i}l' ist es natürlich = ri; i in $\overset{i}{\dot{f}}$ zu beurtheilen wie ^{a} in $\overset{a}{\dot{f}}$.

^{o} = vo, wo wie oben. In nocq^{o}t habe ich, weil sonst das Neutrum noccot lautet, o = vor auffassen zu müssen geglaubt, vielleicht mit Unrecht; jedenfalls hätte ich nicht bloß S. 19 die hs. Schreibung in

*) Doch wohl nicht auch firi, firir, wie ich Einl. S. XIV meinte.

**) qu aber ist nirgends geschrieben; ich habe am Anfange ein paarmal qui, quo aufgelöst; der Geschichtsschreiber der an. Orthographie kann dadurch irregeführt werden, der Grammatiker nicht.

den Noten anführen sollen, sondern auch das zweite Mal S. 49 zu Z. 35. Über ŵ = waro (nicht woro) s. Einl. XIV.

^{w} ist selten; immer ra zu lesen: bæt^{w} S. 67, 25, utlænnzc^{w} 70, 24, hæilag^{w} 179, 2.

.ł. .l'. Die ein Halbdutzendmal vorkommende Form eđ berechtigt wohl nicht, das Sigl so aufzulösen, eđa ist das Gewöhnliche. Daß ł verwendet ist, habe ich in einer Note angegeben. Daraus zu schließen, daß der Schreiber oder der Verfasser Latein verstand (wie es E. Mogk*) zu thun scheint, Z. f. d. Phil. XIV, 105) ist doch ganz unberechtigt.

h's = hans durch zahlreiche Beispiele zu belegen.

ml'i, ml'ti: mællt(i) und mælt(i) wechseln im cod. (lt z. B. 5, 9; 190, 19; 36, 3; llt 192, 22; 196, 20; 189, 29); auch die abgekürzten Formen löste ich deßhalb bald mit l, bald mit ll auf.

^{r} oder ' habe ich -er aufgelöst. Einmal ist er viel öfter ausgeschrieben als ir (nur 1—2mal ær in unbetonter Silbe), dann finden sich Formen wie w'a (S. 52a, 58b) m'cr S. 53b, die allerdings die Auflösung wæra, mærer nahe legen. Aber die Formen wera merer sind der Schreibweise des cod. nicht entgegen und sind offenbar gewählt, um die Abkürzung anbringen zu können. Da bei æpt', fir' u. s. w. an ær, bei w'a, m'cr an ir nicht zu denken ist, bleibt für beide Fälle nur -er übrig, sicher ist -ir nicht berechtigt.

Endlich sind noch einige vereinzelte Abkürzungen zu erwähnen. Über isrl = israel, s. Einl. XIV, -rum ist 1—2mal in bekannter Weise abbrevirt; ap$^{\bar{i}}$l' = aprilis, $\bar{k}$l' = kalendae, ihs = iesus, ꝑfeta bedürfen wohl kaum der Besprechung; pl' = postole ist z. B. S. 149, 28 so ausgeschrieben; b'p ist nur byskup aufzulösen; biskup, das mir

*) Seine Bemerkungen über die Fehler meines Abdruckes gründen sich auf Überschätzung der kleinen von Gislason publicirten Stücke. Wenn er z. B. sagt, Gislason belehre uns, daß S. 13^{3} m. A. die Hs. þra habe, so belehrt die Einsicht in den cod., daß dort þ$\bar{\text{r}}$a steht, und was das Beste ist, Gislason hat selbst den Strich angedeutet, wenn auch ungenau. Überhaupt wäre G.'s Abdruck viel eher als Muster zu empfehlen, wenn er anstatt die verschiedenen Formen des d, das Fehlen oder Stehen des i-Punktes, die verschiedenen r-Formen (abgesehen von ʀ), die s- und f-Formen wiederzugeben — was an Spielerei grenzt — den wirklich bedeutsamen Unterschied von n und η hätte erkennen lassen. Der Paläograph muß doch die Hs. selbst einsehen, der Grammatiker hat nichts von solcher Pedanterie. Daß in Gislasons Abdruck nur einerlei W vorkommt, berechtigt nicht zum Zweifel an meiner Angabe über die verschiedenen Schreibungen von 'Vastes'. In der That erscheint hier W in verschiedenen Formen, die sich im Druck nicht wiedergeben lassen. Die Angaben über Worttrennung und Spatia sind heikler Natur, in einzelnen Fällen wird man nie zur Gewißheit kommen können, ob Trennung vorliegt oder nicht.

einige Male in den Text gerieth, ist nicht gerechtfertigt und muß überall corrigirt werden. S. 74, 16 steht ærkibyskopar mit o wohl wegen des folgenden a.

Von den Auflösungen ist also nur ungerechtfertigt und irreführend nocquort und biskup. Dagegen habe ich einige Lese- und Druckfehler zu berichtigen. Was ich bei mehrmaligem Durchsehen und Nachvergleichen des cod. gefunden, was Larsson und Dahlerup entdeckten, mag hier mitgetheilt werden.

S. XIII n̄ steht vielleicht 46a in laŋdnyrđeñgr, 68b in eñda; doch hier ist ¯ über n nicht sicher. Statt 'Nach k und g' l. 'Nach k und q'.

XIV⁵ l. ᵉ er, das Zeichen ist am Rand abgesprungen.

4, 21 l. þađan (unter dem c ist ein Punkt gesetzt); 5, 12 st. rædaz l. ræđaz; 5, 19 l. hværium; 6, 7 l. þeirre st. þeirræ, a ist unterpunktirt; 7, 3 nauđ st. naud? 7, 5 steht æf in der Hs.; 10, 6 l. saca st. saka; 13, 3 l. þat st. þer; 15, 26 l. dægi st. đægi; 16, 15 fogrum st. fagrum? 16, 30 |da morni st. |dam orni; 17, 24 atlan st. ætlan? 19, 3 l. nocqvot; 36, 19 þætta st. þetta; 40, 18 lanzenns st. -enz, ebenso 40, 25; 40, 29 næfndum? st. næfnđum; 42, 29 lino st. lina; 43 Note 1 l. þe,ri; 45, 31 ec þau st. oc þau; 45, 33 skrimsl st. scr.; 47, 3 l. skrimsl st. skrimsl; 47, 11 witu st. vitu; 48, 8 þæsser st. -ar; 48 N. 3 kyñrer; 49, 35 l. nocqvot: 52, 33 occarre st. occare; 56, 22 kulđenn st. -denn; 56 Note 1 l. übergeschr.; 58, 10 æi? st. æ; 59, 31 þyck- st. þykk; 61, 27 kwælld- st. kvælld-; 64, 29 wiđ st. wit; 65, 12 gøzlo st. gezlo? 71, 32 stiornar st. stj-; 72, 29 æigi st. ægi; 73, 21 allzkyns st. alls-; 74, 20 hwærr st. hv-; 74, 24 wærđe st. wærđi; 76, 32 æpni st. æfni?? 81, 7 awaxtum st. awæxtum; 94, 8 wærđa st. wærđa; 95, 14 lute? st. luti; 99 N., übergeschr.; 103, 30 ífir aus iwir? 104, 15 taldr st. taldʀ? 104, 21 wæđr steht auf dem Rand; 106, 4 in der Hs. steht aptr; 106, 10 mægi st. mægni; 131, 35 logh- st. log-; 137 kykwæŋdum st. -ændum? 140, 3 Hs. minnizt; 142, 19 lettazt st. -atzt; 145, 24 ordr st. ordʀ? 146, 29 hugh st. hug; 147, 26 heitit st. -et; 161 ón aus oc? 167, 27 hvalp st. hvalþ? 168, 19 hæwir st. hœ-; 168 l. skilnigar st. skilningar; 170, 9 þa st. sa; 173, 26 koñ Hs.; 174, 4 of st. op? 175, 15 kirk' Hs.; 175, 25 hæfđe st. hafđe; 181, 14 dœmir st. dœmr; 184, 12 hvarki st. hvart-; 186, 22 kaupstadum Hs.; 186, 32 siđwænio st. -wænia; 187, 13 awuŋdađi Hs.; 188, 36 dauiđ st. dauid; 193 dauids st. daudis; 194 oc st. ok; 195, 15 rettđœmis Hs.; 196, 2 hæfer st. -ir; 196, 28 gort sattmal st. sattm.; 196, 33 þann st. hann; 204, 16 wardwæita st. warđ-; 205, 17 ert st. er.

Die von V. Dahlerup empfohlene Nachprüfung hat also nicht eben wichtige und zahlreiche Besserungen ergeben.

Zum Schluß möchte ich über die Bestimmung und Anlage meiner Ausgabe noch ein paar Worte äußern. Zu grammatischen Untersuchungen über die altnorwegische Sprache, denen sie in erster Linie zu dienen bestimmt war, wird sie nach den hier gegebenen Aufschlüssen nun brauchbarer sein als vorher. Aber das Werk verdient auch wegen des höchst interessanten Inhaltes in die Hand genommen zu werden. Da die alten Ausgaben schwer zu beschaffen sind, eine neue kritische aber wegen der Schwierigkeit der Herstellung noch lange auf sich warten lassen wird, glaubte ich meinerseits schon ein größeres Lesepublikum berücksichtigen zu müssen, und habe durch Abdruck der in der alten Haupthandschrift fehlenden Stücke in kleinerer Schrift einen provisorisch zum Lesen geeigneten Text geliefert; das Zuviel schadet in unserem Falle doch gewiß nicht.

Endlich habe ich einer kritischen Gesammtausgabe vorgearbeitet. Einmal durch die Aufsuchung und Gruppirung der Handschriften, durch die recht mühsame Feststellung des Umfanges der zahlreichen Fragmente, dann durch den vollständigen Abdruck der einen Recension, der für den Hersteller der kritischen Ausgabe und neben dieser ein sehr willkommenes Hilfsmittel sein muß. Denn der endgültige Text wird ein aus beiden Recensionen gemischter oder hauptsächlich auf A basirter sein müssen, der Varianten aus B, nicht aber diese Recension in extenso geben kann, schon weil die Recension B nicht vollständig ist. Es verdienen aber die Reste von B eine besondere Herausgabe, da sie in der Anordnung und in einzelnen Theilen sich wesentlich von A unterscheiden.

MÜNCHEN, Juli 1884. O. BRENNER.

ZUM MEMENTO MORI.

Das von K. A. Barack (Z. f. d. A. 23, 212) zuerst veröffentlichte, sodann 1879 in phototypischem Facsimile herausgegebene Memento mori der Straßburger Handschrift bietet in seinem letzten Verse eine Schwierigkeit, welche in den folgenden Zeilen, wenn nicht gelöst, so doch wenigstens aufgehellt werden möchte. Daß in dem letzten Worte ein Name steckt, ist unzweifelhaft, ebenso dass derselbe, wie W. Scherer (Z. f. d. A. 24, 426) gezeigt hat, nicht mit Notker Teutonicus zu identificiren ist. Wenn auch unser unbestreitbar alemannisches Gedicht mit

Notker Teutonicus nicht in unmittelbarer Beziehung steht, so „läßt sich doch seine Sprache an die der St. Galler Schule anknüpfen“. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß es auch gerade in St. Gallen entstanden sein müsse. Vielmehr ist es möglich, wahrscheinlich zu machen, daß das Memento mori, wenn nicht in der berühmten Benedictinerabtei Muri gedichtet, so doch an diesem Orte niedergeschrieben worden ist. Die Acta Murensia nämlich (neuestens herg. von P. M. Kiem in den Quellen zur Schweizer Geschichte III, Basel 1883) enthalten in ihrer jetzigen, nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts anzusetzenden Fassung eine frühere um die Mitte des zwölften Jahrhunderts in Muri über die Geschichte des Stiftes entstandene Schrift, in welcher es leicht ist, eine Reihe verschiedener Notker nachzuweisen, welche diesem Kloster, sei es als Wohlthäter, sei es als Conventualen selbst nahe gestanden haben*).

Auch in dem ältesten Theile des in den Jahren 1119—1145 abgefaßten Nekrologes des Frauenklosters Hermetschwil, das dem Männerkloster Muri im Geistlichen und Weltlichen unterstellt war, erscheinen zwei Noker als Fratres nostrae congregationis, d. h. des Klosters Muri**); im laufenden und folgenden Jahrhundert finden sich fünf Geistliche oder Weltliche dieses Namens in diesem gen. Nekrologe, welcher zum ersten Male durch P. M. Kiem a. a. O. III, 134 veröffentlicht wurde. Es ist zu beachten, daß hier sowohl wie in den Acta Murensia (deren Grundlage aus dem zwölften Jahrh. vielleicht gerade vom Verfasser des Hermetschwiler Nekrologes herrührt, P. Kiem, p. 176) der Name Notker stets in der assimilirten Form Noker auftritt, welche in den St. Galler Schriften dieser Zeit nur spärlich erscheint. Von dem häufigen Vorkommen des Namens Noker in Muri ganz abgesehen, finden sich nun in den Acta Murensia zwei Bücherverzeichnisse, die für die Kritik dieser Schrift selbst nicht unwichtig sind, indem auch sie (worauf bis jetzt m. W. nicht hingedeutet worden) zeigen, daß der ältere Anonymus aus der Mitte des zwölften Jahrhdts. wirklich auf

*) Acta Murensia p. 67: Quorum prediorum [in Geltwil] partem habemus de tribus fratribus, quorum duo huc ad conversionem inde venerunt, id est Nöker et Wezel ...

p. 73: In Werde tertiam partem vici habemus, sicut Nokerus de Arestouwe tradidit nobis. (Vgl. p. 87.)

p. 85: Traditores autem fuerunt Nokerus, monachus nostre congregationis, cum filiis suis Lütoldo, Berinhero et Burkardo, Nokero et filia Rikenza.

p. 47 in magno autem lapide, quem Nokerus monachus, natus de Basilea, huc acquisivit, continentur reliquie ....

**) Zum 16. Juni und 14. August.

Grund solcher Quellen sein Werk verfaßte, die noch zu seiner Zeit vorhanden waren. Er führt zuerst den Katalog derjenigen Bücher vor, welche unter Probst Reginbold († 1055) geschrieben und gesammelt worden sein sollen. Sämmtliche Bücher dieses ersten Verzeichnisses finden sich im zweiten (p. 51) zerstreut angeführt wieder, welches in die Darstellung der Klostergeschichte vom Anfange des zwölften Jahrhunderts eingerückt wird. Dieser Umstand zeigt nicht nur, daß der ältere Anonymus wirklich zwei verschiedene Kataloge (einen früheren und einen neu angefertigten, späteren) aufgenommen, sondern auch, wie gewissenhaft er auf die Quellen überhaupt zurückzugehen bemüht war; im anderen Falle hätte er gewiß nicht nochmals den Inhalt des ganzen ersten Verzeichnisses wiederholt. Offenbar können aber diese beiden Kataloge zeitlich nicht weit auseinander stehen, denn die rasche Vermehrung der Bibliothek ist nur eine Folge des großen Aufschwunges des Klosters selbst am Ende des elften Jahrhdts. Es ist deshalb wohl erlaubt, beide Bücherverzeichnisse zusammenzuhalten. In dem zweiten werden nun verschiedene Schriften Gregors des Großen erwähnt (p. 52): Dialogus sancti Gregorii. Item omelie Gregorii super Ezechielem, moraliorum liber, primus, qui continet tres partes, secundus, qui continet duas, tertius in quo est ultima. Das erste hingegen (p. 23) nennt nur „quatuor libros dyalogorum sancti Geogorii".

Bekanntlich ist das Memento mori wie das Fragment von Ezzo's Gesang auf leere Seiten einer Hs. (saec. XI) der Moralia Gregorii in Job von einer Hand des ausgehenden elften oder beginnenden zwölften Jahrhunderts eingetragen. Von den im ersten Murenser Verzeichnisse genannten Büchern heißt es nun ausdrücklich, daß sie fast alle von Noker und Heinrich geschrieben worden seien [p. 24: Hos libros scripserunt pene omnes Nokerus et Heinricus]. Es dürfte nun nicht allzu gewagt erscheinen, diesen Schreiber Noker (oder einen seiner Namensgenossen) mit demjenigen des Memento mori zu identificiren, weil wenigstens laut den Acta Murensia am Ende des elften Jahrhdts. die Moralia wie ein Schreiber Noker im Kloster Muri zusammentreffen.

Zwei Möglichkeiten liegen nun nahe: 1. Die aus dem Kloster Ochsenhausen stammende Straßburger Hs. der Moralia (XI. saec.) wurde nach Muri gesandt, um hier copirt zu werden; hier wurden auf leere Blätter dieser Hs. die „althochdeutschen Funde" eingetragen. Die Ausleihung von Hss. von Kloster zu Kloster ist bekannt; nach dem ersten Bücherverzeichniß bezog Muri seine Bücher von St. Gallen, Reichenau und Einsiedeln (p. 24 [libri] venerunt de cella sancti Megin-

radi). Vielleicht dürfte das Ochsenhausner Exemplar ursprünglich aus Hirschau gestammt haben, welches, wie auf Ochsenhausen, auch auf Muri mit Einführung der cluniacensischen Reform einwirkte (vgl. Acta M. p. 31). In den Anfang der Achtziger Jahre des elften Jahrhdts. fällt der Besuch des Abtes Willeberd von Hirschau im Kloster Muri. (ib. p. 32.)

2. Zweitens ist es möglich, daß die heutige Straßburger Hs. ursprünglich dem Kloster Muri angehört hat (laut Katalog II), von wo sie auf irgend einem Wege nach Ochsenhausen gekommen sein dürfte; sagt doch der ältere Anonymus am Schlusse des ersten Kataloges, pag. 24, daß schon zu seiner Zeit Verschiedenes, was Reginbold gesammelt hatte*), zu Grunde gegangen, gestohlen oder sonst zerstreut worden sei.

Wenn ich bis dahin vorsichtig nur vom Schreiber und nicht vom Verfasser Noker gesprochen habe, so muss ich auch noch kurz meine Ansicht über den eigentlichen Schluß des Memento mori äußern. Meines Erachtens sind die beiden letzten Verse einfacher Zusatz des Schreibers. Das Gedicht schließt harmonisch mit (theilweise wörtlicher) Wiederaufnahme derselben Gedanken, die es in seiner Eingangsstrophe ausgesprochen enthält. Während in den letzten beiden Strophen stets in der 1. Person Pl. gesprochen wird, wirkt das plötzliche Eintreten der 2. Person ganz störend, und ist daher der zweitletzte Vers, abgesehen davon, daß der in ihm genannte Wunsch nicht zu dem Vorausgehenden paßt, zu streichen, umsomehr, als offenbar nur ein Reim auf Noker gefunden werden mußte. Letzterer stellte seinen Namen mit besserem Rechte an das Ende des Memento mori als Vuisolf, der Schreiber des Georgsleiches; „machot“ ist mit „schrieb“ zu übersetzen, wofür Konrad von Megenberg 17, 13, „ain puoch machen“ spricht.

AARAU. HANS HERZOG.

KUNIOWIDI IM MERSEBURGER SPRUCH.

Über die Bedeutung dieses Wortes herrscht im Allgemeinen kein Zweifel, da es auch in anderen Quellen, nur nicht in ganz gleicher Lautgestalt des ersten Bestandtheils, mit der Bedeutung ‘Kette, Fessel’ überliefert ist. Betreffend die Bedeutung des ersten Theiles nimmt man wohl an, derselbe füge zu dem im zweiten liegenden Begriff von

*) Worunter auch verschiedene Bücher.

'Band' das Merkmal besonderer Größe oder Stärke hinzu; aber auf die ags. und altn. Composita mit *cyne-*, *kyn-* kann man sich dafür nicht berufen. Abgesehen davon, daß im Gotischen und Ahd. ähnliche Composita nicht bezeugt sind, ist die Annahme auch für die beiden anderen Sprachen nicht stichhaltig; denn *cyne-*, *kyn-* bedeutet dort entweder *regius*, *nobilis*, was doch von Größe und Stärke verschieden ist, oder es hat den unveränderten Grundbegriff 'Geschlecht', der dann freilich, mit *widi* verbunden, keine anschauliche Vorstellung zu ergeben scheint. Dennoch wird eine solche gesucht werden müssen, und ich glaube eine Spur derselben gefunden zu haben in der Notiz des Plutarch (Marius Cap. XXVII), wo in der Beschreibung der Kimbernschlacht bei Vercelli gesagt wird: *Τὸ μὲν πλεῖστον μέρος καὶ μαχιμώτατον τῶν πολεμίων κατεκόπη. καὶ γὰρ ἦσαν ὑπὲρ τοῦ μὴ διασπᾶσθαι τὴν τάξιν οἱ πρόμαχοι μακροῖς ἁλύσεσι πρὸς ἀλλήλους συνεχόμενοι διὰ τῶν ζωστήρων ἀναδεδεμέναις.* Daß solche Ketten nur von den Kimbern und nur in dieser Feldschlacht aus besonderen Gründen gebraucht wurden, ist unwahrscheinlich; andererseits kannten die Römer damals die Germanen noch zu wenig, um einen tiefern Grund der Sache in Erfahrung zu bringen. 200 Jahre später (von Plutarch's Leben aus gerechnet freilich fast gleichzeitig) erfahren wir durch Tacitus Näheres auch über die Kriegsführung und Schlachtordnung der Germanen, aber Ketten von jener Art finden sich nirgends erwähnt, auch nicht in den Annalen oder Historien, wo Schlachten der Römer mit den Germanen erzählt werden. In den Annalen (II, 18) wird nur berichtet, daß man auf dem Schlachtfeld von Idisiavisus unter der den Germanen abgenommenen Beute Ketten gefunden habe, welche sie den Römern zugedacht hatten. Aber in der Germania (Cap. VII) sagt Tacitus: non casus nec fortuita conglobatio turmam aut cuneum facit, sed familiæ et propinquitates. Dürfen wir nun nicht diese Angabe mit der des Plutarch combiniren, um auf die ursprüngliche Bedeutung der *kuniowidi* ein Licht fallen zu lassen? Ursprünglich waren es vielleicht eben die geschlechtsverwandten Glieder des Heeres, welche auch äußerlich durch wirkliche Ketten zusammengeschlossen wurden. Der Gebrauch mochte später aufgegeben worden sein, da er sich (gerade bei den Kimbern in jener Schlacht) wenigstens gegen die Römer nicht bewährt hatte, aber der Name konnte sich erhalten und mochte dann allerdings Ketten von besonderer Größe und Stärke bezeichnen, wie die zu dem ursprünglichen Zweck dienenden gewesen sein mußten. Daß der Gebrauch nicht etwas ganz Absonderliches und Ausnahmsweises war, entnehme ich aus einer Notiz von

F. K. Meyer ('Die keltischen Völkerschaften', Berlin 1868, p. 51), wonach auch die alten Kelten ihre Schlachtreihen durch Ketten verbanden und diese Sitte bei den Irländern bis ins sechzehnte Jahrhundert fortdauerte. Der neuere militärische Sprachgebrauch hat freilich dem Wort 'Ketten' in bildlicher Anwendung fast entgegengesetzte Bedeutung verliehen, indem mit demselben aufgelöste Glieder bezeichnet werden.

Im Merseburger Spruch ist die ursprüngliche Bedeutung von *kuniowidi* schon darum nicht mehr möglich, weil ein Theil der *idisi* damit beschäftigt ist, die vordringenden Feinde aufzuhalten (nicht etwa ihre Kettenglieder aufzulösen, was sonst wohl auch eine Thätigkeit der *idisi* sein konnte) und weil der Schluß des Spruches offenbar auf die Lösung der Ketten von Gefangenen abzielt; aber etwas von dem vorhergehenden *hapt* Verschiedenes müssen die *kuniowidi* doch bedeuten, also eben größere Ketten, mit denen man ganze Haufen gefangener Feinde zusammenschließen konnte, und es konnten ja dazu dieselben Ketten oder Ketten von derselben Art dienen wie die, mit denen man einst sich selbst gegen die Feinde zusammengeschlossen hatte. Diese Grundbedeutung des Wortes kann natürlich nicht als sicher aufgestellt werden, da sie wesentlich auf Combination zweier an sich verschiedenen Angaben beruht, sondern nur als ein Versuch, der Lösung des in dem Worte enthaltenen Räthsels in der Richtung auf eine engere Grundbedeutung um einen Schritt näher zu kommen.

ZÜRICH, März 1884. LUDWIG TOBLER.

ZUM HELIAND.

Die Anzahl der zweifelhaften Stellen im Heliand ist noch immer bedeutend. Im Folgenden mache ich den Versuch, durch Darlegung meiner Ansicht über einige derselben das Verständniß unseres Sprachdenkmals fördern zu helfen.

V. 2. Gegenüber den vielen und unbeweisbaren Ergänzungsvorschlägen kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß *word godes* nichts weiter ist als eine aus Vers 7 genommene und leicht erklärliche Glosse zu der alterthümlichen Formel *reckean that girûni*. Schreiben wir:

that sia bigunnun reckean that girûni,
that thie rîcco Crist ... mâriđa gifrumiđa,

so haben wir einen normalen Vers und einen völlig genügenden und treffenden Ausdruck für den Hauptinhalt des Heliand und beseitigen zugleich die immerhin auffallende Erscheinung, daß gleich der Anfang dieses Werkes eine solche Lücke zeigt.

25. *Godspell that guoda, that ni habit ênigan gigadon huergin, thiu uuord an thesaro uueroldi, that io waldand mêr drohtin diurie eftho ... fellie eftho ... uuiđerstande.* Ich vermag mich mit den bisherigen Erklärungen nicht zu befreunden und übersetze ganz einfach und wörtlich: das Evangelium, das nicht hat einen einzigen Genossen, die Worte, in dieser Welt, der jemals den Herrn mehr ehrte oder Sünde fällte oder den Feinden widerstände. Dabei beziehe ich *thiu uuord* auf *godspell,* nach V. 15 *hêlag himilisc uuord* und V. 1377 *spel godes ... thero uuordo.* Eine ähnliche Wortstellung haben wir 3635 *that barn godes, thô he fon thero burgi fôr the gôdo fan Hiericho,* und 2075 *uundro êrist, thero the hi thar an Galilea ... têcno getôgdi. — Eftho, eftho, sive — sive,* völlig mit *et — et* zu identificiren und ihm den Begriff der Trennung zu nehmen, halte ich nicht für richtig. Daß *io mêr* an unserer Stelle nicht als 'immerfort' aufgefaßt zu werden braucht, erhellt aus der ganz ähnlichen 2127—29: *gimacon thes mannes, the io mêr te gode ... gilôbon habdi than hluttron te himile.* Hier beweist mir der Zusammenhang, daß *than hluttron,* welches mit Sievers als Comparativ zu fassen ist, dem *io mêr ... gilôbon* parallel steht. Dies wird noch mehr bestätigt durch den im ganzen Heliand beobachteten Gebrauch, das attributive Adjectiv nicht durch die Cäsur von dem voraufgehenden Substantiv zu trennen. An den wenigen Stellen, wo nach der Cäsur nicht wie gewöhnlich ein Substantiv mit oder ohne Attribut folgt, sondern ein bloßes Adjectiv, ist dieses nicht als einfaches Attribut, sondern als nachträgliche appositionelle Bestimmung zu dem voraufgehenden, entweder schon an und für sich verständlichen oder von einem substantivischen oder adjectivischen Attribut begleiteten Substantiv anzusehen, welches sich dem Sinne nach durch ein Komma abscheiden ließe. Da nun das nackte *gilôbon* hier keinen genügenden Begriff enthält, so ist es mit *mêr* und *hluttron* als besondere Apposition zusammenzufassen. — Aus der Regel ergibt sich zugleich für 3469: *habit im gelpquidi lêđa gilînot,* daß *lêđa* nicht einfaches Attribut, sondern dem *gelp-* parallel zu denken ist.

Nicht einmal in demselben Halbverse ist — abgesehen von Verbindungen mit dem bestimmten Artikel, wie *drohtin the gôdo* — die Nachstellung des Adjectivs üblich. Sie erscheint nur selten, und zwar

1. zusammen mit dem Hauptwort als Apposition oder Parallele zu einem voraufgehenden Pronomen oder Substantiv mit oder ohne Attribut; z. B. 775: *the cuning‖erl obarmôdig.* 813: *mahtig barn godes ‖ Crist alouualdo*;

2. in chiastischer Verbindung mit einem voranstehenden parallelen Ausdruck. So 3730: *harde stênos, felisos starka.* 1618: *ualdand god ‖ fader alomahtig*; durch *endi* verbunden 4343: *sumar ‖ uuarm endi uunsam | endi ueder scôni*; in parallelem Gedanken 3089: *uuêgian mi te uundron ... gêres ordun ‖ âhtien mînes aldres | eggiun scarpun*;

3. nach einzelnen Substantiven, welche auch ohne Attribut dem Sinne genügen, wie *god, fader, Krist.* Auch heißt es fast immer *lîf êuuig,* einmal *fiur êuuig.* — 3055 *ellien gôd thrîstea githâhti* gehört vielleicht unter die chiastischen Beispiele. Am wenigsten fügt sich dieser Auffassung 3252 *uuordun uuârfastun,* wo leicht umzustellen wäre; wenigstens heißt es stets *uuârun uuordun.* Doch scheinen Composita zur Nachstellung zu neigen. Ausgenommen dagegen von diesem Zwange sind natürlich alle Zahlbegriffe und Pronomina, wie *ôđar, ênîg, manag,* auch *mikil.* Über *uuilleo* zu 3451.

50. *Cristas giburd hêlandero best hêlagas gêstes.* Aus der Vergleichung mit 2790: *biûtan sô ina uualdand ǫod fan heƀan uuanga hêlages gêstes gimarcoda* ergibt sich mir trotz Sievers' Widerspruch die Möglichkeit, *hêlages gêstes* auch hier instrumental aufzufassen. Sodann sehe ich mit Heyne *Cristas giburd* als Subject an, wozu *hêleandero best* freie, dem Sinne entsprechende Apposition ist. Nicht sowohl das sechste Weltalter als vielmehr Krist der Heiland kommt in die Welt, um dem Menschen zu helfen. So fällt auch der anstößige Casuswechsel — Gen. Nom. Gen. — fort.

94 erkenne ich Behaghels Parenthese nicht als gerechtfertigt. Die beiden mit *that* beginnenden Sätze: (*thiu tîd*) *that thar gitald habdun uuîsa man mid uuordun that scolda thana uuîh godes Zacharias bisehan* bilden nur einen Gedanken: die Zeit, daß = wo Z. nach der Bestimmung den Tempel besorgen sollte. *That* vertritt die Zeitpartikel, wie noch jetzt im Englischen. Übrigens ziehe ich die Lesart von C: *the,* vor.

217. *formun* C, *furmun* M (*uuordun*). Aus dem Zusammenhang und der Vergleichung von Genesis B. 495 schließe ich auf die Bedeutung: förderlich, wirksam, eindringlich, nachdrücklich. Sie wird gestützt durch das Verb *formôn,* förderlich sein, und entspringt wie in ahd. ags. *frum* einfach aus dem Begriff: der vorderste. Vgl. übrigens 3918: *irnan.*

256 und 297. Ist zur Erklärung des Parallelismus von *anthêti, devotus*, und *aðalcnôsles wîf*, resp. *diurlîc wîf* an die aus edlem Geschlechte stammenden Priesterinnen der Germanen zu denken?

447. *uuânum.* Vilmars Auseinandersetzung gilt mir immer noch für das Beste und Richtigste, was über *uuânum* gesagt ist. Über die Bedeutung herrscht wohl kein Zweifel; Behaghel und Sievers leugnen aber nach Grimms Vorgange die Möglichkeit, daß *uuânum* ein alter Dativ Plur. sei. Ich meine nun, daß hier die philologischen Bedenken vor der poetischen Auffassung Vilmars weichen müssen. Und wäre denn die Erhaltung des schließenden *m* bei einem so eminent formelhaften und energischen Ausdruck so völlig undenkbar? Sind doch auch andere *-m* geblieben in Formen wie *bium, dôm,* und bietet doch selbst der Monacensis, wie die Psalmen, im Dat. Plur. die Endung *-um* mehrfach. Der regelmäßige Gebrauch dieser Wortform, die nie als Prädikat oder in enger Verbindung mit einem Hauptwort auftritt und daher auch kein einziges Mal in der, wie zu V. 25 bemerkt, üblichen Stellung des adjectivischen Attributs erscheint, was doch 358 bei *uuânamon hêm,* 5766 bei *uuânamon nahtun* der Fall ist, deutet eher auf ein Adverb als auf ein Adjectiv; noch mehr die überall gleiche Bedeutung: mit Gottesglanz, wunderbar. Speciell für unsere Stelle: *thô siu êrist that barn antfeng uuânum te thesaro uuoroldi,* wo das Adjectiv am wenigsten paßt, glaube ich eine Erklärung zu finden in 279. Dort verkündet der Engel Maria: *Uualdandes craft scal thi fon them hôhoston hebancuninge scadouuan mid skimon.* Dieses letzte heißt doch wohl hier nichts anderes als: mit göttlichem Glanz umgeben, ein Wunder an dir thun, und entspricht dann ganz dem *uuânum,* auf wunderbare Weise. Daher kann ich mich nicht entschließen von Vilmar abzugehen. Es wäre doch auch merkwürdig, wenn zwar *uuânami, uuânamo* (*uânamon*), aber niemals die reine Nominativendung *-am* vorkäme, sondern die beiden Codd. stets nur das getrübte und mit der Dativendung übereinstimmende *-om* oder *-um* böten.

546—47. *uueldun im hnîgan tô, gean im te iungrun: driƀun im godes giscapu.* Rückert faßt alle drei *im* als mediale Dative. Ich beziehe die beiden ersten auf *barn godes.*

605. *thana cuning an thesumu kêsurdôma.* Ich verwerfe Rückerts Identificirung von *cuning* und *kêsur,* und verstehe unter *kêsurdôm* das römische Reich. Dem entspricht auch die Interpunktion in Simrocks Übersetzung.

880. *Nu lâtad an euuan môdseƀon euuar selƀoro sundea hreuuan lîdas that gi .. fremidun.* Behaghels Änderung von *lêdas* in *lêd* scheint

mir nicht genügend motivirt. Ist der causale Genitiv bei *hreuuan,* wenn er auch sonst nicht belegt ist, so unerklärlich? Entweder ist, wie Rückert will, auch *sundea* Genitiv oder wir haben hier eine Doppelconstruction.

955. *im iro dâdi lôg, uurêdaro uuillion,* nicht einfach den Teufelswillen, sondern das Wohlgefallen, die Gunst des Teufels, nach der sie durch ihre Thaten streben, also dem Sinne nach den Dienst des Bösen. Gott und der Teufel sind die beiden Herren, deren Dienste die Menschen sich widmen. Alles Gute geschieht im Dienste Gottes, alles Böse in dem des Teufels, von welchem die Sterblichen zu erlösen der Heiland in die Welt gesandt ist. So stehen *den godes ambusni* 2451, *thes gramono ambusni* 901 gegenüber.

Auch in anderen Verbindungen nehme ich *uuilleon* nicht wörtlich als Willen, sondern als Gunst. So zunächst in *uuirkian after uuilleon* 78, 1146, 2589 durch Dienstthaten streben nach der Huld Gottes oder Satans, wie *uuirkean after medu* 1638. Noch deutlicher tritt diese Bedeutung hervor in der Redensart *uuilleon giuuirkean,* z. B. 692: *that si môstin is huldi forð giuuirkean is uuilleon.* 1172 *thes hêrron huldi githionon, giuuirkian is uuilleon.* 1589 *ûs is thînaro huldi tharf te giuuirkeanne thînna uuilleon.* Ähnlich ist 902: *thes gôdon huldi giuuirkean heƀancuninges.* An diesen Stellen steht, wie schon Heyne im Glossar unter *giuuirkian* und *uuilleon* bemerkt, *uuilleon* mit *huldi* parallel, und *giuuirkean* heißt: erlangen, verdienen, wonach man strebt. Aber ich nehme auch noch für *uuirkean uuilleon* die Bedeutung Gunst, Huld in Anspruch. Es wird ja auch jetzt noch *uuirkean* nur dann gebraucht, wenn davon die Rede ist, durch eine Thätigkeit etwas hervorzubringen, also immer mit Beziehung auf einen zu erreichenden Zweck; nie aber heißt es: etwas thun, vollführen, was vorgeschrieben ist. *uuilleon wirkean* ist daher so viel, als durch das *uuirkean* den Willen, d. h. also das Wohlgefallen, die Gunst hervorbringen; nicht einfach nur: den Willen Gottes oder des Teufels thun, wie es die Herausgeber und Übersetzer zu fassen scheinen. Das heißt *uuilleon frummean,* welches beide Begriffe in sich vereinigt. Diese Erklärung paßt an allen mir bekannten alt- und angelsächsischen Stellen, und die Redensart steht somit zwischen *uuirkean after* und *giuuirkean uuilleon* in der Mitte. Zum Beweise vergleiche man die Parallelen 790 *thiodgode thionon, uuirkean is uuilleon.* 855 *iro gilôƀon haldan, uuirkean uuilleon godes. Gilôƀon haldan* ist gleich Treue halten, denn der Glaube zeigt sich dem Germanen zunächst als feste Anhänglichkeit an den einmal erwählten Herrn. Ferner 2584: *thea mi her hôread uuel,*

uuirkead mînan uuilleon. So wird man auch 5424: (*Pilatus*) *im hôrda, uuarahta iro uuilleon* verstehen müssen: er gehorchte nicht Gott, sondern den Juden, wirkte ihr Wohlgefallen, ihre Gunst. (Im ags. Ps. 142, 10 ist das gewöhnliche *villan vyrcan* erweitert durch *and fremmian,* entweder nur zur Verstärkung des Ausdrucks oder um die beiden Bedeutungen von *voluntas,* Wille und Wohlgefallen, zu erschöpfen). In den Kreis der besprochenen Phrasen gehören noch andere, z. B. 1667 *gode thionod uuel, folgod iro frôhan uuilleon.* 1473 *aftar is huldi thionon, godes uuilleon fulgân.* cf. 1686, 1112. Ferner 1659 *gode te thanke gethionon.*

984. Warum ändert Behaghel die alts. Form *afstapan* in die ags. *ofstapan*? Ich sehe gar keinen zwingenden Grund, die Lesart der drei Codd.: *sô he thô that lad afstôp* zu verlassen.

1354. *thes sie an iro môd spenit.* Im Allgemeinen theile ich Sievers Ansicht, doch möchte ich *thes* nicht für ein Genitivsobject erklären, sondern als Relativsattraction von *that an* = *an that.*

1396. *than mêr thiu burg ni mag, thiu an berge stâđ hô holmclibu biholan uuerđan. Hô holmclibu* macht mir durchaus den Eindruck einer Apposition zu *an berge.* Ich entscheide mich für den Nom. Plur., welcher für den grammatisch richtigen Dativ eintrat, indem dem Dichter das ganze Bild des Berggipfels und der Stadt auf demselben vor das Auge trat und, da beide weit sichtbar sind, als Subject empfunden wurde, ein ähnlicher Vorgang wie in V. 50. Hier wird die gewaltige Höhe, dort der Heiland als mächtig wirkende Ursache hervorgehoben.

1553 hat Behaghel mit Recht Riegers glücklichen Vorschlag aufgenommen. Auch ich bin nicht für eine Anerkennung bloßer Halbverse.

1738. *thoh hebbiad sie fêcnan hugi* schließt Behaghel in Gedankenstriche ein. Wohl mit Unrecht. Denn *sulicom* bezieht sich zunächst auf das Vorangehende: sie kommen in solchen Kleidern zu euch, nämlich daß sie euch täuschen können. Sodann hat es wie auch anderswo, und wie *sô* vor Adjectiven, eine hervorhebende Bedeutung, welche durch das parallele *fagaron fratoon* noch bestimmter ausgesprochen wird, und zu welcher dann der streitige Gedanke im adversativen Verhältniß steht.

2188. *ne habda uunnea than mêr, biûtan te themu ênagun sunie al gelâten, uunnea endi uuillean. gelâtan* übersetzt Heyne mit unterlassen, Grein mit übrig lassen, Rückert mit übertragen. Ich verstehe *al gelâtan te* ebenso wie 2517: *habid te thiu is môd gelâtan, huô* etc. als hingelassen, gewendet zu. *uunnea* und *uuillean* sind wohl Genitive zu *al.*

Am besten ist daher Simrocks: sie versah sich der Wonne allein zu dem einzigen Sohne.

2410. *habda it thes wualdes hlea forana obarfangan.* An dem Zweifel über das rein örtlich zu fassende *forana* ist wohl der Ausdruck *thes wualdes hlea* schuld. Der Dichter hat das Gleichniß von den Dornen dahin erweitert, daß er von unten das Unkraut das Korn bedrängen und der Nahrung berauben, von vorn d. i. hier von oben, mit ihren Laubbüschen ihm das Licht entziehen läßt. Was sollte nun noch der Wald? Daran ist wohl kaum zu denken, und so übersetzt Simrock mit Recht: Ein Wald von Laub überfing es oben. Ein auffallender Ausdruck bleibt es freilich immer.

2685—90. Ich finde an der Stelle nichts auszusetzen als das unpassende *êr* in 2689, wofür ich *thar* oder *sô* vermuthe. Der Gedanke ist ja Beda's Erläuterung des knappen biblischen Ausdrucks nachgebildet. Der Dichter wählt von den beiden Möglichkeiten mutata vel obstupefacta natürlich die wirksamere. Christus zeigt seine wunderbare Macht, indem er den Sinn seiner Feinde so verwirrt, daß sie trotz ihres Grimmes und ihrer Mordsucht ihn nicht zu erkennen und ihre Rache an ihm nicht zu befriedigen vermögen. Dies der Zusammenhang. Ist der Ausdruck etwas unlogisch, so ist er im Heliand doch kaum anzufechten. Übrigens braucht man *he ni uuas iro thar cud ênigumu* nicht nothwendig als Parenthese zu nehmen; es kann ein neuer Satz sein, welcher den Gedanken von 2687^{b} noch einmal in selbständiger Form wiederholt.

2888 muß ich Rödiger beipflichten, der Sievers und Behaghels Annahme einer Parenthese als zu künstlich verwirft.

3065 *that thu sô fordt gisprâki, so diapo bi drohtin thînen.* 4159 *that he sô uuâr gesprak sô fordt for theme folke.* Was heißt hier *fordt*? Die Erklärungen lauten sehr verschieden. Ich meinestheils empfinde es als parallel dem *diapo* und *uuâr*. Diese zwei Begriffe decken sich ungefähr. Was tief gedacht ist, ist auch wahr. Danach hieße *fordt* so recht aus dem Innern heraus, ohne Scheu, aber auch ohne Falschheit und Irrthum, wahr, richtig, klar. Dies bedeutet es dann auch 5278: (*Herodes*) *uuolda is muodsebon fordt undarfindan.*

3161 hat schon Rödiger *hugi* als Besinnung gegen Sievers in Schutz genommen. *gihêlid môd* steht *gibade*, Trost, parallel. Ähnlich 5892 *uuas gihêlid hugi*, sie waren getröstet.

3227. *Ef imu than thes uuerd ne sî, that he thi gihôrie*, möchte ich ebenso persönlich construiren wie 1933: *ef sie than thes uuirdige sint* — so wacker gesinnt, daß.

3235 kann ich mich von der Nothwendigkeit der zweifachen Änderung, welche Behaghel vornimmt, nicht überzeugen.

3372 *nu siu têcan haƀad uƀil arƀedi inuuidrâdo lêđaro sprâka.* Behaghels Interpunktion sagt mir nicht zu. Ich bleibe bei der gewöhnlichen und sehe in *inuuidrâdo l. spr.* einen von *têcan* abhängenden gen. object. Zwischen beiden steht *uƀil arƀedi* als epexegetische Apposition. Die Zunge hat ein Zeichen — diese jetzige Qual — für ihre früheren Frevel. Vorher hat sie es nicht glauben wollen, daß sie sündigte, jetzt hat sie den Beweis dafür in ihrer Pein. Derselbe Gedanke ist 4580 etc. ausgeführt.

3451. *haƀit im gicoranan muod, uuillion guodan.* Wegen der zweifelhaften Bedeutung von *gicoranan* schreiben Rödiger und Behaghel *gicoran an muod* und zwar mit Hinweis auf 3405: *an iro muodseƀon keosan.* Abgesehen davon, daß in diesem Falle wohl *is* nicht fehlen dürfte, scheint mir jene Stelle mehr für *gicoranan* als für die mir sehr fragliche Wendung zu beweisen. Wer in seinem Herzen geprüft und gewählt hat, der hat eben einen *gicoranan muod,* einen auf Erkenntniß des Rechten beruhenden Sinn. Gegen die Änderung spricht noch der Umstand, daß dann die Stellung von *gôdan* hinter *uuilleon* bedenklich ist, zumal es hier den Hauptbegriff enthält. *gôdan uuilleon* bildet den Gegensatz zu *uurêđan uuilleon.* Es heißt allerdings meines Wissens an allen Stellen *willeon gôdan,* aber entweder in Chiasmus mit der Parallele (3768, 3970, 5930) oder wenigstens in Rücksicht auf einen voranstehenden Gedanken. So ist zu erklären 5930: *siu geng im thuo nâhor sniumo that wîf mid uuillean guodan,* und auch noch 3025: *Thô gihôrda that friđubarn godes uuillean thes uuiƀes endi sprak .... uuela that thu uuîf haƀes uuillean gôdan.* Daß das hervorhebende Adjectiv stets voran tritt, zeigt sich entschieden darin, daß es nie anders heißt als *uurêđan uuilleon.* Während *gôd* eine Eigenschaft ist, die dem Willen, der Bereitwilligkeit an sich zukommt, bezeichnet *uurêđ,* daß dieselbe im schlechten Sinne vorhanden ist.

3696—3700. *lêđiad thi hêr manage tô ordos endi eggia, orlegas uuord far fehod thîu folcskepi, fiures liomon these uuîki auuôstiad, uuallos hôha felliad te foldun.* Ich finde meine Auffassung dieser Stelle nur bei Simrock wieder. Alle Übrigen setzen *orlegas uuord* zu *ordos endi eggia* und *fiures liomon* zu *farfehod.* Aber paßt dies gut zu einander? Liegt es nicht näher, mit diesen Worten neue Sätze zu beginnen? Dabei ist es gleichgiltig, ob man *liomon* als Nom. oder Dativ ansieht. Ich halte es für das Subject — vgl. 4282 *it fiur nimid, grâdag lôgna* — und zwar sowohl zu *felliad* als zu *auuôstiad,* denn dann ist die Stellung

uuallos hôha durch *these uuîki* gerechtfertigt. Den Grund des Mißverständnisses erkenne ich in *orlegas uuord*. Das weiß ich nicht recht zu deuten; auch Simrocks: „Kriegsworte verfehmen dein Volk" befriedigt mich nicht. Sollte *uuord* nicht verdorben sein? Ich denke an ein dem ahd. *uuôti* entsprechendes *uuôdi* — *ef uuôdiendi* 2276 — oder an *uurd* und vergleiche das bekannte: *uurd farnimid*.

4004 *sô uurđun jungron Cristes ... an ênuualden hugie hêrren uuillien*. Das Bedürfniß, *te* einzuschieben, ist mir doch zweifelhaft. Warum soll man nicht übersetzen dürfen: sie wurden mit entschlossenem Sinne des Willens ihres Herrn? *Te uuillean uuerđan* ist auch nicht weiter belegt.

4086. *huat sagde ik thi te uuârun êr?* In dieser Lesart der Codd. vermag ich keinen Fehler zu entdecken. Das für Sievers anstößige *te uuârun* ist hervorgerufen durch 4042: *ik thi seggian mag uuârun uuordun*. Ferner zwingt uns nichts, den folgenden Satz mit dieser Frage zu verbinden; es ist ein ganz neuer Gedanke. Vorher hat Christus nur gesagt, Lazarus solle leibhaftig wieder auferstehen, und dies auf Martha's Zweifel nochmals bekräftigt; hier fügt er nun hinzu, Martha solle, wenn sie Glauben habe, nunmehr die Macht Gottes erkennen.

4329 *endi heri lêdid cunni ođar ôđar*. Behaghel setzt *endi — lêdid* in Kommata. Verstehe ich dies recht, so ergänzt er dazu *uuîg* aus dem vorigen Verse. Auch ich bin immer der Meinung gewesen, daß *heri* und *cunni* parallel stehen, fasse aber *lêdid* als Particip und möchte wie 224 *gilêdit* schreiben. (Die ohne *ge-* gebildeten Participia beschränken sich meines Wissens auf *hêtan, cuman, kennit, negilit*.) Das voranstehendi *heri* könnte das Schwinden der Vorsilbe veranlaßt haben.

4416 *iu lônon iuuuomu* (*iuuuan* C) *gilôbon*. M hat doch wohl auch hier die ursprüngliche Lesart. *Iuuuomu gilôbon* ist Parallele zu *iu*, euch, nämlich eurem Glauben, lohnen. In ähnlicher Weise sind allgemeine und genauere Bezeichnungen öfters verbunden. So 2041 *mid is fingrun segnade sînun handun*. 2908 *suîđean strôm hôh hurnidskip hluttron ûđeon skêdan skîr uuater*.

4704 halte ich gleich Sievers ein Verb wie *duelidin* für richtiger als ein Hilfsverb. Behaghel hat *uueldin* stehen lassen.

4899 *he suiltit imu suerdes eggiun, dôt im bidrôregan*. Hier und 5510 findet sich das dunkle *bidrôregan* in Verbindung mit dem parallelen *sueltan*, verhungern, verschmachten, langsam dahinsterben. Dazu paßt bei der Schilderung des Kreuzestodes vortrefflich der Begriff verbluten, den wir in *bidrôregan* zu suchen pflegen. An unserer Stelle

aber erscheint *dôt* = *dôit im bidrôregan* als passende Wiederholung von *suiltit imu suerdas eggiun*. Daher glaube ich, daß trotz Riegers Zweifel *bidrôregan* auch hier als Verb festzuhalten ist, und vermuthe, daß es, vielleicht wegen des folgenden *uui*, aus *bidrôragondi* entstellt ist.

5513. *thô uuas thero dâdio hrôm Judeo liudiun, huat sie themu godes barne mahtin sô haftemu mêst harmes gefrummien.* Dieser Satz dünkt mich nicht ganz einfach und klar. Ich übersetze: Da war den Juden Siegesjubel darüber, was sie (= daß sie) dem Gottessohne anthun könnten, nämlich sehr großes Leid. Entweder ist *mêst harmes* Apposition zu *huat*, oder es paßt eigentlich in den Satz mit *that*, der die Form einer indirecten Frage erhalten hat.

5158. *thu sâhi thi selbo thes.* Kann man *thu sâhi* wirklich, wie Simrock und Grein thun, anders übersetzen als: du sahest? Wenn nicht, wie ist es dann zu verstehen? Doch höchstens: du ersannst den Plan, oder auch: du wußtest das ja. Oder aber darf man annehmen, daß der Verfasser des Hel. statt *videaris* — *videbaris* gelesen und wiedergegeben habe? Keinesfalls entspricht *sâhi* dem *videaris*.

5426. *uuôi sîdor* — *sîdor* ändert Behaghel nach Hofmanns Vorschlag in *uuôsîdos* — *sîdor*, Leidenswege, obwohl *sîdor* durch die Verdopplung und durch 5421 geschützt wird. Mit Rücksicht auf ags. *veá* glaube ich uns zu keinem weiteren Schritte berechtigt als zur Streichung des schließenden *i*.

5497. *im is giuuâdi binâmun rôbodun ina thie reginscadon rôdes lacanes dedun im eft ôdar an.* Rückert ist der einzige, welcher *rôbodun* mit raubten übersetzt. Alle andern erklären *rôbon* als bekleiden, wohl nur dem Verständniß dieser Stelle zu Liebe. Denn heißt es das jemals sonst? Ich glaube kaum, und schlage daher vor, anstatt die Bedeutung ins Gegentheil zu verkehren, lieber eine andere Construction des Satzes vorzunehmen und hinter *reginscadon* einen Punkt zu setzen. Dann bleibt *rôbodun* in seinem eigensten Begriffe von *spoliare* dem *giuuâdi binâmun* parallel, *reginscadon* gibt einen kräftigen Abschluß, und *rôdes lacanes* dagegen hängt von *ôdar* ab, wie 5507 *hardes boumes* von *crûci*.

5508. Trotz Behaghels Bemerkung Germ. XXVII, 4 sehe ich keinen Anlaß *craftigna* zu ändern. Auch 5627 scheint mir *nebal* kein glücklicher Zusatz. Ich halte mit Sievers *githrusmod uuard*, es wurde trübe, neblig, für völlig genügend.

5714. *mid hebantunglon* fasse ich gleich *undar uuolcnun* nur als eine formelhafte Bezeichnung des Himmelsgewölbes, ohne besondere Beziehung auf den augenblicklichen Glanz.

5890. *dâdun all sô sia bigunnun ne giuuêldun iro uuillion cûd* ergänze ich nach 4978: *ni habdun iro uuordo giuuald*, und nach Greins Auseinandersetzung Germ. XI folgendermaßen: *dâdun .... ne giuuêldun iro uuordo — iro uuilleon cûd.* Sie verkündigten den Willen der Pharisäer, daß sie solche Lügen verbreiten wollten.

5920 theilt Behaghel nach Rödiger in zwei Verse. An sich wohl möglich, doch ist dann der eine kurze Vers zwischen den langen störend. Auch Sievers' Tilgung von *cuthlîco* will mir nicht einleuchten. Sollte nicht *Criste* Glosse sein zu *mahtigna*? Dann wäre nichts weiter zu bessern; *mahtigna* aber wird verständlich durch 5917 *thena hêrron.*

LÜBECK, October 1883. COLMAR SCHUMANN.

ZU ARNOLDS JULIANE.

Die schönen Bemerkungen, welche Bartsch Germ. 28, 257 ff. zu der von Schönbach aufgefundenen und zuerst herausgegebenen Legende von St. Juliana mitgetheilt hat, gaben die Anregung zu den folgenden kleinen Ergänzungen. Mit Recht hat Bartsch darauf aufmerksam gemacht, daß die in der Hs. begegnenden Dreireime (V. 63 bis 65; 248—50; 265—67; 436—38; 451—53; 555—57; 572—74) nicht dem Dichter angehören können; auch die Herstellung dieser Partien befriedigt meist. Nur in Lesung der Verse 434—38 bin ich anderer Ansicht. Dieselben lauten bei S. im Anschlusse an die Hs.:

dô sprach ez Juliâne,
diu gotes undertâne
'nû sage mir unreiner,
wie getarst dû gemeinen
menschen deheinen,
der gotes hantgetâte
mit werche oder mit râte?'

Bartsch glaubt nun, daß *diu gotes undertâne*, welches allerdings der Schreiberin von anderen Stellen her geläufig sein konnte, zu streichen sei. Es würde dann *Juliâne* : *unreiner* reimen. Dieser Reim scheint mir jedoch ebenfalls sehr bedenklich, und ich schlage daher vor folgendermaßen zu lesen:

dô sprach ez Julâne,
diu gotes undertâne
'nû sage mir unreiner,
wie getarst dû gemeinen
die gotes hantgetâte,
mit werche oder mit râte?'

Ich habe also einfach *menschen deheinen,* was dem Schreiber durch den Reim auf *gemeinen* aus der Feder gelockt wurde, aber nichts anderes bezeichnet als das folgende *gotes hantgetâte,* gestrichen. Auch in dem Gedichte von der Siebenzahl, Diem. 340, 18, wird die Menschheit ohne weiteren Zusatz als *gotes hantgetât* bezeichnet. Vgl. auch 375, 20 in dem Gebete einer Frau: *nu erchenne an mir dîne hant getat.* Auch 451, 53 sucht Bartsch den Dreireim durch Streichung derselben Zeile zu bewirken. Da aber dann auch hier sich der anstößige Reim *Juliâne* : *unreiner* ergeben würde, so versuche ich auf andere Weise die Verse herzustellen, indem ich schreibe:

dô sprach ez Juliâne,
diu gotes untertâne,
'nû sage mir, wie du allen den lônest,
die sint in dîneme dienest?

Ich habe also nur *unreiner,* was dem Schreiber als Reminiscenz aus V. 436 in die Feder kam, gestrichen. Verse von der Länge, wie jetzt V. 454 erscheint, finden sich mehrfach in beiden Gedichten.

Die Verse 75 ff. hat Bartsch dem Sinne nach richtig wiederhergestellt, nur möchte ich statt *des scolt du haben lougen* schreiben *des scolt du dich gelouben.* Vgl. 126 *geloube dich dîner trügenheite*; 559 *wir scoln uns glouben hiute des tievels gespenste.*

155 bemerkt B. mit Recht, daß *daz dû* statt *dâ dû* zu schreiben ist. Doch ist alsdann auch die Interpunktion zu ändern, indem am Schluß von 154 Punkt, 157 dagegen Komma zu setzen ist. *daz* fasse ich causal: darum daß, weil. Dieses causale *daz* ist in der Hs. erhalten 317, wo es Schönbach unrecht in *dâ* verändert hat. Doch auch mit Bartsch *durch daz* zu schreiben scheint somit unnöthig.

320 f. ist *lanch* : *viench* von B. mit Recht als ganz undenkbarer Reim bezeichnet, *lange* : *vienge,* was die Anmerkung daneben vorschlägt, befriedigt auch ihn nicht. Ohne Zweifel sind Reimworte ausgefallen oder stark entstellt. Dem Reime und Gedanken würde folgende Herstellung genügen:

Dar nâch warf ich genôte
unz man drî chnappen guote
viench und in ein viurîn gadem slôz.

Das alte *genôte,* eifrig, unablässig, welches besonders in den Gedichten der Vorauer Hs. häufig, in späterer Zeit aber selten (bei Wolfram gar nicht; bei Hartmann nur Erek 6688) erscheint, konnte dem Schreiber leicht Anstoß geben.

323 scheint B. *warf ich vil grôz* sprachlich kaum zu rechtfertigen. Sollte *vil* aus *ubile* 'Bosheit' entstellt sein?

585 ff. *die dâ schuzzen die guote*
die lâgen dâ tôte,
zwêne unde vierzech manne.

Dazu wird in der Anmerkung die Stelle aus den 'drei Jünglingen im Feuerofen' 7, 1 ff. angeführt: *der kunik hîz sî zi samini dragin zû dem ovini. wî ubili sis ginuzzin dî sin den ovin schuzzin! daz fuir slûg in ingegini, iz virbranti ir michil menigi.* Aus dieser Stelle geht hervor, daß *schiezen* das Hineinstoßen der Juliane in den feurigen Hafen bezeichnen könnte, aber trotzdem kann die Stelle nicht richtig überliefert sein, denn es ergäbe sich sonst das Undenkbare, daß all die verbrannten 42 Männer als Henkersknechte bei der Verbrennung beschäftigt gewesen sein müßten. Auch spricht die Quelle nur von solchen, welche durch die herumspringenden feurigen Kohlen verbrannt wurden: *ex ipsa autem olla resiluit ignis, qui incendit de adsistentibus viris LXXV.* Es ist zu schreiben:

die dâ schuzzen die gluote
die lâgen dâ tôte ....

'Diejenigen, welche die feurigen Kohlen trafen, blieben todt liegen, 42 Mann.'

616 bemerkt Schönbach, daß *vergen* (als Verbum) mhd. unbelegt ist. Nun findet sich allerdings die Zusammenziehung *vergen* aus *vertigen*, allein dieselbe ist allemannisch und paßt hier nicht in den Zusammenhang. Ich halte ein Verbum *vergen* (mit einem Fergen fahren?) überhaupt für nicht annehmbar und verbessere *vergen began* in *v. gewan* (*geban*). Es heißt dann:

dô er an daz mere cham
unde vergen gewan,
dô cham ein wintstôz,
unde michel unde grôz ...

'Als er an das Meer kam und Fährleute angeworben hatte, da kam ein Windstoß, ungeheuere Wogen ...'

Bartsch, der a. a. O. auch auf Arnolds Gedicht von der Siebenzahl zu sprechen kommt, liest 342, 21 *suenne er in der jugende wirt in al tugende* und erklärt dies richtig: 'wenn er in der Jugend in jeder Beziehung kräftig wird'. Nicht so gelingt ihm 343, 16 *ja wirt dich in alter sam in jugente* überzeugend zu erklären. Da nach dem Zusammenhange die einzelnen Perioden des menschlichen Lebens mit den Mondphasen verglichen werden, so glaube ich, daß zu lesen ist: *jâ wirt*

er diche in alter sam in jugende. 'Auch der Mensch wird oft am Ende seiner Laufbahn wie ein Kind, sowie aus dem Vollmond wieder Neumond wird'. *er* ist auch 350, 9; 352, 10; 314, 2 u. ö. ausgefallen. Nach 342, 11 wird bei Lexer ein Substantivum *halpkraft* 'halbe Kraft' angenommen, *halpchrefte* ist aber vielmehr Adjectiv 'halbe Kraft habend'.

352, 19 *lengore war* ist trotz der Anmerkung nicht möglich; lies *wan*. Derselbe Schreibfehler 337, 25.

NORTHEIM. R. SPRENGER.

ZUM KÜRENBERGER.

1. Der Kürenberger und die Nibelungen.

Den von Pfeiffer, Bartsch, Thausing, H. Fischer entdeckten und begründeten Parallelen innerhalb der Kürenbergerstrophen und des Nibelungenliedes möchte ich die folgenden anreihen.

1. *alle ander man* (im Versschlusse) MSF. 7, 18 und Nibl. 1626, 3.

2. *harte wol entstân* MSF. 7, 16 vgl. mit *harte wol verstên* Nibl. 715, 2 (an beiden Stellen dieselbe Versstellung).

3. Zu *dô getorst ich dich niwet wecken* MSF. 8, 11—12 vgl. *dô getorst* (im Versanfange) Nibl. 1053, 3 und *wie er getorste wecken* Nibl. 459, 1.

4. *dô ich in jungest sach* MSF. 7, 9 und Nibl. 2309, 3.

5. *lâze ich die liute* MSF. 7, 15; dieselbe Alliteration Nibl. 1199, 2. 3.

6. Zu MSF. 9, 29—32 *nu brinc mir her vil balde mîn ros, mîn îsengwant wan ich muoz einer frouwen rûmen diu lant* stelle ich folgende Nibelungenstellen, welche Übereinstimmung im Wortschatze und zugleich den Reim *gewant* : *lant* zeigen. Nibl. 414, 1—2 *lant, ros, gewant* — Reim). 1434, 3—4 (*ros, gewant, balde* — Reim). 1469, 3—4 (*ros, gewant, lant, bringen* — Reim). 474, 3 (*gewant, bringen, lant* — Reim). 67, 1 (*gewant, rûmen, lant* — Reim). 681, 1—2 (*pfert, gewant, rûmen, lant* — Reim). 422, 1 *rûmen, lant, gewant* — Reim) 1095, 1—2 (*rûmen, lant, gewant* — Reim). 705, 3 (*ros, gewant, rûmen lant* — Reim!). 395, 1 (Imperativsatz: *nu brinc mir mîn gewant* nebst Reim).

2. Steht der Kürenberger unter fremden Einflüssen?

Man beachte folgende Punkte:

1. Wilmanns hat in seinem 'Leben Walthers v. d. Vogelweide' (in den Anmerkungen Buch III, 202) bereits darauf hingewiesen, daß

die Strophe *aller wîbe wunne* auffallende Ähnlichkeit mit einem Verse Peirols hat.

2. „Provenzalische Dichter pflegen am Schlusse des Liedes ein Geleit anzufügen, welches meist persönliche Beziehungen enthält" (Bartsch, Liederdicht. S. XXVIII). Etwas ähnliches wird man beim Kürenberger finden dürfen. Am Schlusse der 15 Strophen, welche, wie ich mit v. d. Hagen (vgl. MSH. IV, S. 109 u. f.) glauben möchte, „mehrere Auftritte einer kleinen Liebesgeschichte lose und romanzenartig aneinander gereiht" repräsentiren, stehen die Worte: *als warb ein schoene ritter umb eine frouwen guot. als* **ich** *daran gedenke, sô stêt wol hôhe* **mîn** *muot.* Der Dichter identificirt sich hier offenbar mit dem Ritter unserer Strophen, was schon v. d. Hagen richtig erkannt hat (er schreibt MSH. IV, S. 110 „als er" — der Dichter — „sich selbst einen so schönen Ritter nennt", während nach Vollmöller [der Kürenberger und die Nibelungen S. 40] der Ritter und der Dichter unserer Strophen verschiedene Personen sind). Der Kürenberger tritt also mit seiner Person nur einmal in den Vordergrund und gerade, was bezeichnend ist, am Schlusse des Gedichtes.

3. Von Bedeutung scheint mir der Umstand zu sein, daß der Kürenberger die *merkaere* nicht nur erwähnt (vgl. MSF. 7, 24) und ihren Beruf kennzeichnet (*lügenaere* MSF. 9, 17), sondern sogar, wie das die provenzalischen und die unter ihrem Einflusse stehenden deutschen Dichter thun (vgl. MSF. 12, 20. 14, 16), ein Mittel anführt, durch welches die Liebenden die Merker täuschen können (vgl. MSF. 10, 1). Das Wort „Merker" kommt weder bei Dietmar v. Eist (ich nehme auf sämmtliche Lieder Bezug, welche MSF. S. 32—42 verzeichnet sind), noch beim Burggrafen von Rietenburg, noch in einem der MSF. S. 3—7 abgedruckten namenlosen Lieder vor.

4. Die Erwähnung des Morgensternes vgl. MSF. 10, 1.

5. Die romanhaften Elemente: Eine Dame steht in später Nacht einsam an einer Zinne, während drunten der Geliebte singt. — Der Ritter will die Geliebte entführen: *nu var du sam mir!*

6. Das Künstlersein in der Liebe: *swer si ze rechte lucket, sô suochent si den man.*

3. Wird in Strophe 2 (*wes manest du mich leides*) eine männliche oder eine weibliche Person angeredet?

mîn vil liebe Pariser Handschr.; *mîn vil liep* Simrock: *mîn vil liebe liep* Bartsch; *mîn vil liebez liep* Lachmann Haupt; *man vil liebe* Wackernagel.

Das Neutrum *liep*, welches dem Kürenberger, respective dem Dichter unserer 15 Strophen sonst fremd ist, kann ebensogut „*dén* Geliebten“ (vgl. MSF. 37, 16, MS. I, 40a, II, 126b) als „*die* Geliebte“ (vgl. Iw. 57, MS. I, 14b, 63a, MSF. 36, 23. 33, 11. 38, 3. 137, 32) bezeichnen, ist mithin doppeldeutig (vgl. noch Walther 117, 36. 118, 7, MS. I, 14a und mhd. Wb. I, 1014b).

Nach meiner Ansicht wird eine Dame angeredet, nicht ein Ritter, wie man bisher angenommen zu haben scheint.

Gründe: 1. Die Lesart der Handschrift *mîn vil liebe* (*liebe* f. = „die Geliebte“ wie MSF. 144, 20) weist darauf hin.

2. Die beiden ersten Strophen (MSF. 7, 1—18) sind im längeren Tone des Kürenbergers gedichtet und gehören ohne Zweifel, wenn auch Wackernagel Strophe 10 und 11 gewaltsam zwischen 1 und 2 rückt, eng zusammen. In Strophe 1 (ich behalte die Reihenfolge der Strophen bei, die sich in der Handschrift und MSF. findet) redet sicher die Geliebte (vgl. *in, er, in* in MSF. 7, 6. 7. 8. 9). Sie gibt dem Boten den Auftrag *man in!*. Wenn nun die Strophe 2 mit *wes manest du mich* begonnen wird, so kann doch nur an eine Antwort des „*gemanten*“ Ritters gedacht werden. Somit repräsentiren die beiden ersten Strophen einen Dialog, der allerdings durch eine Handlung unterbrochen wird: der Bote ist abgegangen und hat den Auftrag seiner Gebieterin ausgeführt. Er kehrt mit einem Antwortschreiben des Ritters zurück und überreicht es der Dame, die es dann für sich liest, wenn man den Boten nicht selbst sprechen oder lesen lassen will. Das Einschalten von Liebesbriefen, poetischen Billets u. dgl. hat ja wohl kaum etwas Befremdendes, vgl. Bartsch, Liederd. S. XV, Anm. 91; Scherer in Haupts Zeitschrift XVII, 574 u. f.; Bartschens Koberstein I, §. 110. Jedenfalls nimmt der Ritter in Strophe 2 Bezug auf die Worte der Dame 1. *und man in — : wes manest du mich?* 2. *bite in daz er mir holt sî — : unser zweier scheiden müez ich geleben niet.*

3. Für den Ritter als Sprecher zeugt der energische Ton von MSF. 7, 15—16: „Soll ich deine Minne wirklich verlieren, dann lasse ich wahrlich die Welt gar gründlich erkennen, daß es mit meiner Freude an allen Männern hier aus ist, daß ich keinen Frieden mehr mit den Spielverderbern haben mag.“ Diese Drohung paßt nach meinem Gefühle wenig in den Mund einer Dame. Eine solche hätte etwa gesagt: *verlüre ich dich, sô müeste ich einic hie bestân* Alph. 109, 4, oder: *verlüre ich mînen friunt, seht, sô wurde ich niemer mêre frô* MSF. 91, 34 bis 35, oder ähnlich wie unsere Dame MSF. 7, 25—26. 8, 25—26.

9, 13—14 redet. Die Geliebte — und wir kommen für unsere Strophen mit einer einzigen aus — ist im Allgemeinen trost- und rathlos: sie nimmt ihre Zuflucht zu Sentenzen, um in ihnen, wie es scheint, eine Art Beruhigung zu finden (so MSF. 7, 1—4. 7, 19—20. 8, 30. Ähnlich steht es wohl mit 8, 33—9, 12); sie ist den Merkern gegenüber rathlos und untröstlich (7, 23—26), untröstlich, um mit Wilmanns zu reden, „über ein einsames, liebeleeres Leben" (8, 17. 25); sie sehnt sich nach fremder Hilfe (9, 19—20); ruft Gott sogleich in der Noth an (9, 11. 9, 18); weint (9, 14) und schweigt zaghaft auf das *nu var du sam mir!* des Ritters.

4. Darf die Dialogstrophe *jô stuont ich nehtint spâte* gestrichen werden?

Nach Scherer (vgl. Haupts Ztschr. XVII, 573 u. f. 577, Deutsche Stud. II, 450 und auch Paul in den Beiträgen II, 413 f.) haben „die Dichterinnen vor den Dichtern den Vortritt". Der Kürenberger soll die Frauenstrophen den Männerstrophen principiell voranstellen und der epische Dialog MSF. 8, 9 dieses Verfahren schädigen. Scherer hält also, wenn ich ihn recht verstehe, MSF. 7, 1—9, 21 mit Streichung von 8, 9—17 für Frauenstrophen, was bereits an sich falsch wäre, wenn MSF. 7, 10 ein Mann redet.

Scherer hat nach meiner Ansicht übersehen, daß unsere Strophe nicht allein trefflich in die Situation des Ganzen hineinpaßt, ja geradezu zur Erklärung der folgenden Strophen erforderlich ist, sondern auch directen Bezug auf die vorhergehende Strophe MSF. 8, 1 zeigt, welche Scherer als ursprüngliches Element anerkennt, während nach seiner Vermuthung 8, 9 vom Rande in den Text gerathen ist.

Man beachte zunächst folgende Congruenzen in Strophe 8, 1 und 8, 9:

ich stuont mir nehtint spâte	: *jô stuont ich nehtint spâte*
an einer zinne	: *vor dînem bette*
dô hôrt ich	: *dô getorst ich*
einen ritter	: *dîch, frouwe,*
vil wol singen	: *niwet wecken.*

Offenbar liegt hier Absicht vor. Die Dame hat 8, 1—9 zum Boten geredet; sie spricht dort vom Ritter in der 3. Person. Der Letztere muß sie, anders kann ich mir die Situation kaum vorstellen, in ihrer Erzählung überrascht haben und reagirt dann, wie obige Zusammenstellung zeigt, höchst direct. Sie meint: *an einer zinne,* er: *vor dînem bette*; sie: *einen ritter,* er: *dîch, frouwe.* Man darf eben nicht ver-

gessen, daß ein gespanntes Verhältniß, ein Liebeszwist vorliegt (vgl. MSF. 7, 6—7. 8, 11. 8, 13—14. 9, 19). Der Ritter spielt den Beleidigten, Verstoßenen und zugleich den Schüchternen: „Ach, wenn's dir mit dem *genieten* nur ernst wäre! Vorige Nacht hättest du ja die beste Gelegenheit gehabt, es zu zeigen: *jô stuont ich nehtint spâte vor dînem bette*, aber wie hätte ich es wagen dürfen, dich, hehre Herrin, zu wecken!" Es klingt, als habe der Ritter die Geliebte aus Furcht nicht zu wecken gewagt und klang auch der Dame so, wie MSF. 8, 15. 16 beweist; in der That hat ihr der Liebende den Schlummer aus zärtlicher Besorgniß nicht rauben wollen. Er verstellt sich also nur und *lucket si ze rehte*. Die Wirkung bleibt nicht aus, denn MSF. 8, 17—9, 20 *suocht* die Dame wirklich *den man*. Wenn sie sich 8, 11—12 bitter verkannt fühlt und zürnt, so thut sie in Strophe 6. 7. 8. 9. 10 ihr möglichstes, den Ritter zu überzeugen, daß sie kein *bêr wilde*, sondern ein zärtlich liebendes Weib sei; sie wird so herzlich und innig, wie es der Ritter nur wünschen kann. Sie macht gleich 8, 17 ein Geständniß, welches einem Mädchen und nun gar einer so hochgestellten Dame nicht leicht fallen dürfte und schlägt überhaupt einen weichen, herzlichen, sehnsuchtsvollen Ton an. Man sieht, in ihrem ganzen Wesen und Auftreten vollzieht sich 8, 17 eine Wandlung. Streichen wir mit Scherer die Strophe 8, 9, so müssen wir billig darüber staunen, daß die energische, hohe Herrin, die eben von *lant rûmen* und *genieten* so drohend geredet, plötzlich in einen unsagbar weichen, rührenden Klageton übergeht und denselben bis zum Schlusse ihrer Worte beibehält.

Die beiden Strophen 8, 1 und 8, 9 gehören also zusammen, wie das auch Wilmanns in seinem Leben Walthers S. 26 anzunehmen scheint, und jedenfalls darf 8, 9 nicht so ohne weiteres gestrichen werden.

Ungerechtfertigt will es mir weiter scheinen, wenn man MSF. 9, 29—36 gegen die handschriftliche Überlieferung sogleich hinter MSF, 8, 8 stellt, um den Ritter der Dame antworten zu lassen. Diese Freiheit erlauben sich Lachmann-Haupt nicht. Mit vollem Rechte heben sie in den Anmerkungen S. 230 zu MSF. 8, 8 hervor: „Auf diese Strophe bezieht sich 9, 29." Einen Bezug wird ja Niemand leugnen wollen, ob aber ein so enger vorliegt, daß eine Umstellung von 9, 29—36 geboten erscheint, bezweifle ich und glaube, daß zwischen 9, 34 und 7, 6 ein ebenso enger vorliegt wie zwischen 9, 32 und 8, 7, und daher 9, 29—36 ebenso gut an 7, 9 angereiht werden könnte wie an 8, 8.

Die Strophe *nu bringe mir her vil balde* ist, denke ich, MSF. 9, 29 ganz am richtigen Platze, denn 9, 21—28 wird vom Abzuge geredet (*varn*), und was ist natürlicher, als daß dieser Abzug nun auch bewerkstelligt wird! Daß der Ritter wirklich abgezogen ist, beweist MSF. 10, 9—16.

5. Der Charakter des Ritters.

Scherer schreibt in Haupts Ztschr. XVII, 576—577: „Er" — d. i. der Ritter unserer Strophen — „bringt es dagegen nicht höher als zu der trockenen Versicherung, daß sie ihm lieb sei, auch wo er wirbt, streicht er nur den eigenen Werth heraus, wünscht ihr keinen schlechteren Mann. Er weist sie an wie sie sich benehmen müsse, um ihre Liebe nicht zu verrathen. Er möchte sie nicht länger als Mädchen sehen. Er rühmt sich seines Sieges. Weiber und Falken werden leicht zahm, wenn man sie nur zu locken versteht, dann suchen sie den Mann, oder spottet der Liebenden und thut, als ob er das Land räumen müßte, um sich ihrem Verlangen zu entziehen."

1. Der überaus herzliche Ton in *wîp vile schoene* (MSF. 9, 21), das Versprechen, alles mit der Geliebten theilen zu wollen (MSF. 9, 23—24), ihr bis zum letzten Athemzuge die Treue zu bewahren (9, 25—26), das Anerbieten einer Entführung (9, 22), die, wenn man die hohe Stellung der Dame im Auge behält, schwierig und gefahrvoll sein mußte, das alles berechtigt doch kaum zu einem Urtheile: er bringt es nicht höher als zu der trockenen Versicherung, daß sie ihm lieb sei!

2. „Auch, wo er wirbt, streicht er nur den eigenen Werth heraus, wünscht ihr keinen schlechteren (*boesen* MSF. 9, 27 ist positivus!) Mann." — Liegt das in den Worten: *wan minnest einen boesen, des engan ich dir niet*?! spricht nicht vielmehr aus ihnen Eifersucht und die Besorgniß eines zärtlich liebenden Herzens? „Ich theile alles mit dir (MSF. 9, 23—24), bleibe dir ewig treu (9, 25—26). Bleibe auch mir treu! Nimm niemals meinen Nebenbuhler, jenen schlechten (*einen boesen*), denn das könnte ich nimmer ruhig mit ansehen." In *wan minnest einen boesen* liegt ein gewisser eifersüchtiger Vorwurf (ähnlich urtheilt Wilmanns, vgl. Leben Walthers, Anm., Buch III, 24) und in *einen boesen* finde ich also einen bestimmten Hinweis auf einen Nebenbuhler, wohl denselben, auf den MSF. 10, 6 *an einen andern man* geht (vgl. auch 7, 18 *umb alle ander man*). Den unbestimmten Artikel scheint der Kürenberger bisweilen prägnant zu gebrauchen und zwar als zarteren Hinweis (durch die Blume) auf einen ganz

bestimmten Gegenstand, der dem Sprechenden ebenso bekannt als interessant ist, so: *an einer zinne* 8, 2. *dô hôrt ich einen ritter* 8. 3. *ich zôch mir einen falken* 8, 33. *wan minnest einen boesen* 9, 27. *wan ich muoz einer frouwen* 9, 31. *an einen andern man* 10, 6. *umb eine frouwen guot* 10, 22. Ähnlich finde ich Nibl. 1938, 2 *dâ vihtet einer inne.*

3. „Er weist sie an, wie sie sich benehmen müsse, um ihre Liebe nicht zu verrathen." — Daß 10, 1 der Geliebten der Rath ertheilt wird, ihre Liebe nicht zu verrathen, wird Jeder zugeben. Gewiß, der Rath wird ihr ertheilt, aber doch wohl nicht in harter, herzloser Weise; dafür bürgen die Worte *wiez undr uns zwein ist getân* (= „daß sich unsere Seelen angehören" vgl. Walther 98, 12—15. 22—25, wozu Wilmanns im Leben Walthers S. 171).

4. Wenn Scherer von unserem Ritter behauptet, „er möchte sie nicht länger als Mädchen sehen", so ist das richtig, aber wohl etwas geringschätzig geurtheilt. Wilmanns meint (vgl. Leben Walthers S. 26) „er hat die vertrauensvolle Zuversicht, ein schönes Mädchen zu gewinnen".

5. „Er rühmt sich seines Sieges" — ich möchte in MSF. 10, 17 bis 20 eher mit Paul (vgl. Beiträge II, 414) eine Kundgebung von glücklicher Erfolgsfreude finden, die nichts Geringschätziges enthält.

Wirkliche Härte kann man unserem Ritter kaum vorwerfen. Er ist der liebevoll entgegenkommende Werber, der die Geliebte aus Zärtlichkeit nicht weckt, der alles mit ihr theilen, sie entführen, ihr bis zum letzten Athemzuge treu bleiben will, der langes Werben ertragen kann (MSF. 10, 9—10), eifersüchtig und zärtlich besorgt ist (9, 27), der in der Ferne zu gern wissen möchte, ob er ihr noch gefalle (10, 15) und aus Rücksicht auf das Wohl der Geliebten nicht persönlich wirbt (10, 11—14).

In der That, es will mir scheinen, als habe Scherer hinsichtlich unseres Ritters etwas zu schwarz gesehen.

BERLIN. HERMANN NEUBOURG.

BRUCHSTÜCK AUS WOLFRAMS PARZIVAL.

Das Verzeichniß der Parzival-Handschriften, welches in Lachmanns Ausgabe (4. A. p. XV ff.), bei Franz Pfeiffer, Quellenmaterial II, p. 1 ff. und bei Goedeke, Grundriß[2] 96 f. angeführt ist, kann ich mit nachstehendem Bruchstück vermehren. Dasselbe gehört der Stadtbibliothek zu Colmar und besteht aus zwei Halbblättern von Pergament

in ursprünglichem Quartformat, welche seiner Zeit durch einen Papierstreifen zu einem Blatte und zwar so zusammengeklebt worden sind, daß auf Sp. 1 die Sp. 4, dann Sp. 3 und zuletzt Sp. 2 folgt. Die vier Spalten von je 68 Zeilen, welche das Blatt umfaßt, entsprechen bei Lachmann den Versen 478, 11—482, 28 und 492, 1—496, 15. Die Schrift stammt aus dem 13. Jahrhundert, ist zierlich und schön, doch stellenweise, da das Blatt von einem Einbande abgelöst zu sein scheint, verwischt und undeutlich. Der Text stimmt am häufigsten mit G, nicht selten auch mit D überein.

STRASSBURG. K. A. BARACK.

Sp. 1. 478, 11

So [t]winget si ir vrivnt so sere
Man mac irs iehen ze vnere.
Swelch gralez herre aber minne gert.
anders danne in div schrift wert.
Der mv̊z ez komen in arbait.
vñ in sivfcebæriv herzelait.
Min herre vñ der brv̊der min
kos im aine vrivndin
Dez in dvhte in gv̊tem sitte.
Swer div waz daz si da mitte.
In ir dienest er sich zoch.
So daz div zagehait in vloch.
Dez wart von siner klaren hant.
verdvrkelt manegez schiltes rant.
Da beiagete an aventiure
der sv̊ze vñ der gehivre
wart ie hoher pris erkant.
vber alliv ritterlichiv lant.
Vor dem mære was er der vrie
Amor waz sin krie.
Der rv̊f ist ze der demv̊t.
idoch nit volleclichen gv̊t.
ainez tages der kvnic[1]) alaine rait.
Daz waz gar den sinen lait.
daz dvrch aventiure.
Dvrch fröde an minnen stivre
dez twanch in der minnen ger.
Mit ainem gelvpten sper.
wart er ze tyostieren wnt.
So daz niener mer gesunt
wart der sv̊ze œhaim din
Dvrch die heidrv̊se sin.
Ez waz ain haiden der strait
vñ der die selben tyost rait.
[g]eborn von ehtuyse.
Da vs dem paradyse.
Rinnet der tygris.
Der selbe haiden waz gewis.
Sin ellen solde den pris bhaben
In dem sper waz sin nam ergraben
er sv̊chte die verre ritterschaft
Niht wan dvr dez grales kraft.
Streich er wazer vñ lant.
von sinem strite vns fröde swant
Dins öhaimes strit man prisen.
Mv̊z. dez spers isen.
fv̊rt er in sinem li[b]e dan.
Do der ivnge werde man.
kom heim zv̊ den sinen
D(d)o sach man iamer schinen
den heiten hatter dort erslagen.
Den svln och wir zemaze klagen
Do vns der kvnic kom so blaich.
vñ im sin kraf so gar entwaich
In die wnden greif ainez arzades hant.
vnz er dez spers isen vant.
Daz trvnzen waz rorin
ein teil in der wnden sin
Div gewan der arzat baidiv wider
Mine venie viel ich nider
Do lobt ich der gottes kraft.
Daz dehaine ritterschaft.

[1]) kvnic *ursprünglich zweimal geschrieben, das zweite Mal durchgestrichen.*

Getæte niemer mere.
Daz got dvrch sin ere.
Minem brv̊der hvlfe von der not
Ich versẘr o̊ch vleisch vn̄ brot.
vn̄ dar nach al daz trv̊ge blv̊t
Daz ich niemer mer gewnne gv̊t.
Sp. 2 Daz waz der diet andir klage [2]).
Liebir neue alsich dir sage
Daz ich schiet von dem swerte min
Si sprachen wer sol shirmær sin
vber dez grales to̊gin
D[o] wainden liehtiv ovgin.
Si trv̊gen den kvnic sundir val
Dvr die gottes helfe fur den gral
Do der kvnic den gral gesach
Daz was sin andir vngemach.
Daz er niht sterbin mohte
Wan ime sterbin do niht dohte.
481 Sit daz ich mich het irgebin
In alsvs iæmerliches leben
vn̄ dez edeln ardes herschaft
Waz komen an so swache kraft.
Dez kvneges wnde geeitert waz
Swaz man der arzen bv̊che laz.
Die gaben dehainer helfe lon
Ein aspis eicidemon
vnd lisis [j [3])]ezis [m]eatris die argen slangen [4])
slangen die daz eiter heiz
tragent swaz ieman da fvr waiz
vn̄ fv̊r die andern wrme die daz eit[er] tragent
Swaz die wisen arzade ar....
Mit phisikin listen an wrzen
Nv lat die rede kvrzen
Der deheinez gehelfen kvnde.
Got selbe vns dez verbvnde.
Wir gewnnen geon ze helfe vn̄ fisyon
Eufrates vn̄ tigris . .
Eufrates vn̄ ..... [5])
So [na]ht zv̊ in daz ir sv̊zer smack
Dannoch nit sin verrochen ma[c]
Ob dehain wrze drinne kæme
Div vnser trvren næme
Daz waz verlorniuv arbait
Do nv̊wet sich vnser herzelait.
Doch versv̊chten wirs in mænege wis.
Do gewnnen wir daz selbe ris.
482 Dar vfe sibille iach
Eneas fv̊r hellesch vngemach
Vnd fv̊r den flegetanen ro̊ch
Vv̊r ander vlvzze die drin vliezen o̊ch
Dez namen wir vns mv̊ze
Vn̄ gewnnen daz [r]i[s] [6]) zebv̊ze
Ob d[az] [7]) sper vngehivre
In dem helleshen vivre
wær gelvpet oder gelo̊tet
Daz vns von vro̊den toetet
do waz dem sper niht alsvs
Ein vogel heizet [pellikanvs] [8])
Swenne er frvht gewinnet
Alse sere er die minnet
In twinget siner tr̊wen gelust
Daz er bizet durch sin selbes brvst
vn̄ lat daz blv̊t den ivngen in den mvnt
Er stirbet an der selben stvnt.
Do gewnnen wir dez vogels blv̊t
Ob vns sin tr̊we wære gv̊t
vn̄ striken an die wnden
So wir beste kvnden.
Daz mohte vns niht gehelfen sv[s]
Ein tyer heizet rynocervs
Daz er kennet der mægede rain so groz
Daz ez entslofet vf ir schoz
wir gewnnen [d]ez tyeres herzen
vber dez kvn[e]gez smerzen

Sp. 3. 492

Dv rit ain den angestliche not
Sprach der wirt dv wær bewart

[2]) *Zweifelhaft.* [3]) *Unleserlich.* [4]) *Bei Lachmann zwei Zeilen.* [5]) *Irrthümliche Wiederholung; es fehlt die Reimzeile.* [6]) *r und s sind nicht zu erkennen.* [7]) *An der Stelle von az ist das Pergament durchlöchert.* [8]) *Unleserlich.*

Iettlich wec so be[setz]et ist.
Mit rotte selten iemens list
In hilfet gegen der reise
Er kert ie gegen der vreuse:
Swer *en* nen [9]) her da zv̊ im reit
Sie nement niemens sicherheit.
Sie wagent ir leben gein ienes leben
Daz ist fv̊r svnde in da gegeben
Nv kam ich ane striten
An den selben ziten
G[erit]en [10]) da der konig waz.
Sprach parcival dez palas.
Sach ich dez abens iamers vol.
Wie tet in iamer do so wol
Ein knappe alda zer tvr in spranch
Davon der palaz iamers klanch
Der trv̊c in sinen henden.
Ein schaft ze vier wenden
Dar inne ain sper blv̊tic rot.
Dez kam div diet in iamers not.
Der wirt sprach neve sit noch ê
Wart dem kvnige nie so we.
Wande sin komen zeigete svs
Der sterne satvrnivs.
kan mit grozem vroste komen
Drvf gelegen mohte vns nit gevromen.
Alse man ez drvf ligen sach.
Daz sper man in die wnden stach
493 Sa[tvr]nyvs lovfet so hoh henbor
daz ez die wnde wesse vor
Der ander vrost kom her nach
Der sne waz in der alse gach
Er viel alrerst an der andern naht
In der svmerlichen maht.
Do man dez kvniges vrost so werte
Die diet ez vr̊oden lerte.
Do sprach der kivsche trevrezent
Sie enphiengen iamers soldement
Daz sper in vr̊ode enphv̊rte
Daz ir herzen verch svs rv̊rte
Do machete ir iamers trı̊we
Dez [tǒ [11])]fes lere al nı̊we
Parzifal zem wirte sprach
Vivnf vn̄ zwainzig megede ich da sach
Die vor dem kvnige stv̊nden
Vn̄ wol mit zvhten kvnden
Der wirt sprach dez lon maigede phlegen
Dez hat sich got von im bewegen
Dez grales dem sie dienden fvr.
Der gral ist mit hoher kvr
So svln sin ritter hv̊ten
Mit kivscheclichen gv̊ten
Der hohen sternen [12]) komendiv zit
Der diet alda groz iamer git
Den ivngen vn̄ den alten.
Got hat zorn behalten.
Gegn in al ze lange da.
Wen svln sie vr̊de sprechen ia.
494 Neve nv wil ich sagen dir
Daz dv maht wol gelǒben mir
Ain schancze dikke stet vor in
Si gebent [13]) vn̄ nemment gewin
Si enphahent kleiniv kint dar
Von hoher art vn̄ wol gevar
Wirt iender iende herelos ain lant.
Erkennet sie daz die gotez hant
Sp. 4 So div diet aines herren gert.
Von dez Grales schar die sint gwer[t] [14])
Dez mv̊z och sie mit zvhte phleg[en]
Sin hv̊tet alda der gotes segen.
Got schaffet verholne dan die ma[n]
Offenliche git man die mægeda[n]
Dv solt dez sin vil gewis
Daz der kvnig kastis
Herzelavden gerte
Der man in schone werte

[9]) *Undeutlich.* [10]) *Ausgebrochene Stelle.* [11]) [tǒ] *verwischt.* [12]) strnen. [13]) *Zweifelhaft, weil verwischt.* [14]) *Die eingeklammerten Endbuchstaben auf Spalte 4 sind abgeschnitten.*

Dine mv̊ter gab man im konen
Er solte aber ir zeminne wonen
Der tot in laite in daz grab
Davor er diner mv̊ter gab
Waleis vñ norgals.
Kanvolays vñ kinrivals.
Daz ir mit [sale][15]) wart gegeben.
Der kvnic nit langer solte leben
Daz waz vf siner raise wider.
Der kvnic sich laite sterben nid[er]
Do trv̊c si krone vber zwie lan[t]
Do erwarp sie gahmvretes han[t].
495 Svs git man von dem Grale dan[16])
Offenliche die mægede v'holne die [man]
Dvr frvht zedienste wider dar
ob ir kint dez Grales schar
Mit dienst svln mere.
Daz sol sie got wol leren.
Sẘ sich dienstes gein dem Grale h[at bewegen]
Gegen wibe er minne mv̊z v̊phlegen]
Der kvnic sol haben [eine]
Eine konen reine
Vñ ander die got hat gesant.
Ze herren in herlosiv lant
Vber daz gebot ich mich bewac
Daz ich nach minne phlac
Mir geriet min vlatigiv ivgent
Vñ aines werden wibes tvgent
Daz ich in ir dienste reit.
Da ich dike hertecliche streit
Die wilden aventi̊re
Mich dvhten so gehi̊re.
Daz ich selten tvrnierte
Ir minne kondvierte.
Ir vro̊de in daz herze min
Dvrch sie tet ich vil strites schin
Dez twanc mich ir minne kraft
Gein der wilden verren ritterschaft
Ir minne ich alsvs ko̊fte
Der heiden vñ der geto̊fte
Waren mir strites al geliche
Sie dvhten mich lones riche
496 Nv phlag ich dvr die werden
vf den drin tail der erden
ze anropye vñ in Asya
vñ verre in Afrika
So ich riche tyost wold[e] tv̊n
So rait ich gein gariv̊n
Ich han mænege tyost getan.
Vor dem berge ze famorgan.
Ich tet vil richer tyost schin
Vor dem berge zegelmo[nt]in
Swer ainhalb wil ir tyost han
Da koment vz fivrige man.
Anderhalb sie brennent [n]iht.
Swaz man tiostivre sih[t]
Vñ ich fv̊r den rohas

[15]) *Die Handschrift hat eine Lücke.* [16]) *Die Zeile ist in der Handschrift wiederholt.*

AUS DEN PREDIGTEN GEORGS VON GIENGEN.

In der Bibliothek des Prämonstratenserstiftes Geras in Niederösterreich befinden sich zwei in Leder gebundene, mit 9 f. 20 und 9 f. 19*) bezeichnete Papiercodices in Quarto, von denen der erstere aus 308, der letztere aus 262 zweispaltig beschriebenen Blättern besteht. Der erste Codex beginnt mit (roth): 'Das sind maister Görgen

*) Die Folge der Signatur ist unrichtig, weßhalb ich den I. Theil der Hs. (9 f. 20) mit I, und den II. (9 f. 19) mit II bezeichnet habe.

predig von der Hochfart vnd von der eytteln̄ glori von erst.' Der zweite Codex hat als Anfang die Worte (roth): 'Hye hebt sich an das ander puech vnd sagt mer von der hachfart vnd darnach vil schone ding von den xij staffeln der diemůetigkait.' Auf der letzten Seite des mit 9 f. 20 bezeichneten I. Theiles der Hs. berichtet die Schreiberin 'Swester Barbara, verlupte der regel sand Augustin vnd der ôrdůng vnd statut praemonstratemsium zu pernegck (Pernegg bei Geras), daß sie das Buch 'aus haissen' der Priorin Ludmilla geschrieben habe, 'Das gemacht vnd gepredigtt hat der hoch gelert maister Gorig von Giengen zu wien'. Im II. mit 9 f. 19 bezeichneten Theil findet sich am Ende von derselben Schreiberin die gleiche Bemerkung, nur wird daselbst der Prediger bloß 'Gorig zu wien' genannt, und nach den Schlußzeilen hat dieselbe den I. Theil der Hs. am 'Eritag nach sand briccen tag des heiligen pischolff vnd peichtigner' 1459, den II. Theil am 'nagsten tag nach Colomanni des heiligen marterer etc.' — also wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1460 — vollendet.

Diese bisher gänzlich unbekannte Predigtsammlung, deren Verfasser zweifellos mit dem Wiener Universitätslehrer Georg Tudel von Giengen, † nach 1465*), identisch ist, erregte bald durch die in ihr sich vorfindenden culturgeschichtlich sehr interessanten, besonders für die Sittengeschichte Wiens im XV. Jahrhundert werthvollen Nachrichten, meine Aufmerksamkeit, und ich glaubte, davon die mir wichtiger scheinenden, namentlich jene, welche sich auf Kostümkunde, geselliges Leben sowie Aberglauben und Gebräuche beziehen, schon jetzt mittheilen zu sollen. Dabei habe ich die wenigen Abkürzungen, mit Ausnahme von ihus, ih̄m, ih̄u und xp̄us̄, xp̄ī, xp̄um̄, aufgelöst sowie die Interpunction angewendet, und bemerke zum Schluß, daß ich das Urtheil über den sonstigen Werth dieser Predigten Andern, welche mehr als ich dazu berufen sind, überlasse.

STOCKERAU in Niederösterreich. C. M. BLAAS.

I. Zimmer- und Bettausstattung.

(I, 294[a]) VOn ausser zier vnd vn̊d hachfart des pettgewants ist nun fuerbas zu mercken: von erst mit zier des pettgewants versundt sich der mensch mit dem (295[a]) schonem spanpett, Darinnen der mensch leitt, Das ander, da mit sich der (mensch) versundt, Das ist, das die pôlster**) vnd chûss vnd deckchlachen mueß als seidein, schön vnd

*) Näheres über Georg Tudel von Giengen und dessen übrige Schriften s. Aschbach, Gesch. der Wiener Universität (I.) 526. 527. **) Hs. pôestlster.

wolgecziert sein, vnd das pett vnd die chamer mueß ziert sein mit vmb hengen vnd mit gemel. Der fuerhanckch vnd das pett muess schon pedeckt sein gleich sam die greber in der marter wochen .....(b) zu dem vierden mal versundt er sich, so er zu dem pettgewant mer fleiß tuet vnd mer sarigfaltig ist zu der zier des petts, Das es wol geziert sey mit schonen pôlstern vnd chůssen vnd decklachen vnd mit schônen weissen leichlachen .....(c) zu dem vj mal so versundt sich der mensch, wann er sein spanpett oder seinen himel dar ob let mallen mit schampern pilden, dar aus grasse sundt (d) Vnd ergernuß chumpt, vnd man ist grasser sundt da mit vrsach vnd chumpt grosse ergernuß dar aus vnd vil vbels. Ein graß vbel ist das, das ym der mensch mit soleichen dingen willigkleich macht ein an weigung. Hat er nicht sunst anweigung genueg von dem tiefel vnd von seinem aygen leichnam? Man vindt ettleich vnverschampt person, Die in halt soleichs vnschampers gemel lassent mallen, da halt nicht von zu reden ist, Das halt ander vnschuldig person da durich zu sundten mochten chomen, die es sehen. wolt der mensch gemel haben an seinem vmbhang oder pey seinem pett, So liezz ym die pitter marter vnsers herren mallen vnd chrewz xp̄i vnd das lest gericht, Das in raiczet vnd vbet zu rew vnd chlagen vber sein sundt, Das wer guet, und das sew dester poß mochten widersten den anweigung des tiefels vnd irres aygen leichnans vnd irr scham (296a) pern pegiern, So sew soleiche ding an sehen. zu dem vij mal sundt der mensch, so er soleiche chostleich decklachen in seinem pett hat, die mit seyden vnd mit gold sind gewaricht, seydein ploster vnd chuß, vnd tetts darumb, das er sich selbs vnd ander menschen raiczt zu sunden .....(b) zu dem xj mal, so er soleichs pettgewant nůczt durich eytles lobs willen oder so er sein chamer malt oder sunst ziert mit pettgewannt oder gemel, das er (c) gelobt werd, das ist hachfart.

II. Weltliche und geistliche außeramtliche Tracht.

1. (I, 257c) was hilffts, das ainer vil guets gewant (hat), vnd trests chawm ainstem im Jar oder zwier vnd mer sarig hat vmbs gewannt dann vmb sein sel, Vnd lests vmb sůnst die schaben fressen, Das doch grazze sundt ist. das schullen wol merkchen alle die menschen, die sich czierent vber iren stannd vnd sunderleich die slechten person, Die schôn joppen tragent von seyden vnd von sameyd, das in nicht zue gehôrt. Vnd etleich tragent an gar guets edels tuech von scharlach vnd vnderczogen mit zôbel, mit mader vnd mit hermlein, Das als wider iren (d) stannd ist. ist es guet, das sich ich gern. Aber

das wais ich wol, das es allain chunigk vnd fuersten czue gehôrt, Soleiches edels chostleiches gewannt. Aber mittern vnd vndern vnd slechten person vnd geistleichen lewten gehort es nicht zue, Vnd wann sy es dar vber tragent wider die gewanhait, So sundent sew dar an vnd vor aus, wann es geschicht durich eytles lobs willen.

2. (I, 259c) Soleich person, die soleichen grozzen fleizz tuent in der zier des gewannts fuer die zier der sel, Die tuent gleich sam ainer, der die scheller nem fuer den schonen raten aphel vnd liezz sich an den schellern genuegen vnd liezz den schônen raten aphel ligen. So sprech ain yeder mensch, der das von im sech, er werr ain ainfaltiger mensch. Da schullen sich die menschen selber fragen, die zu grazzen fleizz tuent mit ausser zier des gewannts Vnd sunderleichen an den Suntagen vnd an andern grassen hôchczeitleichen tagen, vnd sunder die menschen, die das harr raid machent vnd stozzent vnd an der sun derrent, vnd etleich lazzen in alle tag waschen das haupt vnd chlens mit arn vnd machent sich also selber czu tarn vnd zu narren; vnd sûnst vil chrankchait vnd schaden chumpt in daraus an leib vnd an sel, vnd etleich lassent in dann gar eng (d) schuech machen, Das mans ins mues an cziechen. sy lazzent in auch guet hosen machen von perlein vnd edlem gestain vnd schon seydein vnd samadein joppen mit gold vnd mit perlein vnd edelem gestain durich legt. ist in das nûcz zu dem hail der sel, ich siechs gern, vnd lassent sich in pinten vnd in surenen, Das sy sich nyndert weder piegen noch chnyen noch gerechen muegen, vnd wann see in die chrichen choment zu der heiligen mezz, So muegen se sich nydert piegen gegen gots leichnam, vnd tragent soleichs gewannt an, das vor offenn ist vnczt auff die prust vnd ist hinten ausgesniten vnczt auff den rukchch, Das man die schonen Joppen vnd die schonnen gollier sech. ist das alles guett vnd an sundt, ich siechs gern, vnd vor aus tuent see das ann aller maisten zu grazzen hochczeiten vnd an den Suntagen. soleich person scholten mer gedenkchen, das sew schon czirten irr sel mit tuegenten. Auch siecht man, das etleich person, (260a) Frawn vnd man, grazz weit ermel tragent als die munichs chuten vnd vnder czogen mit hermlein vnd medrein vnd mit fuexein vnd etleich tragent dann gewannt mit grazzen weiten fluegen vnd vnder czogen mit schonem seydein gewannt oder tuechern oder mit hermlein, vnd gennt da herr gleich als sew fliegen wellent, vnd etleich frawen, die tragent dann grazz dich slayr mit vil fachen, das am slayr x x oder x x x fach, vnd gent dann fuer die spiegel vnd machent sich auff mit denn

dikchen slayren. von den fachen (? sachen) allen redt der suezz lerer wernhardus vnd spricht ....

3. (I, 261c) man vindt etleich menschen, Die sich alle tag zierent mit newem gewannt, etwann pey xiiij tagen nach ein ander alle tag anders gewânnten (d) Vnd habent vil vberflûssigs gewannt, Das da haim leit vnd fressent die schaben vmb sunst, vnd gest also czu chirichen vnd lest die armen menschen grozzen fröst leyden. .... zu dem andern mal sind etleich menschen, die da churcz an dem leichnam sind, vnd tragent doch langs gewannt an vnd lazzent in hach zôgklen machen vnd gent also dar auff in dem langen gewannt, Darumb das sew langk erscheinen. vnd truegst als langs gewant an als sand Stepthans tuern ist, du pist dannoch nichts lenger, Als der herr ihus selber spricht im ewangelio: welher mensch ist, der sich selber vmb ain spann oder dawmellen lenger macht. Vnd ob du halt schônn hie auf sand Stepthans (262a) tuern stuensts, so werst du doch nichts von deiner person wegen dester lenger. vnd sunderleich etleich frawn vnd Junkchfrawn tragent lang swencz an dem gewannt vnd verderbents im staub vnd im chat, man mocht wol drey oder vier arm menschen da mit chlaiden, Ob man das vbrig vnd die langen swencz ab sneit, Das doch alles vberflussig ist. Sy gent da herr auf der gazzen mit dem langem gewannt vnd cherent die gancz gassen da mit vnd treibent ein grazzen staub auff vnd pestaubent sich vnd anderr menschen vnd gent also in die chirichen vnd vnd zu dem alter vnd treibent grazzen staub auff in der chirikchen vnd pey dem alter vnd schannent halt nicht des heiligen Sacrament gots leichnam, Das da auff dem alter gewanndelt vnd gehandelt wiert der irr got vnd irr herr vnd irr schepher ist, den errent see also da mit. Aber gott wiert dier dein hachfart nicht vber sechen. (b) Man vint auch etleich frawn vnd Junkchfrawn, die grazz weit flueg an irren rokchent tragent vnd gent da herr, gleich als sy fliegen wellent; Das ist hachfart vnd ist sundt vnd ist ein grazze tarheit. Von erst ist es darumb ein grazze tarheit, wann sew verderbent da mit ein grazzen tail des gewants, Die soleich lang swencz an irrem gewannt tragent, da mit sew wol möchten chlaiden den herren ihm in seinen armen lewten. zu dem anderm mal ist es darumb ein tarhait, die soleich lang swencz tragent an irem gewant, wann see cherent da mit die gancz gazzen vnd die gancz stat vnd schament sich doch, das sew da haim im haus daz flecz schôlten cherren. Fuerbas mag man auch merkchen, Das soleich person wellent lieber sein diener vnd dierein des tyefels denn gots, deins herren. pist du nûn so edel,

Das du da haimt in dem haus nicht machst cherren vnd schamst dich sein vnd schamst dich doch nicht, (c) Das du offennbar die gancz gassen cherst mit dem langen swancz. der dier hinten nach get! vnd ist fuerbazz czů merkchen, das soleich person mit soleicher tarhait, Das sich see anders machent denn sew got peschaffen hat, die vercherent da mit die ordung gots irrs schepherr vnd seine werich, wann hiets got derr herr wellen haben, er hiet in wol chunnen geben ain langen swancz als ainer chue oder ainem achssen. vnd in soleicher tarhait habent die tiefel grazze frewd, Als man list, das ain tiefel ains mals aff ainem langen swancz ainer frawn sazz vnd do sy muest vber ain chatlakchen gen, do hůb sy den swancz auff, do fiel der tiefel ab dem swancz in die chatlakchen, Das sach ein ander tiefel vnd lacht sein. Do fragt in ein ander tiefel, wes er lacht. do sprach er: ich sach, das mein gesell auff ainem langen swancz ainer frawn sazz, vnd do sy den swancz auff hueb, Do fiell er in die chatlachen, des hab ich gelacht*). Also siecht man soleicher (d) menschen tarhait vnd irr hachfart.

4. (I, 267c) Also spri (d) cht ain lerer, wann ain person an tret ain chlaid wider sein prôfezz oder wider das er gluebt hat, vnd tuests freffleich, so sunt er dar an tődleichen. Oder so die frawn an legent manns gewannt oder die mann an legent frawns gewannt an redleiche sach. Darumb das sew die frawn pringen zu vnchewsch, ist tődsundt. Als offt ainer get verpunten zu vasnacht vnd tuests darvmb, das er auff seinen veint gewarten mueg vnd in tőden mueg, dem er veint ist; Oder so ainer an tret geistleiches gewannt Als ains můnich chutten, oder ob er das tuet in gespôt aus versmechen, ist tődsundt.

5. (I, 277c) Es stennd ettleich in der chirichen in schônnem menteln vnd habent da haim chawm vnd mit mue ain prat czu ezzen.

6. (II, 70c) zu dem iiij mal stennt auff dem funfften staffel der hachfart Die geistleichen (d) person Vnd es get auch an die weltleichen person, Die da an tragen pesunders gewannt ode pessers vnd schemigers gewannt denn die andern, Darvmb das sew geschen (l. gesechen) werden fuer die andern. Ettleich tragent schőns guets gewant an, Ettleich tragent dann an snodes oder gar slechts, Ettleich tragent an guets gewant, Ettleich tragent an schar tuech oder tullner tuech**)

*) Vgl. Ettienne de Bourbon, Anecd. hist. N. 282 bei Schultz, Höf. Leben I, 199 und Vintler, Blume der Tugend, ed. Zingerle 9400—9415.

**) Tuch aus der durch das Nibelungenlied weitbekannten Stadt Tulln in Niederösterreich.

vnd ettleich tragent an chuercz gewannt, das man in die schuech sech vnd die riem der schuech, Ettleich tragent an langs gewannt, das in auff der erden nach gett, Das ist als sunderhait vnd aygner synn vnd gett aus der hachfart, wann die geistleichen person gehort an von irer regel wegen vnd von irer prôfezz, Das sew sich schullen ainmuetigkleichen halten in gewannt vnd messigkleichen, Das es nicht zu schôn noch zu guett sey oder (71ᵃ) zu chôstleich, Vnd Das es auch nich zu swach sey oder gar zu snod oder zu rissen sey. Dar aus mag gen zwitracht oder vnainigung oder muermel, Das ain person perssers an tret denn die andern. Aine treit medreins, aine fuexeins, Aine lembreins, aine heseins oder chûnigleins, Das ist als sunderhait. Da mercken auch auff all geistleich vnd weltleich person, Die da sunderleich gewennt vnd ziert sind fuer ander lewt, Es sey mit dem tuech oder mit der farib oder mit pesunderm snyt.

III. Gastereien, Spielleute, Musik, Gaukelbücher und Kinderzucht.

1. (I, 305ᵈ) So sind zu mercken iiij sach, dar durich willen wiertschafft geschiecht vnordenleichen. Die erst sach ist: vbrige sarigfaltigkait vnd vbiger fleis, die man tuet zu den hoffeln vnd zu wiertschefften, vnd ist, so man pestelt guete chostleiche speiß vnd tranckch vnd tuent auch grassen fleis, das sis zu wegen pringen vnd tuents darumb, das sew gelobt werden mit irrer mochtigkait. zu dem andern mal, das er grassen fleis tuet mit gestuep vnd guetem wuercz, das es nicht ainen gesmachen hab. zu dem drittem, das er grassen fleiß tuet mit santtung, das er vor langst vier potten aus sendt oder mer, Das sew die mochtigen vnd die reichen zu haus laden, vnd darczue mueß man in hangund verdecht wegen senden, Das sew varen von ainer gassen zu der andern, das man sech irr herschafft vnd irr macht, das doch als ist hachfart. zu dem (306ᵃ) vierden mal, das man tuet grasse zier vnd hachfart mit den dienern, die die speiß vnd tranck fuer tragent, das sew wol vnd scho gecziert vnd rainigkleich chlaidt sein, das ist als hochfart .... (b) Da mit hat xp̄us nicht abgeslagen, das ain frônt den andern nicht zu haus schol laden oder ain puerger den andern, so es geschiecht ôrdenleichen. zu dem andern mal, so mag chostperleichs tranck perait vnd chostperleichen wein, Als rumanyer oder maluasier, das da hieczt den leichnam, Da pey auch erchannt wiert die hachfart. zu dem drittem mal wiert hachfart erchannt pey hoffeln, das ettleich peraitent mit edelem gewuerczt, Das

oft vast in hiczt vnd dem menschen offt mer schadens pringt dann nucz. das geschiecht ettwan aus hochffart, das er gelobt werd vnd fuer reich gescheczt werd. fuerbas wiert hôchfart gemerckt pey wiertschefften an chostleichem trinck asseich, guldein vnd silbrein chopph vnd silbrein schusseln; Es wer gleich als guett zu essen aus czinein schullen. Auch wiert hachfart gemerckt pey hoffeln an vil dienern vnd das die wol (c) all gechlaidt sein ..... zu dem funfften mal, so man auff hoffeln geit vil vberflussiger spœiß vnd tranck. Ja, etwan tret man fuer x x oder xiiij essen .... Aber soleiche vberfluessigkait speiß vnd trancks pringt grassen schaden, den die soleicher speiß vnd trancks nicht gebannt habent. vnd hiett ainer ain magen als ein grass trettschaff, es wer yem zu vil, Das er halt nur ains yeden ezzen ein wenig ezz; wie mag ainer (d) so vil speis vnd manigerlay speis vnd tranck verdewen? zu dem vj mal wiert pey hoffeln hochfart verdacht pey spil lewten vnd singern. ainer singt von zarn, der ander von neyd, Der dritt von vncheusch, Der vierd singt von got, Der funfft von dem tieffel, Der vj singt von der geschrifft vnd treibt das gespott daraus .... zu ainer erczney nymb fuer dich xp̄um (207a) den herren, wo er gessen hat vnd auch sein liebe mueter maria, do habent sew nicht gehabt spil lewt noch paucker noch drumeter oder lauten slaher ....

2. (II, 35b) zu dem vij mal stennd auff dem daigen dritten staffel der hachfart die menschen, Die da aus vnordenleicher froleichkait aussen erczaigent ir frewd, Als mit (c) singen, mit springen, mit tanczen vnd sunder mit dem gesangk, vnd tuent das den lewten zu gefallen vnd durich eytles lobs willen, Dar vmb das se gelobt werden, vnd sunder in dem gotleichem gesangk, das da geschicht got zu lob vnd zu er, vnd dar vmb so sind wol zu straffen die geistleichen vnd gelerten person, die das geistleich gesangk im ampt der heiligen meß seczent mit in den aten (l. naten) auff weltleiches gesangk, Als auff liedel gesangk, Als das kyrie leison, den patrem vnd die Sanctus singent mit soleichen naten als Das weltleich gesangk, das da gar vnrecht vnd gar streffleich ist, Aus dem offenwar erchannt ist, wie ire hercz in wendig geschicht ist.

3. (II, 15c) zu dem drittem mal stent auff dem daigen ersten staffel der hachfart alle die menschen, Die da lernt chunst vnd puecher von pueleyrey vnd gaucklerey vnd lernent nicht die pot gots, vnd was da gehort zu dem hail irrer sel, vnd versawment also da mit das hail irrer sel, vnd also ettleich lernent dann gauckel puecher,

Da vil dings in stet vnd tuensts darvmb, Das sew andern lewten da mit schymph vnd gelechter machent. vnd ettleich lernt dann puelliedel, Die singent (16[a]) sew dann vor andern lewten den menschen zu frewden vnd zu gefallen, vnd soleiche pozze chunst vnd weishait prauchent sew wider got vnd wider das hail irer sel vnd auch irs nagsten sel, den se durich die ding zu sunden pringent .... ([b]) Vnd darumb scholten vater und mueter vnd halt die schulmaister iren fleis tuen, das sew iren chinden in die schul zu leren nicht geben, da soleiche vnucze ding in stennd geschriben, wann sew chunnen soleiche ding nicht verstenn vnd prauchen vnd wissen nicht, wo es hin get, Sunder sew schullen sew darczue halten, das sew lernen versten guete vnd nucze ding, Als die pot gots vnd die heilig geschrifft, Das ist in vil pesser vnd vil nuczer zu dem lob gots vnd zu dem hail irrer sel.

4. (II, 207[c]) Das scholten wol merkchen vater vnd mueter, das sew ire chinder von Jugent auff zugen vnd lernten guette, nucze, hailsame ding, Als den pater noster vnd das Aue maria vnd die x pott vnd andre ding, Da mit sew chemen in ein guete gewanhait. Das scholten auch fuer sich nemen die person, den da chinder enphohen (l. enpholhen) sind, das sis ziechen vnd lernen schullen. die ver- ([d]) hengent in zu zeiten durich czurczweil willen chartten spill vnd prett spil vnd andre eytle spil, vnd also choment sew da mit in ein pöse gewanhait, Da von man sew dann hart pringen mag vnd mainent, sew tuens ins zu frewden vnd zu churczweil.

IV. Aberglauben und Gebräuche.

1. (I, 119[a]) zu dem v mal wernt die gleichsener vnd gleichsenrin zue geleicht der awgůl. Der selb vogel hat an im vil federn vnd hat gar ein schewczlewchs geschray, das die menschen dar ab erchôment, so er schreyt pey der nacht, Vnd mainent, das ains sterben werd aus dem haus*), das dôch nicht ist; er fleugt auch nur pey der nacht vmb vnd suecht sein narůng.

2. (II, 70[b]) Das schullen auch fuer sich nemen die weltleichen person, Die da aus aygen willen ettleich pesunder tag vasten, Darvmb das in nichts vbels wider faren schol des selben tags**), Als

*) Vgl. Konrad von Megenberg, Buch der Natur ed. Pfeiffer 227, und Fehr, Der Aberglaube und die katholische Kirche des Mittelalters 65.

**) Vgl. Wuttke, Volksaberglaube 62.

ettleich tarhafft menschen tuent, Die an aller chindlein tag vnd an andern pesundern tagen nichts grazz wellent an fachen noch gelt schuld fadern, Oder die an den selben tegen aus ziechent vberland vnd sůnst an chainem andern tag, Darumb das es in dester glůck- (c) leicher gen schôl*), Das als nicht anders ist dann rechter vngelauben, vnd durich soleiches pesunderm vasten willen prechent sew in ab irr chrafft, speis vnd tranck, vnd chrenckent sich mer mit soleichem pesunderm vasten Denn das sew vastent aus dem gepot der christenhait vnd habent mer gelauben an soleiches pesunders vasten, Denn das sew gelaubent dem gepott vnsers herren vnd dem gepott Der christenhait, Als auch ettleich tarhafft lewt tuent, Die in pesunder fuer nement ain aygen synn, Das sew nichts wellent arbaiten noch spinen vnder den nechten zu weinachten, Als die xiij tag sin vom christag vnczt auff vnder der heiligen dreyer chunigk tag**): Das ist alles sunderhait vnd grazzer vngelauben vnd ist hachfart.

3. (II, 118a) Aber die menschen schichkent sich nicht wôl noch recht yeczundt zu der heiligen zeitt***), Die vil vnfuer vnd vnczůcht treibent mit grazzen tådsunden, mit vncheuschs, mit grazzer hachfart, mit vil frashait vnd trunckchenhait vnd mit trackait vnd mit tanczen, singen, springen, mit stechen, mit turnyren vnd mit ander vnfuer vnd vnczucht, Die sew yeczund treibent, vnd nicht allain, das sew das tuent in den hewsern, Ja sew tuent das auff offner gazzen vnd sunder tuent sew das yeczund mer die drey tag dann sůnst das gancz Jar. Was ist es doch guet, das sew da her gent mit verpunden augen auff der gazzen vnd verspottent da mit der pittern marter vnsers herr ihu xpi .... (b) .... vnd verchernt sich manspild in frawen pild vnd frawns pild in mans pild vnd sundent dar an gar swerleichen, vnd was var aus soleichen dingen gangen ist, das wais man wol†).

---

*) Vgl. Fehr, Der Aberglaube und die katholische Kirche des Mittelalters 117, 118, 129, 150 ff. und Grimm, Mythol. 4. Ausg. II, 953–954. In Bezug auf den 'chindleintag' sei noch erwähnt, daß es in Kerschbaumers „Eligius, Lebensbilder aus dem niederösterreichischen Gebirge" S. 220 heißt: „Am 29. December (Kindleinstag) wird Mehl und Salz untereinander gemischt und auf einem Brette zum Dachfirst hinausgestellt. Verführt es der Wind, so sind im nächsten Jahre keine Stürme zu befürchten, wenn nicht, so kommen Stürme."

**) Vgl. Grimm, Mythol. 4, Ausg. III, 418, und Wuttke, Volksaberglaube 61, 62, 67.

***) Die betreffende Predigt war für den 'suntag var vasnacht'.

†) Vgl. Fehr, der Aberglaube und die katholische Kirche des Mittelalters 73, 74, und Weiß, Geschichte der Stadt Wien I, 277.

V. Zur Glasmacherkunst.

(II, 192[a]) soleich menschen sind gleich ainem glas, Als der lerer spricht, wie offt man mit dem hamer auff das [gl]as slecht, so wiert es doch nicht waich da von, ([b]) Es zu springt ee in xxv stukch. Aber die aygenschafft hat das glas an im, so man es in ain fewr legt, so wiert es alss pald waich. Oder so man ain andre gestalt oder farib in es drukchen wil, so wierfft man es in das fewr vnd drükcht die selb gestalt oder pildnuzz in dem fewr dar in.

KLEINE MITTHEILUNGEN

VON
HERMANN FISCHER.

IV. Fragment eines schwäbischen Arzneibuches.

Die kön. öffentliche Bibliothek zu Stuttgart befindet sich seit einigen Jahren im Besitz einer Anzahl von Handschriftenfragmenten, welche jedenfalls alle aus jetzt württembergischen Klöstern, Archiven etc. stammen und zum Theil als Umschläge u. ä. verwendet gewesen waren. Ich theile daraus in dieser und den folgenden Nummern mit, was sich zur Veröffentlichung in der Germania eignet.

Das Fragment eines Arzneibuches, das hier zunächst folgt, besteht aus einem einzigen Pergament-Quartblatt. Der Schrift nach gehört es ins 15. Jahrhundert. Die Inhaltsangaben über die Verwendung der einzelnen Recepte stehen mit kleinerer Schrift am äußern Blattrand; sie sind im Abdruck als Überschriften in den Text gesetzt. Nur schwarze Tinte ist verwendet.

Ich drucke das Fragment ab mit Auflösung der Abkürzungen und Correctur der zweifellosen Fehler und füge die nöthigen Bemerkungen bei, doch ohne andere mittelalterliche Arzneibücher zu vergleichen — ein höchst mühsames und kaum lohnendes Geschäft, zumal da unser Fragment keinerlei Aberglauben, also auch nichts von besonderem culturhistorischem Interesse enthält.

1. der ain gschwer oder ain blauter hab.

(r°) Niem Bomöl und salb sich damit . E . sy gebrech und niem niu wachs und wächs ain tüch und bestrich es mit bomöl und leg es also warm daruff, so waicht es und bricht senfft; sind sy

2 *E . sy* sic! doch könnte das *E* auch ein *S* sein; aber Sinn? = ‘ehe sie (die Blatter) aufbreche?’ Ohne das *E* könnte man auch an *sȳ gebrech* = ‘sein Gebrechen’ denken. 4 *senfft* Adjectivform statt der adverbialen.

aber gebrochen, so bind das tüch darüber, so ziucht es die boßhait uss und hailet schon und eben etc.

2. ffür die vistel.

Niem salvay und siud sy In win und wäsch sy wol mit demselben win und stoss die salvay und leg sy darüber; sy aber die vistel alt, das sy das bain hab verhept, so niem essich für den win etc.

3. für die wartzen.

Niem Ringelblůmen krut das safft oder süss das krut oder die blümen und tů dar zů saltz und mach ain pflaster daruss und leg es über die wartzen bald sy verschwinden bald etc.

4. zů dem antlitt.

So du din antlitt wilt schön machen, So niem esels milch und bestrich dich damit nachts, und niem lobstikelwurtz und siuds sy In wasser und wäsch das antlitt da mit, es wirt schön etc.

5. Wem das hopt fleckecht ist.

Niem spek mit der schwarte und stoss das mit ringelkrut und salb das hopt dik da mit, so wirt es schön etc.

6. für den Ritten.

Niem wermůt und wiroch und stoss das und trink das warm, es hilft, wenn du es In dich bringen machst etc.

7. wer das brest' ser haut.

Niem entzian gebulvert und trink den In warmem win nüchterlingen und so er schlaufen gaut etc.

8. für den dürren hůsten.

Niem salvay und siud sy in ainem hafen und tempf sy In win dar nauch und trink das frů und spaut, es hilfft etc.

9. die vil lüs haben.

Niem lorber und bulver sy und essich und öl und tempf zesamen und salb das hopt da mit und die stiern, es hilfft; oder

10 *verhept* Sinn? 13 *suss*, Hs. *suss* oder *süss*. Sinn? Vielleicht: 'nimm Ringelblumenkraut, den Saft nämlich, oder süße das Kraut oder die Blumen'? Man erwartet aber eher, in *suss* ein dem *safft* parallel stehendes Subst. zu finden. 15 sic! 18 *siuds* sic; *s* überflüssig. 25 *machst* gwm. ein Mittelding zwischen *maht* und *magest*; oder einfach verschrieben, durch Anklang an 'machen'? 27 *nüchterlingen*, Hs. *nüchterlignen*. 30 *niem*, Hs. *nien*. 31 *frů* sic, nicht *frů*. 33 *tempf* oder *tempfs*.

niem käswaßer und müsch das mit essich und trinks: die lüs sterbent und wachsent nůma etc.

(v°) 10. Dien die spinnen gebyßen oder verunraint hab etc.

Der niem ysin und siud sy In win und binds darüber, so zertůt siu sich; dar nauch niem das selb krut und stoß da mit honig und binds dar über, er gnist für sich etc.

11. für die milwen.

Mach ain bulver von ainer mistlen, die ab ainer affolter kumpt, und wermůt und mach daruss ain lŏg, so gand sy dir ab; oder niem müsöl und bŏmöl glich und salb das haur da mit, so du dir wol zwechst, bis sicher, es hilfft etc. Bierenbommistel haut vil tugend; wer sin bulver zetrinket gibt denen, die dien vallenden siechtagen hand, mit wasser nün tag nüchterlingen, dem wirt des gebresten nit me etc. Und wer das fig haut, dem geb man sin bulver mit öl und mit schwinenem schmaltz VIIII tag so zetrinkent, so wirt im sy bůß etc. Wer den tropffen hab, der trink sin bulver VIIII tag mit wasser nüchterlingen etc. Wer den ritten hab, der trink es mit waßer nün tag etc. Wer das barlis hab, der trink es mit essich VIIII tag etc.

12. Merk groß tugend der reb die siu an ir haut etc.

Die reb ist ain bòm gar nütz und hailsam, beide an sinem holtz und an sinen blettern und an siner fruch; der reb holtz gibt ain safft In dem mertzen, das ist besser den kaines bòm safft. Wer ain viol an die verschnitten reb bindet und das safft an dem viol laut rinnen, das ist salb zů den ògen für all ògen salb. Wenn

36 *nůma* etc. sic! doch undeutlich; vielleicht stand *nit me*, wie in 48. 37 *hab*, ich sehe keine Spur einer Abbreviatur für ‘haben’. 38 *ysin* oder *ysni* oder *ysm*? ich finde keinen Fingerzeig. *siud* fälschlich zweimal gesetzt. 40 *für sich* ‘fernerhin’ (Lexer 3, 584) wird hier etwa = ‘sofort’ sein. 44 *müsöl* = ? Hs. *můsöl* oder *nůsöl*. 45 *Bierē mistel bŏm* Hs. 46 *ze trinket* und 49 *ze trinkent*; diese Gerundivendung mit unorganischem *t*-Laut herrscht noch jetzt nicht bloß im Schweizerischen (Weinh. aleman. Gramm. S. 379), sondern auch ganz allgemein im Schwäbischen. *denen* oder *dene*: Weinh. 463. 50 *sy bůß* wird heißen müssen *syn bůß*. 52 *barlis*. Trotz des Neutr. doch wohl = ‘Paralysis’, wozu die verwandten Übel Epilepsie (46), Apoplexie (48) passen; vgl. Lexer 1, 128 *harlesühtec* = paralyticus. 55 *ain bŏm*, Hs. *aim bom*. 56 *fruch* für *frucht*, s. Weinh. 140. 58 f. *an dem viol*, sic!

60 die reb fast wainet, das ist ain zaichen, das siu gsunden rainen win wil bringen. Das reben loub haut ouch vil

Die Herkunft dieses kleinen Denkmals wird kaum zweifelhaft sein können. Es stammt aus dem schwäbisch-alemannischen Sprachgebiet. Dahin gehören die *au* für *â*: *blauter, gaut, haur, haut, laut, nauch, schlauffen, spaut*; s. Weinhold, alem. Gramm. S. 52. 85. 102; *hopt* und *wiroch* und das mit *bŏm* wechselnde *bom* stimmen dazu (a. a. O. 43 f. 81. 100); ebenso *niem* = Imper. 'nimm' (a. a. O. 61. 88. 105) oder (s. u.) = 3. Sing. praes. conj. 'nehme' (a. a. O. ebd.); *biere* und *stiern* hat Weinhold nicht, in diesen Wörtern ist das *e* durch das nachfolgende *r* erklärt (a. a. O. 61. 88); wegen *dien* = *den* s. Weinh. 461, wegen *wäschen*, das im Schwäbischen jetzt noch üblich, s. 17. 74; endlich wegen *siu* S. 454, wozu ich bemerke, daß diese alte Form als *sui* noch im modernen Schwäbisch fortlebt.

Aus welchem Theile des alemannisch-schwäbischen Gebiets das Fragment stammt, läßt sich nicht fesstellen. *î* und *û* sind noch nicht diphthongirt, das war aber in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts so ziemlich noch in ganz Schwaben der Fall (s. Baumann in den Forschungen zur deutschen Geschichte 16, 269—272). Die ausführliche Bemerkung über den Weinstock beweist auch nichts; denn der Weinbau war ja früher viel weiter verbreitet, auch könnte die Notiz wohl in einer nichtweinbauenden Gegend aufgezeichnet worden sein. Die Provenienz aus einem württembergischen Archiv o. ä. macht immerhin eine (jetzt) württembergische Heimat wahrscheinlich.

In den Abschnitten 1, 5, 7, 10 wird die Rubrik mit dem im Text stehenden als ein Satz zusammenzulesen sein; in 1, 7, 10 ist die 3. Person deutlich, also *niem* = *sumat*, sonst = *sume*; doch finden sich auch mehrere Subjectswechsel, wie so oft in derartigen Schriftstücken.

V. Ein Fragment des Passionals.

Ebenfalls in der kön. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart. Fragment einer Pergament-Hs. des 14. (15.) Jahrhunderts, dem Dialekt nach wohl schwäbisch-alemannisch. Die Handschrift war zweispaltig, in ziemlich großem Folio, doch, da die Schrift groß, nur zu 40 Zeilen die Spalte. Das Fragment besteht aus einer Columne, der ersten von fol. CCVI (? die Zahl ist durchschnitten und könnte auch CCLI gelesen

60 *rainen*, Hs. *raine*. 61 *vil*, es wird ein Wort wie *tugende* gefolgt sein.

werden*), enthaltend die Zeilen 285, 87—286, 32 und 287, 19—58 bei Hahn.

Ich gebe die Abweichungen des Fragments von Hahns Text, abgesehen von solchen, die bloß orthographischer, beziehungsweise mundartlicher Natur sind.

Hahn 285, 87 allem minem. 90 gotes. 286, 1 bekentnisse. 8 den gotes. 9 herteclichen. 11 gemachen. 14 gebornen (wie Hahn vermuthete). 19 heiligem. 20 ditz. 26 dem. 29 daz er. 287, 21 wan; über w ein Strich, der wohl über n gehört, also = wande. 27 ditz. 28 gebete. 32 siech. 34 ouch *fehlt*. 44 sinem. 46 ditz. 47 recht. 49 sûche. 57 e *fehlt*. 58 wān (wie oben 287, 21) er hinne nicht bleip.

VI. Fragment aus Barlaam und Josaphat.

Kön. öffentliche Bibliothek Stuttgart wie oben. Ein defectes Pergamentblatt des 14./15. Jahrhunderts; zweispaltig, die Spalte zu 40 Zeilen. Von der innern Columne des Blattes ist die untere, größere Hälfte (26 Zeilen) abgeschnitten, so daß das Fragment wieder aus zwei nicht zusammenhängenden Bruchstücken zu 14 und 94 Zeilen besteht.

Das Blatt ist mit der Zahl CCLXXXVII bezeichnet. Äußerlich, in Format und Beschaffenheit des Pergaments, Zeilenzahl, Liniendistanz u. s. w., stimmt das Fragment sehr gut mit dem in Nr. V mitgetheilten überein. Die Hand ist aber wohl eine andere; vielleicht stammt auch die Foliierung von verschiedenen Händen her. Daß beide Fragmente einem Codex angehört hätten, wäre nicht undenkbar. Von dem in Nr. V mitgetheilten Fragment bis zum Schluß des zweiten Buchs des Passionals sind $74 \times 136 = 10064$ Zeilen, vom Anfang des Barlaam bis zum Anfang unseres Fragments 2556, zusammen 12620; in Blätter vom Anfang unserer Fragmente (2×2 Spalten zu 40 Zeilen) übersetzt, gibt das 78—79 Blätter. Rechnen wir dazu am Schluß des Passionals und am Anfang des Barlaam einigen freien Raum, so kommen wir auf rund 80 Blätter, und dieser Zwischenraum würde zu den Foliozahlen 206 (Fragm. V) und 287 sehr gut stimmen, womit zugleich (s. o.) für die erstere Zahl und gegen die Lesung 251 entschieden wäre. Eine gewisse Berechtigung gibt zu dieser Ansicht einerseits die Thatsache, daß es Hss. gab, die vom Passional nur die zwei ersten Bücher enthielten, andererseits die weitere, daß die Hs., welcher unser Passionalfragment angehörte, jedenfalls eine Sammelhandschrift

*) S. die Bemerkung zu Nr. VI.

war; denn in der Foliirung desselben sind die zwei C nicht zweifelhaft; 200 Blätter aber geben 32000 Zeilen, während die 195 Blätter von Hahns Hs. (zu 136 Zeilen) bloß rund 26000 ergeben. Es muß also in der Hs. dem Passional noch ein Gedicht von etwa 6000 Zeilen vorhergegangen sein. Demnach wäre anzunehmen eine Hs., welche enthielt: 1. ein oder auch mehrere Gedichte von im Ganzen rund 6000 Zeilen; 2. Buch I und II des Passionals; III. Barlaam und Josaphat.

Als sicher soll freilich diese Vermuthung nicht anzusehen sein. Denn die Verschiedenheit der Hände in beiden Fragmenten macht es denkbar, daß sie verschiedenen Codices entstammen, obwohl die Gleichheit der Ausstattung und die Übereinstimmung der Blattzahlen mit dem Umfang beider Gedichte, sowie die gleiche Provenienz der Fragmente für gemeinsamen Ursprung reden.

Das Barlaamfragment, das ich mit keinem der bisher publizirten und erwähnten zusammenzunehmen vermag, enthält die Verse (nach Pfeiffer) 65, 17—30; 66, 16—68, 29. Die Sprache ist oberdeutsch, ich glaube schwäbisch-alemannisch; jedenfalls sind die alten *î*, *û*, *iu* sowie *ie*, *uo*, *üe* erhalten, so daß bairischer oder md. Ursprung ausgeschlossen ist.

Die Abweichungen von Pfeiffers Text sind im Ganzen unbedeutend; ich gebe sie mit Weglassung aller bloß orthographischen und mundartlichen an.

Das Fragment stimmt bald zu dieser, bald zu jener Hs., ohne daß eine bestimmtere Verwandtschaft sich entdecken ließe; dann und wann steht es allein, oder weicht auch mit allen andern von dem durch Pfeiffer hergestellten Text ab.

Pf. 65, 20 einer (so alle Hss.; Pfeiffer hat das Wort sehr mit Unrecht in *jener* geändert; der unbestimmte Artikel paßt ganz gut, denn die Staude konnte dem Hörer noch nicht bekannt sein. Aber auch von bekannten Gegenständen wird ja der unbestimmte Artikel gebraucht, s. jetzt besonders Bartsch's Wörterb. zu den Nib. S. 88). 22 do si so. 23 gar *fehlt*. 66, 16 ein. heizen. 25 ein. 67, 4 livte. 6 sin (statt sich). 11 worte (in der Vorlage wird 'vorte' gestanden sein). 14 gesiht (dürfte vielleicht das richtige sein)*). 16 das zweite 'vür' fehlt. 28 nie. 30 ein. 31 cleine. 36 d' vrides vürste (dieses 'der' ist doch ohne Zweifel das richtige). 67, 37 ein

*) Pfeiffer hat hier entweder im Text oder in den Var. einen Druckfehler; denn er gibt im Text 'geschiht', in den Var. 'geschiht ACK'.

riche (Schreibfehler). 68, 8 geschit. 15 iemer mere. 18 reine. 19 reiniv. 23 enbart; darüber ist mit kleinerer Schrift, aber wohl gleichzeitig, 'of' geschrieben. Dieses 'offenbart' ist jedenfalls bloß falsche Conjectur eines Schreibers. 26 alle. 28 zuhteclichen.

VII. Zwei Fragmente vom Leben der Väter.

Kön. öffentliche Bibliothek Stuttgart. Drei Fragmente einer schönen Pergamenthandschrift des 14. Jahrhunderts (allenfalls noch des ausgehenden 13.); kl. Folio, zweispaltig, die Spalte zu 50 Zeilen. Von Zeit zu Zeit abwechselnd rothe und blaue Initialen; am Anfang einer Erzählung eine größere, roth und blaue. Die Erhaltung ist vorzüglich, die Tinte schön schwarz.

Jedes der beiden Fragmente ist ein Blatt. Das eine ist so hart über dem Anfang des Textes beschnitten, daß man keine Foliierung sehen kann; das zweite, in Columnen zerschnitten, trägt von späterer Hand die Foliierung 178; wie viel zwischen beiden lag, kann man leider nicht sehen.

Die Fragmente gehören dem Buch der Väter an und zwar derselben Partie, von welcher Karl Roth, Denkmäler, S. 49—55, und Ignaz Zingerle, Findlinge II, Fragmente publicirt haben. Beide Fragmente gehen über die betreffenden Fragmente Roth's und Zingerle's ein Stück weit hinaus, so daß wir zugleich neue Theile des Textes gewinnen. Die Hs. ist wohl eher älter als die Zingerle's*); die Sprache ist mhd. oder eher mitteldeutsch, während Z.'s Fragmente bairisch-österreichischen Dialekt haben; nur einmal finde ich in meinen Fragmenten *eu* statt *iu*.

Ich gebe die Abweichungen von Z.'s Text an**), lasse aber alles mundartliche bei Seite.

Fragment *A*.

([a]) Zingerle E^1, Vers 18—67. 21 vn ioch gar. 22 wol (statt 'gar', welches in Z.'s Hs. fälschlich aus V. 21 wiederholt sein mag). 25 sprechen. 32 gotes *fehlt*. 36 lieblichen. 37 min vil liber sun (bei Z. ist der Vers

*) Roth setzt die seinige in die erste Hälfte des 13. Jahrhs., was ja nach dem, was wir über das Passional sonst wissen, unmöglich ist.

**) Den Roth's lasse ich unberücksichtigt, da das zweite meiner Fragmente — und ebenso auch der Schluß des ersten — außerhalb des Rahmens der Rothischen Fragmente fällt; eine kurze Zusammenstellung mag das zeigen, wobei ich meine Fragmente mit S bezeichne: 1. R 1—42. 2. R 43—59 = ZE^1 1—17. 3. R 60—164 = ZE^1 18—122 = S^1 1—105. 4. ZE^1 123—128 = S^1 106—111. 5. S^1 112—200 6. ZF^1 1—128 (ganz). 7. ZF^2 1—128 (ganz). 8. R 165—283. 9. R 284—328 = ZE^2 1—45. 10. ZE^2 46—116. 11. ZE^2 117—ZG^2 125 = S^2 1—138. 12. S^2 139—199.

unvollständig). 38 sage an dv solt (desgl.). 50 werltlich. 55 ebene (metrisch richtiger). 56 von disme reinen lebene (desgl.). 65 do, Initiale. reine man. 66 Got hat zv dir wol getan.

([b]) = Zingerle E[1], V. 68—117. 68 ditz closter. 75 zv brvdere. 76 svn (statt bruder, was wider fälschlich aus Z. 75 wiederholt). 79 der din in dem clostere pflege (: wege), also richtig; oder ist Z.'s La. wegen des mitteldeutschen Inf. 'pflege' vorzuziehen? Wenn aber, s. o., die Hs. mitteldeutsch ist, so konnte ihr Schreiber an einem solchen Inf. nicht Anstoß nehmen. 80 lere. 82 gereit. 83 zv tvne. 84 di phenninge. 85 di gab si gar dem abte. 86 niht. 87 do. 88 einen. 89 den. 90 er dvchte in gar der beste. 91 zv. 93 an zvcht. 94 an gedult. 95 niht. 100 sin (statt 'des'). 103 regele (es stand zuerst 'tegele*'; t wurde in r geändert und der jetzt nicht mehr lesbare Buchstabe am Schluß radirt). 113 cellen. 114 im also.

([c]) = Zingerle E[1], V. 118—128 und weitere 39 (unten buchstäblich abgedruckte) Zeilen. 119 Nv, Initiale. 128 Ein antlutze (wohl richtig, dem folgenden nach).

129 Schone vñ minnesam
Heter als im wol gezam.
Er was lustlich vñ ivnc.
Durch daz er nvwens d'e vz sprvnc
Von der werlt entphienge.
E im der lib entgienge.
135 So het er harte liehten schin
An d'e antlutze sin
Hie von begreif ein sache
Der alde helle trache.
Da mite er an di brvd'e q̈m.
140 Daz siner erge wol gezam
Immer so di brvdere entsamt
Solden vben gotes amt
Als ir gewonhait da was
So ergerte sathanas
145 Vil manigen an smaragdum.
Di brvdere mvrmeltē hirvm.
Daz in al zv swere.
Die schone psone were
Dem abte verkarten si
150 Daz er in hete entphangen ie
Vñ daz sin lustlich aneblic
So manigē solde sin ein stric.
Do der abt daz vernam.
Er dachte als im wol gezam
155 Wi er ez vnder vinge.
Vñ daz an ir zvrginge.
Di ergerunge di da was.
Di wile man daz amt las
An einen svnder rat er q̈m
160 Sinē svn er zv sich nam.
Smaragdum vñ sprach zv im
Lieber svn nv ver nim
Ein teil mines willen.
Ez ist recht daz wir stillen
165 Als vil ein ieglicher vermac.
Aller ergervnge slac.
Got hat dem antlutze din.
([d]) Gegeben harte lichten schin.
An lustsamer clarheit
170 Vñ di selbe schonheit
Den cranken brvdern ist ein val.
Wan ich nv ditz bewaren sal.
So han ich drvf also gedacht
Daz du tac vnde naht
175 In einer cellen bliben salt
Da selbes dinen orden halt.
An ezzen. trinken. vñ an beten
So endarf niman vber treten.
An dir von ergervnge
180 Smaragdus der ivnge
Sprach mit zvchteclicher gir.
Din wille der gewerde an mir.
Lieber vat' swaz dv wilt
Zv tvne mich des niht bevilt
185 Ich bin gereit vñ wil ez tvn.
Agapitus nam do sinen svn.
Nach des gehorsames wort.
Machte er im ein cellen dort
An einer heimlichen stete.
190 Als e der abt gesprochen hete.
Dar in gienc der gotes helt.
Solde er ez selbe han erwelt

Er mochtez niht baz vunden han
Als sin leben was getan.
Got hete im gar nach wunsches gift
Gegeben da der cellen stift
Wan er was verworgen da.
Vil baz danne indert ander swa.
Sin zit er nvtzlich vertreib
In der cellen da er bleib
An gebet an wachen vasten
Er konde selden rastē.
Di wil er ez vermochte.
Vn̄ zv der arbait tochte.
Im was mit tvgentlicher craft.
Der h'zen ovge behaft
An di be schowede gotes
Nach dem willen sines gebotes.
Vbete er sine sinne.
Die svze gotes minne
Vō tage zv tage baz in twanc.
Mit tvgenden crefteclich er ranc
An den er vollec zv nam
Swanne sin maister zv im qm.
Vn̄ von tvgentlicher art.
Zv sprechene mit im wart.
Daz bi wise sich geburte

Fragment *B*.

([a]) = Zingerle E², Vs. 117—129, und G¹, Vs. 1—36. E² 119 zvr erden. 120 Di reinen gotes werden. 122 willeclichem. 124 in *fehlt*. 127 ditz closter (gegenüber dem allgemeinen ‘clostern’ V. 125 ist das bestimmtere ‘ditz’ wohl besser als ‘daz’). 129 selbe. begab. G¹ 1 sich gar der. 3 e zv huse. 4 gewesen was. 11 vrolichen. 12 allentsamt. 18 da zv. 21 nach diesem Vers hat das Fragment die Rubrik: ditz ist von bischoue nonno [deutlich so, nicht ‘nomio], welche bei Z. erst vor V. 74 steht. Der V. 62 läßt die Schreibung meines Fragments wohl als die richtigere ansehen. 22 Gelobet; G größere, blau und rothe (s. o.) Initiale. 24 vnsern seldē. 27 an] in. 28 gehefte.

([b]) = Z. G¹, Vs. 37—86. 40 Inz alder von der iugende. 41 an] aus ‘in’ corrigirt. 43 er wolgen. 56 tvfe [!] 58 Da mite er qm̄ zv himele. 59 Bewart vor allem schimele. (Diese Versstellung ist entschieden richtiger, da ‘der’ in V. 60 sich doch bloß auf ‘schimel’ beziehen kann.) 62 gut. 67 als mir di schrift ez zeiget. 68 eu] ez. 69 vil] vns. 70 Daz herze an hoffenvnge lebe. 71 Daz vns gerne got vergebe. 73 Die Rubrik nach diesem Vers fehlt, s. o. 74 Anthiocena (A Initiale). 75 der wart. 78 andere. 79 Daz ir waren ī dem zil. 80 Aller zv etc. 81 Ahte als etc. 82 Vnder den was einer. 83 vnd *fehlt*. 85 nonus (über dem ersten n ein wagrechter Strich) der hiez, die letzten zwei Worte auf Rasur. 86 der.

([c]) = ZG¹, V. 87—125 und weitere 11 Zeilen. 88 vz. 90 des. 91 Nv samte sich vf einen tac. 92 Durch rat durch bezzzervnge (nichts vorher). 93 Der bischofe samnvnge (desgl.) 97 martir vn bekant. 99 nonum. 102 selde in mohte. 111 binnen. 115 worte. 116 wenne. 123 Swaz. 125 des (ganz richtig, weil auf ‘swaz’ bezüglich).

Zvr werlde me danne vil.
Si hete ouch in dem selben zil
Megede vnde knehte.
Di wol nach irem rechte.
Waren geziret in der zit
Als die werlt ziren pflit.
Schonen lib vil hubesch si truc
Ir hoffart di het vn vuc.
Der si von hubescheite pflac.
Durch irre holden beiac.
Swa si ir minner sahen.

Spalte d, nicht bei Zingerle.

Di enkonden niht gevahen
Von irre angesiht ein sete.
Sus schone si sich geziret hete.

Do [D Initiale] di reinen bischoffe.
Dort von dem gesamtē houe
Ditz wib vor sich sahen
So hohuerteclichen iahen.
Vñ ir hold'e reizen.
Vñ si niht erbeizen
Durch zucht des mvnsters wolde
Von ir esele als si solde.
Noch durch di bischoue hie.
Ieglich sin ougen sigen lie
Si en sahen ir niht me alsus.
Aber der bischof nonnus.
Liez sine ougen schowen.
Mit vlize nach der vrowen.
Irre gezirde er war nam.
So lange vntz si hin vur q̃m.
Daz man si niht me en sach
An bischof nonus vz do brach.
Waz er der gesicht*) genoz
Sin houbet neiget er in di schoz
Von iamer wart er weinen
So lange vntz dem reinen
Sin hantwele wart vollen naz
Daz haubet richt er vf vñ**) gesaz
Der selige den vntvgent ie vloch
Mit sufzene er daz wort vz zoch
Di bisschoue er an sach.
Ey nv saget mir er sprach.
Hat ir mit lust iht war genvmē.
Des wibes di hi vor ist chvmen
Von ir zirheit der si pflit
Si swigen alle in der zit
Im wart dekein antwurt wider
Daz houbet neiget er aber nider.
Sin iamerec weinen wart so groz
Daz er di brvst zu tale begoz.
Sin herin cleit des er pflit***).
Daz zv nehest sime libe lac.
Daz wart von zeheren naz genvc
Zvr brvst mit der hant er sich sluc
Vñ sprach aber als er e sprach.
Do ir ieglich daz wip gesach
Ob si geluste iht der gesiht.
Do si im antwurten niht
Do sprach er zv in werlich
An irre schone so han ich
Entphangen hohe wollust

BRUCHSTÜCK AUS RUDOLFS VON EMS WILHELM VON ORLENS.

Das nachstehend abgedruckte, der kais. Universitäts- und Landesbibliothek gehörende Bruchstück einer Handschrift des Wilhelm von Orlens, besteht aus zwei zusammenhängenden Pergamentblättern in kl. Quart, welche zuvor als Decke einer Druckschrift gedient hatten. Jede Seite hat zwei Spalten mit je 38 Zeilen, so daß das Bruchstück im Ganzen 304 Verse, und zwar nach einer mir vorliegenden Copie der Heidelberger Handschrift Nr. 323 di Verse 1479—1622 und 2199 bis 2350 umfaßt. Die dem 14. Jahrhunderte angehörende Schrift ist schön und deutlich, die Absatzanfänge sind außerdem mit gemalten Initialen verziert, so daß die zwei Blätter jedenfalls einer mit Fleiß

*) t übergeschrieben.

**) Kein Strich über dem n.

***) Muß natürlich 'pflac' heißen; der Schreibfehler ist offenbar durch Reminiscenz an V. 170 entstanden.

und Sorgfalt hergestellten Handschrift angehört haben. Inhaltlich hat dieses Bruchstück dadurch besonderes Interesse, daß es einen Theil der bekannten literarhistorischen Stelle*) in sich begreift, welche auch bei Docen, Misc. II, 150 ff. und Wackernagel, altd. LB.[5] 783 ff. steht.

STRASSBURG. K. A. BARACK.

1[a] [1470] vnd si behielten vf iren eit
in ritterlicher sicherheit
die waren mit den fursten dar
newlich chomen von der schar
Do der ellenthafte degen
her wilhelm waz tot gelegen
Gotfrit der furst hochgeborn
cherte veintlichen czorn
an si die in slůgen da
er hiez si gar verderben sa.
vnd ir geslechte dannan iagen
den harnasch hie er wider tragen
vnd den lip zů samen als.e.
legen da wart vil lvten we
den sein iemerlicher tot
hertzenleit mit iamer bot
Der edel furste riche
chlagt in iemerliche
Er spra[ch] owe und iemer we
nv můs ich chlagen ỹmer me
daz ich stoltzer werder man
dein ie chunde gewan
vnd daz ich dich ie gesach
dein tod dein chlagendes vngemach
Můs den levten ỹmerme
Fůgen klagendez hertzen we
Swa nv dein hohe wirdicheit
wurt mit maeren fúrgeleit
Owe dez siges der dich erkoz
du pist mit [sige] sigeloz
Zu schvmphentevr in sige komen
ich han vnsigenden sig genomen
Daz waiz Got ez ist mir leit
vf meiner selden stettikeit
Getar ich daz wol sprechen hie
daz mir geschach so leit nie
Dez wil ich mich verslichten
Got vnd der welt richten
1[b] daz nie geschach so leit mir
Als ez geschehen ist an dir
Der ellenthafte wigant
begonde har vnd gewant
vzprechen vnd zerren ab
so groz waz sein vngehab
Daz in an der stunde
Getrosten nieman chunde
Mit cheinen sachen
do hiez er in vf machen
vnd schone baeren
den vil chlagbaern
hiez er zů herbergen tragen
do hůb iemerliches chlagen
vmb seinen suzzen lip
hůben man vnd dar zů wip
Mit iamer chlegelichen galm
do wart der edel wilhalm
Als ez der hertzog gebot
den sein tot in solhe not
Mit grozzem iamer pracht
daz man nichtes gedacht
wand solt er so mit iamer leben
er můste leben vnd leib begeben
Die andern ouch bi im da
lagen tot die bart man sa
vnd wart an den stunden
der hertzog ouch verbunden
der von seinen wunden leit
Mit vngeheb der er phlag
vnd ouch von iamer solhe leit
daz er dikch vnuersunnen lag
vnd alle die seinen macht vnfro
Zů den rittern sprach er do
Ir herren ich pit vch durch Got
getrewlich ane allen spot

*) s. Bartsch in Germania XXIV, 1 ff.

daz ir die getzev̓ge min
an disen dingen rûchent sin
2ª wie ditz allez si geschehen
als ir selb habt gesehen
vnd pittent dort die herren gar
vnd alle der frantzoyser schar
daz si sich dez lazzen getzemen
daz si mein gericht nemen
daz ich ane alle vorcht wil
bieten nv vnd alle zil
daz mich v̊wers herren tot
hat in die grozze not
Bracht die ich ie me gewan
do schieden si mit iamer dan
Gen dem her si wider ritten
mit sorglichen zwiuels sitten
was der frantzoyser schar
si sprachent alle herren war
Ist her wilhelm nv chomen
hat daz ẙmant hie vernomen
Owe hat daz iemant gesehen
ob im icht arges sei geschehen
vnd wie ez sei ergangen
ach herre ist er gevangen
Oder wie stat ez vmb in
do nahenten pald zů in hin
die div maer solden sagen
wie der herre waz erslagen
Die riefen laute owe owe
chlagendez leides e̊mer me
dez vns nv an diser vrist
geschehen an vnserm herren ist
Do rieffen si alle gelich
ach herregot der rich
waz ist im er ist erslagen
do si ditz leit begonden sagen
Sich hůb ein yemerlicher schal
von den rittern vberal
Ir har si gar vz brahen
ir hertzenleit si rahen
2ᵇ An bar vnde an gewande
die trurigen wigande
Die hende sere wunden
do giengen an den stunden
Die herren do vil drate
zů einem sundern rate
wie si gebaren solden
vnd wie si rechen wolden
an Gotfriden dem wisen man
ob si in wolden riten an
zů rache nach ir leide
do sprachen iene peide
Die mit im iagten dar
nein herren er ist vnschuldig gar
Si seiten gar wie ez waz chomen
als ir e selb habt vernomen
Do wart die chlag newe
mit chlegelicher rewe
die geuangen hiez man sa
die geuangen waren da
Behalten vnd furen dan
herren vnd darzů die vesten man
Die da tot lagen
wurden von ir magen
Gefůret als man solde
do man si legen wolde
die zeit vnd seid vil mangen tag
waz vil trurichliche chlag
In alle den nehsten landen
nach den wiganden
die da gelegen waren tot
vil liechter ougen wurden rot
vnd trurig manig edel lip
betrôbet manig schones wip
von der iemerlichen chlag
nv was an dem selben tag
do her wilhelm erstarb
[1622] der mangen hohen priz erwarb

3ª [2199] Der [1]) keyser friderich verdarp
vnd lebende hohes lob erwarp
hettent ir chunt gewunnen
dez von vůzebrunnen
So war v̂ch aber baz geschehen
denn an mir dez můz ich iehen
Ir werent ouch baz volkomen
hette sich ewer angenomen
her fleck der gůt Chůnrat
do erflozen [2]) getat
vnd blantschenflůrz berichte
Ouch waer ewer getichte

[1]) *s. Docen, Misc. 2, 152, Vers 2 v. u.; Wackern. 786, 27.* [2]) erflozen] *statt* er Floren.

Chomen in pezzer schowe
mit dem von Linowe
Der Ekinos manheit
hat geticht vnd geseit
Dez ist der waller
ouch hat v̊ch der strikcher
paz denn ich getichtet
wolt er v̊ch han gerichtet
Als danieln von plôrental[3])
die werden ritter vberal
Die bei artuses iaren
in seinem hofe waren
fúr die werdesten erchant
die hat vns weislich genant
Ein Gotfrit von hohenloch
der chonde ouch han gemacht hoch

Ob er v̊ch geert welte han
so wol so iener dort getan
Ouch biet v̊ch mit wisheit
herAlbrecht paz denn ich geseit
von kemenat der wise man
der meisterlichen tichten kan
an den soltet ir sin chomen
oder v̊ch ze meister han genomen

Ander wise Levte
die v̊ch zů weiser devte
3[b] kúnden baz denn ich gesagen
do waz ich do bei den tagen
In welsch verborgen vntzen nv
an dise selbe zeit daz du
Mich begondest tichten
wan liezest v̊ch do richten
den weisen turnheimere
der wol gůte mere
zů meisterschaft tichten chan
der hat artuz einen man
von Chriechen newliche
gesant in siue riche
Mit so gůter spruche chraft
daz ich mich der meisterschaft
vnd der hohen weisheit[4])
die er an eliez[5]) hat geleit

nicht gelichen wil noch sol
geschicht v̊ch von mir nicht so wol
So enen von im ist geschehen
dez sol man mich vnschuldig sehen
Sich da han ich nicht an
swie meisterlich er tichten kan
Seit du dich min hast angenomen
vnd ich nv pin an dich ch[o]men
So volfůr ouch du m[ich]
ez ist gar vnschemelich
ob in gůtem můt ein man
tůt so er peste kan
Nv tet ich ob ich wesse
ob mir meister hesse
von Strazburg der Schreibere
wolte dise mere
prizen ob si weren gůt
ia er bi namen er tůt
Er hat bescheidenheit so vil
swa er getichte pezzern wil
daz er ze rechte pezzern sol
do chumt sin v̊berhoren wol
4[a] wanne er ist bezzerunge holt
in wil mein frevnt vasolt
vnd ander merkere
die wol gůte mere
kúnnen merken tichten sag[en][6])
min vnkunst an v̊ch vertr[a]gen
So wil ich mich arbeiten
vnd ewer maer bereiten
vf ir genade la du daz
vnd bring mich aber furbaz
Ez waer vns beiden missetan
woldest du mich also lan

Frowe auentevr so wil ich
mit v̊ch arbeiten gern mich
daz ir mit gůtlichen sitten
geruchent sein vrown bitten
daz si durch weibez gůte
im hôhe sein gemůte

[3]) plôrental] *d. i.* Blumental.
[4]) *Dieser Vers fehlt bei Docen, Miscellaneen S. 154.*
[5]) *s. daselbst Anm. 3.*
[6]) [en] *ist verwischt.*

den er mit stetem mût
mit leib vnd ouch mit gût
wil ỹmer dienen seine zil
durch die ich v̊ch dichten wil
vnd manent si der wirdikeit
di Got hat an si geleit
Also [lobe]lichen
daz si in frevdenrichen
vnd daz si seiner stete
durch irre tugent ré̊te
ze gût an im gedenke
daz ist der liebe Schenke
der hochgemût Chůnrat
von winterstetten der mich hat
gebetten durch den willen sin
daz ich durch in die sinne min
arbeite vnd ouch tichte
in rechte rrmen richte [7])
daz wil ich gern tůn durch in
wand sein gemût vnd sein sin
4[b] vnd aller seiner tugent rat
gar nach der weld prize stat
da von dunket er mich wert
daz er hat an mich begert
daz ich daz gern durch in tů
die rede lazzen griffen zů
der rechten auentevre hie
wie ez dem chleinen kind ergie
Do der degen weit erkant
her wilhelm der wigant
mit grozzer chlag wart begraben
sein kint den hochgeborn knaben
der kůnig hat an sich genomen
vnd waz heim czů huse chomen
Do er mit huse do wolde wesen
nv began ouch Gotfrit genesen
seiner grozzen wunden
vnd waz in kurzen stunden
daz im nicht vil argez war
vnd hat seinen poten dar
zů franchrich in daz lant
an den richen kunig gesant
Die funden in da cze paris
ein vil [8]) werder herre wis
von Lôfen Graf Lambert
der was ze poten dar gegert
der was von alter grise
vnd waz mit grozzem prise
chomen in daz alter sin
dez sun waz Graf Lembikin
der in dem strit gevangen waz
als ich v̊ch da oben laz
Schiere wart von warheit
dem kůnig philippe geseit
daz sein neve von Brabant
im hat poten dar gesant
durch waz daz waz im vnkunt
[2350] do begonde in so ze stunt

[7]) *So weit bei Docen.* [8]) *Hs.* wil.

ZU LEXERS MHD. HANDWÖRTERBUCHE.

Abelibec. Das im Mittelfränkischen häufig vorkommende Wort *afflivich* = todt hätte wie andere mittelfränkische Wörter einen Platz im mhd. Wörterbuche verdient. In den Urkunden, die bei Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins abgedruckt sind, findet sich *affliuich*: IV, Nr. 28, a. 1404; III, Nr. 247, a. 1330; *afliuich*: III, Nr. 120, a. 1312 (*afliuich* werden = sterben); IV, Nr. 55, a. 1410; IV, Nr. 11, a. 1402 und so oft; *afflyuich*: IV, Nr. 24, a. 1404; IV, Nr. 26, a. 1404; *afyuich*: III, Nr. 278, a. 1334; *affliuig*: IV, Nr. 398, a. 1473; *afliuig*: III, Nr. 167, a. 1318. Ist *oug dat deser vierre, die unse ge-*

sworinne sint, eyner afliuig wirt = stirbt; *afliuigh* III, Nr. 220, a. 1327. Auch in niederfränkischen Urkunden bei Lacomblet steht *affliuich*, so IV, Nr. 16, a. 1402; IV, Nr. 14, a. 1402. Im Karlmeinet, der entschieden mittelfränkischen Lautstand hat, findet sich unser Wort ebenfalls, Karlm. 6, 9:

Off Karll yr junckherre
Affliuith worde (= stürbe).

Bartsch, Über Karlmeinet (Nürnberg 1861) hat demgemäß im Wörterbuche, das er seiner Abhandlung angefügt hat, *aflîvit*, „ablebend, todt" angesetzt, wobei er die oben angeführte Stelle citirt. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß *affliuyth* vom Schreiber der Hs. A des Karlmeinet verschrieben worden ist für *affliuych*, wie auch die Schreiber sonst bisweilen *t* für *c* schreiben. So steht in der Iwein-Hs. A 1571: *so ist siu von einnir swather* (= *swacher*) *art*; 575: *si ist breit ho und also diht* (= *diche* B D a c d, *dic* Lachmann), wo *ht* für *th* geschrieben ist (vgl. 49 *ith* für *iht*; 703 *vorthlih*); Parz. 36, 24 hat G *detche* = *deccke* und nach Parz. 35, 20 findet sich in G „fast immer" *ditche* = *dicche*.

âsangen. Zu dem häufig vorkommenden stm. *âsanc* findet sich ein Verb *âsangen* in einer Würzburger Urkunde vom J. 1353 (MB. XLII, p. 40): *waz man dem tû sal, der den walt asanget*.

bedanc. Lexer I, 139 hat *bedanc* = Gedanke einmal aus Karlmeinet 328, 33 in Übereinstimmung mit Bartsch, Über Karlmeinet, wo es S. 267 heißt: *bedanc*, Gedanke (*in desem bedanke* 328, 33) „kann für *gedanke* verschrieben sein". — Ich finde *bedanc* auch bei Keisersperg, Höllisch Löwe (1514), Bl. 14ª: *Ich sprich .... das zorn etwan uffstot in einem just, unbedacht in schneller bewegung, on volkumen bedanck*, aus welcher Stelle hervorgeht, daß *bedanc* nicht 'Gedanke' bedeutet, sondern Substantiv zu 'bedenken' ist mit der Bedeutung: 'Besinnung, Überlegung'. Auch bei Keisersperg, das irrig Schafe (1514), Bl. 14ª steht *bedanck*, m. = Überlegung, Nachdenken. Diese Bedeutung hat es auch Karlm. 328, 33, wo der Zusammenhang folgender ist. Nachdem Constantin die Kunde von der Vertreibung des Patriarchen von Jerusalem durch die Heiden erhalten hatte,

(27) wart hey zornich ind gram
Ind bedrouet harde sere.
Constantin der keysere
Was in groessem bedrage
(Dyt is waer sunder sage)
So wat hey her umb mochte doen.

Lexer I, 238 s. v. *betrac* erklärt: *Constantîn was in grôzem bedrage*, K. war in großer 'Sorge'. Ich möchte *betrac* nicht durch Sorge erklären, sondern wie *betraht* mit 'Überlegung, Erwägung', was zur Erklärung unserer Stelle passender ist. Der Bedeutung nach ist unser *betrac* = *betraht*, wie *ûztrac* = *ûztraht* (Austrag, Schlichtung) und *vertrac* = *vertraht* (Vertrag). Es wäre also unsere Stelle etwa so zu übersetzen: Kaiser Constantin überlegte eifrig, was er in diesem Falle thun könnte. Nun fährt der Dichter fort:

(33) In desem bedancke begunde hey zo roen (ruhen)
Ind wart slaeffen ser.

Während er so überlegte, schlief er ein. Im Traume, heißt es weiter, erschien dem Kaiser ein Jüngling, der ihn des weiteren Nachdenkens überhob und ihm den Rath ertheilte, Karl den Großen gegen die Heiden um Hilfe zu bitten. Man wird demnach auch Karlm. 328, 33 *bedanck* mit 'Überlegung, Nachdenken' erklären müssen.

bevlîzigen. Neben *vlîzigen* (Lexer III, 409) kommt auch das jetzt übliche *sich bevlîzigen* schon im 15. Jahrh. vor: Cod. dipl. Sax. reg. II, 3, Nr. 1146, a. 1471 *und wollen uns bevleysigen do mit solch irthum czu gutem ende brocht mochte werden.*

behülfe. Behelf (Hs. *beholfen*) Adj., *beholfen, behülfec* Adj. und *behulfelich* Adj. führt Lexer auf (I, 156; III, 52. 53). Ein Subst. *behülfe* findet sich bei Lacomblet IV, Nr. 447, a. 1489: *denselven uysslendigen kouffluden in geynreleye wysse behulfe inne doen sullen, (so) unss an dem neuwen zolle hynderlich ist.* (Mittelfränkisch.) Ein Adv. *behulfenliche* steht MB. XLII, p. 407, a. 1365 *fruntliche und behulfenliche angesehen und bedacht haben*; ib. XLI, p. 424, a. 1350 *daz die selben teydinge alle uns und unserm vorgenanten stift erlich nutzlich und beholfenlich sin gehandelt und geschehen.*

bestætenunge. Zu *bestætigunge, bestætnüsse, bestætunge* (Bestätigung), die Lexer I, 225 anführt, gesellen sich noch *bestætenunge* (*bestedenunge*, Baur, Hess. Urkunden II, Nr. 866, a. 1321) und *bestæteunge* (*besteteung*, Cod. dipl. Lus. sup. I, Nr. 159, a. 1319).

bîstiure findet sich bei Lexer nicht, wohl aber ein Adv. *bistiurliche*, mit Hilfe, unterstützt (?). Ich finde *bistiure* in zwei md. Quellen, freilich mit ganz anderer Bedeutung. Henneberg. Urkundenbuch IV, Nr. 109, a. 1400 *ouch bin ich vorgnanter Otte der briefe biestûre* (= verlustig) *worden under der orkunde .... Daz erste daz ich oder Hans von Ryna die wider funden .... so wolden wir sie unserme herrin vorgenant uf stunt ledig widir gebin und antworten.* Bachmann, Urkunden und Actenstücke zur österr. Geschichte im Zeitalter Kaiser Friedrichs III,

Nr. 23, a. 1447 (aus dem Archive zu Weimar): ... *haben sie* (die Rottmeister) ... *uns dadurch gedrungen .... daz wir yn alda gros gelt vnd geldes wert geben müsten, daz wir yn nach lute der schadlossbrive nicht pflichtig waren. Dannoch sint etliche uss yren rotten hinder sich heim geczogen an unser wissen und willen, vnd habin vnserm obermarschalge ein swarcz pferd genommen und mit sich wegk gefurd, des alles vns abir vnsers czugs merglich biestuer, irre vnd hindersam gemacht hat vns zu grossem schaden* (vgl. auch nd. *bîster*, verirrt, darbend).

blîern. Diese jetzt fast ausschließlich gebrauchte Form des Adjectivs findet sich bei Lexer nicht. Außer dem unsicheren *blîenîn* verzeichnet er nur *blîjîn* (*blîen*). Weigand gibt an, daß Alberus in den Fabeln (1550) noch „bleien", aber im Dictionarium (1540) „bleiern" brauche. In den eben angeführten Urkunden und Actenstücken zur Geschichte Kaiser Friedrichs III (hrsg. von Bachmann), Nr. 13 findet sich *blîern* schon im 15. Jahrh. einmal: *die selbe kirche, die vor joren das guldynne bischtum* (Breslau) *genant wâs und itzunt .... alzo groslich nedir komen ist, das iczunt nicht wol bleyern genant may werden* (a. 1445).

enphencnisse, von Lexer als stf. verzeichnet, findet sich in den Mystikern (hrsg. von Pfeiffer) öfters als stn. I, 17, 24: *den tag ires enphengnisses*; 17, 28 *daz enphengnisse*; 17, 30 *daz dritte enphengnisse*; 19, 14 *an deme enphengnisse der erbesunde*, u. ö.

enthalter, stm. *enthelder*, *salvator* (Lexer III, Nachtr. 145). *Enthelder* steht Myst. 1, 27, 19. 21. Die Bedeutung *salvator* scheint mir aber nicht richtig zu sein, obgleich auch Pfeiffer sie in den Anmerkungen zum 1. Bande der Mystiker gibt. Die in Frage kommende Stelle steht in einer Weihnachtspredigt Hermans von Fritslar: *Textus: „biz daz ûz gêt sîne gerechtikeit alse ein schîn, und sîn enthelder enphenget werde alse ein lampe." Di gerechtikeit ist sîn wort und sîn werg, und daz her uns nit lâze verterben, wan her uns geschaffen hat. „Sîn enthelder" daz meinet daz êwige wort, daz unterstant was Kristi lîp und sêle.* Aus den Worten *„sîn enthelder meinet"* im Gegensatz zu *„di gerechtikeit ist"* geht hervor, daß der Verfasser einen Vergleich machen will, wie auch in den unmittelbar folgenden Sätzen: *Di lampe meinet di menscheit* (= menschliche Natur Christi; vgl. Myst. I, 29, 22, wo die „Gottheit" Christi verglichen wird mit der Nacht, die „Menschheit" mit dem Tage). *Daz tâcht meinet di sêle Kristi. Daz oley meinet di gnâde* etc. So wenig wir nun ins Wörterbuch setzen dürfen *olei* = Gnade, oder *tâcht* = Seele Christi, oder *lampe* = menschliche Natur, ebensowenig dürfen wir setzen *enthelder* = *daz êwige wort* = *salvator.*

erdenen. Unter diesem Worte führt Lexer den Ausdruck *das swert erdenen* aus Karlm. 32, 19; 203, 68; 204, 24 und erklärt *erdenen* mit „herausziehen", während es an allen diesen Stellen „erheben" (zum Schlage) heißt. Die erste Stelle (Karlm. 92, 13) fällt in die Schilderung des Kampfes zwischen König Bremunt und Karl, die 90, 55 beginnt. Schon 91, 22—25 wird gesagt, daß beide die Schwerter herausziehen:

Sunder eynich lanck beyden
Zoch hey (Karl) syn swert us der scheiden
Bremunt der konynck dede also
Durendarde hey balde zo.

Im Schwertkampf verlassen endlich Bremunt die Kräfte, weil er eine Speerwunde in der Brust trug, und um einen letzten Streich gegen Karl zu führen, holt er mit dem Schwerte aus:

92, 13 Von zorne erdenede hey do harde
Syn gude swert Durendarde,
Dat warp hei do haestliche
Na Karll van Vranckrich,
Want hey en neit gelangen enkunde.

Ähnlich ist es Karlm. 203, 68 und 204, 24, welche Stellen der Schilderung der Kämpfe zwischen Orias einerseits und Godin und Karl andererseits entnommen sind, die 200, 50 anfängt. Schon nach 201, 27 hat Orias das Schwert in der Hand, nach 202, 58 auch Karl (vgl. auch 203, 25 und 204, 25). Nun heißt es von Orias:

203, 68 Mit macht erdende er syn swert
Ind gaff dem konynge eynen slach,
Dat eme zo hundert stucken brach
Der buckele van dem schilde.

und von Karl:

204, 24 Des gewan Karlle groessen nyt
Up Orias do harde
Ind erdenede do Durendarde.

Hierher gehören auch 276, 13: *Rohart „erdeynde dat swert"*, das er schon früher gezogen hatte (272, 57); desgl. 84, 11—15:

Hey zoch Durendarde dat gude swert
Ind keirte sich zo dem schencken wert.
Der schencke Dederich dede also.
Syn swert endente (so) hey up ho.

gebürde. Neben *gebür* kommt auch *gebürde* vor: Erf. fzo. 317, XII *die freien gütter der gebürde* (Gebühren) *halben neher keuffen*; ib. 322, 22 *so die gebürden davon geben werden.*

gevurch. In südfränkischen Urkunden erscheint dieses Wort nicht selten: Baur, Hess. Urk. I, Nr. 725, a. 1395 (zweimal von Feldern, einmal von einer Wiese): ... *über den wormßer weg gefurch den herren von Schonawe .... da selbis gefurch off eyn site dem Bischoff von Mentze off die andere syte dem pastore zu Wattinheim*; .... *I mansmait wiesen gefurch Jungher Dyrolffe von Abenheim.* (Für *gefurch* steht in anderen Urkunden *angrenzend, neben, die wendent, zwischen*). Baur, Hess. Urk. I, Nr. 721, a. 1394 (Mainzer Urk.) *gefurch den dumherren und Joncher Hertwig von Wolfskeln* (ist ein Feld); ib. III, Nr. 1302, a. 1358 *geforh.* Daneben die Formen *gefur, gefor*: ib. III, Nr. 987, a. 1330 *die ander wise heyzet hinder deme fellewege gefore her Johanne dem Camerere*; ib. III, Nr. 1067, a. 1336 *gefur*; ib. I, Nr. 723, a. 1394 *gefor Gelffrich von Nackeim*; *3 morgen gefor her Conrad von Frankenstein*; *das Bunshemer felt geforch her Conrat von Frankenstein* (Oppenheimer Urk.). Vielleicht nicht hierher gehörig: ib. I, Nr. 1024, a. 1333 *I juger vinee zu gemerke gefohret den von s. Antonien.* — *Gefurch* wird demnach 'angrenzend, benachbart' bedeuten (vgl. mhd. *vurchgenôze*).

gegate swm. Einen starken Acc. Sing. von diesem Worte finden wir Myst. I, 162, 7: *dô vant man di juncfrowe in irme gebete und in zuchtigeme betrupnisse alse ein turteltûbe di iren gegat verloren hât.*

gerœte in der Bedeutung 'Hausrath, Geräthschaft' findet sich nicht bloß in md. und fränkischen Quellen, sondern auch in oberdeutschen, zo z. B. bei Steinmar (Bartsch, Liederdichter 76, 118).

giftegen. Lexer hat *vergiftegen.* Das einfache Wort finde ich in Baur, H. U. III, Nr. 1168, a. 1344: *des fragete er uns uff unsern eyt, ob er die gulde yt mochte giftigen und geben wem er wolde*; ib. *ob er daz gut giftigen und geben mochte*; ib. *giftigen und geben.*

glarren. Lexer hat *verglarren* und *glarrouge.* Da *glarren* selten vorzukommen scheint, will ich eine Stelle aus Keisersperg anführen: Emeis (Getruckt zu Strassburg von Johannes Grienninger 1517) Bl. 75ª *glarren,* umherstieren (von Hurern).

grœvelich fehlt bei Lexer. Weigand sagt: 'Das Adj. gräflich erscheint erst nhd.; 1662 bei Stoer das Adv. gräffelich.' Im Anfange des 14. Jahrh. findet sich das Adj. in einer Urkunde in Lacomblets Urkundenbuch III, Nr. 163, a. 1317 *syn griefliche herschaf* (der Aussteller der Urkunde ist der Kölner Erzbischof) und in Baur, H. U. I, Nr. 479, a. 1315 *iz si an noitbeide (notbete) ader an grevelichem dienste* (= die einem Grafen zu leistenden Dienste); ib. *aber de Lantsidelin sullen uns grevelich denist dun von waszere.*

grüdelec, grüdeleht bei Lexer ohne Erklärung aus Kaisersperg tract. 29, 24. Auch in Keisersperg, das irrig Schafe (1514) Bl. 14[b] findet sich: *ungerüwige, gridlechte menschen* (Menschen, die *ein enge conscientz haben,* die sich einbilden Todsünden begangen zu haben); ib. 16[b] *gridlichte menschen* = engherzige, ängstliche M.; daneben erscheint *gründig* und zugleich ein Subst. *grüdelicheit*: ib. 17[b] *und darumb sollichen gründigen menschen ist gar nütz, daz sie mit rate irer oberu .... handeln wider ire scrupel und grüdelicheit, auff das sie also gewonent sich nit zu förchten.*

hendelingen bei Lexer einmal aus den deutschen Reichstagsacten (von 1376—87). Im Anfange des 14. Jahrh. erscheint es in Lacomblets Urkundenbuch III, Nr. 48, a. 1306 (Köln): *so sal hie ieme hendelingen ze helpe kumen*; ib. Nr. 120, a. 1312 (Köln): *so sulen wir in ze helpen selue hendelingen binnen Kolne kumen mit nuyn ridderin.*

horchære steht Myst. 1, 55, 28: *dise lute sint nawe horchere in sich selber was got in si spreche.*

înliger, der das Einlager hält, fehlt bei Lexer. Es findet sich im Henneberg. Urkundenbuche IV, Nr. 73, a. 1393: *Wer es ouch saehe, das man nicht halden wolde in der drier stete einen die vorgenanten ynliger oder leister, wo sie danne von in hin gewist wurden .... da sülden sie inriten*; ib. *inneliger odir burgen*; *ynneliger unde bürgen* (so öfter). Hierher wird auch gehören ib. IV, Nr. 182, a. 1410 *als ynneligers recht ist.*

krosei, nicht bei Lexer. Hildebrand im DWB. hat es aus Kaisersperg. Schon in dem alemannischen Büchlein von guter Speise, das aus dem Anfange des 15. Jahrh. stammt und von Birlinger in den Berichten der kön. bair. Akad. der Wiss. (1865, Bd. II) veröffentlicht worden ist, steht *krossayer* (S. 198): *Zu krossayer schlach ayer uff zuo dem grossen spitz und kropf die gar wol, tuo pfeffer und saffran dazuo etc.*

leibelin stm. Das einfache Wort erscheint bei Bachmann, Urk. und Actenstücke zur österr. Gesch. im Zeitalter Friedrichs III. etc. Urk. Nr. 20, a. 1447 *zwey leibelin brots.*

practik. Im Anfange des 16. Jahrh. begegnet mehrfach eine Nebenform *pratik*, z. B. Zimmer. Chron. 1, 151, 6; 197, 38; auch *praticieren*: 1, 145, 9; 383, 32 u. ö.; Mathesius, Luther (1576) steht *pratiken* (22[b]) neben *practiken* (27[a]). Von Melanchthons Schriftchen: „von anrichtung der Latinischen Schuel" hat der Augsburger Druck von 1543 *Pratiken*, der Wittenberger aus demselben Jahre *Practicken.*

Israel hat in seiner Ausgabe das *Praticken* des Augsburger Druckes in *Practicken* „verbessert". Gewiß mit Unrecht.

pladekîn findet sich zweimal in Marbachs Chronik von Schöneck i. V. (1731). Für beide Stellen paßt die Bedeutung 'paltenære' nicht: Bd. I, S. 24, a. 1352 *auch sollen alle manne pladecken landsassen und andere leute, in welchen wesen sie seyndt, die sich in der stat wonung ziehen zu allen geschossen wachen arbeiten und pürden verbunden seyn*; Bd. I, S. 22, a. 1370 *verbieten wir* (Kaiser Karl IV) *allen fürsten, landherren bladicken burggrafen ambtleuten richtern burgermeistern schöppen räten und gemeinden etc.*

quadrele. Lexer führt (II, 314) eine Stelle aus Mone's Anzeiger an, in den Nachträgen aber bemerkt er dazu: „der Reim fordert *quadreinen*". Das Geschoß scheint aber doch *quadrel* geheißen zu haben, wenigstens wird es so genannt in der Historie von sent Reinolt (15. Jahrh.) in Zacher's Ztschr. V, 286: *Malagis wart geschossen mit eime quadrele* (m. oder n.?) *durch sine burst, also dat hei neder veil van deme peerde.*

qual, Quell. Auch bei Diefenbach Vocab. von 1470 *scatebra ein wasser qual, scatere quallen.* Das Masc. bietet Mathesius, Luther (Vorrede): *der leidige Sathan hat disen Brunnenqual von anbegin verstopft*; ib. *der ewige und selige Brunnqual des lebendigen wassers.* Von den deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes wird *quål* auch als Masc. behandelt (Schröer 279), auch nordböhmisch *quål* m. Wahrscheinlich auch oberl. und schlesisch. Bei Anton XI, 17 und Weinhold, Dialektforschung 27 ist das Geschlecht nicht angegeben.

roder. Das Fragezeichen darf wohl wegfallen. Wir finden das Wort auch, nur mit Umlaut: Rudolst. r. S. 221 *eyn halben acker wesen holz und röder*; ib. *syben acker holz und röder*; S. 222 *Jacoff Lutiger had eyn hufe und drithalben acker vnd ouch röder, die röder acht* (achtet) *er nun pfunt* (also *röder* Fem.!) — Außerdem kommt auch ein *roder* m. = *riutære* vor: Mon. B. 42, p. 43, a. 1353: *Umb die roder ist reht .... und sallen ouch niht roden wanne von dem velde geyn dem walde.*

selde m. = *seldener, selder* fehlt bei Lexer. Es findet sich in einer Urkunde bei Longolius, Sichere Nachrichten I, p. 315, a. 1340 *und di sone tochter selden hawsgenossen knecht und magede von den genanten dorfern sol man bestaten zu Possek.*

selhîn Adj. von *salhe,* Salweide. Lexer, Nachtr. 364, vom Jahre 1535? Mon. B. 42, p. 41, a. 1353 (aus dem Weisthum über den Salzforst) *und sollen (die burclute) ouch sûst füren kaltholz zu brunnen* (brennen) *in ir hus .... Kaltholz dat ist birkyn, espin, selhin und erlin*

und daz zu buwen niht entauk. Lexer führt III, 54 auch ein *velhîn*? auf. Die Belegstelle heißt: *man sol in* (den Habicht) *stellen uf ein tennen oder felchen stangen.* Da *felchen* hier jedenfalls für *selchen* verschrieben oder verlesen ist, so ist die Stelle unter *selhîn* aufzuführen und *velhîn* zu tilgen.

ûfvrônen. Zum Subst. *ufvrone* findet sich ein Zeitwort *ufffronen* Erf. fzo. 315, XI: *Alsdan lest der freyboth die heischen, den die güter abgefronet seint zo sehen und hören das er die ufffronen und uberantworten laissen wolle*; ib. 316, XI *uffronen.*

veldiclich als Adj. steht nicht unerschütterlich fest. Lexer hat als Beleg: Thür. rd. 333 (a. 1456): *II schilling II huner I gans von einem acker feldiglich.* Der Form nach sieht *feldiglich* allerdings wie ein Adj. aus, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß in der thüring. Prosa des 15. Jahrh. das Adj. dem Subst. nachgestellt wurde, wie hier. *Feldiglich* ist jedenfalls Subst. und verderbt aus *veldelich,* mit collectivem *-lich* (vgl. Weinhold mhd. Gramm. §. 262, bair. Gramm. 245) Diesem *veldelich* begegnen wir im Henneb. Urkb. V, Nr. 325, a. 1384 *sechczig aardeacker veildelich,* welches Beispiel dem obenangeführten ganz ähnlich sieht. Entschieden für Subst. spricht aber, daß in den Thür. rd. selbst *feldiglich* mit dem *s* des Genetivs vorkommt. S. 333 (a. 1456) *I ganss II huner von einem acker feldiglichs*; ib. *von einem acker veldiglichs,* welche Worte von demselben Schreiber geschrieben sind wie die von Lexer angeführten (vgl. *dry acker artlandes, syben acker artlandes und holzs, anderhalben acker wydichs etc.* Thür. rd.). — Wie mit *feldiglich* wird sichs auch mit *veldic* (*feldig*) verhalten.

vürlinc bei Lexer ohne Erklärung. Zum Vergleich zieht er eine Stelle aus einem Weisthum an und citirt Stalder, der *fürling,* Überrest hat. Das Wort *vürlinc* steht auch in Zwingli's „Wie man die jugendt in gutten Sitten" etc. (Übers. von 1526, hrsg. von Israel), aber in der Bedeutung „Vorzug" (Orig. primas): *Die Ebreische spraach setz ich darumb zum letsten das die Lateinisch yetz allenthalben im bruch ist, deren die Griechisch gar geschicklich nachgadt: dann sunst hett ich der Ebreischen billich den fürling gegeben, und das uß der ursach, das welicher die arten und eygenschafften diser spraach nit weißt, an vil orten, ouch by den Griechen, groß arbeit haben muß, wil er acht den rechten natürlichen verstandt der gschrifft harfür bringen.* Auch in der von Lexer mitgetheilten Stelle wird *vürlinc* Vorzug heißen, während das aus dem jetzigen Schweizerdeutsch angeführte *fürling* = Überrest nicht paßt.

REICHENBACH i. V. OSKAR BÖHME.

BRUCHSTÜCK AUS RUDOLFS WELTCHRONIK.

Das nachfolgende Bruchstück befand sich als Rest eines zerschnittenen Blattes auf dem Holzdeckel eines dem 15. Jahrhundert angehörigen lateinischen Manuscriptes, welches Sermones de tempore etc. enthält, aufgeklebt. Die Pergament-Handschrift zeigt unverkennbare Züge des 13. Jahrhunderts; sie ist zweispaltig geschrieben; vor größeren Abschnitten — in unserem Bruchstück kommt nur ein solcher vor — sind rothe Initialen gemalt. Die Verse entsprechen dem Abdruck bei Schütze 1, 76—78.

(a) . . . . . craft
. . . . . haft
. . . . . n alt
. . . . . .
. . . . . triben
. l
. . . . . div spil
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . kvr
. . . . . .

(b) er sprach zin: erratit ir
dise retschen von mir
in siben tagen, ir habt zehant
gewunnen drizic gewant.
tvot ir des niht zem selben zil,
sult ir mir gebin alse vil.
Nv ratit ez, ich sagiv wie
vz dem essinden gie
daz desin (sic), daz der starke nam,
daz sueze von dem starkin kam;
erratit ir diz alfurwar,
so habt ir gewunnin drizic par.

(c) ir mvnt ze sinir frage sprach:
sage an, Sampson, waz sterkir si
danne der lev, vnd sage da bi,
. . honigis sueze si gelich.
do sprach der degin ellinsrich:
waz hat vnkvstigirn lip
danne daz vnkvstige wip?
div retsche wer noch vnervarn,
hetit ir nach ir niht gearn
mit minir kalben, div den funt
iv rehte hat gemachit kunt,
als ich die warheit ir beschiet.

(d) la diz ab. . . . . .
ich han g. . . . . .
einim and. . . . . .
wart gese. . . . . .
dvne wo. . . . . .
han ich . . . . . .
so han ich . . . . . .
div ist v. . . . . .
die gib ic. . . . . .
si lassist . . . . . .
wan ich . . . . . .
daz dv het . . . . . .

10 div div den fūt.

WIEN. ADALBERT JEITTELES.

BRUCHSTÜCK EINES DEUTSCHEN CATO.

Das im Folgenden mitgetheilte Bruchstück eines Cato in deutschen Versen findet sich erhalten auf einem Folioblatt einer Handschrift des 14.—15. Jahrhunderts im Besitze des Freiherrn von Hardenberg in Posen. Die Bearbeitung stimmt genau mit der von Zarncke mit F be-

zeichneten Handschrift, deren Text Zarncke als 'dritte Stufe, freieste Bearbeitung' bezeichnet, die sich 'durch Fortlassen des Lateinischen neben der deutschen Übersetzung' charakterisire. Dies ist, wie unser Fragment zeigt, unrichtig, indem hier der lateinische Text nicht weggelassen ist, ein Beweis, wie mißlich es ist, aus einer einzigen Handschrift allgemeine Schlüsse zu ziehen. Der Text beginnt in der Verdeutschung von Dist. I, 19 und geht bis gegen das Ende der Praef. des 2. Buches. Ich füge die lateinischen Verse, die nur zur Hälfte mitgetheilt sind, vollständig in Anmerkung bei. K. BARTSCH.

(a) So secze dynen czu vorsicht
Czu eynis andirn tode nicht.
Exiguum munus. Accipito placide.
Hat dyn armir frunt den mut,
Daz her dir gebit eyn cleynis gut
Czu fruntschaft, daz saltu enphan
Sunder allen bosen wan
Gutlich vnd lipplich
Vnd lobe is ouch volleclich.
Nem ouch den wyllen vor dy tat
Der von getruwim herczin gat.
Infantem nudum. Paupertatis onus.
Wen du wordist nackt geborn,
So la dir nicht wesin czorn;
Ab dyr bywyln dyn armut
Etzlichyn gebrechin tut,
Daz trag geduldeclichen:
So wirt deyn zele reychen.
Ne timeas illam. Qui mortem t(
Vorchte nicht dy leczte not
Dy geheysin ist der tot.
Wer des todis vorchte hat,
Der vorlust daz her gelebit hat.
Si tibi pro meritis nemo. Incusare deum.
Hostu deyner vronde keym
Lyp getan dorch bessir heyl,
Lonit her dir nicht nicht der tôt,
Der deyn dinst enphangen hôt,
Doch habe keyne vngedault
Vnd gyb auch gote nicht dy schault,
So manchis tummys mensche tut,
Den vngelucke zere mût,
Der do sprichit harte schir:
Welde is got, her lonit mir.
Quod prestare potes. Ne sis ventosus.
Was dv geleystin macht czu hant,
Daz spare nicht, wiltu genant
Wesin eyn gerechtir man,
Der seyne worheyt haldin kan.
Lug nicht vnd habe steten mut,
Wiltu daz man dich heyse gut:
Wenne wer do vil gelobin wyl,
Der mûs ligin ane czil.
Qui simulat verbis. Tu quoque fac sile.
Wer mit suzen worthen sich
Stellit fruntlich wedir dich,
Der hertze nicht gunstik ist,
Gegene em mit zulchir list,
So man vyndit hy beschrebin:
(b) List mit listen wyrt vortrebin.
Ne tibi quid desit. Idque quod est tempta.

3 = I, 19 Exiguum munus cum dat tibi pauper amicus, Accipito placide, plene laudare memento. 11 *in* getruwen *gebessert.* 12 = I, 20 Infantem nudum cum te natura crearit, Paupertatis onus patienter ferre memento. 19 = I, 21 Ne timeas illam quae vitae est ultima finis; Qui mortem metuit, quod vivit, perdit id ipsum. 24 = I, 22 Si tibi pro meritis nemo respondit amicus, Incusare deum noli, sed te ipse coerce. 35 = I, 25 Quod prestare potes, ne bis promiseris ulli, Ne sis ventosus, dum vis bonus esse videri. 44 = I, 26 Qui simulat verbis nec corde est fidus amicus, Tu quoque fac simules; sic ars deluditur arte. 45 *vor* sich, *ausgestrichen,* wyl. 51 = I. 24 Ne tibi quid desit, quod queris, hoc utere parce, Utque, quod est, serves, semper tibi deesse putato.

Du zalt czeren auch czu maze,
Wiltu daz dich daz gut nicht laze.
Waz du hast, daz behalt:
Tustu daz, zo wyrstu alt;
Keynen kvmmer darfstu han:
Daz phlegin alle weysin man.
Noli homines nimium. Fistula dulce:
Laze dich an keynen man,
Der do vyl sussyr rede kan;
Dy pheyfe singit zuses spil,
Dy den vogil betrigin wyl.
Daz phlegen valsche lute:
Vor den saltu dich huten hûte.
Cum tibi sint nati. Instrue quod possint.
Wer kindir hat vnd arm ist,
Der sal sy leren kunste list,
Do methe sy gut irwerbin,
Daz sy nicht vorterbin.
Quod vile est carum. Sic tibi nec cupidus.
Gebit dir ymant syne gabe,
Dy nicht vil nuczis habe,
Daz sal dich dunken harthe gute;
Ouch saltu habin zolchin mut,
So dv wylt ouch geben ymant icht,
Das dich dyne gabe dunkyt eyn wicht:
So mag nymant heysin dich
Gyrig adir wundirlich.
Que culpare soles. Turpe est doctori.
Waz dich dunket missetan,
Daz saltu nymmer ane gan.
Dem lerer is nicht wol an stat,
Tut her waz her vor bachin hat.
Wer do lere gebin wyl,
Der tu auch gutir werke vyl.
Sint dy wort den werkin gleich,
So ist dy lere zeldin reich.
Quod justum est petito. Nam stultum est.
Wiltu bete seyn gewert
Vnd waz deyn hercze begert,
Zo bethe waz sey mogelich,
Erlich vnd czemelich.
Welches bete ist alczu gros,
Der wyrt allir bete blos.
Ignotum tu tibi noli. Cognita iudicio.
Du salt keynen fremdin man
Werdir wen den bekanten han;
Keynis fremdis mannis lebin
Machtu nicht irkennin ebin,
(°) Daz dir an dem bekant ist
Offinbar an arge list.
In mortem alterius. Pro lucro tibi pone diem.
Sint vns eyn vngewisses lebin
In steten surgen ist gegebin
Mit manchir ley erbeyt,
Dy dynem lybe ist vf irleyt,
So secze dir vor den gewen
Dy czyt vnd habe zulchin sen,
Daz dv in erbeyt gerne strebin
Wellis dorch eyn langis lebin.
Vincere cum possis. Obsequio quoniam.
Hastu eynen kumpan,
Der keygen dir hat missetan,

57 weysen *in* weyse *gebessert.* 58 = I, 27 Noli homines blando nimium sermone probare; Fistula dulce canit, volucrem dum decipit auceps. 65 = I, 28 Cum tibi sint nati nec opes, tunc artibus illos Instrue, quo possint inopem defendere vitam. 70 = I, 29 Quod vile est, carum, quod carum, vile putato; Sic tibi nec cupidus nec avarus nosceris ulli. 79 = I, 30 Que culpare soles, ea tu ne feceris ipse; Turpi est doctori, cum culpa redarguit ipsum. 86 *l.* ungelich. 88 = I, 31 Quod justum est petito, vel quod videatur honestum; Nam stultum est petere quod possit jure negari. 90 *aus* bagart *gebessert.* 95 = I, 32 Ignotum tibi tu noli preponere nolis; cognita iuditio constant, incognita casu. 100 *l.* bekanten. 102 = I, 33 Cum dubia incertis versetur vita periclis, Pro lucro tibi pone diem quicumque laboras. 107 gewen *statt ursprünglichen* gebin: *dies deutet auf eine bairisch-österreichische Vorlage.* 111 = I, 34 Vincere cum possis, interdum cede sodali, Obsequio quoniam dulces retinentur amici.

Bistu sterkir wenne her,
Wortrag em, daz ist dir wer:
Do von werdin frunde gut,
Daz eyns dem andirn libe tut.
Ne dubites cum magna petis. Hys etenim rebus.
Du salt eyns cleynen den gewern
Von deme du wylt eyns grosin gern.
Man sal mit sulchin dingen
Frunt czu samene brengen.
Wer daz grose wyl enphan,
Der sal auch daz cleyne lan.
Litem inferre cave. Ira odium generat.
Mit dem dir fruntschaft ist geborn,
Czu dem trage keynen czorn;
Mit em dich auch nicht genithe
Mit keynerley streythe.
Mit dem dir genade ist gegabin,
Mit dem saltu gutlich laben.
Von czorne kompt has vnd neyt,
Do by auch grosir schade leyt.
Is tut eyn man in grymmekeyt
Daz em dornoch wirdit leyt.
Frunde eyntrechtig sullen seyn,
Dy lastirs eynik wellin seyn.
Fruntschaft vnd lybe gantz
Wirt eyntrechtik an alle swancz.
Servorum ob culpam cum te. Ipse tibi moderare.
So dich der knecht in missetat
So grobeclich irczornit hat,
So saltu czornis mosen dich,
Daz dv dir nicht seyst schedelich
An libe vnd auch an gute
Vnd stuwer dyme gemute,
Daz deyn knecht icht scheyde
Von dir in czornis leyde.
Quem superare potes. Maxima etenim morum.
Dem dv dich mochtis gleychen,
Dem saltu auch entweychen.
Wer do hat geduldege sethen,
(d) Dem volget grose togent methe.
Gedult vorwindit alle not,
Dy brengin ouch nicht den tot.
Wer do wol vorwindin wyl,
Der sal ouch vortragen vyl.
Conserva pocius. Cum labor in.
Behalt auch wol czu rote
Beyde vrů vnd spote
Daz mit grosir erbeyt
Gewunnen hast vnd in gelet.
Wem syn ermut kumpt czu schadin,
Der wirt mit ermut obirladin,
So daz her mit kummirs not
Vordynet eynen bosen tot.
Daz mage ich sagen solchin luten
Dy sich vor schaden nicht enhuten.
Dapsilis interdum. Cum fueris felix.
Bistu zelig vnd wirst reychin,
La dir dy ere nicht entweychin,
Vnd tu ouch dyme lybe gut
Czu vordirst vnd habe milden mut
Keygin den vestin frundin deyn:
Den saltu ouch gehulfig seyn.

(T)elluris si forte. Virgilium legito.
Wyltu lichte irvaren wol
Wy man den ackir buwin sal,
So suche dir virgilium,
Der schribit do von grossen rům.

115 *l.* Vortrag. 118 = I, 35 Ne dubites, cum magna petas, inpendere parva: His etenim rebus conjungit gratia caros. 125 = I, 36 Litem inferre, cave, cum quo tibi gratia juncta est; Ira odium generat, concordia nutrit amorem. 139 *wahrscheinlich* ân allen schranz. 140 = I, 37 Servorum culpis cum te dolor urget in iram, Ipse tibi moderare, tuis ut parcere possis. 149 = I, 38 Quem superare potes, interdum vince ferendo; Maxima enim morum semper patientia virtus. 152 *l.* sethe. 158 = I, 39 Conserva potius quae sunt jam parta labore; Cum labor in damno est, crescit mortalis egestas. 161 *l.* Daz du. 169 = I, 40 Dapsilis interdum notis et carus amicis, Dum fueris felix, semper tibi proximus esto. 171 *aus* entweygin *gebessert.* 176 *Absatz*; *die Initiale nicht ausgefüllt.* = II, praef. Telluris si forte velis cognoscere cultus, Virgilium legito; quo si mage nosse laboras. 177 irvaren wol] *ursprünglich stand* irwarbin lop; *letzterer Fehler geht wieder auf eine Schreibung* bol *zurück* (*zu V.* 107).

Herbarum vires. Si romana cupis.
Lucanum.
Wiltu irkennin crutis craft
Wol nach rechtir meystirschaft,
Daz kan dir macer wol gesagen,
Welche craft dy crûte tragen.
Wiltu abir dornoch strebin
Daz dv noch dem vromen lebin
Kunnest sagen mere,
Wy sy do erbere
Keyn eren vindin strethin,
Dar vmme saltu sere bethin
Lucanum, der von rittirschaft
Schribet groser strite craft.
Si quid amare libet. Nasonem petito.
Hastu abir in dynen synnen
Dy vrouwen lip czu gewynnen,
Wyltu des eyn meystir wesin,
Des bete dir nasonem lesin:
Der schrybit von der mynnen,
Wy man ir sal begynnen.
Vt sapiens vivas. Per que semotum.
Hastu abir sulchin mut
Daz dich wysheyt dunkit gut,
So volge meyner lere

181 = Herbarum vires, Macer tibi carmina dicit. Si romana cupis et punica noscere bella, Lucanum queres, qui Martis proelia dixit. 187 *l.* der romer lebin. 194 = Si quid amare libet vel discere amare legendo, Nasonem petito; sin autem hec est tibi cura. 201 = Vt sapiens vivas, audi que discere possis, Per que semotum vitiis deducitur aevum.

ANFRAGE.

Bei Durcharbeitung des schwäbischen Sprachschatzes, in welchem ungemein viel mittelhochdeutsches erhalten ist, stoße ich auf eine interessante Erscheinung, von der ich gerne wüßte, ob sie in andern Dialekten auch beobachtet wird und ob sie im Mittelhochdeutschen auch schon nachweisbar ist. Die Affirmationspartikel, mhd. *jâ*, lautet im nordwestschwäbischen genau entsprechend *jâ̊*, in den übrigen Theilen des schwäbischen Sprachgebiets aber, in denen im allgemeinen mehr altes und echtes zu finden ist, *jâ*, was auf mhd. *jâ* führen müßte. Meine erste Frage an die in mhd. Lexicographie und Metrik speciell Erfahrenen wäre demnach, ob *jâ* im mhd. nicht auch außerhalb der proklitischen Stellung als Kürze vorkomme, da eine Entsprechung von mhd. *â* und schwäbisch *â* mir sonst nicht bekannt ist, vielmehr ersteres immer schwäbischem *â̊* und schwäbisch *â* einem mhd. *ă* entspricht; Grammatiken und Wörterbücher sagen darüber nichts. — Zweitens aber: in den Gegenden, wo *jâ* gesprochen wird, ist dieses immer nur Antwort auf eine positive Frage („ists so? *jâ*!"), und daneben gilt als Antwort auf eine negative Frage im Sinne des nhd. „doch" schwäb. *jao*, im Gebiet der alten Augsburger Diöcese (ostschwäbisch) *jô* („ists nicht so? *jao*! (*jô*!)"). Westschwäb. *ao*, ost-

schwäb. *ô* oder *oa* leitet (vgl. *raot*, *roat* = *rôt* etc.) auf mhd. *ô*, also wäre jenes *jao* (*jô*) = mhd. *jô*, bzw., da auslautendes *ch* im Schwäb. sehr oft abfällt, = *jôch*, und damit wäre diese Partikel auf das mhd. *jo(c)h* mit seinen Nebenformen *jouch* und *jô* zurückgeführt und von *jâ* = mhd. *jâ* verschieden. Da nun mhd. *joch* in der That affirmirende Kraft gegenüber einer Restriction hat, so ist mir jene Etymologie sehr wahrscheinlich, und ich möchte an die Beleseneren die Bitte richten, mir gefälligst mitzutheilen, ob sie nicht irgendwo mhd. *joch* geradezu als affirmative Antwort auf eine negative Frage gefunden haben; wie ich denn überhaupt für jeden Nachweis ähnlicher Beziehungen zwischen alter Sprache und moderner Mundart stets dankbar bin.

STUTTGART, den 16. Nov. 1884. Dr. HERM. FISCHER, Prof.

LITTERATUR.

Sagor ock Äfventyr upptecknade i Skåne af Eva Wigström (Ave). Stockholm. Samson & Wallin. 1884. (Pris 1 kr. 75 öre.) 144 S. Großoctav.

Frau Wigström ist uns bereits als sehr thätige Sammlerin der Volksüberlieferungen in Schonen bekannt (s. Germ. 27, 115. 28, 107) und bringt uns einen neuen Beitrag zu dem bisher von ihr der Öffentlichkeit Überlieferten, der zuerst in der Zeitschrift „Svenska Landsmålen V, 1“ erschien und hier nun als Sonderabdruck einem größern Publikum zugänglich gemacht wird. Er enthält Sagen und Märchen allerlei Art, die wortgetreu aus dem Munde der Erzählenden niedergeschrieben sind, wie dies bisher stets von der Sammlerin geschehen ist, wobei sie bemerkt, daß die Mittheilungen sämmtlich von älteren Personen der untern Stände, von Knechten, Mägden, Häuslern, armen Dorfhandwerkern u. s. w. herstammen, die nichts anderes lesen als Bücher religiösen Inhalts; nur das Märchen „Kidet ock kungen“ kommt von einer Schullehrerfrau und zwei andere, „Boriax ock kungasonen“ und „Kungen ock torparedottern“, von der Tochter eines Handwerkers in Helsingborg, einer Frau mittleren Alters, welche sie von ihrer Großmutter gehört.

Die Grundstoffe fast aller der hier mitgetheilten Märchen finden sich in dem allgemeinen Märchenschatz der arischen Welt wieder, wo sie jeder mit demselben einigermaßen Vertraute leicht wiedererkennen wird, sowie namentlich in Grimm's, Gonzenbach's, Hahn's und anderen Sammlungen, oder in den Anmerkungen zu denselben, weßhalb ich es auch nicht für nöthig halte darauf näher einzugehen oder Nachträge zu letzteren zu geben, welche überhaupt Reinhold Köhler reicher liefern könnte als ich. Von den sonstigen Erzählungen, Schwänken u. s. w. will ich das bereits oben erwähnte Märchen „Trollet Boriax ock kungasonen“ anführen, das hier in mangelhafter Gestalt erscheint, vollständig aber bei Straparola N. V, Fav. 1 „Guerrino etc.“; — ferner „Den

svarte halte hunden", welches in den Kreis der Amor- und Psyche-Märchen gehört; s. mein „Zur Volkskunde", S. 239 ff.; — „Den hönsblinde prästen", von welchem Schwank in Schweden, England und Island noch andere Versionen umlaufen, s. *Κρυπτάδια* II, 197 ff. „Priester und Küster auf der Pferdesuche"; vgl. S. 179 ff. „Die zwei Studenten auf der Reise"; — „Sven Orädd" findet sich gleichfalls in anderer Wendung ebendaselbst I, 298 ff. „Eine gefährliche Klemme" aus Nidre in Walders; vgl. Asbjörnsen, Norske Folkeeventyr Ny Samling. Christiania 1871, Nr. 96 „Mumle Gaaseæg p. 181; — „Den argsinta flickan" gehört in den Kreis der Schwänke, die v. d. Hagen Ges. ab. Nr. 3 „Frauenzucht" besprochen hat; füge hinzu Germ. 1, 258 f.; Ebert, Jahrb. für engl. und roman. Lit. 4, 110 zu 9, 9; Svend Grundtvig, Folkeæv. Ny Samling, Kjøbenh. 1878, Nr. 14 „Den lydigste Kone". Hierher auch gehört, was Bastian, Die Rechtsverhältnisse bei den verschiedenen Völkern der Erde, Berlin 1872, Einleitung S. LX nach Burton [First footsteps in Eastern Africa] anführt: „On first entering the nuptial hut, the bridegroom draws forth his horsewhip and inflicts memorable chastisement upon the fair person of his bride with the view of taming any lurking propensity to shrewishness. The old Muscovites began married life with a sound flogging." S. auch „Zur Volkskunde" S. 376 f., Nr. 10, und Dunlop-Liebrecht, Anm. 323a; — „Slottsfrun ock stadens tre präster" gehört zu dem Sagenkreis, den v. d. Hagen ebend. Nr. 63 „Die drei Mönche von Kolmar" behandelt hat, s. bes. S. XLIV f.; füge hinzu Germ. 1, 263; Benfey's Orient und Occid. 2, 296, Nr. XV; Asbjörnsen, Norske Folke-Eventyr. Ny Samling. Kjøbenh. 1876, Nr. 28 „Klokkeren i Bygden vor"; — „Kungen ock klokkaren" entspricht Bürger's „Kaiser und der Abt". Nachweise hierzu finden sich bei Oesterley zu Pauli, Schimpf und Ernst c. 55; Germ. 7, 506 zu III, 92; Gött. Gel. Anz. 1864, S. 1409; Ausland 1858, Nr. 20 ff. (so S. 571[b], 589[a]); Simrock, Deutsche Märchen 2. A. S. 474; — „De lefvande bilderna", wozu s. Dunlop-Liebrecht S. 497 zu Morlini, Nr. 72 „De muliere quae fefellit tres clericos"; der dritte Liebhaber der Frau muß sich nämlich nackt als Christusbild auf ein Kreuz legen u. s. w., wozu die Nachweise und meine Berichtigung Germ. 1, 270 „Von dem Moler und der schon Frawen"; vgl. ib. 18, 44 f.; s. auch Imbriani, La Novellaja milanese. Bologna 1872, p. 72 ff. die als Note gedruckte Novelle „Il Convento delle Monache delle Fottichiate". — „Västgöten" erzählt die Geschichte von dem blühenden Flachsfeld; s. mein „Zur Volkskunde" S. 114 ff. Mehrere andere dieser Schwänke sind mir gleichfalls schon vorgekommen, obwohl ich mich eben jetzt nicht erinnern kann wo. Dagegen will ich hier kurz den Inhalt des sehr spaßhaften und drastischen „Krigsmannen som inte höll ord" mittheilen, wonach einmal während eines Krieges zwischen Schweden und Dänemark ein Kriegsmann bei einem Bauern sich die gebratene Gans vorsetzen ließ, die kurz vorher ein Civillist bereits für sich in Beschlag genommen hatte, welcher aber auf einige Augenblicke hinausgegangen war. Als er nun wieder in die Stube trat und auf den Braten Anspruch machte, rief der Andere erbittert aus: 'Nur immer herein! denn das sage ich euch, waget ihr die Gans anzurühren, so thue ich euch gerade so, wie ihr der Gans thut!' — 'Das will ich einmal sehen!' erwiederte der Civilist, ging rasch zum Tisch und steckte der Gans den Finger in den Bürzel, worauf er ihn wieder herauszog und sodann ableckte. 'Wie wird's?' sagte er demnächst

und kehrte seine Hinterseite dem Kriegsmann zu, der es jedoch unterließ seine Drohung wahr zu machen. — Auch ein anderer Schwank ist so kurz erzählt, daß er sich wörtlich mitheilen läßt. „Ein Bewohner von Schonen und ein Småländer gingen einst mit einander über Feld und der Letztere mußte einmal nothgedrungen bei Seite gehen, worauf er sich an einen Zaun niedersetzte, während der Småländer stehen blieb und zusah. Als Jener sein Geschäft verrichtet hatte, sagte der Småländer: 'Hör einmal! wie kommt es denn, daß ihr Schoninge euch immer umdrehet und euch das begucket, was ihr auf's Feld gemacht habt?' — 'Oho, erwiederte der Schoning; weißt du das nicht? Nun so will ich es dir sagen. Man hat uns prophezeit, daß kurz vor dem jüngsten Tage ein Schoning einen Småländer ausk....n wird, und deßhalb sehen wir immer zu, ob er an's Licht gekommen ist.' — Am Schlusse ihrer Sammlung gibt Frau Wigström auch ein sehr willkommenes Glossar, woraus wir verschiedenes mittheilen wollen. Gråtemiddag, jämmerfull kvinna; deutsch etwa 'Heularsch'; Hultamosa, helvete; häklefjäll, n. helvete; zu diesem Worte vgl. Vigfusson's Icelandic-English Diction. v°. Hekla; kyrkegrimmen, b. m. ett spökväsen vid kyrkor; vgl. Grimm, Mythol.[2] 461, n. **, 1095; Hyltén-Cavallius, Wärend och Wirdarne 1, 341 ff.; länsman m. askan i en urrökt tobakspipa; ähnliche Bedeutung hat das studentische Pollak, Philister; merig: matan smakar m. är sådan att man vill ha mer; deutsch sagt man ebenso: das schmeckt nach mehr; pantoffler pl. potater; pengs-öl en gammal lek: männen skulle ha et vist mått öl för hvarje fjärt de släpte, men fingo böta, när de sveko. Dazu die Anm. „En annan dylik lek gick så till at karlarna böjde sig starkt framåt ock släpte ut gas, som af kvinnorna skynsamt antändes med brinnande talgdankar. Uppt. har hört en gammal bondkvinna, som deltagit i denna lek, beskrifva huru därvid tillgik." Letzteres Spiel wurde in meiner Jugend auch von den Gymnasiasten zu Brieg und wohl auch sonst gespielt; svearna: lefva s. lefva öfverdådigt. Als Bezeichnungen des Teufels finden sich: djäkel, dronen, däkeren, raggen, letztere drei, wie man sieht, mit dem Artikel. Mehrere andere Bezeichnungen habe ich oben 28, 422 angeführt und füge außerdem noch hinzu aus Hyltén-Cavallius a. a. O. 1, 229: Oden, Necken, Ramund, Hunnen (Hunningen, Hunsingen, Hundare), den (hin) hårde, gäken, Gammel-Hans, Pocker, fanden (fanen), und aus eigener Lectüre: Nyger, den sure, Jäkel; letzteres wohl nur eine Nebenform des obigen djäkel. Noch will ich anführen, daß der Hintere im Scherz durch den sonderbaren Ausdruck eftermiddag bezeichnet wird (hier p. 86 zweimal), anderer eigenthümlicher Ausdrücke und Redensarten nicht zu gedenken, denen man in vorliegender Sammlung begegnet.

LÜTTICH. FELIX LIEBRECHT.

MISCELLEN.

Grimm-Denkmal.

Aus den Mittheilungen des geschäftsführenden Ausschusses für das Grimm-Denkmal in Hanau geht hervor, daß bis jetzt rund 37.000 Mark von den Schatzmeistern eingenommen sind, von welchen mehr als die Hälfte in der

Stadt Hanau selbst gesammelt ist. Außerdem ergeben die Zeichnungen von Jahresbeiträgen für den in Hanau auf fünf Jahre gegründeten Grimm-Verein Verpflichtungen im Betrage von rund 6000 Mark. Von einer größeren Anzahl auswärts gebildeter Specialcomité's ist bekannt, daß sie Sammlungen veranstaltet haben, deren Ertrag jedoch noch nicht eingelaufen ist. So dürften die bisherigen Zeichnungen von einmaligen und jährlichen Beiträgen sich bereits auf nahezu 50.000 Mark belaufen, von welchen 36.000 Mark zum größeren Theil bei der Hanauer Stadtkasse, zum kleineren bei der dortigen Leihbank verzinslich angelegt sind. Der finanzielle Erfolg der Agitation, die vor zehn Monaten begonnen wurde, kann als ein äußerst günstiger angesehen werden, wenn man ihn mit den Ergebnissen ähnlicher Sammlungen nach Jahresfrist vergleicht. Die Herstellung eines würdigen Denkmals ist als gesichert anzusehen, wenn das Interesse, welches man in allen Theilen des Vaterlandes dem Unternehmen entgegengebracht hat, sich in der bisherigen Weise bethätigt, und wenn insbesondere der 100jährige Geburtstag Jacob Grimms, der 4. Januar 1885, als ein nationaler Gedenktag von allen gebildeten Kreisen unseres Volkes angesehen wird. Der Gedenktag soll durch einen vom Comité zu veranstaltenden Festact gefeiert werden, dessen Mittelpunkt ein auf die Brüder Grimm und ihre nationale Bedeutung bezügliches Festspiel, mit lebenden Bildern aus den Märchen, bilden soll. Die würdige Ausführung dieses Gedankens verbürgt der Umstand, daß bereits einer unserer bedeutendsten Dichter zur Mitwirkung gewonnen ist.

Möge in den weitesten Kreisen der Gedenktag Anlaß werden, daß Jeder, der es noch nicht gethan, sein Scherflein zu dem Denkmal beitrage.

Notizen.

Der Privatdocent Dr. Fritz Bechtel in Göttingen ist zum außerordentlichen Professor daselbst ernannt worden.

In Münster hat sich für englische Philologie Dr. Einenkel habilitirt.

Am 17. Sept. 1884 † im 74. Lebensjahre in Edenkoben in der Pfalz Dr. Jacob Franck, der sich auf dem Gebiete der Literatur des 16. Jahrhunderts, besonders der Sprichwörter-Literatur, verdient gemacht hat.

Am 21. Sept. 1884 † in Gießen Professor Dr. Ludwig Lemcke.

Die Académie royale de Belgique bestimmt den von Herrn August Teirlinck gestifteten Preis (von 1000 Francs) für die beste Arbeit über die Geschichte der niederländischen Poesie vor Marnix de Sainte-Aldegonde. Die Arbeiten sind bis zum 1. Februar 1886 einzureichen.

Preisaufgabe der Académie royale de Belgique für 1886: L'influence exercée par la littérature française sur les poètes néerlandais des XIIIe et XIVe siècles. Preis: eine goldene Medaille im Werth von 600 fr. Die Preisschriften können französisch, flämisch oder lateinisch verfasst sein. Sie sind bis zum 1. Februar 1886 an Herrn J. Liagre, secrétaire perpetuel de l'Académie, zu senden.

DAS HANDSCHRIFTENVERHÄLTNISS DES RENNER.

In der Zeitschrift für deutsches Alterthum XXVIII, 145—206, hat E. J. Wölfel dankenswerthe Untersuchungen über Hugo von Trimberg und seinen Renner veröffentlicht. Als ich vor einigen Jahren eine größere Anzahl Handschriften dieses Gedichtes verglich, kam ich im wesentlichen zu denselben Resultaten, welche Wölfel S. 162—206 erzielt.

Wir besitzen sowohl die Bearbeitung des Renner durch Michael von Würzburg als auch die ursprüngliche Abfassung Hugo's. Wölfel hat dieses Thema so eingehend behandelt, daß ich nichts zuzufügen habe. Nur zu den S. 175—179 angeführten Hss. will ich Einiges nachtragen und dann ein genaueres Abstammungsverhältniß mehrerer Handschriften zu geben versuchen.

Zu Nr. 13. Die Hs. Nr. 88 der fürstlich fürstenbergischen Bibliothek zu Donaueschingen, vom Anfang dieses Jahrhunderts, enthält 48 Fabeln und Erzählungen, welche laut Bl. 1[a] aus der nun verlorenen Tübinger Hs. abgeschrieben sind. Auf Bl. 2[a] steht eine kurze Beschreibung der letzteren.

Zu Nr. 14. Von Y sind außer dem hier angeführten Pergamentblatt noch drei andere vorhanden. 1 Blatt germ. Mus. Nr. 22025, enthält V. 9014—9096; 2 Blätter, gefunden im Archiv zu Idstein von Dr. Joachim, enthalten V. 11642—11712 und 11713—11784. Diese beiden schließen sich also unmittelbar an das bei Graff, Diut. I, 39 abgedruckte Berliner Blatt an.

Zu Nr. 37. Auf einem vorn in dieser Hs. eingeklebten gedruckten Zettel sind die in Panzers Besitz gewesenen Manuscripte verzeichnet, darunter der Renner; und zwar dieser mit folgenden Worten:

„Renner ist das Buch genant, dan er Rennet durch alle lannd. Vnd ist auch woll bekannt Vor allen do man In nannt. Infine: Explicit Centilogium Mgri Hugonis de Triemberch cujus anima requiescat in sca pace Amen. Anno do MCCCCXLVII feria III post Reminiscere fol. CLVII. Initium et finis codicis manu b. Possess. addit."

Es ist also die lang vermißte Panzer'sche Hs. (Nr. 31). Diese umfaßte ehemals 13 Lagen, von denen die erste = Vers 1—1872 und die letzte = V. 22677 bis Ende abhanden gekommen sind, so daß jetzt nur noch 131 Blätter des ursprünglichen Codex existiren. Panzer trug die fehlenden Zeilen aus der Erlanger Hs., aber nicht ganz correct, nach und zwar auf zusammen 26 Blättern. Der gesammte Miltenberger Codex, wie er jetzt vorliegt, umfaßt also 157 Blätter, wie das Hs.-Verzeichniß des Bamberger Druckes für die Panzersche Hs. angibt. Aus der Erl. Hs. stammen auch die oben angeführten auf dem Zettel gedruckten Stellen (= Bbg. Dr. p. 1 und p. 270). Docen veröffentlichte Misc. I, 78 eine Partie (V. 1210—1270) aus jenem am Eingang zugefügten Theile, ebenfalls nicht ganz getreu. Den Fehler Panzers V. 1220 *Meine* statt *Aleine*, der in E noch nicht vorkommt, ließ er indeß unverbessert. Auch die falsche Ansicht, welche sich im Bamberg. Druck a. a. O. findet, Panzers Hs. sei vom Jahre 1447, stammt aus jenem Zettel. Am Schluß der Hs. ist von Panzer richtig gleich der Erlanger Hs. *MCCCXLVII* geschrieben.

Außer den Zs. 175 ff. verzeichneten Hss. sind mir noch folgende bekannt geworden:

Dessau, pap. XIV. Jh. (von 1408), kl. Fol., vgl. Hosäus, Germ. XXIV, 121. — Dess.

Innsbruck, Universitäts-Bibliothek Nr. 900. Ms. pap. XV. Jh. fol. — Ib.

Leyden, Bibl. der Maatschappij v. ned. Lett., beschrieben von de Vries in den Mittheilungen der königl. Akad. d. Wiss. III, 104—6. Enthält die Verse 1—2823, 3559—3848, 3923—5224.

Wernigerode, gräfl. Bibl., perg. XIV. Jh. fol., 2 zusammenhängende Blätter, = V. 6829—7211.

Linz, Öffentl. Bibl. Perg.-Doppelblatt, XIV. Jh. fol. vgl. Germ. III, 344.

Donaueschingen, fürst. fürstenbergische Bibl. Nr. 96, perg. Bl. XIV. Jh. = V. 11217—11707. Mit vielen Lücken.

Nürnberg, 1. germ. Mus. 5339 a. Pap.-Hs. des XV. Jh., enthält Bl. XXIII einen Auszug aus dem Renner = V. 12839—12905, vgl. A. v. Keller, Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit 1859, Sp. 327. 2. germ. Mus. Nr. 15638. Perg.-Doppelblatt XV. Jh. fol. = V. 15417 bis 17912[b] (BD. p. 203), vielfach unleserlich. Mit vielen Lücken.

Die Zs. p. 179 unten aus Bartsch's Erlösung citirte Hs. Nürnberger Stadt-Bibl., Cent. VI, 43c enthält wie die v. d. Hagen Grundr. 394 angegebenen Hss. Wolfenbüttel 86. 3 und Wien $\frac{4919}{\text{Th. 50}^{\text{s}}}$ nur die zwei

einleitenden Gedichte von der Jugend und vom Alter; und zwar wie Wolfenb. 86. 3 nur deutsch, während sich in Wien $\frac{4919}{\text{Th. } 508}$ auch die lat. Übersetzung befindet. Das in der Nürnberger Hs. folgende Gedicht 'der tod' ist nicht aus dem Renner.

Classe I.

Ich gehe aus von BUL, die mir in ihrem ganzen Umfang vorliegen. B ist zudem die einzige Hs., welche die alte Disposition Hugo's ganz deutlich bewahrt hat (vgl. Zs. p. 183). — Diese Hss. haben eine ziemliche Anzahl Zeilen ausgelassen. In den ersten 7000 Versen des Gedichtes fehlen ihnen gemeinschaftlich folgende Stellen (zu Grunde lege ich Bbg. Dr.; wo derselbe gegenüber den wichtigsten anderen Hss. abweicht, ist dies bemerkt): V. 451. 52, 495. 96, 748—51, 820. 21, 2728. 29, 2766—71, 3028—31, 3134. 35, 3243. 44, 3325. 26, 3631—34, 3809. 10, 3887—3912, 4583. 84, 4647. 48, 4795. 96, 4846 und 48, 4979. 80, 5075—90, 5255. 56, 5275—82, 5297. 98, 5503. 4, 5833. 34, 6275. 76, 6649. 50, 6729—52 (die letzten Stellen von V. 5275 an fallen zum Theil in eine umfangreiche Lücke von L, sind also zunächst nur für BU beweiskräftig).

Zwischen V. 7605 und 8601 sind größere Partien verschoben (vgl. Janicke Diss. p. 28). Folgende Verse sind umgestellt: 2014 u. 15, 5341 u. 42, 5360 nach 5362, 5364 nach 5366, 5555. 56 nach 5558; zwischen 6167 und 6175 ist die Reihenfolge: 6167. 70. 71. 72. 73. 74. 69. 68. 75. (Die beiden letzten Stellen fehlen L.) Eingeschoben ist nach V. 35: *Daz ich blibe vngestraffit gar.* — Diese Fehler beruhen oft auf Nachlässigkeit, indem von einem Reim- oder Anfangswort einer Zeile auf ein gleiches oder ähnliches einer benachbarten übergesprungen wurde. Oft auch sollte vierfacher Reim, der von Hugo gern angewendet wurde, vermieden werden.

Fehlerhafte Lesarten in BUL: V. 22. 23 *Wer ez lese odir hore lessen Die sollen* u. s. w. (*Der sol* L). V. 129 *Der Gotheide* (*heyligen gothait* L, *Des gotlichen* U) *bronne.* 168. 69 sind in folgende 4 Verse erweitert: *Der leit siedir dodis not Er was ein hirte biz an dē dot* (*bis jn sinen doit* U, *vntz an seinen tot* L) *Sos ich uch wol sagen mag Do er siedir dot gelag.* 190 *vir witz* (*vorwitze* U). 217 *Ole obz*] *Als obe iz* B, *Als ist* U, *Als* L. 654 *Dem bosen sprichet ma deste baz* (L fehlt hier). 754. 55 *An so gedan* (*gedanes* UL) *traben* (*graben* B) *Do lip vnde sele musz* (*mag* B) *angest haben* (*Do der leib muzz angst h.* L.). 3513. 14 erweitert zu 4 Versen: *Mit gnaden herre* (*her nu* U) *bracht Eines han ich noch* (*hab ich doch* L) *ir dacht* (*Eins dinges han ich allhie ge-*

dacht U) *So daz auch sollin wir vor bichten daz gefellit mir.* 4646 *Do sie auch degelich gedenckit an.* 5830 *Welich mēsche sich selbir an sicht.* 5832 *Daz ist ein grosz sele gefug.* — Dazwischen findet sich eine große Anzahl von Stellen, welche an und für sich nicht alle absolut als Fehler bezeichnet werden können, aber doch B U L den Handschriften der Classe II streng gegenüberstellen.

In dem kurzen Stück 620—920: 623 statt *maist*'] *man.* 633 *von*] fehlt. *mit in wolte*] *nit in wolde* (L fehlt hier). 638 *hamerer*] *bannyere* B, *banere* U, *benemer* L. 650 *ist ez dik leit*] *ist off geleit.* 672 *si*] fehlt (hier hat Cl. I gegen Cl. II recht. Die Überschrift in Cl. II V. 673. 74 unterbricht den Satz, der in Cl. I richtig lautet: *Auch sint vil vngehvre Manichir herrē rat geben*). 683 *durch*] fehlt (in L Lücke). 706 *manik*] *grosze.* 710 *Vindit man bedeckit.* 744 *gaz*] *asz.* 746 *dorch bert vnde dorch bluen* (*vnd geplawn* L). 775 *metten*] *wortten.* 777 *selten mit*] fehlt. 828 *etswa*] fehlt. 860 *geweldig.* 861 *Seit*] *Daz.* 863 *vns*] fehlt. 873 *ie*] fehlt. 887 *dorrer* (*dürrer* L). 890 *ir*] *die.* 914 *Gebist dū den herrē ere.* Diese Abweichungen und Fehler, die noch sehr vermehrt werden könnten (Beispiele für die Partie 14200—15500 ergeben sich auf S. 140 f.), beweisen, daß B U L von einem gemeinsamen Original (α) abzuleiten sind.

U L setzen nun wieder eine spätere Vorlage voraus (ε), welche viele weitere Umänderungen des Textes aufweist; in den ersten 3000 Versen z. B. folgende: V. 34 *an werkē* fehlt. 43 *gut*'] *lichter.* 96 *Eyn deil ir vellen* (*viel ir* L). 119 *vf*] *uszer* U, *aws* L. 160 *der erden.* 181. 82 sind umgestellt. 182 *so strenge.* 183 *Das ich se* (*Solt ich sey* L) *zu ende brenge.* 187. 188 *hat geschaffen* (*beschaffen* L) *Das* u. s. w. Hier wurde das Enjambement, eine Form, welche Hugo häufig anwandte, beseitigt. 246 *nv*] *da.* 248 *stedigen.* 300 *Fürnemisch*] *Fur vnmuszige* U, *Füren vnmessige* L. 321 *sunderbar*] *vor ware* U, *das ist war* L. 336. 37 Vertauschung der Reimworte. 415 *Mursnitzen*] *schuwe* (*schûch* L) *spitzen.* 520 *liebe*] *gude.* 536 lautet: *Das man got vbergeben wîl.* 607 *nit vgasz.* Statt 866. 67: *Des geloub ich sicherlich* (*nicht s.* L). Die Genesis dieser Lesart ist folgende: der ursprüngliche Text hatte 864—67 4 gleiche Reime; in α wurde V. 865 übergangen und die übrigen 3 Verse finden sich in der That noch in B; ε ersetzte, um das übliche Reimpaar zu gewinnen, die 2 Verse 866. 67 durch jenen einzigen. Ein ähnlicher Fall ist 1326—29, wo in B 1327, in U L 1327 und 1329 fehlen. 893 *Manik mvnt*] *Mancher.* 910 *nu mancher als* (*sam* L) *ein engel.* 922 *sint*] *ist.* 936 *Lûder.* 947 *ritt*'] *richter.* 991 *K. ist der hellen schubel.* 1010 *Mit Kriege.* 1125 *vrlavp*] *schaden* U, *schand* L. 1149 *wirdikeit*] *verstandenheit.* 1179 *ist beliben.* 1318. 19: Die Schlußworte beider Verse:

von herzen grunde und *zu aller stunde* sind umgestellt (*zu allen stunden* U). 1320 *gûte*] *gemute.* 1330 lautet: *Das er sich da mit ernere.* 1352 *By iren gemahelen.* 1358 *fûgt sich*] *komet.* 1427 *segen*] *fluch.* 1462. 63 *das edel site Hait dem volget dugent myede.* 1507 *stadel*] *sadel.* 1549 *wˆ dv bist*] *an dieser fryst.* 1602 *gefrevndet*] *gesellet.* 1663 *er betē*] *entlehent.* 1683 *hie heime*] *da heime.* 1765 *daz gesaget*] *des bescheiden.* 1774 *stultzelichen* (B: *stoltzen* weist auf die gemeine Lesart 'stolziren'). 1782 *wölle*] *sullen.* 1783 *vmb vns swencket sinen kragen.* 1789 *Getriben hie an dieser st.* 1790 *Do besameten* U, *gesampten* L. 1794 *reiseich*] *risz* U, *raizz* L. 1811 *oder* (*vnd* U) *kint.* 1860 *in hant*] *zu hant.* 1863 *der da recht lebet.* 1869 *minneclichen*] *glich.* 1889 *fŏget*] *machet.* 1901 *ir*] *das.* 1934 *vnzimlich*ˆ] *verzwiuelt* U, *zweyfeleicher* L. 1944 *witze*] *vorwitze* U, *fürwitz* L. 1945 *vil*] fehlt. 1955 *frum man*] *biderbe man* U, *piderman* L. 1969 *vil*] *dick.* 1973 *der dinst.* 1979 *Nv̄*] *Hin.* 2016 *si*] *yne.* 2032 *bi*] *an.* 2072 *gelten*] *geben.* 2080 *teidinge*] *din redde.* 2084 *Ee dan er lichte yne* (*in leicht* L) *gewert.* 2097 *levte vnd lant* (B: *die lant*)] *all* (*alles* L) *lant.* 2148 *Dannoch were Ir lop eÿ wicht.* 2162 *das er.* 2182 *Vn des*] *Vnd was.* 2219 *wirt*] *ist.* 2221 *meistˆ*] *herˆ.* 2223 *vm̄er ist*] *truwen lere.* 2234 *gelust*] *wollust.* 2239 *nv*] fehlt. 2244. 45 *forten* : *enrorten* U, *fürten* : *rûrten* L. 2246 *Woltē*] fehlt. 2248 *mit in*] *durch in.* 2253 *Nemen*] *Werden.* 2259 *pawcelute*] *die buwe lude* U, *die pawrleŵt* 2272 *sere*] fehlt. 2282 *schalkes*] *bose.* 2321 *vil teiles*] *vil schulde.* 2333 *alterseine*] *alleyn.* 2339 *vil leyder vff erden hude* U, *auf erden vil layder hewt* L. 2385 *Nydt zorn fraisz vnd vnkuscheit.* 2399 *jn die helle.* 2426 *Vnd sint dem gute* (*den gûten* L) *me gefere* (der Vers fehlt in B). 2427 *blatner*] *lere.* 2597 *Des sult jr uch nit laszen bedragen.* 2611 *Er sprach.* 2684 *ziten*] *gezyden.* 2692 *genuch*] *vil.* 2706 *lieb*] *willen.* 2787 *pfarre*] *gaben.* 2799 *Dar vmb enwyssen* (*wizz* L) *wir dauon nicht.* 2815 *Wanne sin missetat*] *Vnd sin sunde.* 2843 *Geplantzet.* 2865 *tropel*] *pungus* U, *pûnezz* L. 2985 *stiffter.*

In dem Stücke 11570—11641: 11572 *Das ylen were ane not.* 11573 *Er lege* (*E. l. sûnst* L) *wol muszenclichen doit.* Die Lesart *müezecliche* wurde aus der gemeinen Version des Freidank in UL herübergebracht, vgl. Freid.², 178, 1. Hugo hat die aus dem Freidank entlehnten Stellen „zuweilen mit leichten Abänderungen eingerückt" (Wilh. Grimm im Freid.², p. XII). 11583 *wune*] *freude.* 11585 *über alles* (*all* L) *lant.* 11620 *Sich mit.* 11638 *Das yme ein arm oder ein beyn.* — Die im Folgenden verglichenen Partien sind in L durch viele Lücken unterbrochen. V. 15000—17650: 15021 *ez hôrt*] *sie horent.* 15036. 37 *luszet* : *muszet.* 15067 *Das.* 15130 *altē*] *armen.* 15269 *Die*] *Vnd.* 15319

er] *er selber.* 15331 *Dem vil die welt.* 15335 *dunckt sich.* 15337 *fürsten*] *der fursten.* 15345 *nach*] *zu.* 15420 *vnd sin son ysayas.* 15444 *sin*] fehlt. 15538 *d' bote* (fehlt B)] *er.* 15591 *an got*] *by gode.* 15609 *oder*] *vnd.* 15697 *stete*] *wede.* 16158 *wil von d' revzzen stvrm* (*wil die ruszen storm* B)] *wil die russen* (*an die reıssen* L) *sturmen.* 16159 *wurmen.* 16359 *vol*] *vor.* 16386 *dem* (fehlt B)] *syme.* 16388 *gen im*] fehlt. 16438 *horen*] fehlt. 16439 *Horen vngezogen lude.* 16664 *vns das.* 16693 *syner kauffmanschafft.* 16694 *Die.* 16718 *ein and're*] *eyner.* 16739 *danne*] *dar nach.* 16905 *erbeten*] *verbedelt* U, *erpetelt* L. 17001 *beginnē*] *wollent.* 17027 *dem got* (*wem gar*) B] *der gar.* 17030 *Wan adal kunst vnd kusche* (*vnchewsch* L). 17038 *iemerlich*] *werntlich* U, *weltleich* L. 17280. 81 *feltschlicher* (*vêlschleich* L) *mynne* : *geistlichem* (*geystleich* L) *synne.* 17286 *hin*] fehlt. 17317 *last'*] *schande.* 17507 *Prouande vnd pharre.* 17579 *dichtens.* 17583 *kŏnde*] *mach.* 17588 *genue*] *gut.* 17621 *Vnd das.* 17630 *sin kunst.*

Zwischen 18538 und 19783: 18575 *Also*] *Das.* 18593 *lohe*] *flam̃e.* 18607 *Des*] *Dar vmb.* 18619 *gŏte*] *gnade.* 18625. 26 sind zusammengezogen in: *Samen gemacht hait er solde yme dancken* U, *Samen hat gemacht der im dankchen* (in B fehlt 18625). 18709 *heizzet*] *dut.* 18713 *V. w. sin doch nu͂mer vol eyn hant.* 18732 *im*] *yme han* (*haben* L). 18859 *vnheil*] *heyl.* 18898 *baz*] *bas gudes.* 18911 *baz*] *aller beste.* 18921 *vŏlliclichen*] *mildenclichen.* 18943 *sinen*] *iren* L, *jren eygen* U. 19035 *e danne* (*e* fehlt B)] *ane.* 19192 *so*] *an.* 19223 *Vnd was.* 19226 *leider*] *allen.* 19227 *allen*] *leyder.* 19353 *wol begriffen*] *dan an dem griffen* U, *wann an dē greiffen* L (Vers 19352 lautet in mJ²: *Wer chund grozz wund' grozz' greiffen*). 19380 *betwangen.* 19381 *geringen*] *entrynnen.* 19445 *v.tachen*] *flugel* U, *flüge* L. 19515 *spise*] *prouande.* 19524 *schier arges.* 19570 *stimme*] *sele.* 19696 *cristen*] *ketzer.* 19728 *manic*] *ein.* L stimmt in einigen Fällen, wo BU fehlerhaft sind, mit der Classe II überein. Einzelne dieser Fehler mögen B und U unabhängig von einander begangen haben, so daß sie nicht der gemeinsamen Vorlage α zukommen. Manchmal auch mochte der sehr willkürlich verfahrende Schreiber von L, beziehungsweise deren Vorlage, durch selbständige Besserung des Fehlers von α das Richtige getroffen haben. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß er eine Handschrift von Classe II benutzte. Bei der geringen Anzahl dieser Fälle läßt sich mit Sicherheit darüber nicht entscheiden. Daß zwischen den verschiedenen Überlieferungen Collationen vorgekommen sind, hat Wölfel p. 192 ff. mit Recht betont; ein schlagendes Beispiel siehe p. 197. Solche Correcturen finden sich u. a. außer in W^b und E auch in Pp. Diese Stellen in L sind gegenüber der Masse von Fehlern, welche ihr mit BU gemeinsam sind,

verschwindend, so daß L eine Mischhandschrift nicht genannt werden kann, so wenig wie W^b oder E. ε entfernt sich, wie sich aus den angezogenen Stellen ergibt, nicht so sehr von ihrer Vorlage, wie α von der ihrigen. Vor Allem erlaubt sie sich nicht so viele Auslassungen oder Umstellungen.

Mit U verwandt ist R (cf. Zs. 175). Von dieser Hs. stehen mir nur kleinere Abschnitte zur Verfügung, doch dürften u. a. folgende Stellen eine gemeinsame Vorlage erweisen: 11571 *Recht als er.* 11583 *ist demudigen luden ein slach.* 11589 *Das folcke sie da mit flisse bat.* 11591 *Und eyner den andern mit kempe besten.* 11592 *mochte yeman m. g.* 11598 *noch*] fehlt. 11609 *toren* fehlt. 11641 *daz*] fehlt. Diese zwei Hss. stehen einander sehr nahe und können nur durch wenige Zwischenglieder getrennt sein. R repräsentirt die ursprüngliche Gestalt besser als U, beide aber bieten einen lesbareren Text als die dem Original von Cl. I näher stehende Hs. B.

Zu L stellt sich die ganze Reihe der gekürzten Hss., nämlich k*) w V γ v W Ö λ Ib. D. In diesen ist der Text auf 12000—14000 Verse reducirt, in einigen, W Ö λ Ib., auf nicht ganz 6000 Verse. Die von Janicke, Diss. p. 27 f. für L verzeichneten Lücken finden sich, soweit mir ersichtlich, in allen diesen Hss.; sie hatten also eine gemeinsame Vorlage (η). Auch der Text ist schon viel mangelhafter als in ε. In V. 1—136 z. B. sind folgende Fehler gegen alle anderen Hss. (V beginnt mit V. 76, Ö besitze ich bloß bis V. 78, D siehe S. 136 f.: 4 *hab* (*han* W, Ö, Ib. fehlt λ). 5 *Seit d. z. das.* 6 *So mangerlay.* 12 *sich erst ir a.* 13 *mir*] *sich.* Nach V. 15 ist eingeschaltet: *Da mit lassen* (*las* v Ö W λ Ib.) *wir die red stan.* 16 *Aleine*] *Wie wol.* 18. 19 *Doch wil ich tichten ein püchlein Meinen frewnden das sy gedenkchen mein.* V. 20 fehlt. 23 *Der sol* (der Vers fehlt Ö). Nach V. 24 eingeschaltet: *Wer die geschrifft* (*schrift* γ) *gelesen hat.* 25 *schulde*] *missetat* V. 26—56 fehlt in w, (ein Blatt ist ausgerissen). 26 *lost.* V. 27 fehlt. V. 39 *Nu sprecht mit mir.* (γ schließt den Abschnitt V. 28—39 mit dem nach V. 36 eingeschobenen Verse: *das ich mich sein icht dürff schamen*). 45 *Die plümen* (*plüemlein* W) *sprungen* (*springen* v). 47 *stik*] *weg.* 55 *Gesundert* (*Besunder* γ, *wesündert* Ib.) *was er allain.*

*) Auf den Renner folgen in dieser Hs. 28 Boner'sche Fabeln, und zwar Nr. 2. 3. 6. 7. 9. 4. 16. 19. 20. 21. 23. 27. 30. 31. 33. 35. 36. 43. 47. 50. 52. 55. 63. 65. 73. 74. 78. 86. Die Reihenfolge scheint die nämliche zu sein wie in Cl. II und III; wenigstens steht Fabel 4 nach Fabel 9. II, 36 lautet: *Also wir dick hören lesen* = a b; dem nach würde die Hs. zur III. Classe gehören. Sie ist sehr willkürlich verfaßt und enthält eine Menge Abweichungen und Fehler.

56 *Er was auch geziert gar* (*gar* fehlt W Ö λ Ib.) *wol.* 59 *Liechte plûmen vnd schones gras.* 85 *meide*] *junkchfrawn.* 94 *Ir viel ein deil.* 97 *die*] *sy* (fehlt v). 99 *erwenden*] *bewarn.* 103 *ene* (*die andern* Ib.) *vil e.* Aus diesen Abweichungen ergibt sich, daß η mit dem Texte sehr willkürlich verfahren ist. In den lyrischen Eingangszeilen z. B. suchte der Schreiber Reimpaare herzustellen. Auch unter den gekürzten Handschriften lassen sich trotz des geringen mir zu Gebote stehenden Materials mit Sicherheit wieder mehrere Gruppen unterscheiden. In L k w V fehlt V. 90, dafür ist nach 91 eingeschaltet: *Mit lawb vnd mit allen,* um den Paarreim wieder herzustellen (ϑ). Die übrigen Hss. (γ v W Ö λ Ib.) schalten dagegen nach V. 6 die Zeile *Als ich euch nu sagen kan* ein (ν). Unter ihnen haben wieder W Ö λ Ib. eine gemeinsame Vorlage (φ). Sie sind, wie S. 135 bemerkt, nochmals bedeutend gekürzt und enthalten ungefähr 6000 Verse. Sie ändern ferner den Schluß von 24579 an erheblich um (vgl. Hag. Büsching, Mus. f. altd. Lit. I, 593) und haben im Eingang folgende Fehler allein: V. 7 *Sawsen diessen* (*driesen* Ib.) *singen.* V. 8 *snurren*] fehlt. V. 12 steht hinter V. 9 und lautet: *Also hueb* (*hebt* Ö) *sich erst ir ampt an.* V. 33 folgt auf 30. V. 36 *Vnd volpring in seinem namen gar.* V. 39 ist in ein Reimpaar erweitert: *Nu sprecht mit mir allesamen In gotes namen amen.* V. 56 (siehe oben) *gar* fehlt. Von den beiden Hss. γ v steht v φ näher (der Schluß fehlt, sie hört mit V. 11664 auf): in dem schon von α nach 35 eingeschalteten Verse *Daz ich blibe vngestraffit gar* haben v φ den auffallenden Fehler *pilleich* statt *blibe,* ohne daß eine dieser Hss. Abschrift von einer der andern ist.

Endlich gehört zu den gekürzten Hss. noch die circa 10700 Verse enthaltende Hs. D. Die ersten den Renner enthaltenden Blätter, 59 bis 64, dieses Codex sind theilweise zerrissen, so daß nicht alle im Vorhergehenden betrachteten Stellen verglichen werden können, welche D der Gruppe η zutheilen. Weitere ihr mit L gemeinsame Fehler zwischen V. 350 und V. 1200 sind: V. 363—388 fehlen. 632. 33. 34 fehlen, D dichtet statt dessen den Reim auf 631 dazu: *Als mir das selb puch veriach.* V. 637 fehlt. 638 *hamerer* (*hannyere* B U)] *penemer.* Nach 638: *Vnd auch der guet vnd tugend wemer* (*lemer* L). 651—54 fehlen. 659—62 fehlen. 722 *möhte*] *mag.* Nach 739 sind die Verse 980 bis 983 eingeschaltet. 995. 96 fehlen. 1060 *so gar zerint* (Reim auf *bekennet*). 1078 *nach tugenden* (*tugenden* fehlt E Bbg. Dr. = c)] *eren.* 1113 *freidiger* (*freyden ber* B, *freude enber* U)] *vnd freidn ler.* 1158 *bregler*] *spilär* (Reim auf *swegler*). V. 1185. 86. 87 lauten: *Get auff die sel vnd auff den tod Vnd auf jmmer werende nod Die hel pein vnd radt* (*rot* L).

Die Verse 1186. 87 sind in E Bbg. Dr. = c fehlerhaft überliefert. Die ursprüngliche Lesart ist: *ûf die sêle und ûf den tôt ûf den tiuvel und ûf die not diu immer* u. s. w. Auch in der Classe I ist bald Verwirrung eingetreten: in B fehlt V. 1187, in U ist dieser ersetzt durch: *Vnd vff vm̃er we'rende noit.* In dieser Gestalt ist der Vers in die Gruppe η übergegangen, wozu dann noch jene aus L D angeführte größere Veränderung eintrat. 1193 *Das* (fehlt L) *got geb das sy icht werdn̄* (*sein* L) *v'lorn amen* (*amen* fehlt L). Von ϑ ist D nicht ausgegangen, denn sie schaltet nicht den für jene Gruppe charakteristischen Vers nach V. 91 ein; ebensowenig von ν, indem sie nicht die daselbst eingeschobene Zeile enthält.

Zur Classe I stellt Wölfel p. 189 mit Recht auch das Fragment Y. Zu den dort verzeichneten Stellen, wo Y mit α (= B U L, in L Lücke von V. 11670 an) geht, kommen noch: 11627 *daz*] *daz doch* (*doch das* B). 11638 *blase*] *fliem* Y, *slûn* B; in ε wurde dieses Wort, weil nicht mehr verstanden, ausgelassen; Y B weisen auf ein der Classe I ursprüngliches *slieme,* welches in Classe II durch *blase* ersetzt wurde. Aus den anderen Blättern von Y: 11651 *vnmezzikeit*] *v'mezzenheit.* 11720. 21] fehlen. Daß Y nicht von α abgeht, sondern eine weniger fehlerhafte Vorlage hatte, hat Wölfel a. a. O. ebenfalls bewiesen. Auch diese Stellen können aus den übrigen Blättern vermehrt werden: 11639 *Brichit α*] *Brist* Y. 11647 *Die*] *Dri.* 11676–79 stellt α falsch 11678. 79. 76. 77, Y = Cl. II richtig. 11693 *Tanzen*] *Traczen* (auch E Bbg. Dr. = c fälschlich *Tanzen* vgl. S. 143). 11694. 95 und 11715 fehlen in α, finden sich aber in Y. 11724 α: *Vnkusch zagen kan machē zwik* (*quit* B), Y richtig = Cl. II: *Vnkúsche zange chan mangen zwik.* 11741 *augen α*] *ofen* Y. 11754 *vnberaden*] *vngelerten.*

Außer Y haben unter allen Hss. der Classe I, über welche mir ein Urtheil zu bilden möglich war — nur π und t mangeln mir — nur noch J und e eine bessere Vorlage als α. e stimmt in Einzelheiten, sogar in orthographischen Eigenthümlichkeiten, so genau zu der nur zehn Jahre älteren Hs. J, daß man sie wohl für eine directe Abschrift von letzterer halten muß. J ist eine aus beiden Classen zusammengesetzte Hs. Der erste Theil, J^1, bis ungefähr V. 9500 hat mit großer Genauigkeit die Disposition Michaels durchgeführt. Der zweite Theil, J^2, hat dieselbe aufgegeben und enthält im Gegensatz zum ersten nur sehr wenig Capitel-Überschriften, welche den Charakter der Eintheilung Hugo's tragen. Während J^1 den vollständigen Text bietet, enthält J^2 viele Lücken. Um die Stellung, welche diese wichtige Hs. gegenüber den anderen einnimmt, genauer zu bestimmen, mache ich zu-

nächst auf die von Wölfel p. 199—205 angeführten Verschiedenheiten zwischen den beiden Classen I und II aufmerksam. Wie er selbst vermuthet, sind nicht alle jene Stellen stichhaltig. Fast die Hälfte sind Einzelfehler der später zu behandelnden Gruppe c, und zwar: V. 509—518 (517. 518 findet sich außer 21172. 73 noch 284. 85), 3164—67, 3175. 76, 6607. 8, 7083—85, 9414, 11062. 63, 12773, 17535, 20056, 20475, 22948, 23767. Auch 9037, 13548, 14355 und 17898ᵃ bieten nicht unbedingte Verschiedenheiten der beiden Classen I und II, denn in 9037 ist noch aus M ersichtlich, daß die Vorlage II gekreuzte Reime hatte; in 13548 haben nur cp und δ die beliebte Umstellung in Paarreime vorgenommen. Überhaupt können diese verschränkten Reime für textkritische Untersuchungen nur mit Vorsicht gebraucht werden. Daraus, daß mehrere Hs. dieselben in Reimpaare verwandeln, ist noch nicht auf ein Zusammengehen zu schließen, da dieses Verfahren ein bei unverständigen Schreibern beliebtes war. Ein bekanntes Beispiel dafür ist Tanhausers Hofzucht (Tischzucht), Haupt's Zs. VI.

Die nach 14355 in c fehlenden Verse finden sich in q (über p vgl. S. 147 f.). In 17898 hat G noch die alte Lesart *wan* erhalten; in die anderen Hss. allerdings hat sich durch leichte Änderung der Fehler *man* eingeschlichen. In allen diesen Fällen ist anzunehmen, daß die Vorlage von Classe II das Richtige hatte wie B, welches Wölfel mit Recht unter den von ihm näher behandelten Hss. als Repräsentant für Cl. I ausgewählt hat. 5297. 98 sind doch wahrscheinlich echt, und erst B, beziehungsweise α hat diese Verse wegen des vierfachen Reims ausgelassen. (*Die ... ienez* steht nur in c statt *Ditz ... ienez*). Ähnlich sind wohl erst in α die Verse 18854. 55 ausgefallen. Die Störung der Anaphora ist Hugo nicht abzusprechen; sie findet sich öfter, z. B. 2376 ff., 11719, 11963, 20584 ff. in I = II. Die übrigen Fälle können wohl originale Verschiedenheiten in I und II sein. Doch ist für V. 20269. 70 zu bemerken, daß hier die Hss. von Classe II schwanken: c liest: *Als wit als dise welt ist Bis mir gehorsam zu jeder frist*; qp *Vnd wil din huten wo du bist Bis mir gehorsam zu jeder frist.* Der letzte Vers in beiden Lesarten ist wohl ursprünglich Randglosse gewesen und nur die jeweils ersten sind echt, = B. Hier nun sowie an den anderen bezüglichen Stellen 10362—65 (auch die Stellung zwischen 23013 und 23144 ist in $J^2 = \alpha$), 11431, 20365 ff. (die in B fehlenden Verse 20365 und 20476 stehen in J^2), 24443 ff., 24462 ff. stimmt J^2 zu B = α. Diese Übereinstimmungen zwischen J^2 und α gegenüber Classe II sollen im folgenden vermehrt werden, wobei indeß

keineswegs anzunehmen ist, daß dies grundsätzliche Verschiedenheiten der Originale beider Classen sind. Im Gegentheil ist wahrscheinlich, daß eine Anzahl derselben einer schon gemeinsamen Vorlage von $J^2\alpha$ zukommen, nicht aber dem Originale von Classe I.

Folgende Verse fehlen in $J^2 = \alpha$: 12367. 68, 12522—29, 14614 bis 19, 16107. 8, 17448. 49, 17970. 71^b, 18514. 15, 22164—67, 23604. 5, 24420. 21, 24480—83, 24507. 8.

Einzelheiten in $J^2 = \alpha$ (für welches ich BUL zu Grunde lege) zwischen V. 11500 und V. 22700: 11541 *wol* Cl. II] *wol doch* J^2, *doch wol* α. 11548 *tvmē*] *mutwillig* J^2, *mutwillen* B (in UL Lücke). Die Fälle zwischen 11570 und 11784, in denen Y mit α gegen Cl. II stimmt (siehe S. 137) gelten auch für J^2. 11839 *Dassie nach h. s.* (in L Lücke). 11928 *ab*'] *maide* J^2, *magit* BU (in L Lücke). 12234 *vber die ahseln*] *üb*' *rucke*. 12607 *rede* fehlt $J^2\alpha$ (*in nu nyder sitzū* J^2, *jn der nu gesiczen* B, *jn der gesitzen* U, in L Lücke). 12767 *drat von ir*. 14229 *brinnent* (*brinnet* EBbg. Dr. = c) *in den testen*] *begynnēt testū* (*resten* α). 14554 *Wenn sie ist von kint ertzogn* (in EBbg. Dr. = c fehlt *waere* vor *vf gezogen*). 14607 *Die weil es ist gallen vol* (*mit gallen v.* BUL). 14828 *machen*] *manchū* J^2B, *manchem* UL. 15014 *Es sprach ein hoch ph*. 15160 *Der t. u. e. jm g. s.* (*Wer* U). 15311 *Si tunt auch selten ymand l.* (*dut* B, *Die tůnd nijemant nicht cze liebe* L). 15692 *d*' *tevfel*] *der veinde* (*vint* BUL). 16190. 91 *Vnd hat villeicht s. v. j. Darzu gewent* (*lichte* BUL). 16194 *Als ist mancher*. 16909 *wirt*] *wer*. 17390 *v*'*kerten* fehlt. 17995 *brinnendev kertzlin*] *praẅne krentzelein* BU (in L Lücke). 18019 *tihtens*] *getichtes* (in L Lücke). 18265 *Den ich der gnadū höre* (*hort* B) *iehen*. 18786 *Vor drey vnd dreissig jaren* (in L Lücke). 18954 *an schilt an rosz* (*rosche* U) *an sporn* (*an ros an schilt* L). 19012 *genade*] *wille* (in L Lücke). 19022 *hevfflin*] *haubt* (in L Lücke). 19180 *sölte ein*] *soltu*. 19359 *wol wund*'*n*. 19398 *D*'] *Des sele*. 19468 *iuden*] *heiligen* (*Als haÿdnisch maÿster vns veriehen* L). 19691 *freislich* c, *frolich* q] *recht*. 19900 *weinezzich*] *wein od*' *essich* (in L Lücke). 20085 *gen got*] *gein himel* (in L Lücke). 20189 *er*] *got* (in L Lücke). 20300 *allen legerhort* (*legenhort* EBbg. Dr. = c)] *aller sündū hort* (in L Lücke). 20335 *lere* (*sele* p)] *lieb* (in L Lücke). 20511 *alle die sinen*] *all seine judū* (*sin juden* U, in L Lücke). 20539 *tvmplich*] *unweislich* (*vnzwifelich* U, in L Lücke). 20542 *gotes willen*] *das peste* (in L Lücke). 20543 *wie ein lop*] *welich e. l.* (in L Lücke). 20763 *barmhertzikeit*] *die parmhertzigkait*. 20790 *an im treit*] *an sich leit*. 21722 *nu laid*' *seltū* (in L Lücke). 21772 *werdē*] *sint* (in L Lücke). 21919 *frevde*] *leben*. 22186 *wortē*] *wercken* (in L Lücke). 22195 *wibes namen*] *frawē* (in L Lücke). 22246

Wann westualen hessen vnd m. l. (in L Lücke). 22531 *des*] *eins* (in L Lücke). 22645. 46 *Nv gab ym iener* (*er ym α*) *den d. s. Das belaib* u. s. w.

Die Stellen, welche für Y einen Vorzug vor α ergeben (S. 137), gelten ebenso für J^2, außer 11639 und 11693, wo J^2 die Fehler mit α theilt. Diese zwei gleichen Fehler in J^2 und α können allein noch nicht eine gemeinsame Vorlage gegen Y erweisen. Der Umfang der letzteren ist zu gering, als daß sich ihre Stellung zu den ersteren näher bestimmen ließe. Weitere Einzelfehler in α, welche sich in J^2 nicht finden: Zwischen 12145 u. 12300: V. 12158 *vnde virstiz.* 12159 *mit fleizze* (*feizze* ist nur Druckfehler in Bbg. Dr.)] fehlt α. 12217 *D'*] *Dede* (*Endede* U). — Zwischen 14200 u. 15500: 14205. 6 fehlen α. 14209 *alte gvt tete*] *abgodin* B, *die aptgode* U, in L fehlt der Vers. 14334 *A. d. baselisken hercze dut.* 14389 *An den* (*dem* U) *der sich nit selbir snidit* (in L fehlt der Vers). 14404. 5 fehlen α. 14407 *Miltauwes*] *Miche wis* B, *Milde wisze* U, *Mitten weïzz* L. 14497 *neidisch*] *des nidis, judisch* J^2 weist auf die gemeine Lesart hin. 14501 *iendert*] fehlt α. 14608 *mord'*] fehlt α. 14623 *Wiszit ir wo von.* 14670. 71 sind umgestellt in α. 14700 *einē*] fehlt α. 14706. 7 in α umgestellt. 14709 *Gereche dut ir daz* B, *Gereche gefader dut j. d.* UL. 14747—49 *Von jungen luden daz vngerochen Vnde manig bose wort wirt gesprochen* (beide Verse fehlen L) *Do von mûz nû sochen* (*ich nû* L). 14769 ist in EBbg.Dr. = c falsch überliefert: statt *sin herre* ist in Cl. II zu lesen *über sie herre,* wie auch J^2 hat; dafür in α: *obirste* (*oberster* UL) *herre* (*richter* U). 14784 *so*] *wan.* 14839 *stet geschrēbn* (L ändert den Vers ganz). 15020 *So weiz* (*enwais* J^2) *ein kindelin*] *So in wiszint kinde* (*kinder* UL). 15042 *grozze*] fehlt α. 15091 *sal* (*salman* U) *werdē man* (*mannen* UL). 15094 *die*] fehlt. 15104. 5 sind zwar in J^2 falsch überliefert *Den er sahe prynnen vnd grün was doch Der b. v. fr. rainigkeit noch,* aber die Reimworte sind richtig erhalten. Die Störung derselben in BUL deutet auf einen gemeinsamen Fehler in α hin. B: *Sach der grunē was doch der brante Der bedudit vnsir frawen magettū.* U stellt den Reim her durch Änderung der zweiten Zeile: *Der dut vnser frauwen magethum bekant,* L durch Änderung der ersten: *Sach vnd doch het fewres rum.* 15153 *S. d. k. auf oder abe* J^2 = den anderen Hss. der Cl. II außer c] *Slecht daz quā* (*qwam* U) *von slechte abe* (*her abe* U) BU, in L fehlt der Vers. 15169 *gemvt*] *behut.* V. 15171 fehlt α. 15175 *Vū mere swa*] *Vn wo mir* (*mit* U). 15190 *wer niset* (*wer do nÿset* J^2)] *nû wer sut ir.* 15193 *Hulffe mit den wercken ist vns dure* (L setzt in den beiden letzten Fällen aus). 15199 *dran vfdraben*] *dar vff draben.* 15201. 2 fehlen α. 15240 *dunckit*

vns. 15341 *deñ*] *an.* 15373 *Wie die alden straffen die jungē.* 15377 *vertragē*] *vndogint.* 15399 *And'n*] *An den* (in L Lücke). 15408 *hazten*] *habettē* (*traben* L). 15428 *ich wil evch were*] *ich bewern.* 15464 *vnbillich*] *willeclich* B, *willentlich* U (*swerleich* L).

Zur Classe II gehören noch folgende Hss.: F, enthält nur etwa 20000 Verse (vgl. W. Grimm, Freid.[1], S. CXVII). Sie ist eine bessere Hs. der Gruppe α und gehört in den Partien, welche mir als Abschrift einer von W. Grimm genommenen Copie vorliegen, unter η. Da ich die Hs. nicht in ihrem ganzen Bestande durchsehen kann, unterlasse ich es ihre Stellung genauer zu bestimmen. Wölfel stellt sie p. 190 mit U zusammen, was für jene Partien wohl richtig ist.

h*) steht L nahe, was folgende auch in dieser Hs. vorkommende Varianten zeigen: V. 23674 *wer seÿt ir* L = h. 23675 *fûrbaz*] fehlt. 23682 *Er sprach eÿa.* 23690 *er dannen fuor.* 23695 *wol dan*] fehlt. 23697 *Er sprach we habt ir ewch bewart.* 23698 *Vnd ewr.* 23702 *We mir was.* 23715 *Vñ*] fehlt. 23721 *Ir mûgt lenger.* 23729 *rihten*] *lassen.* 23749 *ewr leben.* 23755 *unser sel.* 23758 *tregē*] *swerñ.* 23760 *wir all chomen.* 23761 *wider*] *chómen.* h geht nicht unmittelbar auf L zurück, da sie öfter den besseren Text bewahrt hat.

K. Diese Hs. ist von J. M. Wagner, Anz. f. K. d. d. V. 1861, Sp. 194 genügend gekennzeichnet. Aus den dort abgedruckten Stellen ergibt sich, daß die Hs. auf η zurückzuführen ist. Auch C ist gemäß den in Büschings wöchentlichen Nachrichten III, 129 angeführten Versen eine nicht werthvolle Hs. der Gruppe α und weist schon mit L Fehler auf gegen B und U. Für die Textkritik haben sie keinen Werth, so wenig wie der Frankfurter Druck vom Jahre 1549. Über diesen sowie die Hs. l s. Zs. p. 190. Auch l ist eine sehr nachlässige Hs., so daß sie, obgleich den gekürzten Hss. von η noch nicht angehörig, zur Herstellung des Textes leicht entbehrt werden kann.

Classe II, Michaels Bearbeitung.

Das nähere Verhältniß, in welchem die beiden Hss. E und G zu einander stehen, hat schon Janicke erkannt (Diss. p. 6 ff.) und Wölfel (Zs. p. 188) genauer bestimmt. Sie haben beide eine gemeinsame Vorlage, gehen aber von einander unabhängig auf dieselbe zurück. Janicke und Wölfel haben schon einige beweisende Stellen angeführt. Um das Verhältniß ganz klar zu legen und zugleich einen Begriff zu

*) Nachweise über das Vorkommen des Märchens vom Tod als Gevatter hat auch Janicke gegeben in seiner Abhandlung: Die Fabeln und Erzählungen im Renner des Hugo von Trimberg, Archiv f. n. Sprachen XXXII, 175.

geben von der Vorlage beider (c), lasse ich eine größere Anzahl Stellen folgen. Auslassung ganzer Zeilen, außer den von Janicke p. 6 und 7 genannten Fällen V. 355 und 22948: Nach V. 3164 fehlt: *Mancher heizet ein edel man*; nach 7085: *Werden ofte (dicke α) galgenswengel.* V. 10491 *Mer denn er v̊ deven mag* ist in Bbg. Dr. aus einer anderen Hs. nachgetragen, fehlt aber in c; ebenso in α (in J^2 und L Lücke), welche bei vierfachem Reim sehr häufig Verse ausfallen ließ, vgl. S. 131. V. 13933 *Daz kan vnsanfte gedun Jeman* fehlt in E und ist in Bbg. Dr. ebenfalls aus einer andern Hs. nachgetragen, und zwar an unrechter Stelle, denn er gehört vor V. 13932 *Als ich da (daz* E) *vor gesprochen han.* G vervollständigt den vierfachen Reim durch Einschaltung eines selbstgemachten Verses nach V. 13931: *vñ die este die von in gan.* Ebenso fehlt 13950 in c; G schiebt statt dessen hinter 13953 ein: *Von geytikeit so han erkorn.* In den vier letzten Fällen war der vierfache Reim Grund für den Ausfall der betreffenden Verse. Einigemale fügen EG Verse zu gegen alle übrigen Hss., z. B.: Verse 509—518 vgl. S. 138 und Zs. p. 200. 1814. 15 (V. 1814 = 1803). Aus den ersten 5000 Versen notire ich folgende Fehler in einzelnen Worten, wobei ich den Text zu Grunde lege, wie er sich aus Übereinstimmung von pmgMBUL ergibt; einzelne Abweichungen dieser Hss. führe ich dabei, um Unklarheiten zu vermeiden, nicht weiter an. 294 *reien*] *ringen* EG. 450 *Die mugen wol den birn sin geliche*] *Die sint wol den birn geliche.* 458 *genomen hat*] *genomen* fehlt EG. 475 *Noch*] *Doch.* 486 *Hoffart hat manige schande*] *Hoffart lit an schande.* 507 *lit an*] *ist bi.* 538 *liuten*] *h̊ren.* 599 *ieglich mensche*] *ieglich* fehlt EG. 686 *weichet*] *heilet.* 766 *herze*] *keinez.* 790—93 ist in EG falsch gestellt, statt 790, 793. 791. 792. 854 *glichsenheit*] *gitikeit.* 886 *herren*] *irem.* 942 *krankes muotes*] *krank des mvtes.* 945 *We*] *Vz.* 990 *niht milte*] *niht* fehlt. 995 *in nimet*] *entnimet,* 1039 *die rede*] *dise rede.* 1059 *Wer kan nu daz gemerken eben*] *Wer nv daz gemerket eben.* 1078 *nach tugenden*] *tugenden* fehlt. 1103 *uz hin*] *fûr hin.* 1107 *unsanft ieman*] *niemant.* 1290 *tiefes*] *hohes.* 1293 *tugent*] *treuwe.* 1321 *Nach disen eren*] *Nach disem libe.* 1440 *die*] *die selbē.* 1468 *guot*] *tvgēt.* 1469 *Sin*] *Des.* 1672 *spricht*] *sp̊ch.* 1742] *Ditz ist daz volk daz*] *Ditz volk ist daz.* 1755 *die meierin*] *die mere in* E, *ir mer ein* G. 1801 *riche*] *rihter.* 1816 *Und*] *Er.* 1882 *aleine den ougen*] *allen augen.* 1907 *gezemen*] *gemezzē.* 1919 *Swenne er*] *Virwitz.* 1969 *Des*] *D̊.* 2006 *dir*] *dinē.* 2034 *kûnste gent*] *kûnste die gen.* 2051 *predigen schriben vnd t.*] *schriben* fehlt. 2097 *Diu schindet und schendet*] *schindet und* fehlt. 2101 *gein helle*] *in die helle.* 2306 *Mit iuwerm urloup*] *Mit d̊ gebaur vrlaub.* 2378 *prediget bihtet singet*] *predigt vnd singet.*

2433 *in*] *vf.* 2451 *süeze andaht*] *süeze* fehlt. 2457 *swanc*] *gāk.* 2575 *reht ordenunge*] *reht* fehlt. 2585 *vns alle*] *alle* fehlt. 2591 *Nach dem*] *So.* 2593 *pfarren und pfrüenden*] *pfarren und* fehlt. 2749 *mit den armen*] *den* fehlt. 2990 *Diu erste ist*] *Daz ist.* 3007 *pfaffen und münche*] *und münche* fehlt. 3145 *dirre*] *d'.* 3160 *arme edel liute*] *edel* fehlt. 3445 *tump wort*] *tump* fehlt. *jares gesprochen*] *jares* fehlt. 3481 *schult*] *zuht.* 3482 *vihe und liute*] *vil levte.* 3801 *der sele*] *gotes.* 4016 *daz rehte*] *man.* 4165 *durch vorhte durch miete durch ere*] *durch vorhte herre.* 4398 *er were sich*] *were* fehlt. 4792 *er iares*] *er* fehlt E, *mā iars* G. 4910 *unkust und manigen fluoch*] *vnkûstigen fluch.* 4912 *nach ergerm kauf gewin*] *nach kavffes gewin.*

Weiter sind aus 11506—11634, 11890—12017, 17282—17409, 22160—22289 schon Zs. p. 188. 189 die wichtigsten Stellen mit Zugrundelegung von W^b verzeichnet.

Zwischen 11635 und 12000: 11693 *Tratzen*] *Tantzen* (so auch α, cf. S. 137). 11725 *valschen*] *bösē.* 11743 *wanwitze*] *vnwitze.* 11758 *und süenet strit*] *sûne vñ strit.* 11762 *Isenin*] *In sinem.* 11796 *disen*] *den.* 11810 *bi der*] *bi ir.* 11864 *noch uf erden*] *noch* fehlt. In dieser Weise lassen sich gemeinschaftliche Varianten von E und G durch das ganze Gedicht verfolgen. Beide Hss. gehen unabhängig von einander von ihrer Vorlage ab, mit anderen Worten, G (vom Jahre 1388) ist nicht aus E von 1347) geflossen. Dies beweisen folgende Abweichungen, welche E allein zukommen und sich in G nicht finden. V. 13780 fehlt E (in BD ergänzt). V. 9742. 43 sind falsch gestellt in E, in G richtig: 9743. 42. Nach 20810 fehlt in E: *Mit swacher kunst kumen getar.* Wortfehler von E in den Versen 1—10000: 1729 *Schüttenwürfel*] *Stuten würfel* E. V. 1733 steht nur in E. 2233 *Denne der*] *Der den.* 2374 *Der wil*] *wil* fehlt E. 2488 *vleisch und gebeine* (*bein* G)] *fleischlich gebeine.* 2591 *uz und in*] *und* fehlt E. 2929 *wil*] *wolte.* 3037 *vleischlich*] *vleisch*; der Corrector in E fügt *lich* über der Zeile zu. 3146 *der*] *er.* 3187 *Ob si um unzuht iuch wellen büezen* (*ew ỽm vnzuht G, uch wollen vme vnzoch* B = α)] *iuch* fehlt. 3216 *Denne daz*] *daz* fehlt. 3240 *im tuot*] *im* fehlt. 3382 *getorste* (*torst* G)] *getrost.* 3521 *biten in*] *in* fehlt. 3730 *sich*] *sie.* 4082 *und in*] *und* fehlt. 4097 *diu*] *do.* 4320 *und bilgerin*] *und* fehlt. 4372 *getorste* (*tôrst* G)] *getroste.* 4551 *sin ougen*] *sin* fehlt. 4740 *geniezes*] *gemezzes.* 4881 *gemert sich*] *sich* fehlt. 5521 *Koufet und*] *und* fehlt. 5840 *wurde vor mir*] *vor mir wûrde.* 6017 *Und* fehlt. 6123 *und luft*] *und* fehlt. 6351 *und gitikeit*] *und* fehlt. 6896 *manic armer*] *manic and' arm'.* 7354 *Daz er*] *er* fehlt. 7380 *Von in in*] *Von in* fehlt. 8039 *hie*] *si.* 8576 *ez*] *er.* 8774 *siht man*] *man* fehlt. 9414 *liren gigen*] *geigen*

leiren. 9868 *uns*] *vz.* Dazu kommen noch die sieben von Wölfel p. 188 angeführten Stellen. Die Vorlage von EG (c) war eine nicht ganz sorgfältige Hs. Sie ließ oft Worte und sogar ganze Zeilen aus oder enthielt Flüchtigkeiten in einzelnen Ausdrücken. Zu diesen Fehlern hat nun noch der Schreiber von E Einiges hinzugefügt und noch mehr der von G. E ist also eine keineswegs zuverlässige Hs., gehört aber doch zu den besten, und H. Rückert, der sie zu den schlechtesten rechnet (Amélie Sohr, Heinrich Rückert in seinem Leben und Wirken p. 180), geht in seinem Urtheil zu weit. Ihre Abweichungen sind meist nur Kleinigkeiten, zufällige Versehen, nicht beabsichtigte Änderungen. Charakteristische Lesarten finden sich wenig.

Von c abzuleiten sind ferner P und Q, da die genannten Fehler sich auch in ihnen finden. Jede geht direct, ohne Vermittlung von E oder G, auf c zurück, denn die Eigenfehler dieser beiden Hss. mangeln P und Q. Für die Textkritik haben sie keine weitere Bedeutung, obgleich es gute Hss. sind, da c durch E und G genügend vertreten ist.

Alle diese Nachlässigkeiten von c sind in einer zweiten Gruppe, m g δ, nicht vorhanden. Auch diese haben eine gemeinschaftliche Vorlage (q), welche sich besonders durch eine ganze Anzahl eingeschobener Stücke von den anderen Hss. unterscheidet. Es sind dies im Wesentlichen folgende größere Stellen. Nach 2665: 4 Verse eingeschaltet; nach 2785: 6 Verse (δ ist an beiden Stellen zerrissen); nach 5396: 10 Verse; nach 7475: 6 Verse; nach 11195: 4 Verse; nach 11223: 4 Verse, wovon 1 und 2 gleich den beiden ersten der vier nach 11195 eingeschobenen Verse sind; nach 11910: 42 Verse (vgl. Zs. p. 194); nach 12215: 30 Verse; nach 12239: 12 Verse; nach 14089: 6 Verse; nach 14277: 28 Verse; nach 15275: 18 Verse; nach 17499: 6 Verse; nach 18321: 4 Verse; nach 18557: 4 Verse. Ein Theil dieser hinzugesetzten Verse findet sich noch an anderen Punkten im Renner: so sind z. B. die 6 Verse nach 7475 = V. 16294—99; die 4 Verse nach 11195 sind in pM nach 11223 eingefügt. Von den 42 nach 11910 eingeschalteten Versen ist V. 2 = 12511, V. 9—12 = 12828—31, V. 32—40 = 12135—12143. V. 1 und 2 von den auf 15275 folgenden Versen = 18410. 11 und der Inhalt dieser Stelle behandelt dasselbe Thema wie 18412—18420.

Diese Zusätze können wohl Hugo selbst zum Verfasser gehabt haben. Die Darstellungsweise ist ganz in seiner Art gehalten, einzelne Ausdrücke finden sich auch sonst im Renner, z. B. 15275 7ª: *mit seiner zungen mül* = V. 22143 *mit mundes müln.* V. 12239 8ª *wibel,*

ein bei Hugo sehr beliebtes Wort. V. 11910 29^a = 3079 *Der ist niht visch biz an den grat.* In der Form spricht nichts gegen Hugo's Autorschaft: dem unreinen Reime *verzert* : *êrt* 2785 3^a 4^a stehen ähnliche Beispiele zur Seite: V. 17102. 3 *verzert* : *lêrt,* 10482. 83 *lêrt* : *wert,* 13692. 93 *werte* : *vnêrte,* 18486. 87 *verkêrt* : *vert,* 16796. 97 *wert* : *beswaert.* Der Reim 15275 7^a 8^a *süln* : *müln* = 22142. 43. Überhaupt hat sich Hugo in Versmaß und Reimen die weitgehendsten Freiheiten erlaubt. Wie große Änderungen gegen alle handschriftliche Überlieferung nothwendig sind, wenn man die Theorie der vier Hebungen streng durchführen will, zeigt die von Jacob Grimm, Reinh. Fuchs p. 392 hergestellte Erzählung aus dem Renner. Ebenso trägt das in einigen Hss. der Classe II am Ende nachgetragene sowie in J^2 auf 24520 folgende *maere von einem Beier,* welches Wölfel (p. 188) Hugo abspricht, ganz den Charakter von dessen Art zu dichten. Auch die Reime sprechen nicht dagegen; so findet sich *gerne* : *gewern* 24579. 80 = 14922. 23, der analoge Reim *gerne* : *bern* V. 980. 81, 4739. 40, 6963. 64, 8601. 2, 14712. 13, 21847. 48, 22724. 25; 8981. 82 *beschern* : *gerne.* 24589. 90 = *her* : *Kirchtuber* 7019. 20. 24639 *Der alte Matusalam* kommt u. a. im Reime vor 19216, 20870 (24629 ist in E falsch überliefert, *lebet* statt *belibet*). Das Vorkommen dieser Stellen in nur einem Theile der Hss. erklärt sich aus der Entstehung des Renner, zu welchem Hugo wohl noch manche Zusätze machte; oft ohne sie dem Zusammenhang richtig anzupassen — wie denn die oben angeführten von c häufig nur lose damit verknüpft sind — nachdem schon Abschriften von seinem Werke verbreitet waren.

Außer diesen Zusätzen haben m g δ noch eine Anzahl Abweichungen gegen alle anderen Hss. gemein. Zunächst betrachte ich m g allein, da in δ viele Blätter am Anfang und Ende zerstört sind; und zwar von V. 1873 an, mit welchem m beginnt, bis V. 12100. 1947 *jungen toren*] *mangem* (*mangen* g) *toren.* 1975 *bispel*] *pild* m, *ebenpild* g. Statt V. 2771: *Das dem doch selten widerfert* m, *Das da yemāt icht seltū widerfert* g. 2874 *fenrer*] *panier.* 2997 fehlt, dafür nach 2999: *Mit tugenden was si umbleit.* 3000 *Mazze ir*] *Mazz was ir.* Nach 3234 folgen 2 Verse in m g. 3301 *denne ein*'] *der ain* m, *darein* g. 3353 *amptman*] *frum man* m, *frumer man* g. 3399. 3400 lauten: *Vnd chunde die juden noch nie gestillen Mit seiner güt nach gotes willen.* 3974. 75 fehlen. 4013 *vil*] *so vil.* 4103 *vntreuwe wid*'] *gein vntrewen.* 4148 *vnd die alten*] *mit den alten.* 4153 *di eine*] *ir aine* m (*Ir eine sprach* g). 4495 *vetich vnd*'-*schoben*] *vettach vnderzogen.* 4837 *Wan dein fräud aüf* (*aüf* fehlt g) *mynne* (*myne* g) *niht ahtent* (*acht* g). 5164 *pintzen*] *worten.* 5241 *An*

iren hâusz eren g, *häusern* m. Nach 5286 sind 2 Verse eingeschaltet. 5474 *E ze rinnet*] *Z'runnen ist* m, *Ist mer czuruñen* g. 5602 *Daz sie diu* (*diu* fehlt E Bbg. Dr. = c) *kost mache vro*] *Daz sein chost si mache vro.* 5751 *Die heilige schrift*] *Der heiligen schrift ler.* 5766 *vnwislich*] *vnsinnichleiche.* 5931 *süzze*] *nütz.* 5978 *swer*] *vnmer.* 6252 *h'ren*] *chnecht.* 6278 *klvger*] *poser.* 6384 *Selten arm alter ie gewan.* 6411 *blendet*] *wendet.* 6685 *manik dink*] *manig* m, *mãges* g. 6886 *So l.* 6930 *Daz manig.* 7057 *Sit.* 7207 *geprant in*] *v'prant zu.* 7263 *D'seinen eben christen vbels gan.* 7279 *rat*] *lachen.* 7367 *gelaube*] *vngelaub.* 7400 *grozzer*] *vaist'* (dieser Fehler hat sich auch in L eingeschlichen, und zwar aus der Überschrift oder aus V. 7403). 7524 *Ein esel eins leben haüt vant.* 7622 *des nachtz sein hertz.* 7726 *wolte daz*] *wolt aber daz.* 7784 *wirbet*] *nicht wirbet.* 7848 *sere*] *so sere.* 7891 *so*] *vil.* 7956 *dem*] *ym.* 7986 *grimm'*] *swind'.* 8034 *So*] *Vnd.* 8086. 87 sind vertauscht. 8132 *von ev gerne*] *von ew nu gn̂* m, *nu von euch gern* g. 8195 *gc̄ helle*] *von himel.* 8259 *So gebristet im doch* (*doch* fehlt E Bbg. Dr. = c) *ofte d. g.*] *Doch geprist* (*enprist* g) *im oft d. g.* 8294 *hoffenung*] *hoch sinn.* 8344 *einc̄ armc̄*] *mangen.* 8416 *rehte*] *richtet.* 8703 *vil lihte als*] *alz leiht vil.* 8724 *manges*] fehlt. 8708[b] *Hat lugen drivalt.* 8712[b] *die*] *ein.* 9052 *als vert*] *heur alz vert* m, *hewr mer deñ fert* g. 9491 *tugende*] *vntugenden.* 9895 *werkc̄*] *werben.* 9929 *siner*] *diser.* 9982 *mc̆ge*] *chan.* 10022 *lieber*] *werder.* 10052 *mit kvppfer*] *für chupfer.* 10055 *alle die kc̆nste*] *all chunst.* 10097 *dempftal*] *spital.* 10337 *Vnd müz zü erd* (*erden* g) *wider w.* 10347 *Daz hie wert machet unde dort* (in E Bbg. Dr. = c fehlerhaft)] *ewig vnd dort* m, *vnd ewig dort* g. 10409 *Der* (*Wer* g) *nicht gelaubt d. h. s.* 10518 *sie sich*] *er si.* 10537 *Güt vnd er.* 10736 *Tailent.* 10749 *vnzühte*] *an züchten.* 10775 *daz*] *dir.* 11243 *Vnd*] *Im.* 11409 *Müz.* 11565 *ein*] *di.* 11615 *Do er vor gelegen hat.* 11929 *meit*] fehlt. 11932 *Wen̄ er* (E Bbg. Dr. = *sie*)] *Wan er ir.* 12043 *vñ meiden*] fehlt. Nach 12055 sind 2 Verse eingeschoben. 12056 *Jung magt sol meit vnd chürr sein.* 12083 *Doch ist in vil laid.* Zwischen 15700 und 16500: 15701 *brüderlichen*] *chlosterlich.* 15847 *nach dem*] *an dem.* 15849 *bezzer*] *grozzr'.* 15852 *als ich hort sagen*] *daz hör ich sagen.* 16008 *vnd im nicht ist.* 16048. 49: *Schulpüch weilunt waren w't* (*warn weĩlnt* g). *Laider der nu* (*Der nu laider* g) *niemant gert,* 16127 *gen*] *nach.* 16217 *volgent*] *vsmahent.* 16298 *sin*] *w'den.* 16320 *die*] *si.* 16407 *So sucht ain iugent di a. i.* 16443 *stvmmen*] *frumen.* 16455 *sei vngantz*] *nicht sey gantz* m, *sei nicht gar gancz* g. 16492. 93 fehlen. Zwischen 21200 und 22600: 21205 *lasters*] *laides.* 21285 *noch so*] *also.* 21320 *daran*] *drinne.* 21341 *heilic*] *falschaft.* 21427 *Vnd manig pös vnfür* (*auch manig* g). 21582 *er*] *man.*

21660 *od*'] *vnd.* 21679 *sol*] *wil.* 21800 *grozze*] fehlt. 21955. 56 *leben* : *streben.* 21961 *von mord*] *von sorgen.* 22285 *ist*] *das ist.* 22409 *stet*] *bestet.* 22567 *heilikeit*] *salichait.* 22569 *von*] *vor.*

δ ist an vielen dieser Stellen zerstört; bis 12100 sind folgende = mg: 1975, 3301, 5164, 5241, 5286, 5474 (= m), 5602, 5751, 5931, 5978, 6886, 7263, 7367, 7400, 7525, 7662, 7726 (*Vf erden* fehlt), 7848, 8195, 8294 (*hoch* fehlt), 11223, 11565 (in der Partie 11000—12100 ist mir von δ bloß V. 11564—11640 zugänglich). Diese Hs. ist so nachlässig verfaßt und durch eine große Zahl schadhafter Blätter mangelhaft, daß sie weit weniger Werth hat als m und selbst als g. m gibt den Text der Gruppe q am treuesten wieder und ist für die Textkritik ganz unentbehrlich. Damit stimmt Docens Urtheil (Misc. I, 78) überein, der sie eine der correctesten der ihm bekannten Hss. nennt.

Die für c und q charakteristischen Abweichungen finden sich nicht in p: sie enthält weder die vielen kleinen Nachlässigkeiten von c noch die in q eingeschalteten Stellen. Ob sie direct vom Original abzuleiten ist, oder ob sie schon eine mit c, beziehungsweise q gemeinsame Vorlage voraussetzt, muß ich leider unerörtert lassen. Allerdings enthält sie folgende, sich außerdem nur in c findende Änderungen: VV. 2404—7 sind vertauscht mit 2408—11. VV. 4019—34 folgen in den übrigen Hss. auf 4050. VV. 14510—17 vertauscht mit 14518 bis 23; nach 14355 fehlen 2 Verse. Die gekreuzten Reime 13548—59 sind in p in der gleichen Weise zu Reimpaaren umgestellt wie in c, während α (in J^2 Lücke) und mg sowie M die richtige Reihenfolge (g und α nur mit geringen Ausnahmen) bewahrt haben. Solche gekreuzte Reime sind im Renner da und dort zerstreut. Und zwar sind sie nicht etwa am Schluß von größeren Abschnitten oder bei inhaltlich hervortretenden Stellen, sondern ganz ohne ersichtlichen Grund angebracht. Es sind folgende Verse: 2504—7, 9037—72, 12646—49, 22490—93. Meist versuchen die Hss. Paarreime herzustellen, doch hat gerade Cl. I öfter als Cl. II das Richtige beibehalten, so auch in der Zs. p. 201 angeführten Stelle.

Ohne Beispiel in der späteren mhd. Literatur ist dieses sporadische Auftreten von gekreuzten Reimen in Paarreimgedichten nicht. Auch Heinrich v. d. Neuenstadt hat in seinem Apollonius von Tyrus gekreuzte Reime eingeflochten (das rührende Klagelied der Tarsia V. 16603—16630, Strobl p. 93, Schröder, Griseldis, Apollonius v. Tyrus p. LII). Ebenso finden sich solche in den sieben Meistern (Keller, ad. Ged. p. 73—80) und bei Gerhard von Minden (Seelmann p. XXXIX).

Andere Abwechslungen im Versbau sind reichlich aufgezählt in Wack. L. G^{II}, 171 ff., wo sich die Fälle von dreifachem Reim (Anm. 40) vermehren lassen. Hierher gehören auch die strophische Aufforderung zum Kampfe in Nic. v. Jeroszin's Reimchronik (Pfeiffer p. XXXVI) sowie in Wittenweilers unfläthigem Machwerk, dem Ring, das Wächterlied (p. 189) und die Schlüsse der beiden Briefe (p. 51 und 68).

Von sonstigen Abweichungen, in denen p mit c gegen alle anderen Hss. geht, sind mir folgende aufgestoßen. 444 *minne erkiesent*] *minner kisent* cp. 1519 *Künic wart erwelt*] *erwelt* fehlt. 2575 *on reht ordenunge*] *reht* fehlt. 13918. 19 statt *Nu sul wir aber furbaz varn, Got müeze uns lip und sele bewarn,* wie Cl. II und m (g fehlt) sowie M bieten, stehen die sonst gewöhnlichen Verse: *Nu sul wir ab' furbaz rennen Vñ vnsern h'ren paz erkennen.* Die genannten Stellen sind aber nicht genügend, um ein für p und c gemeinschaftliches Original vorauszusetzen. p konnte doch direct vom Grundtext Michaels abgehen, da die Übereinstimmungen mit c sich aus der Beschaffenheit jener offenbar vielfach corrigirten Hs. (vgl. Zs. 198 ff.) erklären lassen. — Auch über M kann ich mich nur im Allgemeinen aussprechen. Sie steht bis ungefähr V. 3300 q sehr nahe, und zwar näher zu g als zu m, indem sie mit ersterer eine Reihe Abweichungen theilt, welche m nicht aufweist. Von da an aber entbehrt sie der für q als charakteristisch angeführten Lesarten und Einschaltungen. Doch läßt sich ein Zusammengehen zwischen ihr und der jetzt verlorenen Tüb. Hs.*), soweit dieselbe in dem Donaueschinger Auszuge und in Conz, Kleinere pros. Schriften II, p. 290—346 erhalten ist, mit Sicherheit nachweisen. mT haben z. B. folgende gemeinsame Fehler: 1216 *Windes schleg.* 1624 *Spricht er ich weiz.* 1645 *Da güt vnd ere vnd pfrund i. s.* 1786 *dañen er sey k.* 1796 *einen*] *den.* 2015 *wenik*] fehlt, *als er pillich sol.* 5629 fehlt. 5631 *an leit*] *an get.* 5657 *her frevnt haym.* 5664 *get*] *gang.* 5680 *Gutiv*] *Güter.* 5684 *Dem ainsideln.* 5690 *hofnager*] *hofierer.* 7434. 35 fehlen. 7436 *armen arme lip nar.* 7886 *krefticlich* EBbg. Dr. = c, *volleclich* pmg Cl. II] *williklich.* 7889 *erde*] *reder.* 7891 *Vns*] *Vnd.* 8890 *wammaiser*] *wammusere.* 10900 *pösten*] *pösen.* 10903 *lazze*] *daz.* Beide gehen unabhängig von einander von ihrer Vorlage ab.

Die wichtigen Bruchstücke W^b hat Wölfel p. 193 ff. ausführlich behandelt. Er nimmt dabei an, daß in W^b mehrere Hände corrigirt hätten. Als mir die Blätter zur Abschrift vorlagen (wobei ich die Zs. p. 178 behandelte Verschiedenheit der zwei alten Würzburger Hss.

*) Ist jetzt wieder gefunden, wie Prof. Strauch Zs. f. d. A. XXIX, 115 eben berichtet.

fand), schien mir dies nicht der Fall zu sein. Auch W. Grimm (g. Schmiede p. IV) und v. d. Hagen (M. S. IV, 901) nehmen nur einen Corrector an. — Jedenfalls kann bei dem geringen Umfang der Bruchstücke nicht mit Sicherheit gefunden werden, ob sie zu einer oder der anderen der vorhandenen Hss. in einem näheren Verhältniß stehen. Man darf wohl mit Gewißheit annehmen, wie auch Wölfel thut, daß X W^b zur Vorlage hatte. Vielleicht ist X ebenfalls unter Michaels Leitung abgefaßt worden. Eine Anzahl Fehler kommen ihr allein zu: 15930 *Vrdrvtz*] *Vnwitz.* 15964 *Gotes gutes*] *Gůtes. můtes.* 19339 *reuwen*] *trůwen.* 20984 *vil leihte*] *vñ lihte.* 20994 *weise*] *wiser.* 22503 *frvmē*] *iungē* (im Reim auf *bekumen*). 22506 *sevche*] *sorge.* Diese auf wenig Blättern vorkommenden Ungenauigkeiten lassen schließen, daß X viel fehlerhafter war als W^b.

Zum Schluß noch Einiges zur Kenntniß der übrigen im Vorhergehenden noch nicht benutzten Hss. von Cl. II. Auch Cl. II ist einer Kürzung unterzogen worden. Hierher gehören H d Dess. *A* und die Fragmente Don. und germ. Mus. Nr. 15638. Auf Blatt 1ª der Helmst. Hs. bemerkte W. Grimm: „Diese Handschrift des Renners enthält nur einen Auszug und wichtige Stellen fehlen. Verglichen mit der Frankfurter Hs. hat diese etwa 7000 Verse weniger. Göttingen im Dec. 1831.“ (Die Mittheilung verdanke ich der Güte des Herrn Dr. Milchsack.) H würde also etwa 14000 Verse enthalten. Die Lücken hat Janicke, Diss. p. 28 ff. aufgezeichnet. Sie sind in allen diesen Hss. im Wesentlichen gleich; doch fehlt z. B. in Dess. und in den Fragmenten noch eine weitere Anzahl Verse. Dess. enthält nach Hosäus, Germ. XXIV, 122 12300 Verse; auf ebenso viel schätze ich d. *A* soll, wie mir mitgetheilt wurde, etwa 11000 Verse enthalten. — Die Verse 16616 bis 16629 sind am Ende eingeschaltet und zwar in Dess. zwischen 24548 und 49; in H folgen sie auf 24542, denn hier fehlen 24543—66. d *A* mangeln mir hier. 24549—55 lauten in Dess. *A* (in H fehlt die Partie, d mangelt mir) nach Dess.:

Mich boten vor vyr driszig jaren
Mine gesellen dy by mir waren
Daz ich en machte eyn buchelyn
By dē sy gedechten myn
Daz tat ich . daz buch waz genāt
Der sa͡nere (undeutlich) *e daz quā von myner hant*
Do wart syn eyn quatern vor lorn.

In den Eingangsversen befinden sich folgende nur diesen Hss. angehörende Abweichungen: V. 8 *Zwitzern*] *Stormen.* 10 *vor gar*] *vor iaren.*

11 *Biz daz.* Verse 13. 14. 15 fehlen. 20 *also berihten*] *so vorslichten* (*vor flichten A* Dess.). Ein näheres Verhältniß zwischen Dess. *A* ergeben folgende sie von H d scheidende Fehler: 12 *ir*] *mȳ*. 23 *Daz sy myner sele wesen.* V. 46 fehlt, dafür nach V. 47: *Alz ich spreche vor war.* V. 50. 51 in umgekehrter Folge. — Zur Charakterisirung dieses Auszugs füge ich noch einige hervorragende Abweichungen aus dH bei: 2347 *Schreib ich*] fehlt. 2424 *Pfaffen*] *Geistliche.* 2438. 39 *Das keȳ paffe solde mit en stryden Nu muszin die bischoff vil me riden.* 2441 *p̄digen*] fehlt. 2442 *Harnasch schv̈tzen*] *Harnasch glam̄ēn* d. *Harnsch schuttē glanigē* H. Vgl. Schmeller I, 973. 974. 2443 *kolben*] *huben.* 2521 *Nu syhet mā sie ringen.* 2702 *Der von der pherre get.* 2772 *wihet*] *vindet.* 4511 *Vnkvst*] *Valsch.* 4573. 74 *So stet der kargir vor der tore Als eyn' der sine zene schore.* 4580 *Dysz* (*Dy* " H) *lere ich alle mȳ kinde.* 4581 *ein bezzer*] *vil eȳ* (*eyn vil* H) *gud.* 4592 *taugen*] *vaste.* 4629 *Spar ort* d. *Spar den ort* H. 4630 *Wullen* (*Vullen* H) *sag dasz gesinde geneget.* 4633 *Vngvnst*] *Valsch.* 4873 *Wer eȳ vntruwe* (*vngetruwe* H) *hercze had.* 4895 *wo wasz mud* (*hoher moit* H). 4896 *Wo sȳden gew̄at wo spȳse gud.* 4900 *v̊bel*] *nicht wole.* 4942 *Dem girigē mā dasz selbe geschicht* (*geschicht*] *icht* H). Don. Fr. umfaßt V. 11217—11707, germ. Mus. V. 15417 bis 17912, ist aber vielfach unleserlich. Ihnen gebrechen, neben den Lücken von H, noch mehr Verse. Die ihnen allein zukommenden Lücken sind indeß weniger umfangreich als die ihnen mit H gemeinsamen. Ich vermuthe, daß beide Bruchstücke einer und derselben Hs. angehörten.

Die Hss. des Auszugs weisen auf Mittel- und Niederdeutschland hin (über H vgl. Zarncke, Cato p. 155)*). In dieser Gestalt scheint der Renner dort ziemliche Verbreitung gefunden zu haben, und zwar gar nicht lange nach Michaels Revision, denn *A* ist vom Jahre 1391. Indeß obgleich diese Gruppe auf ein verhältnißmäßig altes Original zurückweist, so dürfte sie für eine Textherstellung des Renner doch wegen ihrer vielen Änderungen und Fehler neben der ziemlichen Anzahl ordentlicher Hss. von Cl. II wenig Werth haben. Wölfel vermuthet, *A* stehe g nahe; aber die wenigen angeführten Beweise genügen für einen sicheren Schluß nicht.

Ebenfalls unvollständig ist Z. Aus den von Minzloff (die deutschen Handschriften der kais. russ. Bibl. zu Petersburg, p. 116) angeführten Stellen kann nichts weiter geschlossen werden, als daß diese Hs. nicht von α abgeht, da V. 3513. 14 nicht in die jener Gruppe eigenthümlichen 4 Verse ausgedehnt sind. Dem Auszug der Classe II

*) Und jetzt auch: v. Heinemann, die Helmstedter Handschriften I, 326.

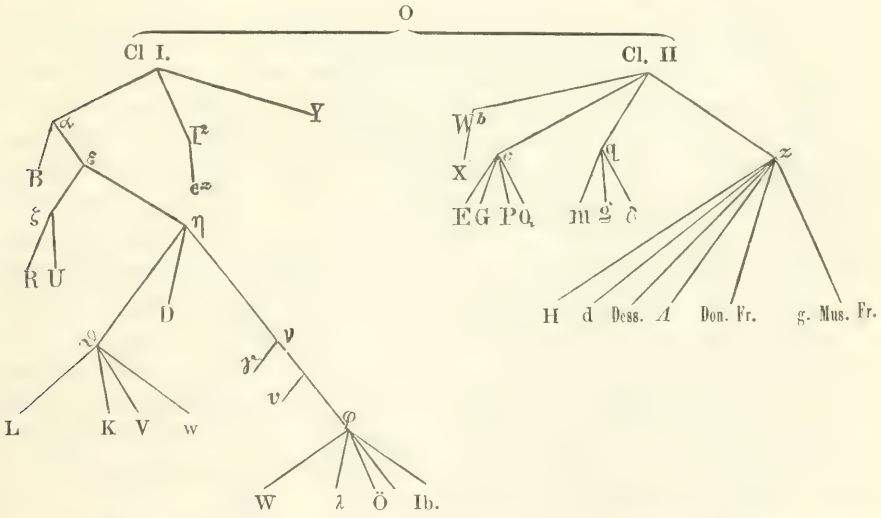
ist sie nicht zuzutheilen, weil das von Minzloff collationirte Stück V. 3509 ff. nach Janicke, Diss. p. 29 dort fehlt.

K ist eine vollständige Hs. und p am nächsten verwandt. Die Überschriften von V. 11583 und 11636 sind in ihnen ganz gleich gegen alle anderen Hss. (11583 *Ein gesicht* (*geschichte* p) *und ain mer.* 11636 *Aber von tumphait.* 11577 *Vnd sporn vnd hertze vnd augn̄ spitzet.* 11585 *vb'*] *durch.* 11594 *werte als lang.* 11619 *hin*] *hin wider.* 11633 *wenne*] *so.*

Zur Cl. II ist endlich noch S zu stellen, neben h die jüngste aller Hss., vom Jahre 1520, aber keineswegs zu den schlechtesten gehörig. Für die Textkritik ist sie wohl entbehrlich.

Das Linzer und Wernigeroder Fragment gehören alten guten Hss. an und sind deßhalb bei der Herstellung des Textes zu berücksichtigen. Ihr Versbestand ist zu gering, als daß man mit Sicherheit auf ihre Stellung im Handschriftenverhältniß schließen könnte*).

Der Stammbaum der Handschriften würde sich nun folgendermaßen darstellen lassen:



Was nun die kritischen Grundsätze zur Bearbeitung des Textes betrifft, soweit sich solche aus dem Vorhergehenden ergeben, so ist

*) Die Augsburger Hs. und die schwer zu erlangenden in Pommersfelden und Tambach sollten an Ort und Stelle eingesehen, p und M vollständig collationirt werden, denn nur mit der Kenntniß ihres ganzen Bestandes kann diesen Hss. eine sichere Stelle angewiesen werden. Langwierige Krankheit kam dazwischen und macht mir dieses auch jetzt unmöglich.

vor Allem daran festzuhalten, daß die beiden Classen I und II nicht verschiedene Bearbeitungen des Renner darstellen, sondern Überlieferungen eines und desselben Originals sind. Denn Cl. II kann nicht eine Umarbeitung genannt werden. Die Verschiedenheiten zwischen ihr und Cl. I sind, wie sich aus Vergleichung der Hss., z. B. p. 139 fg. ergeben hat, keine wesentlichen, die Änderungen in Cl. II keine durchgreifenden und nicht stärker als sie in vielen Hss. des XIV. Jhs. bei anderen Gedichten vorkommen. Es entfernt sich auch z. B. η von ζ oder z von c, beziehungsweise q weiter als Cl. II von Cl. I. Damit stimmt auch Wölfels Ansicht p. 199 ziemlich überein.

Die Textkritik wird also den Renner in seiner ursprünglichen Gestalt herstellen können (vgl. Zs. p. 174), wobei die Änderungen oder Zuthaten Michaels als bloße Varianten zu betrachten sind. Aber diese zu erkennen wird nicht immer leicht sein. Öfter stehen sich zwei gleichwerthige Lesarten in Cl. I und II gegenüber. Dann ist immer noch fraglich, ob Cl. I, so wie sie uns durch $J^2\alpha$, bezw. $J^2Y\alpha$ überliefert ist, unbedingt das Richtige bietet. Die Vorlage dieser Hss. konnte möglicherweise schon fehlerhaft sein.

Vollends schwierig ist der ursprüngliche Text von Cl. I zu ermitteln, wo J^2 und Y mangeln, wo man also auf die sehr fehlerhafte Gruppe α angewiesen ist. Es können endlich auch Fälle vorkommen, wo beide Classen sich trennen und die Varianten beider doch von Hugo verfaßt sind, wie z. B. V. 24443—75 (vgl. Zs. p. 205). Cl. I wird repräsentirt von J^2Y und α. Für letztere Gruppe ist zu benutzen B, R oder U, F und etwa L. Für Cl. II sind in Betracht zu ziehen: Gruppe c (dargestellt durch E und G); Gruppe q (dargestellt durch m und g, wo m aussetzt, eventuell auch δ); endlich p und M. Treten Verschiedenheiten innerhalb der Hss. einer Classe auf, dann wird als Grundprincip zu gelten haben, daß die Übereinstimmung einer Gruppe mit der anderen Classe, bezw. je zweier verschiedener Classe angehöriger Gruppen den ursprünglichen Text wiedergibt. Dieses Princip wird freilich bei so vielfach ändernden, oft sehr leichtfertig verfaßten Hss. häufig durchbrochen werden.

Diese Bemerkungen über die Textkritik können nur ganz im Allgemeinen gelten. Erst wenn das ganze Gedicht oder wenigstens ein großer Theil desselben kritisch hergestellt ist, werden sich die richtigen Grundsätze näher erläutern lassen. Dann auch werden sich für das Verhältniß der Hss. unter sich noch eine Reihe schlagender, mehr einleuchtender Beweise ergeben als ich anführen konnte. Man befindet sich eben bei der Untersuchung des Handschriftenverhältnisses eines

Gedichtes, von dem noch kein genügend bearbeiteter Text existirt, in einem Zirkel: der Text kann erst hergestellt werden, wenn jenes klargelegt ist; umgekehrt werden sich erst nach gänzlicher Ausarbeitung des Textes, wenn ein vollständiger und sicherer Überblick über denselben möglich ist, viele treffende Belege für das erstere nachträglich finden lassen. Trotz der vielen Lücken und Mängel des hier Gegebenen dachte ich doch damit nicht zurückhalten zu sollen, nachdem diese Fragen durch Wölfels gehaltvolle Untersuchung wieder angeregt wurden. Vielleicht ist einem künftigen Bearbeiter des Renner dadurch doch die Mühe erspart, sich durch eine große Zahl oft sehr mittelmäßiger Hss. durchzuarbeiten.

PFORZHEIM. GUSTAV EHRISMANN.

ZU KONRADS VON FUSSESBRUNNEN KINDHEIT JESU.

II. Zur Kritik des Gedichtes.

Der neueste Herausgeber der Kindheit Jesu, K. Kochendörffer, hat für die Kritik des Gedichtes den Grundsatz aufgestellt, daß in erster Linie überall der Hs. B zu folgen sei und daß alle übrigen Hss zusammen höchstens als B gleichwerthig gelten können. Mir scheint er damit den Werth der Hs. B durchaus überschätzt zu haben. Allerdings scheint B eine gute Vorlage gehabt zu haben und zeigt sich im Ganzen auch freier von beabsichtigten Änderungen als A und C, gleichwohl dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß die Nachlässigkeit ihres Schreibers im Einzelnen sehr groß war. Schon die Verse der Einleitung, 91—140, können so, wie sie B bietet, nicht richtig überliefert sein. Mir wenigstens scheint es unerlaubt, einem so verständigen Dichter zuzutrauen, daß er ein und dasselbe Werk in so unklarer Weise zweimal kurz hintereinander mit verschiedenen Namen citirt haben sollte. Daß aber Meister Heinrichs *liet von unser frouwen* (V. 97) und das *Anegenge* (V. 136) ein und dasselbe Gedicht sei, zu dieser Annahme haben sich alle bekennen müssen, die diese Verse überhaupt für Eigenthum des Dichters, nicht für Schreiberzusatz hielten. Nun paßt jedoch der Titel 'Anegenge' nur für ein Gedicht, welches die Weltschöpfung wenigstens mitenthielt*). Auch ist es nicht erfindlich, weßhalb der Dichter einzelne unbedeutende Züge aus der Jugend der Maria erwähnt, ihre Vermählung mit Joseph, von der ja

*) So erklärt denn auch das mhd. Wb. I, 478 *Anegenge* an unserer Stelle als *Genesis*.

nothwendiger Weise jedes Gedicht über die Jugend Jesu ausgehen mußte, dagegen übergehen will. Etwa, weil diese schon von seinem Vorgänger behandelt war? Nun dann hätte Konrad überhaupt erst da beginnen dürfen, wo jener wahrscheinlich aufgehört hatte*), nämlich mit der Verkündigung durch den Engel und der Schwangerschaft Maria's. Es ist somit mindestens im höchsten Grade wahrscheinlich, daß nach V. 126 in der Erzählung ein Stück ausgefallen ist. Und sehen wir genauer zu, so bemerken wir, daß der Schreiber seine Auslassung selbst verräth, wenn er sagt:

139 Dô diz alsô was komen, daz Jôsêp der guotz man
als dicke habet vernomen, unsere frouwen gewan
mit lôze *als uns diu schrift saget.*

Er verweist also selbst auf die Vermählung Maria's durch das Los, indem er sich auf 'die Schrift' beruft. So bezeichnet aber Konrad immer seine Quelle, auf die sich der Dichter hier jedoch nicht berufen würde, wenn er nicht vorher selbst diese Vorgänge nach der Quelle in sein Gedicht aufgenommen hätte. Der Verweis auf andere Erzählungen, 'wie ihr es oft gehört habt', verräth sich schon wegen seiner Allgemeinheit als Zusatz des Schreibers. Es bleibt demnach nur die Annahme übrig, daß hier ein größeres Stück ausgefallen ist, welches die Vermählung Josephs und Maria's schilderte. Ein solches (101 Verse, abgedruckt bei Kochendörffer S. 180 f.) haben wir nun in C erhalten, und es lassen sich Beweise für die Echtheit desselben erbringen. Wir haben in demselben nämlich drei unreine Reime (28 *an* : *vernam*; 44 *kan* : *vernam*; 80 *arm* : *ervarn*), die dem Sprachgebrauche Konrads entsprechen**). Da nun aber der Bearbeiter von C diese unreinen Reime (s. die Lesarten zu 231, 261, 780, 1167) sonst durch Änderungen möglichst entfernt, so ist nicht anzunehmen, daß er sich dieselben in einem selbstgedichteten Stücke sollte erlaubt haben. Auch im Stil paßt dieses Stück ganz zu dem übrigen Gedicht und zeigt dieselbe Einwirkung Hartmanns, aus dem auch hier Stellen direct entlehnt sind. Vergleiche:

C 32	mit	Greg. 699 (871)
si sprach 'ir herren, ich minne		si hete zuo ir minne erwelt
einen man in dem herzen mîn		weizgot einen starken helt,
an dem wil ich stæte sîn		den aller tiuristen man
mit triuwen unz an mînen tôt		der ie mannes namen gewan.

und D 62, 63 mit a. H. 1519 f.

*) Wahrscheinlich ist dies auch schon deshalb, weil auch das evangelium de nativitate Mariae, dem Heinrich folgte, mit der Schwangerschaft abschloß.

**) Vgl. Kochendörffer S. 55: *man* : *benam* 231; *nam* : *dan* 261; *barn* : *arm* 1167.

Damit würden denn die Verse 135—40 dem Dichter abzusprechen sein. Sie gehören vielmehr einem Schreiber, der damit auf ein vorher abgeschriebenes Gedicht mit Namen *Anegenge* hat hinweisen wollen. Der Text würde nun folgendermaßen zu constituiren sein, daß wir nach V. 126 gleich fortfahren:

(129) daz verswîge ich hie durch einen list,
want ez vor mir getihtet ist:
ich velschet mîne kunst dar an,
swelch materje ein ander man
den liuten hât gemachet kunt,
wold ich die tihten ander stunt.

Diese Verse passen dann sehr wohl zu den vorhergehenden. Der Dichter hat wirklich aus dem Leben der Maria vor ihrer Verheiratung mit Joseph einzelne Züge mit Berufung auf Heinrichs Gedicht nur kurz angedeutet, indem er auf eine nochmalige ausführliche Schilderung desselben nach diesem Vorgänger verzichtet. Die Verheiratung selbst konnte dagegen der Dichter nicht übergehen. Und er hat denn auch fortgefahren:

wie ez sît dar zuo kam,
daz si Jôsêben genam,
daz sul mir iuch wizzen lân.

Darauf folgt unmittelbar jene nur in C erhaltene Partie, worauf auch B wieder einsetzt, nur daß V. 141 nach C zu ändern ist:

Dô Jôsêp der guote man .....

Daß die Erwähnung des Anegenge in B dem Schreiber dieser Hs. zur Last falle, hat auch schon Edw. Schröder in seiner Abhandlung über dieses Gedicht vermuthet. Kochendörffer trägt jedoch Bedenken, die auch in A nur wenig abweichend überlieferten Verse 137 f. zu streichen, da nach seiner Meinung A und B nicht auf éine Vorlage zurückgehen. Nach seiner Ansicht beruhen vielmehr A und C auf derselben Hs. Dies läßt sich jedoch nicht erweisen. Denn wenn auch A mit C gegen B in einer Anzahl von Lesarten übereinstimmt, so steht dem auch wieder an vielen Stellen die Übereinstimmung von A und B gegenüber, ja einigemale haben sogar beide Hss. auffallende Fehler gemeinsam (2152 *sprach* st. *brach*. 2396 *trunchten*. 2901 *tudu*)*). Es ist demnach höchst wahrscheinlich, daß A und B aus einer schon verderbten Vor-

*) Dieser Vers fehlt in C. Der Grund der Auslassung war vielleicht, daß der Schreiber von C denselben in seiner Vorlage schon verderbt fand. Bemerkenswerth ist auch die gemeinsame dialektische Form *fuder* = *fürder* 2784. Öfter ist auch in BA kein Absatz (2885, 2963), wo er herzustellen ist.

lage stammen. Die Annahme, daß A direct aus B abgeschrieben sei, verbietet allerdings der Umstand, daß A auch mit C in mancher Lesart übereinstimmt, doch bleibt ja die Möglichkeit, daß schon vor B eine Hs. existirte, in der ein Anegenge vor der Kindheit Jesu vorausging, aus der dann A und B abgeschrieben wurden. Auch ist mir wahrscheinlich, daß dies ein anderes Gedicht dieses Namens war, als das in B voraufgehende sogenannte jüngere Anegenge, da in diesem nur wenige Angaben sich finden, die eine Berufung auf dasselbe rechtfertigten. An die Stelle dieses Gedichtes trat dann in A Wernher's Maria, und es wurde dann demgemäß von dem Schreiber die ganze schon in diesem Gedichte behandelte Partie weggelassen.

Daß auch C mit A und B auf eine gemeinsame Vorlage zurückgeht, ist sehr wahrscheinlich, wenn sich dies auch bei der durchgehenden Umarbeitung, die diese Hs. erfahren hat, nicht mit unbedingter Sicherheit wird erweisen lassen. Wir haben demnach höchst wahrscheinlich an den Stellen, in welchen A mit C gegen B übereinstimmt, die Lesart der allen drei zu Grunde liegenden Hs. vor uns. Die Bruchstücke betreffend, bemerkt K. selbst, daß der Text derselben, besonders der von E, dem echten Texte sehr nahe stände. Da nun aber gerade dieses Bruchstück in wichtigen Lesarten mit C übereinstimmt, so durfte diese Hs. schon deshalb nicht so gering geschätzt werden. Auf ein wichtiges Hilfsmittel für die Textherstellung hat schon Gombert hingewiesen. Es sind die Entlehnungen aus Hartmann, deren Zahl weit größer ist, als man bisher angenommen hat. Mit ihrer Hilfe wird es auch im Folgenden gelingen, manche verderbte Stelle wiederherzustellen.

60 lies *der wirt unser herre Ch.* — *iunser herre* hat auch C.

95 lies *mac* (AD) st. *mohte* (B). Nach *entwesen* ist Komma zu setzen.

120 für die Lesart von AC *dâ von* spricht die Übereinstimmung mit Greg. 994. *von danne* ist durch Buchstabenversetzung entstanden, wie sie bei dem Schreiber von B öfter sich findet.

190 Nach B ist das Gewerbe Josephs nicht deutlich bezeichnet. Deutlich dagegen in der Vorläge evang. inf. c. 10, 1: cumque hec agerentur, Joseph in capharnaum maritima erat in opere occupatus. erat enim faber ligni. Die in C folgenden Verse

der herre was ein zimberman,
als ich ez rehte gesagen kan

sind daher unverdächtig.

258. Die Vermuthung *ich bin sîn diu und im bereit,* welche mir auch von Bartsch mitgetheilt ist, durfte in den Text gesetzt werden.

282 ff. sind nach C folgendermaßen zu ergänzen:

wan si heten wol geschen,
daz ir die engel brâhten dar
von himel die lîpnar,
von dem vrônen paradîse:
irdischer spîse
sî vil kleine nôz ....

Schade, narrationes de inf. S. 11, 13 hat nur: cibum capiebat semper ab angelo, quem sibi in meridie deferebat. In ähnlicher Weise fehlen auch nach 958 in B zwei Verse, die K. richtig eingesetzt hat.

375 ist mit C zu schreiben: *do er heim kam und sî sô* (in dieser Beschaffenheit) *vant.* Vgl. Ev. inf. c. 10 Post vero menses novem reversus est in domum suam et invenit Mariam praegnantem.

408 *und* ist als Zusatz von B zu streichen.

438 ff. sind zu schreiben:

daz welle wir urkünden
und bestæten mit der wârheit.
hât aber iu ieman geseit
von ir anders danne guot.

V. 439, 40 sind zu übersetzen: 'das wollen wir bezeugen und mit einem Eide bekräftigen'.

478 Die Vergleichung von CD ergibt, daß *er und* (*und er*) B aus *unz her,* bisher entstellt ist. Es ist zu lesen:

ir enbât unz her wan sîn bote
nieman anders gepflegen.

Vgl. Ev. inf. c. 10 istam gravidam nemo fecit nisi angelus dei.

488 Sollte *daz* nicht mit C zu streichen sein?

517 *ze vêch* ist verschrieben aus *gevêch,* wie wahrscheinlich auch B gehabt hat.

546 ff. lies:

und wellenz ûf dich selben jehen*).
'mit welher rede daz geschach,
daz si manegen man versprach
junge unde rîche
dir alle wîs unglîche
und sich an dîn alter lie?'
umb anders niht etc.

*) Wollen dir die Schuld daran zumessen.

Zu 560 ff. vergleiche ich Tristan 772 ff.:

'schoen, ich enwil niht, daz ir mir
haz oder argen willen traget;
wan ist ez wâr, als ir mir saget,
sô rihtet selbe über mich:
swaz ir gebietet, daz tuon ich.

Ich schreibe danach 562 ff. mit näherem Anschlusse an B:

wan ist disiu rede wâr,
sô solt irs rihten über mich,
swie diu ê gebiutet. wil ab ich
dar an deheine schulde hân,
sô**) sult ir mich mit iu lân
in mînen êren genesen

V. 566 f. sind demnach zu übersetzen: Werde aber ich keine Schuld daran haben (wird es sich zeigen, daß ich keine Schuld daran habe).

623 *für* (*vor* D; *fúr* C), nicht *durch* verlangt der Sprachgebrauch.

774. *sach,* was der Herausgeber aus dem *sih* von B gemacht hat, ist nicht sprachgemäß. Es ist zu lesen: *und* huop *sich nâch gelabede* hin. Vgl. 713, 2101.

891 lies: *als diu ander hête gesaget;*

894 ist nach B zu lesen: *noch wândes alz ez wære ein spot. noch alz* (= *allez*), noch immer.

1016 swie er hie *enerden* wære,
sîn alter doch enmahte
nieman ze ganzer ahte
den jâren gelîchen .....

989 lies: *sô nâmen sî sichs an. alsus* in C scheint mir müßig. Folgen wir der Lesart von B *enerden,* so fehlt der Gegensatz zum Folgenden, der durch die von C: *ain nâhtig* (d. i. *einnehtec,* infans unius noctis, Visio Tungdali 26, 15) geboten wird. Vielleicht ist auch *einnechte* zu schreiben; s. Heinr. u. Kunigunde ed. Bechstein 412 u. Anm.

1058 Vgl. Greg. 795 (967) *diu state enmohte in niht geschehen.* Da mit *kunde* und *mohte* öfter gewechselt wird, so ist auch an unserer Stelle vielleicht so zu schreiben.

1154 lies: *als dô site was* ... Für *site* spricht auch die Lesart von C, während *sît* schon deshalb nicht wahrscheinlich ist, weil dann der Schreiber von B *sait,* nicht *sît* geschrieben haben würde.

1184 ergänze ich: *der grimme diet nâch dir tobet.*

**) Mit DC.

1198 Die Lesart von C *under unde über gespreit* hat die Übereinstimmung mit Greg. 538 (710) für sich. Es ist dann auch nach *geleit* Komma statt des Kolon zu setzen.

1219—23 zeigen mehrfache Reminiscenzen aus Hartmann. *kreftic guot* Erek 6408; 1220 = Greg. 527 (699); zu 1221 vergleiche Greg. 1630 (1802):

ichn geruowe niemer mê
und wil iemmer varnde sîn,
mir tuo noch gotes gnâde schîn,
von wanne ich sî oder wer.

Die Verse 1221 ff. enthalten, wie der Hg. bemerkt, einen Widerspruch gegen 1242 ff. Vielleicht ließ sich der Dichter zu demselben verführen vermöge seiner Vorliebe, Reminiscenzen aus Hartmann anzubringen.

1287 Da die häufig vorkommende Formel immer *heim ze lande* heißt, ist auch hier so zu schreiben.

1288 ist mit C zu lesen: *den wec, den si bekanden.*

1299 lies: *mit fróuden hein in ir lant. hein,* das auch C hat konnte leicht vor *in ir* ausfallen.

1323 schreibe ich *dises,* da ich nicht sehe, daß der Dichter sonst den Artikel als Demonstrativum gebraucht.

1329 *uns* ist mit A C zu streichen.

1338 *hoves* in B ist sicher Schreibfehler für *bowes* (*bouwes*). Dazu stimmen auch die übrigen Hss. *powes* A, *buwes* C.

1339 Für die Lesart von C *sus begunden sî gâhen* spricht die genaue Übereinstimmung mit Greg. 3051 (3223).

1349 ist mit A C *spilten* zu schreiben.

1360 ist das von B überlieferte *jugende,* nicht *kranc* 1361 zu beanstanden. Ich halte die in Bezzenbergers Beiträgen VI, 158 aufgestellte Vermuthung*) aufrecht und füge hinzu, daß *tugent* als 'männlicher Verstand' auch im Gregorius erscheint:

1004 (1176) ... der meister selbe swuor,
er gesæhe von aller hande tugent
nie sô sinnerîche jugent.
er was (da enliuge ich niht an)
der jâre ein kint, der witze ein man.

1376 lies mit A C: *die wolten niht enbern.*

1401 lies *dô* st. *als* nach A C.

1405 ebenso *dô* st. *nu.*

1423 ist mit A *von* st. *vor* zu schreiben. Vgl. Greg. 818 (990) *uns wart von weter nie sô wê.*

*) Dieselbe wird auch von Strauch Anz. f. d. Alt. VIII, 220 angenommen.

1429 *vil* ist vor *guoten* mit AC eizusetzen.

1431 ist mit AC *dô* st. *nu* zu schreiben. Ferner ist mit denselben Hss. *nâch ir arbeit* zu schreiben. Die Auslassung von *ir* in B erklärt sich leicht.

1442 Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist zu lesen: *dehein mîn kneht* (*min* A, *minem* C). Leicht konnte die Aufeinanderfolge der Worte *dehein mein* zur Auslassung verführen.

1444 Für die Lesart von A:

jâ sorge ich leider mêre

spricht die Übereinstimmung von D. Auch die Lesart von C *mich müget* gewährt denselben Sinn. Die Lesart von B *gedenche mere* ist sicher verderbt. Auch ist dem Texte nicht durch Einschiebung von *ich* nach *gedenke* geholfen, vielmehr ist dies als Imperativ zu fassen. Joseph fordert Maria, mehr an Leute und Vieh als an sich selbst zu denken. Das widerspricht aber dem Zusammenhange.

1449 lies mit AD: *mîn aller meiste nôt,* wofür auch die Übereinstimmung mit Eneit 7704 spricht.

1457 scheint nach Hss. und in Übereinstimmung mit Eneit 11011 zu setzen: *als vil sô sis wolden.*

1459 *wider* ist nur Schreibfehler für *bî der,* wie übereinstimmend ADC haben. Auch ist die schwach flectirte Form *erden* mit Ad vorzuziehen.

1469 lies mit ACD: *sô grôz, ez tribe wol ein rat.* Es ist wahrscheinlicher, daß *daz* vom Schreiber von B eingeschoben ist, als daß es drei Hss. ausgelassen hätten.

1477 Nach ACD ist zu schreiben *ez stuont unt dâhte als ein man.*

1480 *mit gemache* ACD ist vorzuziehen.

1492 Es ist nicht nöthig, aus dem handschriftlichen *hînt* wegen des Gegensatzes zu *dort* in der vorhergehenden Zeile *hie* zu machen. Derselbe scheint mir vom Dichter überhaupt nicht beabsichtigt.

1499 der engel zuhte einen ast,
daz er alsô lûte brast,
daz aber Jôsêp erschrac .....

daz aber (wiederum) ist nicht möglich, da nirgend gesagt ist, daß Joseph schon einmal erschrocken sei. Es ist zu schreiben *dar abe* (= *dâ von* AC). Die Conjunction *daz* ist ausgelassen wie 1469.

1507 *zwen* ist Schreibfehler für *zwelf,* wie ADC übereinstimmend haben*).

*) Auch in 'Der maget krône', ed. Zingerle Sep.-Ab. S. 27, 127 erscheinen *zwelf morder.* s. Strauch, Z. f. d. Alt. VIII, 221.

1519 ist mir die Lesart von B verdächtig und scheint mir die von AD *si heten sich ûf roub gewant* am ehesten das richtige zu treffen.

1541 lies mit AC *sô si iht gewinnes brâhten.*

1563 lautet in B: *daz vih vor in allez ezzende gie*; in C: *al sanfte vor hin g.*; in A: *allez vor in g.* Der Hg. hat sich 'trotz der metrischen Bedenken' für die Lesart von B erklärt, da auch der Verfasser des Passionals 31, 76, der von den uns erhaltenen Hss. unabhängig ist, hat: *ir vie gienc ezzende vor in.* Größer als die metrischen Bedenken sind jedoch die von Seiten des Sinnes. *allez ezzende* könnte nur heißen: fortwährend kauend, und ich glaube kaum, daß der gebildete Dichter eine so unschöne Vorstellung würde erweckt haben. Das Auseinandergehen der Hss. weist auf eine schon alte Verderbniß. Nun weist Haupt, z. Erek 4178 nach, daß das alte *allez an* oder *alzan* 'immerfort' gebildeten Dichtern des 13. Jhs. nicht fremd, aber in den Hss. vielfach entstellt ist. Ich schreibe demnach:

daz vih vor in alzane gie.

Die Entstellung in B erklärt sich am besten aus der Nebenform *alzen* (Germ. 8, 302). Dem *alsamfte* von C liegt dagegen wohl schon die Verderbniß *alsam* zu Grunde (s. Lesart, z. Erek 4178). Auch 1674 könnte man *alzan* vermuthen.

1577 schreibe ich mit C, das hier allein B gegenübersteht:

wœn ich, von anderme bejage

1578 scheint mir die Lesart von A: *an iuwer deheines tage* die echte, da auch C an *iuwerm* hat.

1586 lies mit AC *ich wil nû schaffen mîn leben.*

1694 schreib mit AC *anders* statt *dannoch.*

1620 lies nach AC *daz dicke widergelt g.*

1626 lies mit A (in C fehlt der Vers): *ze rehter mâze.* Vgl. Greg. 1075 (1247) *sîne vreude und sîn klagen kund er ze rehter mâze tragen.*

1651 lies *daz kindelîn ist mir reht.*

1661 lies mit AC *mir gît umb in nieman niht.*

1669. Auch hier spricht für die Lesart von AC die Übereinstimmung mit Greg. 487 (659). Ich lese demnach:

sus zôch er in sînen gewalt
disen tiuren gewin,
und treip in (AC) mit unwirden hin
in sîn hûs, dâ in geschach
des sich doch niemen versach,
gemach unde reste.

inne st. *in* setzt der Schreiber von B auch 1626.

1674 *wt* in B ist übereinstimmend mit AC in *wirt* aufzulösen und zu schreiben:

der wirt noch grimme alzan gie

Die Verse 1675 f. sind mit Greg. 313 (483) *nu begunde sîn herze wanken in manegen gedanken* zu vergleichen.

1678 Ich kann Kochendörffer nicht zugeben, daß die Lesart von AC *überlangen* unsinnig sei, vielmehr scheint mir *belangen,* das in den von Haupt, z. Erek 8407 gesammelten Stellen immer die Bedeutung 'nach langer Zeit, endlich' hat, nicht in den Zusammenhang zu passen. *überlangen* ist eine bisher unbelegte Nebenform zu *über lanc,* von Zeit zu Zeit, welches Wort C V. 1688 statt *under wîlen* von B bietet.

1680 der unbarmherzic man
vant ez ze aller stunde
mit lachundem munde
und mit spilnden ougen,
als *im wære* tougen
daz dises willen wære

1680 Die Variante von C *schazegiric* stimmt zwar zu Greg. 3122 (3294), doch trage ich Bedenken dieselbe aufzunehmen, da die Lesart von B auch durch A bestätigt wird.

K.'s Text würde den falschen Sinn geben 'das Kind lachte stets, als ob ihm die Gesinnung des Räubers verborgen wäre'. Das entspricht nicht der schon geoffenbarten göttlichen Natur des Kindes, das auch sonst als allwissend gedacht wird (3004). Gut paßt dagegen die Lesart von A: *als iz wesse tougen,* als ob es im Herzen die Gesinnung (die schon 1676 f. angedeutete Sinnesänderung) dieses Mannes erkannt hätte. Ich glaube aber, daß auf Grund des in B Überlieferten zu schreiben ist:

als ez warte tougen
daz dises willen wære

'als ob es im Herzen die Sinnesänderung dieses Mannes wahrnähme' *tougen* ist ebenso zu fassen Greg. 875 (1047).

1695 lies *trehern.*

1720 f. bieten ACF übereinstimmend einen, wie auch K gesteht, schönen Text:

der ûz dem herten steine hiez
lûter wazzer fliezen,
der geruochte ouch disem entsliezen
sîner barmunge ursprinc.

Auch hier läßt sich K. durch seine Vorliebe für B verführen, dem eingestandenermaßen schlechteren Texte zu folgen. Denn daß *den ur-*

sprinc der barmunge einem entsliezen nur heißen könne 'Barmherzigkeit an Jemand üben', ist nicht richtig. *entsliezen* wird sehr wohl übertragen gebraucht und bedeutet 'im Sinne erschließen, offenbaren'. Die Barmherzigkeit Gottes ergießt sich (NB. dasselbe Bild!) gleichsam in das Gemüth des Räubers.

1734 gehen die Hss. wiederum auseinander: B *hie ze mir*; C *von mir*; A nur *ir sult niht verliesen.* Zu lesen ist:

ir sult her ze mir niht vliesen.

Über *her ze mir,* in Beziehung auf mich vgl. a. H. 672 (663) *muoter, ich getrûwe dir und mînem vater her ze mir aller der genâden wol.*

1737 ist, wie die Vergleichung mit Erek 578 erweist, der Text aus beiden Hss. zu combiniren:

wand ich ir guotes wol enbir.

1738 lies *alsanfte* mit BCF.

1740 ist *schaffe* mit AC die echte Lesart. *ahten* scheint gerade ein Lieblingswort des Schreibers von B, wie auch die Änderung 1768 erweist.

1746 Die Stellung *liute nâhen* empfiehlt sich wegen der Übereinstimmung von ACF.

1748 Nach diesem Verse setze ich Punkt oder Kolon und fahre dann mit folgender Interpunktion fort:

swaz in ûf der heide
geschehen sî ze leide,
daz ich sis ergetze,
mach fiur und ker dîn fletze.

Vgl. dazu Erek 931 *waz im ûf der heide ze schanden und ze leide von sîme getwerge geschach.*

1755 lies *daz ich dirs immer lône.* Dafür spricht außer den Lesarten: *dir es* C, *dirs* G, *dirz* F die Übereinstimmung von Eneit 9959, Greg. 976 (1148), Lanz. 334. 480.

1763 *wîz als ein snê.* So liest nur B, während F und G einen vollkommeneren Vers bieten: *vor alter wîz als ein snê.* Dieselbe Lesart bietet auch das Passional. Zu diesen Zeugnissen, die an und für sich schon gegen den Schreiber von B genügen würden, kommen noch entsprechende Dichterstellen: Erek 276, Lanz. 8834, Wig. 82, 127.

1766 Gegen die Übereinstimmung von ACFG kann ich mich nicht entschließen der Lesart von B zu folgen. Auch scheint mir angemessener gesagt:

er ist lihte ir vater oder ir man

'er ist vielleicht ihr Vater oder ihr Mann' als:

er lîcht ir vater oder lîcht ir man

'Er ähnelt — Vater und Mann zugleich?' s. K.'s Ausgabe S. 17, den wohl die Freude, hier ein seltenes Wort belegt zu finden, zur Bevorzugung dieser Lesart verführt hat.

1167 streiche *wan* mit ACG.

1768 lies *hilf mir* mit ACFG. s. zu 1740.

1770 lies *wellen* mit ACF.

1777 lies:

diu hûsfrouwe niht enliez,
sine tæte als sî der wirt hiez.

sî ist mit AG einzuschieben. Vgl. Greg. 935 ff. (1107 f.).

1780 lies *als ez* mit ACG.

1789 lies *in ir herzen sî des jach.* Daß *des* mit F einzuschieben ist, lehrt die Vergleichung mit Greg. 1772 (1944).

1806 faßt K. fälschlich als Parenthese. Man hat nach 1805 Punkt zu setzen und die Gedankenstriche zu tilgen. *waren* hat übrigens nur F, B hat *varen.* Nehmen wir dazu die Lesart von C: *giengen,* so ist klar, daß zu schreiben ist:

die hende vuoren im gerade
unz daz ez schûmen began.

Seine Hände bewegten sich in dem Badewasser schnell hin und her, bis daß es zu schäumen begann.' *daz* ist mit AFC einzusetzen.

1811 lies *manz* (*man es* A, *man in* C, *manez* F).

1819 lies *an ein* mit AC; *an* hat auch F.

1836 lies *drunder.*

1848 lies *schellen* mit CF; in A fehlt die Zeile.

1855 streiche *dâ* mit AF.

1857 Für *bewartenz* spricht die Übereinstimmung von AC und dem Pass.

1877 *zergangen.* Die Lesart von AF wird bestätigt durch die Vergleichung mit Eneit 10481.

1885 Nach AC ist zu lesen:

trac her unde enbîze wir

1911 lies *einen* mit AC.

1918 ist nach ACD zu schreiben:

der wirt die geste niht verlie
unz si an ir strâze kâmen

1921 streiche *wirt,* das nur B hat.

1922 schreib *Sire* st. *domne,* das nur B hat.

1923 *im* st. *in* ist sicher Schreibfehler von B. s. K.'s Anm.

1929 *noch* ist mit ACG zu streichen.

1933 *vil,* welches nur in B überliefert ist, ist zu streichen. Ebenso 1942 *dannoch.*

1966 An der Lesart von B *gebrüevet* ist kein Anstoß zu nehmen. Vgl. *daz leit und den ungemach het gepruoft* (angestiftet) *ir selber munt.* A hat *gebowet,* wie auch in Lutwin's Adam und Eva 1317, 2445, 3738 *gebrüevet* in *gebuwet* entstellt ist.

1971 lies *ouch da vor* (mit AC).

1976 *vallent* ist mit B zu behalten. Es ist 3. Pers. Plur. Praes. C hat *vallet* (= *vallēt*?).

1979 ist mit A *mit alle* zu lesen, wenn dies auch in dem *vallen* von C steckt, was wahrscheinlich ist, da *mitalle* schon am Ende des 13. Jhs. vom Schreiber der Nabburger Bruchstücke des Rennewart nicht mehr verstanden wurde. s. Lexer I, 37.

1980 f. Mit diesen Zeilen hat sich schon Gombert unnöthige Mühe gegeben. Die handschriftliche Lesart von BC *allertegelich* ist zu belassen, *musen* (*mûzen* C) in den Conj. Praes. *müezen* zu ändern, und die Verse als Parenthese zu fassen. 'Noch jetzt mögen täglich die Abgötter zu Stücken brechen' wünscht der Dichter, was natürlich nicht wörtlich zu nehmen ist.

1995 ist mit AC zu lesen *sô lasterlîch zerbrochen.*

1996 lies mit AC *mit schalle.*

2016 f. lies mit ACD:

diu ougen er vlîzeclîchen liez
in dem templô umbe gân.

2025 Was bedeutet das nur von B überlieferte *behaftic*? Die Wörterbücher belegen das Wort nur mit unserer Stelle und erklären es = vom Teufel besessen. Aber abgesehen davon, daß diese Bedeutung schwerlich in den Zusammenhang paßt, deuten die Lesarten aller übrigen Hss. (*vil bedahtige* C, *vil bedahte* D, *der guote wol versunnen* A) darauf, daß wir hier wiederum nur einen Schreibfehler vor uns haben und daß zu schreiben ist: *der bedœhtige man.*

2330 lies *diz* mit AC.

2040 Das relative *und,* als da, braucht nicht mit C in *unz* geändert zu werden. Siehe darüber Haupt, z. Erek 7028.

2057 lies mit AC *der wârheit.*

2069 Hier mache ich mit C einen Absatz und schreibe:

Alsô schiere daz er starp.

dêr = *daz er* hat auch A. Vgl. noch Greg. 2973 (3145).

2103 Die Lesart von AC:

Nû lâzen*) die rede hie
und sagen wie ez dem ergie ....

stimmt wörtlich zu Greg. 751 (923). Über *ahten* gilt das zu 1740 bemerkte. Zwar bietet auch Feifalik's Text *ahten,* aber ich hege begründete Zweifel, daß dies in der nun verlorenen Hs. A stand.

2108 hat ganz den Anschein eines Flickverses. Die Verse 2105 f., wie sie von AC überliefert werden:

der in sîner waltveste
dise wünneclîchen geste
mit sô grôzem zorne enphie
unt sît sô minneclîchen lie

geben dagegen genau die betreffende Situation wieder. In der That war Joseph mit seiner Begleitung von dem Räuber zuerst übel empfangen, dann aber freundlich behandelt. *lâzen* in der Bedeutung 'sich gegen einen benehmen, ihn behandeln' scheint nicht allgemein gebräuchlich und gab deshalb vielleicht dem Schreiber von B Anstoß. V. 2109 ist dann mit A zu lesen *daz kom im sît ze staten.*

2118 lies *ir gewin.* Für *ir* (AC) spricht die Vergleichung mit Erek 3301.

2122 lies *disem unsers herren gastgeben.*

2129 Statt des unbelegten *schuzgenôze* ist *schâchgenôze* mit A zu lesen. Vgl. 1507, 2279, 2505 und Bezzenbergers Beiträge I, 53.

2141 lies *starken* mit AC.

2160 schreibt Kochendörffer mit B:

jenez ein slac, daz eine ein stich.

Das sieht aber nicht nach echter Überlieferung aus; wenigstens müßte *eine* als Dittographie entfernt werden. Nun stimmen aber AC und auch Pass. 41, 26 in der Lesung *hie ein slac, dâ ein stich* überein, an deren Echtheit, wenn wir dazu noch Iwein 3734 *hie slac, dâ stich* vergleichen, wir nicht zweifeln können.

2167 f. schreibt Kochendörffer:

jœmerlîchen schrei er 'wê,
wê mir armen, ô wê.

Nun wird man aber vergeblich bei den besseren Dichtern des 13. Jhs. eine Stelle suchen, in der *wê* : *ô wê* reimte. Die Verse beruhen wieder auf Reminiscenz aus Hartmann a. H. 1289 *vil bitterlîchen sî schrê 'wê mir vil armen unde owê'.* Den Reim *schrê* : *ô wê,* der überhaupt ungemein häufig ist, überliefert AC auch in unserer Stelle. Die Entstellung in B erklärt sich dadurch, daß zuerst *schre* in *schrei* ver-

*) *lâze wir* AC.

ändert wurde (wie auch a. H. 1289 Hs. B), was dann auch die Umstellung und falsche Versabtheilung zur Folge hatte. Es ist also unzweifelhaft zu schreiben:

jæmerlîchen er schrê
'wê mir armen, ô wê.

2224 Über diese Stelle spricht Bech im Zeitzer Progr. 1882, S. 9. Er meint, daß *haben* hier das Vorhandensein einer Nothwendigkeit, einer Schuldigkeit für das Subject ausdrücke und verweist auf M. Heyne im D. Wb. IV, 2, 66 und 'der Junker und der treue Heinrich', ed. Kinzel 1242. Gleichwohl halte ich *hast* für Verderbniß, da AC *solt* haben.

2239 Die Vergleichung von ACE ergibt, daß *un̄ nœme* in B aus *umbe* (*umme*) entstellt ist.

2266 Diese Zeile ist nur in B und zwar entstellt überliefert. Die Verbesserung K.'s ist zwar scheinbar vom paläographischen Gesichtspunkte zu empfehlen, fügt sich aber nicht in den Zusammenhang. Ich schreibe: *wand er hât gemach für ungemach.* 'Denn er (der immer glücklich gewesen ist) hält schon für Ungemach, was der Unglückliche noch für eine behagliche Lage halten würde'.

2295 *und in heilte,* was ja nichts anderes besagt, als *in machte, gesunt* im vorhergehenden Verse ist zu streichen und dafür mit ACF *als gâhes* einzusetzen. Auf diese Lesart ist auch *als schiere* in E zurückzuführen.

2297 *von guote solich rîcheit* ist als die übereinstimmende Lesart von ACEF einzusetzen.

2300 *stracten* in reflexiver oder passivischer Bedeutung ist nicht möglich. Dagegen haben wir keinen Grund, die La. von CE (in A fehlt der Vers) *lâgen* abzuweisen.

2306 Statt *schinen* ist *wârn* mit AEC, statt *bevangen,* was nur B bietet, *behangen,* mit ACEF zu schreiben. Nun scheint es allerdings, als ob eher *behangen,* als das häufigere von beiden, aus *bevangen* verderbt werden könnte, als umgekehrt; vgl. jedoch die Lesarten z. Greg. 3271.

2328 lies *in got* mit AEF.

2330 lies mit ACEF *und* st. *er.*

2349 streiche *die* mit ACF.

2394 Das Auseinandergehen der Hss. deutet auf eine Verderbniß. Vielleicht ist zu lesen: *sô vil und dâ gesindes saz.* Man brachte so viel Becher 'als da Gesinde saß'.

2422 streiche *hie* mit AF (in C fehlt der Vers).

2456 *ein anderz ist mir wol bekant.*

ein anderz ist nicht verständlich, es ist vielmehr das beschränkende *wan* zu setzen und zu schreiben: *wan einez dêst mir wol bekant.* Vgl. auch 2367. Eine Spur des Echten hat noch A erhalten: *einer ist* und *wan* in der vorhergehenden Zeile.

2464 ist nur *unt* in B zu streichen und *guot* als Substantiv zu fassen. Es ist der Besitz, der die Möglichkeit verleiht, davon mitzutheilen. Vgl. Eneit 13179 *hadde ouch dat goet dartoe den willigen moet.*

2467 lies *nihtes* mit AF.

2483 lies mit AC: *er sprach 'durch got, war îlet ir?'* Diese Lesart findet auch durch Pass. 47, 93 ihre Bestätigung. Da dieses *waz jaget ir* hat (über *jagen* s. Bezzenberger, Beiträge 6, 155), C *waz sol ez sîn,* so vermuthe ich, daß auch *war* st. *was* ein alter gemeinsamer Fehler von AB ist.

2522 ist mit AC zu schreiben:

herre, nû gedenke mîn
sô dû kumst in daz rîche dîn.

So entsprechen die Verse genau dem Texte der Vulgata. Luc. XXIII, 42. Et dicebat ad Jesum: Domine, memento mei, cum veneris in regnum tuum.

2534 *noch* ist mit AC zu streichen.

2551 lies *warp* mit C (diese Lesart fehlt bei K.), wofür auch *warf* in B zeugt.

2564 lies *tivel.*

2570 Über *frumen* bin ich jetzt etwas anderer Meinung als in Bezzenbergers Beitr. 3, 84. Es bedeutet 'machen lassen, bestellen'. Diese Bedeutung, welche bei Lexer fehlt (vgl. jedoch Schm.-Fr. I, 819) findet sich noch in Konrads Herzmäre 305 *frume ein ledelîn kleine.* Nib. Z. 233, 2, 2 *si frumten einen kapellân* heißt: sie bestellten (stellten an) einen Caplan.

2607 lies *ez doch* mit AC.

2651 Auf die Änderung *den gewalt* für *daz ze gewalte* konnten die Schreiber von AC sehr wohl unabhängig von einander kommen. Für die Lesart von B spricht Greg. 2701 (2813) *lâ mir daz ze gewalte.*

2670 lies *wan des betrâget siu nie* 'denn zu spielen langweilt sie (die Kinder) nie'.

2673 *tarrâz* mit A? C hat *tarras.*

2695 lies *sô* st. *nu* mit AC.

2751. 52 sind mit AC zu streichen. Sie sind schon wegen des sonst nicht belegten *alebenst* verdächtig.

2760 lies *dir dâ von* mit AC.

2770 lies *die g.* mit AC. Vielleicht ist auch *kint* zu lesen.

2777 lies *sînen wîer* mit AC, ebenso 2722, wahrscheinlich ist auch 2710 so zu lesen.

2778 lies *und uns* drôte *dôr uns würken sach.* Die Ergänzung von *drôte* (Neidh. 35, 42) ist durch den Zusammenhang durchaus geboten, denn der Jüngling zerstört nur den von Jesus gegrabenen Weiher, bedroht dagegen die anderen Kinder mit der von den Eltern wegen der Sabbathschändung zu erwartenden Strafe. Wir haben hier einen alten gemeinsamen Fehler von ABC.

2801 lies mit AC: *h. l., sage mir.*

2817 lies *vihe weide.*

2820 lies mit AC *guot acker holz oder gras.*

2829 lies *als* mit AC.

2878 streiche *ir* mit AC. Nur der Imperativ (Aufforderung an den Leser) ist am Platze.

2892 ist nach Anleitung von AC wahrscheinlich zu schreiben:

war umbe er *enwâge*
als hête gesetzet *sîn* leben.

enwâge setzen (B) wird bestätigt durch Erek 5479 *dû setzest enwâge dînen lîp vil sêre.*

2915 und 2919 lies *leim* mit AC.

2926 lies *die tage* mit C. A hat *disen tac.*

2934 lies *und* mit AC und streiche das Komma hinter *dar.*

2937 streiche *dâ* mit AC.

2952 ist zu schreiben:

nu wer imz ê der tumbe
vollen werde ze man

d. h. 'wehre ihm das, ehe er zum Manne herangewachsen ist (denn dann kannst du ihn nicht mehr ziehen)'. *e* ist in AC überliefert, B hat *die*, was wohl aus *e dc* (= *ê daz*) entstellt ist. *ze man werden* auch Greg. 577 (749).

2964 lies *ez* mit AC.

2970 lies mit AC *seistu mir daz, sô lise ouch ich.* Vgl. Lachmann, z. Iw. 4095. Gomberts Diss. S. 17.

2978. Mir scheint im Gegensatz zu Gombert S. 26 nur die Lesart von AC *kunnen* (*künnen*) einen guten Sinn zu geben. Jesus sagt: Ich bedarf deiner Lehre nicht. Ich will das wissen, was ich weiß, d. h. ich habe an dem genug, was ich weiß.

2987 *thau* (*than*) B wird als die richtige Lesart auch durch Pass. 55, 89 erwiesen. Wenn A und C *beth* schreiben, so ist das wiederum eine Änderung, auf welche die Schreiber unabhängig von einander kommen konnten.

2990 lies *du* mit AC.

2992 streiche *ane* mit AC.

3003 *nâch* st. *an* wird durch AC bestätigt. Wahrscheinlich ist mit C *nâch dîner jungeste* zu lesen. Die Schreiber von B und A nahmen Anstoß an dem seltenen (nur noch einmal überlieferten) Worte.

NORTHEIM. R. SPRENGER.

EIN BRUCHSTÜCK DES SCHWABENSPIEGELS.

Im Juni v. J. fand Herr Patera in einer aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhs. herrührenden Handschrift des böhmischen Museums, betitelt: „Epistolae Casparini Pergamensis, zwei Pergamentstreifen, welche sich bald als zu einem Rechtsdenkmal, u. zw. dem Schwabenspiegel gehörig, herausstellten.

Von Herrn Patera wurde ich auch auf Pertz' Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde X (1849), 415—425 aufmerksam gemacht, wo der Herausgeber dieser Zeitschrift unter dem Titel „Über eine der ältesten Handschriften des Schwabenspiegels" einen ähnlichen Fund in Berlin bespricht, und zwei der gefundenen Streifen in Facsimile mittheilt.

Eine Vergleichung beider Fragmente sowohl in Bezug auf die Schrift als auf die sprachlichen Eigenthümlichkeiten stellte als ganz sicher fest, daß sie zu derselben Hs. gehören. Dies beweist der Augenschein bei Nebeneinanderstellung der beiden, namentlich die nach Pertz charakteristische Form des r und or. Die Schrift der Hs. erwies sich überall als gut lesbar, nur an den Bugstellen ergab sich die Nothwendigkeit, Reagentien anzuwenden. Beide Streifen gehören zu einem Doppelblatte, und zwischen ihnen fehlt ein ziemlich breites Stück; die Blätter sind nach der Länge des Buches abgeschnitten, so daß von dem ersten Streifen die äußeren Ränder und ein Stück des zweiten Blattes fehlen, während beim unteren Streifen das erste Blatt ganz erhalten ist, und ein desto größeres Stück vom zweiten Blatte fehlt. Die Breite der Blätter betrug darnach 16·1 Centimeter, die der Schrift 12·3 Centimeter.

Betrachten wir den Inhalt des Fragments, so enthält die erste Seite 46 Zeilen der Wackernagelschen Ausgabe, und zwar fehlen

dabei zwischen den Streifen 24 Zeilen, zwischen der letzten Zeile der ersten und der ersten der zweiten Seite 6 Zeilen, so daß es deutlich ist, wie die Streifen vom oberen und unteren Rande des Doppelblattes abgeschnitten sind. Nach Pertz, der einen senkrechten Streifen fand, enthält die Seite 38—39 Zeilen, von denen 15 erhalten sind, während auf den 18—20 fehlenden das mangelnde Stück vollkommen Platz gefunden hätte. Das gleiche Verhältniß herrscht auf der zweiten Seite; zwischen dieser und der dritten fehlen ungefähr 460 Zeilen; das ergibt nach dem eben gefundenen Verhältniß von 52 Zeilen für die Seite etwas über 8 Seiten; wir haben somit zwischen der 2. und 3. Seite zwei Doppelblätter eingelegt zu denken. Da auch zwischen dem Ende des 24. Blattes, das zu den Berliner Bruchstücken gehört, und unserer ersten Seite ein Blatt zu denken ist, so gehört das Prager Bruchstück dem 26. und 31. Blatte der Handschrift an.

In Bezug auf das Verhältniß zu anderen Handschriften hat bereits Pertz auf die nahe Verwandtschaft des Bruchstücks mit der Ebnerischen Hs. hingewiesen. Hier sei nur eine Reihe von Erscheinuugen verzeichnet, welche den Werth der Hs. und die Reinheit ihrer Quelle beweisen. Von bedeutenderen Abweichungen bemerke ich 1^{a1} und 1^{a2}, die in wichtigen Punkten von allen übrigen abweichen, ferner in 2^{a} die Aufzählung der zur gerâde gehörigen Gegenstände, worin freilich alle Hss. sehr frei vorgehen; 2^{b3}, wo der sonst unberechtigter Weise eingeschobene Absatz „von totlibe“ fehlt, und 4^{b} den Mangel des Titels „von zinsguote“.

Wo sich Abweichungen in Einzelheiten zeigen, hat unsere Hs. fast immer die kürzere präcisere Fassung gegen die übrigen. Ich verweise auf die Belege $1^{a3.9}$, $1^{b2.6}$, 2^{a1}, $2^{b5.6.7}$, 3^{a2}, wozu freilich als einzige Ausnahme 4^{b1} tritt.

Auch in den Fällen, wo unser Bruchstück mit einer der vorhandenen Hss. übereinstimmt, sprechen die Belege für die Güte der Hs. Bezeichnend hiefür ist $1^{b3.4.5}$, wo elter und eltest stets mit anderen Hss. aber allein richtig steht, oder 3^{a3}.

Übereinstimmung mit A herrscht namentlich auch in der Absetzung 4^{a1}, sonst aber in sehr wichtigen Punkten, und öfter noch in Einzelheiten mit Z oder einer Tochterhs. dieser.

Dieser Wechsel, der gewiß nicht auf Zufall oder Beeinflußung, sondern auf Verwandtschaft mit der gemeinsamen Quelle beruht, sowie das hohe Alter der Hs. selbst, die Pertz zu den wenigen, noch dem XIII. Jh. angehörigen rechnet, lassen eine Ausgabe des Bruchstückes nothwendig erscheinen.

Der hier folgende Abdruck schließt sich genau an die Hs., lediglich mit Auflösung der wenigen darin vorkommenden Kürzungen [uñ, vō, d' u. ä.]. In Klammern wurden Ergänzungen aus anderen Handschriften geschlossen; ein senkrechter Strich oder eckige Klammer deutet das Ende der Zeile in der Hs. an. Rothe Initialen und Überschriften, welch letztere, wie im 'Spiegel deutscher Leute' nicht besonders abgesetzt sind, werden hier durch Cursivschrift bezeichnet. Im Übrigen glaube ich mich einer Beschreibung der Hs. durch den Hinweis auf Pertz's Facsimile enthoben.

PRAG, September 1884. ERNST KRAUS.

[Wackern. 23]

(1ª) ga .....g..... er bered..... danne mit sin ei | nes hant. der daz gůt da kauft von der frawen wirt. | daz im sin gut beschaidenhait sait[1]). | d[az] er reht het. da mit behabt er den nutz. aver daz gůt můz er der frawen wider lan[2]) daz is[t] da von gesetzet. daz di frawen mugen niht als wol arwaiten[3]) als di man. und auch den fra | wen wirs stet danne den mannen ob si nah dem almusen gent[4]).

Der von sin..... wer | ..... *geschai.....* [Wackern. 24]

*W*irt der man geschaiden von sinem wib mit reht[5]). daz si bai | diu niht wessen daz si ze unreht bi ainander sazen. si behabt ir selwer gut und ir mor | gengab und ir leipding daz er ir gab[6]) mit siner erwen willen[7]). ob si ze ir tagen chomen sint[8]) | (swelh erbe) ze sinen tagen niht chomen. was dem schadet auch diu gab niht[9]).

.....*len sul* | [Wackern. 25]

(1ᵇ) si ir unschul dar zu tut daz si ez niht hat si muz umb [iegelich dinc besundern swern] | swes aber man si bewisen[1]) mach da nimt man ir rehtes niht[2]).

Von totlibe.

*S*wa zwen man geporn sint zu einer totlaib da sol der elter[3]) daz swert nemen vor | hin dan. daz ander tailent si geliche. swa zwen oder me ein gut tailent daz sol der | eltist[4]) tailen der iungist welen. swa di sůn ze ir iaren niht chomen sint. da sol der eltist[5]) | bruder sines vater swert nemen ze totlaib und ist der kind vogt untz si[6])

(1ª) [1]) ez sî danne daz der man dar gê und berede mit sîn eines hant daz im sîn sin seite (*Wackern.*). [2]) da mit — lan *fehlt in allen Hss.* [3]) umb gut nit mugen arbeiten *A*, nit umb gut *Z*. [4]) sulen si — gên *A*, ob si — gênt *Z*. [5]) mit reht *fehlt Z*. [6]) = *Z*, gegeben hat *A*. [7]) urloube (*Wackern.*) [8]) waren *AZ*. [9]) die er getan hat *A*, die der vater getan hat *Z*.

(1ᵇ) [1]) = *Z* überwisen *A*. überwisen *A* = *Z*. [2]) umbe (*alle*). [3]) elteste *Z*. [4]) eltere *A*. [5]) eltere *A*. [6]) biz ûf den tac daz *A*, biz daz *Z*.

ze ir iaren choment | (so sol er ez in wider geben und allez ir) gût er chunne ez in danne wider raiten swo ....

(Wackern. 26)

(2ª) (l)euhten und elliu wiplicheu (l)achen daz da chlaid haizent vingerlin und [armgolt scha]pel sælter und elleu buch diu zu gots dinst horent sideln und laden di niht an genagelt | sint tebiche und umbehange und ruklachen und allez gebent daz hort allez zu der frawen | varent gût[1]). noch ist mer daz di frawen anhort und versniteneu lachen ze chlaidern. ist da golt | oder silwer unverworcht daz horet di erwen an und niht di frawen swa der wirt der ding | dehainez versetzet hat daz suln di erwen losen ob iz si an gehort und di frawen niht.

Ob sich ein kint munchet (Wackern. 27).

*M*unchet man[2]) ein kint daz under siwen iaren ist | vert ez under virzehen iaren auz iz behebt an lehenreht und an lantreht[3]) allez daz | (e)z erben sol als ob ez sich ni gemunchet hiet. Ditz reht hat ouch ein iunchf[4])

(Wackern. 28)

(2ᵇ) *H*(at ein man ein) wip und begeit er sich in gaistleichen orden an ir willen und vor | dert si in ze reht her wider[1]) auz dem lewen sin lantreht und ander sineu reht hat | er behalten. aber sineu lehen sint dem herren ledich. wan ein igelicher man mag sinen | herschilt[2]) ninder legen an sines wibes urlaub. daz ist ob sich ein man des swertes | gelaubet und doch bi sinem wib ist[3]).

Der aigen ist und stirbet an erben[4]) (Wackern. 29).

*S*tirbet ein man oder ein wip[5]) und sint an erwen und lant varnd gût oder ander gût[6]) | sin si eines herren aigen[7]). dem sol man

(Wackern. 60)

(3ª) nemen der sol ir helfen chlagen und mag[1]) [si behalten mit ir kuntschaft daz er] ungeraten ist und in der unfur ist daz si ir gutes vor im angest hat mag [si daz] erziugen mit zwein mannen zu ir selber. so sol der rihtær sinen boten ir [vormu]nde gewen und sulen sich des gutes underwinden[2]) und swer ir iht laides [ ] tût der

(2ª) [1]) daz ist daz — horet *A*. [2]) sich *unterpunktirt*, man *übergeschrieben*. [3]) = *Z*. behabt lehenreht und lantreht *A*. [4]) *halb abgeschnittene Zeile*.

(2ᵇ) [1]) = *Z*, *fehlt A*. [2]) wol (*alle*). [3]) *Hier folgt in allen Hss. ein Abschnitt* „von totlibe“, *welcher von dem Begriff dieser handelt*. [4]) der ane erben st. *A*. wes daz guot wirt der — *Z*. [5]) swa ein mensche stirbet ez si wip oder man *A*. [6]) swaz si hinderen guotes lant ez si varnde — *A*, swaz si hinder in lant von guote varnde — *Z*. [7]) hânt si einen herren, des si eigen sint *A*.

(3ª) [1]) *Die erste Zeile halb abgeschnitten*. [2]) ûf daz guot und sulen sich des underwinden *A*. unde sulen uf daz gut varen und sulen *BZ*.

ist fridebræch daz sol der rihtær rihten als reht ist. unde hat er ir m[orgengabe] gegewen di sol si behawen vor geriht[3]) als hi vor gesprochen ist und sol [si der rih]tær auf ir morgengab beschirmen.

Wem man furmunt gewen s[ol] (Wackern. 61).

Alle die unelich geborn sint unde dannoch niht zu der e gegrifen h

(Wachern. 63)

(3[b]) der rihtær sol in enphahen auf reht und chlagt ener auf in der r[ihtær sol in uf reht vurant]burten man sol den toten fur tragen unde sol man auf in chla[gen mit vursprech] en auf den man da chlagt[1]). dem sol man ertailen daz er hin [ ] trit[2]) daz er des swer ze den heiligen. ob er entwichen moht[3]) [ ] hab daz hab er in rehter notwer getan[4]). daz ist ob er so gahs

(Wackern. 64)

(4[a]) gelich wettet man die sache dem rihter nach der leut guter gewonhait umb [alle sch]uld da der klager sin bůz mit gewinnet da hat der rihtær sin gewette an [doch wet]tet man dem rihter diche umb unzuht di man vor geriht tůt da der [klager] noch auf den diu chlag get dehain bůz an ge.... gewinnent[1]).

Der sich gutes mit frævel underwindet[2]) (Wackern. 65).

[Spri]chet ein man ein gut an vor [geriht unde] wirt er dar ab gewist mit reht er beliwet an bůzz und an reht[3]) und [ ] vor dem rihter[4]). di wil er sich gutes underwindet niht underwin...

(Wackern. 68)

(4[b]) er dar uber niuzzet daz sol er wizzen daz daz unreht sei[1]) [swer zins von] gůt sol gewen niht von varnden gůt. der sol in beschaiden w[ ] verlihen. und geit er im daz gůt niht des tages und im [bescheiden ist so sol] er im den zins zwivalten gewen an dem andern tag und all[e tage .....] er den zins hat untz daz des zinses als vil wirt als daz gůt

[3]) = *Z.* für den rihter varen unde sol ir morgengabe behaben *A.*

(3[b]) [1]) der in da erslagen hat *AZ.* [2]) trit *unterpunktirt.* [3]) daz er ze den heiligen swer daz er dri schritte hinder sich si entwichen und ist daz er — *A.* [4]) = *B.* sines libes *A.*

(4[a]) [1]) *Nicht ganz deutlich lesbar.* [2]) der guot ansprichet *A. Kein Absatz BZ.* [3]) *fehlt (alle).* [4]) *fehlt.*

(4[b]) [1]) daz ist unreht *A.* wider reht *Z. Bei Wackern.* (68) *hier Absatz:* von zinsguote.

BRUCHSTÜCKE AUS RUDOLFS WELTCHRONIK.

I.

Kön. öffentliche Bibliothek zu Stuttgart, wie oben (S. 98). Ein Doppelblatt und ein einfaches Blatt der nämlichen Hs.*); das erstere an mehreren Stellen durchlöchert, worunter größeres Loch, das 17 Zeilen ganz und 5 zum Theil wegnimmt. Pergament-Hs. des 14./15. Jh., kl. Folio, zweispaltig, die Spalte zu 40 Zeilen. Die Verse stehen zwischen Linien. Kein Punkt am Zeilenschluß. Die ungeraden Zeilen sind um einen Buchstaben (Majuskel) herausgerückt und dieser Buchstabe roth durchstrichen. Von Zeit zu Zeit rothe (keine blaue) Initialen.

Unter den nicht wenigen Fragmenten der Weltchronik, von denen wir Kenntniß haben, ist keines, das zu derselben Hs. gehören könnte oder müßte.

Die Hs. enthielt das Einschiebsel heidnischer Geschichte im Buch der Richter, gehört also nicht zu Vilmars Classen I C und II; zu welcher der andern, kann ich nicht ausmachen, da die andern Bestandtheile der Fragmente solche sind, die in der Christ-herre-Recension nicht vorkommen, sondern von allen Hss. mit Rudolfs Worten überliefert sind.

Was also die Fragmente bieten, ist durchaus Rudolfs Text, und zwar enthält 1. das erste Blatt des Doppelblatts ein Stück aus der in das Buch der Richter eingestreuten heidnischen Geschichte; 2. das zweite Blatt eines aus der Geschichte Simsons, gedruckt bei Schütze I, S. 85, Z. 4 v. u. bis S. 90, Z. 16 v. o.; 3. das einzelne Blatt ein Stück aus der Geschichte Davids, bei Schütze II, 163, Z. 23 v. o. bis 168, Z. 4 v. v.

Der erste Bestandtheil steht bei Schütze nicht, auch nicht in den beiden Stuttgarter Hss. (Vilmars Nr. 9 und 22); ich vermag also nicht anzugeben, wie viel zwischen der ersten und zweiten Hälfte des Doppelblattes lag, nur daß es mindestens zwei Doppelblätter zu je 320 Zeilen gewesen sein müssen (denn von dem Ende des „Incidents", s. Vilmar S. 40, bis zum Beginn des zweiten Blattes sind es 563 Verse) und höchstens drei (denn das Incident hat 722 Verse). Die erste Hälfte des Doppelblattes (ich bezeichne sie mit A) muß ich also ohne Vergleichung anderer Texte abdrucken, bei der zweiten (B) und dem

*) Woran ich trotz kleiner Differenzen wegen des in allem wesentlichen gleichen Habitus und des gleich schlechten Zustandes beider Fragmente nicht zweifle.

einzelnen Blatte (C) gebe ich, da Schütze nur einen sehr schlechten Text bietet, die Lesarten der einen Stuttgarter Hs. (Vilm. Nr. 9), welche der kön. öffentl. Bibliothek angehören und sehr sorgfältig geschrieben, ja mit fürstlicher Pracht ausgestattet, abgesehen von ihren niederrheinischen Sprachformen keinen schlechten Text gibt*); natürlich führe ich die ganz bedeutungslosen Abweichungen nicht auf.

A.

R°, Sp. 1.

Die imm^{s} mere w^{s}te sit
vnd^{s} ir gesleht vntz vf die zit
Vn̄ vf die schedelichē vart
daz troye vō im zerstoret wart
Auch lebtē bi der selben zit
als vns die fabel vrkvnde git
Zv criechē der stat othietes
vnd der frech polinides
Die beide an ein and^{s} slugen
richeit vnd ellen sie trugen
In hoher w'dikeit so vil
daz man gedenket noch ir zil
Vn̄ der tage in den iaren
do sie beide lebende waren
Perseus ein hoher man
vō criechen bi der zit entran
Wan er da einē kvnig erslug
der do d^{s} argiûen crone trûg
Der waz genant acrisius
der eren genûgte perseus
L.. sich do nid^{s} in assi'a
v.....ang so vil dez landes da
D....z betwûngē teiles lant
nach im wart persea genant
Der sit gewaltecliche
alle die kvnigriche
In assiria wurdē vnd^{s}tan
die fabel sagent ane wan
Daz im die heidenische diet
iach do er von d^{s} werlte schiet
Daz er zv himel fûre sa
vn̄ sin wip adromeda
Vnd zweine gerne erkant
wurdē auch da nach in gesant
Daz sie zv himel solten komen
sin. als ir nv habt v'nomen
Edippus d^{s} v^{s}meinde
den sin schulde also vnreinde
Daz ich vō im wil sprechē niht
so wandelbere waz sin geschiht

Sp. 2.

Daz got sit an im sere rach
der lebte auch do ditz geschach
Auch geschach in criechen vil'
vnd' disem selben zil
Die hie belibent vngesaget
cecrobs ein helt vnv'zaget
Sach man zv athene crone phlegē
der waz von art ein hoher dege
Sin bruder waz euriteus
bi den argiuen acrisius
Bi dem zergie daz riche da
lamperes in assiria
Dez landes crone sach mā tragē
auch wart acrisius erslagen

7. 8 *Gemeint sind Eteocles und Polynices.* 17 *Nach* da *ist ein* z *radirt.* 21—23 *Loch im Pergament.* 21 lie. 22 vn̄ betwang *oder* vnd twang. 23 Daz dez (z *am Ende der Lücke ist ziemlich sicher*). 32 adromeda] *kein Strich auf dem ersten* a. 33 *Soll wohl heißen* unde zwêne sterne erkant wurden auch dâ nâch in genant. 46 *Die Hs. scheint eher* tetrobs *zu haben; doch sind* c *und* t, *außer am Wortschluß, kaum zu unterscheiden; so auch in späteren Fällen, wo ich die Möglichkeit der anderen Lesart gar nicht angegeben habe.* 48 dege] *sic!* 49 *Nach* euriteus *ist radiert* genant.

*) Doch scheinen mir unsere Fragmente dann und wann bessere Lesarten zu haben.

Den perseus der wigant
slug der argiuē lant
In kvniglichen namen zergie
daz lant do kvniges namē lie
Daz waz gestanden daz ist war
zwei vnd fvnfthalb hvnd't iar
Bi vierzehen kvnigē wert
dez da zv kvnigē waz gegert
Daz waz der erste athus
der ander phoroneus
Der dritte der hiez argus
. . . . . .
Der sehste d' hiez phorbas
der sibende hiez triophas
Der achte hiez grotophus
vnd der nivnde steneleus
Der zehende hiez danaus
die fabel vns daz kvndet sus
Daz criechen lange sit
danay vil manige zit
Nach sinē namē manig iar
daz seit vō im die schrift fvr war
Lingeus der eilfte waz
vnd der zwelfte arbas
Der drizehende hiez acrisius
der vierzehende proethus

V°, Sp. 3.

Bi dem daz riche ein ende nam
zv mitzene er dar nach kwam
Da der erste kvnig waz
tristeus als ich ez laz
Atreus vnd tiostes
agamennon vñ orestes
Egistus vnd tametus
. . . . . .
Die in mitzene schone
trvgen dez landes crone
Mit kvniglicher kvniges hant
biz ende nam die herschaft zuhāt
Vñ in dem selben lande hie
durch kvniglichen gewalt zergie

Do debora die wise
mit wislichem prise
Von israhel dez kvnnes phlag
wan der gotes degē barac
Wan in and'n richen do
gevehe. do ditz waz also
Nv wil ich her vnd' sagen
man sach in egypto crone tg̃en
Einē degen wit erkant
der waz lameses genant
In sycione polippus
ein kvnig waz genāt alsus
Mit kvniges wirdikeit genug
bi der zit auch crone trug
Pandion zv athene
evriteus zv mitzene
Des landes erster kvnig waz
vñ in assiria pannias
Auch lepte bi den ziten do
der kvnsterich amphio
Der mit so wisen sachen
vf der harfen machen
So svze leiche kvnde
daz zv ettelich' stvnde
Sich die steine regeten
gein sinē donen sich wegetē

Sp. 4.

Als ich die fabel horte iehen
daz moht nit also geschehen
Als ich hie gesprochen han
bezeichenlichē ez mûst ergan
Als ich vch wil bedûten
steine hortē lûten
Begvndē von sinē leichen
ir herter mût sich weichen
Daz alle trurikeit vil gar
in irn hertzen sich v'bar
Swa sie sin gedône
in sinē leichen schone
Von disen leichen solte nemē
da mûste freudē sich gezemē

66 *Die ganze Zeile ist leer gelassen.* 85 tiostes] *sic!* 86 agamennon] *sic!* 88 *Die ganze Zeile ist leer gelassen, wie Z* 66. *Vielleicht machte das Lesen der unbekannten Namen (denn beidemale stund jedenfalls am Schluß des Verses ein auf* us *endigender Name) zu viel Schwierigkeit, so daß der Schreiber sich dieselben erst von einem Kundigen erklären lassen wollte?* 101 *Rothe Initiale.*

In disen selben ziten waz
als ich an den ystorien laz
Zv laurente mit kraft
so krefteclíche herschaft
Daz die lant al geliche gar
havbten bi den ziten dar
Die nach italia sint genant
daz sint alle die lant
Die suz vnd'marke han[t]
daz sie vō dem gebirge gant
Vntz an dez mitteln meres zil
der lande ich ein teil nēnen wil
Als ich ir namē gelesen han
lantparten vnd tůschan
Romanie vñ maritima
ankvn vnde spolit sint auch alda
Dar zv sicilie vnd al die lant
die dar zv dienst sint benant
Pulle vñ galabue als daz gat
vñ chapis daz principat
Terdalabur vñ dise lant
sint gar italia genant
Al v̄me vntz an monticinis
die warē in aigens wis
Den vō laurēte vnd'tan
als ich nů gesprochē han

Wan er vō hertzen minte si
daz er alsus ir wonte bi
Nach fragen kwamē dar
von den heiden fvnf schar
Vnd buten ir mit gedinge
eilef hund't phennīge
Zv miete vnd zv lone
daz sie von sampsone
Erfůre die rehtē mere
wa vō sin sterke were
Vnd mit welhen dingē
sie in mohten betwingen
Vnd gevangen furē hin
vō gute grozern gewin
Gehiezen sie ir noch furbaz
daz sie mit listen fugtē daz
Sie mochtē .....ahen
dez solte sie lon enphahen
Dalia begvnde irn man
flisecliché ligē an
Zv allen zitē fragende
listende vnd bagende
Glisende zv aller stvnt
daz er ir rehte tete kvnt.
Wa vō er hete sulhe kraft
vnd welhe kraft im wer an behaft
Durch sinē spot seit er ir do
die mere vō siner kraft also
Er sprach wer ich gebůnden
vnd gebvndē fvnden
Mit siben seilen edrin
die stark vnd niwe soltē sin
So wer ich so betwūgē gar
daz ich an kreften wurde bar
Vñ wurde werloz als ein man
der mine krefte nie gewan

B = Quaternio XV, fol. 1, Spalte 2, Z. 21. — fol. 2, Spalte 3 fin. der Stuttg. Hs. (Vilm. 9.)

R°, Sp. 1.

Zv monteforet er kwam
ein wip er da zv wibe nam
Die waz geheizen dalia
bi der lie er sich nider da

135 *Rothe Initiale.* 142—144 *Loch wie* 21—23. 153 galabue *sic!* 157 *Die beiden Buchstaben* (t *oder* c) *in dem Namen sind ganz gleich. Gemeint ist doch wohl der Mont Cenis.*

B 1 vf montem Serech *die Stuttg. Hs. S.* 2 do *S.* 3 Dalyda *S*; *so auch fernerhin.* 4 da] sa *S.* 5 *Nach* si *ist ein* e *radirt.* 6 do er ir sust wonete bi *S.* 7 Nah im vragende *S.* 9 ir *fehlt S.* 10—15 *mehrere Löcher im Perg., doch ohne den Text wesentlich zu zerstören.* 16 muhte *S.* 17 vnde in *etc. S.* 19 noch *fehlt S.* 20 Ob sie gefugen mohte daz *S.* 21 *Loch im Perg.* Daz si in mohten gefahen *S.* 23 Do (*Initiale*) Dalyda begunde irhem man *S.* 24 flijszelichen *S.* 26 Listekliche pagende *S.* 27 glisende] geliches *S.* 28 ir *fehlt S.* 30 an *fehlt S.* 32 Van siner craft. er were also *S.* 40 sterke *S.*

Sp. 2.

Durch die wil ich ez v'suchē lan
do dise rede waz getan
Die firwitze dalia
hiez siben seil gewinnē sa
Von adern stark ...sch vñ gut
da mit der dege ...ech gemût
Gebûndē wart a... er lag
vnd eines star ... laffes phlag
Wan er hatte sich geleit
mûde ein teil von irrekeit
Die heiden philistei
heten sich geleit da bi
Wartēde sin do rief ie sa
mit valschen triwen dalia
Wol vf samson hute din
dir wellent die heiden schade sin
Die sint vf dich komē her
vf sprank er sa zv hant als er
..en ..f erhorte daz geschach
.....le er gar zerbrach
..... durres stro
.....n do
..... sa

V°, Spalte 3.

Mit valscheit in vngûte
verkerte sie ir gemûte
Verd begie der valscheit zeichē
nv began sie smeichen
Nv zarten ..d weinen
nv trure...t erscheinen
Nv mit gu...chen siten
gutelich .. droen gutelichē bitē
Nv freūtschaft im v'zihen
ni svne wider lihen
Nv truten nv mīnen
mit valschen truge sinnen
Braht ez ir valscher lip daran
daz ir der krefteriche man
Mit kraft nit mohte wid'stan
er muste gar wissen lan
Swez sie in fragete daz geschach
sampson zv sinē wibe spch
Nv wil ich dir die war...t sag..
sit miner gebu.....
Ist mit gotes .....
die g.....
Vñ s.....

41 durch daz *S.* 44 hiez si seben *S.* 45—48 *Loch im Perg.* 45 frisch *S.* 46 degen frech unde gemut *S.* 47 alda *S.* 48 Unde sines slafes pflag *S.* 49 sich hatte *S.* 50 arbeit *S.* 51 *Initiale S.* 52 gelaht *S.* 54 falscheide *S.* 55 Nu wol uf Sampson nu hute din *S.* 58 sa *fehlt S.* 59—80 *Loch im Perg.* 59 Irhen ruff erhorte *S.* 60 Die seben seil er zebrach *S.* 61 Als ob si weren durre stro *S.* 62 Die heyden entrunnen do *S.* 63 Uan grozen sorgen aber sa *S.*

Zeile 64—80 *fehlen gänzlich, in S lauten dieselben:*

Versuchte in aber Dalyda
Also daz si den wigant
Aber in seyle gebant.
Die er zebrach. als die fur ee
Do betrug si in furbaz me.
Mit sinem willen all uor wair
Si bant ym slafende daz hair.
An eyne sul. als er entslief
Alle zehant si im rieff.
Als der heyden uorthe in twang
Daz er usz deme slafe sprang.
Die sul da er gebunden an
Waz. die zucket er usz der erden dan.
Die waz durch uersuchens kundekeit
Als ich uor han geseit.
Do sich Dalyda do began
Versinnen. daz si betruge irhen man.

83 Verd] *sic!* vnde begieng *S.* 84 begunde *S.* 85—88 *Loch im Perg., dasselbe wie* 45—48. 85 unde weinen *S.* 86 Nu in truricheyde erscheinen *S.* 87 gutelichen *S.* 88 Nu trauwen nu guteliche bidden *S.* 90 ni] *sic!* Nu soyne ym er weder lihen *S.* 92 Mit trugelichen sinnen *S.* 96 si gar *S.* 99 Sint miner geburte in minen tagen *S.* 99—120 *dasselbe Loch wie* 59—80. *Zeile* 104 *bis* 120 *fehlen gänzlich; in S lauten Z.* 100—120:

Mit dem hare daz ich sal tragen.
Ist mit gotes heylikeit.
Die gotes wihe an mich geleit.
Vnde sal niht uf min heubt komen.

Spalte 4.

Vorderte die brahtē sie
vnd waren v'stolen nahē hie
Mit groz' kraft als sie geriet
do die heidenische diet
Waz komen vnd sie gewerte
der miete der sie gerte
Sie schuf mit trůglistē groz
daz sich sampson vf ir schoz
Leite vnd entslief do nam ie sa
die vngetriwe dalia
Ein scher vnd beschar
sampson sin hobt gar
Vnd stiez in smehelich vō ir
mit viendez vintlicher gir
Lieffen do die heiden hin
vf in vnd viengen in
Wān er waz worden ane kraft
den iungen degen ellenthaft
Blanten die heiden sa zv hant
als vns die warheit tut erkant
Do samp.....ende . wart
in namē an der selben va..
Die heiden vn furtē in
in dem lande her vnd hin

Vnd mûtē mit spotte vil
in der selben tage zil
Furten sie in gein gaza
vnd twůngen in daz er alda
Muste do beliben
vnd einē kvrnen triben
Vn in malen gar ir korn
dem ivngē helt wol geborn
Leitē sich zwů starke wip
die wol gewahsenē lip
Heten als genůge sint
daz sie bi im starke kint
Trugen vnd gewūnen do
nv ditz geschehen waz also
Sampsonē do begvnden
in den selben stvnden

C = Quaternio XX, fol. 6, Spalte 3, Zeile 1. — fol. 7, Spalte 3, Zeile 12 der Stuttg. Hs. *)

R°, Spalte 1.

Vnd schůf sinē libe
gemach bi sinem wibe

Da uan myn hair wir werde benomen.
Wan wurde mir daz abe geschorn
So were mine sterke gar uerlorn.
Vnde mere mine sterke alle da hyn
Uan der ich sust gesterket bin.
Als [*Initiale*] daz Dalyda uernam
Die mere unde der zu ende quam
Da uan der tegen ellenthaft
Hatte so grosze kraft

Si tete den heyden sa ze stunt
Mit irre boetschefte kunt.
Si hete ervarhen irhes willen gar
Daz si quemen unde ir dar.
Brehten die mŷte
Dar umbe si in uerriete.
Des starken Sampsones lip
Die miete daz ualsche wip.

122 Unde waren uerholen do nahen bi *S.* 126 begerte *S.* 127 truge listen *S.* 128 daz si Sampson *etc. S.* 129 Leghte do entslief er sa *S.* 131 nam eyne schere *S.* 132 Sampsonen *S.* 133 smehelichen *S.* 134 viendez *fehlt S: sehr mit Unrecht; nicht bloß des Metrums wegen, Rudolf liebt ja solches Spielen mit Wiederholung von Wörtern des gleichen Stammes.* 136 gevinghen *S.* 137 wañ] unde *S.* 138 degen *fehlt S.* 140 bekant *S.* 141 Do *Initiale.* Do Sampson geblendet wart *S.* 142 vart *S.* 144 Hin unde her in Phylistim *S.* 145 muweten in mit *S.* 148 Unde betwunghen in alda *S.* 149 daz er muste *S.* 150 eine kornmůlle *S.* 151 gar] do *S.* 152 jungen *fehlt S.* 153 laichten si zwei *S.* 154 gewahsen *S.* 159 Sampson (*Initiale*) *S.*

C 1 schuffe *S.*

*) In der Stuttgarter Hs. ist hier eine andere Hand als in dem Abschnitt über Simson.

Herre sprach er alle die zit
die gotes arke zv velde lit
Mit der grozen heilikeit
vnd ioab hat arbeit
So sol ich mûtwillē begeben
vn̄ ane mûtwillen leben
In solher wise daz min lip
zv wip miden sol min wip
Ane allen mûtwilligen gir
do sprach dauid nv iz bi mir
Zv hove hint so wil ich
morgen wider senden dich
Dez volget im vrias
die naht er da zv hove waz
Vnd do man waz gesezzen
zv tische vn̄ man solt ezzen
Vrias vor dem kvnig az
dauid hiez im an vnd'laz
Daz trinken ofte bieten
vnd liez in sich nieten
Kvniglicher wirtschaft
daz in dez starken wines kraft
Zv sines wibes libe tribe
vnd er die naht bi ir belibe
Dar vf daz er ir phlege
zv wibe vnd bi ir lege
Da vō an zwiuels wan
daz kint zv kinde muste han
Daz sie vō dauidez libe trug
swie dez mer dān genûg
Dauid v'suht an sinē lip
doch war nie betrubet sin wip
Wan er sie wolte miden
diz mût dauiden
Daz er mit sulher geschiht
die frowen moht enbindē niht
Von dem lasterlichē scbaden
dez sie vō im waz vber laden

Spalte 2.

... ich vch hie vor e sagete
des morgens do ez tagete
Vnd dauid vf gestandē waz
fur in kwam vrias
Als er hiez vn̄ im enbot
do gab er im vf sinē tot
Einen brief da stvnt an
daz ioabe schickte disen man
Hin da der stvrm vn̄ d' strit
wer aller hertest zv aller zit
Daz er v'lůr daz leben do
dauid enbot ioabe so
Bi im daz er do tete
als er im enbotē hete
Daz hiez er im offenliche sagen
den brief im zv worzeichen tragē
Vrias vō dānan schiet
den brief der vf sin leben riet
Furt er vf sinē vngewin
mit im von dan ioabe hin
Da er mit ritterlicher kraft
besezen het die heidenschaft
Zv raabat als ich . e . sprach
do ioab den brief ersach
Er tet als im enboten waz
vnd schuf daz vrias
Dez andern tages wart gesat
an die vnw'lichen stat
Da die groste vngewarheit
waz vnd die groste arbeit
Vnd schuf mit sinen gesellen
so sich begvnde stellen
Gein in d' strit daz sie in da
liezen vnd fluhen sa
Daz er also den lip v'lůr
vnd an sie sin ende kvr

3 al *S.* 9 wise so daz *S.* 10 gemach sal miden vnd wip *S.* 11 An alliz mutwillen gir *S.* 12 mit mir *S.* 14 Morne so widder *S.* 16 da *fehlt S.* 17 Vnd da man solde ezzen *S.* 18 Vnd zu dissche was gesezzen *S.* 19 saz *S.* 22 sich en do nieden *S.* 29 Vnd da von [*wohl richtig, oder heißt es:* da von er *etc.?*] *S.* 31 von dauide *S.* 32 wye *S.* 33 sinen *S.* 34 Vf der vart berurt [*das Verb zweifellos richtig*] er nyet sin wip *S.* 36 Diz mude sere dauiden *S.* 41 *Loch im Perg.* Als ich uch hye vor sagete *S.* 43 dauid *fehlt S.* 45 Als er en hyez vnd em gebod *S.* 50 Joab *S.* 50 hertis alle zit *S.* 51 lebben so *S.* 52 Joab do *S.* 56 im *fehlt S.* 57 Vrias] *Initiale S.* 66 Er schuf *S.* 68 vngewerlichen *S.* 73 da] sa *S.* 74 sa] da *S.* 75 Daz er alsus den lip virlos *S.* 76 Vnd ane sieg sin ende kos *S.*

Als ez vf in e waz gedaht
do er die botschaft het braht
Vnwissende vf sin selbes lip
nach wan durch sin selbez wip

V°, Spalte 3.

Daz im die wurde gewunnē a[n]
morgen do der strit began
Sich heben vnd die geste
mit stvrm gein der veste
Drvngen do wart vrias
erslagen als . e . geraten waz
Vnd von dauid vf sin leben
der rat erdaht vñ vz gegeben
Do vrias wart erslagen
ioab hiez die mere sagen
Dauid einē boten do
er sprach dauid also
Dise botschaft von mir
vnd sprich also zv im do wir
Mit stůrm zv giengen
vil schaden wir geviengen
An luten grozen vngewin
seht ir dar v̄me trvren in
Vnd clagen sagent im da bi
daz vrias erslagen si
Swie er dāne gebare
frolich od' vndare
Daz machent mir her wid' kvnt
die boten furen sazestvnt
Gein iherusalem vñ sagten sa
dem kvnig die botschaft da
Als im sin marschalk enbot
daz im vil lut weren tot
Vñ in dem strit erslagen
sie sagten als man hiez sie sagē
Dez strites mere vnd den strit
mit zorn sprach der kvnig dauid
Wer hiez vch also nahen
an die můre gahen
Mit sůlher vnbedehtikeit
wart vch mit warheit nie geseit
Wie dem helde abimalech
gedcones svne gedech
Sin dvmplich frevel do er gie
an einē tvrn da vf in lie

Spalte 4.

Vallen einē stein ein wip
die im sus an gewan den lip
Als dicke tvmpheit ist geschehē
ir soltet vch han baz besehen
Vnd mit wislicher kvndekeit
iwern stvrm han an geleit
Do die boten sahen
vñ mit warheit dez iahen
Daz dauid zornig was
sie sprachen h're vrias
Hat leider auch den lip v'lorn
do begvnde senftern sich sin zorn
Er wart frevden riche
vnd gebar[t] froliche
Als ez in wart da allem schin
er sprach diz můst also sin
Swer vrlogez beginnet
vnd[s] wilen er gewinnet
Vnd etswenne v'lůset
gewin vnd schaden kvset

77 was e *S.* 79 sinen *S.* 80 Vm nyt wan durch sin schoniz wip *S.* 81 *Loch im Perg.* wart *S.* 84 Mit stride *S.* 88 Der rat gedacht wart vnd gegebbē *S.* 89 Do] *Initiale S.* 90 Joab der hyez *S.* 92 Er sprach sage dauide so *S.* 93 Dye *S.* 94 daz wir *S.* 96 imphiengen *S.* 101 Wye *S.* 103 Daz dut her widdir kunt *S.* 105 sa] da *S.* 106 da] sa *S.* 107 Daz em vil lude were dot *S.* 108 Als em sin marschalg imbot *S.* 110 Dye sagten als man sye hyez sagē *S.* 114 Vnd an dye muren gahen *S.* 119 do irgie *S.* 120 Von einem turne uf en lie *S.* 122 gewan an *S.* 123 von dūheit *S.* 124 baz han vorgeseen *S.* 125 werlichir *S.* 126 han vfgeleit *S.* 128 Do] *Initiale S.* 128 Vnd vnwarheit iahen *S.* 129 so zornig *S.* 131 leider *fehlt S.* 132 Do begūde semfien sinen zorn *S.* 133 Er. vnd wart vreuden rich *S.* 134 gebart] t *mit kleinerer Schrift, vielleicht von späterer Hand zugesetzt.* Er gebarte vil vrolich *S.* 135 allem *oder* allein. Als ez do wart en allen schin *S.* 136 můz *S.* 138 Daz er etwanne gewinnet *S.* 139 etwanne *S.* 140 vnd] odir *S.*

Gewinnē vnd verliesen
die beide muz erkiesen
Der mit vrloge v̄me gat.
vnd eigen vrloge hat
Mit gote geluckes gabe
wart widersaget ioabe
Daz er wisselichen alle wege
mines heres mit witzen phlege
Vnd er an manlicher kraft
sterke sin geselleschaft

Als ich nv an in ainē han
die phlege vber al min her v'lan
Mit der rede vrlob namen
die boten kwamen
Hin wid' vnd taten sa ze stvnt
ioabe dauides botschaft kvnt
Nv begvnde dauid als . e .
minnen die schonē bersabe
Vnd ir holdez hertzen tragen
nach ir clegelichen tagen

HERMANN FISCHER.

II.

Nachfolgendes Bruchstück einer Handschrift von Rudolfs Weltchronik verdient, so zahlreich auch die kritischen Hülfsmittel für dies leider noch immer ungedruckte Werk vorhanden sind, doch weit eher einen vollständigen Abdruck, als viele andere in den letzten Jahren gedruckte Fragmente derselben, da es einer ungewöhnlich sorgfältigen Handschrift angehört. Dieselbe stammt aus dem XIII. Jahrhundert, war in Folio, dreispaltig geschrieben, 50 Zeilen auf der Spalte (nur 2^d hat bloß 49), das vollständige Blatt also 300 Zeilen. Von dem erhaltenen Doppelblatt ist aber nur die zweite Hälfte vollständig beschrieben, die Rückseite des Vorderblattes hat nur je 28 Zeilen auf der Spalte; der Rest der Seite ist leer, wahrscheinlich war er für ein Bild bestimmt. Zwischen den beiden Blättern fehlen sechs; wenn die Handschrift Lagen von acht Blättern hatte, so bildete das Doppelblatt mithin die Außenblätter; da indess keine Spuren einer Lagenbezeichnung vorhanden, so sind Lagen von mehr als acht Blättern wahrscheinlich. Das Doppelblatt diente zum Umschlag für ein 'Missiüen Büech Angefangen 1626'. Professor Dr. Roder in Villingen, der das Bruchstück besaß, hat es mir geschenkt. Der Text entspricht dem Abdrucke bei Schütz 1, 60, Z. 5 –66, Z. 8 und 1, 98, Z. 6 von unten — 110, Z. 22*).

142 Dye zwei muz er kyesē *S.* 143 v̄me] *das* v *sieht eher einem* y *gleich.*
145 gudis glockis *S.* 147 wislich *S.* 148 Des heres *S.* 149 er] *fehlt S.*
150 Stergte *S.* 152 al] *fehlt S.* 153—156 *fehlen S.* 157 Nu] *Initiale.*
159 hertze *S.* 160 nach eren *S.*

*) Dem Texte der Heidelberger Handschrift 327, Bl. 114^c, Z. 18 – 115^d, letzte Zeile, und Bl. 127^a, Z. 9 – 128^d, Z. 12. Da diese Handschrift zu den besten des Rudolfischen Werkes gehört, so habe ich die abweichenden Lesarten beizufügen den Herausgeber gebeten.

(1[a]) von disem selben wúrfe alwar
vñ hate gepflegen drý iar
Mit pflege der Israhelschen diet
do er von dirre welde schiet
Sin was groz klage er wart geleit
mit kýneclicher werdekeit
In siner vat[s] grab do er den lib
verloz. vñ in erwarft ein wib
Nach im wart erkorn sa
ein wiser degen. d[s] hiez Thola
ze rihter vber die gotes schar
Der was der fruht von Isachar*)
vñ sin vater der hiez fpflua
Dirre selbe helt Thola
was**) abimaleches vettern kint
als ýns die mere gewizzen sint
Mv̊terhalb. der do mit wer
Berihte daz Israhelsche her
In Sanir drý vnd zwenzic iar
vñ starb dar nach do daz ist war
vñ wart begraben in sanir
Nach sinen ziten wart Janir
ze rihter ýber die schar erchorn
Der was von Manasse geboren
vz Galaat dem lande
Daz geslehte in dar besande
daz er ir rihtere
vnd ir lerer were
Dem waren drizec sýne erchorn
die von im waren geborn
Die machiter ze herren sa
ýber drizec stete alda
die er in machete vndertan
do daz also was getan
Er starb vil schiere vñ lac tot
als der nature reht gebot
Aber nach der zit do schiet
von gote die Israhelsche diet
vñ wurden als ich gelesen han
Den abgoten vndertan
Der heidenschaft dý bi in sas
Da von got rache niht vergas
Er gab dvrch der sýnden lon
Philistim vnd Amon
Zwein grozen heidenscheften
Die sie mit grozen kreften
Twungen ahtzehen iar
Sie twungen chreftechliche alwar
Swaz ir do ýber den Jordan
Sich hate nider. ê. verlan
([b]) In disen selben ziten
Nv fůrn die Amoniten
Mit scharn vber den Jordan hin
Vf Juda vnd Beniamin
Vñ effraim dý kýnne groz
Der arbeit sie so sere v[s]droz
vnd also sere dazs in der not
Riefen als in not gebot
an got daz in die helfe sin
abe neme den grozen pin
Den sie in grozen nôten liten
do gab in got mit h[s]ten siten
antwurte. er sprach ný nemet die gote
ý ze helfe. in der gebote
Ir fýr mine helfe sit
In den tagen vnd in der zit
Do sie got ittewizite also
Gahten sie vnd wurfen so do
Ir abgot vnwertlichen hin
vñ kertent aber an got den sin
Da von er sinen zorn lie
vnd wart erbermic vber sie

(1[a]) 2 hat. 3 -lischen. 4 werlt. 7 Do abymalech den lip. 10 d[s] *fehlt.*
12 ysachar. 13 der *fehlt.* pfoa. 15 abimalechs vetern. 16 mær.
17 mv̊tershalbe. 18 Rihte. -ische. 19 Sanyr. zweinzich. 21 Sanyr.
22 Janyr. 25 galaad. 29 warn. 30 warn. 31 machet er. 37 *Absatz.*
38 -lishe. 42 dar vmbe. 43 g. si dvrch. 47 daz si. 50 haten.
(1[b]) 1 In den. 2 fvren. 5 Nv E. 6 do ser. 9 Ane. div. 10 ab.
13 nv meinet. 15 min. 17 itwizet. 19 vnwerdechlichen. 20 kerten.

*) *Vor* Isachar *ausgestrichen* Ihs.
**) was *geschrieben* w_c, *ebenso* d_c = daz.

Ný samēde sich mit rich' wer
Bereit daz Israhelsche her
25 In masphat bi den ziten
Gein den amoniten
Die haten in den selben tagen
Ir gezelt vf geslagen
Gein Israhel in Masphat
30 Als ýns die schrift bewiset hat
Ný lagen werliche gein in
Mit her vf ir vngewin
vil wol bereit. vf einen strit
Israhel Nv was in der selben zit
35 Jepte ein wiser wigant
Ein degen was also genant
Bi dem Israhelschen her
D' was an manheit vnd an wer
vn̄ an sterke vollekomen
40 vn̄ an den allen vz genomen
Dý von im hie gesprochen sint
Der selbe was ein kebs kint
Von kebeslicher missetat
D' hate ein wib von Galaat
45 Bi der hater sýne vil
Die stiezen in zem selben zil
Mit kraft von sinem gv̊te do
Vnd sprachen zeim also
Dv solt die lant erben niht
50 Der man vnsern vettern giht
(c) die von art geborn sint
Wan dv bist ein kebs kint
Do flôch Jepte der wigant
In ein lant was thôt gen*ant**)
5 do samende sich zv̊zim dar
Notiges volkes ein michel sch*ar*
Daz waren schachere
Jepte der degen mere
wart des volkes herre do
10 Nv do sie volgten im also
Daz sie leisten sin gebot
Getrýweliche vnd ane spot
als ýns die schrift bewiset *hat*
Die hohsten von Galaat
15 zv̊ dem helde kamen
do sie sine kraft v'namen
vn̄ manheit vil die er begie
wis herre ýber ýns sus sprach*en sie*
vn̄ strit ýns gein amone vo*r*
20 des kraft ist ob ýns hohe em*bor*
Nv hilf. vns de. daz sie zerge
Gedenket ir niht sprach Jepte
was ir mir leides habt getan
daz ich ofte erliten han
25 von ý. ir wizzet wol daz ir
Sit ie trůget has zv̊ mir
vn̄ ane schult vertriben mi*ch*
wir habt niht gehazzet di*ch*
Noch v'triben wir sin die di*r*
30 volgen wellent nach diner *gir*
Er sprach des sw't mir einen ei*t*
do sẘren sie im sicherheit
ze helfenne der wise man
Fůr mit in in masphat von d*an*
35 Do wart im hulde gesworn
ze rihter wart er do erchor*n*
Ýber Israhel nach gotes gebote
Do sie gedemv̊ten sich gote
Jepte sande an den ziten
40 Zv̊ den amoniten
vn̄ hiez dem kýnige sagen al*so*
In masphat sine boten do
Daz er wůste niht sin lant
vnd ez rvmte zehant
45 Da iach vnzwiuelliche
Amon der kýnig riche
Ez were sin vnd siner kvnne*schaft*
e. daz Israhel mit kraft

23 samte. 24 -ische. 29 Masaphat. 30 div. 34 Israhel *fehlt.* 37 -lischem. 39 vol komen. 42 daz selbe. 43 keslicher. 44 hat. 48 zim. 49 Div solt div. 50 vætern.

(1c) 5 do samte zuzim al dar. 7 warn. 10 volgtem. 13 div. 14 hochste. 19 amonen. 20 ob vns ovch hoch enbor. 23 leidez. 26 trůgent ha*n* gein mir. 27 schvlde vertribent. 28 haben. 30 wellen. 32 swůrn. 35 Do. 36 da. 37 gebot. 38 got. 40 dem. 41 knige. 42 sin. 44 vn̄ daz erz rvmbe. 45 Do. 47 waer im vn̄.

*) *Der äußere Rand etwas beschnitten.*

Sinē vordern hate genomen
In der zit do sie waren komen
(d) von egypte. nv were daz lant
wider komen in sine hant
als ez were siner vordern ê.
Daz wider redde do Jepte
vñ iach ez wᵛe mit mānes siten
an sinen vordern ê. erstriten
als ez gebot die gotes kraft
amon die stêrke heidenschaft
wolde von dem lande niht
von der selben geschiht
Sprach. Jepte nv́ erzeige got
Noch hvite alhie wie sin gebot
Welle erzeigen sinen lon
Zwischen Israhel vnd amon
Nv́ kam mit richer volleist
Vf Jepte der heilige geist
vñ er bereite sich ze wer
Mit dem Israhelschen her
Gein amon vf einen strit
In der stvnt vñ in der zit
do sie zem stritte gahten
vñ den vienden nahten
vñ ir beider komē ze andᵛ stiez
Jepte dem hohsten gote gehiez
hulfer im daz er al da
Gesigte daz er ime sa
Mit reinechlichen dingen
Ze opfer wolde bringen
(1e) Daz erste daz ime becheme
So der strit ende neme
Des er gewaltic were
Der freche degen mere
Jepte der reise hovbtman
hv̊b den strit mit chreften an
vñ slv̊c mit goteˢ vñ mit sinᵛ kraft
amon die starken heidenschaft
So gar daz er mit manheit
Den sigendē sig nach wunsche er
Daz den heiden wart vᵛzigen [streit
Die mv̊sten sigelos geligen
vñ erslagen in der wal
Ir wart ein mort ein michel val
Daz ir vil wenic iht genas
der do mit amone was
Do Jepte den sig genam
vnd von dem strite widᵛ kam
Er hate als v́ns die warheit giht
Eine tohter mere kinde niht
Wan si eine dv́ kam
do si sine kv́nft vᵛnam
vñ do ir wart von im geseit
wie lobeliche er den sig erstreit
vñ ir diz mere wart erkant
Sie trůc eine harpfen an dᵛ hant
vñ machite vf dē seitēspil
vil frov́den sv̊zer leiche vil
(1f) vñ grůzte ir vater schone mite
Dvrch die frov́derichen site
Daz im dort so wol gelanc
Ir harpfe in sůzen donen chlanc
Dv́rch daz heil. daz ir vater kv́nft
Do was. vnd dv́rch die sigenv́nft
Die er hate do genomen
als er sach sine tohter komen
er erscharc (*sic!*) so sere
Nach senides iamers lere
Daz er zarte sa zehant
Von iamᵛ har vnd daz gewant
Dv́rch den antheiz den er getan
hate. als ich gesprochen han
Daz im des siges hulfe got
Mit warheit vnd ane spot
Sagter siner tohtᵛ do zestunt
vnd tet ir mit iamer kv́nt

49 hat. 50 wæren dar komē.
(1d) 1 wær. 4 redet. 5 wær. 7 div. 8 div. 12 hivt.
15 Nv kom mit rechter. 16 der gotes g. 17 Er bereitte. 18 -lischem.
22 vinden. 23 ir *fehlt*. zein ander. 24 got. 26 im.
(1e) 1 erst daz im. 3 Daz. 7 gotes kraft. 10 Den sich nach.
11 Des. 14 ein solich val. 16 da. amonen. 17 Do. 19 hat. div.
20 ein. 22 sin kunfe. 24 der sig. 25 ditze. 26 ein herpfen.
27 machet vf dem seitspil.
(1f) 2 freudenriche. 4 herpfe in sůzem done. 7 hat dort. 8 sin. 9 erschrach. 10 senedes. 12 daz *fehlt*. 13 daz er. 14 ich ê g. 17 Sa zestunt.

Daz sie daz opfer solde wesen
vñ des mȯhte sie niht genesen
Do trůgen sie beide
Mit klagelichem leide
Grozen iam^{s} klagenden pin
Sie sprach vil lieber vater min
Nv tů des ich wil bitten dich
la mit dinen willen mich
In daz gebirge in disen ziln
varn mit minen gespiln

(2^{a}) Nach iagende verre von der stat
Mit den die lage waren besat
Die brachen vf hinder in
Vnd gahten in die veste hin
Da slůgens sie kint vnd wib
Allez daz verlos den lib
Dazs in der veste fvnden da
do enzýntens an den stýnden sa
Die stat. da^{z} sahen hinder in
die frechen helde von Beniamin
vñ woldin wider dar
Do kerte vf sie die gotes schar
Mit groz^{s} kraft vor vnd nach
In was vf sie mit freuel gach
do wart von Beniamin daz her
So gar erslagen in der wer
Daz ein man da niht genas
Der von dem geslehte was
Wan einige sehs hýndert man
Die entrunnēt von dem strite dan
vñ burgen al gemeine
Sich vnder wilde steine
In dem gebirge da bi
Da si vor vorhte lagen fri
doch mit leitlichen schaden
Mit chlage mit iamer vb^{s}laden
Dý sere ir hertze serten
Die sigehaften kerten
Mit frȯderichem mȯte fro.
vnd opferten gote in Sŷlo
Daz sie mit werlichen siten
haten so hohen sig erstriten
vñ errochen gotes zorn
Ný wart daz von in gesworn
Daz sie woldin dannan hin
In daz geslehte von Beniamin
Wib gegeben niemer me
Von ir geslehte daz dest ê
Daz kýnne mȯste zergan
vnd an ir kraft ein ende han
Doch wart in darnach schiere leit
Dý gelýbde vnd der eit
Den sie haten do gesworn
Solde daz kýnne sin verlorn
Daz w^{s}e groz schade wan sie mit kraft
So frech waren vnd ellenthaft
daz der geslehte dekeines kraft
helde hate als ellenthaft
Do erdahtēs and^{s} selbē frist
vmb den eit einē gȯtē list
(2^{c}) Als ýns dý schrift bescheidē hat
Die von Ramoth in Galaat
wolden ze ir ýrlýge niht
In helfen vmb die geschiht
hiezen sie si grifen an
Mit strite zehen tvsent man
Daz sie ir stat zerstortin
Dýrch daz sie vberhortin
Ir gebot vnd sie niht kamen
do sie ir gebot vernamen
Darumbe hiez sie die schar
alda die man erslaghen gar
vñ beidý megde vnd wib
Gesvnt behalden vnd ir lib

21 Do. 26 dinem. 28 gevarn.
(2^{a}) 2 warn. 5 do slůgen si. 8 do zuntens an vñ branden sa. 11 wolden keren wider. 12 der vinde schar. 19 wan vberal s. 20 entrunnen. 23 In. 25 doch *fehlt*. 26 iamers not geladen. 27 die sich in ir herzen merten. 29 freuden richem. 33 errachen. 34 des. 35 wolden danne. 37 wip geben. 41 danach. 42 Daz. 43 do *fehlt*. 45 wær. 47 deheines. 48 hat.
(2^{b}) 3 zv. 4 vmbe. 7 zestorten. 8 vberhorten. 9 gebet. 10 si ez wol v. 12 da. erslahen. 13 magde vñ.

In lazen. daz sie gebin die
In ze wiben daz ergie
vñ wůchs daz geslehte sider
aber in groze krefte wider
vñ wurdē ir veste. ir gv̊t ir lant
wider braht vnd erchant
als ê. in chrefte richer kraft
Do got vz der kv́nneschaft
Geschiet beliales fruht
Dv́rch die sv́ntliche vnzuht
So manic mensche mv̊ste geben
In dem geslehte do das leben
Von Juda der fv́rste groz
Bi Raab Salmones sv́n Booz
Nam ov́ch bi den ziten
Vnd^{s} den Moabiten
Ein wib dv́ was Rv́th genant
Bi der der edele wigant
Sit darnach einen sv́n gewan
D^{s} hiez Obeth. der selbe man
Gewan einē svn hiez Jesse
Daz was der waz weltirs me
Von dem sit nach der selbē zit
wart geborn der kv́nec Dauid
D^{s} gotes erwelte gotes helt
Der sit von gote wart erwelt
ze kv́nige v́ber Israhelsche diet
Do er den da von geschiet
Dem er niht gv̊nnen wolde
Daz er fv́rbas solde
Die chrone der geslehte tragen
Als ich v́ wil vñ hie sol sagen
Mit vngelogener warheit*)
Vollesprochen volleseit
Ist der rihtere bv̊ch alhie
vñ swaz in der zit ergie
(2^{c})Do si rihtere waren
In vierhvndert iaren
vñ in drizec iare zil
In gotes naīm ich nv́ wil
D^{s} kv́nige bv̊ch hie vahen an
vñ sagen so ich beste kan
wie dv́ geschiht ane vie
vnd nach der mere sage ergie

Der vierden welde name zergie.
alhie mit meren hǒrent wie vñ wa mite der name zergie
In dirre welde vñ wie
Dv́ fv́nfte welt nv́ ane vie
Do der vierden name zergie
Ich han v́ch ê hie vor geseit
Nach der schrift mit vnd^{s}scheit
Daz ie ein welt w^{s} anders niht
wan wandelvnge ein^{s} geschiht
So gotes kraft gedahte
Ein nv́wes vnd daz brahte
Der werld daz nie was geschehen
als ich v́ han biz her veriehen
vñ dv́ mere her sint komen
Darnach als ir sie habt v^{s}nomen
Zem ersten von adame
Noe vnd abrahame
Bi der iegelichem geschach
Ein dinc des man v^{s}nv́we iach
vñ aber der nach fúrbaz me
wie Moyses die gotes ê
Lerntte vnd sie lerte
Do mite got do merte
Die vordern ê. mit einē snite
vñ aber nv́werte da mite

15 geben. 18 an. kraft. 19 wurdent. 21 riche. 22 vns der. 24 friuntlich. 27 Von. daz geslæhte groz. 28 Salomones. 35 der hiez. 36 waz Beltris. 38 der k. *fehlt*. 39 gote erwelte. 41 -ische. 48 vol gesprochen volgeseit. 49 hie.

(2^{c}) 3 iaren. 7 die geschichte. 10 nam. 14 horet. 16 mit. 17 nam. 18 werlt. 19 werlt. 20 nam. 23 werlt. 27 werlde. 29 her] so. 33 -en. 34 fur. 35 da nach. 36 div. 39 site. 40 nu werte.

*) Von hier an vergl. Maßmann, Kaiserchronik 3, 183—186.

Ein and^{s} welt die do fŷr war
Drizec vnd vier hŷndert iar
Werte vnd dannoch fŷrbaz mer
Dŷrch der wandelŷnge ker
daz got den sinē kvnigen gab
dvrch des wandels ŷrhab
wart oŷch dŷ zit ein werld genant
als vns die warheit tv̊t erchant
Dŷ w^{s}te vntz ir die werdekeit
an kŷniges name wart hin geleit
(2^{d}) vñ ŷns erschein der selden vart
Daz got dŷrch ŷns mensche wart
Sit nach des hohsten w^{s}dicheit
Die mannes name vf erde treit
Dŷ mere hô̊hent ir namen
Mit einem namen lobesamen
Ich meine kvneclichen namen
Lobelichen lobesamen
Dem alle weltlichen namen
Dvrch fride suln gehorsamen
Dem hohsten vñ dem hêrsten
Dem ivngesten vnd dem ersten
Der iem^{s} wert vn oŷch was ie
Beginnen disŷ mere hie
Berihten vnd tihten
Mit tihtenne berihten
Dŷrch einē kŷnec lobesamen
Der lobeliche in kŷniges naⁿ̄
Des selben landes krone treit
Daz in der hohsten werdecheit
Der edelsten kŷnige hovbt lant
Von gotes gebote wirt*) genant
Die got von al der weld vz schiet
ze kvnige ŷber sine diet

vō d^{s} fruht got die menscheit
wart Meneschlichen an geleit
vñ da got menschlichen leit
aldŷ gebot der gotteheit
Daz ist Jerusalem das lant
Der do ist herre vñ kŷnec genāt
vñ Sicilia vnd al dŷ lant
Dŷ dar ze dienste sint benant
Hat mit gewalte in siner hant
vñ dem von arle ist genant
Gewaltes chrone vnd slozes bant
vñ der oŷch der hohsten hant
Dŷ gotes zeswe ist genant
Noch wartet Rô̊mescher chrone
Vf sin edel hovbt schô̊ne
Die er hat in siner pflege
vñ vf der verte ist allewege
Mit libe vnd oŷch mit gv̊te
Mit milte in hohem mv̊te
Mit prise in eregernd^{s} tŷgent
Mit wisheit in blô̊der ivgent
Mit kŷneclichen kŷneges siten
Die kŷniges pris noch nie v^{s}mitē
alle stŷnt vnd alle frist
Mit kŷniges prise werbēde ist

(2^{e}) wie die krone an ir stat
kome vnd w^{s}de noch gesat
An die der eregernde helt
was vnd ist mit rehte erwelt
Daz im niht anders geirret hat
wan viende mvnt vñ valsch^{s} rat
Die dvrch daz sine herschaft
Entsizzent vnd sine chraft

41 werlt. 45 kunige. 47 werlt. 48 div. 49 div. 50 naⁿ̄.
(2^{d}) 7 Ist min k. 8 lobelich vñ l. 9 werltlichen. 10 frevde.
Nach 10 *eingeschoben:* So wil ouch ich in gotesnaⁿ̄ Der loblich vñ kvniges naⁿ̄
ob allen namen den lobsamen. hat dem sprech wir amen.
11 Dem ivngsten vñ der ersten. 12 dem hochsten vñ dem hersten. 13 waz ouch. 15 ze tichten. 16 tychten. 17 lobelich. 18 der riche vñ arme hat gelich, *diese Zeile auf radirtem Grunde.* 21 eltisten. 22 wart. 23 Daz. werlde. 25 frvch. 26 menschlich. 27 menschlicher. 28 gotheit. 29 Daz. 30 da. 34 gesant. 35 slozbant. 36 ouch von der. *Nach* 37 *folgt* dem wirt die ere erchant. 38 wartēt Rômischiv, iv *auf radirtem Grunde.* 44 eren gernder tugende. 45 blůnder iugende. 47 versniten. 49 werbent.
(2^{e}) 1 div. 3 erngernde. 6 vinde mvnt. 8 vñ.

*) i *scheint in* a *verändert.*

Daz sie ze freuelliche
Hant an dem riche
Gefreuelt als sie wolden
vñ niht als sie solden
Diz ist des Rômeschen keis's kint
Vf den geprivileget sint
Keiser namen ie mit genvht
an in von der sehsten fruht
Dý in keisers namē ie
Nach kýniges wirde fvr sich gie
als ez fv̊r war die warheit hat
Daz erste was kýnec kv̊nrat
Der in dem geslehte schône
Die Rômeschen chrone
Trûc gewaltecliche
V̊ber Rômeschý riche
Daz ander keiser Friderich
Des keis's kraft noch ovget sich
ze lamparten vnd in Tuscan
ze Rôme vnd ovch ze Mailam
an andern grozen dingen vil
Da von ich niht sprechen wil
Daz dritte keis's Heinrich was
keiserlicher kraft ein adamas:
Der Sicilie daz lant
vñ al dý lant mit sin's hant
Die noch hôrēt dar betwanc
daz sie ime dienēt ane wanc
Daz vierde kýnec Phylippe
Daz brýst noch mannes Rippe
Nie herze an tvgende also groz
In kýneclicher zuht besloz
alse daz sine mit demv̊te
was in manlicher gv̊te
Daz fýnfte keiser friderich
an dē*) mit kraft v's ûchte sich
D's hohste gewalt. vñ an in streit
Daz sin manliche wisheit
kýnde wislich ýber tragen
Mit wer mit zuht in sinē tagē
vnd hete fúrbaz getan
Solder fúrbaz gelebt han
(2f) Er hete drv̊z enslozzen sich
Min lieber herre dúrch den ich
an diz bv̊ch noch min arbeit
Mit getihte han geleit
vñ ez mit gotes helfe wil
Fúr sich tihten vf daz zil
Ob mir got der iare gan
Daz ich im mac gedienen dran
Daz ist d's kýnec kv̊nrat
Des keis's kint d's mir hat
Gebotten vñ des gebetten mich
Gerûchte bitten des daz ich
Dýrch in dý mere tihte
Von anegenge berihte
wie got nach ir werde
Geschv̊f himel vnd erde
vñ darzv̊ von der hohsten kraft
Irdinischer herschaft
von den mit rehter warheit
Dý heilige schrift die warheit seit
vñ von den dý die hohsten lant
Stiften mit gewaltes hant
vnd alle die in ir iaren
Die gewaltigesten waren
vn darzv̊ von Romeren
vñ von den hohsten meren
Was sie begiengen mit ir kraft
In ir vf gender herschaft
Dar zv̊ swaz in der kristenheit
Dý bv̊ch der kronicke hant geseit

13 Ditz. -ischen. 14 -leiget. 16 selben f. 19 div. 20 erst. 21 schone. 22 -ischen. 24 -ischiv. 28 Rom. Meilan. 30 ich nv niht. 31 Der. 35 Div. 36 si dienten. 39 tugenden. 40 Als daz sin mit dem mv̊te. 43 fvmfte waz. 44 dem. versvchet, 46 -lichiv. 50 gelebet.

(2f) 1 het. geslozzet. 3 ditze. 11 des bate mich. 13 Dvrch in div mære tycht ich. *Nach* 14 *folyt* mit wærlichem getychte. 18 irdischer. 20 heilig. div. 21 die div. 24 -isten. 25 da zv. 27 waz. 30 kronken

*) *Vor* an *durchstrichen* Des l

Von gewaren dingen
Bat er michz allez bringen
In týsche getihte dýrch in
Daz sines lones hohgewîn
Mir kýmbers vil beneme
als sinē namen gezeme
vñ im an werdem prise
In lobelicher wise
Iemer ein gehýgde were
Swa man von im dý mere
verneme od^{s} horte lesen
Daz sie ime iem^{s} mv̊ste wesen
Ein ewichlich memorial
vñ ettelich vrdrútzic mal
Im selben mite v^{s}stieze
Swenner im lesen hieze
Wie dý dinc in den landen
Sint an vns her gestanden
Mit manige^{s} wund^{s}s vnd^{s}scheit
Daz keiserlicher werdekeit

31 gewæren. 32 mich alles. 33 tyvsch. 34 dvrch s. 35 Mit, *aus oder* in Mir *geändert.* kvmber. 36 sinem. 37 im sin wernder. 39 Vñ iemer. 41 horet. 42 mv̊sten. 44 verdrvzich. 45 mit.

BONN. ANTON BIRLINGER.

III.

In der Stadtbibliothek zu Löbau (Sachsen) löste mein Bruder, welcher das Ehrenamt eines Stadtbibliothekars bekleidet, zwei Pergamentstreifen, welche zum Einbande eines Buches verwendet waren, los und sendete sie mir zu. Beide zusammen bilden ein in 2 Columnen zu 28 Zeilen getheiltes Blatt in der Höhe von 37·5 Centimeter und der Breite von etwa 30 Cm. Die Schrift ist eine saubere Frakturschrift, die Zeilenanfänge meist mit Uncialen geschrieben und mit rother Farbe lothrecht durchstrichen. Der Anfangsbuchstabe der Z. 43 und 110 ist mit rother Farbe über 2 Zeilen gemalt; am oberen Rande befand sich die ebenfalls roth geschriebene Überschrift, von der jedoch, da die Ecken des einen Streifens bei seiner Verwendung als Buchüberzug weggeschnitten wurden, nur lib.....gum übrig ist. Die als Außenseite benutzten Stücke lesen sich, weil sie gut erhalten sind, ziemlich leicht. Die inneren, aufgeklebten Seiten aber boten der Entzifferung große Schwierigkeiten; denn eine dicke grünliche Masse, der Überrest des vermuthlich aus dem Mehle der Rosskastanie bereiteten Kleisters, bedeckt nicht bloß die Schrift, sondern hat auch stellenweise die Tinte aufgesogen; dazu kommt, daß durch die bei der Verarbeitung gemachten Randbrüche Buchstaben schwanden. So ist es mir trotz vieler und mehrfacher Mühe nicht gelungen, Z. 74 genau zu entziffern.

Der Inhalt ist eine Paraphrase von 2. Samuelis cap. 24, beziehentlich von 1. Chronika 22; auf letzteres scheint die Überschrift mehr hinzuweisen, denn die Bücher der Chronika wurden ja auch als III. und IV. Buch der Könige aufgefaßt, so daß wir die unvollständige

Überschrift etwa ergänzen könnten lib[er III. re]gum, was zu dem Raume nach meiner Berechnung ganz genau passen würde*).

STOLLBERG (Sachsen). THEODOR GELBE.

(a) Vñ sagtem gotes gebot
als im geboten hatte got
Er sprach got hat mit gute
dine demute
vñ dine trehene an gesehen
Di von dir sint hin zum geschen
vñ wil lazin di schulde din
Doch muzin dir geteilt sin
Dri dinc von disen schuldin
Der mustu einez dulden
durch das du sundetist an got
vñ vbir ginge sin gebot
Dirre gepsiln der sint dri
Sich welchir dir di wegiste si
Di nim wan du di duldin must.
Swi vngerne du das tust
Du must duldin al vur war
Grozin hunger sibin iar
vñ dine kingriche
Oder das gewaldicliche
Dine viende sibin manode din
Vnde diner lande gewaldic sin
Nach ir willen noch diner [k]lage
Odir das hie dri tage
Ein slac mit grozem tode irge
In dem din lebin in wage ste
Vñ al der dine vñ ie genesin
Der drier der muz eyner wesin
(b) Die dir hie sint vur geleit
Du sprach mit geduldikeit
Dauid nu muz ich stete han
was got wil das muz irgan
vmme di mine vñ vm̃e mich
Noch sinen hulden so muz ich
mit sorgen grozir wrchte phlegē
Doch wil ich sprach der gotis degē
vf die gotis gnade irgebin
mich vñ al der minen lebin

Das dunket mich das beste
wan gotes gnade ist veste
vn sin erbermede ist so vil
das ich iz an in lazin wil
Josephus der wise man
dauiden sere lobete daran
Daz in der demute gezam
Daz er diz geteile nem
Vñ mit den sinen ouch sin lebī
hatte in wage da gegebin
vñ sprichit so heter gnomen
Das groze hulgin solde komē
In sine kunigriche
So spreche man velschliche
von itelichem nide
Nu was war dauide
das er den hunger welte
Sin lut das mite kelte
(c) liden so groze erbeit
Do hater solche richeit
Das im das harte kleine war
Das er di sine lie so gar
Von hungers not verterben
Vñ von in vure sterben
Hete abir das sin kur gnomē
Das sin viende solden komen
Gewaldicliche in sin lant
So spreche man abir sa zu hāt
Was schadete dauide das
Das er uf die sine der viende has
Mit also grozir arbeit lut
Er was doch also wol behut
Das er sin selbis an angist was
Di sine storben er gnas
An dirre kur gein ienen zwein
Guge in vingir zene schein
Wan er in wage sin selbis lebī
Mit den sinen hatte gegeben

13 *Verschrieben für* gespiln, *sonst könnte es nur* geysiln *heißen.* 35 = vorchte.
43 J *mit rother Farbe.* 74 *Unleserliche Zeile.*

*) [Im cod. pal. 327 entspricht 185ᵃ, Z. 15 185ᶜ, Z. 10 von unten. Die Zeilen 57—70 fehlen im cod. pal. und sind interpolirt. K. B.]

als ist iz ie recht vñ gut
Swas der selige tut
Wan sin glucke ist iemer gut
Vñ dunkit gut was er tut
Als dauid das wegiste nam
Das im zu lobe vñ zu selden quā
Do wart der gotes slac gesant
Mit kreften in dauides lant
(d) Von dan biz an bersabe
Sibinzic tusint vñ me
wart lute in disen drin tagen
In dauides lande irslagen
Di der gotis engil sluc
Mit einem swerte das er truc
Al blutic gar an siner hant
Das wart dem gotes helde irkāt
Dauide eines tages an einer stat
Da sint gotes tempil wart gesat
Da sach er engil stan
als ich nu gesprochin han
Mit einem swerte blut var
Da mit er die lute gar
Sluc das in dem lande tot
lagen. do dauid di not
Sach vñ hatte da vnomen
Der slac was dannoch nicht komen
Vbir in vñ vbir sine schar
Enkein not in dannoch war
Do abir di gotis degen wert
Ersach den engil vñ das swert
Blut var an siner hant
Do vil der edele wigant
An sin gebet zu gote er rif
Er sprach mit herzin sufzī tif
Herre got ich bite dich
das du lazist ubir mich

111 H *mit rother Farbe.*

ÜBER DEN TANZ.

I.

Auf der Universitätsbibliothek zu Jena befindet sich ein Band gedruckter latein. Predigten (Op. theol. IV, f. 99) des Dominikaners Johannes Herolt, vom Jahre 1492, von denen ich die folgende, gegen den Tanz gerichtete, mittheile. Die zahlreichen Abkürzungen sind aufgelöst, breite moralische und dogmatische Ausführungen, die ohne Werth und Interesse wären, fortgelassen.

Der Titel steht am Schluß: „Finit opus perutile simplicibus curam animarum gerentibus per venerabilem et devotum Johannem Herolt, s. Dominici sectatorem professum: de tempore et de sanctis cum promptuario exemplorum atque tabulis suis collectum Discipulus nuncupatum. Impressum Argentine anno a Christi natali nonagesimo secundo: supra millesimum quaterque centesimum.“ Vgl. zum Inhalt den Traktat „waz schaden tanzen bringt“, Altd. Bl. I, 52 ff. und die Mittheilung in Wackernagels altd. Predigten S. 259 f.

1.

De chorea. Sermo XXXVII.

„Tradetur*) enim gentibus et illudetur et flagellabitur et conspuetur.“ (Luc. 18.)

*) *Radetur* mit Lücke davor für die vergessene Initiale *T.*

Ubi sciendum quod passio Christi quae in hodierno evangelio nobis hodie proponitur, nos debet ab illicitis gaudiis hujus seculi et a choreis et vanitatibus aliis abstrahere. Sed ex quo jam isto tempore homines ut communiter chorisare solent, tunc in præsenti sermone tria sunt dicenda. Primo, quomodo Christus in chorea illuditur et contemnitur. Secundo, utrum chorisare sit peccatum mortale. Tercio de circumstantibus et astantibus choree. Quantum ad primum, sciendum, quod chorisantes, quantum in seipsis est, rursus crucifigunt filium hominis. Quo autem hoc plenius possitis intelligere, choream volo vobis declarare et exponere, et ex isto potestis intelligere, quantum malum sit chorisare. Notate ergo diligenter quod quinque fiunt in chorea, quae requiruntur ad artem bene chorisandi. Primo qui vult bene chorisare et diabolo in hoc multum complacere et periculum anime incurrere: tunc debet primo alte saltare. Hoc ideo vobis secundum glossam dico, ut eo profundius ad infernum saltare et cadere possitis, quare secundum Augustinum quilibet saltus, qui fit in chorea, est saltus ad profundum inferni. ..... Ideo quanto altius in chorea saltaveritis, tanto profundius ad infernum cadetis. Est enim magna stulticia, sic saltare sicut hircus. Immo si videres animal brutum, scilicet equum vel vaccam, sic saltare, tu diceres, quod esset animal fatuum; et tu es animal rationale et assimilas te sic hirco vel alii animali irrationali, contra dictum psalmistæ: „nolite fieri sicut equus et mulus, in quibus non est intellectus.“ Ergo, si non vultis ad profundum inferni cadere, sed ad celum sursum ascendere, tunc fugite choream et caveatis vobis ab illa. Et hoc est meum consilium, quare multo melius est cum deo et cum omnibus sanctis in celo regnare, quam in inferno cum demonibus et damnatis eternam penam sustinere. Secundum, quod requiritur ad choream, et quod etiam communiter fit in chorea, est, quod brachia late expandunt, ut choream magnam faciant. Et hoc ideo secundum glossam, ut Jesu Christo magnam irreverentiam et irrisionem seu etiam contemptum possint facere; quare talis expansio brachiorum signat expansionem brachiorum Christi in cruce, qui sic fuit tractus et expansus, quod omnia ossa sua dinumerari poterant. ..... Tercium, quod requiritur ad choream et quod communiter fit in chorea, est caput erigere et alta voce clamare. Et per hoc fit magna irreverentia Christo, qui inclinato capite pependit in cruce, et clamore valido emisit spiritum. ..... Et clamor etiam ille bestialis irreveretur clamorem Christi in cruce pendentis. ..... Et tali clamori Christi fit magna irreverentia per talem cantum et per talem sonitum fistularum, qui fit in choreis. Et tales, qui sic delectantur

in cantu et in fistulis, miserabilius et terribilius clamabunt et lugebunt in inferno, dicentes illud Apoc. 8: Ve, ve, ve. Ve pro primo seorsum quivis clamabit dicens: „Ve quod unquam natus sum.“ ..... Item secundum ve clamabit super se et sua membra proprii corporis dicens: „Ve vobis maledicti pedes, quid mihi miserrimo imputastis, quod per malum gressum et saltus illicitos mihi celi januam obserastis! Ve vobis manibus, cur per malum tactum et illicitam extensionem me glorie corona privastis! Jam propter vos ducor ad ignem, de quo nunquam egrediar. Ve tibi, maledicta lingua, quanta mala mihi induxisti, quando tot turpia verba protulisti, et tam frequenter illicitos cantus cantasti. .....“ Tercium ve clamabunt dicentes: „Ve præ amaritudine et ve præ multitudine et ve præ eternitate penarum.“ Quartum, quod requiritur ad choream et quod communiter fit in chorea, est quia manibus et brachiis se invicem complectuntur, ut firmius concatenentur, ne chorea de facili rumpatur. Et hoc significat, quia hoc ideo fieri debet, ut diabolus eos firmius teneat in manu et potestate sua. Nam omnes in chorea exercentes sunt in potestate diaboli, quare sunt in ejus servitio. Et iste diabolus vocatur vulgariter schickentanz*). Et iste diabolus recipit te in potestatem suam cum accedis ad choream. ..... Quintum, quod requiritur ad choream et quod communiter fit in chorea, est, quia chorisantes pulcre se ornant, sc. caput cum sertis et caputiis et peplis, et reliquum corpus cum variis indumentis. Et hoc signat, quia hoc ideo fieri debeat a chorisantibus, ut eo difformiores, nigriores et diabolis similiores in inferno fieri possint. Nam quanto plus se modo ornant variis ornamentis et diversis vestibus et coloribus, tanto oportet eos habere in inferno magis diversas et varias penas, quare quælibet tunica superflua et quilibet color varius specialem penam habebit in inferno. Quare alium colorem sequitur alia pena, quare color rubeus aliam penam habebit quam color flaveus. Et sic de aliis. Item chorisantes pulcre et superbe se ornant, ut Christo majorem contumeliam inferant. Nam sicut Christus coronatus fuit corona spinea, sic isti ornant capita cum sertis et mitris et peplis. Ergo isti dolorem Christi, quem in capite habuit per coronam spineam meditari deberent, cum capita sua sic ornant. Item vestes nimis longas caudas habentes et post se trahentes in terra designant albam vestem et fatuam, quam Herodes Christo induit. ..... Item habere cingulos deauratos et argenteos designat funem, cum quo Christus erat ligatus et ad pati-

*) Das *k* aus *t* corrigirt.

bulum crucis deductus. Talia memoranda essent chorisantibus, cum se ad choream præparant. Quantum ad secundum, quæritur, an chorisare sit peccatum mortale ..... Processio enim diaboli est chorea. Signum autem hujus est hoc, quia proceditur ad sinistram manum. Unde Proverb. 4: „Vias enim quæ a dextris sunt, novit deus, perversæ autem sunt, quæ sunt a sinistris.“ Unde Guilhelmus Lugdunensis: „Chorea est circulus, cujus centrum est diabolus.“ A quo diabolo omnes virgines seu mulieres erunt ducte in sinistra manu in signum malicie. ..... Quantum ad tercium, sciendum, quia astantes circa choream quandocunque in tantum peccant, sicut ipsi chorisantes. Ratio est quare ipsi dant occasionem chorisandi, quare circumstantes si non aspicerent, tunc ipsi non chorisarent, vel non tantam diligentiam et advertentiam ad gestus et ad mores suos, quibus se deordinant, adhiberent. Insuper circumstantes peccant in hoc, quia considerant dispositiones, verba et mores chorisantium, et tunc ex his consideratis judicant chorisantes, quod est contra evangelium, ut habetur Luc. 6: „Nolite judicare et non judicabimini.“ Item sciendum quia qui magis delectabiliter vident choreas vel cum majori delectatione audiunt cantus vel alia musicalia, tales magis horribiliores demones videbunt et audient lacrimabiliores clamores demonum et damnatorum. ..... Unde patet, quod antique vetule, que circumsedent choreas, potius deberent intrare ecclesiam vel cameram suam et considerare peccata sua præterita in juventute commissa, quam ibi circa choream sedere et peccata sua augere vel augmentare. ..... Aliud exemplum de plaga choree. Legitur quia in quadam villa Coloniensis dyoceseos quidam erexerunt arietem vestitum sericis, ut qui melius chorisaret, haberet illum. Quod audiens sacerdos illius loci prohibuit publice in ambone, et minatus est eis plagam dei, si non desisterent. Sed obstinati propter hoc non omiserunt. Ideo cum chorisarent in die festo, ecce subito fulgur tonitruum et grando de celo venerunt et cominuerunt omnes segetes et fructus arborum et vinearum illius ville, cum tamen prius esset aeris serenitas. Et tota provincia ex qua populus ad illam choream convenerat, plagata fuit eadem plaga in segetibus et fructibus terre. .....

2.

Tabula sermonum discipuli de sanctis. (pag. M^a.) Sermo XXIII. De s. Johanne baptista.

..... Ultimo quæritur utrum chorea possit licite fieri. Respondeo secundum Johannem in summa sua, lib. 3, tit. 34, q. 2, quia

quinque concurrentibus ad choream tunc non est reprehensibilis. Primum quia sit tempore debito, sc. gaudii, sicut in nuptiis, vel tempore victorie vel liberationis hominis vel patrie, vel in adventu amici de terra longinqua. Secundum quia sit cum honestis personis, de quibus non oriatur præsumptio mala, nec cum leccatoribus et leccatricibus. Tercium quia fiat a personis secularibus, quare monialibus monachis et clericis propter hoc, quia in aliis spiritualibus debent occupari, omnem choream puto esse illicitam. Quartum quia honesto modo fiat, non gesticulationibus nimis inhonestis et inordinatis. Quintum est, ut cantus excitatus in talibus non sit de illicitis. etc. .....

3.

Incipit prologus in promptuarium exemplorum discipuli secundum ordinem alphabeti. (pag. U[a].)

Chorea (pag. U. 4[a]).

..... Christus a chorizantibus maxime vituperatur et dehonestatur. Nam extensio brachiorum et colligatio manuum et brachiorum irrisorie repræsentat Christi in cruce extensionem pro nobis. Solent enim homines chorizantes coronari sertis et floribus, irridendo Christi spineam coronam. Item ornant se vestibus irridendo Jesum Christum humilem et nudum in cruce pendentem. Cantant etiam alacriter et rident cachinnis irridendo fletum et clamorem Christi in cruce pendentis. Item osculantur etiam se mutuo irridendo osculum Jude. Item depingunt facies suas irridendo consputam et velatam faciem Christi. .....

(pag. U, 4[b].) Mulier quædam in chorea cum pila necata est (exemplum XII.)

Mulier procax et vana erat, que in omni fere festo choreas conjungere consuevit. Et factum est, ut juvenibus viris ad saltum juxta choream ludentibus uni eorum pilam feriri conanti baculus de manu evaderet et dictam mulierem ducentem choream percussam in capite mox necaret. ..... Hoc Guilhelmus in libro de apibus.

LEIPZIG, November 1883. FERDINAND HOLTHAUSEN.

II.

Die Handschrift der Erfurter Bibliothek, cod. Erfurt. fol. 22, eine Foliohandschrift des 15. Jahrhunderts auf Papier, enthält in ihrem ersten Theile auf 80 Blättern, denen ein Register folgt, unter der Aufschrift 'Incipiunt decem precepta domini in teutonico valde bona et electa et ideo perlege diligenter', einen Tractat über die zehn Gebote, geschrieben 1447. Der mittlere Theil, mit besonderer Zählung, Bl. 1 bis

146, nebst Register betitelt sich 'Libellus de penitencia, que penitencia habet tres tractatus'. Der dritte, nach alter Zählung Bl. 1—174 und ein Register umfassend, ist eine im Jahre 1448 geschriebene und noch unbenutzte Handschrift von der Seelen Trost: 'Consolacio anime vocatur hic liber Eyn troist der sele.' Anfang 'Wißen sollen alle seligen die dieß buch lesen addir horen.' Die sehr ausführlichen alphabetischen Sachregister zu den drei Theilen verfaßte 'Henricus Mûnden von Cassele, eyn recht pherner czu Grefenthunna.'

Aus dem mittleren Theile gebe ich, mit Weglassung von bloß theologischen Erörterungen, Stücke aus dem Abschnitte über das Tanzen, der manche culturgeschichtlich anziehende Einzelheiten enthält.

(122^{b}) Von deme tancze ... Eß ist czu merckene von deme tancze, wye gar bôse eß ist die tencze czu furende vnd dye den tancz vor furen vnd vorsprengen, vnd die ouch dar bie stehen addir siczen vnd czu sehen .... (122^{c}) Eß ist gar wießentlich vnd ouch czu merckene, daz vele bôßheyde von deme tancze entspringen, vnd ouch vele heymelichir sunde werden volbracht an deme tancze, die doch wenigh lute konnen gemercken von den, die dar bi stehen addir siczen.

(122^{d}) Eß volget nu daz glicheniße der houwe- (123) schrecken. Sie sint gliech den pherden, die dar bereyte sint in den stried: daz sint die springerynnen, die da bereyde sient an czu vechtene die kriestenheit. Eß volget en uff oren houbeden alse kronen gliech deme golde. Daz geboret sich czu der czierheit der frouwen, die sie uffe oren houbeden tragen, vnd die haben sie irkregen vonne ern lyebhabern, vnd eß sint die kronen vor manchfeldigen segefucht, den der tufel had dorch sie von den kynden gotis. .... (123^{b}) Ore*) gewalt schadet deme menschen funf monden, daz ist von ostern biß czu deme herbiste: ßo schaden dann allir meyst die tencze der kriestenheit. Gliechir wiese alse die konige und die heren in der cziet phlegen czu striete czu gehene, daz sie oren vyenden nemen waz sie in deme wyntere mit or erbeit haben irkregen: also tud ouch der tufel. Also snelle eß ostern wird, ßo irwecket her die schare der tencze, die dar eyne schaer sient dez tufels, daz sie nemen den guden menschen, die gote haben gedynet, waz sie in deme advente unde in der vasten irerbeit haben mit guden wercken kegen got: daz nemen sie on widdir nach ostern und in deme sommere mit der geflochten kethen an deme tancze; wanne die tenczere ore hende an deme tancze harte yn eyn-

*) d. h. der Heuschrecken, nach Apocal., cap. 9.

andir slieẞen, daz yo er nyeren keyn deme tufele entlouffe uß syme dienste. .... (123[d]) Dye frouwen betriegen mit drierleye wiese die mennere an deme tancze. Czu deme ersten mole in der sußekeit des gesanges, czu dem andirn mole in der bewiesunge der schônen gestald, czu deme dretten mole mit deme griefene und fulende der hende. Vnd in gliechir wiese werden ouch betrogen die frouwen von den mannen. .... (124[b]) Gliechir wiese alse daz fleisch von den virgieftigen czenen der thiere wirdet vorgieftiget, also wirt ouch gehe gnagen die sanwiczekeit der czusehere und bistendere dez tanczes. ... Hier umme ßo ist wole czu radene allen frōmen menschen, die dar haben sone unde tochtere, daz sie die leren vnd dar czu halden mit ganczen fließe getruwelich, daz sie (124[c]) an keynen tancz nicht engehen. Wante wilche lute sone unde*) haben, vnd czieren sie vnd smucken sie myt kleydunge, schappeln, horbanden vnd mit andirme gesmucke, unde senden sie danne czu dem tancze, die selben lute smeren ore kindere mit den sunden, daz sie deste baz gebornen in der helle gloid. .... Dorch des tanczes willen enwirdet**) nicht alleyne getodet der mensche an der ßele, der synen willen dar czu gibbit, sundern der wirt auch getodet, der den tancz machit, alse die trumpere, pyfere vnd spelelute, vnd (124[d]) ouch der mensche mydde, der dar gehit an den tanz.

(126[c]) Die lute enkonnen nummir ßo ald gesien und die tancz kan nummer so lange gewern, daz yren keyn mensche klage, der reyge vnd tancz sie zu langh. Eß enkan nummir ouch ßo krangh gesien, daz eß uff stehe vnd gehe heym von deme tancze. .... (126[d]) Widdir daz sacrament der heiligen ehe vnd widdir die truwe vnd widdir daz gelobbede in der ehe sundegen sie uffinberlich, ßo dar synget eyn wieb umme eynen snoden man, dorch den selbigen man sie doch widder vnd gram ist orme eygenen elichen manne.

(127[b]) Nu seczen die tenczere an die sterne, dar daz crucze vnd die vane Kristi ist gestrechen, die phānen vnd czeichen deß tufels, vnd vorsmehen dar daz crucze vnd die martir Kristi mit groißen vorspannen und anderme gesmucke, den sie vor die sterne hengen an deme tancze.

(128[a]) Der tancz wirdet genant mit dryerleye namen. czu latyne heyßet der tancz chorea. dar umme heißet her also, daz daz hercze deß menschen gehit in vorlust, dorch der hochfart willen, vnd ouch

*) *fehlt* tochtere *am Schluß der Zeile.*

**) en | en wirdet.

dorch andir houbetsunde willen. Czu welscher sproche heißet der tancz karele*). Dar umme heißet her also, daß daß hercze entperet allir gesecze.

(128b) Eß were beßir daz die frouwen an den heiligen tagen**) czeyseden danne daz sie unvorschemet an deme tancze springet. Daz vierde gebot ist 'Du salt eren vatir vnd muter'. Daß gebot wird dar gebrochen an dem tancze, dar men ane eren rad czu lastere vnd czu schanden gehit, wante dar gescheen an deme tancze vele boser gelobbede und auch decke schent- (128c) liche wergk mit grieffene und tastene vnd mit andirn unczemelichen wiesen und stucken, der ich nicht mer nenne. .... (128d) Czu duczsche und in der drethen sprache heißet her tancz. Und daz wort tancz had synen orsprungh vnd anebegyn von deme geslechte Dan, wante daz geslechte Dan daz furte czu dem ersten mole den tancz umme daz guldene kalb in der stad, die da heyßit Dan. Enwirdet nicht gelesen daz or yhe keyner sie worden ßeligh? Vnde czu deme geslechte Dan horen noch alle tenczere vnd tenczerynnen, die von deme cziehene, daz sie sich also czogen bie den (129a) henden an deme tancze, haben sich geczogen von deme ewigen leben. .... Vnd alse men lyncket umme springet an deme tancze, also sollen alle tenczere und tenczerynnen gesaczt werden czu der lynckeden gotis sones an deme jungesten gerichtes tage czu eyme czeichen dez ewigen vorthumenyßes.

(129d) Hier wel ich der sagen eyn andir exempel daz ouch geschen ist***).

Dyß nachgeschreben byeczeichen geschach in deme lande czu Saßen, In eyme dorffe, daz hieß Korbethe, und geschach (130a) in des heiligen Kriestes nacht, du men die mettene sangk. du stunden lute fru uff deme kirchhofe und sprochen mit fryen willen 'Wier wollen enwenigh springen uffe daz wir warm werden'. Du begunden sie czu tanczene und sprungen also lange, byes daz der priester soilde an heben des heiligen Kriestes meße. Du gingh der priester czu on uß der kirchen uff den kirchoff und bad sie daz sie uff horten. Des karten sie sich nicht an des priesters bete und tanczeden vordir. Du sprach der priestir alsus czu en 'Nu gebe got unde der heilige herre sanctus Magnus, der hier ist eyn houbtherre, daz ir mußet springen und tanczen eyn gancz yar'. Daß geschach also daz sie

*) *l.* karole. *Der Fehler weist wie mancher andere auf ältere Vorlage.*

**) *Es ist von dem Sündigen gegen die zehn Gebote durch den Tanz die Rede, hier von der Sünde gegen das dritte.*

***) *Diese Überschrift roth.*

tanczenden eyn gancz jar alumme, daz sie ny gestunden noch enrugeden und enhatten ouch an sich keynirleye synne. Vnd des priestirs tochter waz ouch an dem tancze. Du kam or bruder und woilde sie cziehen von deme tancze, und begreyff sie by dem arme und czoich er den arm von deme lybe. Vß deme arme enginck keyn blud. Vnd noch tanczede sie vord an mit eyme arme. Vnd daz wundirczeichen kam uß in verre land. (130[b]) Du czogen und wandirten die lute dar hene uß verre(n) landen, vnd saen daz yamer an den luten. Ore kleydere und ouch ore schuhe die czureßen nicht und uff sie enviel keyn snyhe noch keyn regen. Sie hatten gesprungen eyne gruben in die erden wiez czu deme gortele tyeff. Du daz yar umme kam, du horten sie uff von deme tancze. Du brachte men*) vor den altar, du lagen sie und sliefen drie tage und drie nacht. Und du irwacheden sie widdir unde or etzliche storben alczuhand, und or etzliche lebeden eyne korcze wiele. dornoch or woren funfczen obir als der manne unde der frouwen woren drie. Liebes kint, dieß laz dir eyne lere sien und strofe dich selbist, daz du nicht entanczes und halt dyne kyndere ouch darczu, die wiele du or mechtigh biest, daz sie an keynen tancz nymmer gehen mit dyner volbord, addir du mußt die sunde bußen mit on ane czwiefel, alse daz recht sprichet 'consenciens et faciens pari pena puniuntur: der die sunde thud und der yener der sie volbortet, die sollen beyde glieche pyne lieden umme die sunde'.

Noch wel ich eyn andir byczeichen sagen, daz man gotis forchte neme dar bye**).

(130[c]) Eß waz eyne eddele junghfrowe, die gehorte eddeln luten czu. Der junghfrouwen waz also groiße liebe czu tanczene, daz sie lieber tanczede danne sie eße addir truncke, und sie vorsumede vele ores trincken und eßens dorch des tanczens willen; unde wanne sie nicht tanczede, so enwart sie nummer fro. und dar umme ßo waz or vater und or muter ßere betrubet. Czu eyner czyt kam dar eyn bruder, deme klageden sie obir die tochtir, unde sie boten en, daz her sie dor vōne czoyge mit synen gutlichen unde strefflichen worten. Her nam die tochter uff eyn ende und sprach zu er mit gutlichen worten alsus 'Lyebe tochter, hore mich. ab men dier gebe die kore, daz du soildest eyner tanczfroyde entpern und soildest darnoch eyn yaer in frouden leben, woildestu dez icht nemen und thun?' 'Ya', sprach sie, 'ich woilde es thun'. Du sprach der bruder alsus 'Tochter, woildestu icht in dießeme korczen lebene erdeschir froude entpern,

*) *fehlt* sie *am Zeilenschluß.* **) *roth.*

uffe daz du (130[d]) ewige froude mit allen seligen muchtest gehaben in deme hymmelriche?' Sie sweygh eyne lange wiele und cziet unde dar nach du sprach sie alsus 'Ich enwoilde umme alle dieße werlde nicht vorloben den tancz myne lebetage, eß enwere danne also, daz ich in deme hymmelriche ewiglich tanczen gemuchte'. Her sprach alsus 'Tochtir, ich gelobe dir daz bie myner ßele, wanne und wilche cziet du danne daz begerist daz du tanczen wilt, daz sal danne dier genugh werden'. 'Ya', sprach sie, 'dar genugit myer wole ane, ab myer tanczens genugh wirdet'. Du obirgab sie sich des tanczens und sprach alsus 'Nu vorlobe ich mynem heren gote allen tancz unde vorlobe ouch alle erdische froude, uffe daz ich mit eme ewiglich moge tanczen'. Du von stund czoich sie geistliche kleydere an und dynete unserme heren gote in ores vatir huße bieß in daz vierde yar. Dar wart sie siech und krangh. Du vormanede sie or muter, daz sie soilde byechten unde soilde entphaen daz heilige sacramente gotis liechenam. Du sprach sie, sie enwoilde (131[a]) des nicht thun, eß enwere danne daz der bruder keme, der or den tancz gelobet hette in deme hymmelrieche. Du woren die frunde sere betrubet, wante der bruder wonte vere dar vōne. Doch alse got daz haben woilde mit syner gotlichen gnade, du kam der bruder in daz huß gegangen und aldor worden sie alle sere irfrouwet. Du sprach sie ore biechte und entphingh den lichamen unses heren ihū cristi, und enphingh ouch daz sacramente der heiligen olunge. Dar lagh sie unde slugh die ougen uff czu deme hymmele und sweygh also stille lange wyle und czyt. Dar nach obir eyne cziet du begunde sie alse ynniglichen czu lachene und sprach czu deme brudere alsus 'Vatir, du ir mich bekartet von minen sunden, du gelobetet mir mit ganczir worheit, daz ich mit gote soilde tanczen ewiglich. Des gelobedes laße ich uch quyd und loiß, wante ich sehe mynen heren und sehe syne gebenedigiden muter sente Marien, und ich*) ouch alle die heiligen junghfrouwen, die in deme hymmelrieche sient, und in deme tancze trede ich nu. Wole myr daz ich yhe geboren (131[b]) ward!' Und dar mydde gab**) den geist uff, der da entphangen wart mit groißir froyde mit engelischem dinste. Liebes kint, daz laß dier eyne lere sien und fluch dieße erdischen froyde mit alleme fließe, und vor allen dingen ßo fluch yo den tancz, daz du an keynen nummer kōmest dyne lebetage, sundirn fluch en alse daz wore helsche fur mit allen erdischen froyden, uffe daz dir werde von gote gegeben die ewige froyde mit gote czu gebruchen. Amen.

*) *fehlt* sehe. **) *fehlt* sie *am Zeilenschluß.*

TWO MEDIAEVAL FOLK-TALES.

Within a few years the question of the origin of popular tales has yielded to the question of their diffusion. The latter will undoubtedly throw much light upon the former, for the extraordinary ease with which popular tales of all classes are diffused among peoples of different races and continents will prove a powerful argument in favor of the theory of Benfey.

Two remarkable instances of the diffusion have recently been discovered. The tales of the Basques published by Webster and Cerquand have evidently been absorbed from the surrounding peoples.

A more singular case is that of the animal stories of the Amazon collected by the late Prof. Harlt among the Tupi indians [Amazonian Tortoise Myths, Rio de Janeiro, 1875]. These stories he afterwards found were related by the negroes in Rio, and the same are current among the negroes of the southern United States and have been published by Mr. T. C. Harris [Uncle Remus, New York, 1881]. It is possible that these animal stories were taken to Africa by the Dutch, there learned by the negroes and brought by them to Brazil and our own southern states.

An important channel of diffusion was pointed out by me in a paper on Mediaeval Sermon Books and Stories [see reviews in Literaturblatt f. german. u. roman. Phil. 1883, Nr. 12, and Zeitschrift f. deut. Alterthum N. F. XVI, 286]. The stories, however, found in the collections of stories for the use of preachers generally belong to the category of monkish tales or legends, or jests. Anything of the nature of fairy tales is conspicuously absent; possibly because they did not lend themselves easily to the moral purpose of the preacher, possibly because they were not widely diffused until a much later date. I have been able to find but one such story in all the collections I have examined.

It is contained in the Scala Coeli af Joannes Cobius, generally known as Joannes Junior, a Dominican who flourished in the first half of the XIV cent. The story in question is found in the edition of 1480 [Ulm, J. Zainer], fol. 99vo, under the title Filii, and is as follows.

Item fuit quidam infirmatus infirmitate incurabili a medicis cognitionem habuit quod nunquam curari potuit quosque habuisset de aqua fontis viventis, quae erat medicina omnis languoris. Unde vocatis tribus filiis suis supplicavit ut terras discurrerent, aquas probarent, et ille qui

portaret aquam (*fehlt* fontis) viventis illi dimitteret regnum. Tunc filii accepta pecunia diviserunt totam terram sic ut antiquior iret per riparias, medius vero per planicies, junior autem per montes. Finaliter iste junior dum ivisset per maxima nemora venit ad domum cujusdam senis a quo esset edocturus ubi esset fons juventutis. Sed pericula multa et diversa sunt ibi exposita ab eo, 'quae nisi posses aggredi et superare melius esset remanere quam ire'. Primum enim periculum erat obviatio cujusdam colubri quem debebat interficere. Secundum erat compositio juvencularum quas non debebat aspicere. Tercium periculum erat obviatio militum et baronum qui praesentabant quodcumque genus armorum si aliquod illorum reciperet. Quartum erat apertio pallacii infra quod erat domicella tenens clavem fontis viventis. Nam in porta erant campanulae et statim quando tangebantur campanulae sonum faciebant, milites veniebant et interficiebant tangentem; et contra illud periculum heremita dedit spongiam qua implerentur campanulae ne sonum causarent. Tandem ivit juvenis et cum coluber invasisset eum cum lancea ipsum aggrediens leviter interficit. Ingreditur postea pratum; mulieres pulcherrimae sibi occurrunt, sed ille velans faciem absque verbo recessit ab eis. Et cum ad quoddam castrum pulcherrimum venisset milites et barones sibi occurrunt; omne genus armorum gratis offerunt; equos pulcherrimos sibi praesentant; sed ille omnia contemnens ad pallacium pervinit. Et implens campanas spongia dum ingressus fuisset pallacium vidit pulcherrimam mulierem cui humiliter supplicavit ut de fonte juventutis praeberet. Tunc illa 'dictum est mihi a domino patre meo quod cum illo milite contraham si habita victoria de omnibus impedimentis sibi objectis in via ad me salvus pervenerit, et quia tu es ille non solum de fonte juventutis habebis, sed me habebis in sponsam'. Qui reveniens ad patrem per aliam [viam] obtinuit regnum ab eo, accepta juvencula in sponsam.

This story is, as is perfectly evident, an incomplete version of Grimm, KM. 97 'Das Wasser des Lebens', a widely spread story, of which it is not necessary to give any parallels here.

A variant of another of Grimm's tales is found in the same collection, under the same title, fol. 99:

Legitur quod fuit quaedam mulier habens tres filios: duos de adulterio, et unum de marito suo. Cum haberet unum pirum tantum pro dote, ne discernerentur spurii a legitimo per patrem, in suo testamento pirum sic divisit. Majori legavit rectum et curvum arboris, medio legavit viridum et siccum arboris, tercio legavit quicquid erat infra terram et extra terram arboris. Mortua matre quilibet voluit

habere totam arborem, et ideo veniunt ad judicium. Tunc judex dixit quod ejus esset arbor qui laudaret se de majori agilitate. Tunc primus laudavit se 'si lepus currit et ego post eum, aufero sibi pellem sine retardatione aliqua sui cursus'. Secundus dixit 'equus velocissimus currit, aufero sibi ferrum, depono militem sine retardatione aliqua sui cursus vel mei'. Tercius dixit 'ascendo super montes altissimos in medio quorum flant omnes venti; expanditur culcitra; tantae subtilitatis sum quod licet venti flent pluma sic [si] subtilissima culcitra sit aperta infra retineo omnes plumas'. .... Et isti datur pirus.

This story is a variant of Grimm, KM. 124 'Die drei Brüder', with which may be compared Grimm, KM. 129 'Die vier kunstreichen Brüder'.

J. J. CRANE.

DIE LUZERNER BÜHNEN-RODEL.

Von verschiedener Seite, besonders aber von meinem hochverehrten Lehrer Zarncke aufgemuntert, beabsichtige ich im Anschluß an meine Promotionsschrift 'Zur Technik der Luzerner Osterspiele' (1883) die technische Seite ins Detail darzustellen, und zwar in drei Abtheilungen. Die erste soll bestehen in Veröffentlichung der gesammten 'Denckrödel der Kleydung vnd Vssrüstung der Agenten', deren wir aus den Jahren 1545, 1560, 1583 und 1597 besitzen. Am wichtigsten ist der von 1583, wie denn überhaupt die Aufführung dieses Jahres die großartigste war. Bezüglich der rein kirchlichen Seite der Spiele verweise ich auf meine kleine Publication in den K. Schweizerblättern, März 1885.

RENWARD BRANDSTETTER.

Becleydung jm Spil A° 1545.

(I)

Heigent sins gfallens

Proclamator ze Ross vnnd jn gantzer Rüstung jn Harnast, darüber eyn wyss sydin den ersten Tag, den andren Tag darüber ein rot syden zerhouwen Röcklin, syn Parett mitt Fedren, etc.

Sim Fendrich soll er gen 2 Fendlin, ersten Tag eins wyss, 2 Tag eins rott, vnd jn beden die Zeichen, gmalet dess Passions, soll der Fendrich ersten Tag wyss, den andren Tag rot becleytt syn.

4 Leerer.

Gregorius alls ein Bapst
Jeronimus alls ein Cardinal
Augustinus alls ein Bischoffe
Ambrosius alls ein Ertzbischoff.

Patter eternus.

Syn kron, Alb vnd Cor mantel, das best guldin Stuck jm Hof*)

Die Engel.

Wie Engel sond cleyt syn.

Adam, Eeua.

In Lybkleyder alls nacket.

*) Hauptkirche von Luzern.

Schlang.

Mit eym wybischen Angesicht, bekrönnt, sonst alls ein gifftiger Wurm.

Cain.

Alls ein Pur.

Abel.

Alls ein Hirrt.

(II) Isaias, Jeremyas.

Graw Har vnd Bart, lang Priesterröck, zů jnen gegürt, ein Stab vnd ein Bůch an Henden.

Petrus.

Syn Schwertt, ein glatzet Houpt, graw Har, wyssen Rock, plauwen Manttell, grawen krusen Bart, ein Lybcleind alls nacket an Beinen, Barfůss.

(Johannes .....)*)

Johannes ein gel kruss Har, kein Bartt, ein wyssen Rock zů jm gürtt, ein Lybcleind alls nacket an Beynen, barfůss.

Jacobus minor, ein Priester rock zů jm gürtt, ein Manttell, zwölff bottisch, nit alls der Rock gfarbt, eyn Lybcleyd, an Beinen alls nacket vnd barfůss, Har vnd Bart glych dem Saluator.

Tomas ein Glatz vnd ein kruss schwartz Har, ein langen, schwartzen Bartt.

Jacobus Maior, ein krusss chwartz Har, kein Glatz, ouch alls die andren alls nacket vnd barfůss.

(III)

Judas Verrätter, rott, lang Har vnd Bart, ein gelen Rock, ein rotten grossen Seckell am Halls, ouch nackett vnd barfůss an Beinen vnd Füssen.

Matheus kruss Har vnnd Bartt, schwartz, gemischlet mit rott, ein Priesterrock zů jm gürt alls ander Apostell an Beynen vnd Füssen, so er ein Apostel ist, aber am Zoll soll er ein Hocketen**) an han, ein beschlagnen Tegen, Hosen vnd Schů an vnd ein Hůtt vff judisch.

All ander Apostell, gůtt zwölff bottisch, alls jedem das zimpt.

Lucas, Cleophas.

erbar, bilgerisch.

Johannes Baptist.

Eyn Lybcleyd vnd Tiers Hutt an.

(IV) Maria.

Erstlich alls ein aller züchtigste Junckfrow.

Volgents ein Thüchlin vber das Har, soss jn Tempel gadt.

Letstlich erberlich tüchlet, das Har bedeckt, trurig.

Joseph alls allt, doch wol cleyt.

12järig Jesus ein Rock, glich dess Saluators Rock.

Zacharias, erberlich, jm Tempel alls ein Prophet wie vor stadt.

Elisabet alls ein erbere ryche Frow.

Lazarus adelich.

Magtalena gantz hochfertig erstlich, volgents erberlich, doch rychlich.

Marta erberlich, doch rychlich.

Salome, Jacobe, Veronica, erberlich, gestürtzt, vff jüdisch.

Rachel, Wittwen, leydtlich, erberlich vnd gstürtzt, leytlich. (V)

Jungling tötlich.

Lucillus der Blind soll han ein Fürer.

Marcellus alls ein Blind vnd ein Fürer.

Marcellus Vatter soll han ein Cörbli mit Tuben.

Crüpell alls ein Krüppell mit Krucken.

Betris syn Bet siechisch.

Joseph alls ein Rütter.

Zacheus alls ein rycher Burger.

Simon Phariseus erberlich, doch jnSyden.

Husuatter alls ein erlicher, richer Burger.

Mathusalem wirtisch, erlich cleyt.

*) Was in Klammern steht, ist im Man. durchgestrichen.
**) Maaler: eine Gattung eines Leibrocks; afrz. *hoqueton*.

Snagog vnd Knaben jres gfallens judisch.

Osias, Salatiel, Zacharias Jud, Lamech alls jüdisch, ie seltzamer, je ansichtiger vnd einer nit wie der ander.

Zenturio ritterisch.

Annas alls ein rycher Tempell-Herr.

Caiphas alls ein Hocher Priester, so er im Temppell ist, sonst soll er kon wie Annass. (VI)

Leuiathan, Eliab, judisch.

Dauit hirttisch, ein Loub krantz vff fräffen, Sack, Stab, Schling, Stein.

Magog, Leui, Ruben, Allt Mosse, Manasses judisch.

Pylatus, syn Wyb heydisch.

Nero, Cirus, Aggrippa, Hercules bübisch, kriegsch, zerhackt.

Bed Hornblaser jüdisch.

Legis peritus rychlich, burgerisch.

Josue, Samson, Samuel, Johel bim Herode kriegsch, bim Grab jn küriss. (VII)

Obet, Pfares (.....) Achas, Sadoch, Aminadab, Zorobabel, Abiud, Esrom, kriegsch in Harnist.

Pilatus Magt alls ein köchin.

Isac judisch alls gar allt

Loynus ritterisch.

Die Zwen, so die zwen Schacher crützgendt, kriegsch, zerhackt, schacherisch.

Saul, Herodes küngisch.

Abner gar rychlich.

Goliat Riss.

Amon (Eliud), Eleazar, (Matahan) Maroch, kriegs, judisch cleydt.

Barrabas mörderisch.

Dismas, Gesmass duggisch*).

(VIII) Moysäss gwalltig, regierisch.

Aron, Jetro alls Priester erbarlich.

Samaritana, Cananea hürisch.

Israel patriarchisch.

Die 12 Brüder hirttisch.

Joram pürisch.

Ysaac der allt erlich, (Isaac Jacob) Sother Putiphar erlich.

Rebecka alls ein stoltz, hochtragen Wyb, erlich, rychlich cleyt vff jüdisch.

Esau jegerisch, Jacob burgerisch.

Abraham ein zůsamengürten Rock, gel oder brun Bresicken**), eyn judischen kostlichen Hůtt vnd eyn Sebell.

Ysaac soll syn ein hurttiger Jüngling, wol becleyt, 2 Jungling sond ouch syn wol becleytt. (IX)

Die dry küng sond cleyt syn bim kostlichsten.

Caspar arabisch, Melchior tarsisch, Balthasar mörisch.

(Caspar vff arabisch, Balthasar vff tarsisch, Melchior vff morisch vnd alls bim köstlist).

Rüstung den ersten Tag A° 1545.

(I) Patter eternus

Diadem, Har, Bart, Öpffell, Ripp, Leimknoll, Röck vss Fälen, Adam, Eua anzlegen, Engells Schwärt, füwrfarb, Taflen zun 10 Boten.

Adam vnd Eua.

Sond han Paradys, Öpfelboum, Loubest, Howen, Kuncklen, nüt an dan Lybkleyder, alls nacket, Grůb zů Eua jm Paradys.

Cain.

Ein Houwen, das Öri volln Blůtts, eyn Korngarb, die dry Tag jm Wasser glägen, nitt gern brünne.

Abell.

Ein gmachts Lemlin, jnwenddig voll Fluggspen, das gern brünne oder gar von Bouwelen gmacht vnd den Tisch zum Opffer.

*) duggisch = tückisch.

**) Vgl. Rodel von 1583 unter: vier Ritter „Proseckinen?“

Abraham.

Sol han ein Tisch zum Opffer, ein Bürdeli gar türr Holtz, woll tert*) 2 knecht, ein gmachten Wider, ein Füwrzüg grecht, er ein Füwr anschlache.

Allt Ysaac

Ein Bet.

Esau ein Schieszüg, ein Ässen, ein Gwild, ein kostlich Cleyd, so er dem Vatter bringt.

Jacob 2 Gitzli, ein gebraten Essen, Gitzisel, den Halls, bed Hend zeferbinden, ein costlich Cleyd Esaus.

(II) Israel der allt, ein sydins Röckli.

Die 12 Sün, die sond den Sod rüsten zum Joseph.

Zabulon soll han ein Gitzlin, zemetzgen, dorin er das Röcklin netz.

Ir jeder sonst ouch ein Houpt als Schaff, Geiss, Gitzlin vnd der glychen, etc.

Die 2 Hornblaser sond han Bulffer zum Rouch jm Berg, ouch soll grüst syn das Tonder fass, das Bulffer soll syn gstossen Reckholtter beri mit Wierouch, etc.

Aron soll han die Sul, das kalb vnd die Form, dorin er das kalb güst.

Moysäss.

Sol han 2 Tafelen, den grossen Schlangen, das Crütz, die Schlang vffzürichten

Goliat sol han

Schillt, Stangen, den gemachten kopff.

Dauidt soll han

Brot, ein krûg mit Wasser, ein Stab, ein Schlingen, ein gfüllt Ey voll Blûtt, stein farb.

(III) kung Saul sol han ein Harnist, Schillt, Schwertt, Sper dem Dauidt.

Die Lerer sond han ire Bücher vnd 4 knaben.

Man soll ouch han den helig Geist vnd Sternen leytter.

Johannes Baptist soll grüst han ein Lemlin, so er vff eim Bûch treyt, das Wasser, geordnet, der helig Geist kome vff Cristum so er jn toufft.

Der Ölberg soll hol syn, der Maler dorin syg, so er Cristo das Blûtt am Ölberg an strycht der dan mit der Farw jm Ölberg soll syn.

Ein Hüslin mûss man han, dorin man sich anleyt.

Mathusalem soll han Brot, Wyn, Fisch, Tischrüstung, allso ouch jn Magtalena Garten.

Appentegger syn Appenteg bed Tag.

(IV) Die Wittwen, Magtalena, Martha, sond han ein Bar, 4 Barträger, vnd Rüstung zů der Gastung.

Zacheus soll han was ghört zů der Gastung vnd den Boum.

Temppell vff Prügi**)

Lucifer soll han dstein zů der Versůchung.

Die Junger sond han Brott vnd Fisch bim Brunnen, do Cristus mit der Samaritana ret.

Betryss, Krüppel, Blinden Vatter, der Blind, Rachel, Jüngling, 4 Bartrager an eim Ort.

Bed Schacher sond lůgen vmb Gsellen, diess vom Crütz nemendt, hinwegtragent.

(V) Rustung dess andren Tags.

Proclamators Tisch.

4 Lerer Sitz.

Saluattor, der Jungern, ouch Marie Sitz (.....)

Caiphas Hof

Pilatus Hof, soll han Richtstůl, Becki, Wasser kannen, Annas Hoff.

Husuatter soll han Lagell, Rüstung zum Tisch, ein gepraten Lemlin, Trinckgschirr, Lattach, Brot, Wyn, Zwechlen,

*) gedörrt. **) Bühne.

Bücher, Teckin, 12 Hostia gross, ein Füwr, was vom Lam vberblybt, zů verbrennen.

Judas soll syn Rüstung han zum Hencken, ein gerupfften lebenden Hanen jm Bůsen, alls sygs die Seel.

Der Ölberg, der Maler dorin.

Die 4 so Cristum crützgent, sond han 4 Knaben, Růtten, Geysslen, Seyl, Cron, zwey Ror zů der Krönung.

Herodes das wyss Cleyd.

(VI) Barabas vnd Boos crützgendt die 2 Schacher, sond cleyt syn alls Köpplis*) Bůben, die sond die Crütz, Zangen vnd Seyl vnd was zum crützgen ghördt, han, vnd sy ouch ab dem Crütz nen. Do sond dschacher dan verordnet han (. . . . .) das die 4 Bartrager begrabent.

B. Rüstung jm Spil A° 1545.

Petrus ein Mässer, Johannes, Andreas ein Crütz**), Bartholomeus ein Messer, Thomas ein Spiessli, Matheus, Philippus ein Crütz**), Judas Thateus Halbarten ald Kolben, Jacobus minor ein Sagen, Jacobus major ein Muschelen, Simon Kolben, Judas Seckel etc., Lucas Cleophas gůt bilgerisch, Johannes Baptista jn Tiershut vnd das Schäfli etc.

Osterspils Rüstung A° 1560.

Rüstung des ersten Tags

(VI) Patter eternus

Sol han Diadem, Har, Bart, Kron, Öpffel, Ripp, Leimform, Fälin Röck on Ermel, Engels Schwärtt, Tafel zun X Potten.

Adam

Soll han die Grůb, do er würt geschöpfft, das Paradys, Boum mit Öpflen, Loubest, die Grůb grüst, mit Grass teckt, doruss Eua schlüfft

Cain vnd Abel

Soll han ein Schäflin, Cain ein Garben Korn, die gmacht Houwen vnd den Allthar, daruff sy opfferent.

Abraham

Soll han ein Esell, ein Bürdéli Holltz, den Ysaac, 2 Jüngling, ein gmachten Wider, den er thůtt opfferen

Allt Ysaac

Soll han ein Bettlin, Esau ein Schiesszüg, ein willts Tier, ein Essen vnd ein kostlich Cleyd, Jacob 2 Gitzlin, ein Ess, 3 Gitzlifäl, ein kostlich Cleyd Esaus.

Allt Ysrael

Das gmacht Röckli, den Sod, 12 Sün, Zabulon soll han ein Gitzli.

Harsthorn blaser

Sond han jn eim Gschir jm Berg Kolfuwr, Bulffer vss Reckhollterber vnd Wirrouch, das schell***) rüche vnnd wol schmecke.

Aron

Die Sul, das Kalb vnd die Form, dorin mans güst.

Moyses

2 Tafelnn, (die Stangen), ein Crütz, zů der erin Schlangen vnd die erin Schlang.

Golias

Soll han ein Stang, eyn Schillt, den gemachten Kopff

Dauit

Sol han ein Schlingen, dorin ein Stein, ein Krůg mit Wasser, Brot vnder dem Arm

Saul

Soll han Harnist, Schwert, Schillt für den Dauidt.

(VII) Johannes Baptist.

Soll han ein Lemlin, er soll mit Tiers hüt syn becleyt, ein Lybcleyd, Wasser-

*) Henker. **) Mit Zeichnung. ***) Schmeller: schell = hell, glänzend.

brunnen, das gmacht Houpt jm glych, die Bar vmbhar zů trâgen.

Nota

Das der Ölberg vnd gar der Berg Synai recht werde gmacht vnden wytt vnd hol, der Maler, so Christus am Ölberg lytt, das Angsicht vnd die Hend mog besprützen, allso ouch die Bein, vnd ein Leitern hinden am Ölberg, das Saluator vnd Sathan mogendt vfhin kon.

Mathusalem

Soll han Brott, Fisch, so er für Magtalena Garten gadt, Tischlachen, Trinckgschir vnd was zů Gastung ghördt.

Magthalena, Martha
Wittwen

Sol han ein Garten, ein Tottenbar, ein Grab zum Lazarus, 4 Bartrager vnd Rüstung zů der Gastung

Zacheus

Soll han den Boum, vnd was zů der Gastung ghörtt

Lucifer

Soll han die 3 Stein zů der Versůchung,

Petrus vnd Johannes

Sond han Brott vnd Fisch vor Samaria.

(Nicodemus, Joseph)*)
(Pilatus

Soll han ein Kannen zum Wasser, ein Becki, ein Zwechlen, ein Richt stůl, ein Stock zum Barrabas)

Betrys

Sol han ein Bett.

Plind

Sol han syn Vatter, der sol ein Kraten mit Tuben han, er, der Blind vor dem Tempel sitzen.

(VIII) Rachel

Soll han ein Jüngling, die Bar vnd Bartrager mitt Magtalena etc.

Judas

Soll han Boum, Ghenk, wol versorgt, das jme dsach nitt missratte, ein gestroupfften läbendigen Hanen, ein Ingweyd, das vsshar hange, so er hangett vornen zesamen bützt, bloss das dan ein Tüffel, allsob das ongferd bscheche mit den Kräwlen vss zerre, doch nit an Herd falle.

Crützigung
Ander Tags

Die 4, so Christum crützgendt, sond han Seyl, Kolben, Růtten, Geyslen, jeder ein Knaben, soss trage, rotten Mantel zů der Bekrönung, ein Blůtt sprützen, ein Kron von Tornn, zwen Stäcken zů der Bekrönung, Nero ein Ror, dem Saluator gegeben, so er für jn knüwt, in grüst alls ein küng der Juden, d' Sul zů der Geislung, 2 Crütz, zum Crützgen eins, vnd eins, das der Saluator vsstrage, (ouch lůgen, das bed Schacher)

Bed Schacher, Barrabas vnd Boos

Sond lůgen, sampt (denen so) so sy werden crützgen, das bede Crütz recht sygen, vnd öb mans spillt, versůchen, wie sys wellent crützgen, das am Platz kein Fäler bscheche, ouch dies crützgent, abhar thüyent vnd begrabent, etc.

Husuatter

Soll han ein Lagell, Rüstung zum Tisch, Oster lam, Füwr, 12 Stecken, 12 Par hoch Schů, den Jungernn, 12 Offlaten gross alls Priester bruchent ein Kelch, Sallat, Lattich, Wyn, Brott, Zwechlen, ein Becki vnd Thůch zů der Fůss weschung, Wasser vnd Wasser kannen.

Herodes

Soll han das wyss Cleyd, ein Alb, on Schillt.

Pilatus

Sol han ein Paner, den Richtstůl, Stock zum Barrabas, Wasser kannen, Becki, Zwechlen

*) Das Eingeklammerte ist im Man. durchgestrichen.

ZWEI LIEDER AUS DER ZEIT DES SCHMALKALDISCHEN KRIEGS.

Das Dinkelsbühler Stadtarchiv besitzt einen Quartband „Religionsacten von 1566—1623". Dieser Band enthält eine ganze Reihe Briefe aus der Reformationszeit theils in Original, theils in Abschrift, theils im Auszug. Die Briefe des Ulmer Reformators Martin Frecht an seine Frau aus der Zeit nach dem Schmalkaldischen Krieg habe ich aus jenem Band, der mir Dank der Liberalität des Dinkelsbühler Stadtmagistrats und des Stadtarchivars, des Herrn Subrector Monninger, zugänglich war, in den württemberg. Vierteljahrsheften veröffentlicht (Band 4 und 5). Die Briefe, welche in die Zeit der Einführung der Reformation in Dinkelsbühl fallen, werden in einer theologischen Zeitschrift erscheinen.

Außerdem enthält der Band auch die folgenden Lieder. Nr. 1 auf fol. 179—181 ist von der Hand des Dinkelsbühler Kirchenpflegers Mich. Bauer geschrieben, der das Haupt der Evangelischen in Dinkelsbühl war und um die Einführung der Reformation sich verdient gemacht hatte. Es stimmt mit Wackernagel 3, 169, Nr. 197 überein.

Nr. 2 auf fol. 186 des genannten Bandes ist ohne Zweifel aus der Sammlung Mich. Bauers in den Quartband gekommen und bildet das Pendant zu dem Lied „Ich wil fürhin kein pfaff mer sein", Wackernagel, KL. 3, 790, und stammt offenbar aus der Zeit nach der Niederlage der Evangelischen, als allenthalben in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung die Versuche der Gegenreformation, unterstützt von der kaiserlichen Gewalt, begannen.

Nr. 3 auf fol. 191 scheint von Andreas Osianders eigener Hand herzurühren. Auch eine Melodie ist beigefügt. Der Empfänger, ohne Zweifel M. Bauer, hat hinzugesetzt: Vberantwurt Von N. M. mitwochs nach Trinitatis 1549. Auf der Rückseite hat Bauer noch zwei kleine Notizen gesetzt: Interim *ἀναγραμματικῶς* mentiri und das Distichon, dessen einzelne Worte die Anfangsbuchstaben des Wortes Interim wiedergeben:

Infero Nunc Terris Ex Roma Incommoda Magna
Impia Nunc Tento Et Romanos Inueho Mores.

Herr Subrector Monninger hatte die Güte, die Abschrift noch einmal genau mit der Urschrift zu vergleichen.

Andere Forscher seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Reformationsacten des Herzogthums Bayern auf dem allgemeinen Reichs-

archiv in München noch unbekannte Lieder und Pasquille, u. A. eine Sage der Moskowiter, warum die römischen Priester keinen Bart tragen dürfen, enthalten. Leider stand mir die Zeit nicht zu Gebote, eine Abschrift davon zu nehmen, als ich im Sommer 1882 diese Acten für andere Zwecke durchging.

BÄCHLINGEN in Württemberg. GUSTAV BOSSERT.

Ein new geistlich Liedt Im Thun:
Nur Nerrisch Sein ist mein Mönier.

Ich will vorthin Gut Bepstisch sein,
Des Luthers leer verachten,
Nach guten tagen will ich mir
Vnd faisten pfründen trachten.
Nach Zins und Renth
Steht mein Intendt.
Wann ich die het,
So künt ich stet
In lust vnd frieden leben.
Wornach söllt Ich sonst streben?

Ich will vorthin gut Bäpstisch sein,
Las mich daruon nit treiben.
Es schreib der Luther gleich, was er wöll,
Gut Bäpstisch will ich bleyben.
Bapsts leer
truckt mich nit sehr schwer,
Gefellt mir wol,
Macht keler vol,
Gibt mir ein faisten küchin.
Was söllt Ich weiter süchen?

Ich will vorthin gutt Bäpstisch sein,
Es söll mirs niemant weren.
An Gottes Euangelium
Thu ich mich nicht vast keren.
In hailiger schrifft
Find ich kein stifft,
Gibt mir kein pfründt,
Strafft nur die sündt.
Sollt ich mich darnach messen,
Ich müßt offt schmal suppen fressen.

Ich will vorthin Gutt Bäpstisch sein,
Wie könt Ichs beßer machen?
Uff fressen, sauffen, frey hurerey
Richt ich all mein sachen.

Das psallter Büch
Ich sellten süch,
Khein testament
Kumbt mir In meine Hendt.
Erhasch vil ehr die karttenn,
Las andere des Bettens wartenn.

Ich will vorthin gutt Bäpstisch sein,
Die pfaffen ehe verdammen,
So darff ich mich, Wie andere sich,
Darnach auch gaistlich rhümen.
Kein Ehlich weib
Berürdt mein leib,
Den Huren nur
Steht offen mein thür,
Kan mit Ihnen frölich leben,
Aine vmb die andre geben.

Ich will vorthin gut Bepstisch sein
Mich nit forchten von sünden.
Ich raub vnd stöl, Thu, was ich wöll,
Der Bapst kann mich entbinden.
Fur mein Exceß
Lis ich ein Meß,
Die gibt mir schon
Des Himmels Thron,
Erlöst vom Thödt mein Seele,
Das kan mir gar nit felen.

Warumb sollt ich nit Bäpstisch sein?
Wer ich mir selbst zu wider,
Weil doch die lutherisch lehr
Leit allenthalben hernieder,
Des Bapsts krafft
Kriegt wider macht
Von tag zu tag,
Ich wenig klag
Sampt Bischoff vnd Prelatten,
Vns will die schantz gerathen.

Der dieses Liedlin hat gedicht,
Lebt in eim herrten orden,

Das Bapsthum er mit vleiß durchsicht,
Wer sonst auch Lutherisch worden,
Wann Im so schwer
Aus Luthers Lehr
Wer worden auch
Sein tasch vnd bauch,
Den bapst het er verschworen,
Des Luthers Lehr erkoren.

(Das Interim.)

Das Interim
Ich nit anym,
Vnd solt die welt zerprechen.
Drei schelmig man
Es gemacht han,
Das würt got an In rechen
Wol hie vnd dort,
Die weil sie mord
Im teutzschen land wölln stifften,
Vill hertzen rhain
Der heiligen gmein
Mit falscher leer vergifften.

Der erst, der pflug,
Hat sein nit fug,
Wer wol daheimen pliben.
Sein lehenher
Die bosen mer
Von Im hat frei geschriben,
Wie er der pflicht
Vnd trew entwicht,
An Im sei pruchig worden.
Darumb er fein
Ein Bischoff sein
Solt In der schelmen orden.

Der ander will
Zu Sidon still
Ein Bischoff sein genennet,
Wiewol er hat
Die selben Stat
Sein lebtag nhie erkennet.
Schwur doch ein eidt
On alles leidt,
Wolt sie den glauben leeren,
Hat des khain syn,
Kam nhie dahin.
Die Schelmen hilfft er mehren,

Der dritte gauch,
Ein feister bauch,
Eyßleben will nit bußen,
Wie wol er frei
Sein ketzerei
Hat widerruffen mußen.
War im arrest
Verstricket vest,
Ist dannoch drauß entlauffen.
Darumb er solt
Umb all sein golt
Ein Schelmenpfrund Im kauffen.

Der Bapst, der ist
Der Antichrist,
Ist warlich nit erlogen.
Er hat vns lang
Mit hartem Zwang
Vmb vnser gelt betrogen,
Die Seel darzu
In groß vnrhue
Durch Menschenleer gesetzet,
Die gwißen gar
Mit großer gfar
Durch sünd auch hart verletzet.

Nun secht euch für,
Ist vor der thür
Das Bapstumb un,gehewre,
Wer das annympti
Der bald hinschw mpt
In schwefels schevnd fewre.
Da hat er qual
On alle Zal,
On End, on alle maßen.
O Herre got,
In solliche not
Vns nymmer khomen laße.

Ich bin dicht von eim vngenannten,
Doch von eim fast wol bekanten.

And. Osiander.

REIMSPRÜCHE DES XV. JAHRHUNDERTS.

Die nachfolgenden Reimsprüche füllen die vordersten Blätter einer Papierhandschrift, als deren Hauptinhalt eine deutsche, bis 1425 reichende Chronik von Colmar erscheint. Diese Hs. gelangte schon gegen Ende des XV. Jahrhunderts in den Besitz des Nürnbergers Heinrich Deichsler und befindet sich jetzt auf dem kön. Kreisarchive zu Nürnberg, im Sammelbande Nr. 90. Sie ist beschrieben worden durch Th. von Kern, den Bearbeiter der Nürnberger Chroniken, in den Chroniken der deutschen Städte, Bd. X. S. 103, und ihre Benützung wurde mir ermöglicht durch die höchst verdankenswerthe Gefälligkeit der kön. Archivverwaltung zu Nürnberg, sowie durch Vermittlung von Herrn Archivar Dr. R. Wackernagel in Basel.

Die Reimsprüche sind von derselben Hand geschrieben wie die Colmarer Chronik, und zwar in fortlaufender Zeile. Über die Orthographie ist nur zu bemerken, daß in der Hs. 'was' immer abgekürzt ist in wz, und ebenso 'daz' und 'das' (Conjunction und Pronomen) durchweg in dz. Auch erscheint für v und u durchweg nur v, was namentlich beim Spruch 5 von den 7 Buchstaben, in Betracht kommt. Diese 7 Buchstaben lassen sich etwa folgendermaßen deuten:

t = truwe, l = luge, v = unrecht, r = reht, m = mensche, e = ere, g = got.

BASEL, December 1882. A. BERNOULLI.

1.

[1ª] Nim war diner sachen anevang,
Wie sú nement einen usgang.
Und wilt du tůn also ein wiser man,
So lůge, daz din sache mit gotte mag beston.
Wiltu aber des ahten niht,
So sage ich dir, was dir geschiht.
Und sihest du es nút an eben,
So verlúrest du din ewig leben
Und kunst in der helle sot
Und wirst aller túfel spot.
Zu dem andern[1]) mol so solt du niht enlon,
Du sehest, obe din sache mit eren mag beston,

[1]) anden *Hs.*

So voche dine sachen an,
So mag sú dir zů gůte usgon.
Wenne es ist gar ein gůter husrot,
Wo gůt und ere bi einander stott.
Zů dem driten mol si dir nút zů goch
Zů der sache, do[2]) get schaden noch.
Wand wilt du sin ein biderman,
So solt du got vor ögen han.

2.

[1b] Wer roten wil der rote wol,
Einen gemeinen nucz der sůchen[3]) sol.
Wer rottet sinen eigen nucz und frumen,
Des rot ist nút volkumen.
Der rot sol sin gewegen glich,
Daz in lobet arm und rich.
Von unglichem gewihte
Werdent gůte stete zů nihte.
Man sol volgen einem sinnenrichen man,
Der hőfelich und wol geraten kan.
Von eines wisen getruwen mannes rot
Kument stette lant lúte dicke usser not.

3.

Von dem pelican.

Ich bin ein getruwer pelican,
Der sine totten kint erkicken kan.
Das tůn ich mit mines herczen blůt.
Ist das nút grosser truwe genůg?

[2a] Von dem lőwen.

Dem[4]) lőwen het got das gegeben,
Daz er sinen kinden git das leben.
Mit siner stime er daz tůt,
Das ist wor und wunders genůg.

Von dem fenix.

Got het dem fenix die nature gegeben,
Daz er junget sin altes leben
In des heissen fúres glůt.
Das ist wor und ist wunders genůg.

[2]) do | do *Hs.* [3]) vchen *Hs.* [4]) den *Hs.*

Von dem salmander.
Got het dem salmander das gegeben,
Daz er in dem fúr het das leben.
Und wenne er us dem fúre sol gon[5]),
So mag sin leben nút me geston.

Von dem strus.
Er ist genant ein strus
Und brůet sin eiger mit der gesiht us.

4.

[2ᵇ] Wer do sie ein biderman,
Der sehe gemeinen nucz an
Und wende disen grossen schaden,
Domitte die Cristenheit ist überladen.
Wenne die Juden verderbent die Cristenheit,
Das sie úch allen vor geseit.
Mit irme grossen wůcher sú das tůnt,
Dovon die Cristenheit nút engrůnet[6]).

5.

[4ᵇ] Sit das t also stet,
Und das l darúber get,
Und das v hat die maht,
Daz es das r nút enaht,
So ist das m also besinnet,
Daz es weder e noch g nút bekennet[7]).

MISCELLEN.

Kistuđans.

In der Germania XXIX, 357 ff. habe ich das mir von Svend Grundtvig mitgetheilte isländische Volkslied abdrucken lassen, jedoch ist dies auf sehr fehlerhafte Weise geschehen, weßhalb ich es hier noch einmal genau nach Grundtvigs Handschrift folgen lasse, so daß hoffentlich diese Fehler vermieden sind. Zugleich begleite ich das Lied mit einer wortgetreuen Übersetzung, so weit eine solche möglich ist, und füge nur einige wenige Bemerkungen hinzu.

[5]) fúre gont *Hs.* [6]) Folgt Bl. 2ᵇ—4ᵇ eine Tabelle zur Berechnung von Zinseszinsen unter der Überschrift: *Eine rechnung von eineme* ½ *d.* [7]) Folgt am Fuß der Seite, von derselben Hand; *Linde antwúrt stilet den zoren.*

Kvædi kallad Kistudans.

1.

Herra ein hèlt heidr og magt
og hof í sínu landi;
allir hafa honum æru lagt,
hann átti að stýra brandi.
Sem oss var tèð,
þeim var lofdung langt yfir menn
lista allra lèð.

2.

Dóttur ól vid drottning sín'
dögling margra ríkja;
sú hefir fregnin flogið fyr mig,
at fást muni ei hennar líki.
Sú er mèr kær,
berr hún af hverri bauga grund
brúðrin þessi skær.

3.

Heiðrað hefir hún hofmann einn,
helst so enginn vissi;
hæverskur var herrans sveinn,
háva skemmu gisti.
Hann kom þá,
vill hann tala við vella ey,
víst þegar hann það má.

4.

Kæran fèkk so kranka sòtt,
þá komið var fram lengi;
ödlast á henni einkar-fljótt;
hún átti að stýra mengi,
sú dyra frú,
heyra mátti í hilmis höll
til hljóða hennar nú.

5.

„Æ, mús sætan!“ sagði hann þá,
„sárt vill módrinn þyngja,
eg þig sízt nú missa má,
því mèr er buið að springa“,
segir málma Freyr,
„hörmulig er sú hjartans pín,
ef hilmis dóttir deyr“.

6.

„Ei mun so“, segir audar brú,
„örvar nærri ganga,
það er ei mein, þó missir þú
mína elsku langa,
að auðpöll tèr,
heldur annað hlýtur sprund
og hyggur so af mèr.

7.

„Eg skall geta gódan grip,
lengi skaltu hann eiga,
ef gengr þú út á skatna skip,
skrýddur nöðru teiga —
kvað auðpöll þin:
þú munt heldur, hvað som veldur,
hugsa meirr til mín.“

8.

„Kistu á eg mer“, segir kurteist víf,
„þú kannt henni upp að luka,
taktu, áðr en týnist líf!“
segir tvinna þöllin sjúka
við tiginn mann;
sækja ætlar svinnur þegn,
svíkja hyggst hún hann.

9.

„Seilstu langt!“ segir lauka sein,
„það liggr niðr í enda,
eg hefi fengið so margföld mein,
eg ma mèr hvergi venda“.
Að fljóðið biðr,
steypir honum þá stoltarvíf
í stóra kistu niðr.

10.

Læsti aptur lauka grund
og lèt á födur sinu kalla,
seggrinn kom í samri stund
með sína garpa snjalla;
sem eg vil tjá,
fagnar honum folda brík,
fölna tók hún þá.

11.

„Hvað vill mín dóttir?“ dögling kvað,
„er drós lèt á mik kalla“. —
„Eg vil bidja þèr bratt i stad“,
bruðrin talar hin snjalla

vid bragning þá:
„utför mína þú, ödling, gjör
allvel, sem bezt má!“

12.

„Eg vil ei fé“, segir folda nipt,
„nè fagra bauga þína;
láttu fara“, segir dúka dript,
„dyra kistu mína
i dökkva mold!
mèr liggr þar med listu á,
þá liðin er lauka fold.“

13.

Milding svarar, sá megtugr var,
að mærin skal því ráða,
minntist hún vid marga þar,
misti líf og náda;
som oss er tèd,
aldrei hefir audarþöll
ödling síðan sèd.

14.

Bumban, trúi eg, barin var,
bilar ei organ þjóta,
pípna hljóð að prófið var,
ei peninga skyldi hún njóta.
þá hún var deyð,
kurteist djásnið kvinnan bar,
kom í möttul reyd.

15.

Kistan var so harðla stór,
hana hófu fjórir karlar,
ofan í grœna gröfina fór,
gátu borið varla.
þeir settu nidr,
moldu ausa þeir megtugt víf,
sem mjök var þá til sidr.

16.

Kennimenn og klerkar sex
þeir kunnu fagrst at syngja,
munkar lásu megtugt vers,
margar klukkar [klukkur?] hringja,
yfir henni þá,
listarfólkið langa stund
ljósum hèldu uppá.

17.

Hverr, frà eg, öðrum teiknar til,
tveir sáu þetta þjófar,
görpum þetta gekk í vil,
þeir gjördu slíkt at prófa,
þat grimmligt hvinn:
„þú skalt ráða rètt í stað,
Randvar, bróðir minn!“

18.

Hölda sveitin heim fór þá,
er hulin var snótin fríða,
þjófarnir hyggja þýfsku á,
þegar að stundir líða.
þeir kváðu mál:
„Hafðu, bróðir, beint með þèr
bæði reku og pál!“

19.

„Höfum allt þat, er þurfum við“
þjófrinn talar inn hardi;
hlaupa þeir so hart í hlið
heim at kirkju gardi.
Sem eg mun tjá,
hversu at rekkar ruddust um,
þeir rèdu kistu at ná.

20.

Spiuka tók þá spjalda viðr,
og sperndi út öðrum gafli,
þjófar kasta kistu niðr,
og kváðu brögd í tafli;
sem innt er frá,
hlaupa síðan heim í burt
hverr sem fljótast má.

21.

Heim er sá kam, sem hefi eg frètt,
og haldinn er mestr í landi;
tunga mín er af tídindum lètt.
trúi eg, at þannig standi
kvædit hèr.
garpa sveit og göfug sprund
geymi það hjá sèr!

(Übersetzung.)

Tanzlied vom Kasten.

1.

Ein Herr hielt Gewalt und Macht
Und Hof in seinem Lande;
Alle haben ihm Ehre erwiesen,
Er hatte das Schwert zu regieren.
Wie uns berichtet wurde,
Waren diesem Fürsten weit über (andere) Menschen
Alle Künste verliehen.

2.

Eine Tochter zeugte mit seiner Gattin
Der Herrscher vieler Reiche;
Die Kunde ist vor mich gekommen,
Daß sehr wenige stets sein werden ihres Gleichen.
Sie ist mir theuer,
Sie übertrifft jeden Ringboden [1]),
Diese herrliche Jungfrau.

3.

Sie hat einen Hofmann geehrt,
Am liebsten so daß es niemand wußte;
Feingesittet war des Herrn Edelknecht,
Er besuchte das hohe Frauengemach.
Er kam dann,
Will er sprechen mit des Goldes Insel [2]),
Gewiß kann er das alsbald.

4.

Die Holde bekam hierauf eine schwere Krankheit,
Als dies lange gedauert hatte;
Sie schritt vorwärts an ihr ungemein rasch;
Sie sollte die Menge beschwichtigen,
Das herrliche Weib,
(Doch) man konnte hören in des Herrschers Halle
Jetzt ihre (eigenen) Klagen.

5.

„Ach, liebe Maus", sagte er dann,
„Gar sehr wird mein Sinn beschwert werden;
Ich darf dich jetzt am wenigsten verlieren,
Denn (mein Herz) ist mir nahe daran zu springen",
Sagt der Schwertgott [3]);
„Kummervoll ist des Herzens Pein,
Wenn des Herrschers Tochter stirbt."

6.

„Nicht werden", sagt die hohe Frau,
„Die Pfeile so nahe gehen;
Es ist kein Verlust, wenn du auch verlierst
Meine lange Liebe,
Wie die Jungfrau sagt [4]);
Vielmehr nimmst du dir ein anderes Mädchen,
Und vergissest mich dann.

7.

„Ich werde dir ein schönes Kleinod geben,
Du sollst es lange haben,
Wenn du hinausgehst auf der Männer Schiff,
Geschmückt mit der Natter des Feldes, [5])
Sprach deine Jungfrau:
Du wirst vielmehr, was sich auch zuträgt,
Meiner länger gedenken."

8.

„Einen Kasten habe ich", sagt das adelige Weib,
„Du kannst ihn aufschließen;
Nimm ihn, ehe mein Leben zu Ende geht!"
Sagt die kranke Zwirntanne [6])

[1]) d. h. Ringträgerin, Weib. [2]) d. h. mit der Jungfrau. [3]) d. h. der Held, der Edelknecht. [4]) d. h. wie ich sage. [5]) d. h. mit Gold. [6]) d. h. das Weib schlank wie Zwirn.

Zu dem hochgebornen Mann;
Der hurtige Jüngling will etwas aussuchen,
Sie beabsichtet ihn zu hintergehen.

9.

„Strecke dich lang aus!“ sagt der Lauche Feld [7]),
„Es liegt unten zu unterst,
Ich (selbst) habe so vielfachen Schmerz bekommen,
Ich kann mich nirgendwohin wenden.“
Wie das Mädchen ihn heißt, (thut er),
Da stürzt ihn das stolze Weib
In den großen Kasten hinunter.

10.

Der Lauche Boden schloß (den Kasten) wieder zu
Und ließ ihren Vater rufen;
Der Gebieter kam zur selben Stunde
Mit seinen tapfren Mannen;
Wie ich sagen will,
Bewillkommt ihn das Bret des Bodens [8]),
Sie fing dann an zu erblassen.

11.

„Was will meine Tochter?“ sagt der Herrscher,
„Denn die Jungfrau ließ mich holen.“ —
„Ich will dich gleich auf der Stelle bitten“,
Spricht das kluge Mädchen
Zu dem Könige dann:
„Mein Begräbniß, Herr, mache du
Ganz wol, so gut es irgend geht!“

12.

„Ich will nicht Geld“, sagt der Erde Schwester,
„Noch deine reichen Schätze;
Laß du fahren“, sagt die Schneefläche von Geweben [9]),
„Meinen theuren Kasten
In die dunkle Erde!
Mir liegt daran gar sehr [10]),
Wenn gestorben ist der Lauche Feld!“ [11])

13.

Der Herrscher antwortet, der mächtig war,
Daß die Jungfrau ihren Willen haben soll.
Sie küßte sich da mit vielen,
Verlor Leben und Seele [12]).
Wie uns gesagt wird,
Hat die Jungfrau niemals
Nachher den König gesehen.

14.

Die Trommel wurde geschlagen, glaube ich,
Es fehlt nicht der Klang der Instrumente,
Der Pfeifer Schall wurde versucht,
Immer sollte sie den Reichthum genießen.
Als sie todt war,
Trug das Weib das prächtige Diadem,
Kam im rothen Mantel.

15.

Der Kasten war so sehr groß,
Ihn hoben vier Männer,
Er fuhr in das grüne Grab,
Sie konnten ihn kaum tragen.
Sie setzten ihn nieder,
Sie beschütteten mit Erde das mächtige Weib,
Wie damals weithin die Sitte war.

16.

Geistliche und Kleriker sechs,
Sie wußten sehr schön zu singen,

[7]) d. h. die Erde, das Weib. — Heißt altn. *sein* Feld? [8]) d. h. die Erde. [9]) d. h. die gewebte Schneefläche, das in schneeweiß Linnen gehüllte Weib. [10]) med listu wohlbedacht? [11]) d. h. das Weib, die Jungfrau, ich; also „wann ich gestorben bin“. [12]) náda Seelenheil?

Die Mönche beteten kräftige Verse,
Viele Glocken läuten
Über ihr da,
Geistliches Volk lange Zeit
Hielt Lichter empor.

17.

Jeder, vernahm ich, winkt dem andern,
Zwei Diebe sahen dies,
Den Schelmen ging solches nach Willen,
Sie thaten dies versuchsweise,
Dazu (stimmte bei) grimmig der Räuber:
„Du sollst auf der Stelle ganz deinen Willen haben,
Randvar, mein Bruder!“

18.

Die Schaar der Männer zog dann nach Haus,
Als das schöne Weib begraben war;
Die Diebe denken an Diebesthat,
Als die Zeit vergeht.
Sie sprachen eine Rede:
„Nimm, Bruder, jetzt mit dir
Sowohl Schaufel wie Spaten!“

19.

„Wir haben alles das, wessen wir bedürfen,“
Spricht der andere Dieb,
Sie laufen dann rasch zum Thor,
Hin zum Kirchhof.
Wie ich sagen werde,
Als die Schelme aufgruben,
Gelang es ihnen den Kasten zu erreichen.

20.

Sich herumzuwerfen [13]) begann dann der Baum der Vierecke [14]),
Und stieß heraus den einen Giebel.
Die Diebe warfen den Kasten zur Erde,
Und riefen, es sei List im Spiel;
Wie darüber berichtet wird,
Laufen sie dann fort nach Hause,
Jeder so rasch er kann.

21.

Als er heim kam, wie ich vernommen habe,
Ist er hoch gehalten im Lande;
Meine Zunge hat ihre Zeitungen abgelegt,
Und ich glaube, daß somit zu Ende geht
Das Lied hier.
Der Männer Schaar und edle Frauen
Mögen es bei sich bewahren.

LÜTTICH. FELIX LIEBRECHT.

Ein Brief L. Uhlands an Lassberg.

Der nachfolgende, mir von Herrn Cand. Happe mitgetheilte Brief ergänzt den Uhland-Lassbergschen Briefwechsel. Er ist die Antwort Uhlands auf den Brief Lassbergs vom 17. Sept. 1836 (Pfeiffer S. 234 f.). K. B.

Tübingen, d. 13. Okt. 1836.

Nehmen Sie, verehrtester Freund! meinen besten Dank für die Mittheilung des seltenen dritten Bandes der Müllerschen Sammlung; es sind die aus einer Straßburger Handschrift darin abgedruckten kleineren Gedichte, deren ich mir einige, die sich mit dem Volksgesange berühren, abzuschreiben

[13]) *spiuka?* [14]) d. h. der Mann, *spjalda viðr* opp. *spjalda gná* das Weib. — Bei Cleasby-Vigfusson s. v. *spjald* heißt es: „a square tablet; pl. *spjöld* the squares made in weaving by ladies; hence a woman is in poets called *spjalda gná*, the fairy of the tablets.“

im Begriffe bin. Das Münchner Bruchstück des Eckenliedes, welches sich vielleicht später wieder vorfindet, sowie die beiden Liedersammlungen aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert, von denen Sie mir von Baden aus Nachricht gaben*), würden ohne Zweifel ebenfalls meiner Arbeit über die deutschen Volkslieder zur Förderung gereichen. Da ich jetzt wieder etwas freier über meine Zeit verfügen kann, so werde ich das gütig Mitgetheilte nicht lange vorenthalten.

Mit aufrichtigem Bedauern habe ich aus Ihrem letzten Schreiben ersehen, daß Sie mit den Wirkungen der Badekur nicht wohl zufrieden sind, aber die Heilkraft einer solchen Kur ist doch oft nur eine allmähliche und immer habe ich das beste Vertrauen auf Ihre eigene kräftige Natur.

Der Herbst hat nun doch noch manchen milden Tag gebracht, wenn auch nicht mehr einen guten Wein; ich habe jetzt auch hinter dem Hause ein Stückchen Weinberg, das uns doch jeden Tag mit genießbaren Trauben versieht, wenn gleich der größte Theil der Reben heuer schon in der Wolle erfroren ist.

In diesen Tagen las ich, daß von Wilhelm Grimm eine Ausgabe des Rosengartenliedes mit Commentar zu erwarten sey, was mich als Zeichen, daß es mit seiner Gesundheit besser gehen müsse, doppelt erfreute. Lachmann und Wackernagel kündigen zusammen eine Arbeit zum Nibelungenlied und der Klage an. Ersterer will die Anmerkungen, Letzterer das Wörterbuch geben. Schwab, der unlängst in Basel war, sagte mir, Wackernagel sey mit dem Schwabenspiegel beschäftigt, sollte dieß nicht ein Mißverständniß sein? Mone hat einige Zeit im Schwefelbade Sebastianswciler, anderthalb Stunden von hier zugebracht, ich habe ihn nicht zu sehen bekommen. Es wird von ihm eine Schrift über die ältere niederländische Nationalliteratur hier im Verlage der Fuesschen Buchhandlung erscheinen, wovon man sich gewiß viel Belehrendes versprechen darf.

Mit hochachtungsvollster Freundschaft und unsern angelegenen Empfehlungen

der Ihrige
L. Uhland.

Sr. Hochwohlgeboren
Herrn Baron Jos. von Laßberg
in
Eppishausen
bei Konstanz.

Briefe von Meusebach an Cl. A. Schlüter.

In dem literarischen Nachlaß des am 4. Februar 1884 zu Münster verstorbenen Herrn Prof. Chr. B. Schlüter fand sich eine Anzahl Briefe des Freiherrn K. H. G. von Meusebach an den Vater, Clemens August Schlüter, der 1861 am 11. März als Geh. Oberlandesgerichtsrath im 91. Lebensjahre starb. Die beiden Veröffentlichungen von Camillus Wendeler: Fischartstudien und Briefwechsel des Freiherrn K. H. G. von Meusebach ließen die Herausgabe nachstehender Briefe, welche wir der dankeswerthen Güte des Fräulein

*) Briefwechsel S. 230.

Emilie Dehne schulden, als erwünscht erscheinen. Außer den mitgetheilten sind noch 10 Briefe vorhanden, welche aus der Zeit der ersten Bekanntschaft der Correspondenten zu Dillenburg datieren. Sie liegen zwischen dem 24. August 1812 und dem 26. März 1814*). Schlüter war damals in Düsseldorf angestellt. Obwohl Meusebach selbst bei der dürrsten Materie nie seine charakteristische, oft witzsprühende Schreibart verleugnet, so sind die letztgenannten Briefe, welche sich fast nur auf das häusliche und amtliche Leben beziehen, für die allgemeine Kenntniß von unerheblichem Interesse. Meusebachs spätere Lieblingsthemata: Fischart und Liederpoesie, finden sich in keiner Zeile.

FRANZ HAPPE.

1.

Ich meyne, wenn ich mich pfiffig anstellen wollte, mein lieber, bester Herr Oberlandsgerichtsrath, so fiel ich mit der Bitte, die ich auf dem Herzen und auf anliegendem Zettel habe, Ihnen nicht sogleich wie mit der Thür ins Haus; sondern ruhig und unbefangen, als hätt' ich jetzt noch gar nichts bey Ihnen zu suchen oder zu bitten, fing' ich bloß — das Suchen etwa für zwey Zeilen Nachschrift sparend — ungefähr in folgender an und für sich ohnehin völlig wahrgemeynten Weis' und Wendung an:

---

*) Folgende Stelle sei daraus mitgetheilt: „Hätte ich am rechten Beine nicht einen alten verdrießlichen Schaden, so würde ich längst schon der Schaar Freywilliger beygesellt u. drüben in Frankreich seyn, um ein und das andere Lorberreis zu pflücken; so aber wurde ich leider von dem ganzen Rekrutierungsrathe als untauglich ausgemustert u. zurückgewiesen. Ich glaube aber immer noch, man hatte sich höhern Orts hinter den Rekrutierungsrath gesteckt, weil man mich unentbehrlich hielt für den Civildienst und in letzterem nicht missen wollte." (30. Januar 1814.) —

Noch eine Probe aus meiner litterarischen Curiositätensammlung möge hier eine Stelle finden:

Apologie von Friedrich Schiller.

Man hat fast überall über das vortreffliche Gedicht des Herrn Raths Schiller 'die Götter Griechenlands' Weh u. Ach geschrien, ihn für einen Atheisten und ich weiß nicht für was Alles erklärt und voll heiligen Eifers ihn geradezu der Hölle übergeben. Kluge und unpartheiische Köpfe haben größtentheils darüber mit mehr Gerechtigkeit geurtheilt, doch keiner außer Wieland, der einen Wink davon im deutschen Merkure gab, hat sich öffentlich erklärt, um die Frömmler und andre enthusiastische Köpfe, die vielleicht ein heiliger Enthusiasmus schnell übereilte, zu beschämen.

Ob ich mich gleich nicht zu den klugen Köpfen rechne, so schmeichle ich mir doch wenigstens unpartheyisch zu sein, indem ich weder den Dichter kenne, noch Atheist, Naturalist, Deist, Neolog oder strenger Orthodoxe bin, überhaupt zu keiner Sekte zähle. Ich glaube also wohl etwas Recht zu haben, einen Mann, den Deutschland unter seine ersten Köpfe zählt, denen Wenigen, die meine Pièce lasen, in einem andern Lichte zu weisen, das nach meiner innigsten Überzeugung das Wahre ist, in dem er betrachtet zu werden verdient. Graf Stollberg [sic] ein Mann, den ich wegen seines Dichtergenies verehre, scheint mir selbst das Gedicht aus einem falschen Gesichtspunkte angesehn zu haben, wie auch Herr von Kleist im deutschen Merkur: ob ich gleich den Gedichten dieser beyden Herrn als Poesie alle Gerechtigkeit wiederfahren lasse.

Daß vorstehendes Bruchstück einer Apologie Schillers eigenhändig von Novalis, d. i. Friedrich von Hardenberg geschrieben worden, bezeuge ich eigenhändig hier unterschriebener. Die wenigen Correkturen des Aufsatzes bezeugen hinwieder, daß das Bruchstück auch aus Novalis damahligem Kopfe hervorgegangen.

Berlin, den 21. November 1836.

Karl Hartwig Gregor von Meusebach.

Berlin, den 26. Oktober 1819.

An wem eigentlich von uns beyden, mein verehrter Herr und Freund, auch vormahliger Oberkollege, die Reihe seyn mag, das Schweigen, welches wir bisher standhaft u. gut genug unter uns beobachtet haben, zuerst zu brechen, weiß ich freylich nicht, bin also in der That auch ungewiß, ob ich mir nicht etwa, wenn ichs zuerst breche, auch zuviel herausnehme. Indessen wäre auch nicht an mir die Reihe zuerst zu reden, so schelten Sie mich darum doch nicht vorlaut; ich will ja auch gar nicht zuerst das Wort haben, aber damit Sie's haben können, muß ich Ihnen doch sagen, daß Sies nicht mehr | nach Koblenz wenden dürfen, wenns an mich seyn soll, sondern hieher nach Berlin hinter dem neuen Packhofe Num 5.

Hier wohne ich seit sechs Wochen mit Frau und Kind, u. bin vergnügt und fröhlich. Im Anfange mochte mir das zu seyn nicht gelingen: ich kam erst allein hierher, mußte ohne häusliche Einrichtung und Ordnung umher leben in den Wirthshäusern u. Restaurationen; der hiesige Sand und Sommer brannte südlich heiß; die Frösche in der Spree bemühten sich vergeblich, mir ein Tonbild angenehmer Ländlichkeit zu geben; es kam mir alles so weitläufig und sandstaubig und unheimlich in der Königsstadt vor: kurz! ich machte mich auf und reiste nach Sachsen zu Vettern und Basen, die ich seit zwölf Jahren nicht gesehen, u. erwartete und empfing dort meine aus Kassel nachkommende Frau sammt ihren 4 Nachkommen, die bekanntlich auch die meinigen sind.

Nun aber, wie gesagt, bin ich seit 6 Wochen ein kompleter Berliner und meine Frau ist eine Berlinerin, u. es gefällt mir (für 600 ℛ in Gold Miethe) in meinem Hause, in der Stadt, im Audienzsaale, im Berathschlagungszimmer überall gut und herrlich. So frey und ungenirt wie hier läßt sich in Dillenburg nicht leben. In die Geschäfte ist neuer Reiz und Geist gekommen. Freunde und Bekannte fanden wir schon genug hier, fast mehr als sich bey der Weitläuftigkeit u. Entfernung der Wohnungen kultivieren lassen. Wir kassieren, was das Zeug hält, über den Rhein hinüber u. wünschen nur, daß sich auch das apostatische Münsterland bald wieder zu dem Rheinischen Justizevangelium bekehren möge.

Mich wundert sehr, daß Sie Sich nicht wieder (wie Wiendahl u. andre) in die neue Pflanzung der öffentlich mündlichen Gerichtspflege haben versetzen lassen.

Was machen Sie denn, lieber Freund? Sind Sie noch wohlauf? Waren Sie lange nicht zum Souper in der Stadt Strasburg von dem Assisenpräsidenten Schötter eingeladen? Und könnt Ihr Herren auch noch Rüdesheimer trinken? ... Sollten Sie denn nicht gleich jetzt hinlaufen u. sagen*): „gnädige Frau, ich habe Ihnen sehr viele u. angelegentliche und herzliche Empfehlungen zu bringen, und Ihnen H. Präsident, desgleichen. Und rathen Sie von wem? Es ist Ihr Gevattersmann u. sehr großer Verehrer und respective (oder wie der Avoué Schöler sagte: beziehungsweise) Freund, dem es jetzt, wenn auch die menues depenses noch so knapp zugemessen wären, | doch zum mindesten an Einem Schreibmateriale, am Sande nicht fehlt, sondern er sitzt drin bis über die Ohren u. in Berlin, u. hat mir heute geschrieben u. die herz-

*) Zu Präsident v. Bernuth.

lichsten und wärmsten Grüße für Sie aufgetragen. Die Frau v. Meusebach läßt Sie eben so warm und freundlich grüßen u. ist jetzt (wie er mir schreibt) viel gesunder und frischer als jemals. Er scheint nach seinem Briefe noch ganz der Alte zu seyn, u. ist auch noch so ein Narr auf alte Bücher, hat mich auch, (weil ihm eben, wie er mir geschrieben hatte, ein hiesiger Auktionskatalog in die Hände fiel) am Ende in einem Postskripte noch gebeten, ihm eine Kiste voll solch alten Zeuges ersteigern zu lassen." Hab' ich mich geirret, bester Herr O. L. G. R., werden Sies nicht so machen u. bei Bernuths so erzählen! —

Aber ich muß aufhören, da an mir die Reihe nicht ist, unser gemeinschaftlich gutgehaltenes Schweigen zuerst zu brechen, u. da ich Ihnen ja nun gesagt habe, wo ich allenfalls mit einem solchen Bruche Ihrerseits zu treffen wäre. Meine Frau empfiehlt sich mit mir Ihrer leider uns immer unbekannt gebliebenen Frau Gemahlin gehors. u. angelegentl. und Ihnen auch so, u. hat (wie sie mir anfangs über die Achsel in d. Brief gesehen) lange rathen müssen, an wen er wäre. Der Frau v. Bernuth küssen Sie ausdrücklich in meinem Nahmen die Hand; denn ich will Ihr Ehrfurcht bezeigt wissen. Leben Sie alle recht wohl u. behalten Sie mich in freundlichem Wohlwollen und Andenken.

K. H. G. von Meusebach.

N. S. Ach dürft' ich Sie wohl bitten, aus der Bücherauktion, welche den 3. k. Monats zu Münster gehalten wird, durch einen | der drey vorn im Katalog genannten Kommissionäre mir die auf anliegendem Zettel verzeichneten Bücher ersteigern zu lassen? bey den meisten hab' ich keinen Preis bestimmt, sondern das Gebot für mich der Diskretion überlassen, weil ich sie alle gern haben möchte. Selbst da, wo ich einen Auftragspreis festgesetzt, kommts so genau nicht darauf an, wenns noth thut u. die Bücher zumahl gut erhalten sind, den gesetzten Preis zu übersteigen. Denn ich möchte die Bücher gern alle haben. Und das Geld zur Auslösung schick ich auch gleich, wie Sie mir den Betrag gefällig wissen lassen, denn ich habe so einen kleinen geheimen Schatz für dergl. nothwendige Ausgaben, von dem meine liebe Frau nichts weiß. Sonst wäre sie im Stande u. ginge mir drüber zu andern Zwecken. Verzeihen Sie aber ja meine Bitte gütigst, u. übrigens bin ich ut in literis

der Ihrige

v. M.

Zweytes Postskript. Vergessen Sie mich nicht im Bernuthschen Hause wohl zu empfehlen; u. den Oberstlieut. v. Wollzogen u. den Rittmeister v. Beyer, wenn Sie dieselben sehen, können Sie auch schönstens von mir grüßen.

Nochmahls der Ihrige

v. M.

2.

Berlin, den 5. Februar 1820.

Haben Sie denn, Lieber, Verehrter, meiner Bitte, womit ich Sie zu Ende Octobers v. J. beschwerte, nicht Statt geben und mir aus der Bücherauktion, welche den 3. Novbr. u. f. Tage zu Münster Statt fand, nichts ersteigern lassen wollen? Es lag mir wirklich viel daran, mehrere dieser Bücher zu erlangen, u. würde mir sehr leid thun, wenn Sie meine Kommissionen, ohne sie einem dortigen Kommissionär zu übergeben, lediglich sollten zurückgelegt haben.

Wir sitzen hier, nachdem Kälte und Schnee endlich ziemlich weggeschmolzen, nun wieder fest in den Winterlustbarkeiten der Residenz und ich wollte, die Karnevalszeit wäre herum. Denn nichts ist bey der Weitläuftigkeit Berlins lästiger, als seine 4 Wände zu verlassen.

Der H. Präsident Sethe ist seit 7 Wochen so krank gewesen, daß er keine Sitzung besuchen können; jetzt bessert sichs jedoch mit ihm. | Dem Bernuthischen Hause bitte ich uns angelegentlichst zu empfehlen; seinen Herrn Bruder den ehemahligen Domänendirektor habe ich neulich in einer Gesellschaft kennen gelernt, auch nach ein paar Tagen gleich besucht, aber nicht getroffen. So gehts in Berlin, u. so kann ein halb Jahr herumgehen, ehe man sich wieder trifft. Meine Frau empfiehlt sich mit mir gehorsamst Ihrer Frau Gemahlin und ich wenigstens (wenn auch Sie nicht mehr der alte gute freundliche seyn wollten) bin noch immer mit der alten Liebe und Hochachtung

der Ihrigste

K. H. G. v. Meusebach.

3.

Berlin, 29. May 1820.

Heute sind Sie recht mein theuerster Herr Oberlandesgerichtsrath, denn Sie kosten mich 19 Rthr. 8 Ggr., die ich portofrey in der Anlage Ihnen übermache. Daß ich aber dieses Geld und meinen verbindlichsten Dank Ihnen, mein auch außerdem sehr theurer Freund, so spät übersende, das liegt nicht an mir, sondern an dem H. Grafen v. Spiegel, dem es in Berlin so lange u. so gut gefallen. Ein anderes Mahl leist' ich sicher promptere Zahlung; schicken Sie mir ja bald recht hübsche Kataloge aus Ihrer Gegend zu: ich bin ganz des Teufels auf die alten Wälzer und bedaure darum sehr, daß Sie mir aus jener Okt. Auktion pag. 362, Num 21, das podagr. Trostbüchlein haben weggehen lassen. Es war mir nicht um das Trostbüchlein, sond. um den im Katalog bemerkten Anhang zu thun. Das Trostbüchlein ist von Fischart, dem ich sehr nachjage, u. wahrscheinl. hatte jener Anhang noch mehrere kleine Schriften von Fischart, die mir noch fehlen. Wäre das Buch in Münster geblieben, so könnt' ich vielleicht durch die nähern Titel des Anhangs entschädigt werden. | Seyn Sie doch so gütig und invigilieren Sie auch, ob Ihnen nicht hie und da alte, besonders weltliche Liederbücher aus dem 16. Jahrh. u. aus dem Anfang des 17. Jahrh. begegnen, u. denken Sie dabey an mich. Es wurden dergl., besonders musikalische Samml. in jener Gegend sehr viele gedruckt, u. wo Ihnen so ein altes Notenbuch aufstößt; so nehmen Sie's gefällig in Beschlag für mich. Sie sollen dann auch ein Freyexemplar haben von dem großen litterarischen Werke über die deutsche Liederpoesie aus jenen Zeiten, womit ich grob schwanger gehe.

Von Albans Kornblumen haben Sie hier statt eines — drey Exemplare; ja was noch mehr ist, ich schließe noch ein Exemplar eines äußerst seltenen Werkchens bey, von dem nur 25 Abdrücke in der Welt sind, und das lauter nun freylich längst abgeblühte Eintagsschönchen enthält.

Hier und im Sande will noch gar nichts blühn. Von unserm Kassationshofe scheinen Sie etwas sonderbare Gedanken zu haben, als blühe der auch nicht sehr. |

Es thut mir freylich leid (u. wie Ihr Brief auch eigenscheinlich zeigt, auch Ihnen), dass Sie zwey ganze Klassen im Range unter mir stehen; und H. v. Bernuth hats darin noch besser, daß er nur Eine Klasse von mir entfernt ist. Inzwischen sollen Sie das nicht fühlen, sondern ich will gern noch ferner thun, als wären Sie meines gleichen; und wo ich was vermag, solls an einer Protektion nicht fehlen. Ja wenn Sie mehr polnisch verstünden als wirklich der Fall ist; so würde ich mich gewiß gleich verwenden, daß Sie bey Unterwerfung des Großherzthums Posen unter unsern Kassationshof gegenwärtig herbeygezogen und — mein Unterkollege würden. Sie würden zwar immer noch etwas weit von mir absitzen in der grünbeschlagenen Rotunde; indessen — Sie säßen doch mit mir an Einem Tische! Und an Einem Theetische wollten wirs dann recht oft thun, wenn sitzen thun heißt! Wir sprächen von alten Zeiten, wo ich Ihr Unterkollege war; u. das thäte Ihnen dann auch gut. | H. v. Vincke hatte vorgestern in der gesetzlosen Gesellschaft zwey Herrn v. Bernuth zu Gaste u. ich dachte, wenn der dritte doch auch da wäre! Solches könnten Sie ihm wohl sagen und dieß Mahl der Frau v. B. die Hand wirklich in meinem Nahmen küssen, wenns nicht etwa Montag u. die verehrte Frau also wieder in die Wochen gekommen ist, wie bey Ankunft meines vorigen Briefes. Meine Frau grüßt Sie und Ihre Frau Gemahlin eben so dringend freundlich und herzlich von ganzer Seele u. von ganzem Gemüthe als ich. In die Wochen kommt meine Frau nicht mehr, sondern bloß in die Jahre. Und das thu ich auch u. zwar morgen über acht Tage in das vierzigste! Man wird nach und nach ein Greis! Ihr Freund Mumme in Wiesbaden hat auch schon graue Haare. — Wenn Sie auf die Post schicken, verehrtester Herr und Freund, so schicken Sie doch anliegenden Brief an meinen ehemahligen Untergebenen gefälligst mit hin. So braucht Herr Bene doch nicht gar zu viel Porto zu bezahlen, wenn der Brief frey bis Münster läuft. — Leben Sie recht wohl und behalten Sie in liebendem und wohlwollenden Andenken den Ihrigsten

K. H. G. von Meusebach.

4.

Berlin, den 24. Dezbr. 1820.

Meine dießjährige Weihnachtsbescherung kam schon heute früh und war Ihr freundlicher Brief vom 13. d. M. — Ihre reine gleichmäßige Handschrift machte mir doch immer Freude, selbst wenn sie ein strafendes Erinnerungsreskript aufgesetzt hatte an den Procureur bey dem Tribunale des Siegdepartements! Herrn Zehrens Hand fiel mir lange nicht so angenehm ins Auge wiewohl er mitunter recht nachdrücklich schreiben konnte.

Ach was! ich wollte, ich wäre wieder in Dillenburg und Sie kämen quartaliter und surveillierten mich gehörig nach Vorschrift des Code d'instr. crim. art. Ich meyne das Surveillieren ungefähr in folgendem Sinne meines jüngsten anno 1814 gebornen Herrn Sohnes. Dieser wurde in Koblenz ein Mahl, weil er in der Stube im Wege war, von der Mutter hinaus in den Garten geschickt, um draußen für sich zu spielen. Aber nach einer kurzen Weile kam er zurück gelaufen und sagte: „Mumla! schicke doch jemand mit in Garten, der auf mich Acht giebt". Was Mumla heißt, wissen Sie aus den Eintagsschönchen, von denen die abgefallenen Blätter S. 41—48 hierbey | folgen. Mit S. 52 ist das ganze Werk geschlossen, u. in dem hiesigen Sande will nichts

erblühen. Wenn Sie ein Mahl das opus in die Bücherversteigerung geben, so versäumen Sie ja nicht „libell. rariss." dabey anzumerken, denn in der That existieren nur 25 Abdrücke u. so ists schon jetzt fast eine größere Seltenheit als manches Fischartische Werklein.

Sehen Sie, daß ich von dem Anhange des podagr. Trostbüchleins in vorjähriger Versteigerung richtig geahndet hatte!

Allerdings, mein Theuerster, bitte ich mir die Flöhhatz, Weibertratz, 1594, aber eben so sehr auch jenes podagr. Trostbüchlein, wenn es eine andre Ausgabe als die v. 1604 ist, aus. Und eben so sehr auch Aller Practik Großmutter. 1574.

Das ist alles Wasser auf meine Mühle, Verehrtester, und da Sie es so begehren, so haben Sie hier ein Verzeichniß alles dessen, was ich noch begehre; denn ich will den Fischart so | vollständig haben, wie ihn kein Mensch auf der Welt hat. Also bitte ich auf Folgendes gütig für mich zu achten:

1. „Eulenspiegel Reimensweiß. Ein newe Beschreibung vnd Legendt deß kurtzweiligen Lebens, vnd seltzamen Thaten Thyll Eulenspiegels, mit schönen neuwen Figuren bezieret, vñ nu zum ersten in artige Reime, durch J. F. G. M. gebracht, nutzlich vnd lustig zu lesen. Getruckt zu Franckfurt." Ohne Jahrzahl, 307 Blätter stark in 8. mit Holzschnitten.

2. „Das glückhafft Schiff von Zürich. Ein Lobspruch von der Glücklichen vnd Wolfertigen Schiffart, einer bürgerlichen Gesellschafft auß Zürich, auff das außgeschrieben Schießen gen Straßburg den 21. Junii des 76 jars" pp. (Strasb. 1576. groß 4. Die Verse sind in zwey Kolumnen gedruckt u. das Ganze 7 Blätter stark.)

3. „Nothwendiger Kehrab Auf eines vngehöbelten Neidigen Schandtichters mutwilliges vnd Ehrrüriges Spottgedicht, von der newlich in verschienenem Sommer zu Straßburg bey jrem Hauptschiessen gepflegter Nachbarlicher Besuchung" etc. (wird sich gewöhnlich mit dem vorigen zusammen gebunden finden).

4. „Malchopapo" oder „Gemäl des Malchopapo", durch J. Piccart. 1578. (in Versen. Noch kein einziger Litterator weiß von der Existenz dieses Fischartischen Werkleins, u. mir gehört die erste Auffindung der litterar. Notiz darüber; ich | wünsche nun weiter nichts als daß von Ihnen das Werklein selbst aufgefunden werde, das schwerlich einzeln sondern vermuthlich als Anhang andrer ähnlicher Schriften beygebunden sich finden wird.

5. „Von S. Dominici Predigermünchs, vnd S. Francisci Barfüßers artlichem Leben vnd großen Greueln dem grauen Bettelmünich, F. J. Nasen zu Ingelstat dedicirt pp. Gestelt aus Liebe der Wahrheit von J. F. Mentzern. Anno 1571." 4. In Versen.

6. Accurata effigies pontificum Eygenwissenliche vnd wolgedenckwürdige Contrafeytungen oder Antlitzgestaltungen der Römischen Bäbst, an der Zahl 28 von dem 1378 Jar biß auff den heut Stuhlfähigen künstlich angebildet. Auch mit Summarischen ihres Lebens Rhumschriften, erstlich in Latein nachmals durch verdolmetschung J. Fischart G. M. Teutsch beschrieben. Argent. 1573. Fol.

7. „Ernewerte Beschreibung der wol gedenckwürdige, alte vnd warhafftigen wunderlichen Geschicht vom Herrn Petern von Stauffenberg, genannt Diemringer, aus der Ortenav bey Rhein, Rittern, was wunders

ihm mit einer Meerveinn oder Meerfahe seye begegnet. pp. Straßburg 1588. 1589. 1595. 8. Nachdruck: Magdeburg, b. Joh. Francken s. a. u. 1606. (Der in Versen geschriebene 16 Blätter enthaltende Eingang dieses Werks ist von Fischart.)

Ja, mein bester Herr Oberlandes Gerichtsrath, ich werde wohl noch ein | zweytes Blättchen anlegen müssen zu Vollendung dieses Briefes; denn ich habe noch viel mit Ihnen zu reden, daß mir nähmlich ferner noch fehlt:

8. „Die Grillekrottestische Geystlose Mül zur Römischen Frucht. Wie das Korn ist, so giebts Mäl. Durch J. Pickhart."

9. „Nachtrab oder Nebelkräh, wider Geckel Rab geschrieben von Reznem." (d. i. Menzer.)

10. „Emblematum Tyrocinia, d. i. Eingeblümete Zierwerck oder Gemälpoesy. pp. Durch Math. Holzwart." Straßburg 1581. 8. (Die Vorrede u. ein Anhang hierbey ist von Fischart.)

11. „Schwalm- und Spatzenhetze".

12. „Der Barfüßer Sekten und Kuttenstreit dem Fr. J. Nas und seiner Anatomy zu Liebe gestellt, durch J. Fischart g. M." in Versen. Ein langer Zettel in Fol. vor 1580 vermuthl. schon.

13. „D. Joh. Fischart's g. M. Erklärung vnd Auslegung einer von verschiedentlichen zahm vnd wilden Thieren haltenden Meß, welches Monumentum im Münster pp in Stein gehauen pp zu sehen ist." Straßb. 157.. 1580. 1608. Ein groß Folio Blatt: in der Mitte Holzschnitt, drum herum Fischarts Verse. |

Von diesen zwölf Fischartischen unbezweifelt u. ganz gewiß erschienenen Schriften habe ich noch gar nichts; u. wo Ihnen davon was vorkommt, bitte ich Sie deshalb recht dringend es für mich zu kaufen, sich schenken zu lassen oder zu stehlen.

Fänden Sie aber, mein Allervortrefflichster, gar noch in der Wirklichkeit von folgenden in der Geschichtsklitterung angeführten aber den Litteratoren noch problematischen Schriften Fischarts irgendwo was auf; so können Sie daran noch mehr als einen bloß einfachen dem Art. 401. C. pen. unterworfnen Diebstahl wenden: ich erlaube Ihnen dann jeden Diebstahl dazu, sey es mit äußerm oder innerm Einbruch, mit Waffen, mit Drohung des Gebrauchs der Waffen selbst. Ganz in Gemäßheit des Art. 381. Num. 4. unsres Strafgesetzbuches können Sie dazu die Uniform eines geheimen Ober Revisionsrathes anziehen (die Ihnen ohnehin gut lassen würde) u. können unter Vorspiegelung eines falschen Befehls von einem so hohen Civilbeamten den Diebstahl zu vollständiger Ausführung bringen an folgenden Nummern: |

13ª. Gesetzpinte und Feißseidlin. 14. Von letzter Bätzen Letzwürde. 15. Erbissen zum Speck mit der Auslegung. 16. Aller Practik Großvater. (kommt in einem alten Katalog mit d. Jahre 1573 wirklich vor.) 17. Die Träum des schlafenden Reineke Fuchs. 18. Von Bauung des Castells in Spanien. 19. Von neuerfundenen Insuln in den Lüften. 20. Von der Zwergschlacht mit den Kranichen. 21. Schnaken u. Mückenlob. 22. Von dem Spruche Magister hic opus habet. 23. Vom Streit des Wehrmuths und des Wendunmuths. 24. Die stolz Armuth u. der arm Stolz, samt dem stinkenden Bettlersdreck. 25. Von blinder Hundsgeburt heutigen Bücherschreibens. 26. Theses im Frauenzimmer zu disputieren vorgelegt. 27. Die Simoney der Buler, so sie mit der Huld-

schaft treiben. 28. Schwäbisch Ehrenrettung der Nötlichkeit der Löffel wider Diogenem. 29. Die Kunckel- oder Rockenstub. 30. Fatztratz Brief. | 31. Bacbuc. 32. Gauchlob. 33. Rathschlag von Erweiterung der Höllen. 34. Die Hofsupp. 35. Aller Gesäß Mummplatz. 36. Die Schiffart zum Beutellägeler. 37. Die Göffellöffeligkeit. 38. Froschgosch. 39. Die halbdachisch volle Säuordnung. 40. Anatomie der Knackwürst. 41. Würdigkeit der Säuställ. 42. Trollatisch Träum. 43. Gerichtlicher Prozeß des Herrn Speckessers gegen den von Hering. 44. Das Speckgewicht cum commento. 45. Der Practik Mutter erstgeborner Sohn. 46. Von Würdigkeit der Lätz. 47. Flaschtasch, Taschflasch.

Ich kann inzwischen, mein geliebter Herr Oberkollege, meinen Brief noch nicht hiemit beschließen, sondern muß mit Ihrer gütigen Erlaubniß weiter gehen und auch noch ein drittes Blatt | zur Hand nehmen und — um Ihrer gütigen Vorschrift vollständig zu genügen — Ihnen auf diesem sagen, was ferner von Fischartischen Büchern, die ich zwar schon besitze, doch an verschiedenen Ausgaben derselben mir noch fehlt, damit auch hierauf Ihr surveillierendes Auge sich richten könne:

A. Von der affenteurl. Geschichtklitterung fehlen mir leider noch viele Ausgaben, nämlich die von

a) 1552, nach der ich um so begieriger bin, als ich glaube, ihre ganze Existenz bestreiten zu müssen, obgleich zwey vorzügliche Litteratoren sie selbst zu besitzen glaubten. In meinem dereinstigen Werke über Fischart werden Sie seiner Zeit das Nähere finden.
b) 1575. (wahrscheinlich die eigentlich erste Ausgabe).
c) 1577.
d) 1580.
e) 1582. Jede von diesen Ausgaben bitte ich vorkommenden Falles entweder nach den verschiedenen Erwerbungsarten des Civilrechtes, oder auch, wie schon gesagt, nach den Andeutungen des Kriminalrechtes für mich zu erwerben. |
f) 1590.
g) 1596.
h) 1605.
i) 1617.
k) 1626.
l) 1620. [30?]
m) **1631.**

B. Von dem Buche: „De Magorum Daemonomania. Vom außgelassenen wutigen Teufelsheer pp. durch Jos. Bodin, übers. von Joh. Fischart, fehlt mir die erste Ausg.

a) Straßb. 1581. 8.
b) die dritte. 1591. Fol.

C. Von „Jesuwalt Pickhart Legend von Ursprung der gevierten quartierten Cornutschlappen" pp. fehlt mir die Ausgabe

a) Laussanich 1580. 8.
b) 1593. 8.

D. Von der Flöhhatz, Weibertratz fehlen mir

a) mehrere sine anno, aber vor 1577 erschienene Auflagen
b) die von 1577.
c) von **1594** (die bekomme ich aber nun durch Ihre Verwendung).

F. Von d. Podagram. Trostbüchlein fehlt mir

a) Ausg. v. 1594.
b) — v. 1623.

G. Von Aller Practik Großmutter fehlt mir

a) Ausg. von 1574. (Aber ich bekome selbige ja jetzt durch Sie.)

b) von 1598. *c*) von **1607**.

H. Vom philosoph. Ehzuchtbüchlein fehlt mir

a) Ausgabe v. 1607.

b) von 1614. |

I. Von den Tob. Stimmers Biblischen Figuren mit artigen Reimen begriffen durch J. F. G. M. fehlt mir die Ausgabe von 1625 oder 1626, Straßb. bey L. Zetzner.

Ueberhaupt, mein gütiger Herr und Freund, kann mir noch vieles Andere von Fischart fehlen, das ich selbst noch gar nicht kenne, u. manche Ausgabe, deren Jahrzahl mir bey den Litteratoren noch nicht vorgekommen. Darum bitte ich: wo Ihnen ein solches Buch vorkommt, schreiben Sie gefällig gleich den Titel sammt der Jahrzahl des Druckes auf; u. wenn Sie am Ende des künftigen Jahres mich wieder mit einem Briefe erfreuen, theilen Sie mir liebreich den Titel u. die Jahrzahl mit. —

Wollen Sie sehen, wie Fischart das horazische beatus ille pp. übersetzt hat; so ersteigern Sie für mich in dem übersendeten Katalog pag. 7. Num. 176 das Buch „vom Feldbaw", Strasb. 1607, und lesen Sie die Übersetzung gleich nach der Vorrede auf vermuthlich zwey Folio Blättern. | Hätten Sie auch die frühern Ausgaben jenes Buches vom Feldbau zur Hand; so könnten Sie zugleich die Vergleichung anstellen, wie Fischart seine Übersetzungen in den neuern Auflagen immer mehr hinsichtlich der Sprache u. des treffenden Ausdruckes zu verbessern suchte.

Auch den malleus maleficarum (S. 110. des mir gütig übersendeten Katalogs) dürfen Sie, ehe Sie ihn in meine Bücherkiste packen lassen, in die Hand nehmen u. daraus die biografische Notiz schöpfen, dass Fischart auch Reichskammergerichtsadvokat war, wie die Dedikation des Buchhändlers besagen wird.

Übrigens habe ich bey den verzeichneten Büchern aus dieser neuen Versteigerung abermahls keine Preise bestimmt, weil ich wieder wünschte, dass Sie mir selbige um den letzten mögen ersteigern, u. besonders die unterstrichenen nicht weggehen lassen. —

Bedenke ich schließlich Ihre ausgezeichnete Güte und Bereitwilligkeit, vorkommenden Falles auf alle Fischartiana für mich zu achten; so weiß ich in der That nicht, mein sehr vortrefflicher Freund und Gönner, was mich abhalten könnte, hier zum Schluß auch noch ein viertes | Blatt zu nehmen u. auf selbigem Sie zu bitten, daß Sie auch auf nachverzeichnete alte Bücher Ihr sorgsames Augenmerk meinethalben richten möchten.

Liederbüchlein, darin begriffen sind 262 allerhand schöne weltliche Lieder, auffs new vermehrt. Frkft. 1578. 8. neue Aufl. 1579. neue Aufl. 1600.

Groß Liederbuch von 181 weltlichen Liedern. Frkft. 1591. 8. neue Aufl. 1599.

Das große Liederbuch, darin 324 auserlesene Lieder. Nürnb. 1593. 8.

Das große Liederbuch, darin 333 allerhandt schöne Lieder. Strasb. 1624. 1625. 1631. 8.

Ein newes Liederbüchlen, züchtigen jungen Gesellen vnd Jungfrawen zugefallen zus. getruckt. Nürnb. 1607. 8.

Und vielleicht noch manche andere solcher weltlicher Liedersammlungen, z. B.

Berg-Liederbüchlein s. l. et a. 8.

Poetisches Lustgårtlein. 1645. 12.

Weltliche züchtige Lieder vnd Rheyen. 1602. 12. |

Venusgärtlein, allen züchtigen Jungfrauen u. Junggesellen zu Ehren vermehrt. Hamb. 1659.

Joh. Ballhorns güldenes ABC, nebenst andern schönen Gedancken in diese geschmeidige Form gebracht, s. l. et. a. 12.

Ausbunde schöner weltlicher u. züchtiger Lieder. s. l. et a. quer 8.

Schöne Bergk-Reyen, auffs new zusamen gebracht mit auserles. Liedern. Nürnb. 1547. 2 Theile.

Gassenhawer vnd Reuterliedlein. 15..

Graßliedlein. 15...

Blum vnd Ausbund allerhand außerlesener u. züchtiger Lieder. Deventer 1602. 12.

Auch giebt es viele solcher alten welt. Lieder einzeln, oder zwey und drey zusammengedruckt auf fliegenden Blättern vom 16. Jahrhunderte an bis in die Mitte des 18. Jahrh., die mir alle, auch das kleinste Stück, sehr genehm seyn würden. Solche alte Liederbücher, mein | Theuerster! können Sie — wenn sie nicht wohlfeil zu haben sind — theuer kaufen u. sich doch noch meines größten Dankes obendrein versichert halten.

Zuallerletzt muß ich auch noch auf die unzähligen musikalischen Sammlungen von dergl. alten Liedern aufmerksam machen, als da sind:

(Georg Forsters) Frische Liedlein. Nürnb. 1539. 1552. 1560. quer 4.

Hundert vnd funfzehn neue Lieder. Nürnb. 1544.

Musikalisch Rosengärtlein. Nürnb. 1612.

und viele hundert mehr, deren Verzeichniß Sie sehr ermüden würde. Genug, wenn Ihnen so ein alt Notenbuch zur Hand kommt, zugegriffen! u. zwar mit derjenigen getreuen Sorgfalt, welche auch nachsieht, dass soviel möglich alle Stimmen beysammen sind, weil man den Text der Lieder in solchen musikalischen Sammlungen häufig nur erst aus den sämmtlichen Stimmen vollständig zusammensetzen kann.

Nun! ich sehe mit unbeschreiblicher Sehnsucht Ihrer nächsten Zuschrift und Sendung entgegen! Mit welchen | Schätzen wird meine Bücherey durch Sie noch vermehrt werden!

Ja käme Ihnen nun noch vor:

„Nye Christlike Gesenge vnd Lede, vp allerley ardt Melodien, der besten olden, düdeschen Leder. pp. dvrch Herm. Vespasium. (Lübeck) 1571.“ u. andere alte geistliche, besonders auch katholische geistliche Liedersammlungen, z. B.

„Alle Kirchengesang und Geboth des ganzen jahrs durch Christoph Flurheim von Kitzingen.“ Lpz. 529. 8.

so könnten Sie das Maß Ihrer Güte freylich gerüttelt u. geschüttelt überfließend voll machen.

In den Vorreden meiner litterarischen Werke würde ich nie aufhören können, die gütige Unterstützung meines trefflichen Freundes im Münsterlande

vor aller Welt Augen laut zu rühmen; wodurch sonder Zweifel ein angenehmes Licht auf Sie fallen würde.

— Ich habe wahrhaftig nicht ein Mahl mehr für die geziemende Briefschluß-Begrüßungsformeln, geschweige denn für die überfließenden Ausdrücke meines Herzens Platz auf diesem vierten Blatte u. muß deshalb nothwendig noch zu dem fünften | und (der Himmel gebe! werden Sie sagen) letzten Blatte überschreiten.

In dem Ber(n)uthischen Hause sollen Sie meine Frau und mich auf das angelegentlichste und freundschaftlichste empfehlen, und wenn bey dieser Gelegenheit dieß Mahl wieder unter Vortragung eines gewissen Miniaturbildes dieses mit einem oder dem andern Lorbeerblatte beworfen oder mit Vergißmeinnichten bestreut würde, so sollen Sie allerdings in Ihrem nächsten Briefe das Alles wiederhohlen! Denn wofür hätte ich meine Ohren, wenn ich so was nicht hören wollte? H. Präs. Sethe fängt jetzt wieder an wie im vorigen Winter zu leiden; wie mir scheint, ist es wahre Hypochondrie, die ihn sehr quält. Vielleicht ist ihm auch das hiesige kältere Klima nachtheilig, wie denn auch ich u. meine Frau an dieser barbarischen Kälte nicht wenig leiden. Gleichwohl haben wir im Innern noch Wärme genug, um uns Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin mit voller Herzlichkeit, Liebe und Freundschaft auf das Innigste zu empfehlen.

K. H. G. von Meusebach.

Ernestine von Meusebach. |

Aus der Bücherversteigerung, Münster, den 8. Januar 1821.

S.	Num.	
5.	109.	Seb. Brandts Leben der Heiligen. Basel 1512.
7.	176.	Vom Feldbaw. Strasb. 1607.
110.	1247.	Malleus maleficarum. Frcft. 8.
113.	1296.	v. Schnuffis mirant. Flötlein. Frkft. 1739.
139.	1906-8.	Dy-Na-Soze. 3 The. Wien.
		NB. nur wenn es ganz sauber ist.
145.	2024.	Boterus von guter Polizey. Strasb. 1596.
146.	2053.	
oder		Schottels deutsche Sprachkunst. Braunschw. 1651.
202.	3262.	
		NB. das wohlerhaltenste Exemplar von beyden.
165.	2503-4.	Philanders v. Sittewald Gesichte. Stras. 1650. 2 Thle.
		NB. nur wenn es ein saubres Exemplar ist.
169.	2607.	Mayers Handbüchlein für Andächtige. Mainz 1635.
		NB. nur wenn geistliche Lieder drin sind.
170.	2628.	Grobianus et Grobiana. et alia.
		NB. nur wenn die alia deutsche Verse oder ähnliche satyr. Sachen enthalten.
172.	2673.	Strodtmanns Idioticon Osnabrug. 1756.
180.	2845.	Wurmatia. Wurmlandiae. 1714.
182.	2881.	Strasb. Münsterbüchlein.
183.	2898.	Voglers Trostbronn. Würzb. 1624.
		NB. nur wenn geistliche Lieder drin sind.	
193.	3093.	Joan. Opocini bibliotheca. 1571.

S.	Num.	
207.	3389.	(Gerstenbergs) Tändeleyen et alia.
215.	3615.	Bibliotheca Salthenii. 1751.
240.	34.	Teutschredender Owenus. Jena 1661.
241.	134.	Der abenteurl. Buscou.
264.	585.	Egenolfs Geschichte der deutschen Sprache.
265.	619.	Kirchen- u. Hausgesangbuch. Köln 1741. *NB.* nur wenn es rein u. wohlerhalten ist.
272.	772.	Münstersches Gesangbuch. 1677.
275.	849.	Spee's Trutznachtigall. Köln 1709. *NB.* nur wenn es rein u. wohlerhalten ist.
277.	880.	Lehmanns Florilegium politicum. 1642.
—	899.	Des Marets Ariana. Aus d. Franz. Leyden. 1644.
282.	989.	Schimpf u. Ernst. Frkft. 1563.
284.	1032.	Greflingers Complimentier u. büchlein.
285.	1050.	Regeln d. Societ. Jesu 1592.
289.	1146.	Handbüchlein geistl. Gesänge. Münster 1679.
292.	1220.	*a*) Spees güldenes Tugendbuch 1649. *b*) Trutznachtigall 1654.
295.	1280.	Spees Trutznachtigall, herausg. v. Willmes 1812.
296.	1312.	Löbers Teutschredender Owen. Hamb. 1653.
Anhang	13.	
301.	3.	Bibliotheca Gesneri. Tiguri 1583. Fol.
303.	13.	Allerhandt lustige Historien. Mspt. 4.

5.

Berlin, den 21. May 1821.

Die Veranlassung zu gegenwärtigem Schreiben, mein geliebter Herr und Freund, geben mir zehn Thaler, welche ich den Herrn Obersten von Czetteritz zu Münster für mich an Sie auszuzahlen gebeten habe. Ich wünsche demnach zu wissen, ob er sie Ihnen ausgezahlt hat, und ob oder wie weit dieses Geld ausreicht, um diejenigen Bücher auszulösen, die Sie mir ohne Zweifel am 8. Januar u. ff. Tage d. J. haben ersteigern lassen. Mit Übersendung der Bücher schienen Sie, Geehrtester, warten zu wollen, bis Sie einen neuen Katalog wieder beylegen können; indessen nehm' ich sie auch früher an u. würde mich überhaupt sehr freuen, bald von Ihnen zu lesen.

Von mir und meinem Hausstande kann ich Ihnen nur sehr Trauriges, das aber meist schon auch wieder vorübergegangen ist, erzählen. | In den letzten Tagen des Märzes wurde meine Frau nach einer Erkältung krank u. bekam die Blatterrose im Gesicht. Diese hatte einige Tage einen guten Fortgang, bis am 3. April auch meine älteste Tochter, Winchen, krank wurde u. am 4. Abends vor den Augen der kranken Mutter starb. Der Zustand der letztern wurde in der Nacht äußerst bedenklich; es zeigten schon jetzt sich Spuren von Geistesverwirrung, die jedoch am Morgen wieder schwanden. Gleichwohl sah sie ihren Tod vor Augen u. nahm für den Fall, dass sie dem geliebten Kinde folgen würde, Abschied u. machte mir die letzten Bestellungen ihrer Liebe u. Sorgfalt. Aber sie überstand auch diesen Tag — um den nächsten in völliger Geistesverwirrung zu erwachen. Ein heller Tag trat dazwischen, der 9. April, an dem sie so erhohlt erwachte, dass sie | selbst wieder

eine heitere Hoffnung ihrer nahen Genesung faßte und mit ruhiger Ergebung mich fragte, wie Winchen begraben worden und welchen Eindruck sein Tod auf die andern Kinder gemacht habe. „Morgens Früh, sagte sie, will ich auch Karolinchen (das zweyte Kind) wieder zu mir kommen lassen, sie kann bey meiner Wartung schon wieder ab- u. zugehen u. in ihrem verständigen Sinne manches helfen.“ Aber es wurde anders! Die arme unglückliche Mutter erwachte den andern Morgen in völligem Wahnsinn, der bald in die heftigste Raserey u. Tobsucht überging. Eine kurze Unterbrechung fand (auf starke Brechmittel) Donnerstags Nachmittags den 12. April Statt, da aber den andern Tag wieder die volle Tobsucht eintrat; so wurde nunmehr die Gewalt kalter Sturzbäder angewandt. Auf den höchsten Grad stieg die Raserey Sonntags den 15. April; schon seit des Kindes Tod hatte sie nichts mehr als Wasser, Kaffee | Thee, Apfelsinensaft u. Arzneyen zu sich genommen; aber an letztgedachtem Tage nahm sie auch nicht ein Mahl einen Schluck Wasser u. tobte fort bis Montags Morgens 6 Uhr. Die Ärzte hatten nicht geglaubt, sie diesen Morgen noch lebend zu finden. Aber ein bloß viertelstündiger Schlaf gab ihr wieder Erhohlung; die Tobsucht ließ nach; das Irrereden dauerte fort. Zu Ende der Woche kehrte uns die Hoffnung wieder, daß nicht nur das Leben gerettet, sondern auch der Wahnsinn werde geheilt werden. So feyerte ich an dem Bette einer Geistesverwirreten wirklich frohe und *selige* Ostertage! Sie wurde heiter, oft witzig, u. stellte ihre irren Reden aus meist richtigen Erinnerungen voriger schöner Tage, am Rhein verlebt, zusammen. Am Dienstag nach Ostern begehrte sie zum ersten Mahle, daß ich ihr die Jungen wieder | vorführen möchte; „aber nur die Jungen, sagte sie, sonst niemand.“ Zwey Morgen später, sagte sie: „heute schicke mir doch auch ein Mahl Winchen wieder herein.“ Ich schwieg, da sie aber das Begehren wiederhohlte, sagte ich ihr endlich: „Du weißt ja wohl, daß Winchen nicht mehr da ist“. „Also ist es wirklich todt? ich glaubte, es wäre wohl wieder gesund geworden — Nun so schicke mir Karolinchen herein, aber gieb mir erst den Spiegel, daß ich sehe, ob ich auch nicht zu schrecklich aussehe.“

Aber der folgende Tag, Freytag der 27. April ließ sich wieder schlimmer an; sie wurde in ihren Reden heftiger u. wilder, sogar gegen mich, gegen den sie die ganze Zeit her ordentlich wie in einer *verklärten* Liebe sich verhalten, selbst in der wildesten Tobsucht sich wenigstens schonend benommen hatte. Sie zerschlug wieder die Tassen, die ihr zum Trinken gereicht wurden u. gab uns überhaupt wieder die schlimmsten Besorgnisse. Mittags zwar | wurde sie ruhiger und milder; aber Nachmittags ging sie wieder in eine düstere bittere Stimmung über, gerade gegen die zwey gerichtet, die sie in der ganzen Krankheit am liebsten um sich gehabt hatte, gegen mich u. gegen eine Freundinn, die eben sie diesen Nachmittag besuchte. Diese letzte wußte sich vor Angst nicht mehr zu helfen u. wollte nach Hause gehen, da sie doch nichts mehr nützen könne. In solcher Noth kamen wir überein, daß sie ihren Sohn schicken möge, der auf dem Flügel einige Chorale im Nebenzimmer spielen solle, ob wir vielleicht dadurch eine Erweichung und Milderung unserer armen Unglücklichen zu Wege bringen könnten. Er kam u. spielte. Bey dem 3. oder 4. Chorale kam eine inzwischen zu der Kranken gekommene andere Freundin an d. Flügel u. fragte: was | das für ein Lied wäre, was wir sängen. Ich sagte ihr: „Befiehl du deine Wege u. was dein Herze kränkt.“ „Sehen Sie —

versetzte die Freundin, — da hat sie doch richtig gehört u. unterschieden.“ Wir sangen noch einige Verse des Liedes, und die Freundin kam wieder: „Sie sollen ein Mahl hereinkommen u. der Herr Senstius soll fortspielen u. singen.“ Und da ich hinein kam, war sie erweicht u. weinte u. bat um Verzeihung, daß sie heute wohl wieder so heftig gegen mich u. gegen die Frau Senstius gewesen, u. sie sprach von dem Verluste des Kindes u. ihr Irrereden war mit einem Mahle verschwunden und kehrte nicht wieder. Die Ärzte waren erstaunt des andern Morgens sie so zu finden, da sie Abends noch kurz vor dem schnellen Übergange sich schon wieder zu Umordnung der frühern gewaltsamen Mittel gefaßt hielten. | Und — Gott sey gelobt und gepriesen! von jener Stunde an bis heute hat sich keine Spur mehr von Geistesverwirrung gezeigt, u. auch die körperliche Genesung nimmt, freylich nur nach und nach, einen guten Fortgang, den gegenwärtig ein Besuch ihrer Mutter aus Kassel auf 8 Tage hoffentlich noch mehr befördern wird.

Ich war gefaßt auf das Härteste; ich glaubte, daß wenn die Mutter zu ihren drey Kindern ginge, die der Himmel schon hat, auch das vierte, das an Leib u. Geist so zart organisirt ist, schwerlich mir u. der Erde bleiben würde. Ich ergab mich, wenn es der Wille Gottes so wäre, auch diesem Willen, obwohl ich fühlte, daß auf Erden meine meisten u. besten Freuden dann abgeblüht wären. Und was sind es nun gewesen? Kurze sieben Wochen, u. ich bin wieder ein froher fröhlicher Mann; u. wenn jemand ist, der an der Güte u. an der Weisheit der Wege Gottes zweifelt, der komme zu mir, daß ich ihn bekehre. O ich | möchte Ihnen, geliebter Freund, aus diesen sieben Wochen so gern noch so vieles erzählen! Es kann z. B. nichts rührenderes seyn, als diese Zartheit der Liebe, die sich unter der schweren Decke des wildesten Wahnsinns doch immer, als mit feinster Besonnenheit gehalten u. bewahrt, gegen mich forterhielt u. oft wie aus dicken Schlacken in reinen Flammen hervorbrach. Aber alle diese kleinen Züge festzuhalten u. auf dem Papiere fest zu stellen, dazu gehörte nicht nur sehr viel Papier, sondern auch sehr viel Zeit u. anders noch. —

Meine liebe Genesende läßt Sie u. Ihre Frau Gemahlin sammt dem Bernuthischen Hause auf das wärmste u. herzlichste grüßen. Ich grüße Sie alle ebenso u. bin mit treuer Liebe und Ergebenheit ganz der Ihrige

K. H. G. von Meusebach.

NS. Da Joh. Georg Hamann sich in der letzten Zeit seines Lebens unter d. Schutze der Fürstin Gallizin zu Münster aufhielt u. 1788 daselbst verstarb, so wäre Ihnen vielleicht möglich, meine Autografensammlung mit Briefen oder andern Handschriften von Hamann zu vermehren u. mich dadurch zu beglücken.

Auch ist Hamanns letzte Druckschrift:

„Entkleidung u. Verklärung; ein flüchtiger Brief von Niemand dem Kundbaren 1786. 4“

vielleicht zu Münster erschienen; u. wiewohl nur 4 Bogen davon abgedruckt worden u. die Schrift unvollendet geblieben ist; so möchte ich auch diese 4 Bogen doch gern haben, u. es wäre sehr schön von Ihnen, wenn Sie auch dieses Bedürfniß mir mit gewohnter Güte stillen könnten u. wollten.

Übrigens ut in litteris

v. M.

Den 22 May.

6.

Dieß Mahl, mein geliebter und besonders gütiger Freund, hab ich es auch gemacht wie Sie und auf Antwort von mir warten lassen. Wir waren nähmlich über acht Wochen in dem Seebade zu Putbus auf der Insel Rügen; und von dort aus Ihnen Geld und Dank zu schicken, hätte gar zu viel Porto gekostet. Oder vielmehr: ich nahm von hier nach Putbus mit:

1. einen Sack voll Rev. Akten; den hab ich wohlbehalten u. uneröffnet wieder mitgebracht; u. da ichs am Freytage in d. Sitzung erzählte, bemerkte Savigny: es wäre den Akten, die vorher eine sitzende Lebensart geführt, eine kleine Reise zu machen, wohl nicht undienlich gewesen. Mir schien das eine Anspielung auf Liegenlassen zu seyn.

2. ein Säckchen voll Geld; das hab ich dort eröffnet u. nicht wieder mitgebracht; sitzende Lebensart sah man ihm gar nicht an.

3. einige Buch Briefpapier, um alte Briefschulden abzutragen, darunter auch die bey Ihnen sein sollte. Da aber dort gutes Briefpapier nicht zu haben war, so wurd' ich vielfach drum angesprochen, so daß ich in Kurzem mich ganz entblößt hatte; u. während andre Badegäste im Genuß des Briefschreibens auf (meinem Papiere) schwelgten, mußt' ich selber darben!

Nun aber, seit acht Tagen zurückgekehrt, will ich mir auch ein Mahl wieder eine Güte thun. |

Mir, d. h. meinen etwas tauben Ohren, haben weder anfänglich gebrauchte Schwefelbäder, noch nachher das kalte Seebad etwas helfen wollen. Meiner Frau dagegen ist dieß letzte wohl von Nutzen gewesen u. sie reisete wenigstens viel gesunder von dort ab als sie dahin gekommen. Nur fehlt ihr des Nachts noch immer Schlaf, der ihr nach der Meynung der sie dorthin schickenden Ärzte gerade durch das Seebad wieder herbeygelockt werden sollte.

Nun komme ich zu meinem Danke für Ihren Brief v. 6. Juni sowohl als für dessen Beylagen. Und da kann ich nicht anders sagen als: was Sie mir geschenkt, ist zehn Mahl mehr, als was Sie mir geschickt haben, des Dankes werth, ja aufrichtig gesagt, sogar des Geldes.

Was Sie mir schickten, Verehrter, für beykommende 13 rl. 4 ggr., wollte dieß Mahl nicht viel bedeuten: zerrissen, defekt, ohne Titel, Holzschnitte ausgeschnitten u. dergleichen mehreres [Ausdruck des Dillenburger Ausrufers] waren wenn auch nicht die besten, so doch die häufigsten Eigenschaften der gekauften Bücher. Die geschenkten dagegen, im allerbesten, reinlichsten u. vollkommensten Zustande, sammt den zwey geschenkten Briefen Hamanns rührten mein ganzes Herz! und ich war wenigstens einen ganzen Tag ein seliger Mensch. Der Notar Hülsenmann soll künftig bessere Auktionen halten oder | er solls gar seyn lassen. Doch wenn wieder ein Katalog erscheint, theilen Sie mir ihn doch noch ein Mahl zur Probe gefällig mit. Vielleicht hat sich der Mann gebessert.

Aber Ihre Geschenke — nun so einen lieben, braven, gütigen Mann kanns gar nicht mehr geben, wie Sie sind; und ich muß hier das weitere Überströmen meines Dankes deswegen etwas zurückdämmen, damit Sie nicht zu sehr an den alten Satz; „daß Dank eine Einladung zu neuen Wohlthaten ist", erinnert werden.

Wenn ich nun vollends erst

Diana oder Räthselgedicht 1624 (worauf ich schon lange vergebens

ausgestellt habe; es soll [nach d. Vorrede der durchleuchtigen Seherin Aramena] von Dietr. von dem Werder seyn, dessen Übersetz. des Tasso u. Ariost Ihnen vielleicht bekannt ist.) und die

Harfe Davids Augsb. 659 u. die

Trutznachtigall 649 bekomme; nun das wird eine schöne Lust im Hause geben! Aber schenken, Sie Gütigster! sollen Sie mir diese Sachen nicht, sondern nur schicken; das aber wo möglich recht sehr bald! Ach! wenn das auch so schöne reinliche Exemplare sind, wie die Fischartiana! Ordentlich zum Küssen! —

Fried. Spee starb 1635; gewöhnlich aber wird die Ausgabe seiner Trutznachtigall v. 1649 für die erste ausgegeben: können Sie mir nicht sagen, ob nicht auch schon bey seinem Leben eine Ausgabe erschienen ist? |

Ja können Sie mir nicht verschaffen ebenfalls von ihm:

1. Immer währendes Lob Gottes. Cöln, bey Wilh. Frießen 16.. 18.
2. Meßfackel. ibid. 18 ?

„An Fischarts (sagt Ihr Brief) sind beygepackt: Aller Praktik Großmutter 1607 u. s. w. Dem war aber, mit Ihrer gütigen Erlaubniß, nicht also; von 1607 war nichts dabey, u. ich wäre allerdings auf diese Ausg. v. 1607 sehr begierig. Überhaupt verlieren Sie ja nicht mein Fischartisches Desiderienverzeichniß!

Wenn dergl. entschiedene Fischartiana mit andern kleinern Schriften zusammen gebunden sind, ey, Verehrtester, dann muß man ja recht genau nachsehen, fühlen, riechen u. schmecken, ob da nicht vielleicht unentdeckte Fischartiana dabey sind. Und in meinem Fischart, von dem Sie dann ein Freyexemplar auf Velinpapier bekommen, wird des Entdeckers gewiß ehrenvollst gedacht.

Noch besonders sei mein Dank Ihnen zugerufen für die Hamannschen Briefe. Mein großer Rival, der geh. Staatsrath H. Nagler, hat nicht ein Mahl so einen ganzen Brief, sondern bloß eine abgeschnittene Unterschrift von Hamann.

Anlangend des letzten letzte Schrift, so will ich Sie darum jetzt noch nicht um eine Abschrift der Abschrift bitten, weil sie ja wohl in die Ausg. der sämmtl. Werke auch kommen wird, u. von dieser hab' ich nicht nur 1, sondern 2 Exemplare (weil ich 2 Jungen habe). Als das neulich ein Freund von mir hörte, sagte er: „Ha! ha! da ist eins zum Gebrauch und das | andre für die Garde". Es theilen nämlich meine scherzhaften Freunde meine Bücher in Glasschränken, Wandschränken u. auf freyen Bücherbrettern also ein: Garde, Linie, Landwehr. Und ich bin ein Mann, der allenfalls mit sich scherzen läßt. —

Allerdings rechne ich die Elisabeth a murium rivo wenn auch nicht zu meinen Ahnfrauen doch zu meinen Vorfahrerinnen, u. wir haben uns schon lange auf sie was eingebildet.

Nur noch etwa 6 Jahre vor 1234 werden Sie, wenn Sie meine Familiengeschichte weiter zu studieren fortfahren, einen Meusebach finden, der bey einer Kaiserhochzeit in Nürnberg in einem überfüllten Tanzsaale mit durchbrach u. sein Leben verlor. Aber viel angenehmer wäre mir, einen M. unter den Minnesängern zu finden, etwa an dem sangreichen Hofe des Landgr. v. Thüringen. Bis jetzt hab ich jedoch noch keinen ordentlichen Dichter dieses

Nahmens gefunden, wiewohl ihrer zwey oder drey Mitglieder der fruchtbringenden Gesellschaft gewesen sind. Aber das ist wahr: meines Großvaters Vater hatte einen Bruder, der 21 Dörfer im Gotha-Altenburgischen hatte; da er aber auch 7 Söhne hatte; so ließ meines Großvaters Vater die Mitbelehnschaft fahren u. beging Felonie. Und siehe da! alle 7 Söhne starben ohne Lehnserben u. die Güter fielen an den Herzog, u. ich habe jetzt weiter nichts davon, als daß ich mich meiner reichen Vorfahren vor Ihnen rühme: und Sie brauchen mich nicht sokratisch an den Alcibiades zu erinnern: auf einer Spezialkarte vom Gotha-Altenburgischen stehen die 21 Dörfer alle; u. wenn ich jetzt als der letzte Stammhalter in den Dörfern stünde; so wollt' ich die Fischarts in der Welt bald zusammen getrommelt haben. Doch hab ich noch neulich 250 Practiken und Prognostiken aus dem 16. Jahrh. in Frankft. a. M. für 10 fl. ersteigert, bloß um zu sehen, ob ich nicht eine aller Praktiken Großmutter in 4. darunter fände, u. eben solchen Großvater, der nach alten gleichzeitigen Katalogen existiert u. nach meiner Vermuthung auch von Fischart ist. Unter den 250 war er jedoch leider nicht. (Nein der Großvater ist nicht von Fischart; doch möcht ich ihn sehen.)

Inzwischen dürfen Sie nicht glauben, dass zu solchen Steckenreytereien der Rev. Hof das dulce otium hergäbe! Ja du lieber Himmel! Da muß man den Karngaul arg genug anstrengen! Aber sehen Sie, so Abends, wenn er in den Stall geführt ist, u. wenn nun andre Leute bis tief in die Nacht hinein in Gesellschaft sitzen u. schwärmen, da sitz ich einsam bey zweysamer Kerze und — streichle mein Steckenpferdchen ein wenig. Und alles für das gemeine Beste, wie der Onkel Toby im Tristram Schandy.

Nicht hauptsächlich für mich sammle ich die alten Dichter, sondern für die Nachwelt, daß sie erhalten werden, daß sie nicht untergehen, daß noch nach Jahrhunderten ein Mann so viele Freude dran hat wie ich jetzt, aber nur nicht so viele Mühe, sie zusammen zu suchen, wie ich jetzt. Ganz so dachte auch der gute Onkel Toby bey seinen Festungswerken. | — Bis hieher hatte ich vor acht Tagen geschrieben. Den folgenden Tag traf ich den geh. St. R. Nicolovius u. machte ihn auf Ihre Nachricht des Exemplars von Hamannschen Schriften im Besitz der Fürstin v. Salm-Krautheim mit handschriftl. Verbesserungen v. H. selbst aufmerksam. Er sagte aber, dergleichen Exemplare wären viele vorhanden, weil H. bey jedem, welches er einem Freunde schenkte, noch vieles zugeschrieben.

Er versprach mir auch die letzte unvollendete Schrift H.s zu schenken, aber des nächstfolgenden Tages erhielt ich nur Einen einzelnen Bogen daraus, weil er mehr nicht finden können. Um indeß die schmerzliche Täuschung zu vergütigen, schenkte er mir ein paar andere Schriftchen v. H.; u. so glaube ich, wenn ich noch 30 bis 40 Jahre lebe, erlange ich doch am Ende noch alles vollständig.

Ihren Rath, sich wegen Fischarts Schriften an die Antiquare u. Behhdler Haßler, Imhoff u. Varrentrapp zu wenden, hab ich früher (doch bey andern) versucht; aber das Ding ist mißlich. Diese Sachen stecken nur noch in alten Familienbibliotheken oder in d. Sammlungen neuerer Liebhaber; Antiquaren werden sie also selten angeboten. Hat man nun aber durch die Nachfrage den Antiquar aufmerksam gemacht, so wird einem eben dadurch auch bey etwaigem Vorkommen in einer Auktion nachher die Erlangung sehr erschwert, wenigstens vertheuert.

Eben lese ich in d. Hamburger Zeitg. die Anzeige eines neuen Münsterschen Auktions-Katalogs von B. Weingärtner, auf | 6 Novbr schon zur Versteigerung bestimmt. Ich hoffe nicht, mein gütiger Freund, daß Sie mich um diesen werden betrügen wollen? Und da (glaub ich) es einerley Postporto macht, wenn man $10^1/_2$ Pfund oder 20 Pfund auf die Post giebt, Verehrtester, so könnten Sie ja die Wage nehmen u. bis 19 ℔. Gewicht noch was Andres beypacken. He?

Ob ich gleich Sie nicht noch länger auf das schon im Febr für mich bezahlte Geld warten lassen darf; so bitte ich doch inliegenden Mahnbrief an seine Behörde gefällig abgeben u. den Diener auf Antwort warten zu lassen; denn wer mir schon mit d. Gedanken des Nichtwiedergebenwollens Geld abborgt, dem will ichs auch nicht schenken.

(Wäre schon bezahlt, so behalten Sie den Mahnbrief zu Fidibus.)

In dem Bernuthischen Hause bitten meine Frau und ich uns auf das angelegentlichste zu empfehlen; auch H. v. Wolzogen bitte ich herzlichst zu grüßen.

Wenn Ihnen die Autographa meiner Frau so viele Freude machen, so sollen Sie hier gleich noch eins haben. Inzwischen bis sie kommt u. schreibt, will ich sie u. mich einstweilen Ihrer Frau Gemahlin u. Ihnen zu gütigem wohlwollenden Andenken auf das allernachdrücklichste empfehlen u. dann für dieß Mahl Punktum! Der Ihrigste

Berlin, 17. Octob. 1821. a Murium rivo

Ernestine von Meusebach

empfiehlt sich zu freundlichen Andenken

und bittet H. u. F. von Bernuth herzlich zu grüßen.

7.

Berlin, den 24. Novbr. 1821.

Ich glaubte schon, Sie wären — der Himmel weiß warum — zerfallen mit mir und böse auf mich; als ich auf ein Mahl gestern früh so angenehm durch den Brief vom 16. d. M. samt Beylagen überrascht wurde. — Das ist eine Spitzbubenfeder, ich muß sie erst frisch schneiden.

Die 21 ggr. für die gütig übersendeten Bücher werde ich mit nächster Rechnung bezahlen.

Besonders erfreute mich Diana u. Davids Harpffen, u. sie sind für 12 ggr. so gut wie geschenkt. Ich hatte richtig vermuthet, daß die Diana von Dietrich von Werder sey, denn die Unterschrift der Zueignung:

„Ich rede dir von Trewe“

enthält genau alle Buchstaben jenes Nahmens. Nun hatte ich zwar gehofft, es wäre Poesie, u. war daher begierig, wie sich die oft so vortreffliche, oft von unsern neuen poetischen Uebersetzungen nicht übertroffene Uebersetzung des Tasso u. Ariost in einem längern Originalgedichte ausnehmen würde. Inzwischen, wenn es auch nur Prosa ist, so ists doch für die Geschichte der Romanenlitteratur immer eine sehr interessante Entdeckung.

Wegen aller Praktik Grosmutter v. 1607 habe ich leyder keine zwey Eempl. einer Ausgabe; aber ich werde wachen | eine solche zu erlangen u. dann jene, die ich mir so lange zu erhalten bitte, einzutauschen. Vom Bienenkorbe könnte ich dagegen sogleich eine Doublette hingeben, falls man damit noch nicht versehen wäre.

Von jener Praktic Großmutter muß es noch frühere Ausg. von 1573 u. rückwärts bis 1568 geben. Sollte Ihnen eine solche frühere, u. auch etwa Aller Praktik Großvatter von 1569 u. f. in Reimen, desgl. der Practikmuter erstgeborner Son aufstoßen; so bitte ich meiner zu gedenken.

Gegen die ferner mit ausgezeichneter Güte beygelegte Trutznachtigall 1649 kann ich jetzt auch kein andres beylegen, da ich nur defekte Ex. habe. Ich schicke indeß durch H. v. Vincke die übersendete zurück; so bekommt deren Besitzer sein Exempl., an das er sich ohne Zweifel gewöhnt u. das ihm daher immer das liebste sein wird, zurück, u. Sie erstehen mir dagegen das in der Zurmühlenschen Auktion vorkommende um letzten Preis.

Der 26 Nov. ist vorüber beym Empfange dieses Briefes, u. doch wünschte ich den Opitz aus d. Aukt. v. 26 Nov. sehr zu erlangen. Wo das nicht möglich, wenigsts genaue Abschr. des Titels mit Angabe des Verlegers u. der Seitenzahlen. Dieß Mahl hab ich unterstrichen, was ich sehr gern möchte.

In größter Eile ganz der Ihrige dankbare

Markus (?)

Nächstens mehr.

I. Aus dem kleinen Katalog, Münster, den 26. Novber 1821 durch H Notar Block

Seite 13 N 36	*Martini Opitii* deutsche Poemata 1637	letzten Preis

II. Aus d. Katalog des Vicekanzlers von Zurmühlen.

Seite	Num.		Rthlr.	Gr.
31.	404	Josephus Flavius. Straßb. 1581 Egesippus. ibid. 1575	—	15
38.	514	Deutsche Bibel m. Hlzschn. von 1480. 2 Bde	4	5
50.	729	Columella 1496. P. de Crescentiis v. Feldbaw 1580	—	7
52.	753	Hans Sachs Schriften v 1516—1558. Nürnb (ist nur der erste von 5 Bänden.)	1	15
91.	385	Gülichische Hochzeit. Düsseldorf 1585 (wenns schön Exempl. ist, letzten Preis.)	1	2
118.	759	Geesimundus pp. Collationes Sallomonis et Marculphi	1	5
142.	80	Cautio criminalis. Rinteln 1631 u. Anh.	letzten Preis	
170.	499	Th. a Kempis de imit Ch. 1649	—	5
173.	549	*Joh. Leisentritts* geistl. Lieder. Budiss. 1567	letzten Preis	
193.	820	Joh. Kaisers Clevischer Musenberg 1698	Diskretion	
205.	998	W. Zingrefens Apopthegmata 1626	Diskretion	
206.	1010	Acerra philologica. Cleve 1661. 8	Diskretion	
207.	1023	Joh. Riemers überreicher Schatzmeister von Freud u. Leid Compt Lpz 1690	—	5
214.	1125	Catalogus Bibl. Malinkrotianae 1720	Diskretion	
260.	269	Andr. Lobwasser Psalmi. Heidelb. 1596 *NB.* nur, wenn deutsch.	Diskretion	
264.	323	*Fr. Spees* Trutznachtigall 1649	letzten Preis	
273.	472	P. Lauremberg ac. philolog. L. 643	Diskretion	

8.

Berlin, den 22 Dezber 1821.

Werden Sie es nicht ungütig nehmen, mein geehrter und geliebter Freund, wenn ich es wage, Sie noch mit dreyerley Kommissionen zu der Zurmühlenschen Bücherversteigerung zu belästigen? H. v. Savigny hat sie alle drey mir gegeben und zwar

1, auf einen Zettel für sich selbst,
2 — — für Prof. Hollweg,
3 — — — — Lancizolle,

die beyde seine Freunde sind u. seine Kollegen, u. also — da er auch mein Kollege ist — in diesem Sinne in einer Schwägerschaft mit mir stehen, u. am Ende auch mit Ihnen, da ich ja ehedem auch Ihr Kollege, freylich nur Unterkollege, zu seyn das Glück hatte.

Nehmen Sie mirs also ja nicht ungütig auf.

Vielleicht dient Ihnen Savigny ein Mahl wieder dafür mit einer brauchbaren Stelle (wie sie etwa eine Relation über einen possessorischen Rechtsstreit zu machen haben) aus seinem Buche vom Besitze. —

Herrn Präsidenten Sethe habe ich nicht nur Ihre Grüße, sondern auch den Zurmühlenschen Katalog mitgetheilt u. er will seine Kommissionen an Herrn Kiesling senden. Da aber dieser nach Sethe's Bemerkung selbst ein sehr gefräßiger Bücherwurm seyn soll, so zog H. v. Savigny vor, daß ich Sie auch um gütige Besorgung dieser Kommissionen bitten möchte.

Ich wünsche Ihnen rechte frohe und fröhliche Weihnachtsfeyertage; und es wird Ihnen nicht daran fehlen, da gerade dieses Fest in so vielen Beziehungen, Rücksichten, Erinnerungen pp. für Alt und Jung für Vornehm und Gering ein so schönes reiches Fest ist; u. es gefällt mir sehr an unserm König, daß er sich jedes Mahl von seinen Kindern, Geschwistern pp. ordentlich wie ein andrer gemeiner Mensch an einem Christbaum bescheeren läßt.

Von meiner Frau sind die herzlichsten Grüße an ihre Frau Gemahlin, an Sie selbst ja auch u. an das Bernuthsche Haus beygeschlossen.

Der Aller aller Ihrigste

v. M.

Heun, der Staatszeitungsmann, ist auch (wie ich neulich noch auf dem Umschlage bemerkt) der Vergißmeinnichtsmann.

Meinen Vetter Czetteritz grüßen Sie auch noch schönstens.

Bey Ihnen abgegebene Packete mit Adresse an H. Hoffmann von Fallersleben bitte ich immer gütigst anzunehmen u. den Sendungen an mich beyzuschließen.

9.

Berlin, 19. Febr. 1822.

Ich weiß es nicht, mein verehrtester theuerster Freund, ob ich es wagen und Sie mit noch einem Kommissionszettel zur Mühlenschen [Auktion] belästigen darf. Verbieten Sie mirs nur, wenns nicht seyn soll, und dann lasse ichs bleiben, Sie und mich für meine Freunde zu beschweren.

Aber für mich selbst muß ich Sie noch auf einen alten Dichter Ihrer Nähe aufmerksam machen und bitten, mir von seinen Werken zu verschaffen. Er heißt:

Rudolf von Bellinkhaus und war Bote bey den Eilften Ämtern zu Osnabrück, wo er 1645 im 78. Jahre seines Alters starb. Er stammte aus einem alten adelichen Geschlechte aus dem Teckelnburgischen, u. sein Vater Johann v Bellinghaus war ein Schuster.

In den Osnabrückischen Unterhaltungen 1770 11 N. werden verschiedene seiner Schriften (unter denen geist | liche Lieder, viele Komödien u. dergl.) aufgezählt.

Ich habe noch gar nichts von ihm und bitte daher recht sehr für mich Ihre gütige Aufmerksamkeit auf ihn zu richten. In den Jahren 1610 bis 1620 scheint er am fleißigsten haben drucken zu lassen.

Da mein Schreiben nur immer den Anschein hat, Sie mit Bitten zu bestürmen, so will ichs wenigstens kurz machen, damit Sie von dem Sturm nicht ganz umgerissen werden, und will mit der alten Liebe, Hochachtung und Ergebenheit (die sich selbst aber nie endigen werden) das Schreiben endigen.

Im Bernuthschen Hause 100000 gehors. Empfehlungen von mir u. meiner Frau, die auch Sie auf das allerfreundlichste grüßen [läßt] u. Sie wegen meiner Bücherplagen sehr bedauert.

Der Ihrigste

K H G v Meusebach.

10.

Berlin, den 26 Oktober 1822.

Kommt es Ihnen, mein theuerster Freund und Förderer! nicht auch so vor, als wäre ich mein eigner Vetter geworden, und Husaren Oberst dazu? und stünde bey Ihnen in Münster?

Die Sache ist aber so! Zuerst mußte ich den Geist verschreiben, der zwar im Buchhandel, aber nicht im Berlinischen sich finden wollte. Darüber kam der Monat August, in welchem ich notorisch keine Briefe schreiben konnte; dann schob ich wieder auf, weil ich gedachte, neben dem Geiste, noch ein Werk beylegen zu können, aus welchem jener vielleicht mitgezogen worden. Damit wollte es auch noch nichts werden, und zum Glück kommt nun beykommender Herr Referendarius Sethe und fragt: ob nichts nach Münster wäre? Ja freylich! 40 Rthlr. 23 Sgr und der Geist aus meinen Schriften, der nicht soviel Werth ist. Denn sehen Sie, Herr Referendar! dem Herrn Oberlandesgerichtsrath Schlüter bin ich aus der Zur Mühlenschen Bücher Versteigerung, worüber Hochderselbe unterm 19. April d. J. Rechnung übersandte gehorsamst schuldig: |

meine Rechnung	4 Rthlr.	20 Sgr	
Anonymi	7	17	
Prof. v. Lancizolle	4	—	
Prof. Hollweg	19	20	
H. v. Savigny	2	2	
Herrn Schlüter	2	17	für Abholen, Emballage

u. andere Nebenvortelchen, zus. 40 Rthlr. 23 Sgr
und diese bitte ich dem Herrn Schlüter in 41 Rthlr. Tresorscheinen gefällig mitzunehmen; denn der H. Oberl. GRath wird sonst ganz böse auf mich und schickt mir nichts mehr; hat vielleicht jetzt schon geglaubt, er müsse diese 40 Rthlr. 23 Sgr aus Bein binden, wie ich die 2 Rthlr. 17 Sgr, die ganz hinten

im Briefe versteckt waren u. daher bei Einziehung der Gelder übersehen u. also leider nicht mitvertheilt wurden.“ —

Warum aber der H. Präs. Sethe für die Zur Mühlensche Auktion keine Kommissionen gegeben, wird der Herr Sohn vielleicht besser sagen können als ich.

Verzeihen Sie aber nur ja meine Verspätigung, und lassen Sie mich solche nicht weiter entgelten! Ich wills ein ander Mahl nicht wiederthun.

Für die gefällige Zuwendung des Tibianus vom Wallfahrten, den ich noch nicht hatte, bin ich Ihnen sehr dankbar verbunden. Sie geben Sich wirklich viele gütige Mühe um | meinetwillen. Sogar ganze weitläuftige Titel schreiben Sie mir ab, woraus ich sah, daß ich jenen Opitz schon hatte. Auch den P. Flemming von 1660 hab' ich, u. will Sie also dessen nicht berauben, wie ich leider mit der Trutz Nachtigall gethan. Sie bekommen aber sicher dafür den hiesigen Druck, von Brentano besorgt, der die T Nachtigall vollstdg u. noch Lieder aus dem guldnen Tugendbuche enthält. Mein schrecklicher Geiz ist nur Ursache, daß sie jetzt noch nicht mitkommt: denn im Laden kostet sie $1^1/_2$ Rthl. u. in Auktionen gewöhnlich 14 Sgr.; um nun 22 zu sparen, lasse ich Sie Gütigsten schmachten!

Dem Ital. Original der Dianen sehe ich mit Vergnügen entgegen, und sende selbiges — wenn es nicht das Original dazu ist — seiner Zeit obrück.

Nichts von Fischart?

Nichts von Bellinghaus?

Nichts von weltlichen Liedern des 16 u. 17 Jahrhdts?

Ich sollte mich nur ein Mahl auf Reisen begeben können, da wollte ich schon noch was in diesen Dingen zusammenschlagen? Schicken thut, außer Ihnen, freywillig Niemand was. Wenn man aber reiset, läßt sich mancher im Feuer der ersten Bekanntschaft hinreißen und schenkt einem die kostbarsten Sachen, nach Hause ins Rabennest zu schleppen. Besonders wenn ich sogleich nach | dem 14. August hätte reisen können! Jedermann hätte sichs zum Glück gerechnet, den trefflichen Referenten in der zweyten J. Calasischen Sache so brühwarm auf das Referat kennen zu lernen, von ihm das wahre Verhältniß der Sache zu erfahren und ihm dann ein kleines Andenken in seine Bücherey verehren zu können, z. B.

„das große weltliche Liederbuch, Erfht 1588“ u. s. w.

Denn wo ein Berliner Reisender dieß Jahr hinkam, in Prag u. Linz u. Salzburg, war immer die erste Rede: „nun Sie kommen von Berlin, wie ists denn, wie stehts denn mit der Fonkischen Sache eigentlich?“

Ich weiß aber leider am besten, wie es damit steht oder nicht steht u. zerarbeite mich *noch* an dem Berichte aus den Akten, aus 26 dicken und oft sehr engen Folianten, u. habe manche schlaflose Nacht drum.

Von dem Geiste hatte ich in Dillenburg noch 4 bis 6 schöne Exemplare auf Veling, beym Einpacken meiner Bücher dort, da ich schon in Koblenz war, sind sie aber alle verkommen u. alles Nachfragen war vergeblich. Daher leider ein so geringfügig Exemplar; doch ist dieser Geist in d That keines bessern Leibes werth.

Im Bernuthischen Hause unsre freundlichsten Empfehlungen; H. v. Bernuth erinnert sich wohl noch der Partie nach Greifenstein, hat er aber kein Mitgefühl für den suspendierten Regiergsrath Ackermann? — Nun noch-

mals die inständigste Bitte um Vergebung, hundert tausend Empfehlungen von meiner Frau und zwey Mahl hundert tausend der herzlichsten Grüße von mir.

11.

Berlin am 27. Januar 1823.

Sie sind wirklich gegen mich ein sehr gütiger Mann! Wiewohl Sie noch immer nicht das Geld für die vielen Zur Mühlenschen Bücher in Händen hatten, schickten Sie mir doch wieder einen neuen Katalog durch Herrn von Forckenbeck! Das thäte keiner meiner andern Herrn Bücher Kommissionäre, sondern hätten mich längst in den Reichsanzeiger setzen lassen. Ich hoffe indessen doch, daß nun endlich der junge Herr Sethe Brief und Gelder von mir richtig wird abgeliefert haben. Wo nicht, so erlassen Sie gegen ihn einen Vorführungsbefehl, der nach Befinden in einen Verwahrungsbefehl zu verwandeln wäre; denn er ist alsdann der Unterschlagung höchst verdächtig.

Des Herrn Assessors v. Forckenbeck habe ich leider mich nicht so annehmen können, wie ich es sonst in Ansehung eines von einem solchen Freunde mir Empfohlenen für meine Pflicht halte. Aber ich kauete immer noch an Peter Anton Fonck, den ich mit Gewalt klar kriegen wollte, u. da half am Ende nichts dazu als Tag und Nacht mich einschließen. | So ungerecht auch die Verbitterung ist, die Ihr ehemahliger Kollege v. Sandt aus dieser Sache für sein ganzes Leben sich zugezogen hat; so verwirret hat er sie doch selbst auch dadurch gemacht, daß er gar nicht von der Idee eines Betruges als Beweggrund der That loskommen konnte. Im Übrigen glaube ich, daß Fonck sehr unrecht hat, ein Urtheil auf die schriftlichen Akten jetzt zu wünschen; ein durch das gedruckte Wesen noch nicht voreingenommenes Gericht kann nach meiner Meynung ihn unmöglich von der Instanz entbinden; u. der außerordentlichen Strafe, wüßte ich nicht, wie er der entgehen wollte. — NB. wenn man ein Rheinisches Protokoll, einen Rheinischen Zeugen nicht für sehr viel schlechter hält als dergl. alte preußische. —

Von Ihrer gütigen Erlaubniß, Sie wieder mit Kommissionen zu Ihrer nächsten Auktion zu beschweren, mache ich in der Anlage einen bescheidenen Gebrauch. Inkunabeln sind genug in dem Kataloge, nur leider lauter lateinische. Daß ich an litterarischen Arbeiten in Allotriis im verwichenen Jahre nicht denken konnte, könnten Sie, verehrter Freund, sich denken, wenn Sie wüßten, welche unsägliche Mühe ich mir gegeben, aus den mehr als ein Alfabeth durchlaufenden Voluminibus actorum ℣. P. A Fonck reine Klarheit und Wahrheit hervorzubringen.

Kaum — damit ich nur die nicht immer wiederkommende Gelegenheit der Erwerbung nicht versäumte — durfte ich mir zum Lesen der Kataloge die Zeit abstehlen.

Doch habe ich für die weltliche Liederpoesie des 15. 16. u. 17. Jahrhunderts noch am Ende des vorigen Jahres schönen Zuwachs erhalten, und ganz leer ist auch die Fischarts Litteratur nicht ausgegangen.

Können Sie denn dort keine so alte weltliche Volkslieder aus jenen Jahrhunderten auftreiben? Aus dem südlichen Deutschland bekam ich vor Weihnachten mehrere hundert Stück dergleichen „schöner newer Liedlein", damahls fürs Volk einzeln gedruckt, aus dem 16. Jahrhunderte. Ich mußte zwar 115 fl.

dafür bezahlen, aber sie waren es auch werth, und es ist ein schöner Schatz von Poesie darin, der im 17. Jahrhdte immer mehr verloren ging.

Es muß nothwendig auch bey Ihnen dergleichen noch geben; suchen Sies nur auf u. bieten Sie Geld drunter und drüber. Aber auch aus dem 17; selbst aus dem 18 Jahrh. sind mir dergl. Lieder werth.

Im Ubrigen aber, mein geliebter treuer Freund, leben Sie auch in diesem neuen Jahre recht froh und glücklich und zufrieden und erhalten auch in demselben uns Ihr Wohlwollen und Ihre Liebe. Ich wollte, daß Sie auch noch ein Examen zu machen hätten, damit man Sie doch noch ein Mahl hierher bekäme.

Empfehlen Sie meine Frau und mich sowohl in Ihrem als in dem Bernuthischen Hause, und bleiben Sie ja der Freund, der treue, des unsrigen.

Von ganzem Herzen, mit ganzer Seele

Ihr vor elf Jahren gewordener Unterkollege

K. H. G. von Meusebach.

12.

Aus dem Catalogo libror. magn. part. rarissimorum, Die 3. M. 1823. Monasterii Wesph. vendendorum.

Seite	Num.		Rthlr.	Gr.
11	101	Rüxners Anfang etc. des Thurniers 1530	1	3
12	114	Reinhart Grf z Solms Beschreibung v. Ursprung	1	15
20	204	Livius u. Florus aufs n. verteutscht. Straßb. 574 *NB* nur, wenn (was ich nachzusehen bitten möchte) vorn eine Vorrede, Zueignung oder Vorsetzgedicht von Joh. Fischart drin wäre)		
22	223	Des Fürstenthums Würtenberg Landesordngen	2	3
53	515	Dasypodii Dictionarium. Arg. 1558	—	17
54	528	Luthers Bettelmantel pp.	—	20
56	536	M. Quad Handbüchlein pp.	2	1
61	576	Vocabularius Gemma gemmar. 1504	—	13
65	604	Vocabularius lat. gall. teut. Straßb. 515	—	13
72	638	Auctoritates etc.	1	1
	641	Dat Boek von der Navolghinge	2	7
85	736	Bericht von Bruder Joh. Nasen	—	13
87	757	Historia v. d Leben u Thaten Barlaam u. Jos.	-	9
89	775	Bericht v Pabst Johann 1711. etc.	—	19
91	793	Dorhop Spiegel der Jungfrauen	—	9
95	831	Aphthonii progynasm. Lips. 1729	—	15
98	861	Caesii Scala Heliconis teuton.	—	9
104	937	Ic. Spachii nomenclator scriptor.	letzten	Pr.
111	1017	H. Susonis opera omnia. 1555	—	19

Seite	Num.			
19	189	Münzbuch	1	10
31	333	Psalterium	4	—
51	505	Luz. Baita	5	—

Seite	Num.		Rthlr.	Gr.
77	687	A. Meschorii	2	—
92	802	Tilmanni p.	1	12
98	869	Hymni	5	—
126	59	Declamationes	1	—

Darf ich Sie, mein gütigster Freund, wohl noch mit beykommenden geringen Kommissionen für den 28. dieses Monates beschweren und dabey meine alten Liebesversicherungen erneuern? Berlin 15 Febr 1823.

K. H. G. von Meusebach.

Aus d. Verzeichniß einer kleinen Sammlung von Büchern, welche am 28. Februar 1823 in d. Behausung des Herrn Notar Hülseberg in Münster verkauft werden sollen.

Num.				
7	Regimen sanitatis. Nürnb. dch Gutknecht 1519. 4.	—	Rthr. 21	Sgr.
16	van Arnt Buschmann vnd Henrich sym alden Vater	—	" 14	"
17	Sent Urseln u. der XI tausend Jungfrauen Historien	1	" 13	"
112	Bienkorb der heil. Röm. Kirche 1576	letzten Preis		

13.

Nenndorf, den 2. August 1823.

Auch von Nenndorf aus müssen Sie, mein theurer Freund, ein Mahl einen Brief von mir haben, und zwar (da Ihnen gestern Abend eine große Geld-Lichtschnuppe zugebrannt ist) einen Geldbrief, beschwert mit 15 Rthr. 11 Sgr, d. i. 15 Rthr. 12 Sgr, weil ich gern den Genereusen spiele und 1 Sgr Überschuß beyfüge, um Ihre letzte mir so schleunig übersandte Auktionsrechnung vom 3. und 28. Febr. d. J. damit zu berichtigen, zugleich auch meinen verbindlichsten Dank für Ihre abermahlige gütige Bemühung um mich Ihnen auszudrücken.

Ihr Brief vom 14. April samt Fortsetzung v. 22. May hat mich zu dem Ende hierher begleitet, um in folgender Art beantwortet zu werden.

Den Aufenthalt des H. von Forckenbeck in Berlin, soviel sonst nach meiner Pflicht gegen Sie an mir gelegen hätte, zu verannehmlichen, wurde ich leider durch die verwünschte Fonckische Sache verhindert; und daß diese nachher wieder eben so lange Zeit bey dem Ministerium in der Arbeit gewesen, kann mir kaum zum Troste gereichen für die Qual der täglichen Anfragen damals, da ich die Sache hatte, die mir eben durch diese ewigen Anfragen der Neugierde nur noch mehr verleidet wurde. Ein gutes Theil meiner dießjährigen Gesundheit ist wirklich an dieser Sache hängen geblieben.

Will aber H. v. Forckenbeck desungeachtet gütig seyn u. in Paderborn sich scharf nach angenehmen Sachen für mich umsehen; ey, wer würde ihm dankbarer seyn als ich? |

Johann Fischart genannt Mentzer, Doktor der Rechte zu Straßburg und 1586 Amtmann zu Forbach, zwischen 1590 und 1591 verstorben, hat nun seit 50 Jahren ein Mahl das Schicksal, sehr häufig mit dem Frankfurter Juristen Johann Fichard verwechselt zu werden; so im Teutschen Merkur, in Küttners Charakteren u. in L. Meisters Charakteristik, die uns alle die viel bekannteren Lebensumstände des letzten für die des ersten geben. Über das Leben des ersten u. meinigen habe auch ich nur wenig Neues entdeckt, desto

mehr aber von dessen Schriften. Ich habe hierbey recht erkannt, daß man das, was man nur recht fest und stark verfolgt, auch gewiß erreicht.

Sogar der vortreffliche Bibliothekar Ebert zu Wolfenbüttel verwechselte noch jüngst in s. bibliographischen Lexikon den Fichard u. Fischart. Es schien daher nöthig, daß ich bey meiner Hierherreise über Wolfenbüttel ging u. mich zu Berichtigung jenes Irrthums neun Tage lang dort aufhielt. Sapperment, das ist eine Bibliothek! Ich hatte Tag u. Nacht zu arbeiten, u. der gütige Bibliothekar war den ganzen Tag nur mir zu dienen bemüht. Noch als ich den letzten Abend mit Gewalt mich losreißen wollte, bat ich noch um ein einziges Buch, in welchem vielleicht eine Vorrede oder so was von Fischart seyn könnte, u. den Bibliothekar bat ich, doch noch ein Mahl in den Manuskripten nachzusehen, ob sich die eigenhändigen lateinischen Gedichte Paul Flemmings nicht vorfinden ließen, die nach einer mir beywohnenden Nachricht da seyn sollten. Er kam wieder u. sagte: „die Nachricht muß unrichtig seyn; wenn Sie mir jedoch schwören wollen, jeden Gedanken eines Diebstahls zuvor in sich zu beseitigen —" u. was schlug er auf? Nein, was schlug ich in jenem gedruckten Buche erst auf? Ich — sieben Sonette von | Johann Fischart, noch keiner literarischen Seele bekannt, und noch sicherer die ersten Sonette in Deutschland, als Fischarts Hexameter die ersten deutschen Hexameter, die Lessing zuerst in den Literaturbriefen bekannt machte. Was schlug aber der Bibliothekar auf? was hatte er an Statt der Flemmingschen lateinischen Gedichte (aus denen ich nur die Handschrift F's kennen lernen wollte) gefunden? Einen Band mit 17 vollgeschriebenen Folioblättern, Bruchstücke zweyer verschiedener Schriften — von Johann Fischarts eigener Hand. Wir standen beyde versteinert da, ob solchem Glücksfalle in dem letzten Augenblicke meines Daseyns! Nothwendig mußte ich zur nähern Prüfung die Handschrift noch mit ins Wirthshaus nehmen und behielt sie da, bis ich morgens um 3 Uhr abreisete; denn an Schlaf war bey solchen Umständen natürlich nicht zu denken.

Aber wie weit, Verehrter, entferne ich mich von der Beantwortung Ihres Briefes! Die für 4 gGr. erhaltene Vor-Fischartische Übersetzung des Marnixischen Bienenkorbes war im Katalog etwas unrichtig angegeben, daher ich noch ein anderes Buch als dieses vermuthete. Von der Fischartischen Übersetzung jenes Bienenkorbes fehlen mir noch die Ausgaben von **1581** und **1582**, u. sie sind mir um des willen wichtig, weil man aus d. Bienenkorbe viele andre Werke Fischarts erst kennen lernt, u. die Notizen darüber in den verschiedenen Ausgaben oft verschieden lauten. Daher kennt noch niemand den „Malchopapo, **1578**" (in Versen) als ein Fischartisches Werk; u. auch Sie haben mir selbiges noch nicht verschafft, obgleich die antikatholischen Werke Fischarts in den katholischen Ländern (aus den Klöstern) am häufigsten zu treffen sind. Der Bienenkorb von **1716** wird mir allerdings | auch angenehm seyn, da ich einen Druck von gedachtem Jahre gar nicht kenne, sondern nur von 1733.

Und dann das „Geistliche Psälterlein Patrum Soc. Jesu!" Goldfreund! Sie müssen meine Briefe ja alle auf der Stelle kassiert haben: denn sonst könnte Ihnen meine Sehnsucht nach dem Psälterlein nicht ungewiß seyn. Freilich ist's zuerst im 17. Jahrhderte erschienen u. ohne Zweifel vieles von Spee darin, wie aus dessen Tugendbuche (wenn ich nicht ganz irre, da ichs nicht bey mir habe) klar wird. Die von Ihnen edelmüthig beabsichtigte Übersendung des neuern Druckes von 1765 schließt ja auch die Nachlieferung

eines älteren von 1649 oder der Zeit, wenn sich ein solcher ein Mahl finden sollte, gar nicht aus. Und ich werde dafür eben so dankbar seyn wie jetzt für die Italiänische Diana, die (wie ich sehe) Dietr. v. Werder wörtlich übersetzt hat. — Das ist eine sehr schöne Gewohnheit von Ihnen, daß Sie keine Büchersendung an mich abgehen lassen, ohne noch ein Geschenk aus eigenen Mitteln beizulegen.

Ich aß kurz vor meinem Weggange von Berlin mit einigen Jacobis bey Sethe, saß neben dem Intendanturrath J. aus Münster und ließ Sie durch denselben grüßen; ob er's aber ausgerichtet, weiß ich nicht; er schien eben nicht viel mit Ihnen bekannt zu seyn. Wie dem auch sey; so haben Sie doch die Güte u. richten in dem Bernuthischen Hause die herzlichsten u. freundlichsten Grüße aus. Hätte ich nur Zeit übrig, so käme ich nach Vollendung meiner Brunnen- und Badekur gewiß selbst nach Münster und wollte Sie mit den Grußbestellungen nicht belästigen. Ihre Dillenburger | Beobachtungen, als wäre zwischen uns oder mir und der Frau v. Bernuth nicht das beste Vernehmen gewesen, klingt mir ganz wunderlich in meinen tauben Ohren, da ich noch jeder Zeit bereit bin, dem den Fehdehandschuh zuzuwerfen, der da behaupten will, er sey ein größerer Verehrer der Frauen als ich.

Leider nur hier kann ich noch nicht recht zum Verehren ankommen, obwohl ich nun selbst schon sechs Tage da bin. Es mag dies ein Hauptumstand mit seyn, warum mirs noch gar nicht hier gefallen will. Außer dem Brunnenarzte (der aus Kassel ist) u. zwey Personen, die am Tage nach meiner Ankunft abreiseten, kannte ich auch nicht ein einziges der hier trinkenden und badenden Gesichter; und so habe ich nur mit Mühe nach u. nach einige Bekanntschaft zu machen. Dadurch, daß ich zuletzt noch über 4 Wochen in Berlin sehr hart krank lag, bin ich auch um mein vorher bestelltes gutes Logis gekommen u. sitze dermahlen in einem gar elenden Nestchen mit einem Fenster hinten hinaus. Das Bad griff mich in den ersten Tagen sehr an: aber von besserem Gehör verspür ich noch nichts. Das würde dann auch soviel nicht ausmachen, wenn Ihre frohlockende Vermuthung, daß nach der Fonckischen Geschichte das mündliche Gerichtsverfahren bald abgeschafft werden würde, in Erfüllung gehen könnte. Ich muß Ihnen aber mit Bedauern melden, daß hier Ihre Vermuthung eben so fehl geht als früher Ihre Ber(u)uth Meusebachische Beobachtung in Dillenburg. Wenigstens hat des Herrn Justizministers Excellenz hierüber eine ganz andere Ansicht als Sie, sonst verehrter Freund! und meynte, er könne nicht begreifen, wie eine einzelne Sache eine Einrichtung sollte umstoßen können, die des Königs Majestät durch eine mehrere Jahre lang niedergesetzte eigene Kommission habe prüfen lassen und dann als beybehaltenswerth zu seinem eigenen Gesetze erhoben.

Vor den von Arnsberg zur Entscheidung in letzter Instanz an Sie gelangenden Akten haben Sie Sich auch nicht mehr lange zu fürchten, da in kurzem diese den Oberlandesgerichten so lästige dritte Instanz ihnen ganz abgenommen und allein dem geheimen Obertribunal zugewiesen werden wird, welches nun aber auch nicht mehr so ganz ein geheimes bleiben sondern Entscheidungsgründe mittheilen soll. Bey dieser Gelegenheit könnten Sie vielleicht ein großes Avancement machen und geheimer Obertribunalrath mit 2800 *Rthl.* werden, werden, wenn Sie von mir protegiert würden. Denken Sie! gleich zwey Klassen der Rangordnung hoch springen! Was das für ein

enormes Glück wäre! fast als fände ich eine unbekannte Vorrede, einen Hexameter oder ein Sonett von Fischart! Oder gar ein weltliches Liederbuch von 1578, 1581. 1590, 1607 u. s. w. Denken Sie Sich den großen Gedanken, den diese Briefseite gar nicht mehr fassen kann: | Geheimer-Ober-Tribunal-Rath! fast gleich einem Geheimen-Ober-Revisions-Rathe, falls diesen nicht eine neunjährige Anciennität zu weit und unerreichbar vorausgestellt hat:

Sollte Ihnen inzwischen vorkommen:

1. „Regentenkunst oder Fürstenspiegel. Gründliche erklärung, welcher massen ein Königreich etc. solle bestellt und verwaltet werden. Abgetheilt in III Bücher pp. Geschriben wider p. p. Nicolaum Machiavellum p. p. durch G. N. verteutscht. Frankfurt a. M. 1580. 8.

2. „Offentlichs und inn warhait wolbegrünts Aufschreiben der vbelbefridigten Ständ inn Frankreich, die sich Mal Content nennen: Inhaltend die Wunderlich Beschreibung des lebens etc. der Catherinn von Medicis pp. Aus dem Französischen inn Teutsch gepracht, durch Emericum Lebusium" ohne Jahr u. Ort, aber zwischen 1570 bis 1580. 8.

3. „Fides Jesu et Jesuitarum. Hoc est Collatio doctrinae Domini et Salvatoris Jesu cum doctrina Jesuitarum pp. per Donatum Gotuisum Triuonensem 1573. 8.

4. „Fides Jesu et Jesuitarum etc. (wie vorhin) per Donatum Wisartum. 1578. 8."

so bitte ich diese Bücher gefällig für mich zu erwerben u. mir hierher zu schicken, da ich bis Ende dieses Monats August gewiß | hier zu treffen bin. Nachher werde ich über Kassel durch das Herzogthum Sachsen gehen u. mit Frau und Kind (die jetzt in Sachsen, dann in Kassel sind) in die Königsstadt wieder einziehen. Wirds mit meinem Gehör nicht besser, so melde ich mich zum dritten Examen und suche um eine OberlandesgerichtsAssessorsstelle nach, wo man die Advokaten nicht zu hören sondern nur lesen zu können braucht u. so ein wenig, wie es einem gut dünkt, zu extrahieren. Noch lieber wäre mir freylich, es würde mir mein Gehalt als Pension oder Wartegeld, bis ich wieder besser hörte, belassen. Nun, ich überlasse das dem König, dem meine Sache gewiß am Herzen liegt, wie ers machen will. Ich werde ihm nichts darin vorschreiben!

Ihnen aber schicke ich gegenwärtig, der runden Summe wegen im eigentlichen Verstande, d. i. der gleichen Rundung des Geldpacketchens halber, sechzehn Thaler voll, ohne Absicht Ihnen 12 oder 13 gGr. zu schenken. Eine Empfangsanzeige von Gelde bekommt man nie von Ihnen, u. ich habe — wenn Sie ein Mahl klagbar gegen mich werden sollten — nichts als einen Beweis durch Schlüsse u. Vermuthungen gegen Sie, z. B., daß Sie mir keinen Katalog wieder geschickt haben würden, hätten Sie nicht für die vorigen Bücher das Geld empfangen.

Einen solchen Beweis meiner gegenwärtigen Zahlung, einen neuen guten Katalog nähmlich, schicken Sie mir recht bald, empfehlen mich Ihrer mir leider immer persönlich unbekannten Frau Gemahlin gehorsamst und behalten mich endlich so lieb wie ich Sie habe. Damit bin ich zufrieden.

Nenndorf, geschlossen den 6. August 1823.

K. H. G. von Meusebach.

(Schluß folgt.)

Bericht

über die Verhandlungen der deutsch-romanischen Section auf der XXXVII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Dessau, 1.—4. October 1884*).

Auf der vorhergehenden Philologenversammlung zu Karlsruhe waren von Seiten der Section die Herren Professoren Zacher und Elze in Halle zu Präsidenten für die Dessauer Versammlung designirt worden. Da beide Herren sich durch die Rücksicht auf ihre Gesundheit genöthigt glaubten, von dem Präsidium zurückzutreten, so hatte sich das Centralcomité an Herrn Geh. Hofrath Prof. Zarncke in Leipzig mit der Bitte gewandt, die vorbereitenden Geschäfte der Section zu führen. Demgemäß eröffnete Prof. Zarncke die constituirende Sitzung der Section, die Mittwoch, den 1. October, nach Schluß der ersten allgemeinen Sitzung, bald nach 1 Uhr in einem Zimmer des Gymnasialgebäudes stattfand. Der Vorsitzende begrüßte die Section mit dem Wunsche, daß der persönliche Verkehr der Germanisten, wie ihn die Philologenversammlungen mit sich bringen, das einträchtige Wirken für die Wissenschaft befördern und die persönlichen Gegensätze mildern möge; er berichtete alsdann, wie er dazu gekommen sei, die Geschäfte des Vorstandes zu übernehmen und verlas die seit der letzten Versammlung gestorbenen Fachgenossen, unter denen er in erster Reihe Karl Müllenhoffs in ehrender Weise gedachte.

Es starben: Prof. A. Hoefer in Greifswald 9. Jan. 1883; Prof. Jul. Tittmann in Göttingen 18. Jan. 1883; Prof. Franz Dietrich in Marburg 27. Jan. 1883; Prof. Ad. v. Keller in Tübingen 13. März 1883; Dr. Lorenz Dieffenbach in Darmstadt 28. März 1883; Prof. W. Arnold in Marburg 2. Juli 1883; Prof. Svend Grundtvig in Kopenhagen 14. Juli 1883; Geheimarchivar Dr. Lisch in Schwerin (Mekl.) 24. Sept. 1883; Ludwig Erck in Berlin 25. Nov. 1883; Dr. K. M. Wiechmann-Kadow in Rostock 31. Dec. 1883; Karl Müllenhoff 19. Febr. 1884; Prof. Dr. H. A. Lübben in Oldenburg 15. März 1884; Dr. Aug. Stoeber in Mühlhausen 19. März 1884; Prof. Dr. Franz Thom. Bratranek (früher in Krakau) in Brünn 2. Aug. 1884; Prof. Dr. Ernst Lichtenstein (aus Breslau) in Binz auf Rügen 8. Aug. 1884; Dr. Fr. Kurschat in Königsberg 25. Aug. 1884; Prof. Dr. Ludw. Lemcke in Gießen 21. Sept. 1884.

Da die Versammlung einen der in Karlsruhe designirten Präsidenten, Prof. Elze, in ihrer Mitte erblickte, so trat auf Vorschlag Zarncke's der Karlsruher Beschluß ohne Weiteres wieder in Kraft, und Prof. Elze übernahm das Amt des ersten Vorsitzenden, nachdem er den durch Acclamation erwählten zweiten Präsidenten Prof. Zarncke um seine collegialische Unterstützung gebeten hatte. Zu Schriftführern wurden Oberlehrer Dr. Erdmann aus Königsberg und Oberlehrer Dr. Kögel aus Leipzig ernannt.

Weiterhin wurde beschlossen am folgenden Tage keine Sitzung abzuhalten, da viele Mitglieder der Section den Wunsch hegten, sich an den Verhandlungen der pädagogischen Section zu betheiligen, der Prof. Stier in Wernigerode Thesen über die Frage: 'Darf das Mittelhochdeutsche vom Lehrplan der Gymnasien und Realgymnasien ausgeschlossen werden?' vorgelegt hatte.

---

*) Unter Benutzung der amtlichen Protokolle.

Es waren zwei Begrüßungsschriften eingegangen: Friedrich Latendorf widmete der Section einen Aufsatz über Körner und Toni Adamberger, den er ursprünglich in der Versammlung hatte vortragen wollen; dann überreichte Zarncke eine Festschrift 'Goethe's Notizbuch von der schlesischen Reise im Jahre 1790' (mit einer photographischen Tafel), welche das in der Hirzelschen Goethe-Bibliothek befindliche Original, soweit es zu entziffern war, in facsimileartigem Abdruck wiedergibt und durch ausführliche Einleitung und Anmerkungen erläutert. Welche fast aussichtslose Aufgabe es gewesen war, das größtentheils mit Bleistift niedergeschriebene und bis zur Unleserlichkeit erloschene Original zu enträthseln, darüber ermöglichte Zarncke der Section ein Urtheil, indem er das Heftchen selbst circuliren ließ: es ist ein überraschend günstiges Resultat, daß nur 3 Stellen sich einer Lesung entzogen haben. Der Hauptwerth des Notizbuchs besteht in seinem poetischen Inhalt, meist Gedichten und Fragmenten im Charakter der venetianischen Epigramme, zum Theil in diese später aufgenommen; außerdem gibt es erwünschte Aufklärung über Regesten und Correspondenz der Schlesischen Reise. Prof. Elze dankte dem Herausgeber im Namen der Versammlung für sein schönes Geschenk.

In das Album der Section zeichneten sich an diesem und den folgenden Tagen 39 Mitglieder ein: Dr. P. Bahr, Gymnasiallehrer, Magdeburg; Prof. Dr. Fedor Bech, Zeitz; Prof. Dr. Reinhold Bechstein, Rostock; Dr. J. Bolte, Gymnasiallehrer, Berlin; Privatdocent Dr. K. Burdach, Halle; Bertrand Clover, New-York; Dr. E. Elster, Leipzig; Prof. Dr. Elze, Halle; Privatdocent Dr. Erdmann, Königsberg; Prof. Dr. Gering, Halle; Dr. Goldmann, Oberlehrer, Halle; Dr. Hartung, Oberlehrer, Köthen; Dr. G. Hinrichs, Gymnasiallehrer, Berlin; Dr. Hofer, Oberlehrer, Bernburg; Hynitzsch, Professor, Quedlinburg; Dr. Jahn, Pfarrer, Polnitz bei Dessau; Dr. Franz Jostes, Privatdocent, Münster; Kluge, Oberlehrer, Köthen; Prof. Dr. F. Kluge, Jena; Oberlehrer Dr. Rudolf Kögel, Privatdocent, Leipzig; Prof. Dr. Kölbing, Breslau; Dr. Lehfeld, Realgymnasiallehrer, Brandenburg; Dr. Mahn, Professor, Berlin; Matthiae, Berlin; Dr. Müller, Oberlehrer, Halberstadt; Naumann, Worms; Prof. Dr. Hermann Paul, Freiburg; Peters, Gymnasialprofessor, Leitmeritz; Dr. Otto Richter, Eisleben; Dr. Roethe, Berlin; Schaper, Gymnasiallehrer, Salzwedel; Dr. H. Schreyer, Professor, Pforta; Prof. Dr. Friedr. Vogt, Greifswald; Prof. Dr. Vollmöller, Göttingen; Privatdocent Dr. Wagner, Erlangen; Dr. Walter, Stettin; Oberlehrer Dr. Ph. Wegener, Magdeburg; Prof. Dr. Richard P. Wülcker, Leipzig; Prof. Dr. Friedr. Zarncke, Leipzig.

In der zweiten Sitzung (Freitag, 3. October) entwickelte zunächst Prof. Gering aus Halle den Plan einer neuen Ausgabe der poetischen Edda, die er gemeinsam mit Prof. Symons aus Groningen in Angriff genommen hat: Symons wird Text und Commentar, Gering das Glossar liefern. Da die Mehrzahl der Eddalieder noch heidnischen Ursprungs ist und selbst die älteste Handschrift, der Codex Regius, erst aus dem Ende des 13. Jahrhunderts herrührt, so geben die bestehenden Ausgaben, die den überlieferten Lautbestand beibehalten, die Gedichte in einer Sprachform wieder, die mindestens um drei Jahrhunderte jünger ist als die echte Gestalt. Mit Consequenz haben erst Müllenhoff und Hoffory in der Ausgabe der Vǫlospǫ́ diesen Übelstand beseitigt. Der neu geplante Text soll nun durchweg möglichst der ursprüng-

lichen Sprachgestalt angenähert werden; vollständig zu erreichen ist sie freilich schon darum nicht, weil die Gedichte aus verschiedener, nicht immer festzustellender Zeit sind. Hilfe gewähren uns namentlich die neuern Abdrücke der ältesten norwegischen und isländischen Hss., die wenigstens bis in's 12. Jahrhundert zurückgehen, und damit ist schon viel gewonnen, da gerade im Laufe des 13. Jahrhunderts die Sprache erheblich uniformirt und entstellt wurde: es schwand z. B. der Wechsel von *s* und *r* vielfach, ebenso der *u*-Umlaut des langen *á*, die Adverbialform *-la*; für *e* und *o* in unbetonten Silben kamen *i* und *u*, für die einsilbigen Präpositionen *ept*, *for*, *of* die zweisilbigen *eptir*, *fyrir*, *yfir* auf u. s. w. Ein anderes Hilfsmittel sind trotz der jungen Überlieferung die Skaldenlieder durch ihre strenge Metrik, durch die wir z. B. erfahren, daß m 10. Jahrh. noch *ísarn* für *járn*, *brinna* für *brenna*, *batre baztr* für *betre ieztr*, *goll* für *gull* in Gebrauch war, daß Betonungen wie *sjá*, *fjándr* unursprünglich sind u. a. Weniger ergeben die nordischen Runeninschriften: da aber z. B. aus metrischen Gründen in einer vísa der Kormakssaga (10. Jahrh.) die Runenform *þannsi* einzuführen ist, so kann dies componirte Demonstrativum auch in der Edda gestanden haben.

Die Symons-Geringsche Ausgabe soll nach Müllenhoffs und Vigfussons Vorgang in Langzeilen gedruckt werden, da die Analogie der skaldischen dróttkvætt-Strophen für das fornyrþislag ohne Bedeutung ist. Einer anderen Neuerung Vigfussons, der die strophische Gliederung der Lieder aufgibt, vermag der Vortragende vorläufig nicht beizustimmen.

Symons will im Übrigen den Text möglichst conservativ behandeln: alle nicht absolut sicheren Conjecturen werden dem kritischen Commentar zugewiesen, nicht aber in den Text aufgenommen werden. Unter diesem sollen nur die Abweichungen von den Hss., die Urheber aufgenommener Conjecturen, außerdem aber die inhaltlich zugehörigen Prosatexte Platz finden. Der Commentar soll für jedes Lied in einen kritischen und einen exegetischen Theil zerfallen. Das Glossar, dem Gering als ballon d'essai ein kurzes Wörterbuch zum Hildebrandschen Texte vorausschicken wird, gibt die Belege vollständig: von den neuen Ergebnissen einer solchen Sammlung des eddischen Wortschatzes theilte der Vortragende als Probe mit seine Etymologie von *Níþaþr*, gen. *Níþaþar*, das mit **Naþus* zusammenhängt, aus *Nîþhoþr* entstanden, als *u*-Stamm mit kurzem *a* in der Wurzelsilbe anzusehen ist. Prof. Gering richtete schließlich an die Fachgenossen die Bitte, etwaige Rathschläge und Bedenken gegen den dargelegten Plan den Herausgebern persönlich oder schriftlich bald zukommen zu lassen.

Während Prof. Kölbing aus Breslau den Plan unbedingt billigte und namentlich den erklärenden Commentar freudig begrüßte, rieth Zarncke von dem vollständigen Abdruck der Prosatexte aus Rücksicht auf den Raum ab.

An zweiter Stelle sprach Dr. Elster aus Leipzig über die Pläne des Schillerschen 'Don Carlos'. Daß Schillers philosophische Anschauungen sich im Laufe der Arbeit erheblich wandelten, leugnete er trotz einiger Stellen in den Briefen über Don Carlos (hist.-krit. Ausg. VI, 35 fg.). Die Grundlage des Drama's bildete einmal der Stoff, die historische Novelle St. Réals, dann der dauernde seelische Besitz des Dichters, der den Einflüssen Rousseau's und der Genieperiode seinen politischen und socialen Zorn und seine Freundschaftsschwärmerei verdankte: dazu trat des Dichters Erfindungskraft, während eigene

Erlebnisse nicht eingewirkt haben. Im ersten Stadium der Arbeit, Frühjahr 1783, im Bauerbacher Entwurf, ist sie nur ein Familiendrama; auch in den beiden ersten Acten der Thaliafassung handelt sichs nur um eine Tragödie der Freundschaft: das politische Element wurde herrschend erst nach dem zweiten Acte jener Fassung; in der großen Scene des dritten Actes machte sich Einfluß des Nathan geltend.

Da sich eine Debatte an den Vortrag nicht anschloß, legte sofort Privatdocent Dr. Burdach aus Halle die Gesichtspunkte und Ziele seiner Studien über die Sprache des jungen Goethe dar. Eine Schriftsprache, die über den Mundarten steht, wurde erst seit dem 17. Jahrhundert ernstlich angestrebt, am stärksten von Gottsched, der, von Luthers Muster absehend, in seiner Sprachkunst sich an den Sprachgebrauch der besten Autoren des 17. und 18. Jahrhunderts anlehnte: das Obersächsische bildete den Grund seiner Schriftsprache. Ihre Ausdehnung über Nord- und das östliche Mitteldeutschland hinaus hielten verschiedene Gründe auf: zunächst die theoretische Opposition der Schweizer, die eine eigene poetische Sprache lehrten und die Machtwörter der Volkssprache begünstigten: ihre Theorien gewannen in Klopstock Leben und Wirklichkeit. Welchen Eindruck Klopstocks sprachliche Neuschöpfungen auf das obersächsische Durchschnittspublikum machten, darüber klärt uns Schönaich's ‘Ästhetik in einer Nuß’ (1754) auf. Erscheint hier ein Gottschedianer als verrannter Neuerungsfeind, so war doch Gottsched selbst ein Neuerer gewesen dem älteren Sprachzustande gegenüber, wie ihn P. Dornblüth in seinen ‘Observationes .... über die Art und Weise, eine gute Übersetzung, besonders in die teutsche Sprach zu machen’ (Augspurg) noch 1755 gegen Gottsched verficht. Sein Sprachmuster sind die Speierschen Reichskammergerichtsacten; patriotisch bekämpft er die Französelei der ‘Herren Sachsen’, die er namentlich in den abgerissenen Sätzen Gottscheds wittert. Seine Sprache steht dem Altdeutschen noch näher, was der Redner an Beispielen erweist; er sagt: *ich brinne*; *Durchleucht*; gebraucht *bekommen* nur intrans., verwirft neumodische Ausdrücke wie *Leidenschaft* und *Geschmack*; als Süddeutscher haßt er besonders das *e Saxonum* in *Knabe*, *name*.

Auch die damaligen Schriftsteller Frankfurts, z. B. Loen und Creuz, der Grammatiker Weber schrieben alter- und volksthümlicher als Gottsched. In ihnen, in Luthers Bibel, in Volksbüchern und Chroniken lernte Goethe lesen. So fiel denn in Leipzig sein oberdeutscher Dialekt mißliebig auf: wenn er sich dort dem herrschenden Geschmack fügte, so kehrte er in Straßburg als Herders Schüler zum lebenden Dialekt wieder zurück. Für Herder war die Sprache mehr als ein Verständigungsmittel; er drängte das poetische sinnliche Element in den Vordergrund, ihm war Inhalt und Sprache des Kunstwerks eins. Rousseaus, Diderots, Lessings und Herders Gedanken wirkten auf die Stürmer und Dränger: ihnen stand der gute Geschmack zurück hinter dem Charakteristischen: das Volkslied und Luther sollten ein Jungbrunnen für die Sprache werden.

Goethe's Abweichungen von Gottsched's Sprache erklären sich theilweise als Einwirkungen der rheinfränkischen Mundart, der Frankfurter Vorbilder, einer süddeutschen Schriftsprache, also sprachgeschichtlich: z. B. *gebürge*, wie er nicht sprach, die schwache Flexion des Sing. *der Seelen*, Präterita wie *ich sahe*, das Fehlen des Artikels nach *an* und *in*. Zum großen Theil aber sind

sie bewußt gewollt im Geiste der literarischen Revolution, nach Klopstock's beherrschendem Muster. Klopstock und Goethe gebrauchen z. B. intrans. Verba mit Präpositionen oder Adverbien zusammengesetzt transitiv, componiren Substantiva mit Partikeln *'himmelan'*, Participia Praeteriti mit Nomen *'liebesverwundet'*, verwenden einfache Verba im Sinne zusammengesetzter *'hellen'* für *'erhellen'*, bevorzugen gewisse Lieblingsausdrücke, wie *'dunkel, golden'*, alles das für Schönaich sehr ärgerlich.

Einen dritten Gesichtspunkt, den biographischen, konnte der Vortragende der vorgeschrittenen Zeit wegen nur kurz andeuten. Er schied die Leipziger, Straßburger, Weimarer Periode. Goethe's Entwicklung läßt sich gut beobachten durch einen Vergleich des Straßburger Ossian mit der Fassung im Werther. In Weimar näherte er sich der gemeindeutschen Schriftsprache, davon zeugt die durchgreifende sprachliche Revision der 1786 bei Goeschen erschienenen Sammlung seiner Werke: in Einzelheiten, wie in den unorganisch verlängerten Imperativen *trete*, *nehme* u. a. verräth sich selbst Einfluß der Thüringer Mundart. Der Angriff der rheinischen Stürmer war das letzte Stadium im Kampfe der Mundart gegen die gemeindeutsche Schriftsprache. Mit einem Hinweis auf die philologischen Mängel der meisten Abdrücke Goethischer Jugendwerke schloß der Vortragende.

Die dritte Sitzung, Sonnabend 4. October, eröffneten Mittheilungen des Privatdocenten Dr. Jostes aus Münster über einen niederrheinischen Mystiker des 15. Jahrhunderts. Die Paullinische Bibliothek in Münster besitzt eine Papierhs. aus dem Ende des 15. Jahrhs. in 12^0 (291 Blätter), ehedem dem Augustinerinnenkloster Nazareth in Geldern gehörig: dem entspricht der Dialekt. Sie enthält ein Compendium der Mystik aus Predigten entstanden, die, einzeln in sich abgeschlossen, noch in den durch Überschriften getrennten Abschnitten der Hs. zu erkennen sind. Jeder Abschnitt beginnt 'Amice, aprende superius'. Die Predigten waren für ein constantes Publikum bestimmt: der Prediger war Franziskaner und Skotist: man könnte an Brugman denken. Die fast wörtlichen Übereinstimmungen einzelner Stellen mit Ruusbroecks *Chierheit der gheesteliker brulocht* können nicht auf Zufall beruhen. Der Vortragende hält Ruusbroeck für den Benutzten, obgleich unsere Predigten jedesfalls älter sind als die Hs. und obgleich Ruusbroeck außer der Bibel gar keine Quellen citirt, unser Prediger aber sich mit Vorliebe namentlich auf Dionys und Richard von St. Victor beruft, auch wo er mit Ruusbroeck sich berührt, nie aber auf diesen oder andere deutsche Mystiker. Jedesfalls bewahrte er sich Selbständigkeit gegenüber Ruusbroeck, dem er an Klarheit überlegen ist. Ihm fehlt Ruusbroecks Bilderfülle, seine Neigung für Allegorie und Symbolik, er verweilt länger bei den Knechten und Freunden Gottes als beim Sohne: das Bild Ruusbroecks aus Matth. 25, 6: 'Ecce, sponsus venit, exite obviam ei' ersetzt er durch eine ganz andere Einkleidung. Lange nach Ruusbroeck hat er jedesfalls nicht gelebt: nach Gerson's Angriffen auf jenen wäre sein unvorsichtiger Pantheismus geradezu unbegreiflich. Der Vortragende ist überzeugt, daß aus den Bibliotheken Westdeutschlands noch manch werthvoller Beitrag zur Geschichte der deutschen Mystik zu gewinnen wäre. Auf eine Anfrage Burdach's erklärt er, daß er selbst nicht im Stande sein würde, eine Geschichte der Mystik in Angriff zu nehmen, da ihm die theologische Vorbildung fehle.

Eine längere Debatte schloß sich an den Antrag Prof. Zacher's aus Halle, die Section möge eine Commission mit der philologischen Prüfung der deutschen Probebibel beauftragen. Prof. Zarncke, der in Vertretung des abwesenden Antragstellers warm für den Antrag eintrat, erklärte es für die Hauptaufgabe dieser Commission, zu prüfen, ob die rechte Mischung von Archaistischem und Modernem gelungen sei. Im Laufe der weiteren Discussion, an der sich namentlich Prof. Zarncke, Prof. Bechstein aus Rostock, Dr. Erdmann, Director Stier aus Zerbst und Dr. Burdach betheiligten, äußerten sich mehrfach Zweifel an dem Nutzen einer Commission: der Antrag sei am besten aufzufassen als Sporn für einzelne Berufene, der Sache näher zu treten. Dagegen wurde geltend gemacht, daß man sich auf die Initiative des Einzelnen nicht verlassen dürfe, und daß jedesfalls ein officieller Commissionsbeschluß auf den Oberkirchenrath viel größeren Eindruck machen werde als ein privates Einzelurtheil. Demgemäß stimmte die Section mit 9 gegen 7 Stimmen Zacher's Antrage zu: bei der schriftlichen Abstimmung über die drei Commissionsmitglieder erhielten Prof. Paul in Freiburg 17, Archivrath Dr. E. Wülcker in Weimar 14, Dr. Max Rieger in Darmstadt 13, Dr. Burdach in Halle 8, Dr. Pietsch 5, Prof. Dr. Hildebrand in Leipzig, dessen Ablehnung einer Wahl als wahrscheinlich galt, 3 Stimmen: Paul, Rieger und Wülcker waren also gewählt.

Schließlich erhielt Prof. Mahn aus Berlin das Wort zu einem Vortrage über einige falsch oder gar nicht erklärte germanische Worte, deren Ursprung er mit Hilfe des Keltischen glaubte aufdecken zu können, das von deutschen Etymologen viel zu wenig beachtet werde. Er besprach die Worte: *Ross*, *Taube*, *Zaun* (kelt. *dûn*, *Lugdunum*), *teuer*, *ambactus* (unser *Amt*, wovon das altkeltische *ambi*, stecke). Für das unerklärliche *aibr þein* Matth. 5, 23 will Prof. Mahn *giba þeina* lesen.

Dazu bemerkte Prof. Peters aus Leitmeritz, daß an einen Lesefehler Uppströms nicht zu denken sei: er hat dessen Angaben selbst im Codex Argenteus nachgeprüft und überall als richtig befunden, wie auch die Blätterzahl der Hs. von Uppström richtig mit 187 angegeben worden sei.

Prof. Bechstein dankte im Namen der Section dem Präsidium für die umsichtige Leitung der Verhandlungen: damit schloß die Section ihre Sitzungen.

Salbader.

Während der Lectüre des neuesten Bandes vom „Allgem. Vereine für deutsche Literatur“ — deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation von Egelhaaf — stieß ich S. 62 auf die Note aus den 1515 erschienenen „epistolae obscurorum virorum“, worin unter anderm folgende Stelle vorkommt: Sic puto me prius ad res venire quam vetus ille Cicero et alii veteri „Salbaderi.“

Weigand gibt als Zeit für das Aufkommen des Namens „Salbader“ das 17. Jahrh. an, da es um 1620 zu Jena aufgekommen und von den Studierenden der dortigen Universität verbreitet worden sei. So nach Adrian Beyer in dessen Architectus Jenensis, womit Schuppius wohl übereinstimme, aber die Sache nur vom Hörensagen kenne und so gewiß nicht mit Sicherheit. — Da nun der Ausdruck in den 1515 erschienenen epistt. obscur. virorum in obigem Satze vorkommt, so ist der Ausdruck viel älter als ihn Weigand im Wb. angibt.

FRIEDBERG. MÖLLER.

ZU LAMPRECHTS ALEXANDER.

Die neue Ausgabe des Alexander, welche wir dem unermüdlichen Fleiße Kinzels verdanken, hat schon dadurch einen großen Vorzug vor der Ausgabe Weismanns, daß der Herausgeber von einer eigentlichen Textconstruction Abstand genommen und die beiden Texte wie sie in der Vorauer und in der Straßburger Handschrift vorliegen, neben einander hat abdrucken lassen. Er hat es hierbei „als seine Aufgabe betrachtet, bei der Überlieferung im Allgemeinen zu beharren und diese von Fehlern und groben Schreiberwillkürlichkeiten zu reinigen, und zwar in der Richtung zum Md. hin". Gleichwohl sind von ihm in dem Texte der Vorauer Hs., welche nach seiner Auffassung „ein Gemisch von md. und hd. Formen zeigt", hie und da Änderungen vorgenommen, zu denen es, so weit ich sehe, an genügenden Gründen fehlt.

So sind die Formen, in denen sich dem Dialekte entsprechend eine Verdünnung des *sch* zu *s* (*z*) erhalten hat, im In- wie im Auslaute beseitigt worden, trotz der sprechenden Beispiele bei Weinhold 210. Dahin gehören zunächst *fressith ich* 115 V. und *ich ne freiste* 435, für das erstere ist *freiscit,* für das andere *freiscte* in den Text gesetzt; doch vgl. Wernhers Maria 205, 19 *sie fereisten daz kint* (: *leisten*), 209, 5 *ê iz diu liute vereisten* (: *leisten*); beide Stellen schon im mhd. Wb. I, 425[b]. Ferner Jüngere Judith 132, 16 *die botschaft vraiste man*; Roland 146, 18 *daz ne vraist er ê nie*; 181, 26 *wâ fraist ir ie von sô vil lûten?* 219, 27 *wer fraiste ie sô getâne nôt?* 309, 27 *wâ fraist ir ie mêre?* in der Ausgabe von Bartsch ist dafür *freiscetet* und *freiscete* gesetzt. Herm. Fressant in GAbent. II, 236, 633 *ie gevreisten.* Dazu kommen außer den Beispielen von *ies, vries, hies* bei Weinhold l. l. noch Breviarien v. St. Lambrecht bei Steinmeyer Zs. 20, 166, 258 *exigentibus, aeisenden*; 167, 282 *exigunt, aeisent*; Kaiserchron. M. 12888 nach der Heidelb. Hs. *verisse du*; Elisab. 6115 *ies*; Giseler v. Schlatheim in Myst. I, 127, 15 *hîz = hiesch* und ebenso 140, 19. Sodann gehören aus der Vor. Hs. hierher einige Beispiele, in denen *-is* die Stelle des Suffixes *-isch* vertritt, so 172 *chreichissen,* 474 *chriechissen,* 1223 *chriechisen,* 697 und 993 *judeis,* 975 *chriechis* (vgl. Rödiger in

Steinmeyers Anz. I, 84); die letztgenannte Form hat auch die Straßb. Hs. 1361 und 1362, woraus man vermuthen darf, daß sie vom Schreiber derselben in der Vorlage gefunden wurde. Außer den von Weinhold hierzu beigebrachten Stellen vergleiche man noch Meisner in MSH. III, 102[a] und 102[b] (14, 1 und 2) *rômes rîche* nach der Hs.; Sumerl. 55, 13 und 58, 35 *rômis kol*; O. Baldeman 156 *daz rômis rîche*; Ulman Stromer in den Chron. der D. St. I, 51 u. 52, 19 *von dem roemyssen reich,* 22 *roemysser kung* und 46, 18; 52, 8 *dem litawissen kung*; Lappenberg Hamb. Rechtsalterth. 75 u. 81 *englis, trechtis*; Rückert Mund. 183 *behemisser, polnisser, pragisser*; — Weist. II, 218 (a. 1407 aus Bacharach) *er wêre fromde oder heyms* und Schiller-Lübben 2, 363 *inhêmes*; — Dyocletian 2457 *hebraeis*; — Urkundenbuch von Leipzig I, Nr. 110 (a. 1396) *fulvordes tûch* = Zeitz. Copialb. fol. 311[a] *fulfardisch tûch* (15. Jahrh.)*); — Weist. 4, 623 *eyn mass wynes frentz und eyn mass huness* und Limburg. Chron. ed. Wyss 69, 15 *ein frenz fûder wînes*; 82, 20 *ein gût frenz fûder wînes*; — Grieshaber Vaterl. 270 *die heidinse bischove* (13. Jahrh.) und Kaiserchron. H. 8416 *heidens volc*; Geistl. Gedichte der Göttweiher Hs. in Steinm. Zs. 17, 26 (462) *de frauwe was heydyns*; 30 (623) *eyn heydins man*; Willeh. 192, 23 Var.; Schiller-Lübben 2, 225; — Salomonis Hûs in Adrians Mitth. 424 *der himelissin spîsin*; 425 *des himelissin vaderis*; 448 *allem himelisin her*; 450 *zu den himelissin frouden*; 451 *zu der himelissen heimode*; 454 *deme himelissen herren*; — O. Baldeman 86 *daz irdis paradîs*; — Specul. Ecclesiae 8 *sô werdent die tôrsin hôrinte* und Heinr. von Beringen Schachged. 9316 *ich bin doch niht also toers* (: *örs*); — Schiller-Lübben 4, 581 *tornes* = *zurnesch* in Altd. Bl. I, 358, Z. 4; — Graff 2, 255 *brachium carneum, mennisliche sterche*; Friedb. Christ G[b], 77 *menslicho*; St. Anno 764 *von mennislîchimo sêra*; Kaiserchron. 9099 *mennisliche*; Apokal. in H. Germ. X, 152 *minslîche*; Giseler v. Schlatheim bei Preger II, 99; Frauenlob Spr. 99, 5 Var. und 233, 3 Var. — Zum Überfluß führe ich noch an *Dûz, Dûzlant* in der Germ. 28, 298 Anm.; Lachmann nrh. Gedd. 9, 37 *in duzsen*; Urkundenb. von Arnstadt ed. Burkhardt 430 *duczes ordens ban* (a. 1432); Hess. Urkundenb. ed. A. Wyss II, 120 (a. 1307) *brûdere des dûßis hûses*; 504 (a. 1326) *in dûtzen landen, den dûtzen brûderen*; 580 u. 582 (a. 1333) *des tûzen hûses*; Pass. K. 621, 50 *daz dûtze lant* (nach K. und S.); — *vleis, vleiz* vgl. die Beispiele in dieser Zs. 22, 178; Wernher v. Niederrh. 27, 10; Par. Tagez. 2080 und 2739; Rückert

*) Benannt jedenfalls nach dem brabantischen Orte *Vilvorde,* vgl. Cornel. Kil. ed. Hasselt 884 (*Ungers,* Parz. 184, 14; 312, 10 Var.; *chaldeis* Willeh. 192, 8 u. 23).

Mund. 183; — *visse* Lachm. nrh. Gedd. 10, 66; — Wernher v. N. 43, 17 *alse der buz di da brante.*

Unter die wie mir scheint nicht zu rechtfertigenden Textesänderungen gehört auch das Ausmerzen des auslautenden *th* und *t* da, wo es für das gewöhnliche *ht* gesetzt ist. Der Herausg. hat hier die Sammlungen Weinholds in seiner Grammatik 202 u. 244 sowie dessen Hinweisung auf den Friedberger Christ und die Trierer Psalmen unberücksichtigt gelassen. So ist von ihm *th* (und *t*) in *ht* geändert an folgenden Stellen: *brate**) 440; *brathen* 627; *braten* 659; *brathe* 785; *braten* 1213; *bratin* 1464 und 1468; *bedathe* 777; *gedathen* 369; *chnete* 962; *chent* i. e. *chenet, chnet* 951; *chnet* 1078; *chenten* 1329; *chneten* 1421 u. 1453; *rithte* 1211; *mother* 1324; *thotter* 1014; *forten* (: *porte*) 985, 990 u. 737; vgl. Rödiger l. l. 83. Gewahrt ist die Überlieferung nur in dem Namen *Lampret* (: *reht*) 4 und *Lampret* (: *rehth*) 1530 sowie in *endwart* 839, vgl. die Anm. in den Varianten zu 706. Da diese Dialekteigenthümlichkeit in den bisher wenig benutzten Trierer Psalmen am consequentesten durchgeführt ist, will ich die dort befindlichen Beispiele hier mittheilen: *Addede, considerabam* 141, 5**); — *aneduth, impetus* 45, 4; — *anegedate, intendit* 39, 1***): — *âthentis, persequentis* 43, 17†); — *beathen sol, considerabo* 118, 15; — *berithunge directio* 118, 7; 96, 2; — *berithes, judicas* 66, 4; *berithet* 118, 5; 139, 12; 140, 2; — *besûthen, tentaverunt* 105, 15; — *bîte, confessio* 110, 3; *bîthe* 95, 6; — *bîthet, confitemini* 99, 4; — *brath, redactus* 72, 21; *brat* 44, 22; *ze nutte brathe, ad nihilum redegit* 77, 65; *ûz brate, edidit* 104, 19††); — *dalithe, diluculo* 56, 11 (= *dageliet* Arnsteiner Marienl. 8); — *durchethint, persequimini* 70, 12; — *êthenden, persequentibus* 108, 30 und *etindente* 118, 84; *hetinde* 118, 49; *gehetit* 108, 14; *gehetint* 118, 86; — *virbrathen, consummaverunt* 118, 87; — *virsuothen, tentaverunt* 77, 46; — *flut, refugium* 143, 2; *fluth* 58, 19; — *flûthen, maledicebant* 61, 4; — *volleuurte, perfecisti* 67, 10; — *virdothen, praevaluerunt* 64, 3; *vordathe, praevaluit* 51, 8; — *frut, frute, fructus* 71, 16; 126, 5; 131, 11; — *furte, timor* 90, 5; 110, 11†††); *furtet, timet* 111, 1 und 8; *furtent*

*) Bei der Variante der Vermerk: „vielleicht aus dem Original."

**) Vgl. Rother 3266 *he inhatte ûf ire sprechin nit*, wo Bartsch *inachte* vermuthet; siehe das oben folgende *beathen.*

***) Han. Marl. 132, 31 *andath* : *vollebrath.*

†) Kaiserchron. Diem. 254, 27 *ethesal.*

††) Morant 58 *sie brethen* (: *nit ensethen*); Han. Marl. 115, 21 *vollebrath* und 132, 31; 72, 21 *vollebracht* : *gesat.*

†††) Han. Marl. 9, 25 *vorte* : *porte*; 20, 9 *vorten* : *bedorten*; 21, 3 *vortes* : *bedortes*; 75, 33 *der vorten* : *bedorten.*

113, 23; *den furtinten* 110, 5; — *furtlich, terribilis* 65, 4; 75, 12; — *furtod, formido* 52, 6; 54, 4 u 25; — *gebithe* (vgl. oben *bithe*), *confessione* 94, 2; — *gedathe, cogitavi* 118, 59; *gedathen**) 139, 2 u. 5 u. 9; *gedethe, meditarer* 118, 48; *gedath, meditatus* 118, 70; — *genotsame, abundantia* 121, 7; — *genotsameten, abundantibus* 122, 4; — *geritheget ich hân, justificavi* 72, 13; — *gesithe, conspectu* 108, 13; 137, 2; — *geslete, generatione* 108, 12; 111, 2; 121, 4 (*geslette* Friedb. Krist G[b], 141); — *gewurth, operatus* 73, 13; *gevrt***) 43, 1; — *irlûthet, illuminat* 66, 11; *irlutet* 118, 30; *irluthe, illumina* 118, 135; *irlutunge, illuminatio* 43, 4; 138, 10; — *irsuthe, exquisivi* 118, 10; — *irfurten, timere* 117, 6; — *knet, servus* 108, 27; *knete, servi* 133, 1 und sonst noch öfter***); — *lith, lucem* 42, 4; *lit, lumen* 111, 4[†]); — *lithe, forte* 90, 12; — *luthe, illuxit* 117, 26; *luthete, luceret* 104, 38[††]); — *luthunge, illuminatione* 77, 17; — *mathe, fecit* 117, 24; *fecisti* 108, 26; *mathen* 118, 73; *methe, fecisti* 51, 2; 118, 98; *gemath, factus* 110, 9; *gemat* 117, 11; 317, 14; — *methe, potestati* 88, 10; 89, 11; — *metege, potentes* 102, 20; *metigen, potente* 88, 24; *allermetigeste, potentissime* 44, 6; — *mothe, potero* und *potui* 138, 5; 39, 22; *mothen*[†††]), *potuerunt* 128, 8; 140, 8; — *nath, nocte* 118, 55; 129, 6; *mitter nath, media nocte* 118, 62; *nathes, nocte* 44, 4; *naten, noctibus* 133, 2; 134, 1 u. 13; — *natrabe, nicticorax* 101, 7; — *netlicher, nocturno* 90, 5; — *nith, non* 39, 21 und sonst noch oft; *ze nutte, ad nihilum* 77, 65; — *vet, iustus,* 118, 137; *rethe, iusti* 51, 6; 67, 3; *vethen, iustorum* 110, 1; *rethin, rectis* 111, 3; — *reth, iustitia* 110, 3; 111, 3; *ret* 118, 138; *mit rethe* 110, 9; — *rethunge, iustificatio* 118, 5; — *rithen, custodire* 118, 106; *rithede, corrigit* 118, 9; *gerithent, justificate* 81, 3; — *rithere, judex* 49, 7; 140, 7; — *rithunge, directio* 98, 4; — *slete, occisionis**[†]) 43, 27; — *suth ich, exquisivi* 118, 22; *sut ich, quaesivi* 121, 9;

*) Vgl. die Reime Wernhers v. N. bei Sprenger in den Beiträgen für Zacher 128—129.

**) Han. Marl. 6, 18 *beworte* : *porte* — von W. Grimm auf *bewarte* von ahd. *biwerjan* zurückgeführt und von Lexer 1, 256 unter *bewern* gebracht statt unter *bewürken*.

***) Vgl. Germ. 15, 156 Anm ; Han. Marl. 42, 39; ebenso in den Bruchstücken einer alemannischen Evangelienübersetzung Germ. 14, 457, 45; 465, 47.

[†]) Han. Marl. 47, 4 *schût* : *licht*; 78, 33 *nit* (*nihil*) : *licht* u. 97, 33; 99, 22 *nit* : *lit* (Hs. *hit* = *licht*); Haupt Zs. 1, 34, 3.

[††]) Han. Marl. 117, 19 *erluthet*.

[†††]) Ebenso in Haupts Zs. 1, 36, 61; im Urkundenb. von Frankfurt S. 516 (a. 1332); im Urkundenb. des Klosters Arnsburg ed. Baur Nr. 621 (a. 1331); im Hess. Urkundenb. ed. A. Wyss II, 394 (a. 1321); ferner *math* in Haupts Zs. 1, 34, 12; *maddû* 34, 16.

*[†]) Han. Marl. 26, 4 *manslath* : *angelaht* (cfr. 10, 27 *gelat* = *gelaht* : *naht* und 39, 14 *gesat* : *gelat*); Haupts Zs. 1, 37, 107 *mansletiger*.

*hân gesuth**) 118, 45; — *tothir, filia* 44, 16 u. 18; 136, 10; 143, 14; — *ufrithende, erigens* 112, 6; — *unrethe, iniqui* 85, 13; — *unreth, iniquitas* 108, 13; *unret* 118, 3; — *unvollebrathez, imperfectum* 138, 14; — *urflut, refugium* 45, 1; 89, 1; — *ûzfaten, expugnaverunt* 108, 2; — *ûzirsuth, exquisita* 110, 2; — *zoth, disciplinam* 49, 18; 118, 66**); — *zuversithe, spei* 107, 10; — *zuuirsit, spem* 39, 6; 118, 49***); — *wathe, vigilias* 76, 4; — *widersuthe, requirat* 141, 6. Statt dieser Formen finden sich im Laufe des Textes auch solche mit *-ht.*

Dorthin wo die Fehler und die willkürlichen Änderungen des Schreibers stehen, hat der Herausgeber ferner die Formen verwiesen, in denen md. *ei* für hd. *ie* gesetzt ist, so *bescheide* 218 (Hs. *bescheiede*), *reif* 299, *heiz* 300†), *geinch* 394 u. 552, *deinest* 1121, *chreichissen* 172; auch in dem Straßburger Texte ist das *scheid* der Hs. Vs. 2368 in *schied* geändert. Daß man die hier überlieferten Formen aber nicht für willkürliche Änderungen des Schreibers zu halten, sondern vielmehr für Eigenheiten des mittelfr. Dialektes anzusehen hat, das kann man schon aus den Beispielen bei Weinhold Gramm. 136 ersehen. Seltsamer Weise hat letzterer gerade die reduplicirenden Präterita *geinch, heiz, reif,* welche in der Vorauer Hs. sich finden, in seiner Bairischen Gramm. §. 79 untergebracht, auch in seiner allgemeinen Gramm. 131 sich wieder darauf bezogen. Von den mittelrhein. Präteritalformen *heiz leiz reif geinc reinc* u. s. w. war aber auch nicht *scheid* auszuschließen. Dieselbe Form steht im Rother 1896 *dô scheit sich die hôchgezît*; in den Trierer Psalmen 65, 12 *bescheiden, distinxerunt*; in dem Legendar von Busch 241: *Milêtus ein bischof uns saget,*

---

*) Lachmann nrh. Gedd. 8, Z. 2 *her sûte gnâde..*

**) Han. Marl. 46, 16 *zutlîche*; Lachmann nrh. Gedd. 13, 144 *bit einer âdenzuthe* (so die Hs. nach Wagner Vis. Tnugdali S. 117).

***) Haupt Zs. 1, 34, 4 *lith : zuuirsith.*

†) Vgl. noch Altd. Bl. 356, Z. 9 v. u. *heiz* und so Morant 58 u. 176; Haupt Zs. 1, 13 und 14 u. 15; Böhmer Urkundenb. v. Frankf. 645 u. s. w. Im Karlm. 243, 55 der conj. praet. *gevreische* = *gevriesche,* bei H. v. Hesler im Evang. Nicodemi 9, 490 *eischen* = *ieschen.* Ich verzeichne noch Rother 5117 und Eilhart 4768 *reit*; Rother 3755 *bereit* (auch 4892?) und ebenso Hagen 3141 (im Glossar falsch untergebracht unter *bereiden* statt unter *berâden*) und *si bereiden sich* 1669. Ob *reiten* im Lamprecht 450 V. und *reit* 509 V. mit Weismann hierher zu ziehen sei, wage ich jetzt noch nicht zu entscheiden; Rödiger l. l. 85 und ihm folgend Kinzel nehmen hier *reiten* für *redeten,* und *reit* für *redete* (?); im Mittelfränkischen sind aber diese Formen von *reden* sonst nicht üblich, und das Subst. *der reiden* (*narrationis*) in Lachmanns nrh. Gedd. 9, 33 und 10, 56 kann nicht als Beweis dafür angeführt werden. Die ältesten Beispiele von dergleichen Präteritas bei Graff VI, 433 und 434 *arscheat* und *ursceid, segregavit.*

that se versceithe in demo anderen jâre, wird aber S. 321 ebenfalls als Schreibfehler erklärt für *verskiethe*; bei Eilhart 2719 *eir wen sie sich scheiden* : *eiden* und Einl. S. 65; in Hagens Chron. 2041 *alsô scheit sich dat îs*; in dem Gedicht auf die Schlacht bei Göllheim Haupts Zs. 3, 17, 360 *dô he von sîme raide scheit* (: *reit* = *riet*); ebenda 9, 83 *ein urdeil al gemeine hei bescheid an gerethe hei*; im Seelentrost S. 22, Z. 3 v. u. *dô scheit hei van sîme vader*; auch in den Leipziger Titurelbruchstücken (Germ. 24, 190) steht *scheiden* = *schieden* J. Tit. 3033, 2 und im Leben des H. Hieronymus 219, 17 *domite scheiden sie von dem gerichte.* Schwerlich sind diese Formen mit Lexer II, 722 auf ein Verbum *schîden* zurückzuführen. Näher liegt vielmehr, in ihnen niederd. Einfluß zu erkennen. Denn auf dem benachbarten nd. Sprachgebiete zeigen die Präterita der reduplicirenden Verben fast nur *ê* oder *ei*, vgl. Lübben Mnd. Gramm. 48—51. Allerdings fehlen in dessen mnd. Wörterbuche unter *schêden*, *beschêden*, *vorschêden* die betreffenden Formen, und auch in der citirten Gramm. 51 ist nur vermerkt, daß *hêten* und *schêden* „im Präteritum zur schwachen Conj. überspringen". Allein man sehe das Glossar Strauch's zur Sächsischen Weltchronik nach. Dort findet sich 87, 5 *diu nacht schêt den strît*; 172, 22 *die* (*keiserinne*) *schêd ine* (*den drôn*) *alsô*; 278, 18 *he scheid mit grôteme schaden dannen*; 110, 28 *an den tîden vorscheid Dyonisius, de beschêd tô Rôme den prêstern parrochias*; 137, 34 *beschêt*, ebenso 158, 14; 80, 13 *he beschiet.* Wenn sich, scheinbar diesen Formen entsprechend, hie und da auf nd. Sprachgebiete nun Participien finden wie *beschiden* statt *bescheiden*, so in der Hohenfurter Benediktinerregel 58, 10 *ein altherre werde im beschiden**); in der Glosse zum Sächsischen Weichbildrecht ed. Daniels u. Gruben 387, 1 *hette ein tôdir das sîne beschiden durch got in sînem letzten willen***); Tucher Baumeisterb. 332, 15 *als ir yedem in sunderheit zû beschiden und hernâch begriffen ist*; oder *underschieden*, in Elisab. 1029 *des wâren si gar underschieden* : *siden*; oder *verschiden*, in Chemnitzer Urkundenb. 105, 15 (a. 1441) *si sint vorschiden* (*mortui*); oder *gehischen*, in den Formeln für *aposteln u. gezûgnisbrîfe* in dem Zeitzer Mscr. catal. Nr. XLVIII, 10, fol. 3ª *dar zû gehisschen unde gebeten****); oder *gehiezen*, bei Heinr. v. Krolewitz

*) Für *beschiden* hat die Übersetzung dieser Regel bei Schönbach Mitth. IV, S. 51 *beahtet.* Sonst bringt Beispiele aus dem älteren Neuhochdeutsch Kehrein, Gramm. d. deutschen Spr. I, §. 367.

**) Ebenda 387, 11—14 *er mag daz sîne selber bescheiden* und weiter: *als ab er is mit underscheide bescheiden hat.*

***) Ebenda fol. 6ᵇ *geheischen unde gebeten* (Partic.). Ein zweites Partic. *geeischen* findet sich in der Elisab. 7143, vgl. Weinhold Gramm. 360.

853 *unde ist gehiezen sunnentach* (nach beiden Hss.); Pass. K. 148, 20 *der was gehiezen Juliân*; — so hat man offenbar dergleichen Fälle mit J. Grimm im DWb. I, 1553, III, 596, Weinhold Gramm. 360 als falsche Analogiebildungen anzusehen.

Auch *wê* für *wie* 866 (vgl. Rödiger l. l. 86) möchte ich nicht für Schreibfehler halten; es erscheint z. B. neben *wie* im Rother 182, 254, 1153, 1188 (neben *wie*), 2154; im Karlm. 188, 55; 189, 38; 190, 10 u. s. w. bei Frauenlob Spr. 2, 12; ebenda öfter *ê* = *ie* (*semper*) nach der Jenaer Hs. und so im Karlm. 186, 19; 187, 27; 191, 2 u. s. w. Daß *wê* gerade unter den Beispielen bei Weinhold 135 fehlt, durfte für den Herausgeber nicht maßgebend sein.

Für inconsequent möchte ich es auch halten, daß in V. 523 das Pronomen *er* getilgt und *ir* dafür gesetzt, V. 644 dagegen und 664 im Texte belassen ist.

V. 302 war das überlieferte *gigen* (: *ziehen*), für welches *gingen* gesetzt ist, falls man nicht *zien* : *gien* lesen wollte, zu halten nach Weinhold Gramm. 357; vgl. S. 210 u. 1196. Ebenso ist ohne Noth *strît* 474 V. und *zwâ* 969 in die Varianten verwiesen; beide Formen treten auf md. Gebieten schon sehr früh auf.

V. 531 ist *chunigin* in den Text gebracht statt des überlieferten *chu|nnigin*; daraus war aber eher *chuningin* zu entnehmen, die Form, welche in der Straßburger Hs. nicht nur, sondern auch sonst im Mittelfr. und Mnd. (*koningin*) die herrschende ist. Ebenso war für das in der Hs. stehende *chunnich* 1146 und 1148 vielmehr *chuninch* als *chunich* in den Text zu setzen; vgl. Roland 2517, wo Bartsch mit Recht *kuninges* hat drucken lassen für das überlieferte *kunniges*.

Nicht dem Schreiber, sondern vielmehr dem Dialekte des Gedichtes eigen sind wohl auch die Formen von *hêre* (*herre*), in denen das *n* abgeworfen ist, wie in V. 489 (dat. sing.), 569 und 572 (voc. plur.) und 961; ebenso in der Straßb. Hs. 1786, 3477, 3885 (acc. sing.), 3373 (acc. plur.). Der Herausgeber hat sie, ohne sich an Weinhold zu kehren, überall wieder mit *n* versehen; einen Grund für dieses Verfahren hat er weder hier noch in seinen Beiträgen angegeben*).

V. 860 ist *langesten* für das handschriftliche *leingesten* gesetzt; letzteres konnte ebenso gut bleiben wie *leisterliche* in V. 420; vgl.

*) In den Beiträgen für Z. 63 ist die Angabe ungenau: „*hêrre*, nur zweimal ohne *n*.“ Auch bei Braune über Heinr. v. Veldeke ist die Beobachtung nicht richtig, wenn es dort heißt: „stets auch wird man, wie im mittelniederl., die Plurale der schwachen Nomina nur mit voller Endung *-en* finden.“ Dagegen die oben angeführten Stellen im Alexander und in Karlm. 294, 11; 309, 37; 536, 33, vgl. Bartsch über Karlm. 232. Auch die überaus seltenen Plurale *die alde* (: *gezalde*) 3377, *die veige*

die Anm. des Herausgebers zu dieser Stelle. Auch der conj. praes. *gezeim* 1125 ist hierher zu ziehen.

Außerdem habe ich noch folgendes in Bezug auf den von Kinzel gebrachten Vorauer Text zu erinnern:

V. 104 lautet nach der Hs. *wi si alhi zu wurte*; dafür ist nach S. *wî s. a. gewurte* gesetzt worden. Dem Umdichter in S. konnte der Ausdruck *zû werden* nicht mehr geläufig sein. Wenn er sich augenblicklich auch noch nicht weiter belegen läßt, ist er doch nicht unmöglich in Hinblick auf die gleichartig zusammengesetzten und sinnverwandten Ausdrücke *zû gân*, *zû komen*, *zû varn*, in denen *zû* eine durchaus gleiche Bedeutung bewirkt; vgl. z. B. Pass. K. 1, 42 *ich schribe wie daz zû gie*; Koeditz von Salfeld 40, 4 *ein turnei wart dâ berûfen unde ging ouch zû*; Wartburgkr. 122, 5 *gischaffet ez in zît, ez kumt wol zû*; Braunschw. Reimchron. 886 *wê daz allez zô quême, vil wol daz zo redhene zême*; 2019 *wê daz allez zô quam, wer daz wizzen rûche*; Giselher v. Schlatheim 184, 22 *wie dit zû quam, daz merket*; Koeditz v. S. 10, 2 *dô nû Affirding sach, wî iz zû fûr.*

V. 353: *unt swer eigen tugent iemer sol gewinnen | der sal sîn in sîner jugende beginnen.* In S. lautet der erste dieser Verse: *swer diheine tugent sol gewinnen.* Darnach ließe sich vermuthen, daß statt des auffälligen *eigen* ein Wort wie *egein* oder *eingein* = *ichein* in der Vorlage gestanden habe; *egein* erscheint öfter in mfr. Schriften; man vgl. z. B. die Han. Marl. 10, 28; 94, 23; *eingein* 10, 23 u. 46, 4; *egein* bei Fahne Forsch. II, 2, 45, 46, 47, 48 u. s. w.; Weist. 4, 797 u. 800; Laurent Achen. Zust. 77, 22; 91, 1. Wegen der sprichwörtlichen Rede war auch noch auf Wolfdietrich A 311 und Jänicke's Anm. zu verweisen.

V. 408: *ich kedanche sîn allen den hien* (: *kesihe*) *die disen rât habent gefrumit.* Statt *den hien* setzt der Hrsg. *den hie.* Aber sollte sich nicht mit Rödiger l. l. 84 u. 86 *hien* = *hîwen, hîgen, familiaribus curtis* halten lassen? Vgl. außer Lexer besonders Schiller-Lübben 2, 64.

V. 414: *daz daz chint sô verre sprach*; nach S. *daz Alexander so vil sprach.* Von Kinzel und Zacher sind *verre* und *vil* hier mit *erre* und *irre* vertauscht, wie mir scheint ohne Noth, da *verre* hier wie anderwärts den Sinn von stark, nachdrücklich, eindringlich haben

(: *heide*) 4711, sowie *die rîche* 4005, *die tumbe* 6843 ließen sich hierher ziehen; ihrer gedenkt Weinhold Gramm. 524; nur ist dort „Lamprecht ed. Weism." zu lesen für „Mone Spiegel"; vgl. Grimm Gramm. IV, 540. Wegen *hêre* verweise ich übrigens noch auf folgende Beispiele: Trierer Ps. 113, 25 *a domino, von unserme herre,* ebenso 120, 2; 122, 2 *ad dominum deum nostrum, zu unserme herre gote unserme*; Hagen Chron. 445 *sînen hêre : mêre*; ebenso 5394 und 5933; vgl. 3975, 4255.

kann; vgl. die von Barack herausgegebenen Donaueschinger Predigten in der Germ. 10, 473: *der heilige kunic David, der verror sprach von deme getougen unsers herren denne die andern wîsen herren*; und dazu die Ausdrücke *verre manen, v. swern, verre vrâgen* (Rabenschl. 383, 1).

V. 417 *dô hette der chunich einen naff swâren,* | *dâ ane stunden guldîne plachmâ'e.* Hier ändert der Hrsg. mit Rödiger *swâr* : *mâl* gemäß der Straßburger Umdichtung. Aber *swâren* : *mâle* sieht doch nicht aus wie eine Schreiberwillkür, ist weder gegen die Reimgewohnheit des Dichters noch gegen die mitteld. Art, dem nom. und dem acc. plur. ein *e* anzufügen, vgl. Weism. zu 3393 und Weinhold Gramm. 455. Aber auch in *stunden* ist die Überlieferung ohne Noth verlassen und zu der vom Straßburger Umarbeiter gesetzten Form gegriffen. Die Hs. bietet deutlich *stunden* mit interpungirtem *n*; gerade wie die Straßb. Hs. 3539, wo Roth in den Varr. vermerkt: „*gestut* aus *gestunt* ausgekratzt", und wo richtig nun im Texte steht *gestût* : *gût*. Über den Plural. praet. *stûden* vgl. man das gothische *stôthun*; Tatians Evangelienharm. bei Graff VI, 604 *forstuotun cognoverunt, vorstôtun intellexerunt,* vgl. Sievers Gloss. zu Tatian S. 444; 600 *irstuotun surrexerunt,* 599 *gestuatun*; dazu die Belege bei Weinhold Bair. Gramm. S. 282; Merzdorf, Die vier Bücher der Könige S. 35 *dô sprâk David to den mannen de met om stôden* = I. Regg. 17, 26 *et ait David ad viros qui stabant secum*; S. 70 *dô se aldus stôden in der hôghe der schar* = II. Regg. 2, 25 *steterunt in summitate tumuli unius.*

V. 461 *helde folk gît im noh* (: *zehinzoch*) ist geändert in *helde folk giench im nâh.* Ich vermuthe, ohne der Überlieferung Gewalt anzuthun: *helde folgitin înoh.* Im folgenden scheint mir *werf,* das sich auch von Seiten des Dialekts empfiehlt, dem überlieferten *wesr* näher zu stehen als *werbe.*

V. 644 *vil lutzel er* (*eorum*) *mit reit.* Der Hrsg. glaubt zu bessern, indem er *mit ime reit* ändert. So gut aber von Wolfr. im Parz. 512, 18 gesagt werden konnte *daz pfärt lief mite* oder von Heinr. v. Freiberg 2409 *der kunic Artus u. sîne man mit jageten in widerstrît,* ebenso zulässig ist hier *mit* (oder allenfalls *mite*) *reit.*

V. 764 *der wier ne was nehein zal.* Für *wier* ist *werlte* in den Text gesetzt. Der Überlieferung nach könnte auch *wer* gemeint sein, welches hier Vertheidigungsmannschaft bedeuten kann; vgl. Krone 7026 *der rise hâte dem wirte erslagen durch zins alle sîne wer* und die Stellen im mhd. Wb. III. 511ª, 4 folg. Zu dem *ie* in *wier* vgl. V. 977 *wielcer*; sonst findet sich *wier* = *wer* im Prager Recht 14, *wiereten* im Roland 281, 22 A.

V. 967 *sie rieten, daz er mange getâte richten unde lieze die turni brechen.* In der Hs. *mangige tate rechen*; daraus entnehme ich *mange tâte gerechen.* Vgl. Windb. Ps. S. 108 *preparemus, wir voregerechen, gegarewen* und Haupts Zs. 8, 123 *vorgerechenet werden, preparentur*; Graff II, 382 *gerechenon, disponere, parare*; dazu das Adj. *gerech*, mnd. *reke, reken* = *to reke* machen bei Schiller-Lübben 3, 455[b], 42. Im überarbeiteten H. Ernst 1565 *igel katzen berchfrit hiez er dar zu gerehten* (: *rehten*).

V. 1021 *sô wart Dario chunt mit einem, der von Tyren entran, daz* u. s. w. Hier ist mit Rücksicht auf die Baseler Umarbeitung *mit* durch *von* ersetzt worden. Allein der überlieferte Text ist nicht so unerträglich, wie es scheinen möchte. Man vergleiche über die instrumentale Bedeutung von *mit* das mhd. Wb. II, 195[b], 46 folg., wo zwei Beispiele angeführt sind, in denen es so vor Personen steht; ich füge hinzu Morant 86 *dit gebot, dat he ûg enboten hât mit uns* (durch uns). Ebenso steht *bit* in Lachmann's nrh. Gedd. 7, Z. 14; im Pass. H. 387, 77; noch üblicher war in diesem Sinne die Präposition *bî*. — Da die Hs. *Tyren tran* bietet, konnte auch *Tyre entran* gesetzt werden wie 943 und 1007 V.

V. 1031 in der Hs. *erwider dahter alsus*; statt *erwider* ist mit Rödiger *derwider* gesetzt, als ob *erwider* unerhört wäre: vgl. vielmehr über die Aphäresis des *h* die hierher bezüglichen Beispiele bei Weinhold Gramm. 243; füge hinzu die Windb. Psalmen S. 14 *proferatur, erfure bracht werde*; *ernâch* in der Germ. 27, 164 und in einer Zeitzer Urkunde vom J. 1390; *erwider* bei Twinger v. Koenigshofen 642, 11 Var. = ed. Schilter 242; *erbî* in dem Weihnachtsspiel ed. Piderit 559; *erheim* in des Bühelers Königstochter 1393 (= *herheim* 3058); *eryn* in dem Chemnitzer Urkundenb. 59, 12 (a. 1400). Auch 432 V. würde ich *erumbe* = *herumbe* mit Weismann und Rödiger l. l. 83 halten, wenn sich *herumbe* im Sinne von *umbe sich* oder *umbe* (*slahen*) so früh schon nachweisen ließe. Das bei den Alten auftretende *herumbe* hatte, so weit meine Beobachtung reicht, einen andern Sinn.

V. 1112 *damit hât er mir rechte bechant*; überliefert ist hier *mir rech|ant*; darnach wäre einfacher die Herstellung *damit thet er mir rechant.*

V. 1120 *unt iht in mînen genâden immer welle leben*; überliefert ist *unt in iht minen* u. s. w., woraus ohne Mühe herzustellen war *unt mit mînen* u. s. w., wie auch in der Straßb. Hs. zu lesen steht.

V. 1191 *daz ern in sînem aigenen lande vâhe.* Die Hs. hat *aigeme* für *aigenem*; und so Rol. 5147 *in ire eigen pluote erworthen*; 6325 *in*

sîneme eigen rîche; die Heidelberger Hs. bei Walther 28, 3 *bî eigem fiure erwarmen*; Vrîdanc 87, 11 *bî eigem brôt* nach den Varr.; David v. Augsburg in den Myst. I, 319, 34 *mit eigem vlize*; Limburger Chron. ed. A. Wyss (Mon. Germ. histor. t. IV, p. 1) 82, 27 *von eigem fûre*; Eisenacher Rechtsb. ed. Ortloff III, 109 *von eygen fûre* und so Konrad Stolle Chron. fol. 158.

In Bezug auf den Text der Straßb. Hs. habe ich folgendes zu bemerken:

V. 245 ist der *sehste* gedruckt; in der Hs. steht *seshte*, was auch *seste* meinen kann, wie die Form in der nd. und nrl. Nachbarschaft durchweg lautet und wie die Hs. auch 7053 bietet; 5554 *seszich*; so in Eckarts Predd. Haupt Zs. 15, 382, 13 *der seiste tac*; bei Giseler v. Schlatheim 3, 22 *zu deme sesten mâle*; im Urkundenb. des Klosters Arnsburg Nr. 855 (a. 1357) *ein sezte deil* und *ein sezteil* u. s. w. im Rother 3179 *seszên*. Vgl. des Herausgebers Anm. zu 4590 über *sas* = *sahs*.

V. 287 liest die Hs. *glîch einem fliegindin are : vare*, V. dagegen *arn : vare*; und dem entsprechend hat auch der Hrsg. hier *aren : vare* gesetzt, wie schon Rödiger l. l. 80. In dem Verzeichniß der schwachen Masculina, welche das *n* abwerfen, Beitr. f. Z. 63 ist *are* nicht mit aufgeführt. Da die Neigung der rheinfränkischen Dichter, das *n* dieser Substantiva im cas. obliquus nach Bedürfniß abzuwerfen, von Weinhold Gramm. 458 ausreichend constatirt ist*), da sich ferner die Ausgabe Kinzels die Aufgabe gestellt hat, lediglich die Sprache und Eigenthümlichkeit des Umdichters wiederzugeben, so konnte auch *are* füglich im Texte belassen werden. Dasselbe gilt von den übrigen schwachen Masculinen *ande, bote, herre, schade, vane, wille.* Davon kommen *vane* und *herre* überdies auch in der Vorauer Hs. apokopirt vor. Gleichwohl sind sie alle in dieser Gestalt aus dem Texte entfernt worden mit alleiniger Ausnahme von *bote*, welches im Reim mit seiner starken Form belassen, dagegen mitten im Verse 2093 wieder mit *n* versehen ist. Zu den einzelnen apokopirten Formen merke ich noch folgende Stellen an: Rol. 128, 11 *alle dise gûte hêre : mêre*; Hagen Chron. 3417 *dus soilen wir unsen ande wrechen*; Specul. Eccles. 58, Z. 15 *ze schade werden*; Veterbuch 157 *durch der bûze wille : stille* (nach der Hs. F); 950 *von gotes wille wart bedacht*; 2861 *enzwei frumen sîn selbes wille*;

*) Starkformig erscheint *adelar* bei Frauenlob im Minneleich 17, 4 *dem adelâr : clâr*; in den Varr. zu Wolfr. Willeh. 189, 19; vgl. Schiller-Lübben I, 14ᵇ. Aber auch bei Oberdeutschen, wie bei dem Schulmeister von Ezzelingen in MSH. II, 139ᵃ (7) *des adelâres kindelîn*; in den Myst. I, 348, 17 *eines adelares*.

Zingerle Findl. II, 70, 33 *nâch sîner frunde wille* : *in der stille*; Pass. K. 371, 71 *nâch prîsteres wille* : *in der stille* und dazu die in der Germ. 29, 23 u. 29 von mir beigebrachten Stellen; ihnen füge ich noch hinzu *erbe* (*heres*) aus Lachmanns nrh. Gedd. S. 5 *ingeinen eirve* und *einen eirve*, daneben *alsulchen eirven* S. 6.

V. 1692 heißt es nach der Hs. *ein dusunt blîb da tot*; nach der Vorauer *beleib*; in den Text ist die nhd. Form *blieb* (??) gesetzt. Ist es ein Druckfehler? In den Beiträgen l. l. 31 wird es neben *zvier* = *zweier* aufgeführt; in den Anmerkungen dazu verlautet kein Wort darüber. Weismann gedenkt dieser Form in der Einl. S. 91 und schreibt *blîb*. Vgl. Weinhold Gramm. 354, wo aus Schoneb. 698 *blîp* : *lîp* als ältestes Beispiel erwähnt ist. Vgl. noch *pelîb* in der bair. Fortsetzung der Sächs. Weltchronik 366, 19; *schrîb* : *Senacherîb* M. Beheim im Buch von den Wienern 354; Joh. v. Frankenstein 8568 *entwich* : *ezzich*; Kehrein Gramm. I, 348 folg. Anders zu beurtheilen sind die Formen von *strîten* in der Braunschw. Reimchronik 1080 *striet* : *diet*; 1750 *irstriet* : *dhiet* (691 *strêt* : *dhêt*).

V. 1929—30 *der sich ze sêre verhebet und ze jungest in dem laster liget*; aber in der Hs. steht *der last*'; daraus entnehme ich: *in der last erliget*.

V. 3025 *und riten verre über lant*; für *verre* aber in der Hs. *sêre*, und dies war zur Bezeichnung eines scharfen Rittes, den man *über lant* macht, keineswegs unangemessen. Das Wort war dem Baseler Umdichter in dieser Verbindung ungeläufig, er setzte dafür das landläufigere *vere* = *verre*. Aber *sêre* steht auch anderwärts, um eine angestrengte, beschleunigte Bewegung auszudrücken, so in der Krone 13978 *sêre nâch jagen*; im Veterbuch 4679 *recht als ein schif er tet, daz wol berûget sêre gat*; Crane 373 *se bat den boden sêre gân*; Konrad Stolle fol. 213ª *si gingen glîche sêre*.

V. 4202 *ich wêne, ich wil in gesaten sturmis und vehten* (: *knehte*). Ohne Noth ist hier *vehte* im Texte gegeben. Ich fasse *vehten* im Sinne von *vehtennes*; „das Genitivgefühl", das in *sturmis* zum Ausdruck gekommen, „erstreckt sich auch ohne Casuszeichen auf *vehten*". Vgl. über diese hin und wieder auftretende Erscheinung J. Grimm Gramm. IV, 755, Lachmann z. Klage 1694, Haupt zu Neidh. 75, 17 und zum Erec 8124, Hildebrand in Zacher's Zs. 4, 360, Strauch zu M. Ebener Einl. 96; Strobl zu Berthold II, S. 303. Derselben Auffassung könnten die Worte *leides unde vorhten* unterliegen V. 4935, doch cfr. Weinhold S. 498.

V. 4445: in den Varianten ist bei *mannelîch* vermerkt: „nur hier, sonst *manneglîch*“; doch vgl. 7151.

V. 4643 *stark unde hêr*. Zur Erklärung von *hêr* konnte auf die Bemerkung Sprengers in den Beiträgen z. Kunde d. indogerm. Sprachen III, 82 verwiesen werden.

V. 4712 und 4642 liest die Hs. *zvier* für das in dem Texte erscheinende *zweier*. Weinhold führt Gramm. 336 eine Stelle aus Hermann Damen an und nennt *zwîer* (: *drîer*) eine falsche Analogiebildung. Diese Nebenform ist aber auch sonst in mnd. und md. Quellen vertreten, so in Bertholds Crane 1984, 2079, 3037, 3041, 4632, Darif. 146, 147; Demantin 9024, 9186; in dem Fragment eines md. Gedichtes bei Haupt Zs. 5, 427 *bî unser zwîer lebene*; Heinr. v. Krolewitz 1856 nach S., sogar bei Ulman Stromer in den Chron. d. deut. St. I, 29 *zwîen guldein, von zwîn knechten*. Und aus der Vorauer Hs. ist auch das 1480 in die Varianten verwiesene *zewinzeh* (im Texte *zeweinzeh*) hierher zu ziehen; vgl. außer den von Weinhold Gramm. 337 angeführten Beispielen aus Rother und Lacomblet die Überschriften in den Varianten zu Bertholds Predd. 408 u. 424 = II, 431 u. 444, wo sich *zwinzig* findet; Bertholds Crane 2454; den Namen *Enundetwintich* in dem Urkundenb. der Stadt Hannover I, 330 u. 336.

V. 4899 folg. *in dem ellende wart ime ze mûte, wî er sîner mûter und sînem meistere geschrîbe di nôte, dî er irlîde* — statt des Präsens, welches auch Weismann in seiner Ausgabe hat, ist doch wohl das Präteritum *geschribe* : *gelide* zu setzen; ebenso ist der conj. praet. erforderlich 3908—9 *zebrêche* : *rêche*, vgl. 2874—75.

V. 5028 *ne wêre ih der mînen trôst, iz tete des lîbis irlôst ein michel teil von mînem here*; aber überliefert ist nur *ne wêre der mîn trôst* im ersten Verse, und auch das schon kann bedeuten: könnte ich nicht Trost gewähren, wäre ich nicht Trost einzuflößen im Stande; man vgl. V. 4505 *sô wêren die Kriechen sigelôs, ne wêre Alexander ir trôst mit den bileden niwit comen*.

V. 6426: warum hier *allerletzist* in den Text, das überlieferte *allerlezist* in die Varianten gebracht ist, begreift man nicht; in der Anm. zu 2568 wird wieder richtig citirt *allerlezist*.

In den Anmerkungen, welche den beiden Texten beigegeben sind, hat der Hrsg. sich die Aufgabe gestellt, „neben der Interpretation den Sprachgebrauch der gesammten Literatur des 11. 12. Jahrhunderts zur Darstellung zu bringen“, und hofft damit „einen ersten umfassenderen Anfang für die Kenntniß des Sprachgebrauchs und des epischen Stils in der vorclassischen Periode gemacht zu haben“. Ein guter

Theil der hier citirten Stellen fand sich bereits in den mhd. Wörterbüchern vor und ist nur der bequemeren Übersicht wegen hier wiederholt worden. In Bezug auf die Erklärung des Textes und die Feststellung des Sprachgebrauches ist dagegen an folgenden Stellen eine andere Auffassung von mir versucht worden.

Zu V. 19 V *dô Alberîch diz lît inslûc*: hier ist mit Recht auf Neidhart ed. Haupt 61, 39 verwiesen, nur hätte nicht die von Haupt in den Text gesetzte, sondern die in der Pariser Hs. stehende Lesart zur Vergleichung angeführt sein sollen: *daz ich niemer niuwez liet entslüege*. Wenn *entslahen* hier dem von S. gesetzten *erheben* synonym ist, also zu schlagen, anzustimmen, zu singen, zu dichten beginnen bedeutet, so läßt sich damit vergleichen das später gebräuchliche *ûfslahen*, wovon mehrere Beispiele im mhd. Wb. II^{b}, 372^{a}, 40 folg. stehen, vgl. auch GAbent. I, 468, 501; Joh. Rothe, Chron. 566 *nawe reyen worden geslagen*; ferner Pass. K. 274, 15 im mhd. Wb. II, 375^{b}, 31 *worte herte erslahen*. Die Bedeutung, welche hier *slahen* hat, geht vielleicht zurück auf das *slahen* der den Gesang begleitenden musikalischen Instrumente; so z. B. *die harfe slahen* im Morolf I, 2505 und in der Erlösung 5218.

Zu V. 58 S. wird bei *hêrheit* einfach auf Meister Sigeher MSH. 2, 362 verwiesen. Warum nicht gleich auf Beneke's Wörterb. und auf Lexer, wo dieselbe Stelle und noch ein andere angegeben ist? Vgl. vielmehr noch Heinr. v. Krolew. 1439 *dâ mite ich enbreche ienen nicht ir hêrheit*; Walther v. Rheinau 120, 42 *wir wonten in der hêrheit unser drîvaltekeit* (so nach der Karlsruher Hs.); Konr. v. Ammenhausen 138^{b} *si zogten im engagen mit hêrheit*; Khull Beitr. zum mhd. Wb. 29 *sein grôze hêrhait wirt danne aber Israhêl*.

Zu 72 *underkomen*, überrascht werden, konnte noch vermerkt werden, daß das Wort in dieser Bedeutung nur von nd. und md. Schriftstellern gebraucht wird, vgl. Schiller-Lübben V, 29^{b} und Apokal. in H. Germ. X, 150 *des underquam Johan der herre und vêl vor sîne vôze nider*.

Zu V. 77 *templum*, „die lat. Form, wie es scheint, nur hier". Nicht bloß hier, sondern z. B. in der Kaiserchron. 11359 *er truoc iz zuo Jerûsalem in daz templum* und in H. Germ. X, 179 *dô wart daz templum enbinnen al ein rôc*; Fundgr. I, 130, 2; Georg 2965, 3170; GLobg. 30, 6.

Zu V. 92 S. *sîn geslehte gereiten* deckt sich nicht ganz mit *sînen vater genennen* in V. wie der Hrsg. Weismann folgend annimmt. *Gereiten, reiten* bedeutet doch hier: aufzählen, herrechnen, hersagen, worüber nachzusehen ist die Anm. Lambels zu der Wiener Meerfahrt

133; *sippezal raiten* in den Varr. zum Landr. des Schwabenspiegels ed. W. 6, 5; *unze an die sibenden sippe gereiten* 15, 11; daher sagt Joh. von Frankenstein im Kreuziger 2267 *zû den ist iz nicht gereit* (gezählt, gerechnet) *noh genôzet.*

Zu V. 110 V. *awie starke daz weter ane gôz*; nach Rödiger l. l. 82 ist hier *aue* für *ane* in den Text gesetzt; aber *abe-giezen*, welches hier herabströmen, sich ergießen bedeuten müßte, ist, wie der Hrsg. selber bemerkt, nicht nachweisbar; allenfalls ließe sich vermuthen, daß *eraue*, herab, in der Vorlage gestanden hätte und dieses durch *nider* von dem Straßburger Umdichter ersetzt worden wäre, vgl. das bei Lamprecht stehende *erumbe* 432 V. und *erwider* 1032. Indessen findet sich eine etwas ähnliche Stelle in Haupts Zs. 1, 34, 26 (Unser Frauen Klage): *Di wunden vlîzint, Dat blût si ane gîzint.* Oder ist hier auch *aue* statt *ane* zu lesen? *Ane giezen* könnte bedeuten: zu gießen beginnen, wie z. B. bei Konrad Stolle fol. 263^{b} *dô regentes wedder an* und Schiller-Lübben I, 78^{a}, 27, oder wie *ane blâsen, a. singen, a. vliegen* und ähnliches, worüber ich an anderer Stelle zu sprechen gedenke. Sonst vergleiche man über dieses *ane* auch Germ. 27, 159 und füge hinzu *ietiean* Specul. Eccles. 121; Trierer Ps. 49, 5 *de sursum, von oben an*; Haupt Zs. 10, 127, 10 *nergen ane*; Graff I, 275.

Zu V. 338 (289 V.), wo *dèht* : *stêt* überliefert ist = *deit* : *steit*, hätte lieber sollen auf die Darstellung von Rödiger l. l. 86 rücksichtlich dieser Präsensformen verwiesen werden; aus des Herausgebers Worten begreift man nicht recht, warum er auf der Schreibung *doet* = *deit* besteht. Übrigens ist *deit* auch als mnd. verzeichnet von Schiller-Lübben I, 537, wodurch die Bemerkung Kinzels in der Einl. S. 53 modificirt wird.

Zu V. 243 *zen* (V. *zo den*) *rîtern gebâren.* Dazu bemerkt K. „*gebâren zô* kann ich nicht belegen". Hier war aber mehr auf die Bedeutung und den Gebrauch der vor Personen gesetzten Präposition *ze, zuo* (= gegen, gegenüber, vor, bei) als auf das daneben stehende Verbum Gewicht zu legen; vgl. 232 S. *wî er sîn sper solde tragen zô deme dem er wolde schaden*; Gregor ed. Paul 3862 *der vreute sich ze gote*; Trierer Aegidius 637 *daz her mit sînem gebete gedenken wolte ze gote* (cfr. 900); 1238 *daz her in mit sîneme gebete wolde ledigen ze gote*; Barlaam ed. Pfeiffer 386, 34 *daz ez ze gote iht töhte*; Pass. H. 7, 19 *daz ungelucke und daz schemen zu* (vor) *sînen hirten er dô vlô*; G. Frau 256 *daz er zuo mir getân hat.*

Zu 382 fragt K. „ist *sinnes* aus *sindes* entstellt?" Daß *sinnes* nicht eine entstellte, sondern eine dialektische Form ist, beweisen

schon die Belege bei Schiller-Lübben 4, 210ª. *Sinde* steht übrigens auch im Rol. 4690 *zuo sîneme sinde er sprach* und in Graffs Diut. I, 63 *die man niemir widerkêr sihet tuon ze kinden, ze frowen noch ze sinden.*

Zu 373 „schwache Formen vom Femininum *mane* sind sonst nicht zu belegen". Doch siehe Altd. Wälder 3, 191, 132 *unt geviengen den tôren bî der manen* (Hs. *maren*) *unt bî den ôren*; Rother 870 *den wâren de manen bewunden mit borten alsô kleine.*

Zu 391 *breitel, breidel* ist die im mnd. und mfr. übliche Form, vgl. Schiller-Lübben I, 48; Apokal. in H. Germ. X, 156; Karlm. 55, 39 u. 49; 68, 33*); *brêdel* 119, 28; Laurent Aach. Zust. 291, 10 *breidel*; Diut. II, 215.

Zu 366: zu *gewâfen* als Adj., wenn es nicht Schreibfehler ist, ließe sich vergleichen Demantin 6693, wo nach dem Magdeburger Fragment *gewaphen* steht für *gewâpent*, vgl. Demantin S. 365.

Zu 435 ist vermerkt: „*kuninges namen* — — nie mit *ane legen*, häufig mit *geben* verbunden." Dagegen sehe man Zeno ed. Lübben 172 *he wolde it sulven dôpen dan unde leggen om sînen namen an* = Bruns Rom. u. a. Gedd. S. 32, 155 *unde synen namen leggen an* und so in einem Zeitzer Mscr. fol. 175ª.

Zu 448 *dâ wâren die rede* (oder *rêde*?) *manecvalt.* In der Anm. dazu werden zwar die Stellen aufgeführt, in denen *manecv.* außerdem bei Lampr. erscheint, aber über die Bedeutung des Wortes an dieser Stelle wird nichts gesagt. Dem Zusammenhange nach aber nähert es sich hier dem Begriffe von schwankend, ungewiß, *unstæte, untriuwe*, mit Bezug auf den Abfall, den die Burgleute von Antonia der Erzählung nach planen. Außer Tristan 12913 wird es noch so gebraucht bei Herbort 16027 *von manicvalden râte die herren verworhten sich*; bei Reinmar v. Zweter in MSH. II, 194 (98) *swer lant und liute hæt gewalt, der sî den slehten sleht, den manicvalden manicvalt*; Reinfrid 17786 folg. *doch weiz ich kein gelouben an sinne manicvalte der sich sô missestalte nâch sîner secte rehtekeit als leider tuot diu cristenheit*; Friderich v. Sunnenburg in MSH. II, 355 (II, 1) *du bist ze manicvaltic* = II, 14 ed. Zingerle; weitere Beispiele von *manec* und *manecvalt* in diesem Sinne findet man bei Jänicke zum Ortnit 98, 2. Auch Walther 27, 26 ließe sich hierher ziehen, wenn man lesen dürfte: *derst* (sc. *dîn muot*) *manicvalt in dînem herzen unt bekort.* — Charakteristisch für die md. Sprache ist das Adverbium *manicfalden* 2997 u.

*) Die Citate aus Karlm. bei Lexer I, 352 enthalten einige Druckfehler.

7064; vgl. Weinhold Gramm. 318, wo aus Athis die Adverbia *tiefin* und *angin* angeführt werden; dazu nehme man *drâten* bei Lexer 1, 460; Md. Schachb. ed. Sievers 224, 23 *drâtin* : *krâtin*; Script. rer. Pruss. III, 635 *do trungen sy harten her*; Lachmann nrh. Gedd. 13, 142 *sîn mût stunt alle zît offenen unde vil wît*; Eilhart 18, 37 *opinbârin* : *wârin*; Wigand v. Marburg in Script. rer. Pruss. II, 471, 110 *offenbâren* : *wâren*; ebenso Brandan 1060 u. 1098 (: *varen*), 1033 u. 1482 (: *wâren*), vgl. Lexer 2, 145; Frauenlob Spr. 172, 10 *râten* : *spâten* (Hs. *râte* : *spâte*); Schiller-Lübben 4, 298[b]. Ebenso traut der Schreiber der Pfälzer Hs. des Roland seinem Dialekte die Adverbien *gereiten* 14, 18, *gernin* 126, 24, *grimmen* 199, 24 zu, um die Reime zu glätten.

Zu 403 V. vergleiche über den adverbialen Genit. *iuwers willen* Keros Interl. bei Graff I, 114 *eikenis willin, propria voluntate*; Diut. II, 297 *eigenes dankes, eigines willen*; Wolfr. Willeh. 312, 20 *guotes willen* und Schiller-Lübben V, 717[a], 9 folg.; Grimm Gramm. III, 128.

Zu V. 428 heißt es von *widerkiesen*: „kommt sonst nicht vor"; doch vgl. Tatian nach Graff IV, 513 *sie widercuoren, reprobaverunt*; Morant 574 *dat wider keiset up mîn leven,* anders gefaßt im Karlm. 237, 48.

Zu 479 (407 V.). Eine Form *wewen* oder *wêwun* als *Interjectio minantis, exsecrantis* ist bis jetzt nicht nachweisbar. Ich vermuthe daher *nû wê in* oder *nû wê iu.*

Zu 481 (410): andere Fundstätten des Wortes *unstate* aus dem 12. Jahrh. sind: Windberger Psalmen S. 134 *nihne ist unstate* (*inopia*) *den furchtenten*; S. 514 *er half den armen von der unstate* (*de inopia*); Eneit 10893 *et enkomet dir niemer t' onstaden*; Heinr. v. Morungen 126, 12.

Zu 570 V. „*her leiten,* abs. einen Heereszug unternehmen, nur hier." Erstens ist mit „unternehmen" der Sinn der Redensart nicht genau wiedergegeben. Zweitens ist dem Hrsg. entgangen Wolfr. Willeh. 211, 9 *ich weiz nû lange wol, daz ir wol kunnet her leiten*; vgl. Braunschweiger Reimchron. 16 *ein vurste unde ein hereleitêre.*

Zu 1028 *verhâhen* „aufhängen, für *erhâhen,* sonst nicht". Die Form gehört augenscheinlich dem Niederd. an, vgl. Schiller-Lübben V, 361[b], wo *vorhangen,* henken, aufgeführt ist; aber auch in der Mechthild 104, Z. 3 v. u. steht: *do viel dü arme darnider under die vorhangenen und under die verworhten sêlen*; Cornel. Kil. ed. Hasselt 709 *verhanghen, suspendere se.* Außerdem siehe meine Bem. zu V. 4076.

Zu 1100 *gelten wider* = „bezahlen an, ist sonst nicht zu belegen". Indessen ich finde *gelten wider einen* = kaufen von einem, noch so im

Karlm. 10, 40 *muschelen ind zeichen strême galt der gûde David — — weder zwêne paltinêre*; Fahne Forsch. I, 2, 92 *dat si engein gewant weder den waitmenger engelden*; Hoefer Ausw. S. 314 (Engeldal a. 1337) *dat Hinrich — — einen wîngart galt weder Drûdin.* Ebenso bei *koufen*, Stricker Amis 1766 *ir koufet keinen wider mich*; Leyser Predd. 59, 30 *die rîchen mûzen koufen wider die armen* und sonst im 14.—15. Jahrh. nicht gar selten, vgl. Lexer III, 825. Ebenso *verkoufen* im Rol. 1929 bis 31, wo nach meiner Auffassung so zu lesen ist: *wither thie meintâtegen thiet er verkoufte in mit gethinge umbe thrîzeh penninge*, und nach *verrieth* in V. 1928 ein Punkt stehen muß; ebenso 1937 *Genelûn verkoufte wither die heithen manegen hêrlîchen kristen.* Auch in den lat. Urkunden jener Zeit begegnet man hin und wider einem *emere ad, apud, erga aliquem.*

Zu 1103 V. *unde wîzet iz allez sîner cheln* ist doch wohl ohne Tadel: und läßt es immer nur seine Kehle entgelten (vgl. mhd. Wb. 3, 782[a]), strengt dieselbe übermäßig an. Der Hrsg. setzt *mit sîner cheln*, was ich nicht verstehe.

Zu 1695 „*mûwen* (*müejen*) c. dat. sonst nicht." Und doch! cfr. die nhr. Marienlieder in Haupts Zs. 10, 94, 25 *wan dir engemûde nit bit den geboden* und besonders die Beispiele, welche bei Schiller-Lübben 3, 111 verzeichnet stehen.

Zu 1112 (808 V.) „*forst* scheint im 12. Jahrh. noch nicht verbreitet". Vgl. Trierer Aegidius 463.

Zu 1184 (850 V.) *dô alrêrist chom ir hêre. owê daz Tyre niht genas, alsô wol ir begagent was.* Die Hs. hat *ganegent* für *begagent*; Zacher vermuthet *er gegarwet*, aber das liegt zu weit ab von der Überlieferung. Vielleicht heißt es: *alsô wol ir* (oder *iz*) *ganegenget was.* Über *anegengen* vgl. noch Spec. Eccles. 58 *daz vrône opfer hiute alrêste ganegengit wart* und Konrads deut. Predigtb. 19, 15.

Zu 2122 ist übersehen Herbort 1538 *ougencrimf, nasen rimf*; vgl. auch Reinmar 185, 4 *daz ich mich undern ougen rampf.*

Zu 2225 führt Zacher *wineholt* zurück auf *winneholt* und vergleicht *widerwinne.* Die Brechung des *i* in *weneholt*, *wenehalden*, wie sie in nd. und md. Dialekten üblich ist, spricht nicht dafür; vgl. Germ. 6, 285; 19, 54; Schiller-Lübben 5, 670[b], 15; 6, 316[b], 41; Urkundenb. von Arnstadt ed. Burkhardt S. 180 u. 429 Anm.

Zu 2483—87 *swâ er ane di nôt komit, | nieman sulhis nit ne fromit | ze sturme noch ze wîge, | sô er mit sînen lîbe, | er ne sî imer ze vorderôst.* Dies übersetzt Kinzel: „wenn er in die Schlacht kommt, so leistet keiner so viel wie er mit seiner Person, es sei denn, daß er

(wie Alexander) immer voran kämpfe." Diese Übersetzung trifft schwerlich das Richtige. In V. 2487 muß sich *er* auf Alexander beziehen. Der Fehler liegt wol in *sô er*, welches die vom Dichter eingeleitete Antiphrasis gewissermaßen zerstört. Man lese wie der Corrector darüber vermerkt hat *dô* dafür und tilge *er*. Dann entsteht der Sinn: im Kampfe leistet Niemand mit seinem Leibe so viel, daß er (= Alexander) nicht stets der vorderste wäre.

Zu 2591 „*herzû* weiß ich nicht weiter zu belegen". Doch man sehe Herbort 1909 *herzû gebet mir ûwern rât*; Mone Schausp. I, 106, 810 *waz wollent ir her zû dûn?* Meister Eckhart ed. Pfeiffer 13, 35 *her zuo samene alle dîne vernunft*; Varr. zur Eneit 13060; Nic. v. Jeroschin *unz daz der âbent trat herzû*; Lanzel. 1849 *als ez har zuo was komen*; 5540 *harzuo geriet der geiselslac.*

Zu 2594 „*unverschuldigot* = *unverschuldet*, nicht verdient, kommt sonst nicht vor". Allein man sehe das Stadtbuch von Augsburg ed. Meyer S. 124: *swer dem übel mit ret, daz im an sîn êre gât unverschuldigot und unverdînet.*

Zu 2678 *quême daz heim mêre*: „auffällig ist *daz*, welches auf den folgenden Satz geht, ebenso 2784 *swa daz comet mêre*, wann das irgendwie bekannt wird". Ich finde nichts Auffälliges darin, daß an der einen Stelle *daz* auf das Folgende weist. Über die seltene Construction von *komen* erlaube ich mir auf meine Anmerkung zum Erec 2825 zu verweisen. Außer den dort citirten Stellen sehe man noch St. Anno 634 *daz quam wîtini mêre*; Jeitteles Mitteld. Predd. in Germ. 17, 348 *sân quam iz* (J. ändert in *is*) *mêre, daz der man tôt wêre*; Predd. von Meister Eckhart in Haupts Zs, 15, 425, 15 *daz wort quam* (vom Hrsg. *ward* vermuthet) *alsô wîtmêre, daz man ez vor daz godeshûs schreip* (vgl. Lamprecht v. Regensb. Fr. 4264 *wîten quam dô maere, daz S. Francisk tôt waere*). Das Wort *komen* hat hier die Bedeutung und die Function des Hilfszeitwortes *werden* angenommen; vgl. Schiller-Lübben II, 522ᵃ, 7; ferner Alexius M. 109, 393 *vil schiere kom diz maere in der gemeine von im breit*; Frauenlob Spr. 295, 21 *unt tar ein man untât begân, si kumt mit worten breit* (wozu Ettmüller vermerkt: ein Gallicismus?); H. Germ. X, 142 *de gotis craft de komet grôt*; Alemannia I, 228, Z. 1 *er was in dem himel und kam ellende durch uns*; Steinmeyer Zs. 17, 14 (59) *dô de ziit quam rîche* = als sich die Zeit erfüllt hatte; Georg 297 *der rede hullen sie in ein unt quâmen des alle gemein*; Eilhart S. 16, 73 *als iz vil diche is schîn komen* (= Germ. 18, 278); Myst. I, 397, 12 *sô ez mir rehte wâr kom*; Parz. 713, 10;

Willeh. 7, 24; 170, 29. Ähnlich ist die Verbindung, welche *maere* hie und da mit *erschellen*, *hellen*, *gân* eingeht, z. B. Rother 4031 *Rôtheris hâhen irschal sô wîtine mêre*; Lachmann nrh. Gedd. S. 6 *alsus ginc it uveral mêre*; Ulrichs Willeh. 7323 *überal hal ez maere* (?).

Zu 3293. Was der Herausgeber vom Pronomen *man* hier sagt und dem darnach stehenden Plural, stützt sich wohl weniger auf eigene Beobachtung als auf das, was Grimm und Lexer darüber beigebracht haben. Übergangen ist die Wahrnehmung von Weinhold Gramm. 402, dazu die Beispiele von Witzschel in der Germ. 18, 380 und von mir ebenda 23, 151 u. 222; 29, 26. Diesen füge ich noch folgende Stellen bei: Rol. 103, 1 *daz etwer dar under chomen*; 252, 20 *ê er ain fûz iemir entwîchen* (: *wârlîchen*); 270, 15 *dô der cheiser hêre gemanten got verre*; Von den Siebenschl. 896 *daz man die heiligen liechnamen êrlich bestaten in grôzer macht*; Pass. K. 273, 86 *daz ir dekeiner — — mê von deme krûze hôrten* (nach K. und S.) *sagen*; Urkundenb. von Arnstadt ed. Burkhardt S. 114 (a. 1369) *daz man daz mit wiszene odir vorsacze niht enlîzin*; S. 115 *ab an dem geilde zu kort wêren oder gebrêchin*; S. 128 (a. 1376) *daz iz alsô gehaldin werden*; Trierer Ps. 124, 1 *alse der berc Syon nuit werden beweget = non commovebitur*; Kaiserchron. 15534 nach der Heidelb. Hs. *den lobeten man wîten* (bereits im mhd. Wb. citirt); Joh. Rothe Chron. 193 *das man keine bilde der heiligen vortilgen sulden*; 533 *also* (*daz*) *man on die straße nedir legeten*; 603 *das man nicht uf noch abe komen mochtin*; 666 *das man on nirgen gespîsen kunden*; 669 *unde gewonnen man redeliche sloss — — die sulden unzubrochin blîben*; 733 *is wêre nicht nutzlich, daz man sôgetâne ding vorsêhin*; Heinr. v. Hesler Apokal. 3754 *ich bitte den lesêre — — daz er entrûmen | oder ubervar den lûmen* (= Abschnitt); Hess. Urkundenb. von Arth. Wyss II, 817 (a. 1347) *eynen dar senden, der unsern vollen gewalt haben zu tûne und zu lâzene*; Reisen des Joh. Schiltberger S. 141 *wie die stat gepûwen sîn worden*; S. 152 *wer sîn sêl nit by sînen leptagen versorgin*; 149 *er versuchte, ob er den lintwurm nicht tötten*; Magdeb. Schöppenchron. 142, 7 *de schepen worden to râde, dat men de gifte scholde in ein bôk schrîven, de me under koningbanne gêven*, wo Homeyers Änderungsversuch: *geven sal* mit Recht zurückgewiesen ist. Die bis jetzt gesammelten Beispiele lehren, daß die Anfügung des *n* an die Endung der 3. pers. sing. im Conjunct. praes., im Indicat. und Conjunct. praet. der schwachen, sowie im Conj. praet. der starken Verba stattfinden konnte; daß die Anfügung nicht immer nur nach dem Pronomen *man* geschah; endlich daß sie sich vorzugsweise auf niederd. und mitteld. Dialekte erstreckte.

Zu 3434 „*sîne mâze an gûten dingen lâzen* muß nach dem Zusammenhange heißen: seine Zurückhaltung erweisen an guten Verhältnissen, d. h. wo es sich gehört". Aber *an gûten dingen* heißt sonst gewöhnlich in gütlicher oder in zufriedener Weise, oder wie hier: im Glück, „wenn es einem gut geht". Ich halte die Überlieferung für verderbt und möchte lesen: *daz er sîne lâze an gûten dingen mâze.* Über *lâze* = *gelâze,* Gebahren, Benehmen, Auftreten vgl. Schiller-Lübben II, 286. Über *an, nâch, von guoten d.* vgl. Pass. K. 105, 35; Wolfdietr. A. III, 113, 1 = Heldenbuch 86, 113; Elisab. 1729, 3843; Eneit 5443 nach den Varianten.

Zu 3500 „*eines d. ze râte ziehen* (= *ze râte gên*?), construirt wie *ze râte werden* Nib. 940, 3, ist sonst nicht belegt". Ich finde diese Redeweise noch einmal in MSH. III, 211ª, 6: *der krücken der gezieh ich wol ze râte, sît ich an einem beine mac sô drâte gespringen,* aber in ganz anderem Sinne als der Hrsg. hier vermuthet hat; die seltene Phrase vergleicht sich vielmehr mit *eines d. ze râte tuon* im mhd. Wb. II, 572ᵇ, 25.

Zu 3547 wird angemerkt, daß *graben* in der Bedeutung „aufgraben" schwerlich nachweisbar sei. Indessen vgl. Schiller-Lübben II, 142ª, 1, wo aus dem Flensburger Stadtr. §. 48 angeführt ist: *we dar de straten greft unde maket des nicht wedder tô von stunden an, de brekt 3 M.*

Zu 3666 *ê iwit lanc* war zur Vergleichung heranzuziehen aus dem von Zacher herausgegebenen Osterspiel 794 (= Haupts Zs. II, 328) *also will ich ê it lanc van vrouden sengen nûwen sanc*; vgl. auch die Redensart *do ne was nuwet lanc, do ne was nit vil lanc* in H. Germ. X, 132 u. 138 und 179 sowie im Karlm. 106, 60.

Zu 3805 „*gevôge zô,* passend, geeignet: nur noch Elmendorf 1028" Doch vgl. Hester 1443 *nû bist dû aller gevûgest hie zû*; Gerhard v. Minden bei Schiller-Lübben VI, 140ᵇ *to der schalkheit bin ek gevôch.* Sonst wären um das Vorkommen des Wortes im 12. Jahrh. nachzuweisen noch erwähnenswerth gewesen die Beispiele aus Hartmanns Erec und dessen 1. Büchlein; Sumerl. 5, 59; Karaj. Denkm. 75, 10; Han. Marl. 8, 5 *gevûgere worde mir sêre gebrichet.*

Zu 3841 ist, um den Reim *gewaldigere* : *wêre* zu stützen, auch auf 5752 verwiesen; allein dort reimt *wêre* nicht auf *here,* sondern auf *mêre.*

Zu 4076 „*verlîden,* zu Ende leiden, trans. nur hier". Hier war vielmehr zu erwähnen, daß *verlîden* in niederd. Weise steht, wie bei Schiller-Lübben V, 395, im Sinne des hochd. *erlîden*; vgl. das, was

ich oben zu V. 1028 über *verhâhen*, sowie unten zu V. 6180 über *verbolgen* bemerkt habe.

Zu V. 4325 in Betreff des Wortes *môr* = *Indus* konnte Lambels hierher bezügliche Anmerkung zum Pfaffen Amis 660 berücksichtigt werden.

Zu 4327: die Form *elfent* für *elfant* noch im Priester Johann (Altd. Bl. I) 372 *dromedarie unde elefende, der enweiz ich zal noch ende*; Trudp. HLied 83, 29 *ûzer helfentes beinen*; 84, 21 *der helfent.*

Zu 4392—4401 war auf Mich. Beheims Buch von den Wienern 97, 23—28 zu verweisen; statt der *êrine bilde*, der *statuae ereae* ist dort von *kupferîn knöpf* die Rede.

Zu 4437: *glûndig* ist nicht nur aus Lit. und Wolfr. zu belegen; außer den Beispielen in der Germ. 26, 272 u. 273; 29, 3 vgl. Von der Girheit 32, 17; Berthold II, 23, 6; Altd. Bl. I, 16; Bruns 195, 630; Dalimil 127, 29.

Zu 4468 folg. *si* (= die Kriechen) *ne sulens niht geniezen, daz si luderêre ie durch unse unêre in diz lant torsten komen.* Statt *luderêre*, welches der Hrsg., Weismann folgend, in den Text gesetzt hat, bietet die Hs. *ludere.* Und dieses *lûdêre* läßt sich recht gut halten, schon mit Rücksicht auf den Zusammenhang der Stelle; es kann Räuber, Plünderer bedeuten = *roubêre* 2437, 2467, 4195, 4226; vgl. *lûden*, rauben, plündern in den mhd. Wörterbüchern; auch *lûderîe* gehört wohl hierher in Mones Altd. Schausp. 98, 2860 *adel wil itzunt nirgent sîe, da ensî roub* (Hs. *rouber*) *ader lûderîe bîe.* Im mnd. Wb. ist *lûden* nicht verzeichnet; doch siehe *Dat buk wichbelde recht* von A. Daniels Art. 41, 1: *is ôk, dat ein man — — sîne borgêre rôvet odir luidet nachtes up irme gûde.*

Zu der Anm. von 4590 über: *di scharfen sas si teilten mit den gesten* kann ich noch auf eine Belegstelle hinweisen in Philipps Mar. 3031: *die heten sich gewert und geteilt mit in die swert.*

Zu 4670 von der Redensart *daz bezzer hân*, im Vortheil, der Sieger sein, kennt der Hrsg. kein zweites Beispiel; doch siehe Berthold von Holle, Demantin 1828: *ûch beiden möze heil geschên! wer daz bezzir hât, daz wil ich sên.*

Zu 4673 *verkrîsten*, aufstöhnen, ist noch auf Lampr. v. Regensburg Fr. 2362 sowie auf Gött. Gel. Anz. a. 1881, S. 494 zu verweisen.

Zu 4742 über *bewaren*, „bestatten" ist noch hinzuzufügen Lanzel. 4628 *er wolt in gerne bewarn als manegen den er ê begruop.* Sonst heißt es im Roland 261, 1 — ehe die eigentliche Bestattung vor sich ging —

mit aluê unt mit mirren bewarten si di herren und Pass. K. 339, 38 *mit amte si bewarten die vrowen unz si wart begraben.* Darnach haben *bewaren* und *bestaten* zwei verschiedene Functionen bezeichnet.

Zu 4748 „*bestaten*, begraben, im 12. Jahrh. nur noch Eilhart 9243". Vgl. dagegen Rolant 260, 8 *si bestatten si alsus cum mirra et aromatibus*; 260, 16 *si bestattenz* (*ir geweide*) *in die gruobe*; Aegidius in den Fundgr. I, 248, 41 *man bestatte sie mit êrin*; Milst. Genesis 115, 32.

Zu 4777: zu dem nom. *der naht* ist dem Hrsg. unbeachtet geblieben Ruprecht v. Würzburg in den GAbent. III, 376, 709: *sô der naht erhuebe sich*; Eberhard Zersne, Minne R. 98 *daz der nacht was sam der tag.*

Zu 4789 über: *lanc stucke*, lange Strecke, lange Zeit war zu vergleichen Schiller-Lübben IV, 445[b], 38 und besonders K. Koppmann im Glossar zum Seebuch S. 116.

Zu 5108: statt des Vermerkes, daß *lîden*, gehen, „auch mhd. wenig üblich", konnte auf dessen häufigen Gebrauch in mnd. und nächstdem in md. Schriften hingewiesen werden; vgl. Schiller-Lübben II, 887[b]; Eneit 9278; Veld. Servatius 1537 nach Zachers Zs. 4, 302; H. Germ. 10, 170 *dô gelieden was de nôt*; Bruder Hans Marl. 728 u. 3146*), Zu *verlîden*, vergehen, vgl. Haupts Zs. 9, 263, Z. 5; G. Hagen 5599 *bis al vurleden is ur her*; Weist. I, 460 *auch soll der schultheiß die gemeinde verlyden* (vertreten) *und vergeen*; Lacomblet Archiv 1, 151; Laurent Aach. Zust. 242, 26 *in den vurleedenen moynde.* Die Stelle, welche Lexer I, 1900 aus Wolfdietrich 2236, 3 citirt — gemeint ist die Ausgabe von Holtzmann = O. Jänicke, Wolfd. D. X, 122, 3 — gehört ihrer Bedeutung nach nicht hierher.

Zu 5197 wird *zelge*, Zweige, als „selten" bezeichnet. Genauer wäre die Bemerkung gewesen, daß der Ausdruck im Oberd. gar nicht üblich in dieser Bedeutung, im Mnd. und Md. dagegen ziemlich häufig ist, vgl. mnd. Wb. IV, 523[a], anderer Stellen nicht zu gedenken. Mit Recht hat daher Lexer IV, 661 das bei Helbl. 13, 168 vermuthete *waltgezelch* beanstandet.

Zu 5210 ist nachzutragen, daß *magetîn* auch öfter erscheint im Rother, z. B. 62, 89, 99, 110, 1565.

Zu 5232 „*von kinde*, von Klein auf, im 12. Jahrh. sonst nicht". Hier hat der Verf. übersehen die Stelle bei Friedr. v. Hausen 50, 11

*) Franke in der Einl. zum Veterb. S. 85 zieht aus Veterb. 82 hierher: *sît wir nû leider hân versmât — des vater ampt und des suns, so enleit die gûte nicht von uns*; hier ist aber *leit* oder *lêt* (nach F.) vielmehr das Präsens von *lâzen* = *lât.*

ich hân von kinde an sî verlân daz herze mîn; vielleicht auch Heinr. v. Morungen 134, 31.

Zu 5471 lautet das Urtheil über *gemachlîche*: „vgl. Herb. 16110, sonst im 12. Jahrh. nicht". Doch aber cfr. Sumerl. 4, 65; Trudperter HLied 42, 23 *daz was sanfte unde gemachlîche gegrâdôt*; Specul. Eccles. 12 *daz ir iwern heilant gmachlîchen enphâhen muezzit*; Han. Marl. 69, 28 *dû he gemechlîche up dîr saz.*

Zu 5485 ist bemerkt: „*lamprîde*, das auch Sumerl. 11, 32 als Übersetzung von *muraena* erscheint, findet sich hier zuerst, dann bei Wolfr." Es steht jedoch schon in Graff's altd. Sprachschatz II, 241 bis 242 mehrmals notirt, in Willir. 11, 4, in Sumerl. 38, 73. Überdies ist das Wort hier nicht unverdächtig. Was soll man sich bei den seltsamen „Lampretenhäuten", die nach V. 5487 noch dazu *sehs clâftere lanc* sind, eigentlich denken? Wo ist sonst noch davon die Rede? Ich glaube, der Schreiber ist durch die *vischis hûte*, von denen kurz vorher die Rede war, verleitet worden, falsch zu lesen; es könnte ursprünglich *leparden hût* hier gestanden haben, vgl. Moriz v. Craon *ouch was gestricket dar an vier liebarten hiute.*

Zu 5506 in Betreff des Verb. *bewern, prohibere*, zeigt sich der Hrsg. wieder rathlos. Er wiederholt Lexers verdrucktes Citat „Herb. 5058", muß heißen 8058, und bemerkt: „mhd. sehr seltenes Wort". Im 12. Jahrh. aber und in den Kreisen, welchen der Verfasser des Alexander angehörte, ist das Wort nicht so selten als er meint. Vgl. z. B. Windb. Ps. 33, 19 *bewere, prohibe*; 39, 15 *nine bewere ih, non prohihebo*; S. 541 *vone den bewereten, a vetitis*; Haupt Zs. 8, 143 *werde wir beweret, prohibemur*; Vom Glauben 936 *der herre wolde unsih — — dem leiden tûbil beweren* (: *generen*); Braunschw. Reimchron. 5196; Erloes. 1937.

Zu 5561: das Citat aus J. Tit. 6104 wäre in correcterer Fassung zu erlangen gewesen bei Zarncke, Der Priester Johannes I. Abh. S. 984 (158), 84—85: *ebanus geheizen*; *brinnen fûlen ist im alles tiure.*

Zu 5784 sind außer Acht gelassen die Beispiele des Plurales von *güete*, welche von Benecke-Müller I, 591[b] erbracht sind; vgl. noch Eilhart 338 *daz wolde he mit gûten* (: *behûten*) *vordienen um sie alle*; Grimms Einl. zu Wernher v. N. S. IV *zu godis gûdin kêren*; Eraclius ed. Graef 4415 *ist sie in deheinen güeten* (: *behüeten*); Herbort 16815 *unz ez in guten bleip*; Graf Rudolf 16, 6 *sîne gûte lûchten als ein glas*; Ulrich v. d. Türlin Wilh. ed. Caspars. 66[b] *mit dem Arabêle rette in güeten* (: *hüeten*); Heinr. v. Hesler Apokal. in H. Germ. 10, 86 *bî gotes*

gûten sît gemant; der Pleier im Meleranz 8062 *ich triwe des sinen güeten* (: *behüeten*).

Zu 5877 wird über das hier vorkommende Adj. *kûsche* angemerkt, es sei „dessen ältester Beleg, vor Kudr. 114, 3 u. Wolfr.“. Wenn es dem Hrsg. darauf ankam, den Sprachgebrauch des 12. Jahrh. zur Darstellung zu bringen und dabei die Lücken in den Wörterbüchern einigermaßen auszufüllen, so hätte er gewiß besser gethan etwa folgendes zu bemerken. Das Wort findet sich noch in der Kaiserchron. 281, 31 *du bist kûsche und raine*; ebenso Rol. 77 *sie wâren kûske und reine*; Trudpert. HLied 20, 6 *diemuotigin sêle unde kûskin lîp*; Straßb. Litan. 872 *sîn lîp was kûsic unde reine* = Steinm. Zs. 19, 323.

Zu 5888 *ein scône palas, daz von onichino geleget was* vermerkt der Hrsg.: „gemeint ist wohl der Fußboden, welcher mit *onyx* ausgelegt war, doch vermag ich *geleget* in dieser Bedeutung nicht zu belegen“. Man sieht, Kinzel weiß so wenig wie sein Vorgänger Weismann mit *legen* etwas anzufangen. Man sehe indessen Bruns Romant. Gedichte 110, 11 *ek sach tigen der sunnen schîn blenken ene borch sô fîn, de torne geleit van dûrem stêne, de tinnen wêren algemêne gedecket mit dem rôden golde**), citirt von Schiller-Lübben II, 654ª, 12, wo *geleit* mit „verfertigt“ erklärt wird; ferner Rolandslied 5201 *sît thisiu erthe geleget wart* und Anm. Hiernach kann bei Lamprecht doch nur ein Palast gemeint sein, der aus *onyx* erbaut war. Was Kinzel meint, heißt im Altprager Stadtrecht ed. Rössler S. 30 *belegen* = *pavimentare* S. 21.

Zu 5952: *in getragen* findet sich außer der hier genannten Stelle aus dem Tristan noch in Nibel. C., cfr. Holtzmanns Ausg. 371, 3 = Varr. zu Lachm. 354, 3; im Renner 4480 *der kan in tragen valsch wefel in triuwen warf*; Freiberger Stadtrecht ed. Schott S. 292 *zu wênig garnes ist in daz tûch getragen*; Moriz von Craon 950 *diu aller beste liste diu was ze vlîze drin getragen*; Joh. Veghe 185, 23 u. 28 und die Anm. dazu von Jostes; Schiller-Lübben II, 358ᵇ, 12. Stoffe, welche in der hier erwähnten Weise gemustert waren, nannte man ehemals *gehildet*, vgl. darüber German. 7, 301 und Hildebrand im deut. Wb. IV, 1772.

Zu 5961 *zo den enden u. an den orten wâren tûre borten*; Hrsg. glaubt, man könne unter *ende* die Kante, unter *ort* die Ecken der Kleider verstehen. Der formelhafte Gebrauch von *ende u. ort* ist dieser die einzelnen Begriffe in solcher Weise urgirenden Deutung zuwider

*) Man vergleiche zu Bruns altplattdeutschen Gedichten die kritischen Bemerkungen von P. Zimmermann in der Germ. 23, 70 folg.

und meint sicher weiter nichts als: an den obern und untern Enden, ringsherum, überall.

Zu 5964: ein oberdeutsches praet. *hangete* ist noch in Wackernagels Predd. 55, 97 zu finden: *merkent daz dâ bî, daz er sîme vîende, der bî im hangete von schulden und der sîn hette gespottet, — — — mê genâde gab denne er gerte*; sonst haben es auch die md. Predd. von Jeitteles in der Germ. 17, 346.

Zu 6016 „daß *balc* auch Blasebalg bedeute, ist sonst nicht nachzuweisen". Und doch! vgl. nur J. Tit. 609, 3 = Zarncke, Der Priester Johannes I. Abh. S. 983 (157), 72: *ein knab — der in daz bilde wint mit balgen dûhte*; ferner J. Tit. 6149, 4 = Zarncke l. l. 991 (165), 133 *daz diu merwunder dâ niht vlogten von der balge winden.* Joh. Rothes Rittersp. 1311 *daz man ez* (= *daz fûer*) *nicht blêsit noch trîbit mit den belgin zu aller zît*; in einer obersächsischen Urkunde vom J. 1318 bei Hellmundt III, 346 werden genannt *die belge an der Muldâ* (in den Schmelzwerken bei Freiberg), vgl. Schiller-Lübben I, 144[b]; *pelg tretten* bei Hugo von Montfort ed. Bartsch 28, 61; Nordhäuser Weisthümer in Förstemanns N. Mitth. I, 3, 59 *ein smed leyth dem andern czu hulffe sîne balge um sus, under des entran die der die balge phende hatte.*

Zu 6024: „*galpen*, statt des sonst üblichen *gelfen*, kommt nur hier vor". Die md., eigentlich mnd. Form *galpen* verzeichnet noch Vilmar in seinem Idiot. 115; Schiller-Lübben II, 7[a] s. v. *galfern, galpern*; L. Schmidt Westerw. Idiot. S. 63 s. v. *galbche*, S. 64 s. v. *galwern*; zu dem dort vermerkten *gegalper*, Gewinsel, vgl. *galp* in der Erlösung 3049. Vom Alter dieser Form zeugt das ags. *gelpan, gloriari* und *galpan, applaudere*; alts. *galpôn, galbôn* im Heliand. Lesenswerth ist namentlich, was Hildebrand im deut. Wb. IV, 1160 u. 1204 s. v. *galb* und *galp* gesagt hat.

Zu 6180 heißt es: „*verbolgen*, erzürnt, im 12. Jahrh. so selten wie im 13." Statt dessen wäre angemessener gewesen zu bemerken: nur in mnd. (cfr. Schiller-Lübben V, 319[b]) und in md. Quellen vorkommend, in oberd. dafür nur *erbolgen*. Aus dem 12. Jahrh. war noch zu erwähnen *unverbolgen* in H. Germ. X, 176.

Zu 6188 in der Anmerkung über *sich zô der wende kêren* ist fast nur Bekanntes wieder gegeben mit Anlehnung an Pfeiffers Germ. 8, 481—82. Warum ist Berthold nicht nach der Ausgabe von Pfeiffer (509, 22; 514, 1) citirt? Vgl. übrigens noch Pfeiffer Zwei deutsche Arzneibücher (Separatabdruck) 28 (135), 4 u. 18; Elisab. ed. Rieger 8888.

Zu 6363: in Betreff der Präposition *nâch* mit dem acc. verweise

ich noch auf *Visio Philiberti* 260 (von Karajans Frühlingsg.) *abir daz dû sô sûzeclich mit truge zuge mich nâ dich*; Bruder Hans Marienl. 3049 *im mach wol seer irlangen — — nâch daz nû Iherusalem*; Frauenlob Spr. 144, 8 *la dîn herze tac und nacht nâch wîplich êre streben.*

Zu 6509: zu *urbot* in der Bedeutung „Anerbieten" ist noch zu vergleichen das Adjectivum *urbotig* in der Chronik von Mainz (Chron. d. deut. Städte XVII) 244, 22 *urbodig*; 345, 14 *orbudig*; Schiller-Lübben 3, 231.

Zu 6550 *der quam zeinen stunden mit grôzer samenungen.* Hier hat der Hrsg. *samenunge* in den Text gesetzt und vermerkt: „*samenunge* ist stf." Eines Besseren belehren kann ihn Germ. 29, 30 Anm. Vgl. noch Wernher v. N. 7, 23; Pass. H. 116, 77; 117, 19; Veterb. ed. Franke 186 u. 232; Salomonis Hûs in Adrians Mitth. 430, Z. 8 v. u.

Zu 6666 „*genendiclîchen*" im 12. Jahrh. wie es scheint nur noch En. 7490, 1107, 12319. Kudr. 193, 4. s. zu Bit. 12955". Wenn es dem Hrsg. darauf ankam, das Vorkommen des Wortes im 12. Jahrh. nachzuweisen, warum nannte er nicht noch Wernhers Maria, Hartmanns Büchlein und Erec? Wozu die Kudrun hier? und warum nur die eine Stelle daraus? ein einfacher Hinweis auf die beiden Wörterbücher und auf die Anmerkung zum Biterolf, wo man sich weit besser darüber unterrichten kann, wäre hier ausreichend gewesen.

Zu 6674 *begenen*, *beginen*, gähnend verschlingen, angähnen steht noch im Wolfd. A. 101, 3: *iegelîches wolves munt daz kindelîn beginte.*

Zu 7002: „*unzeganclîch* im 12. Jahrh. sonst nicht belegt". Verf. hat nicht bemerkt das Citat aus Haupts Zs. 8, 147, 64 bei Lexer II, 1993. Vgl. noch Trudp. HLied 47, 6.

Zu 7007 *mûwikeit*: man sehe noch Germ. 23, 64, 7 *god wart ein helfêre in der unbequêmicheit und in der môwicheit* (= *in tribulatione* Ps. 9, 10); Schiller-Lübben III, 110 s. v. *moicheit.*

Bei *schîr*, rein, klar in V. 7057 war besonders auf Schiller-Lübben 4, 102 noch zu verweisen; vgl. auch *schîren* swv. bei Lexer und Laßb. LS. III, 130, 108 *daz merkent, alle junge wîb, und schierent schôn iuwern lîb.*

Zu 7061 bei *bdellius* ist dem Hrsg. entgangen Reinfrid 21836: *Phisôn des werden wazzers duz. Bidellium den stein sîn fluz und ouch onichium dâ treit*; Konr. v. Megenberg 358.

Zu 7140 *plûme* = *vedere* vgl. noch Morant 257 *plûmen* = Karlm. 233, 63; Rudolf bei Schütze II, 23 *waz fleisches in dem wazzer gât, daz vedern unde plûmen hât*; Muskatblut 92, 27 *bereufen die plûmen von irem ruck*; Rüdiger von Hunchofen 392 *diu het ûf sîdin plûme nider sich geleit durch ir gemach*; Koelhoffsche Chron. 759, 36 *men*

vant bischof Werner in einem bedde stechen in den vedern ind plûmen; *plûme* bei Schiller-Lübben 3, 354.

Zu 7194 *wislîche*, eigentlich nd. Form für *gewislîche*, noch im Karlm. 203, 31 *ich hôrte sagen wisselîche*; beim Meissner in MSH. III, 88ª (11) *wislîche hoffenunge sî dâ bî der kameraere*. Auch hier war auf Schiller-Lübben 5, 741 zu verweisen in Betreff des unterdrückten Präfixes, wie oben bei *sinnes* = *gesindes* V. 382.

ZEITZ, DECEMBER 1884. FEDOR BECH.

BRUCHSTÜCK EINES FACETUS.

Bei den Rennerfragmenten des Cgm. 195 befindet sich die äußere Hälfte eines Blattes des berühmten Würzburger Codex, welche bisher fälschlich ebenfalls als Bruchstück von Hugo's Gedicht angeführt wurde, z. B. in Ruland's Beschreibung dieser Handschrift (Archiv des hist. Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg Band XI, Heft II. III, S. 56), in Schmellers kleinerem Katalog I. Theil, S. 20.

Es ist dies der einzige bis jetzt wiedergefundene Rest des Facetus: Cum nihil utilius, welchen die Würzb. Hs. laut Register (vgl. Ruland a. a. O. S. 9) als Capitel X enthielt. Wie bei den anderen Stücken dieses Codex ist auch hier der Titel in der Mitte des oberen Randes roth verzeichnet, wovon nur noch folgendes erhalten ist: $\frac{\text{och}}{\text{gemeit}}$. Es ist wohl zu lesen: $\frac{\text{Daz buoch}}{\text{gemeit}}$ als Verdeutschung von *liber facetus*. Letzteres Wort wird im mhd., besonders in späteren Glossarien, meist durch *hövesch*, *hubisch*, *hovelich* wiedergegeben, sowie *facetia* durch *höveschеit*, *hübescheit*, *höflichkeit*, vgl. Diefenbach Gloss. lat.-germ. 222ª, nov. gloss. 164, deutsches Wörterbuch IV, 1689, 90, Schmeller I, 1040, nd. Jahrbuch 1875, 26. So sagt denn auch H. v. Laufenberg in seiner Übersetzung des Facetus c. n. u. (Aufseß, Anzeiger I, 43): V. 9 Ein büchlin heist der *höfelich*, V. 15 der *hofleich* meyster; der Schreiber dieser Straßburger Hs. im Schlußreim: Dis büchli diser *höflicheit*; derjenige der Gothaer Facetus-Hs. (Jacobs u. Ukert Beiträge II, 297): daz buch der *hubscheit*; und S. Brant in seinem sogen. Moretus, dem Facetus: Moribus ... docet, V. 1: Welcher begert sein *höfelich* (quisquis vult esse facetus) und öfter (vgl. Zarncke Narrenschiff 142). *Gemeit* kann der Bedeutung von *hövesch* gleich kommen, vgl. besonders Müllenhoff u. Scherer Denkmäler² 606, deutsches Wörter-

buch IV, 3273. Beide werden öfter in Parallelstellung gebraucht, z. B. außer an der in MSD. angeführten Stelle aus Heinrichs v. Melk Pfaffenleben in Salman u. Morolf (ed. Vogt) Str. 385, Nibelungen (Bartsch) 1342, M. Helmbrecht 921, Heinrich v. Freiberg Tristan 1579, 1825, Partonopier 2696. Zur Bedeutungsentwicklung vgl. Haupt zu Neidhart 17, 2 und mhd. Wörterbuch II, 130.

Die sehr freie Übersetzung ist die gleiche wie die der oben genannten Goth. Hs. und die in Laßb. Lied. Saal I, 559 folg. abgedruckte. Über letztere siehe Zarncke Cato 197*).

(*) och
gemeit
(LLS. 35.) .er mensche ist . vil unwise
.r si iunc . oder grise.
.er ane witze vn̄ an sin
.ert . in allen schanden hin
5 (41) .az selbe . schribet auch vil schon.
.er wise meist' salamon.
vn̄ giht sw' reht reden sol
Verdahtenisse . bedarf er wol.
Verdahte rede . dem wisen zimt.
10 Ein tum̄er lůtzel ir v'nimt.
Die rede . la wir nu beliben.
Nu sůlle wir . vns schiben.
Nach dem pfat . hin vf daz spor
Dar vf wir sin gewesen vor
15 (49) Vn̄ sagen von dem bůchelin.
von waz mati'e . daz mac gesin.
daz wil ich . v̊ch bescheidē.
.risten . iůden . heiden.
.er selben lere . bedorfen wol.
20 (54) .. von manz gern lernē sol.
...de ich mich nu v'sinnen
... mir iht sůlt zv̊ rinnen.
.... vn̄ auch d' sinne min.
.....lt v'kern die latin.
25 (59) .....en gar . in tiefen sin.
.....ich . zv̊ tū**) bin

*) Den Herren Dr. Brenner, Dr. Kochendörffer und Dr. Herzfeld danke ich für freundliche Nachrichten über die Münchner, Kasseler und Wiener Hss.

**) Loch in der Hs.

.....ch . selben wol enstan
.....ez bliben lan
..... hilfe han vō got.
(64) ..... ane spot
.....swinde.
.....inde.
(b) Daz wizzent frauwen . vō man.
Alsus . wil ich heben an
(69) Du solt vor allen dingen.
Nach gotes hulde ringen.
Du solt auch vorhte han zv̊ got
Vn̄ halten . alle sin gebot.
Du sage im . lop . vn̄ ere.
(74) Daz ist min . erste lere.
Wanne sel. vn̄ kein lichenam.
On gotes hilfe . gehaben kan.
Du solt gelauben han . an got.
Vn̄ halten alleṅ sin gebot.
(77) Gelaube . daz ein got si.
Swie doch daz er namen dri.
Haben von drien p̄sonen kraft.
In den . die gotheit ist behaft.
Du solt . nach hoh' wirdekeit.
Wol v̊ben . alle pfafheit.
Vn̄ nach eren haben wol.
Die gotes hůser als man sol.
Vn̄ waz gezem in beiden.
Daz la dir selten leiden.
Du solt niht vmebedenket ...
So du zv̊ der kirchen bist .....
War vm̄ du mensche geb.....
Du solt ern ihm̄ krist.
Mit gesange . vn̄ mit d....
So erwirbest du die .....
So du dich wilt la.....
Vor got vn̄ nide.....
Ich mein. di.....
Daz sal v.....

Verse 49—64 des Fragments fehlen im Liedersaal, gehören aber dem ursprünglichen Texte an, denn sie schließen sich unmittelbar an

das Vorhergehende an und entsprechen den Sprüchen 5 u. 6 und Vers 1 des 7. der lateinischen Fassung bei Kinderling (Deutsches Museum 1788).

Verse 9. 10 des Fragments sind in LLS. fälschlich nach V. 16 (S. 559) eingeschaltet, wo sie in den Satzbau nicht passen.

Dagegen sind Verse 43. 44 oben fehlerhaft und wohl nur durch ein Versehen des Schreibers zugefügt worden, welcher auf V. 37. 38 zurücksprang. Die echten Verse 39 .40 von LLS. sind im Fragment ausgelassen.

PFORZHEIM. GUSTAV EHRISMANN.

DIE BERNER RUNENALPHABETE.

Auf der Stadtbibliothek zu Bern finden sich Runen im Codex 207 und in einer dem Incunabelband 615 neben anderen Handschriften beigebundenen Alphabetsammlung. Über Cod. 207 vergleiche man Anecdota Helvetica etc., ed. Hermannus Hagen, Lipsiae MDCCCLXX. Wir beginnen in der Beschreibung mit Cod. 207 fol. 264^{b} (jetzt 2^{b}).

Darüber sagt Hagen p. XVI: „fol. 2 et fol. 3: quae ad deperditam codicis partem pertinuisse numeri 264 et 257 antiquitus additi coarguunt, diversum omnino a reliquo libri habitu grammatico argumentum prae se ferunt; nam fol. 2^{a} de loquela digitorum agitur mutilato ab initio tractatu sic:

> leua digitum inflectens in medium palmae artum infiges, cum dicis duo, secundum a minimo flexum ibidem inpones; fol. 2^{b} med: eundem pene numeri figurandi quem scribendi alphabeti ordinem sequentes hoc modo.

Secuntur diuersa alphabeta, unum Graecum suprascriptis ubique numeris Romanis, alterum Hebraicum suprascriptis litterarum nominibus, alia deinde tria uel quattuor Gothica ad secretam scribendi rationem adcommodata, quas runas uocant, quibus subiuncta sunt litterarum nomina mystice sonantia haec*):

> ach. berc. chen. dei. egch. fego. gobo. hagil. ish. kalod. logo. man. net. os. per. quello. ret. sigil. ti. ur. --uch. uir. ear.

„Postremo fol. 2^{b} loco aliud alphabetum scriptum est, quod Aethico philosopho cosmographo tribuit Hrabanus Maurus, ita ut post signum quodlibet litterae cuiusque nomen scriptum sit etc.“

*) Nach genauer mit Herrn Professor Hagen revidirter Lesung.

Die Alphabete auf fol. 264[b] erinnern an die Zusammenstellung bei Hrabanus, de inventione linguarum (Goldast 1606, II, p. 91—93); aber was die Runen anbelangt, so treffen wir hier andere Formen und andere Namen.

Unsere Runen gruppiren sich schon äußerlich nach ihrer rothen oder schwarzen Farbe folgendermaßen:

1. Reihe I mit den beiden ersten Zeichen von Reihe II zusammen 23 Zeichen;

2. vom dritten Zeichen der Reihe II bis zum zweiten der Reihe III ebenfalls 23 Zeichen;

3. Reihe III nach den beiden ersten wieder 23 Zeichen;

4. Reihe IV 21 Zeichen mit übergeschriebener, jetzt zum Theil unleserlicher Bedeutung. Je nach drei Zeichen wechselt die Farbe: 1—3, 7—9, 13—15, 19—21 sind roth, die anderen schwarz; über rothen Zeichen ist die Bedeutung schwarz angegeben und umgekehrt.

Diese Abschnitte und die Gruppen in Reihe IV sind je durch 4—6 senkrecht in der Höhe der Zeichen übereinandergesetzte Punkte abgetheilt.

Den ersten Abschnitt bildet ein Runenalphabet von alten, ursprünglichen Typen, welche am ehesten mit denen des Futhorks Cod. Isid. Paris. und des „Anguliscum“ Cod. Sangallens. 878 (W. Grimm, über deutsche Runen Tab. II, Hattemer, St. Gallens altteutsche Sprachschätze Tab. I) zu vergleichen sind.

A ist gegenüber den Alphabeten nach Hrabanus, Codd. Vindob., Goldast, Lazius (Grimm Tab. I, Maßmann Germania IV [XVI] p. 258 nicht die Asc-, sondern die Ach-Rune.

Die Runen C G H K X stimmen mit den entsprechenden des Cod. Isid. überein, wieder im Gegensatz zu den hrabanischen.

Willkürliches Erzeugniß des Schreibers oder schon seiner Vorlage ist das verschnörkelte Q*). Das an den Stab der K-Rune gefügte K mag von einem ᛣ der Vorlage herstammen.

Daß wir auch im zweiten Abschnitt ein Alphabet — wenigstens im Sinne des Schreibers — vor uns haben, beweist die Inschrift des Titelblattes fol. 2[a] (jetzt 4[a]), worüber unten; die Zeichen tragen einen von gewöhnlichen Runen abweichenden Charakter**). Analog zu be-

*) Als Analogie kann das in den angelsächsischen Alphabeten Codd. Cotton. Vitellius A. 12 und Galba A. 2 (Hickes thes. gramm. anglo-sax. p. 148 und gramm. island. tab. VI) stehende Z gelten, welches sogar in das Futhork Galba A. 2 (Hickes gr. isl. VI) aufgenommen ist (Grimm Tab. III, III.).

**) Unter den Steinmetzzeichen kommen derartige Typen vor, vgl. Klemm in den „Ulmer Münsterblättern“ und „württemberg. Vierteljahrsheften“, auch Rziha in

urtheilende Alphabete sind Cod. Bodl. Oxon. NE. D. II, 19, Cod. Oxon. C. 27, Cod. Cotton. Galba A. 2 (Hickes gr. ags. p. 168; gr. isl. tab. II, 11 und IV)*) mit mehr oder minder ähnlichen Formen zu finden. Doch haben unsere Zeichen selbständig gebildete Typen; man beachte hauptsächlich die charakteristische wagrechte Linie, wie sie ähnlich im alph. Nortmannorum bei Trithemius (Polygraphiae libr. VI) anzutreffen ist. Als runisch**) lassen sich folgende Zeichen herausheben: das vierte, in Form eines runischen P; das sechste, sonst in der Bedeutung K; das siebente, an die Inc-Rune erinnernd, in den erwähnten Alphabeten aber (Cod. Oxon. C. 27 und Cotton. Galba A. 2) mit ego bezeichnet; das fünfzehnte in Form der Z-Rune (vgl. auch das P des Alphab. Cod. Bodl. Oxon. NE. D. II, 19). Die Zeichen fünf und neunzehn***) unterscheiden sich von Runen durch die oben oder unten angefügte wagrechte Linie. K und Q stimmen nicht zum

Mittheilungen der Wiener Centralcommission. Verf. hat für die württemberg. Vierteljahrshefte einen bis jetzt nicht erschienenen Aufsatz über „Runen unter den Steinmetzzeichen“ geschrieben, worin auf Runentradition innerhalb des Gebrauchs der Steinmetzzeichen hingewiesen wird.

*) Wilhelm Grimm sagt darüber p. 100 f.: „In eben dieser Handschrift (Galba A. 2), wo es offenbar Absicht war, die verschiedenartigen Runenalphabete, wohl alle bekannte, zusammenzustellen, findet sich ferner eines, dem eigentlich und noch sichtbar die Runen zu Grund liegen, die aber absichtlich entstellt sind, um scheinbar neue Buchstaben zu liefern. Dies ergibt sich klar aus seiner Zusammenstimmung mit denselben Zeichen, die Hickes I, p. 168 aus einer Handschrift schon bekannt gemacht hatte; dort steht ausdrücklich eine Nachricht von dem Erfinder daneben: subito ex machinatione mentis suae formavit eas litteras. Zum dritten Mal kommt dieses seltsame Alphabet vor aus einer Oxforder Handschrift bei Hickes thes. III, tab. II, Nr. 11. Wir können hier ganz darüber hinausgehen“. — Jene Nachricht lautet nach der Abbildung bei Hickes: „Nemninus [? Hickes Catalog. p. 63: — „cum Alphabeto Nemnini Britannico seu potius Runico etc.“] istas reperit literas uituperante quidam (sic) scolastico saxonici generis quia brittones non haberent rudimentum at ipse subito ex machinatione mentis suae formavit eas ut uituperationem et hebitudinem demeret gentis suae .·. de figuris et de nominibus — — —“ (nun folgt das Alphabet). Zur Würdigung dieser in altsächsischer Schrift geschriebenen Stelle vgl. Hickes gr. ags. p. 168: „Iam igitur restat, ut vetustiorem illam manum Saxonicam, quae ante Aelfredum, R. factum usitata rarior in Bibliothecis reperitur, quasi e tenebris suis, ubi veluti prae pudore delitescere videtur, exhibeam. Hujus autem perantiquae manus, quae nec tam legibilis, nec oculis tam delectabilis, ab ipsis Saxonibus, introducta a suo rege manu Gallicana, asperari coepit, nonnulla forte exemplaria conservata supersunt in cod. MS. bibl. Bodl. NE.“

**) Ganz besonders interessant ist unter den von Maßmann in der Germania N. R. IV (XVI.) Jahrg. bekannt gemachten Runen aus Rom das Zeichen o·ódil (p. 256) im Vergleich mit den Zeichen neun und vierzehn unseres Abschnittes.

***) Als Steinmetzzeichen am Ulmer Münster (Münsterblätter, Klemm).

Charakter von Abschnitt II; eher die entsprechenden in Abschnitt III (s. u.). Von den übrigen Zeichen lassen sich vielleicht zwei Gattungen, eine mit gerundeten und eine mit eckigen Formen unterscheiden.

Der dritte Abschnitt enthält wieder unzweifelhafte Runen. Dieselben sollen ebenfalls ein Alphabet darstellen, aber für diesen Zweck in willkürlicher Anordnung.

Das erste Zeichen unterscheidet sich von der Asc-Rune durch einen Strich an der linken Seite des Stabes und hat so das Aussehen einer nordischen Binderune. Das zweite ist einem lat. M zu vergleichen, an dessen inneren Winkel eine Senkrechte nach unten anschließt; es kann als Verdoppelung der U-Rune betrachtet werden. Das fast vollständig herausgekratzte dritte Zeichen*) gleicht einem links gewendeten nordischen K. Das folgende ist die Gêr-Rune. Das fünfte Zeichen, E, eigentlich eine D-Rune, kommt auch als E in zwei Alphabeten Cod. Oxon. C. 27 (Hickes gr. isl. tab. II, 9, 10), ferner im Anhang zu einem Futhork und in einem Alphabet Cod. Cotton. Galba A. 3 (Hickes gr. isl. tab. VI) vor. Beim nächsten Zeichen ist nicht sicher, ob ein Strich zerstört und die ursprüngliche Form ᛇ gewesen sei, oder ob von jeher ᛇ gestanden habe, welches die nordische A-Rune wäre. Das siebente Zeichen ist eine Doppelrune. Das achte ist die Stabform der H-Rune, wie sie in ags. Alphabeten Cod. Cotton. Otho B. 10, Domitian A. 9 (Hickes gr. isl. II, 2. 3), Vitellius A. 12 (Hickes gr. ags. p. 148) und in den Futhorken Cod. Cotton. Otho B. 10, Domitian A. 9 (Hickes gr. ags. p. 135. 136; Grimm Tab. III, I. II.) vorkommt. Das neunte Zeichen, I**), gewinnt unser Interesse, wenn wir Grimm p. 311 f. vergleichen, wonach bei Eilhart von Hobergen die Binderune für die Anfangsbuchstaben von Tristan und Isalde „ein kriuze von funf orten“ genannt wird. Grimm sagt: „Die Figur desselben mag doch ursprünglich eine symbolische Bedeutung gehabt haben.“ Das folgende Zeichen, K, erhält durch die wagrechte Linie den Charakter von Abschnitt II. Beim elften kann über die ursprüngliche Form ᛉ oder ᛦ nicht sicher entschieden werden; erstere Form begegnet in den zu Abschnitt II citirten Alphabeten mit der Bezeichnung 'etc.' und bei Maßmann a. a. O. p. 255 als R; letztere wäre eine Gestalt der R-Rune, welche wir bei Hrabanus-Goldast und im alphab. Nortmannorum bei Trithemius antreffen. Das zwölfte Zeichen ist ein runisches L; das folgende, N, über die anderen empor-

*) An Stelle des Stabes ist ein Schnitt im Pergament; über das Zeichen und den Grund, warum es radirt ist, s. u.

**) Als Steinmetzzeichen am Ulmer Münster.

ragend, ist die N-Rune, wenn man sich die sonst den Stab kreuzende Linie nach oben gerückt denkt; vorliegende Form trifft man als T in altitalischen Alphabeten (s. Wimmer Runeskriftens oprindelse). Das vierzehnte Zeichen, O, ist mit O im alphab. Nortm. bei Trithemius und mit einer als Oe bezeichneten Form des Alphabets Cod. Bodl. Oxon. NE. D. II, 19 (Hickes gr. ags. p. 168) zu vergleichen. Das fünfzehnte Zeichen ist eine Doppelrune, vielleicht von Elux. Das sechzehnte, Q, erinnert durch den unteren Ansatz und den offenen Bogen an Abschnitt II. Das siebenzehnte ist durch die Inschrift fol. 2ª; in der Form ▷ verbürgt. Das achtzehnte, ein Spiegelbild des ersten, scheint wie dieses eine nordische Binderune zu sein. Das neunzehnte Zeichen ist die B-Rune. Das zwanzigste, U, die nach unten gekehrte W-Rune. Das einundzwanzigste, X, trägt deutlich den Charakter von Abschnitt II. Das folgende, Y, hat in der noch sichtbaren Gestalt ebenfalls keine echt runische Form. Das letzte Zeichen des dritten Abschnitts ist die Z-Rune, deren oberer Theil ein wenig heruntergerückt ist, so daß der Stab über die Spitze hinausragt; in dieser Gestalt findet sich das Zeichen als 'Ear' in einem Alphabet des Cod. Oxon. Nr. C. 27 (Hickes gr. isl. tab. II, 10) und als Q in einem solchen bei Hickes gr. isl. tab. III.

Der vierte Abschnitt bietet, was schon aus den Bezeichnungen erhellt, kein Alphabet. Die Zeichen 1—3 tragen die Bezeichnung i; von 4—6 ist über dem letzteren deutlich, über dem mittleren ziemlich deutlich, ein o zu sehen; über 7—9 ist g zu erkennen. Die Bezeichnungen von 10—12 sind unleserlich; jedoch glaube ich mit Sicherheit u oder v vermuthen zu dürfen. Es folgen 13—15 mit deutlichem t; von 16—18 trägt das erste die Reste von i und für die beiden anderen ergibt sich aus der Inschrift fol. 2ª dieselbe Bedeutung. Über 19—21 ist a zu lesen. Demnach werden sich für die Zeichen des vierten Abschnittes folgende Bedeutungen ergeben: iii. ooo. ggg. uuu. ttt. iii. aaa.

Fassen wir nun die Formen ins Auge! Zeichen eins ist die Inc-Rune I; Zeichen zwei eine Doppelrune, über ihre Bezeichnung mit i s. u.; Zeichen drei ist die doppelte E-Rune, über die Bedeutung i s. u. Das vierte ist Ôdil und zwar in Stabform, ähnlich wie im ags. Futhork Cod. Cotton. Galba A. 2 (Hickes gr. isl. tab. VI; Grimm Tab. III, III.). Das fünfte Zeichen, O, ist mit den Formen des Abschnittes II zusammenzustellen; das sechste ist eine nordische Binderune, was an die bei Abschnitt III gemachte Wahrnehmung erinnert. Als siebentes Zeichen, G, steht die mit dem Stab versehene G-Rune;

sie ist gegenüber derjenigen im ersten Abschnitt wahrscheinlich aus einem anderen dem Schreiber oder seinem Vorgänger vorliegenden Runenalphabet oder Futhork genommen. Zeichen acht, G, dürfte wieder zu Abschnitt II passen; im Cod. Bodl. Oxon. NE. D. II, 19, in dem Alphabet, welches wir zu Abschnitt II citirt haben, steht dieses Zeichen (umgekehrt) für Q. Das neunte Zeichen*) steht in den mit Abschnitt II zu vergleichenden Alphabeten in links gewendeter Form als L. Das zehnte Zeichen, U oder V, ist die W-Rune; das elfte ist sonst eine O-Form, man vergleiche auf fol. 257ª unseres Cod., bei uns Tab. II abgebildet, ◇ mit o e (? o o) bezeichnet; die Form kommt für O auch auf Münzen vor (Hickes diss. epist. p. 168). Über das zwölfte Zeichen, eine nordische Binderune, s. u. Zeichen dreizehn, ist die Th-Rune; über die Bezeichnung mit t s. u. Das vierzehnte rechnen wir unter die Gattung von Abschnitt II. Das folgende Zeichen ist interessant im Vergleich mit der auf den ältesten Runenbrakteaten (Br. von Vadstena, Wimmer Runeskriftens Oprindelse) vorkommenden Gêr-Rune; man vergl. übrigens das Zeichen ᛋ für H in den zu Abschnitt II citirten Alphabeten. Das sechzehnte Zeichen, I, ist die Ih-Rune, hier mit schrägem Stab und wagrechten Strichen; vgl. das Alphabet Cod. Cotton. Otho B. 10 (Hickes gr. isl. tab. II, 2), wo beide Formen der Ih-Rune nebeneinander stehen. Zeichen siebenzehn ist die G-Rune wie in Abschnitt I, deren Bezeichnung mit i auffällt, s. u. Zeichen achtzehn, ebenfalls I, ist die verdoppelte Z-Rune und erinnert an die beiden Doppelzeichen zwei und drei. Das neunzehnte Zeichen, A, ist die Asc-Rune; das folgende, A, die auf einem Ring stehende Z-Rune; daß sie hier, wie das achtzehnte Zeichen, einen Vocal bedeutet, hängt wahrscheinlich mit dem vokalischen Namen dieser Rune, Ear, und (im Futhork Cod. Sangall. 270, Hattemer Tab. I, Grimm Tab. II) Aer, zusammen. Das letzte, mit a bezeichnete Zeichen ist nicht mehr vollständig zu reconstruiren. Daß zwischen der vorhergehenden Rune und den abschließenden vier Punkten nur ein Zeichen anzunehmen ist, schließe ich aus folgenden Gründen: 1. daß die Gruppeneintheilung dieses Abschnittes nach je drei Zeichen gemacht ist; 2. daß die Bezeichnung a über der Mitte des Raumes steht; 3. daß für ein etwaiges selbständiges 22. Zeichen an dem letzten Stabe der Raum zu eng wäre und an eine Zusammendrängung nicht zu denken ist, da nach den Punkten beinahe noch ein Centimeter der Zeile leer steht. So läßt sich über die Form des letzten Zeichens nur

*) Kommt nicht selten als Steinmetzzeichen vor.

so viel sagen: es sind zwei Stäbe erkenntlich, zwischen welchen bei genauer Untersuchung sich noch Reste einer senkrechten Mittellinie entdecken lassen. Das Zeichen kann die Form ᛗ oder ᛘ gehabt haben; mit jener würde das Zeichen für X bei Maßmann (Germ. XVI, p. 255) übereinstimmen.

Es ist nothwendig, vor Besprechung der im Codex nun folgenden Runennamen die fol. 2^a (jetzt 4^a) stehende Inschrift zu behandeln, da dieselbe in genauem Zusammenhang mit unseren vier Zeichenreihen steht.

fol. 2^a (jetzt 4^a). Hierüber sagt Prof. Hagen, Anecd. Helv. p. XVII: „Sequentis folii 4, quod antiquam paginationem sequentes secundi nomine significari maluimus, pars reuersa titulum continet praeclara quadam pingendi arte exornatum:

in nomine dei sanctissimi incipit ars Donati grammatici urbis Romae

— ita ut subter singulis uerbis uulgaribus litteris conpositis idem scriptum sit litteris Gothicis secretis illis, quas fol. 2^b alphabetum Hebraicum excipere diximus."

Die Inschrift enthält Zeichen aus allen vier Abschnitten von fol. 264^b in bunter Mischung. Wir sehen, daß der Schreiber absichtlich möglichst vielerlei Zeichen verwendet. Da aber die Inschrift schon in römischen Buchstaben auf das Blatt gemalt ist, so dürfen wir nicht an die Absicht des Schreibers denken, daß er das Geschriebene verborgen halten wollte. Doch leuchtet ein, daß er eine Freude daran hatte, mit ungewöhnlichen Zeichen und mit möglichst complicirter Vermischung verschiedener Alphabete irgend etwas räthselhaft Aussehendes zu schreiben. Leicht denkbar ist, daß die Art und Weise wie sie hier zur Ausschmückung des Titelblattes dient, sonst wirklich zu einer Geheimschrift diente; man vergleiche darüber das sechste Buch der Polygraphia des Trithemius. Unsere Inschrift lautet:

in nomine dī s̄cmi
incipit ars
donati grammtic
urbis
romae

In den Zeichen der Inschrift herrscht keine regelmäßig wechselnde Auswahl aus den vier Abschnitten fol. 264^b. Abschn. I ist am wenigsten, Abschn. II mit den ungewöhnlicheren Zeichen am häufigsten vertreten. In der ersten Reihe kommen vier I, drei N, zwei M vor, und zwar je in verschiedenen Zeichen. Die zweite Reihe enthält drei abwechselnde Zeichen für I. In der dritten begegnen zwei A, zwei T, zwei I, zwei M, ebenfalls je in verschiedenen Zeichen.

Bei Vergleichung der einzelnen Zeichen mit denen der Alphabete fol. 264^{b} ist folgendes zu bemerken.

Das dritte Zeichen in der zweiten Reihe entbehrt gegenüber dem entsprechenden fol. 264^{b}, II, 3 eines Striches links unten. Das achte Zeichen in der dritten Reihe sichert die Gestalt ᚦ für fol. 264^{b}, III, 17. Das fünfte Zeichen der vierten Reihe, welches als S steht, scheint eine etwas abweichende Form der C-Rune Abschnitt I zu sein; man kann auch an die S-Rune denken, deren erster Strich zum Stab verlängert wäre. Das sechste Zeichen in der ersten und das sechste in der dritten Reihe hat hier die Bedeutung I, während es fol. 264^{b}, IV mit g bezeichnet ist. Man könnte meinen, in der Inschrift sei das I-Zeichen aus fol. 264^{b}, III verwendet; aber dort ist es nicht ᛯ, sondern ᚷ*). Mir scheint es, daß sich das ᛯ der Inschrift zu demjenigen fol. 264^{b}, IV verhalte, wie auf fol. 264^{b} selber das mit i bezeichnete ᚷ zu dem in Abschnitt I, und daß aus demselben Grunde dort das zweite Zeichen in Abschnitt IV mit i bezeichnet sei. Ließe dies, wenn man noch den Runennamen *dei* für deg oder dag beizöge, auf die Mundart des Schreibers schließen? Siehe unten zu den Runennamen.

Eine weitere Frage ist die: wie verhalten sich ᛋ fol. 264^{b}, III, 3 und ᛦ fol. 264^{b}, IV, 12 zu den Zeichen fol. 2^{a}, I, 12. III, 14. IV, 1? — vor Allem: welches der beiden letzteren Zeichen hat die richtige Bedeutung? Dies beantwortet der Schreiber selber; denn er hat die Verwirrung ebenfalls bemerkt und hat fol. 264^{b} das Zeichen ᛋ, dort in der Bedeutung C, radirt. Damit erklärt er sich gegen diese Bedeutung, also entscheiden wir uns für ᛋ = U in der Inschrift. Als C ist demgemäß das in der ersten Reihe unserer Inschrift stehende Zeichen ᛦ anzusetzen. Hieraus ergibt sich für fol. 264^{b}, daß das dritte Zeichen Abschnitt III und das zwölfte Abschnitt IV zu vertauschen seien. Die ganze Frage hat nur Bedeutung für die vom Schreiber herrührende Ordnung der Zeichen.

Über etwaige Vorlagen zu den Runen Cod. 207 fol. 264^{a} und fol. 2^{a} stellen wir folgende Vermuthungen auf.

Ob fol. 264^{b} selber die Vorlage zu fol. 2^{a} gewesen sei, oder eine andere, schon für fol. 264^{b} benützte Aufzeichnung, ist nicht von Belang, da die letztere mit fol. 264^{b} (außer in ᛋ ᛦ ᛯ?) genau zusammenstimmen mußte und höchstens als das Concept desselben Schreibers gedacht werden kann. Einleuchtend ist, daß fol. 2^{a} nicht aus dem

*) Nach der im Codex ersichtlichen Gestalt des Zeichens darf nicht wohl angenommen werden, daß die Senkrechte anfänglich unter das Kreuz fortgesetzt war.

Gedächtniß, sondern aus geschrieben vorliegender, mit fol. 264[b] genau übereinstimmender Aufzeichnung combinirt ist. Die Beziehung von fol. 2[a] zu fol. 264[b] wird uns in anderer Hinsicht wichtig. Wie wir gesehen haben, zeigt sich schon innerhalb der Zeichenreihen auf fol. 264[b] mancherlei Vermischung und Umstellung. Wir finden Runen unter den eigenartigen Zeichen von Abschnitt II; umgekehrt Zeichen, die offenbar zu Abschnitt II stimmen, unter Abschnitt III und IV; schließlich in Abschnitt II und III Runen mit veränderter Bedeutung. Nur die Zeichen in Abschnitt I und je die ersten ihrer Gruppe in Abschnitt IV haben sicher die richtige Geltung. Nun liegt der Schluß sehr nahe, daß derselbe, welcher in der Inschrift die Zeichen verschiedener Alphabete zu Worten mischte, auch die Umstellungen in fol. 264[b] vorgenommen habe. Also gäbe uns das Verhältniß von fol. 2[a] zu fol. 264[b] den Fingerzeig, um uns die Art und Weise vorzustellen, wie sich der Schreiber unserer Runen zu seiner Vorlage verhalten habe. Obwohl dies kein großes Vertrauen zu seiner Zuverlässigkeit erwecken könnte, so spricht für ihn doch wieder sein erstes Runenalphabet. Ich glaube, daß unser Schreiber nur Zeichen verschoben und vermischt, nicht daß er Formen geändert habe. Mit Aufzeichnung des ersten Alphabets glaubte er dem Zweck der Überlieferung von Runen in ihrer richtigen Geltung Genüge gethan zu haben und nahm sich, vielleicht im Interesse seiner Geheimschrift, in den drei folgenden Abschnitten die Freiheit zu eigener Anordnung. Doch verfuhr er auch hier nicht ganz willkürlich; die offenbar noch zum ersten Abschnitt gehörenden Zeichen stellt er im vierten je als die ersten ihrer Gruppen auf. Außerdem macht man die Wahrnehmung, daß er aus anderen Runenquellen als der für Abschnitt I benützten, vorzüglich die im ersten Abschnitt noch nicht aufgeführten Formen überliefert. Sollte man ihm nun die äußere Anordnung verargen, wenn man ihm für die darin geborgenen und uns erhaltenen Runenformen dankbar sein muß?

Die Vorlagen zu fol. 264[b] sind also in anderer Ordnung zu denken, als die uns überlieferten vier Reihen oder Abschnitte dieselbe bieten. Dies vor Allem so, daß, was jetzt untereinandergeworfen erscheint, je in selbständiger Einheit und Sonderheit zu Grunde gelegen sei. In diesem Sinne müssen mindestens vier Vorlagen angenommen werden.

Für unseren ersten Abschnitt erschließe ich ein in seinen Formen mit den angelsächsischen verwandtes Futhork. Ein Futhork und kein Alphabet, weil auch die in einem solchen, nicht aber in einem Alphabet stehenden Zeichen aufbewahrt sind; umgekehrt für das im Futhork fehlende Q ein besonderes Zeichen erstellt werden mußte. Jene nicht-

alphabetischen Futhorkzeichen sind die Gêr-Rune Abschn. III, 4 und Inc, Ôdil, W, Th, Ih, Asc in Abschn. IV, 1. 4. 10. 13. 16. 19.

Einer zweiten Quelle entnahm der Schreiber die für Abschn. II charakteristischen Zeichen. Daß er sie für germanische hielt, beweist ihre Einreihung unter die Runen und die noch engere Vermischung mit solchen in Abschn. III u. IV und besonders in der Inschrift. Über die ursprüngliche Bedeutung und Verwendung, die eigentliche Ordnung derselben wage ich noch keine Behauptung aufzustellen; ich weise aber nochmals auf das eigenthümliche Ôdil-Zeichen bei Maßmann, auf die besprochenen analogen Alphabete, auf das Vorkommen solcher Zeichen unter den Steinmetzzeichen und ganz besonders auf die wagrechte Linie hin. Mit der letzteren versehen sind mir außer den Zeichen des Abschnitts II folgende runenförmige Steinmetzzeichen*) bekannt: [illegible] und [illegible], diese beiden auch als Hauszeichen in der Ulmer Gegend. Man vergleiche auch das Zeichen [illegible] = K Cod. Oxon. C. 27 und Cotton. Galba A. 2 (Hickes gr. isl. tab. II, 9 und VI), hauptsächlich aber aus Trithemius, alph. Nortm.: [illegible] I, [illegible] K [illegible] S, I T, [illegible] V, T Z.

In der Vorlage fanden sich weiter auch nordische Runen; darauf weisen die Zeichen 1. 3. (6.) 18 in Abschnitt III, und 6. 12 in Abschnitt IV hin.

Als vierte Quelle vermuthe ich ein Futhork oder Runenalphabet, welchem die Zeichen 4. 15 in Abschn. II, 5. 12. 17. 19. 20. 23 in Abschn. III und 7 in Abschn. IV entnommen sein dürften.

Die zahlreichen Doppelrunen können als Anhang des ersten, theilweise wohl auch des eben erwähnten Futhorks betrachtet werden; dazu stellen wir das oben besprochene neunte Zeichen des III. Abschnitts [illegible]. Noch sei erwähnt, daß Zeichen wie [illegible] an alte Runenformen der Brakteaten erinnern.

Die auf die Runen fol. 264ᵇ folgenden Runennamen haben selbständigen Werth. Man darf als sicher annehmen, daß sie ursprünglich zu den Typen des Abschn. I gehören.

Vor - -uch, mit welchem die zweite Zeile beginnt, ist Raum für zwei Buchstaben, wahrscheinlich el (oder al?); vom ersten ist nur noch ein Punkt zu sehen, von l scheinen Spuren am Pergament zurückgeblieben zu sein. Der vorletzte Name ist uir, nicht wie man auch vermuthen könnte, iur. Wir geben unsere Namen mit einer vergleichenden Übersicht der anderen nach W. Grimm Tab. I—III, p. 106. 114 f., Hattemer Tab. I und Maßmann Germ. XVI, p. 258:

*) Ihre Zahl ließe sich leicht vermehren.

Cod. Bern. 207.	Cod. Tegernsee-München (Grimm p. 111 bis 115).	Cod. Saugall. 270. Grimm.) (Hattemer,	Cod. Isid. Paris. (Grimm).	Ags. (Grimm, Hickes).	Cod. Rom. Vatic. (Massmann).	Cod. Vindob. Nr. 277 (Grimm p. 106).	Codd. Vindob. 1761. 1609 (64. 828) (Grimm, Massmann, Goldast. Lazius).
ach.	agcar.	ac.	a...	ac.	ác	asc.	asch. asc.
berc.	beric.	berg (Gr. borg).	berc.	beorc. berc.	biric. bírh (? berh).	berc.	birith. biriht (M.) byrith.
chen.	cên.	cen.	ken.	cen.	chôn cen. kan.	can.	chen.
dei.	dai.	dorn [tag].	dag.	dæg. deg.	dhórn. dórn [tác tag].	donr. (l. dorn). [tac].	thorn [tac].
egch.		eh.	het.	ɛoh. eh.	éch.	ehu.	eho. ech.
fego.		feh.	fech.	feoh.	féh. fúe.	feli (l. feh).	fehc. fehe (M.). fech.
gobo.		gebo.	geuo.	gyfu. gifu.	gubu. gibu (?).	gip.	gibu.
hagil.	heih.	hagal (Gr. hagel).	agall.	hægl. hegel. hegil.	hágal (hun).	hagal.	hagale.
ish.		iis.	is.	is.	ís.	is.	his.
kalod.	kêr.		k.	calc.	kól. kan.	ker.	gilch. gilc. chilch.
logo.		lago.	lag.	lagu. lagir.	lágo.	lagu.	lagv. lagu.
man.		man.	man.	man. mann.	mán. man.	man.	man.
net.	net.	nod.	n-t.	nyd. nead. neđ.	nóth.	not.	not.
os.		oos.	os.	os.	ceós (? oos).	os.	othil.
per.		perd.	per.	peorđ. peo ih.	pérc. peta (?).	pert.	perch. perc.
quello.	cên.			cþeorđ. querđ.	chón (hón?).	quirun.	chon.
ret.		rat.	r-d.	rad.	rát.	rat.	rehit. reht (M.).
sigil.	sil.	sigi.	sigil.	sigel.	súgil. sigi.	suigil.	suhil. sugil.
ti.		ti.	ti.	tir.	ti. tac. tag.	tac.	tac [ziu].
ur.		uur.	ur.	ur.	húr. nór.	ur.	hur.
--uch.	elecd.	elux.	ilix.	eolhx. iolx.	beluch (? beluth). hix (?).	ilc.	helahc. helahc (M.). halach.
uir.		yur.		yr.	hórsi.	ian.	huyri.
ear.		aer.	ev.	ear.	úa (? zia).	zar.	ziu.

Neue Namen sind kalod und quello, deren Vorkommen in der ersten Vorlage fraglich wird, wenn wir die Codd. Sangall. und Isid. Paris. vergleichen. Der Name per stimmt mit per in Cod. Isid. überein.

Sprachliches und Lautliches über die Berner Runennamen.

Obwohl der Schreiber des Cod. 207 fol. 264^{b} nicht für einen Angelsachsen gelten darf (s. u.), so ist doch angelsächsischer, vielleicht speciell northumbrischer Ursprung unserer Namen nicht unwahrscheinlich. Als Belege mögen dienen aus Sievers, angels. Grammatik: 1. zu ach und chen §. 210, 2. u. 3: „Auslautendes c geht north. öfter in h (ch, auch ȝ geschrieben) über (Bouterwek, North. ev. CXXXVIII. CXL) besonders in der Partikel ah, aber, und den pronominibus ih (etc.), meh (mech), đeh, ûsih (ûsich, ûsiȝ), iuih (iuh) etc. Inlautend wird north. öfter ch für c geschrieben: folches, werches, wlonches, swenche, stenches R^{2} (Bouterwek, North. ev. CXXXVIII).“ 2. zu egch §. 223: „Durchgehends erhalten bleibt endlich das h im Auslaut etc. Anm. 1. In den ältesten Quellen steht hier öfter ch, z. B. t(h)rûch, toch, elch, salch, thorch Ep.; später hie und da ȝ, wie þurȝ für đurh.“ 3. zu fego §. 233. 234, über den „grammatischen Wechsel“ (K. Verner); §. 234 c) „h-ȝ: sleán schlagen, sliehst, sliehđ, slôȝ, slôȝon, slæȝen, Schlag, -slaȝa, Schläger; heáh, hoch, Dat. heáȝum.“ 4. zu dei §. 214. 2. „Silbenauslautendes ȝ nach palatalen Vocalen geht zuweilen in i über. Dieser Übergang ist speciell kentisch und ein Hauptmerkmal dieses Dialekts. So schon ȝrêi, bodei Ep., etc. deimund a. 832, dei a. 837, etc. für bodeȝ, etc., deȝ- etc.“ 5. zu fego, gobo, logo §. 134: „Urangels. u bleibt in zweisilbigen Wörtern nach kurzer Stammsilbe als -u, -o erhalten“; zu fego und logo §. 134*a*): „Germ. u z. B. im nom. acc. sg. der u-Stämme etc.“ Zu gobo §. 134*b*): „Urags. u aus germ. ô = urspr. â, z. B. im nom. sg. f. der â-Stämme etc.“ 6. Zu gobo *a*) dem inlautenden o vielleicht analog §. 72: „— — doch findet sich neben weorold, Welt, oft worold, ebenso schwanken weorđiȝ und wordiȝ, Straße; *b*) zu b §. 191: „In den ältesten Quellen (namentlich Ep.) drückt dagegen b auch den Laut einer tönenden labialen oder labiodentalen Spirans, den des englischen v aus, einen Laut, der später durch f bezeichnet wird (etc.); so z. B. in obaer, hebuc, halbac, earbed Ep., ȝiaban etc.“ 7. Zu logo §. 65 (hier ist allerdings nur von a vor Nasalen die Rede): „im 9. Jahrh. überwiegt o, mon, brond, lond, hond, noma, lomb, ȝonȝan etc.“

Bei Max Rieger, alt- und angels. Lesebuch kommt p. 170 in einer Urkunde [Kemble n. 238, a. 837] die Form dei einigemal vor. p. 154 f

sind Verse des Cædmon angels. und northumbrisch nebeneinander gestellt; daraus nehmen wir zu muthmaßlicher Erklärung der Lautbezeichnung einiger Zeichen fol. 264^{b}, Abschn. IV, folgende Belege:

1. Zu Zeichen 3 (und 18?), E-Rune mit i bezeichnet, angels. mihte, north. mæcti; môdgethonc — modgidanc; gehvæs — gihuæs; êce dryhten — eci drictin; ærest — ærist. 2. Zu Zeichen elf, Ôdil mit u bezeichnet: metodes — metudæs; vuldorfæder — uuldurfadur; middongeard — middungeard. 3. Zu Zeichen 19, Asc-Rune, angels. æ bedeutend und hier mit a bezeichnet: vuldorfæder — uuldurfadur; ælmihtig — allmectig. 4. Zu Zeichen zwanzig, Ear als A: veard — uard; bearnum — barnum.

Diese Citate und Belege, welche auf angelsächsisch-northumbrischen Ursprung unserer Runen und Runennamen schließen lassen, mögen vorerst nur im Sinne eines zur Vergleichung zusammengestellten Materials aufgefaßt werden; ich enthalte mich jetzt noch aller Hypothesen und bemerke nur, daß ich den Schreiber unserer Alphabete fol. 264^{b} in ihrer jetzigen Gestalt nicht für einen Angelsachsen halte, weil er die Th-Rune mit t bezeichnet, dem entsprechend auch net und ret schreibt und die (von ihm herrührende?) Form quello nicht angelsächsisch zu sein scheint.

Wir gehen weiter zur Betrachtung der Runen auf fol. 257^{a} (jetzt 3^{a}).

Darüber äußert sich Hagen, Anecd. Helv. p. XVII: „Fol. 3^{a} parte superiori quaedam de declinationum agnitione scripta sunt:

> Quas priscianus bene commemorat. Quarta declinatio. Que est agnitio quarte declinationis, cuius genetiuus singularis et nominatiuus et accusatiuus et uocatiuus plurales in us pro d (?) desinunt — quinta declinatio quot litteras termina.

Reliqua paginae pars aliis alphabetis secretis repleta est, sed recentiori ista manu saec. X utique scripta esse uidentur."

Auf dem beschriebenen Theil der Seite sind über der Schrift von derselben Hand, welche unten die Runen verzeichnet, auf sieben Linien Zeichen oder Noten angebracht*). Dieselben erinnern auf den ersten Anblick an die bei W. Grimm p. 110 abgebildeten; jedoch sind sie anders zu erklären, denn es wiederholt sich auf Linie 2 –7 siebenzehnmal nur das Schema 1. 4. 5. 2. 3, und zwar so, daß je zwischen, beziehungsweise vor den einzelnen Noten oder Zahlen — jede Gruppe einheitlich bezeichnend — ebenfalls Noten gesetzt sind, z. B.

*) Jene Schrift ist vergilbt; die Noten und Alphabete dagegen zeigen dieselbe Tinte wie fol. 264^{b}.

. Die die Gruppen unterscheidenden Noten sind auf der ersten Linie, hier zum Theil radirt, selbständig zusammengestellt. Die erste Linie enthält dann am Ende die bei uns abgebildeten, mit ae, oe (?)*), ach, rr bezeichneten Zeichen.

Auf dem unteren Raum der Seite stehen sieben Alphabete, von denen aber nur das sechste vollständig ist. Verglichen mit denjenigen auf fol. 264^{b} sind sie sehr flüchtig aufgeschrieben, in Hinsicht sowohl auf die Form der Zeichen als auf den fragmentarischen Inhalt. Nichtsdestoweniger liegt hier wichtiges Material vor. Die Zeichen lassen sich folgendermaßen eintheilen:

I. Die ersten 10 Zeichen von Reihe eins.

II. Die weiteren zehn der ersten und drei der zweiten Reihe, zusammen 13 Zeichen.

III. Die folgenden acht der zweiten Reihe, wovon das zweite in zwei Zeichen zu zerlegen ist, also zusammen 9 Zeichen.

IV. Die letzten sieben Zeichen der zweiten und zwölf der dritten Reihe, zusammen 19 Zeichen.

V. Die letzten 6 Zeichen der dritten Reihe.

VI. Die achtzehn Zeichen der vierten Reihe und die ersten sechs der fünften, zusammen 24 Zeichen.

VII. Die weiteren dreizehn Zeichen der fünften und die zwei ersten der sechsten Reihe, zusammen 15 Zeichen.

Auf der sechsten Reihe stehen noch 5 Zeichen mit den Bezeichnungen: nun, tau, mes, n, samech.

Den Zeichen ist mit wenigen Ausnahmen ihre Lautbedeutung übergeschrieben. Runen finden sich im I., II., VII. Alphabet, vereinzelt auch in den anderen.

Alphabet I besteht aus Zeichen für A, A, D, E, F, N, O, P, R, S. Das erste A ist nicht runisch; das zweite die Ach-Rune. Für E steht griech. H; für O die Os-Rune. Bei R fehlt der Stab. S ist nichtrunisch; weiteres darüber s. u.

Alphabet II enthält Zeichen für A, C, H, K, L, M, N, O, P, S (T), U, X. Als A erblickt man eine ziemlich verschobene A-Rune (Ach oder Asc?); als C ein R-ähnliches K, darüber s. u. Das mit k bezeichnete schräge Kreuz scheint zwar die G-Rune zu sein, ist aber anders zu erklären, s. u.; das Zeichen kehrt im VII. Alphabet wieder. Die L-Rune hat wagrechten Strich, daher rechtwinkelige Form. Die

*) Im Codex ist oι zu sehen; da aber i sonst unten keinen Bogen hat, so vermuthe ich oe.

M-Rune zeigt eigenthümliche Gestalt, wohl zur Unterscheidung von der D-Rune. O ist ein oben offenes (s. u.) Ôdil. Die P-Rune begegnet hier in einer sonst dem M zukommenden Gestalt; man vgl. das P der Codd. Vindob. S erinnert an das entsprechende Zeichen im I. Alphabet. Zwischen S und U, also wohl T, steht ein Zeichen, welches dem fol. 264^{b}, II für F gesetzten gleicht und im VI. Alphabet als B erscheint. Das letzte Zeichen, X, hat die Form des römischen S.

Alphabet VII bietet Zeichen für A, B, C, D, E, F, G, H, K, L, M, N, O, P, Q. A ist, wenn überhaupt runisch, als liegende Asc-Rune zu erklären. Bei B ist der obere Bogen offen und schneidet die Senkrechte. C ist die links gekehrte, schräg geneigte C-Rune. Das eigenthümliche Zeichen für E erinnert an fol. 264^{b}, Abschn. IV, Z. 3. Über K s. u. Das Zeichen für L hat am Stab statt des abwärts gerichteten Striches einen aufwärts gezogenen Bogen. Als O steht eine Form der Ôdil-Rune, wie wir sie ähnlich fol. 264^{b}, III, Z. 14 getroffen haben; vgl. Trith. alph. Nortm. Als P steht die P-Rune mit oben geschlossenem Bogen. Das Zeichen für Q ist auf unserer Abbildung deutlicher ausgefallen, als es im Original ersichtlich ist.

Außer den besprochenen Alphabeten seien als runenartige Zeichen der anderen aufgeführt:

in Alphabet IV: B, zu vergleichen mit fol. 264^{b}, II, 2; das der S-Rune ähnliche Zeichen für C und dasjenige für P.

In Alphabet V: B ist mit demjenigen des VII. Alphabets zusammenzustellen. Die eigenthümlich gestellte Form des D ist das runische ▷. Als K steht das aufwärts gekehrte C. Über Q s. u.

Die Flüchtigkeit und Lückenhaftigkeit der Alphabete fol. 257^{a} läßt schließen, daß der Schreiber sie rasch aus dem Gedächtniß aufgezeichnet; er überging wohl die Formen, die ihm nicht augenblicklich aus der Feder flossen. Die Art und Weise, wie er ohne ängstliches Haften am Detail die Zeichen schreibt, verräth Übung im Handhaben und deutet an, daß er sie hier nicht zum ersten Male formt.

Diese Alphabete gewinnen hohes Interesse, wenn wir die nöthigen Vergleichungen mit dem gotischen Alphabet und mit dem bei Hickes und Trithemius gesammelten Material anstellen.

Zu einer Vergleichung mit dem gotischen Alphabet ziehen wir folgende Zeichen bei:

I: S; II: C, K, O, S; III: A, I, M; IV: A; V: A, Q; VII: B, K.

Alphabet III: A vergleichen wir mit dem A der neapolitanischen Urkunde; diejenigen von Alphabet IV und V mit dem gewöhnlichen gotischen A, welchem der Zwischenstrich fehlt.

Das B in Alphabet VII hat, wie das gotische, oben einen offenen Bogen. C in Alphabet II hat K-Form, entsprechend gotischem K. Mit gotischem G kann das Zeichen für I im III. Alphabet verglichen werden. Die Zeichen für K in Alphabet II und VII erkläre ich für das gotische X, welches im Namen Xristus vorkommt und „in allen übrigen Fällen mit K wechselt, mit dem es daher auch gleichen Laut gehabt haben muß" (Stamm-Heyne, Ulfilas). Die Form für M in Alphabet III darf ebenfalls mit der gotischen zusammengehalten werden. Das offene Ôdil, Alphabet II, hat ganz charakteristisch gotische Form; W. Grimm sagt darüber p. 43: „weder im codex argent. und carol., noch auch, nach den Schriftproben zu urtheilen, in den ambros. Palimpsesten ist dieses O oben geschlossen, dagegen in den neapolit. Urkunden ganz deutlich." Das Zeichen für Q im V. Alphabet ist das gotische Q. Die Gestalt des gotischen Y findet sich als Note auf dem oberen Theil von fol. 257ª.

Mögen auch im Einzelnen Zweifel erhoben werden, jedenfalls ist sicher, daß unter den Zeichen fol. 257ª specifisch gotische Buchstaben vorkommen. Von Interesse ist hiebei, an die alte Heimat unseres Cod. 207, das Kloster Fleury, zu erinnern.

Wir geben weiter folgende Vergleichungen mit Hickes:

In der praefatio VIII sind „antiqua Hunnorum elementa" abgebildet; darunter stimmt ein mit gy bezeichnetes zum achten Zeichen des sechsten Alphabets. Auf p. 3 der gramm. franco-theotisca findet sich ein alph. Francicum, gewöhnliche Typen, e Cod. Cottoniano Caligula A. 7; demselben entnehmen wir die dritte, mit A in Alphabet IV und V stimmende Form, welche ähnlich noch zu finden ist in den alphab. ex numism. derselben Tafel und numism. ags. et anglo-danic., diss. epist. p. 168; dazu vgl. man noch gr. isl. I, ϑ das alph. Ulfilae secundum de Bry und ι die drei ersten der alphabeta 4 ex Johanne Hepburno. Die genannten Alphabete aus Münzen bieten auch liegende Formen von S, die wir mit dem S des I. Alphabets zusammenhalten können. Gramm. ags. p. 148 sagt Hickes über die als C geltende S-Rune, wie eine solche auch in unserem IV. Alphabet anzutreffen ist*): „— notandum est —, c apud Anglo-Normannos in Gallo-Latinorum fine sonuisse ut s Romanorum. Unde forsan in Runarum alphabeto quod extat in bibliotheca Cotton. Vittellius, A. 12. tertium elementum, quod respondet Latinorum & Anglo-Saxonum c, designatur per Cimbrorum veterum sigma ᛋ." Diese Form begegnet wiederholt gr. isl. I

*) Den umgekehrten Fall haben wir in der Inschr. fol. 2ª, IV, Z. 5.

in alph. run. ex Norvegia XIII, alph. run. Angrimi (sic) Jonae und tab. II, 4 in alph. run. duo e bibl. Gottorpiensi. Im angeführten alph. run. e Norvegia entdecken wir auch die eigenthümliche Form eines I, welche in unserem IV. Alphabet auffällt. Eine mit B im V. und VII. Alphabet zu vergleichende Form zeigen die schon oben für A citirten Alphabete Ulfilae sec. Theod. de Bry und das erste der 4 ex Joh. Hepburno. Das dritte der letzteren bringt auch eine mit Q im V. Alphabet übereinstimmende Gestalt dieses Buchstabens. Auf der dritten Tafel der gr. isl. ist ein nicht näher bezeichnetes, die Namen des alph. Aethici (Hrabanus-Goldast) führendes Runenalphabet abgebildet, in welchem, wie in unserem zweiten und siebenten, für K das schräge Kreuz und als L eine ähnliche Form, wie in Alph. VII steht. Zuletzt sei erwähnt, daß nach gr. isl. tab. VI im Cod. Galba A. 2 ein nordisches Alphabet vorkommt, worin die S-Rune mit x bezeichnet ist; dies erinnert an das S-förmige X des II. Alphabets.

Zur Vergleichung unserer Alphabete mit Trithemius' Polygraphiae libr. VI diene folgende Zusammenstellung:

Alphabetum Caroli teste Otfrido: II. C; V. VII. B; VI. L; VII. G.
„ Inquisitionis: II. VII. K; IV. G; VI. O.
„ Hichi: IV. I-E; VI. S.
„ Pharamundi: IV. F; VI. C, F, G.
„ Nortmannorum: I. E; VI. C-Q; VII. O.

Die Runen in der den Incun. 615 beigebundenen Alphabetsammlung erwähnt Hagen im Catalogus Codicum Bernensium (Bibliotheca Bongarsiana) auf p. 541 unter Philosophica. Inc. 615: „Post aliquot Lutheri scripta haec habes s. XV scripta chart. f. 93: (1)-(6) 7, f. 64[a] bis f. 65[b] Alphabeta varia (Runae etc.)."

Das mit der Bezeichnung „Samarica" versehene Alphabet enthält Runen in der ersten Reihe, wozu noch das erste Zeichen der zweiten Reihe gezählt werden kann. Die Zeichen für F und G und die nach M stehenden haben mehr oder minder abenteuerliche Formen. Interessant ist das Alphabet durch sein spätes Datum; denn es wird kaum ein späteres Runendenkmal außerhalb des Nordens anzutreffen sein als dieses.

Nachdem wir die Runen Cod. 207, fol. 257[a] betrachtet haben, fällt uns sofort auf, daß wir hier jene Formen für C und K wiederfinden, welche uns von dort aus Alphabet II und VII als gotische bekannt sind. Auch das nichtrunische Zeichen für S erinnert an die entsprechenden Formen Cod. 207, fol. 257[a], Alphabet I und II; es ist ein in zwei Zügen hergestelltes S. Eine solche Übereinstimmung ist

um so auffallender, wenn wir finden, daß dieses fünf Jahrhundert spätere Alphabet nicht aus jenem des zehnten Jahrhunderts geschöpft ist, was schon die Zeichen für A und B, sodann die nichtrunische zweite Hälfte verbürgen. Das A hat eine aus der Ôdil-Rune abgeleitete Form, welche in einem Alphabet Cod. Oxon. C. 27 (Hickes gr. isl. II, 9) in der Gestalt ᛟ, und in einem Futhork Cod. Cotton. Galba A. 2 (Hickes gr. isl. tab. VI) als ᛟ anzutreffen ist. Aus Trithemius können die Zeichen für A in den Alphabeten Inquisit. und Hichi verglichen werden. B erinnert an das B Cod. 207, fol. 257ª, VII und was damit zusammengestellt worden ist. M ist die entsprechende Rune liegend und in etwas abweichender Form.

So viel über die in den beigegebenen Abbildungen*) veröffentlichten Berner Runen! Sie bieten viel Interessantes und Eigenthümlichkeiten, welche von selbst zu mancherlei Gedanken und Vermuthungen anregen. Vf. hält es für seine Pflicht, den Herren Professoren Dr. Hagen und Dr. Vetter für freundlichst gewährte Winke und Aufschlüsse, Herrn Bibliothekar Dr. Blösch für freundliches Entgegenkommen bei Benützung der Handschriften zu danken.

FR. LOSCH.

Dem Wunsche des Herrn Dr. Losch, ich möchte seiner Abhandlung über die Berner Runen noch einige Angaben über Alter, Herkunft und Inhalt der von ihm benutzten Handschrift Nr. 207 und der Incunabel Nr. 615 beifügen, komme ich hiemit um so lieber nach, als seine fleißige und sachkundige Arbeit ein äußerst wichtiges, aber bisher noch nicht genügend untersuchtes Stück unserer bibliotheca Bongarsiana auf eine überraschende Weise in helles Licht gesetzt hat.

Der Codex Nr. 207, mit verschiedener Tinte und von mehreren Händen fast gleichen Datums geschrieben, ist in das neunte oder, ängstlicher taxirt, in das neunte bis zehnte Jahrhundert zu setzen. Daß er zu der von Jacob Gravisset im Jahre 1632 der Stadt Bern geschenkten Bongarsischen Bibliothek gehörte, zeigt deutlich der Umstand, daß Bongars auf fol. IIª (alt fol. 264ª) und fol. 3ª oben, sowie auf fol. 195ᵇ (dem Schlußblatt) unten seinen Namen eigenhändig eingetragen hat. Derselbe (geb. 1554, gest. 1612) hatte seine Handschriftensammlung von verschiedenen Orten her, namentlich aus französischen Klöstern erworben, worüber das Nähere in meinem Programm über

*) Zu den vom Herrn Lithographen Fehlbaum mit großer Pünktlichkeit hergestellten Abbildungen sei bemerkt, daß fol. 264ª mit Hilfe photographischer Aufnahme, fol. 2ª dagegen und 257ª, sowie das andere Alphabet, wo alles deutlich war, mittelst Pausen angefertigt sind.

Jacobus Bongarsius, Bern 1874 (auch in meinem Buche: Zur Geschichte der Philologie und zur römischen Litteratur, Berlin, Calvary 1879 abgedruckt) und in meinem Catalogus codicum Bernensium, Bern, B. F. Haller 1875, praef. p. XVII, und im Index possessorum, ebendaselbst p. 648—650 zu finden. Glücklicher Weise läßt sich gerade für die vorliegende Handschrift die Provenienz mit Sicherheit angeben. Dieselbe gehörte nämlich vorher dem Juristen und Philologen Peter Daniel aus Orleans (geb. ungefähr 1530, gest. 1604), dem berühmten Herausgeber des Querolus und der Serviusmasse, dessen zum größten Theil aus dem Kloster Fleury bei Orleans stammende Handschriftenbibliothek im Jahre 1604 Paulus Petavius und Bongars unter sich theilten, vgl. den Catalogus codd. Bernn. praef. p. XI—XIV und mein Programm über den Juristen und Philologen Peter Daniel aus Orleans, Bern 1873 (in dem oben erwähnten, bei Calvary erschienenen Buche ebenfalls wieder abgedruckt). Daniel hat nämlich an mehreren Stellen des Codex mit seiner leicht kenntlichen feinen Schrift Randbemerkungen zugefügt, so namentlich auf fol. 80 und ff. Und daß schließlich diese Daniel'sche Handschrift in der That, wie die bedeutendsten seiner Sammlung, aus dem Claustrum Floriacense stammte, wird durch die am unteren Rande von fol. 138^{b} von einer Hand saec. X beigesetzte Notiz belegt: *hic est liber sancti Benedicti floriacensi* (sic). Von dem Namen des Schreibers oder der Schreiber ist leider nirgends eine Spur zu finden: doch weist der Charakter der Schrift, sowie der äußerst kunstvoll ausgeführten Initialen entschieden nach Schottland oder Irland, ein Umstand, welcher natürlich für die in Frage stehenden Runen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Der äußerst werthvolle Inhalt des meist aus grammatischen Tractaten zusammengesetzten Codex ist einläßlich beschrieben in meinen Anecdota Helvetica, quae ad grammaticam Latinam spectant, ex bibliothecis Turicensi Einsidlensi Bernensi collecta (Supplementband der Grammatici Latini ex recensione Henrici Keilii), Leipzig, Teubner 1870, praef. XV—XXXI und in kürzerer Fassung, mit Angabe der daraus in den Anecdota auszugsweise oder vollständig mitgetheilten Partien, im Catalogus p. 255. Daselbst ist auch auf die Lückenhaftigkeit des gegenwärtigen Bestandes der Handschrift hingewiesen, welche jetzt nur noch 197 Blätter zählt, während nach einer alten, etwa aus dem XV. Jahrhundert stammenden Pagination Blatt 4—197 mit den Nummern 2—195, dagegen Blatt 2 mit Nr. 264 und Blatt 3 mit der Zahl 257 versehen sind, was beweist, daß — f. 264 als Schluß des Codex angenommen — 68 Blätter verloren gegangen sind. Über deren

muthmaßlichen Inhalt, wie über die mit dem Text gleichzeitige Quaternionenbezeichnung vergleiche Anecdota Helvetica praef. p. XXXI.

Die zweite, aus dem XV. Jahrhundert stammende Berner Runenhandschrift, welche der einige Schriften Luthers enthaltenden Incunabel Nr. 615 beigebunden ist, besteht aus 93 Papierblättern, theils philosophischen, theils theologischen Inhalts, welcher auf p. 541 des Catalogus codicum Bernensium im Einzelnen classificirt wird: die betreffenden Runen finden sich hier auf fol. 64ᵃ bis fol. 65ᵇ inmitten einer Reihe anderer, zum Theil willkürlich erstellter Alphabete, ohne daß dieselben mit der vorangehenden oder der folgenden Partie des Manuscripts in Zusammenhang stünden. Der Umstand, daß diese Blätter mit einigen Schriften Luthers vereinigt sind, scheint auf Deutschland als Ursprungsort hinzuweisen, doch finden sich weder hierüber noch über den Schreiber nähere Daten.

BERN, den 20. Januar 1885. HERMANN HAGEN.

DER NAME GERMANUS.

So viele Versuche man bisher gemacht hat, Ursprung und Bedeutung des Namens Germanus zu finden, so hat doch noch kein solcher Versuch endgiltige Anerkennung gefunden. Insbesondere hat man es immer in Abrede gestellt, daß dieser Name das römische germanus wäre. Mir scheint aber, daß man gegen diese Herleitung des Wortes sich sehr mit Unrecht gewehrt hat, und vor allen Dingen hat mich die bekannte taciteische Stelle über den Ursprung desselben immer von Neuem zu dem Schlusse gebracht: das Wort muß römisch sein. Vergegenwärtigen wir uns zunächst diese Stelle. Sie lautet übersetzt: „Uebrigens ist der Name Germania noch jung und erst in neuerer Zeit beigelegt worden, indem diejenigen, welche zuerst den Rhein überschritten und die Gallier vertrieben*), damals Germani genannt wurden, wie sie jetzt Tungri heißen. Es soll nun die Bezeichnung der natio, nicht der gens, in der Weise allmählich sich verbreitet haben, daß zuerst alle von dem Sieger aus Furcht Germani genannt wurden, dann aber sie sich selber so nannten, wie sie den Namen entdeckten.“ Wenn die Worte: „nicht der gens“**) hier kein

*) Als der Name aufkam.

**) Für non gentis schreibt die neuere Halm'sche Ausgabe in gentis. Wenn das Sinn geben soll, so müßte auch natio Volk bedeuten, und zwar müßte natio die

Zusatz von späterer Hand sind, was ich dahingestellt sein lasse (sie würden aber ein sehr feiner Zusatz sein), so kann natio offenbar hier nicht dasselbe wie gens, nicht „Volk" bedeuten, sondern muß etwas Anderes heißen. Nun heißt aber natio außer „Volk" nur noch: Geburt, Herkunft, Abstammung*), also würde es dann hier „Geburt, Herkunft, Abstammung" bedeuten. Das paßt aber durchaus auf das lateinische germanus, welches doch bedeutet: „von reiner, echter Art oder Herkunft (Geburt, Abstammung)". Wenn ferner Tacitus sagt, nach der Ueberlieferung seien die Deutschen von dem Sieger zuerst Germani genannt worden, so kann unter diesem Sieger nur der Römer verstanden werden, da außer ihm Niemand gegen die Deutschen siegreich war. Und wenn derselbe Geschichtsschreiber weiter seinen Römern berichtet, nach der Ueberlieferung hätte der Sieger aus Furcht die Deutschen Germani genannt, und nichts über die Bedeutung des Namens hinzugefügt, also nicht erklärt, inwiefern sich in der Zulegung dieses Namens eine Furcht aussprechen konnte, so scheint das vorauszusetzen, daß die römischen Leser die Bedeutung des Wortes kannten und sich selber erklären konnten, inwiefern die Beilegung des Namens Germani ein Act der Furcht sein mochte. Dieses weist gleichfalls darauf, daß der Name Germanus das lateinische germanus ist.

Fragen wir nun, wie die Römer dazu gekommen sein dürften, die Deutschen Germani zu nennen, so kann uns darauf Caesar führen. Er erzählt (De b. G. II, 4), daß die belgische Bevölkerung meistens von deutscher Herkunft wäre, und führt unter derselben mehrere Stämme auf, von denen er bemerkt, sie würden mit einem Namen Germani genannt. Es waren die Condrusi, Eburones, Caeroesi, Paemani (dazu nach VI, 31 die Segni). Augenscheinlich sind nun diese Germani die Vorfahren der Tungri gewesen, von denen Tacitus erzählt, sie hätten zuerst von den Deutschen den Rhein über-

einzelne Volkschaft, den Theil, und gens die Gesammtheit der Volkschaften, das Ganze bezeichnen. Ist nun aber ein solcher Bedeutungsunterschied von natio und gens nachweisbar? Wenn ich in der Annahme nicht irre, daß die Grundbedeutung von natio: 'Geburt, Herkunft, Abstammung' ist, und aus dieser Bedeutung die andere: „Volk" erst entstand, so sollte ich doch meinen, daß natio in der Bedeutung Volk gerade die Gesammtheit der einer Wurzel entsprungenen Volkschaften, die Einheit, das Ganze, nicht den einzelnen Zweig bedeutet. In diesem Sinne gebraucht doch auch Caesar in dem Satze seiner Commentarien das Wort: Natio est omnis Gallorum etc. Mir scheint daher die Schreibung in gentis gar nicht möglich zu sein, abgesehen davon, daß die Schreibung non gentis sich meiner Meinung nach auf das Beste erklärt.

*) Wie in der Wendung natione Romanus.

schritten, die Gallier vertrieben und wären zuerst damals, als der Name aufkam, Germani genannt worden, während sie jetzt eben Tungri hießen. Denn diese Tungri finden wir eben in der Gegend ansäßig, wo die von Caesar als Germani bezeichneten linksrheinischen Stämme wohnten, nämlich in dem Gebiete der Maas, in der Gegend von Aachen. Welcher Gedanke liegt nun näher als der, daß diese Stämme unter den belgischen Stämmen, welche doch fraglos theilweise Mischblut aus deutscher und nicht deutscher Race waren, ihr deutsches Geschlecht zu Caesars Zeit noch voll und lauter bewahrt hatten und demgemäß von den Römern als reine, deutsche Race gekennzeichnet wurden durch den Beinamen Germani! Bedenken wir, wie die deutsche Nation der furchtbarste und gefürchtetste Gegner der Römer war (mit dem sich an Gefährlichkeit nach dem Berichte des Tacitus nur noch die Parther im Osten gewissermaßen vergleichen ließen), wie die Soldaten Caesar's vor dem Arme eines Ariovistus gezittert haben (sie weinten ja und wollten nicht in den Kampf gegen ihn), und wie die Furcht vor den Deutschen auch dann nicht schwand, als dieser Fürst mit seinem gewaltigen Heere aus dem Felde geschlagen war, und nimmermehr schwand in der Folgezeit auch nach so manchem siegreichen Kampfe, so dürften wir nun auch die Bemerkung des Tacitus verstehen, der Sieger habe die Deutschen aus Furcht Germani genannt, indem wir uns denken können, daß er mit diesem Namen die Volkschaften angab, welche die Allertapfersten, Allergefährlichsten außerhalb der Grenzen seines Reiches waren, und vor denen es den Römern immer am meisten graute. Nehmen wir nun an, daß die Römer zuerst nur unter sich den Namen Germani gebrauchten, und die Deutschen erst auf ihn aufmerksam wurden, als er bei jenen schon gang und gäbe war, so erklärt sich damit besonders gut die Angabe des Tacitus, die Deutschen hätten sich selber Germani genannt, wie sie den Namen entdeckten.

Doch will mir noch ein anderer Fall denkbar erscheinen, wonach wir annehmen müßten, daß die Römer von vorneherein den Namen für das Ohr der Deutschen berechnet hatten und nicht bloß unter sich, sondern gerade vor allen Dingen im Verkehre mit den Deutschen, etwa in öffentlichen, fürstlichen Anreden und Zuschriften denselben in Anwendung brachten. Nach diesem Falle würde sich besonders schön die Bemerkung des Tacitus verstehen, der Sieger habe die Deutschen aus Furcht Germani genannt. Es bringt mich auf ihn abermals Caesar und der Verfasser des achten Buches seiner Commentarien. Wir ersehen aus Caesar, wie ihm neben den Treverern und Nerviern

gerade die linksrheinischen Germani, und zwar besonders die Eburones, am allermeisten in Gallien zu schaffen gemacht haben und unter seine gefährlichsten Gegner zählten. Dann hören wir von dem Verfasser des achten Buches (cap. 49) Folgendes über die Maßregeln, welche Caesar am Ende des Krieges in Belgien zur Wahrung des Friedens traf: „Während Caesar in Belgien überwinterte, verfolgte er nur die Absicht mit den Staaten auf freundlichem Fuße sich zu halten, keinem Hoffnung oder Ursache zur Feindschaft zu geben, denn nichts lag weniger in seinem Wunsche, als während seines Abzuges in die Nothwendigkeit eines Krieges versetzt zu werden, welchen ganz Gallien gerne aufnehmen würde, wenn die Gefahr nicht gerade vor ihm stände. Indem er daher die Staaten in ehrenvoller Weise benannte, die Häuptlinge aufs reichste belohnte, keine Lasten ihnen aufbürdete, erhielt er das durch so viele unglückliche Kämpfe ermattete Gallien leicht in Frieden, da nun die Lage dem Gehorsame günstiger war."

Sollte nun etwa der Name Germani, den nach Caesar's Angabe die Eburones, Condrusi, Caeroesi, Paemani (und Segni) gemeinsam trugen, eine*) der hier in Rede stehenden ehrenvollen Benennungen sein? Wie ehrenvoll wäre er in der That gewesen! Und wie stolz waren doch nach dem Zeugnisse des Tacitus**) später die rheinischen Grenzvölker nach Gallien hin, wenn auch nur als Abkömmlinge der Deutschen zu gelten! Wie wohl aber würde in dem angeführten Capitel bezeugt sein, daß der Sieger dem Besiegten aus Furcht diesen Namen beigelegt hätte, indem er ihm damit schmeichelte, um ihn nicht zum Feinde zu haben! Wenn wir endlich bei Tacitus lesen, wie die Tungrer später mit den Römern in enger Waffengenossenschaft standen und ihnen die besten Dienste im Kampfe gegen die deutschen Stammesgenossen thaten, so würde das wohl zu einer Annahme stimmen, wonach Caesar schon mit den Vorfahren der Tungrer sich in gutes Einvernehmen setzte, dadurch, daß er sie unter Anderem mit der Appellatio Germani beehrte. Doch ich lasse es dahingestellt, inwiefern die Römer aus Furcht die Deutschen Germani genannt haben, und werde mich nur freuen, wenn Jemand auf eine bessere Erklärung kommt, oder meine Gedanken über diese Frage etwa Veranlassung geben, das Richtige zu finden, woran mir allein gelegen ist.

Wundern wir uns aber, wie es denn kam, daß diejenigen, welche zuerst Germani genannt wurden, diesen Namen verloren und zu den

*) Als Staat (civitas) bezeichnet Caesar ausdrücklich dia Eburones VI, 38: ut — stirps ac nomen civitatis (Eburonum) tollatur; ferner V, 28.

**) In der Germania.

Zeiten des Tacitus Tungri hießen, wie ich mir denn dieses immer nicht erklären konnte, so dürfte das uns nun verständlich sein, insofern es natürlich scheint, daß dieser Name (Germani) in seiner anfänglichen Eigenschaft als Specialname für eine äußerste Spitze und sozusagen einen Vorposten des großen deutschen Völkerkernes immer mehr absterben mußte und immer weniger zur Unterscheidung so eines Theiles der Nation brauchbar war, je weiter er allmählich angewandt wurde, bis man damit alle Volkschaften reiner, deutscher Rasse umspannte, gegenüber der Mischbevölkerung an den Grenzen des deutschen Gebietes und den anwohnenden anderen Nationen.

Es hätte der Name Germani aber für die von Caesar so genannten linksrheinischen Stämme umsomehr absterben müssen, je mehr etwa dieselben im Laufe der Zeit ihr reines Geblüt verloren und sich abbröckelten vom alten, reinen Kerne, wie es nach Tacitus ganz den Anschein hat, da er die Tungrer, die wir also als die Nachkommen jener Germani betrachten, nicht unter den rein deutschen Stämmen seiner Zeit aufführt, er müßte sie denn als solchen an der im Eingange citirten Stelle ein und für alle Mal haben hinstellen wollen. Ich kann das Letztere aber umsoweniger glauben, als Caesar es so darstellt, als habe er wenigstens die Eburones auf das härteste mitgenommen, indem er ihr Gebiet durch die umwohnenden Völkerschaften ausplündern ließ, während sie (die Eburones) sich geflüchtet hatten und er seine römischen Streitkräfte nicht durch einen Einbruch in jene Landschaft gefährden wollte. Danach wäre es wohl denkbar, daß die linksrheinischen Germani, als deren bedeutendste die Eburones bei Caesar erscheinen, mehr und mehr ihre reine Stämmesart verloren. Vielleicht hängt mit einem solchen Verluste der reinen stirps das Aufkommen des neuen Namens Tungri zusammen.

PAUL WALTHER.

ZU WALTHER VON DER VOGELWEIDE.

Soweit ich die Walther-Forschung kenne und darüber zu urtheilen vermag, ist es ihr trotz Suchens und gewähnten Findens noch nicht gelungen, das wilde Kind zu entdecken, welches Walther so tief entrüstet in dem Spruche (Lachm. 101, 23 ff.) anredet: Selbwahsen kint u. s. w. Auch ich habe viel darüber gesonnen, wen er damit meinen könnte, und bin bei andauerndem Durchdenken und Ver-

gleichen von Walther's Gedichten und nach manchem Umherirren der Gedanken schließlich auf einen Einfall gerathen, von dem ich nicht wieder loskommen kann und den ich die Kenner und Freunde von Walther's Dichtung zu prüfen bitten möchte. Ich bemerke dazu, daß ich nicht ehrgeizig darauf bin, um Recht haben zu wollen, sondern mir nur daran liegt, daß sich überhaupt das Rechte findet.

Walther macht sich viel mit der Jugend zu schaffen. Er ruft ihr zu, hohen Muthes zu sein und sich werth zu machen im Dienste der Minne (Lachm. 91, 17 ff.: Junger man, wis hôhes muotes dur diu reinen wol gemuoten wîp u. s. w.) Er klagt über den Mangel an Frohsinn bei ihr. Sie müsse doch vor Freuden in den Lüften schweben. Er klagt das nicht zu einer Zeit, sondern zu verschiedenen weit auseinanderliegenden Zeiten. (Lachm. 42, 31 ff.: Wil ab iemen wesen frô, daz wir iemer in den sorgen niht enleben? Wê wie tuont *die jungen sô*, die von fröiden solten in den lüften sweben? Ichn weiz anders weme ichz wîzen sol, wan den rîchen wîze ichz und *den jungen*. die sint unbetwungen: des stât in trûren übel und stüende in fröide wol. — Lachm. 117, 29 ff.: Nû sing ich als ich ê sanc, wil ab iemen wesen frô? daz die rîchen haben undanc, und *die jungen* haben alsô u. s. w. — Lachm. 124, 18: Owê wie jaemerlîche junge liute tuont! den nû vil riuweclîche ir gemüete stuont; die kunnen nû wan sorgen u. s. w.)

Er belehrt sie über den Werth des Gutes (Lachm. 22, 33 ff.: Junc man, in swelher aht dû bist, ich wil dich lêren einen list. dû lâ dir niht ze wê sîn nâch dem guote u. s. w.) — Er klagt, daß die jungen Ritter und Knechte so zuchtlos sind, ihre Zunge so frech und der ihr Narr ist, der sich sittsam verhält, daß man ihrer Frechheit nicht wehrt und sie gerade um ihretwillen in Ansehen stehen. (Lachm. 24, 3 ff. Wer zieret nû der êren sal? der jungen ritter zuht ist smal: sô pflegent die knehte gar unhövescher dinge, mit worten, und mit werken ouch: swer zühte hât, der ist ir gouch. nemt war wie gar unfuoge für sich dringe. Hie vor *dô berte man die jungen, die dâ pflâgen frecher zungen: nû ist ez ir werdekeit.* si schallent unde scheltent reine frouwen u. s. w. — Lachm. 23, 10 ff: Die jungen hânt die alten sô verdrungen. nû spottent alsô dar der alten! ez wirt iu selben noch behalten u. s. w.) — Er ruft der Jugend zu, Zungen, Augen und Ohren in Zucht zu halten und klagt dabei über die Schalkheit und Ehrlosigkeit dieser (ihrer) Glieder (Lachm. 87, 9: Hüetent iuwer zungen: daz zimt wol den jungen u. s. w. 87, 17: Hüetent iuwer ougen offenbâr und tougen u. s. w. 87, 25: Hüetent iuwer ôren, oder ir sint tôren u. s. w. 87, 33 ff: Hüetent wol der drîer, leider alze

frîer. zungen, ougen, ôren sint dicke schalchaft, zêren blint.) — Er klagt mit prophetischem Ernste, daß der Vater Untreue bei dem Kinde findet (Lachm. 21, 34) er erkennt das als ein Zeichen von dem Nahen des jüngsten Tages und läßt im Hinblicke auf dieses und andere, die da den Aufgang der Gewalt darstellen, die warnenden Rufe: Nû wachet! — Wol ûf! erklingen. Hie ist ze vil gelegen! — Er klagt, daß die Kinder zu wenig die Zuchtruthe der Väter gespürt haben und deshalb roh und ehrlos sind (Lachm. 23, 30 ff.: Die veter hânt ir kint erzogen, dar ane si bêde sint betrogen: si brechent dicke Salomônes lêre. Der sprichet, swer den besmen spar, daz der den sun versûme gar, des sint si ungebachen und ân êre u. s. w.) — Er spricht aus, wie aber auch der Besen, der Stock nicht hinreiche, ein Kind zu erziehen. Wenn es der Ehre überhaupt zugänglich wäre, so träfe es ein Wort wie ein Schlag. (Lachm. 81, 1 ff.) — Er klagt, daß die Minne springend wie ein Kind mit jungen Thoren umgeht, daß ihr 24 Jahre lieber als 40 sind. (Lachm. 58, 3: Minne hât sich des genomen, daz *si gêt mit tôren umbe* springende *als ein kint* u. s. w. 57, 28 f. Ir (der Minne) sint vier unt *zwênzec jâr* vil lieber danne ir vierzec sîn u. s. w.) — Er klagt weiter, daß Kinder Gehör bei den Frauen finden, daß der Minnedienst somit ein Kinderspiel wird, daß die Frauen gar nicht fragen, ob Einer ihr Ja verdient. (102, 1 ff. Diu minne lât sich nennen dâ dar si doch niemer komen wil: si ist den tôren in dem munde zam und in dem herzen wilde. hüetet ir iuch, reiniu wîp. vor kinden bergent iuwer jâ: so enwirt ez niht ein kindes spil. minn unde kintheit sint ein ander gram u. s. w.) — Das Alles stimmt nun merkwürdig genug zum Inhalte unseres Spruches.

Es ist ein wild aufgewachsenes Kind, welches Walther darin anläßt (Selbwahsen kint, dû bist ze krump), wie das die Kinder der Väter sind, welche die Zuchtruthe nicht spürten (des sint si ungebachen und ân êre). Es ist zu groß für den Besen, wie die jungen Ritter und Knechte und die 24 jährigen Thoren, mit denen die Minne springend wie ein Kind umgeht. Es ist zu klein für das Schwert, und das sind doch auch die Kinder, mit denen die Frauen und die Minne ihr Liebesspiel treiben, und denen ihr minnigliches Ja nicht ziemt. Walther hat sich als ein Freund dieses Kindes angenommen, und so hat er auch mit der Jugend gethan. Lange hat er es hoch gehalten, und eben so die Jungen, hoffend und meinend, sie würden sich noch aufschwingen, sich noch werth machen können. Aber das Kind hat sich seiner Lehre und Zucht nicht gefügt, und auch die Jugend hat das nicht. Unbeschützt steht er vor dem Kinde mit seiner

edlen Kunst, und unbeschirmt stand er vor den jungen Rittern und Knechten mit ihrer frechen Zunge, vor den Jungen, die da die Alten verdrängt haben, welche ehedem ihre weisen Berather und Führer waren. (Lachm. 85, 30: [hie vor] dô rieten dalten, und tâten die jungen.) Der Zornesausbruch Walthers gegen das Kind erscheint als der eines Herzens, das bis zum Äußersten Geduld geübt hat, und wenn ich die Stellen durchdenke, in welchen es Walther mit der Jugend zu thun hat, so habe ich den Eindruck, als wäre auch seine Geduld gegen die Jungen bis zur letzten Grenze gegangen, und als habe er es auf alle nur mögliche Weise mit diesen versucht, durch väterlich freundlichen Zuspruch. (Lachm. 91, 17 ff.: Junger man, wis hôhes muotes u. s. w. Lachm. 22, 33 ff.: Junc man, in swelher aht dû bist u. s. w.), durch Hinweis auf lockenden Lohn, wie die Gunst der Frau (Lachm. 91, 29 ff.: Ob dus [die herzeliebe] danne niht erwirbest, dû muost iemer deste tiurre sîn u. s. w. 91, 35 ff.: Ist aber daz dir wol gelinget, daz ein guot wîp dîn genâde hât, Hei waz dir danne fröiden bringet u. s. w.), durch ruhigen Verweis (Lachm. 42, 35 f. wan den rîchen wîze ichz und den jungen. Lachm. 117, 29: daz die rîchen haben undanc und die jungen haben alsô), durch Anrufung des Ehrgefühls (Lachm. 87, 1 ff.: Nieman kan mit gerten kindes zuht beherten: den man zêren bringen mac, dem ist ein wort als ein slac), durch Warnung vor der Strafe (Lachm. 24, 13 ff.: wê ir hiuten und ir hâren, die niht kunnen frô gebâren sunder wîbe herzeleit! 23, 46 ff.: nû spottent alsô dar der alten! ez wirt iu selben noch behalten: beitet unz iuwer jugent zergê: swaz ir nû tuot, daz rechent iuwer jungen, daz weiz ich wol, u. s. w.) und besonders vor dem jüngsten Gerichte (Lachm. 21, 25 ff.: Nû wachet! uns gêt zuo der tac, gein dem wol angest haben mac ein ieglich kristen, juden unde heiden.....der vater bî dem kinde untriuwe vindet.....wol ûf! hie ist ze vil gelegen). — Rechne ich nun zu allen diesen Vergleichspunkten in den Äußerungen Walther's über die Jugend und das Kind die Uebereinstimmung des Tones, in dem der Spruch: Selbwahsen kint u. s. w. und der oben angeführte Spruch Lachm. 102,1 ff.: Diu Minne lât sich nennen dâ u. s. w. gedichtet sind, so kann ich mich des Gedankens nicht mehr erwehren, daß Walther in dem verwilderten Kinde die ganze wild aufgewachsene, verwilderte Jugend anläßt und in diesem Spruche offenbart, wie er nunmehr die Hoffnung aufgibt, für seine Person bei dieser Jugend noch etwas ausrichten zu können. So, meine ich, finden wir auch hier den Dichter auf der Höhe der Öffentlichkeit, auf der Warte, von der er das Leben

seiner Zeit überwacht, immer die Ziele im Herzen und im Auge, denen es zustreben sollte. — Es würde aber dies nicht der einzige Fall sein, in welchem Walther in der Einzahl eine Mehrzahl anredet, er thut dies ja unleugbar noch in dem Spruche Lachm. 22, 33: Junc man, in swelher aht dû bist u. s. w. und augenscheinlich auch in den Worten Lachm. 91, 17: Junger man, wis hôhes muotes u. s. w., in welchen beiden Fällen man nicht außer Acht lassen wolle, daß sie gerade auch von der Jugend gelten.

PAUL WALTHER.

DIE ZAHL DER BLÄTTER DES CODEX ARGENTEUS.

Als ich im August 1881 (mit freundlichen Empfehlungen von Prof. Bugge und Bibliothekar Drolsum in Christiania) die 'Carolina rediviva' in Upsala besuchte, war meine Absicht, nicht bloß den ehrwürdigen Codex argenteus mit eigenen Augen zu sehen, sondern auch darüber, ob der Ausgabe Uppströms in jeder Hinsicht volles Vertrauen gewährt werden könne, ausreichende Sicherheit zu erlangen.

Ich hatte mir gegen 40 Stellen notirt, die ich nun unter Bibliothekar Styffes Augen — er saß als treuer, sorgsamer Hüter seines Schatzes in meiner Nähe, mit dem ersten besten Buche in der Hand, auf einer Leiter der Bibliothek — möglichst genau, wenn nöthig, mit Hilfe einer Lupe untersuchte; mittelst einer schon vorher nach Uppströms Facsimile angefertigten Zeilenscala ließen sich die Stellen ohne jeden Zeitverlust finden: Fol. 1 v. 15 aibr, Fol. 8 v. 4 iumjons u. s. w.

Als ich am zweiten Tage die vorgenommene Revisionsstichprobe abschloß, mußte mir das günstige Urtheil über Uppströms Genauigkeit und Zuverlässigkeit vollständig berechtigt erscheinen. Zuletzt bat ich noch Herrn Bibliothekar Styffe, dessen Freundlichkeit ich dankbar rühmen kann, mich die Blätter der Handschrift nachzählen zu lassen. Als ich hiebei die von 68 auf 70 überspringende Foliirung wahrnahm, gab mir Styffe sofort mit Uppströms Ausgabe S. 38 beruhigende Aufklärung über das vom Foliator begangene Versehen.

Beim Verlassen der Bibliothek notirte ich mir, die Handschrift enthalte nicht 187, sondern nur 186 Blätter: nur so viele waren mir beim

behutsamen Umbiegen der oberen Ecken durch die Finger geglitten. Erst daheim bemerkte ich bei wiederholter Vornahme von Uppströms Ausgabe, daß ich bei meiner Nachzählung das mit 38½ bezeichnete Blatt hatte übersehen müssen, denn es kam mir eben seiner Beschädigung wegen (s. Gab.–Löbe I, 20, Uppström Cod. arg. S. 12; Knittel Tafel VIII, Ihre-Büsching Taf. II) nicht mit unter die Finger.

Die hundertsiebenundachtzig Blätter des Codex sind also nur von 1 bis 38 und nachher von 70 bis zu Ende richtig foliirt, zwischen 38 und 70 ist das defecte Blatt 38½ eigentlich für das 39. anzusehen und bei den mit 39 bis 68 bezeichneten Blättern wäre immer um Eins mehr zu schreiben gewesen. —

Wenn noch vor wenigen Jahren, z. B. 1880 in Pipers Spr. u. Lit. Deutschl. I, 9 und in Braunes Got. Grammatik S. 80, lange nach dem Erscheinen von Maßmanns Ausgabe, die auf S. LV der Einleitung vollkommen richtige Angaben gebracht hat, und lange nach Uppströms 'Decem folia', wo die Tabelle S. XI über den heutigen Umfang der Handschrift auch nicht dem geringsten Zweifel mehr Raum läßt, 177 als die Zahl der Blätter des Codex arg. angegeben wird, so kann dieser Irrthum wohl nicht von den bezüglichen, seit Uppströms Ausgabe hinfällig gewordenen Angaben bei von der Gabelentz und Löbe herstammen, daß von 188 Blättern ursprünglich vorhandener 320 ungefähr elf dürften verloren gegangen sein (die Altenburger hielten auch Blatt 15 für verloren, s. Prolegomena XXXI, Uppström Cod. arg. S. 16, während nur die zehn Blätter 58 und 59, 62 und 63, 21 bis 26 gefehlt hatten). Die richtigen Zahlen sind eben nur, wie sie Uppström angibt: jetziger Umfang 187, darunter zehn gestohlen gewesene, jetzt wieder vorhandene Blätter, ursprünglich aber 330 Blätter.

LEITMERITZ. IGNAZ PETERS.

ZUM MHD. WÖRTERBUCHE.

Mosanze. Das im Egerer Fronleichnamsspiel (Bartsch, Germ. III, 294, Ausgabe von Milchsack v. 8306) und sonst an einigen wenigen Stellen im Mhd. vorkommende mosanze (= mazance) wird sowohl im Mhd. Wb. als auch bei Schmeller und Lexer als „ungesäuerter Osterkuchen der Juden“ erklärt und mit dem — bis heute

gebräuchlichen — „matze“ vom hebr. mazzâh hergeleitet. Faßt man im Eg. Fronl. die Worte des conclusor:

> Teilt in (den armen Schülern, die beim Spiel mitgewirkt haben)
> eur fladen auch mit
> Und gebt in von den mosanczen grosse schnidt,
> Wan si wolten auch gern fladen packen,
> So hat in der hundt gefressen den quarg mit dem sacke

ins Auge, so muß es mindestens auffallend erscheinen, daß die Zuschauer beim Spiel, christliche Bürger und Bauern, zur Fronleichnahmszeit jüdische Matzen gebacken haben sollten, die sich dazu noch in Schnitte theilen lassen. Auch in der schon bei Lexer I, 2056, aus den Urkundl. Beitr. z. Gesch. Böhmens (Fontes r. a. II, 20, 317) angeführten Stelle, wo unter d. 2. Juni 1464 aus Böhmen an Herzog Wilhem v. Sachsen über den Aufenthalt der alten Herzogin in Prag berichtet wird, daß auf königliche Anordnung „vor allen dorffern zwischin Brux und Prage die baurn mit mosantzen, eigern, kesen und eyerkuchen irer gnaden entkegen gelauffen sein“, lassen sich unter den mosantzen schwer jüdische Osterkuchen denken.

Dagegen erklärt sich das Wort viel leichter und wohl auch richtiger aus čechoslav. mazanec, welches, auf mazati=schmieren zurückgehend, einen mit Eiern und Gewürz bereiteten Osterkuchen bedeutet; vgl. den Anfang des volksthümlichen čechischen Osterliedes: Jaký jest to mazanec bez koření bez vajec (Was ist das für ein Osterkuchen ohne Gewürz und ohne Eier). Mit dem offenbar damals beliebten Gebäck kam auch die Benennung dafür zu den an das slavische Sprachgebiet grenzenden Deutschen und sie verstanden unter mosanzen die nach Art der slavischen Osterkuchen bereiteten Kuchen; es ist bemerkenswerth, daß im Osterspiel (Mhd. Wb. II, 225, Lexer I, 2056) Breslau als der Ort genannt wird, wo man „gute mosanzen becket“. Wenn nun in der bei Schmeller (Bair. Wb. 1701) angeführten Stelle aus Gem. Regensb. Chron. („einigen Juden in Regensburg gab man Schuld, sie hätten Christenblut auf ihre Mosantzen o d e r Matzen gestrichen“) mosanze mit dem aus dem Hebr. stammenden Matze identificirt wird, so beruht das lediglich auf einer volksetymologischen Umdeutung; man lehnte das unverstandene, vom Slavischen hergenommene Wort an das begriffsverwandte, geläufigere vom Hebräischen abgeleitete an. Vgl. auch Lexer Nachtr. 310.

ZÜRICHER PARZIVAL-BRUCHSTÜCK.

Die Beschreibung der Hs. s. oben XXIX, 71. Das Bruchstück umfaßt Parz. I, 278—834; Lachmann 10, 8—28, 24.

gesteines mv̊ze vil darin [1a]
Do si gevullet lagen
knappen die des pflagen
waren wol gecleidet vñ geriten
alda wart niht vermitten
do er vur sine mv̊ter gîenc
vil nahen si in zv̊ zim gevîenc
filli roys Gandin
wiltu niht langer bi mir sin
sus sprach dc wipliche wîp
oûwe nv trv̊c dich min lîp
vñ bist ouch Gandins kint
ist got in siner helfe blint
oder ist er daran beroûbet [sic]
dc er mir niht geloûbet
sol ich nv nîuwen kvmber tragen
mins hᵗzen kraft ich han begraben
vñ div sûzie minᵗ ougen
wil er mich vurbaz roûben
vñ ist doch ein rihtêre
so livget mir diz mêre
als man von siner helfe saget
sit er an mir ist sus verzâget.
Do spc̊h der iunge anshevin 11
got troste iuch urouwe des vatᵗ min
den suln wir gerne beidiv clagen
iv nemac nîeman von mir gesagen
deheiniv clagelichiv leît
ich var durch mine werdekeît
nach ritterscaft in vromediv lant
vrouwe ez ist mir sus gewant
do sprach div kivniginne
sit div nach boher minne
wendest dienst vñ mv̊t
lieber sun la dir min gůt
Vf die vart niht versmahen
heize von mir enpfahen
dinen kamerêre
vier soum schrin swêre
dar inne ligent pfelle breît
ganze die man nie versneît
vñ manec tîvre samit
suezer man la mich die zît
gehoren wenne div widᵗ komest
an minen vrouden dv mir vromest
vroûwe des enweiz ich niht
in welhem lande man mich siht
wan swenne ich von iv kêre
ir habt nach riters êre
iuwer werdekeit an mir getan
ouch hât mich der kivnic gelan
als im min dienest danken sol
ich getrîuwe iv des vil wol
dc ir in deste werder hât 12
swie halt mir min dinc ergât
Als vns div auentîure saget
do het der helt unvêrzaget
enpfangen durch liebe craft
vñ durch wîpliche gesellescaft
cleinodes tvsent marke wêrt
swa noch ein ivde pfandes gêrt
er mohtes dᵗ vûr enpfahen
ez endorfte in niht v̀smahen
dc sante im ein sin vrîvndin
an sinem dienste lac gewin
Der wibe minne vñ ir grůz
doch wârt im selten kvmberz bv̊z
vrlop nam der wîgant
můter. brůder. noch daz lant
sin oûge nîemer mer erkôs
dar an doch maniger vil v̀lôs
der sich het an im erkânt
ê daz er dannen wer gewant
mit deheîner slahte gvnste zil
dem wart von im gedanket vil
dc duhtin me danne genv̊c
durch sine zvht er nie gewûc
dc siz teten vmbe reht
sin mv̊t was ebener danne sleht.
Swer selbe sagt wie wert er si
da ist liht ein vngeloube bi

ez solten dumbesezen iehen
vñ ouch die heten gesehen
sine werc da er vromede wêre 13
so gelobet man daz mêre
gamvret der site pflac
den rehte maze wider wac
Vñ andere scanze deheîne
sin rûmen dc was cleine
grôz êre er lidenliche leît
der lose wille in gar vermeît
doch wânde der gevûge
daz ieman crône trûge
kvnege. keyser. keyserin
der massenie er wolte sin
wan eins d' die hohesten hant
truge vf erde vber alliv lant
Der wille in sinem hertzen lac
im wârt gesaget ze baldac
were ein so gewaltic man
dc im der erde vndertan
div zwei teil weren oder mer
sin name was so her
dc man in hiez den Barûc
der hete an creften selhen zv̊c
vil kvnege wâren sine man
mit gekronetem libe vndertan
da des barûc ampt hivte stet
seht wie man kristen ê beget
ze rome als vns der toûf v̀giht
heidensc orden man dort siht
ze baldac nementz ir babeste reht
ez dunketz ane krvmbe sleht
der Baruc in vûr svnde 14
git wandels vrkvnde
zwene brûder von Babylon
pompeivs vñ Ihpomidon
Den nam der Barvc Ninive
daz was al ir vordern ê
si taten wer mit kreften scin
der [!] kom der iunge anshevin
im wart der Baruc vil holt
ia man nach dienste alda den solt.
Gamv̊ret der werde man
nv erloupt im dc er mv̊ze han
ander wapen danne im gādin
da vor gap der vater sin sin [sic]
der helt pflac mit gernden siten
vfen sine kovertîvre gesniten
anker lieht hermin
dar nach mv̊se ouch dc and' sin
vf sinem scilte vñ an der wât
noch grûner danne ein smârat
wc geprûfet sin gereîte gar
vñ nach dem achmardi gevar
dc ist ein sidin lachen
dar vz hiez er im machen
wapen roc. vñ kursit
daz ist bezzer denne din samit
hermin anker drvf genât [1b]
guldine seil dar an gedrât
sin anker haten niht bekort
ganzez landes noch landes ort
Da wâren si in einand' geslagen 15
der herre mv̊se vurbaz tg̊en
disen wapenlichen last
in manigiv lant d' werde gast
nach dem anker disiv mal
wand' deheiner slahte twal
niender het noch gebite
wie vil er lande durch rite
oder in sciffen vmbe vûere
ob ich iuch dar nach swûere
so sagetez vf minen eît
min ritterlichiv sicherheît
als mir div auentivre giht
ihn han nv mer gezivges niht.
Nv seit sin manliche kraft
behielt den pris in heidenscaft
ze marroc vnde in persia
sin hant bezalt ouch anderswa
ze domasch. vnde halâp
vñ swa man ritterscaft da gâp
in alexandrie. vñ ze arobî
da was er gegen strites vrî
von ieslichem einem man
disen rûf er da gewan
Sins hertzen gir nach p̀se greif
ir aller tat vor im zersleif
vñ was vil naht [!] entwihtet
sus wart ie der berihtet
der gegen im tiostiens [!] pflac
man iach im des ze Baldac
sin ellen strebte svnder wanc 16
von danne vûr er gegen zazamanc
in dc kvnic riche. die clageten
algliche

ysenharten der den lip
in dienste v̀los vmb ein wîp
des twanc in belacane
div siveze valsches âne
Dc im ir minne nie gebôt
des lac er nach ir minne tôt
den rachen sine mage
offenliche vñ an der lage
die vrouwen twungen si mir her
div wc nit ellenthafter wêr
Do gamv̊ret kom in ir lant
dc ir von scôten fridebrant
mit grozem sciffel her v̀brande
ê daz er dannen wande
nv horet wie vnser riter vâr
dc mer warf in mit stvrme dar
So dc er kvme genas
gegen der kivneginne palas
kom er gesigelt in die habe
da wart er vil gescouwet abe
do sach vz an das velt
da wc geslagen manec gezelt
alvmbe die stat wan gegn dem mer
da lagen zwei kreftigiv her
do hiez er vragen mêre
wes div bvrc wêre
wand er kvnde nie gewân 17
er noch dekein sin scifman
si taten sinen boten kvnt
si heize patelamvnt
dc wart im innencliche enboten
si manten in bi ir goten
Dc er in hulfe dc tet in nôt
sine rungen niht wan vmben tôt
do der iunge Anshevin
vernam ir kumberlichen pin
er bot sin dienest vmbe gût
als noch vil dicke ein rit' tût
od' dc sim sageten vmbe waz
er solte dulten der viende haz.
Do sprach vz einem mvnde
der sieche vñ der gesvnde
daz im wêre al gemeîne
ir golt vnde ir gesteine
des solter allez herre wesen
er mohte wol bi in genesen
doch bedorfter livtzel soldes
von arabie des goldes
heter manegen knollen braht
livte vinster so div naht
waren alle die von zazamanc
bi den duhtin div wile lanc
doch hiez er herberge nemen
des mohte ouch vil wol gezem̃
dc sim die besten gaben
die vrouwen dannoch lagen
zen venstern vñ sahen dar 18
Si namen ouch des vil rehte wâr
sine knappen vñ sin harnasc
wie daz gefeitert waz
do trûc der helt milte
vf einem herminen scilte
ihn weiz wîe manegen zobels balc
der kivniginne marscalc
het ez vur ein anker grôz
ze sehen des livtzel des verdrôz
do mvsen siniv ougen iehen
daz er het gesehen
disen riter oder sinen scin
dc mv̊ze ze alexandrie sin
do der Baruc dervor lac
sinen pris da nieman wid' wac.
Sus vûr der mv̊tes riche
in die stat behagenliche
zehen sovmere hiez er vazzen
die zogeten hin in die gazzen
da ritten zweinzic knappen nach
sinen povel man da vor ersach
garzvne. koche vñ ir knaben
die heten sich hin vûr erhaben
stolz wc sin gesinde
zwelf wol geborner kinde
Do hinden nach die knappen riten
an gûter zvht mit suezen siten
ettelicher was ein sarrazin
dar nach mv̊se ouch getrechet sin
aht ors mit zendale 19
verdechet al ze mâle
dc nîvnde sinen satel trûc
ein scilt des ich ê gewûc
den vûrte ein knappe vil gemelt
da bi nach dem selben reit
bvsonre der man ouch bedarf
ein tamburre slv̊c vñ warf
vil hohe sinen tanbur
den herren nam vil vntvr

dane riten floûtere bî
vñ gůter videlere drî
Den waz allen niht ze gach
selbe reit er hinden nach
vñ sin manere [!]
der wise vñ der gewêre
Swaz da waz volckes inne [2a]
more vnd morinne
we beidiv wip vnde mân
der herre schouwen begân
vil manigen scilt zerbrochen
mit spern gar durch stochen
der waz da vil gehangen vůr
an die wende vñ an die tỳr
si heten iamer vñ guft
in die venster gegen dem luft
we gebetet manigem wunden man
swenner den arzat gewan
De er doch niht mohte genesen
der we bi vienden gewesen
sus warp der ie gerne vloch 20
vil orse man in wider zoh
durch stochen vñ durch houwen
manige tvnkel vroůwen
sach er beidenthalben sin
nach rabens varwe we ir scin
sin wirt in minnenclche [!] enpfienc
de im nach vrouden sit ergienc
der we ein ellentricher mân
mit siner hant het er getân
vil manegen stich vñ slac
wander einer porten pflac
bi dem er manegen ritter vant
die die armen hiengen in div bant
Vñ den ir houbt waren vbunden
die heten selche wunden
de si doch taten ritterscaft
sine heten gelazen niht ir craft.
Der bvregraue von der stât
sinen gast do minnecliche bât
de er niht verbêre
al daz sin wille wêre
vber sin gůt vñ vber den lîp
er vurte in da er vant sin wîp
du gamvreten kvste
des in doch lutzel luste
dar nach vůr er enbizzen san
do diz alsus wart getân
der marscalc reit von im zehant
alda er die kivneginne vant
er gehiez ir vil grôz boten brôt 21
er sprach vrouwe nv ist vser nôt
mit vrouden zergangen
den wir hie han enpfangen
Daz ist ein ritter so getan
de wir ze danken iemer han
vnsern goten. die in vns brahten
de si des ie gedahten
nv sage mir vfe die triuwe din
wer der ritter mvge sin
vrouwe ez ist ein degen fier
des barvckes soldîer
ein anshevin von hoher ârt
avoy wie livtzel wirt gespârt
sin lip swa man in lazet an
wie rehte er her vñ dan
entwichet vñ kêret
die viende er scaden lêret
ich sach in striten scône
da die babylone
Alexandrîen loesen solten
vñ do si dannen wolten
den Barve triben mit gewalt
was dar nider wart gevalt.
In der schvnpfentîvre
da begie der gehîvre
mit sinem libe selche tât
sine heten vliehens deheinen rât
dar zv̊ hortich in nennen
man mohte in wol erkennen
de er den pris vber manigiv lant 22
het alleine ze siner hant
nv sich eht wenne oder wîe
vñ vv̊ge de er mich spreche hîe
wir haben doch vride al disen tac
da von der helt wol riten mac
her vf ze mir. oder sol ich dar
er ist anderz danne wir gevâr
Ouwe wan tete im de niht wê
de hetich gerne ervunden ê
ob mirz die mine rîeten
ich solte im êre bîeten
gerůchet er mir nahen
wie sol ich in enpfahen
ist er mir danne darzv̊ wol geborn

daz min kvs niht si verlorn
vrouwe er ist vůr kvneges art erkorn
dez si min lîp genennet pfant.
Vrouwe ich wil iuwern vivrsten sagen
daz si richiv cleider tragen
vñ hie vor iv biten
biz daz wir zv̊ iv rîten
dc saget iuwern vrouwen gâr
wan swennich nv hin nider vâr
so bringe ich iv den selben gast
dem suezer tv̊gende nie gebrast
harte lvtzel des verdarp
vil behendecliche er warp
der marscalc sin^{s} vrouwen bete
Balde wart do gamv̊rete
riche cleider dar getragen 23
div legter an sus hort ich sagen
dc div tivre wêren
ancher die swêren
von arabischem golde
lagen drvfe als er wolde
do saz d^{s} minne geltes lon
vf ein ors dc ein babylon
gegen im durch tiostieren reît
den stacher drabe dc wc dem leit
ob sin wirt mit im niht vâr
er vnde sine ritter gâr?
ia deswar. si sint ez vrô
si ritten mit ein and^{s} do
vñ erbeizten vor dem palas
da manic ritter vfe was
Die mv̊sen wol gecleidet sin
sine kinder liefen vor im in
ie zwei ein and^{s} an der hant
ir herre manige vrouwen vant
gekleidet wunnencliche
der kivniginne riche
ir ougen vůgeten grozen pin
do si gesach den anshevin
der wc so minnecliche vâr
dc er entsloz ir hertze gâr
ez wêre ir liep oder leît
dc besloz da vor ir wipheît
ein wenec si im engegen trât
ir gast si sich kussen bât
vñ vienc in selbe bi der hant 24
gegen den vienden an die want
sazens in div venster wît
vfe eine kvlter von samit
dar vnder ein weichez bete lac
ist iht liehters danne der tac.
Dem gelichet niht div kivnegin [2^{b}]
si het aber wiplichen sin
vñ waz ouch anders ritt^{s}lich
der touwigen rosen vngelich
nach zwarzer varwe wc ir scin
ir krone ein liehter rûbin
ir houbet man d^{s}durch wol sach
div wirtin zir gaste sprach
dc ir liep wêre sin komen
herre ich han von iv v̊nomen
vil ritterlicher werdekeît
durch iuwer zvht si ivch niht leit
ob ich iv minen kvmber clage
den ich nahe in minem h^{s}tzen t̊ge
Min helfe iv vrouwe niht îrret
swc ivch wêret oder wîrret
swa dc wenden sol min hant
div si ze dieneste dar benant
ihn bin niht wan ein einec man
swer iv tůt oder hat getân
da bîvt ich gegen minen scilt
die viende wenec des bevilt
mit zvhten sp̊ch ein vivrste san
heten wir einen hovbtman
wir solten viende wenec sparn 25
sit vridebrant ist hin gevarn
Der lœset dort sin eigen lant
ein kvnec der heizet Hernant
den er durch Herlinden slv̊c
des mage tv̊nt im leit genv̊c
sine wellent sihz niht mâzen
er hat hie helde gelâzen
den hertzogen Hivteger
des ritters tât vns manigiv ser
vrûmt vñ sin gesellescaft
ir strit hat kvnst vñ kraft
so hat hie manegen soldîer
von Normandie gatschîer
der wise degen hêre
noch hat hie ritter mêre
Kaylet von Hoscurast
vil manigen zornigen gast

die brahte alle in diz lant
der schotten kvnec vridebrant
vñ siner genoze vîere
mit mangem soldîere
Dort westerhalben an dem mêr
da liget ysenhartes her
mit vliezzenden ougen
offenlichen noch tovgen
gesach si niemer mer dehein man
sine mv̊sen iamers wunder han
ir h'tzen regen die gusse wârp
sit an der tiost ir herre stârp
der gast zer wirtinne 26
sprach mit ritters sinne
Sagt mir ob irz gerv̊chet
durch waz man ivch so sv̊chet
zornliche mit gewalt
ir habt so manegen helt balt
mich mîvet dc die sint 'vladen
mit viende hahze [!] nach ir scaden
diz sage ich ivch herre sit irz gêrt
mir diente ein riter d' wc wert
sin lip wc tvgende ein bernde ris
der helt waz kvene vñ wîs
der triuwen ein reht beclibeniv frvht
sin zvht wac vur alle zvht
er waz kivscher danne ein wîp
vrecheît vñ ellen trûc sin lîp
so gewûhs an ritters milter hant
vor im nie vber alliv lant
ihn waz nach vns sul geschehen
dc lazen ander livte iehen
er wc gegen valscher fv̊re ein tor
in swarzer varwe als ich ein mor
sin vater der hiez Tankanis
ein kivnic d' het ouch hohen prîs.
Min vrivnt d' hiez ysenhârt
min wipheit waz vmb wârt
do ich sin dienst nach minne enpfie
dez im nach vrouden niht ergîe
dez mv̊z ich îemer îamer tg̊en
si went dc ich in schûfe erslagen
verratens ich doch livtzel kan 27
swie mich sin zihen sine man
er waz mir lieber danne in
ane gezîvc ich des bin
mit den ich sol bewêren ouch [!]
die rehten warheit doch
mine gote vñ die sine
er gap mir manige pine
nv hat min scamende wipheît
sin lon erlenget vñ min leît
dem helde erwârp min magtv̊m
an ritterscefte manigen rv̊m
do versûhte ich in ob er kvnde sin
ein vrivnt dc wart vil balde scin
er gâp dur mich sin harnas
enwec. daz als ein palas
dort stat. dc ist ein grôz gezelt
dc brahten schotten vfez velt
do dez der helt ane wârt
sin lîp do wenec wart gespârt
des lebens in danach verdrôz
manege auentivre sûhter blôz.
Do diz alsus was
ein vivrste protizalas
hiez min massenie
vor zageheit der vrîe
ŷz durch auentivre reît
da grôz scade in niht vermeît
zem forest in azagov̊c
en tiost im sterben erloûc
die er tet vf ein kv̊nen man 28
der ouch sin ende da gewan
dc waz min vrivnt ysenhart
ir ietweder innen wart
eins spers durch scilt vñ dur den lip
daz clagich noch vil armez wîp
ir brûder tot mich iemer mv̊et
uf miner trîuwe iamer blv̊et
ihn wart nie wîp deheins man
gamv̊reten duhte san
swie si wêre ein heidenin
mit trîuwen wiplicher sin
in wibes h'tze nie geslov̊f
ir kivsche wc ein reiner toûf
Vñ der regen der si begôz
der bac der von ir ougen flôz
vf ir zobel vñ an ir brust
rîuwen pflege wc ir gelust
vnrehte iamers lêre
si seit im vur baz mêre
do sûhte mich von vber mer
d' schotten kivnic mit sinem her
der wc sins oheimes svn
sine mohten mir niht me getv̊n

Der Text des Züricher Parzival-Fragmentes, das an Werth keineswegs den nämlichen Tristan-Bruchstücken gleichkommt, stimmt im Allgemeinen mit demjenigen der Gruppe Gg. Er ist ziemlich incorrect, wie man aus den Versen 282, 284, 291, 400, 404, 416, 435, 447, 449, 463, 475, 520, 537, 555, 579, 701, 758, 769, 776, 785, 786, 810, 817, 826 u. s. w. ersieht.

ZÜRICH, im April 1884. JAKOB BAECHTOLD.

LIED VOM URSPRUNG DER EIDGENOSSENSCHAFT.

Von diesem bei Liliencron, Historische Volkslieder II, 110 mitgetheilten Liede besitzt die Wiener Universitätsbibliothek eine aus dem Nachlasse Franz Pfeiffers stammende Abschrift aus dem sogenannten Codex Emmeranus, welche Pfeiffer während seines Münchener Aufenthaltes unterm 7. März 1839 sich anfertigte. Der Text ist stellenweise sehr verderbt; u. a. sind z. B. die meisten Eigennamen ganz entstellt und unkenntlich. Von bemerkenswerthen Abweichungen dieses seiner Zeit beliebten Liedes erwähne ich folgende.

Die 2. und 3. Strophe sind versetzt. Die 6. Strophe ist in zwei Strophen erweitert, die so lauten:

Den ersten schus den (= dann) er det,
ein andern pfeil er in seinem golder hett.
Der landtvogt sprach ‚vernim mein red gar eben
vnd sag du mir die warhait gutt:
was hestu in deinem mutt
oder was (= wes) hest dich verwegen?'

Wilhelm Thell der was ein zornig man,
er sagh den landvogt vbel an.
‚Het ich mein kind zu tod erschossen,
so sag ich dir die warhait gutt:
furwar, ich hett in meinem mutt,
ich wolt dich auch han getroffen.'

Hiernach ist die Strophe eingefügt:

Der (= den oder dem?) landtvogt thet die red vergangen
(= verfangen?);
er sprach ‚nu nempt mir den pösen pauren gefangen
vnd pindet in mit starcken riemen
vnd werfent in [in den tiefen se.']*)

*) Die eingeklammerte Stelle ist in der Pfeiffer'schen Abschrift leer.

Die red det Wilhelm Tellen am herczen we,
noch dem nach so hulff niemantz (= niemen).

Der letzte Vers ist corrumpiert = nach dem so hulf im niemen.

In Strophe 12 nach Liliencron, hier Strophe 14, lautet Vers 3 statt 'Biel das lob ich mit schallen' : 'die wil ich loben mit schalle', ferner Vers 6 geschmeidiger: 'vnd ain gefurster abbte von sanct Gallen'. Von Strophe 15, hier Str. 17, lautet V. 4—6:

landt vnd leut, burg vnd stett
vnd alles das was er vermocht vnd hett,
hat er in den pundt verschlossen.

In Strophe 18, 5 (bezw. 20, 5) fehlt im Codex Emmeranus das Wort 'Basel'. Strophe 19, 2 (bezw. 21, 2) lautet: 'das schaffet hertzog Karl von Burgund'. Strophe 26 fehlt gänzlich. In Str. 28, hier 29, Vers 3 ist die bei Liliencron vorhandene Lücke ausgefüllt durch das (auch in Version *A*, s. Liliencron p. 115, stehende) Adverb *waidlich*. An die Schlußstrophe bei Liliencron sind im Codex Emmeranus noch die folgenden drei Strophen angehängt, die dem ganzen Liede erst eine gewisse Abrundung gewähren.

Er hat verloren lib vnd gutt,
das schafft sein grosser vbermut,
den er trib in den raisen;
das klagt sich manches muterkindt,
die vmb ir vatter kumen sind:
er mach(t) vil wittwen vnd waysen.

Vnd auch die welischen herren vil,
die ich nit allsament nennen wil,
die sind mit im erschlagen;
sy müssen den spot zu schaden han.
Ein tail hat man gefangen genumen,
dy haben von glück zu sagen.

Die aydgnoschafft ist eren werd,
sy han es offt in kriegen bewert
an etwan manchen enden
mit mancher ritterlichen tat,
das man da von zu sagen hatt
in teuschen vnd welischen lande(n).

Darauf folgt die Zeitangabe der Niederschrift: 'Anno domini MCCCCXCIX.'

ADALBERT JEITTELES.

DIE LUZERNER BÜHNEN-RODEL.

(Schluß.)

Osterspils.

Denckrodel der Kleydung vnd andrer nottwendiger Sachen A° 1583.

(II) Pater aeternus

Sol haben das gwonlich Diadema.

Schön allt vätterisch graw lang Har vnd Bart.

Den Rychs öpffel jn der Hand.

Ein zugerüsten Leim knollen, sol vnden vff der Brügj *) ligen, da Adam jst.

Ein wyß Ripp jm Ermel.

Item die Taffel zu den X Gebotten, vnd das Himmelbrot.

Er sol bekleit kommen jn einer Alben vnd darüber ein kostliche Chor Cappen.

Er vnd die Engel sollent den Himmel vffrüsten vnd zieren, ouch sol der Himmel grüst sin mitt einem Oberdeckel vnd Vmbhengen, die man könne für zühen.

Er sol ouch haben 2 gmachete Röcklin vonro wen Schaffbeltzen gmacht, sampt den Gürten, Adam vnd Euae anzulegen.

Er sol verordnen die das Himmelbrot an zweyen Orten spreittend vber den Platz oben jn 2 Hüsren.

Adam Eua

Adam sol haben ein zimlich lang Har das nit graw noch schwartz sye, ein kurtzen Bart, jn Gstallt eins XXX järigen Mans.

Eua alls ein jung Wyb mitt schönem langem offnem Wyber har.

Beyde sond nacket sin jn Lybkleidern vber den blossen Lyb.

Sy beide sond das Paradys zů rüsten, ouch den Boum mitt den Öpfflen mitten jm Paradys.

Deßglychen die Grůb jm Paradys, darinn Eua sol verborgen ligen, mit einem Laden bedecken oder mit Loubesten.

Sy zühent nit yn vff den Platz, sonder deß Morgens frü ee das man vffzücht, verbergend sy sich jn jre Ort, Eua jn die Grůb jm Paradys, vnd Adam vnder der Brügj by dem Brunne, an dem Ort, da volgends der Saluator begraben würdt.

So sy vß dem Paradys getriben werdent, sol Adam haben ein Howen, von Holtz gemacht on Ysen, vnd Eua ein Kuncklen.

Sy sond ouch haben zwey Geflächt von Loubesten gemacht jm Paradys, die Schham zu decken.

Schlang

Alls ein vierfüssiger gifftiger Wurm angethan vnd gerüst, mit wybischem Angsicht vnd Stimm, ein Huben vnd Cron vff dem Houpt.

Sy zücht nit yn vff den Platz, sonder verbirgt sich morgens frü jn den Ölberg bis es an sy kompt zereden vnd so sy den Fluch emphangen, krücht sy vff allen Vieren wider durch die Hell hinweg.

(II b) Engel

Der Englen sind 7.

Namlich die 4 Ertzengel, die söllend vff das kostlichest als möglich jn Engels kleidung vnd Zierd, wyss, mitt schönen Haaren, Crütz, Bärlin krántzen vff dem Houpt bekleidt vnd angethan sin vnden an Füssen gemalet Strümpf mit Solen, alls ob sy barfůß giengen, die doch nit wytt für gangent.

Gabriel sol ein Scepter haben, darumb der Zedel oder Spruch Aue Maria etc. gewunden sye, vnd den höltzinen Wider dem Abraham zebringen.

Vriel sol haben das füwrin oder gflammet Schwert.

Michael sol vff dem Ölberg haben den Kelch mitt dem Crütz vnd diß Gsang singen: Constans esto etc.

*) Bühne.

Raphael Scepter.

Die 4 Ertzengel söllend Scepter jn Henden tragen so sy zethund habent, Gabriel hat den Zedel deß Gruß am Scepter allein so er Mariae verkündt, sonst nit.

Die andren 3 Engel,

Namlich der erst, der ander vnd der dritt söllent ouch wol vnd zierlich alls Engel angethan sin. Sy söllent all deß Gesangs bericht sin.

Leerer

Gregorius sol bekleit sin alls ein Bapst.

Hieronimus alls ein Cardinal.

Ambrosius alls ein Ertzbischoff.

Augustinus alls ein Bischoff.

Chrysostomus [jst vßgethan jn der Reformation deß 1597 Jars].

Sy sond ouch haben jre Crütz vnd Stäb in Henden zetragen, jeder nach sinem Stand.

Ouch jeder ein Bûch vnd ein Knaben, der jme den Stab hallt, wann er reden sol.

Sy gand nit am Platz herumb, so sy redent, sonder man stellt jnen ein nidren Cantzel an Platz oben har vor jrem Stand vssen. Daryn stand sy, so sy reden wöllent, den selbigen Cantzel sollend sy zurüsten vnd zieren.

[By jnen mögent sin an statt der Propheten die 4 königklichen Rhät, jtem Dionisius Areopagita vnd Apollophanes].

(III) Propheten

Jakob Patriarch. Sol ettwas vnderschydenlich bekleit sin dann die Propheten, alls ein allter Patriarch, doch erbar vnd rychlich vff gar allte Manier, ye seltzamer, ye besser.

Die vbrigen Propheten alls Propheten vast glychförmig vff seltzame Manier, was die Vber Cappen vnd Hůtt antrifft, vndenhar mitt langen Priester röcken, jn der Weiche mit breitten Gürtlen oder sonst Banden zu sammen gegürtet, jeder sol haben ein Bûch vnd ein Stab jn der Hand, deßglychen Stiffel ouch lang graw Har vnd Bart. [Sind abgstellt jn der Reformation A° 1597].

Rector oder Regens.

Sol sin selbander mitt einem tugentlichen Knaben, kostlich bekleidt, sines Gfallens.

Proclamator

Sol sin ze Ross, in gantzer Rüstung, in Harnast, darüber den ersten Tag ein wyß, den andren Tag ein rott sydin, zerhowen Wapen röcklin, ein wyß sammatin Paret mit Fädren vnd sonst kostlich jn Wyß bekleidt den ersten Tag, den andern Tag glycher Maßen, doch in rotter Farb.

Er sol ouch haben beid Tag 4 Trabannten, 2 vor vnd 2 nach jme gande, in glycher Farb bekleidt, ouch jre sammatine Paret mit Fädern.

(III b) Fendrich Proclamatoris

Sol ouch allso beyd Tag bekleidt sin wie der Proclamator. Er sol ouch haben die zwey Fendlin von Daffet gemacht, darinn die Mysteria oder Zeichen deß Lydens Christi gemalet syent, das ein wyß, den ersten Tag, das ander rot, den andern Tag, die laßt der Proclamator machen.

Schilltknab Proclamatoris

Sol ouch dem Proclamator vnd Fendrich glych bekleidt sin beid Tag.

Er sol ouch haben ein Rodellen*) oder Schillt, zimlicher Grösse, darinn ouch die Zeichen deß Lydens Christi wie jn den Fendlinen gemalet syen, den ersten Tag jn wysser, den andern Tag jn roter Feldung, die Vmbriss aber mitt widerkeerter Farb, wyss vnd root.

Cayn, Abel

Söllent bekleit sin alls Hirten vnd Ackerlüt, jn Lybröcken von rowen Schafffälen gemacht, zu gegürtet, lange

*) it. rotella.

Har, zimlich Bärt, nit zu allt, die Lybröck vber blosse Lybkleider.

Cayn sol haben ein Howen, die allso gerüst, das zu vorderst ein Höle, darinn Blutt oder Blutfarb, sye [doch alles Holtzfarb vnd nütt von Ysenfarb] vnd gern bräche, demnach sol er haben ein Korngarb, die ein Wyl jm Wasser gelegen vnd nass sye.

Abel sol haben ein Karst [doch ouch nütt daran, das Ysen glyche], ein höltzin Lämlin hol, vol Flugspänen, das gärn brünne.

Sy beid sond den Tisch oder Alltar zum Opffer mitt ein andern zu rüsten.

Abel sol vnder dem Haar ein ysin Beckelhüblin vff dem Houpt haben für der Howen Streich.

(IV) Abraham

Sol bekleidt syn alls ein rycher allter Patriarch vff kostliche, allte vnd seltzame Manier, ye seltzamer, ye ansichtiger, mitt Stifflen, vnd einem Sebel an der Syten. Er sol den Alltar zum Opfer rüsten, ouch vmb den Esel sehen, deßglych einen Füwrzüg vnd ein Bürdelin dürrs Holtzes haben.

Item ein höltzinen Wider zum Opfer, den sol Gabriel darthůn.

Isaac der Jung, vnd die 2 Knaben

Sol by dem Vatter sin, ouch kostlich bekleidt vff allte vnbekannte Manier.

Er sol by jme haben zwen Jüngling, ouch seltzam bekleit, nit so kostlich alls er.

Ein Rock sol Ysaac haben blawer Farb, mit wytten Ermlen, vornen offen, mit Knöpffen, dem Thuch glych vnd gross, yngethan, jme bis vff die knüw abhin gan, jn der Weiche zugürtet, mit einem gälen oder grünen, sydinen Band, ein schönen Hut, doch nit geguglet, wie die Juden, vnd demnach Stiffel bis zum Waden, aber nit gespitzt, gäl.

Die 2 Knaben mögent ouch allso bekleidt werden, doch jn andre Farb.

Isaac der Allt

Sol ligen alls ein allter blinder krancker Mann vff einem angemachten Gůttschen*) Betthlin, mitt Fürhengen gerüst, ein allte lange Bekleidung vnd ein Spitzhuben mitt Widerlitzen.

Rebecca sin Wyb

Sol eerlich, kostlich vnd rychlich, doch vff jüdisch vnd allte Gattung bekleidt syn, ouch mit stoltzen hochtragnen Gebärden.

Sy sol haben Hendschuh von rowen Gitzifälen vnd sonst ein Gitzifäl, dem Jacoben die Hend vnd den Hals damitt zu verbinden, ouch ein Trinck gschirr mit Wyn dem Jacoben zegeben.

(IV b) Esau

Sol kostlich, doch alls ein Jeger wolgebutzt vnd bekleidt sin vff allte vnd seltzame Manier, ouch jn Har vnd Bart.

Er sol haben Jeger vnd Schießzüg, doch nit Büchsen sonder Bogen vnd Pfyl, 2 Jaghund, ein Jegerknaben, zwey Küngelin, das ein laßt er im Garten vnd Gejegd ledig louffen, das ander jm Gstüd zestechen.

Er sol ouch haben ein gekochet Essen jn einer Blatten, dem Vatter zebringen.

Jacob

Sol jünger sin dann Esau, auch seltzam bekleidt sin. Er sol ouch gerüst haben zwey Gitzlin, dem Vatter davon das Essen zerüsten, deßglychen ein gebratten Essen vnd ein kostlich Kleid, Esaus Kleid glych, vber die ander Kleydung anzelegen.

Israhel der Allt

Sol ouch bekleidt sin erbarlich vnd rychlich alls ein allter Patriarch vff seltzame Manier.

*) gůtšli bedeutet jetzt Bett für Kinder.

Er sol ouch haben den getheillten sydinen Rock dem Josephen an zu legen.

Joseph vnd Beniamin, syne zwen jüngsten Sön, alls zwen jung Knaben vast glychförmig, allein das Beniamin alls der jüngst ettwas vnderschydenlich bekleidt sin sol, ouch vff ein seltzame frömbde Manier.

Dan sol haben ein Gitzlin, zu metzgen, Josephs Rock jm Blůtt zenetzen.

(V) Die 12 Brüder oder Sön Israhels allgemeinlich

Söllent mitt einandern das Thal Hebron oder den Platz, dahin sy zum andren Mal mitt dem Vych zu Weid farent, rüsten, deß ersten sind sy jm Thal Hebron, zum andern in Sichem.

Ouch söllent sy den Sodbrunnen oder Cistern rüsten, daryn sy Josephen werffend, derselbig Brunn sol vnden am Platz stan gegem Platz brunnen, den söllend sy mitt Ebhöw oder Loubesten vmbstecken oder vmbbinden, doch sol er weder Galg, Eymer noch anders oben darüber haben.

Die zehen elltisten sollent bekleidt sin alls Vychhirten doch vnderschydenlich vnd seltzamer Manier, mit Hütten, Stäben, Läder oder Spys Secken, keiner nit wie der ander, ye seltzamer ye ansichtiger, ouch sol yeder haben ein Houpt klein Vych, Schaff, Geissen, Gitzlin, Lämlin vnd derglychen, ouch jeder sin besonder Seitten spil, alls Gygen, Trumschytt, Sackpfyffen, höltzin Gelechter, Flöutten, Pfyffen, vnd ander derglychen, keins nit wie das ander.

Joram

Alls ein Land farer, jüdischer, schlechter Manier.

Putiphar vnd Sother, die Ismaheliten oder Eigiptischen Koufflüt

Sond bekleidt sin jn langen Kleidern mitt krummen Seblen, ouch hohen Hütten mitt Fädern, Hüllen, alls heydnische oder türckische Koufflüt.

Sy sollent ouch ein Esel haben.

(V b) Moyses

Sol bekleidt sin harstlich*), ettwas vnderschydlich zwüschen einem Patriarchen vnd Propheten, jnnerhalb ein langen Rock, zu gegürtet, ein V̊bermantel, ein lang Har vnd Bart, jm Haar zwen Löcken alls zwey Hörner.

Ein Stab jn der Hand, zwo Tafflen darinn die X Gebott geschriben.

Er sol ouch rüsten vnd versorgen die eerin Schlang sampt dem Crütz, die Schlang daruff vffzerichten, deßglychen den Wasser Felsen.

Jethro

In langer, subrer, doch erbarerer vnd schier priesterlicher Kleidung, aber Moysi vnd Aaroni vnglych, doch jüdisch.

Aaron

Sol bekleidt komen wie ein Priester deß allten Testaments mitt der Alb, Leuiten Rock oder V̊berkleid vmbhenckt, vnden mitt Cimbalen, jtem das Brusttäffel, Yffeln vnd anderm.

Er sol ouch versorgen die Sul zum guldinen Kalb, vnd den Alltar zum Opffer zu der Sul, vnd ein Ax vnder den Alltar, damit Moyses die Sul vmbschlacht, vnd 2 herdin Kertzenstöck vff den Alltar, oben gehölt, vnd gebranten Wyn darinnen, anzezünden.

Er vnd der Goldschmid sollent ouch das vergüllt Kalb zůrüsten vnd die Grůben, darinn es verborgen ligt, deßglychen ein Hütter daby haben, damitt niemands daryn trette.

Goldschmid

Sol jüdisch bekleidt sin wie die Murrer, doch nit gar zů lang, vnd so er das Kalb gießen wil, sol er sin Bereitschafft da haben, Schmelz Offen, Füwr vnd Blaßbalg, vnd ein Buben, der vffblast.

Er sol dem Aaron helffen, das Kalb zu rüsten.

*) Vgl. Maaler: Harschliche vnd gwaltige weyber Reginae.

(VI) Die Juden by Moyse vnd jn der Synagog

Söllent all bekleidt sin gût jüdisch, in langen Kleidern, Schuhen oder aber Priestergwand jnnen vnd dann vssen darüber Vbermentel oder Cappen mitt Guglen, ouch jre Judenhütt mitt Knöpfen vnd Zöttlen, ettlich aber flach mitt Vberlitzen, die Kleider sond sy haben allenthalben vmblegt mit jüdischen Buchstaben, ouch allso an den Hütten vnd Vberlitzen sollich Buchstaben, Sonn, Mon, Sternen vnd anders gemalet, alles so vnderschydenlich alls möglich, die allten mögent ouch höltzin gemalet oder sonst kurtze Sebel tragen, vnd sonst einer nit wie der ander, einer jung, der ander allt gestallt.

Sy söllent ouch gemachete Schlangen oder Würm mitt gekrümpten Guffen oder Hefftlinen jn Köpfen haben, jeder einen oder zwen, minder oder meer, sins Gfallens, die selbigen schnell können anhencken jm Vberfal der Würmen.

So sond die Murrer haben seltzam geflochten Körb vff mancherley Manier, einer nit wie der ander, das Himmel brot ze samlen.

So der jsrahelitisch Zug vnd die Figur mit Moyse geendet hatt, kommend die Murrer, jung vnd allt hinweg, hand nüt meer zethund, vnd blybent allein die Tempelherren vnd die Synagog.

In dem jsrahelitischen Zug by Moyse sond sy all jung vnd allt möschin Ring oder Spengelin haben an Oren hangen, vnd sonst söllent sy durch vß kurtz Stiffel tragen vff jüdisch, gäl oder blaw, beid Tag.

Caypas, Annas

Sind bekleidt harstlich alls jüdische Fürsten vnd Obristen der Geistlicheit, doch mit Vnderscheid gegen den andern Tempelherren, vff das herrlichest oder zierlichist.

Wann aber Cayphas jm Tempel jst, dann sol er die bischofflich Infel vnd Zierd vff haben.

(VIb) Raabod oder Archisynagoga

Diser jst der oberst Rabbi jn der Synagog oder vnder den Juden, sol ettwas kostlich vnd vnder den andern Tempelherren füruß vnd vnderschydenlich bekleidt sin.

Er sol haben ein Schwümlin mitt Blutt vnd ein steininen scharfen . . .*) zur Beschnydung.

Er beschnydt das kindlin Jesum.

Laban

Diser sol ouch ettwas vnderschydenlich dann die andern bekleidt syn, einem allten jüdischen Priester glych, doch nit so kostlich alls Zacharias.

Zacharias

Sol die Bekleidung haben glych wie Aaron, für das das allt Testament geendet, dann anfangs jm jsrahelitischen Zug ist er wie ein andrer Jud bekleidt.

Wann aber das nüw Testament angat, jst er ein Priester vnd Johannis Baptiste Vatter, dieselbig Bekleidung behallt er bis das er zu Johanne Baptista kompt zu fragen, wär er sye, dafürhin verendert er sich wider jn sin erste Bekleidung, die behallt er bis zum End.

Er sol ouch das Rouchfass vnd andre Rüstung zum Opffer vnd Ceremonien haben jm Tempel.

Vrias

Der jst nach dem Raabod der fürnembst Tempelherr, sol ouch kostlich bekleidt sin.

Er sol haben ein Büchßlin mitt Krydenbulffer, alls ein Saltzbüchßlin, zu der Beschnydung.

Er sol ouch haben ein schön groß Buch mit Spangen bschlagen, für Herodem zetragen.

*) Wohl ein Subst. ausgelassen.

Chore, Mosse.

Die beid sond glychförmig bekleidt syn alls zwen allte Rabbiner mitt grawen Haaren vnd Bärten vnd gälen Cappen oder Guglen, mitt Schwencklen hinden abher bis vff den Gürtel, vnd beyd glych.

Sy sond by Moyse, so man vßzücht vnd jm Tempel jeder 1 Buch haben.

(VII) Tempelherren.

Die vbrigen Tempelherren mögen sich glychförmig bekleiden alls oben von Juden gesagt jst, die hebraischen Buchstaben mögen sy vff Stangiöl oder derglychen vmb die Kleider belegen, ettwas breitter vnd ansichtiger dann die Pharisej oder andren Juden, sond sich zu gürten mitt gelben Binden, ettlich mit blawen, die Buchstaben von Staniöl vff blaw Papyr gemalet.

Phariseer vnd gmeinen Juden.

Die söllend ouch jn langen Bekleidungen bekleidt sin alls oben von Juden gesagt, allein ettwas vnderschydenlicher vnd mit schmälern Buchstaben vmb die Kleyder, ouch nit so kostlich alls die Tempelherren, sonder nur schwartz vff gäl Papyr, doch die fürnemmern sonds breitter haben dann die andern gmeinen Juden. Dieselben sond ouch nit lange Kleider haben, sonder Röck bis vff oder vber die Knüw, kurtze Sebelin, Stiffel vnd Hütt vff jüdisch.

Salmon.

Sol haben ein schöne Wasserstytzen*) vnd ein schöne Zwehel vber die Achsel jm Tempel zu der Beschnydung. So der yßrahelitisch Zug für über, sol er an König Sauls Hoff gan, sich jn Harnast anthun, vnd so die selbig Figur fürüber, gat er wider zun Tempelherren, jn siner ersten Kleidung [jst geendert].

Josaphat, Amalech.

Dise hebend dem Kind zu der Beschnydung das Kleidlin vff.

(VII b) Zal der Tempelherren

Raabod, Laban, Chore, Nicodemus, Salmon, Jechonias, Zorobabel, Zacharias, Vrias, Mosse, Josaphat, Amalech, Scholidam, Magog.

Zal der Phariseern.

(Ozias, Leuiathan, Sedechias, Maroch, Obeth, Lamech, Salathiel, Phares.

Legis peritus, der sol rychlich bekleidt sin.)

[In der Verbesserung A° 1597 jst es geordnet, die allten Rabiner, Tempelherren, vnd Phariseer zusammen Morgens am Anfang by Moyse. Moyses hat sin bsonders.

Aaron wie ein hoher Priester. So er hinwegkompt, legt sin Kleidung Zacharias an, der halt sich aber nit by disen Juden. So sin Figur ouch vß jst, legts Raabod an.

Laban jst ouch ein allter Priester, aber nur jn gmeiner vnd nit fürnemer Kleidung, zwar priesterlich, aber vnderscheiden von andren.

Raabod jst der oberst Rabj der Synagog vnd harnach Eliakim oberster Priester.

Semei jst der Synagog Schulmeister.

Diß sind nun die 12 Elltisten deß Volckes oder Tempelherrn.

Vrias ist nach Raabod der für nembst.

Amalech, Ozias, Sedechias, Scholidam, Salathiel, Obed, Mosse, Jechonias, Josaphat, Nason, Lamech.]

Goliath.

Alls ein Ryß, vff ein frömbde vnd heydnische Manier angethan vnd gewapnet, jn ganzer Rüstung mit Schillt vnd Stangen.

Er sol ouch ein contrafeteten Kopff

*) Vgl. Schmeller-Frommann 2, 800.

gemacht haben, jme glych so vil möglich.

Er hatt ein Gwardi, 2 Trabanten, 2 Knaben.

Dauid

Sol bekleidt sin alls ein Hirt, ein grünen Krantz vff dem Houpt, ein Hirten stab jn der Hand, ein Carnier vberzwerch an der Syten, darinn Käs vnd Brot, ein Schlingen, vnd ein hol Ey, stein farb angestrichen, mit Blutt vßgfüllt, wölches er dem Goliath an Kopff wirfft. Ouch sol er versorgen, das man jme ettlich Stein jn Wäg lege, die lißt er vff jn Carnier, Eyer Grösse.

(VIII) (Die dry König Sollent)

König Saul

Sol bekleidt sin alls ein jüdischer König, kostlich.

Er sol ouch ein Harnast gerüst haben, dem Dauid zegeben.

Hatt ouch sin Schilltknaben, der jst ouch gebutzt wie Assuerj Schilltknab, doch jüdisch.

Abner

Ist König Sauls Feld Houptmann, sol geharnast vnd gerüst sin alls ein Houptmann, gar rychlich gwalltig. Er sol ouch ein Schilltknaben haben.

Eliab

Sol ouch geharnast sin alls ein stattlicher Kriegsmann.

Stern vnd Heiliggeist Leitter

Der sol sin jn dem obersten Gemach deß Huß zur Sonnen*), sin Rüstung bereit haben, mit Schnüren, oben ab bis vnden an Brunnenstock.

Den heiligen Geist laßt er herab vber Mariam jm englisch Gruß.

Demnach vber den Salvator, so Johannes jnne toufft.

Den Sternen laßt er herab bis mitten vber den Platz, so die 3 König yn-rytend, vnd so sy gen Jerusalem wöllent, zuckt er jnne wider yn her.

Darnach so sy by Herode gsin vnd wider vff sitzend, laßt er den Sternen wider herab, bis ze vnderst vber das Wienachthüttlin.

Tondrer

Dero sind 2, an zweyen Orten, namlich vff dem Estrich zun Metgern vnd vff dem Gericht hus**). Sy richtend den Tonder an, wann Gott Vatter dem Moysi die X Gebott vff dem Berg Synai geben wil.

Meer....

(VIII b) Harsthornblaßer

Iro sind 4.

Die blasend zum Anfang so man jn Platz zogen zum dritten Mal.

In der Figur Moysis zum 4^{en} Mal.

Ouch so Gott Vatter dem Moysi die X Gebott vff dem Berge geben wil, sond sy das Rouch werk anrichten, das es ein Wolcken gebe.

Item sy blasend ouch, so das nüw Testament anfahen sol, zum Fröwdschießen — NB. vermein aber das nein.

Sy sond bekleidt syn jüdisch alls Trometer den ersten Tag, den andern Tag sond die zwen, so sy an Pylati Hoff sind, heydnisch bekleidt sin.

Schützen

Deren sond 4 syn mitt Doppelhaggen, 1 vff dem Grichthus, 1 zun Metgern, 2 jn dem Huß zur Sonnen, all ze oberst. Sy schiessend, so Gott Vatter Moysi die X Gebott vff dem Berg geben wyl.

Demnach so das nüw Testament anfahen sol.

Maria, die Mûtter Christi

Anfangs alls ein aller züchtigiste Jungkfraw, demütiger Gebärden.

Ir Kleidung jst ein wyß Vnderkleid, oder Closterfrowen Rock, darüber ein blawer sydiner Mantel.

*) Zuoberst am Spielplatz. **) Rechts und links am Spielplatz.

Ein schön vßgespreit Frawenhar, darüber ein Schyn, wyß Hosen vnd Schuch, erbarlich.

Sy sol die Statt deß Grüsses zurüsten, ein Pulltpret vffrecht stande mitt einem Genterlin, darvor ein Schämelin, das sy knüwen könne, ein Büch daruff, ein Krusen*) darneben, darinn Blûmen vnd wyß Gilgen stengel.

Zur Wiehnacht sol sy ein subers Knäblin haben, vngefarlich 1 järig, jn einem schönen Hemmetlin vnd ein Diademlin mit 3 vergüllten Gilgen vff dem Houpt, ouch Windlen vnd Band.

Sy sol ouch die Kripffen rüsten, darinn Höw sye, deßglychen ein Par Turtel Tuben jn einem subern Keffelin, jn Tempel ze opfern.

Für Wiehnacht hin sol sy dann ein rein zart Tüchlin vber das Har haben, das irr doch das Har nit gar bedecke.

(IX) Joseph der Mann Mariae

Sol bekleidt sin zimlich, suber, doch erbarlich, nit kostlich, alls ein allter erbarer Mann, jn langer Kleidung, sol ouch ein Stab haben, lynine wysse Halbhöslin, vber die andern, bis das die Wiehnacht für vber jst, das ein zücht er ab, gibts Mariae, das Kind damit zu bedecken.

Er sol ouch gerüst haben ein Pfendlin mitt Kinds muß, dem Kind ze essen zegeben.

Deßglychen den Esell bestellen zur Fart jn Egipten vnd wider vmbher.

Elisabeth

Sol bekleidt syn alls ein allte erbare wolhabende Fraw, jüdisch oder alltfränkischer Manier, züchtig, demüttig.

Die 3 Wiehnacht hirten

Sond haben ettliche Schaff am Platz. Ir Kleidung schlecht, doch seltzamer Manier, alls Hirten, pössisch, mit jren Spys secken an den Syten, vnd so die Engel komment, gebarent sy sich vast erschrocken, sonst erbarer, demüttiger Geberden.

Die andern 2 Hirten, Mathan vnd Eliakim

Sond ouch allso bekleidt sin, wie die Wiehnacht hirten vnd jre Schaff haben, ouch ein Kübel mit Nydlen**) mitt einandern essen, so die 4 Ritter zu jnen koment, sy antwortend böchisch, vnd sind grober, pürischer Gebärden.

(IXb) Die dry König

Söllend vff das zierlichest vnd kostlichest bekleidt sin alls möglich, vff heydnische frömbde vnbekannte Manier.

Balthasar jst der Moren könig, sol schwartz von Lyb vnd sampt sinem Gsind jn glycher Farb, aber wyß bekleidt sin, mit gebürender zugehorender Rüstung vnd Gezierd.

Die andern zwen ouch nach jrem Gfallen, doch vnderschydenlich, keiner nit wie der ander, ye seltzamer, ye ansehenlicher.

Caspar jst der elltest vnd erst.

Melchior der ander.

Balthasar der dritt.

Jeder hatt ouch ein besonder seltzams Thier, so er mittfürt, daruff ein Knab sitzt, der das Gefess zum Opfer jn der Hand tragt.

Caspar ein Elephanten.

Melchior ein Dromedari.

Balthasar ein Camel.

Ir jeder hatt ouch ein Gefess, darinn das Opfer jst, keins dem andern glych.

Caspar opfert Gold.

Melchior Mirren.

Ballthasar Wierouch.

Im Ynrytten hatt ein jeder einen Trometer zu vorderst ze Ross.

Daruff der Rütter, so den Fanen fürt ze Ross.

Daruff das Tier sampt dem Knaben.

*) Krug, Vase. **) Rahm.

Daruff ein Lagkey ze Fuss.
Daruff der König ze Ross.
Zu letst zwen Trabanten ze Fuss.

Alls nach deß Königs Manier oder Farb gerüst.

(X) König Herodes

Sol ouch vff das kostlichest vnd prächtigist alls ein (jüdischer) König bekleidt sin, weder jüdisch noch heidnisch, sonst frömbder Manier, doch meer jüdisch, dann er war ein Proselyt oder beschnittner Heyd.

(Centurio)

Longinus vnd Centurio

Beid alls Ritter, prächtig vnd stattlich, vff jüdische seltzame Manier, doch nit jn langer Kleidung, sonder meer kriegerisch.

Die 4 Ritter by Herode

Achab, Haman, Nadab, Ammon.
(Johel, Josua, Sampson, Samuel.)

Söllend geharnast sin (jn gantzen Kürissen), so sy die Kindlin töden vnd by dem Grab den andern Tag wachent, sonst row, verrucht, fräffen.

Sy söllent ouch jre Strytt kolben vnd Rodellen, Sebel vnd derglychen gerüst haben vff heidnische Manier alls höltzin vnd liecht, das gern zerbreche, den andern Tag, zum Grab vnd by dem Grab, in gantzen Cürissen angethan sin, aber zu andrer Zyt, da sy nit müssent geharnast syn, jn fliegenden Casacken, gmalet, zerschnitten, seltzamer Manier, wie die 4 Pyniger, doch mit andrem Vnderscheid, Proseckinen, Spitzhosen vnd derglychen, kriegscher, frömbder Art.

Die Fürsten an Herodis Hoff, Marschalk, Trucksäß.

Kostlich, vnd fürstlich, doch nit jn langer Kleidung, aber seltzamer Manier, schier jüdisch oder sonst frömbder Gattung.

(X b) Symeon der Allt

Alls ein demüttiger, gar allter eerbarer Mann, suber, doch nit kostlich, an einem Stab wandlende.

Anna Prophetin

Alls ein allte erbare demüttige Wittfraw, nit kostlich, doch eerbar.

Die 4 Wyber oder Kindsmûttern

Noema, Sella, Cleopatra, Bethsabea

Sond bekleidt sin jüdisch, nit gar zu kostlich, doch süberlich, ouch seltzam vnd ansichtig.

Sy sond ouch haben jre Wiegen vnd die gemachte Kindlin, jnnwendig mitt Blutt oder Bluttfarb vßgefüllt, die Wiegen sond lycht gemacht vnd halb abgesagt sin, das sy gern brechent.

Jesus, der 12 järig

Sol haben ein Rock, dem Saluatori glych, ouch ein brun lang Har vnd Diadem mit guldinen Gilgen alls der Saluator, ouch barfuß jn lininen gferbten Strümpfen.

Johannes Baptista

Sol angethan sin jn einem Lybkleid vnd darüber ein Kleid von Thierhut, ein lang Har vnd Schyn, ein gemachet Lämblin vff einem Buch.

Ein gemachten contrafeteten Kopff sinem glych.

So er den Salvatoren touffen wil, sol er ein Gschirr haben das Wasser ze schöpffen.

Er sol versorgen den Jordan zum touffen.

(XI) (Die 2 Jünger Johannis

Barnabas, Theophilus

In schwarzen eerbaren langen Kleidern oder Priesterröcken zu gegürtet, alls Jünger, doch ettwas vnderschydenlicher alls die Apostel.)

Die 4 Bartrager

In schwarzer erbarer Bekleidung, lang Hocketen bis zum Knüwen, breitt

Gürtel, Leyd hüt vnd sonst mit Har vnd Bart, so glychförmig alls möglich.
Sy tragent den Abel ze Grab.
Auch Johannem Baptistam.
Vnd den todten Jüngling zu Naim.
Vnd den ermördten Krämer.
Ouch den Lazarum.
Item den rechten Schaher.

Salvator

.....*)

(XIb) Herodias

Alls ein hochmüttige stoltze Künigin, vff das kostlichest alls möglich doch jüdischer seltzamer Manier, trutziger, fräffner Geberden vnd Worten.

Rea jr Töchterlin

Ouch jn kostlicher Kleidung wie die Mutter. Sy sol ein frömbden vßlendischen Tanz können vnd den Teller gerüst haben, das Houpt Johannis daruff zenemen.

Abyron der Hencker

Alls ein rower verwegner Kriegsman, zerhackt vnd seltzamer pössischer Kleidung.

Lucifer

Sol vor andren Tüfflen allen vff das grüwlichist gerüst vnd angethan sin, ouch voruß prächtig, grimm vnd stoltz, jn Geberden vnd Reden.

Er sol ouch die Kettin gerüst haben, das der Saluator jnne daran binden könne, deßglychen die dry Stein, dem Saluator jn Wäg zelegen zur Versuchung.

Die vbrigen Tüffel.

All jres Gfallens, jn grüwlichen, doch ansehenlichen Kleidungen, doch seltzam vnd vnderschydenlich, keiner nit wie der ander, sonst mit Geberden vnd Reden stoltz, böchisch.

(XII) Veronica

Maria Salome vnd Jacobi

Erbarlich getüchlet vff jüdische allte Gattung, das seltzam vnd ansichtig sye, doch nit zkostlich.

Zebedeus

Alls ein allter erbarer Burger, nit jn langer Kleidung, sonder alls ein Burger, zur Hochzyt jn Cana. So dann die Hochzyt vberhin jst, endert er sich vmb ettwas, kompt dann dahar alls ein Vischer.

Johannes sin Son by jme, der jst ouch Sponsus vff der Hochzyt jn Cana, verkleidt sich dann wider.

Petrus

Vor der Beruffung alls ein Vischer
Darnach bekleidt jn einem (wyssen) blawen Vnderrock, darüber ein (blawen) wyssen Mantel, ein graw Har, mit einer Glatz vnd vornen har einen Schopff, ein krusen kurtzen, grawen Bart, vndenhar gferbt Strümpf, alls nackend oder barfüß. Er sol ouch haben den andern Tag ein kurtzen Alltvatter tegen.

Er sol haben Brot vnd braten Visch dem Saluator zu dem Brunnen zebringen, ouch nach der Vrstende jn den Erschynungen Honig waben, Brot vnd braten Visch, deßglychen die lebendigen Visch jns Netzi jm Brunnen verordnen, so man vischet.

Andreas, Johannes, Jacobus der Merere

Vor der Beruffung als Vischer.
Nach der Beruffung aber also:
Johannes ein gäl krus Har, junger Gstallt one Bart, ein wyssen Vnderrock, darüber ein roten Mantel, an Schencklen barfuß.

Jacobus ein Priesterrock zugegürtet, ein Mantel darüber, ein krus schwartz Haar, kein Glatz, an Schencklen barfüs.

Andreas ouch allso, wie Jacobus, doch mitt ettwas Vnderscheyd, den andern Tag hatt er ouch ein Allt vatter tegen.

*) Halbe Seite leer gelassen.

Die andern Apostel.

Jacobus Minor dem Andrea glych, allein Har vnd Bart sol dem Saluatori glych sin, vor der Berüffung aber schlecht burgerlich jüdisch.

Philippus vor der Berüffung schlecht burgerlich, jüdischer Art, wie Jacobus Minor, volgends wie Andreas.

(XII b)

Thomas, der Kleidung halb ouch allso, doch sol er haben ein krus schwartz Har mit einer Glatz vnd ein dicken (langen) schwartzen Bart.

Bartholomeus der Kleidung halb ouch allso, doch ein kruß schwartz Har vnd ein langen schwartzen Bart.

Matheus. vor der Beruffung sitzt er am Zol alls ein Zoller jn jüdischer kurtzer Kleidung. Er sol ouch haben das Tischlin gerüst mit einem grünen Thuch, vnd Rechenpfenningen alls ein Wechselbanck, Goldwag vnd Schrybzüg, Büch vnd derglychen.

Nach der Beruffung aber der Kleidung den andern nächsten glych, sonst krus Har vnd Bart, gemischlet mit Rot vnd Schwartz.

Judas Ischarioth. Rot lang Har vnd Bart, ein gälen Rock, ein roten, grossen Seckel am Hals nach der Berüffung, vor derselben aber alls ein jüdischer Burger schlecht.

Die vbrigen alls (Philippus) Symon vnd Thaddeus, dem Andrea glych, all nackent oder barfüß an Schencklen. Sy habent ouch all jre Schyn, doch erst nach der Bekörung, darvor aber ouch wie jüdische Burger.

Nota. Die Apostel sond haben nach der Vrstende zu den Erschynungen Honig waben, Brott, gebraten Visch und lebend Visch jm Garten jm Brunnen.

Lazarus

Alls ein rycher Edelmann, doch vff jüdische seltzame Manier. Er sol langer magerer Person sin.

Magdalena

Deß ersten vor der Bekeerung gantz hochfertig, prächtig, stoltz, vnd kostlich, vff gar allte oder jüdische vnd seltzame Manier.

Nach der Bekeerung aber erbarlich, doch rychlich.

Martha

Erbarlich, doch rychlich, ouch vff frömbde jüdische oder allte Manier.

(XIII) Rachel, die Wittwe

Verbüllet oder verstürtzt erbarlich, doch leydtlich, aber nitt kostlich, vff jüdische Manier.

Jüngling jr Son.

Alls ein Todter jn einem Todten kleid jn der Bar, sonst jn andrer jüdischer Kleidung.

Lucillus vnd Marcellus

Die Blinden

Schlecht alls arme Lütt, doch ouch ettwas seltzamer dann hie zu Land gwonlich. Sy sond ouch haben jre Fürer.

Samaritana

Sol wol vßgebutzt sin hürischer Sitten, doch gehüllet*) vnd sonst vff heidnische seltzame Manier. Sy sol zwen seltzam Krüg jn Henden tragen zum Brunnen, den sol sy zurüsten mitt Galgen, Eimer vnd anderm, ouch mitt Deckinen vmbhencken.

(Cananea) Dina das eebrüchig Wyb

Sol ouch gebutzt sin hürischer Sitten, doch vff jüdische Manier, aber so man sy jn Tempel fürt, demüttig.

Joseph von Arimathia

Alls ein edler fürnemmer Ritter mitt einem gehülleten Hutt, langer Kleidung, Sebel, Stiffel, kostlich vnd rychlich, nitt gar heidnisch vnd nit gar jüdisch.

*) Eine mhd. 'hülle' tragend.

Er sol Thuch gerüst haben, daryn man den Saluatorem begrabt.

(XIII b) Nicodemus

Sol ouch suber bekleidt sin, doch jüdischer Art wie andre Tempelherren. Er sol die Aromata vnd Salben gerüst haben zu deß Saluatoris Begreptnuß, ouch Hammer vnd Zangen vnd ein lange Zwechel vnd was zur Ablosung Saluatoris vom Crütz dient.

Barnabas vnd Theophilus

Die Jünger Johannis Baptistae jtem ouch Mathias vnd Joseph sin mitt Jünger.

Sond angethan sin jn langen schwartzen Priester rocken, zusamen gegürtet, (an Schencklen barfuß), schwartz (lang) Har vnd Bart, nit lang, aber keinen Schyn vff dem Houpt, vnder dem Rock jeder ein gantz Lybkleid anhaben.

Töuffling, die Johannes toufft.

Sind (ouch allso) bekleidt vff jüdische Manier, doch vnder dem Gwand jeder ein Lybkleid an. Sy werdent nit entplößt, sonder begüßt sy sonst mit Wasser vber das Houpt. Sy knüwend einandern nach, allein Saluator zücht sich vß zum Touff.

Bethrys

Der sol vff einem Beth an der Erden ligen vnd angethan sin einem kranken Armen glych.

(Rachel die Wittwe zu Naym

Erbarlich, leydtlich, gestürtzt, doch vff jüdische seltzame Manier.

Jüngling jr Son

In der Bar, jn einem Todten gwand vnd Lybkleid.

So er vom Tod erweckt jst, fürt jn die Mutter heim, würdt vor vnd nach nit gesehen.)

Krüppel

Sinem Stand gemäs an Krücken, doch ettwas vnderschydenlich vnd frömbder Manier, dann hie zu Land gwon jst.

(XIV) Zacheus

Alls ein rycher jüdischer Burger, kostlich vnd rychlich, doch vff jüdische Manier, ouch jn kurtzer welltlicher Kleydung, mit Sebel vnd Stifflen etc.

Legis peritus

Ist Ananias.

Dem Zacheo glych, doch vnderschydenlich vnd jn langerm Gwand, erbar vnd nit jung.

Sadoch

Alls ein Burger, jüdisch, aber nit kostlich, ouch jn kurtzer, welltlicher Kleidung mit Sebel vnd Stifflen etc.

Jüngling der Besessen, sin Son.

Erbarlich, doch nit kostlich, aber ouch jüdisch, deß Vatters Stand gemäs bekleidt.

Er sol ein schwartzen lebenden Vogel jm Busen haben, den sol er lassen fliegen, so der böß Geist jnne verlaßt.

Anticus, Marcelli Vatter.

Alls ein jüdischer Burger, wie Sadoch.

Nero, Cyrus, Hercules, Agrippa.

Die 4 so Christum pynigent, sind den ersten Tag an Pylati Hoff (hand aber)

Im Yn vnd Abzug hand sy jre Scholder*) oder Pyniger Kleider an, kostlich, vnd suber gemacht, zerhowen, zerhackt, kriegisch, doch nit lang, vff heidnische seltzame Manier belegt, gemalet vnd geziert, einer nit wie der ander, ye seltzamer ye ansichtiger, Hütt, Stiffel, kurtz Sebel vnd derglychen. So aber sy an Magdalenae Hoff gand, kommend sy jn andrer subrer Kleidung alls Edellüt oder Hoffjunckherrn, doch ouch kostlich vnd heidnisch oder seltzamer Manier.

(XIV b) Fendrich Cayphae.

(Wie wol er am ersten Tag nüt zu reden hat, so ist er doch beid Tag am Hoff.

*) Vgl. Alemannia 1883, S. 193 Scholderer.

Sol bekleidt sin kriegisch doch jüdisch, sol haben ein Fendlin, gelber Farb, darinn gemalet.)

[Diß ist abgesetzt jn der Reformation anno 1597, hat sich dahar nit gfügt.]

Pylatus

Alls ein Landtspläger oder Landtvogt, kostlich, harstlich mitt einem gebülleten Spitzhut, heidnisch vnd ansichtig, jn einem Burger rock mit Ermlen bis für die Knüw, Sebel vnd Stiffel, einen Scepter oder Stab jn der Hand.

Er sol haben vnd darthun sin Sessel, darinn er sitzt.

Item ein besondern Richt stul Wasser becki vnd Stytzen sampt der Zwecheln.

Item den rotten Purpur Mantel dem Saluatori anzelegen. Vnd wie wol sin Gsind am ersten Tag nüt zu reden hat, so sind sy doch by jme nütt destominder jn jrer Kleidung.

Liuia sin Frow

Kostlich, prachtig, vff heidnische Manier.

Julia, jr Magt

Irem Stand gemäs, heidnisch.

Schryber Pylati

Heidnisch, erbarlich. Er sol den Tittel vff das Crütz rüsten.

Panerherr Pylati

Kriegisch, köstlich, doch heydnisch. Er sol das Paner haben, darin der Rychs Adler (jn gälem) vergüllt jn rotem Feld gemalet sye mit zweyen Spitzen, heidnischer Art, am andern Ort dise Buchstaben guldin, S, P, Q, R.

Grempler jm Tempel

(XV) Die 4 Rûttenbûben

Söllend ouch bekleidt sin zerhackt seltzamer heidnischer Manier, trettend allzyt den 4 Pynigern nach, jm Yn vnd Abzug.

Doch so hand sy jre Rüstung den ersten Tag by jnen, gand ouch nit mit jren Herren an Magdalenae Hoff.

Apothegker

Burgerlich, judisch.

Er sol sin Rüstung haben einer Apothegk glych.

Ouch jn einer Guttern*) Spygken Wasser, der Magdalena jn die Büchsen zegeben, dem Saluatori die Füß ze begießen.

Mathusalem

Burgerlich, welltlich, doch jüdischer Art, jn kurtzer Kleidung alls ein Huß diener vnd Koch mit einem wyßen Fürthuch zu der Zyt, so er zeschaffen hatt.

Symon Phariseus

Wie die andern Phariseer jn langer jüdischer kostlicher Kleidung.

Er sol haben sin Tischrüstung so er den Saluatorem zgast hatt, daruff Brott, Wyn vnd Brattfisch zethûnd.

Jesus der 12 Järig

Sol sin ein süberlicher Jüngling dem Allter vnd Statur gemäs, jn einem Lybkleid, Rock, Har vnd Diadem, dem Saluatori glych.

(XV b) Das Hochzyt jn Cana Galileae

Die wyl es ein Hochzyt von andächtigen, gottsäligen demüttigen Personen gsin, so sol ouch alles Wäsen jn Kleidung, Gastery vnd andrem allso demüttig vnd der Armutt gemäs syn.

Zebedeus jst des Brüttigams Vatter, der kompt wie ein allter erbarer Mann, schlecht, einfelltig, nit jn langer, noch auch nit jn kurtzer Kleidung, doch jüdisch wie Loth der Hußvatter deß Nachtmals.

Er sol Ordnung geben mitt Hillff siner Mitthaften, das der Tisch, die Malzyt vnd die 6 steininen Krüg gerüst werden, das Mal aber schlecht, alles vff

*) Flasche.

Fasten manier, von Gemüß, Pfeffer, Visch, Krebs, Krut.

Sponsus, der Brüttigam, obwol noch darumb disputiert würdt, ettlich vermeinent, es sye Johannes Euangelista, ettlich Nathanael gsin, so sol er dannocht jung beschaffen, schlecht, einfelltig bekleidt sin, mit einem kurtzen Priester Rock, oder Casacca, mit wytten Ermlen, vff geistliche Art, zu gegürtet mit einem breitten Gürtel, der Roch vmb ettwas bis für die Knüw, dafür nider jn Lybkleid barfuß, ein Krentzlin vff dem Houpt.

Anachila, die Brutt, alls ein Tochter ouch schlecht, doch ettwas gastlich, mitt einem Krentzlin vff jüdisch.

Mathusalem, Seruus. Die 2 Diener vff jüdisch, jn kurtzen Casacken vnd Schnepfflinen.

Die vbrigen Personen hand sonst jr Ordnung vnd Verzeichnuß an jrem Ort.

(XVI) Den andern Tag

Dise volgende Ständ vnd Personen behalltend jre Bekleidung glych wie den ersten Tag one Enderung:

Rector, Lazarus, Martha, Seruus, Raabod, Naason, Jechonias, Zedechias, Joseph von Arimathia, Cayphas, Annas, Ozias, Salmon, Aomar, Josaphat, Ambrosius Leerer, Augustinus Leerer, Chrysostomus Leerer, Gregorius Leerer, der Leerer Knaben, Amalech, (Achior), Josue, Johel, Sampson, Samuel*), Lucifer, Astaroth, Beelzebub, Bürstlin, Brendlin, Fäderwüsch, Vnkrut, Krüttlin, Glissglas, (Centurio), (Fendrich Cayphae), Herodes, Josias, Laban, Lamech, Vriel, Angelus Primus, Secundus, Tertius, Raphael, Gabriel, (XVIb) Nicodemus, Pylatus, Sin Schryber, Sin Panerher, Sin Frow, sin Magt, Scholidam, Salathiel, (Vrias), Apothegker, Hornblaser, (M. Jacobi), (M. Salome, Phares, Pater aeternus, Zorobabel, Synagog oder Judenschůl, Semei, jr Schulmeister (Veronica), Magog.

(XVII) Magdalena

Wie den ersten Tag, doch jn der Manier alls sy bekleidt jst nach der Bekörung.

Sy sol ouch haben Spica Nardi oder Roswasser ein wenig jn einer schönen Büchßen, dem Saluatori ob Lazari Gastmal vff das Houpt zeschütten, das bschicht zwey Mal, alls ob selbigem Mal vnd darvor ob Symonis Pharisei Mal.

Proclamator, Fendrich, Schilltknab, 4 Trabanten.

Die sind wider gerüst wie den ersten Tag, allein das die Farb, an Kleidung vnd Fendlin disen Tag rot sin sol wie sy den ersten wyß gsin.

Saluator

Ist bekleidt wie den ersten Tag, doch so sol er haben sine vnderschydenliche Har vnd Diadem.

(XVIIb) Apostel

Die sind ouch jn jrer Bekleidung glych wie den ersten Tag für das hin sy bekert vnd berüfft sind.

Petrus vnd Andreas sol jeder by dem Nachtmal ein kurtzen Allt vatter tegen haben.

Petrus tragt sin Tegen mit jme in Garten.

Zacharias Tempelherr

Wie den ersten Tag von dem Touff Johannis hin.

Die 3 Mägt

Clinias an Annae, Delbora an Cayphae Hoff, jüdisch, stoltz, böchisch, nitt kostlich.

Julia an Pylati Hoff, heydnisch, süberlich.

*) Folgen neun Teufelsnamen.

Achior

Ananias, Achas, Malchus, Manasses, Amon, Achim, Boos, Aminadab, Maroch, Barrabas, Rehos.

Diß sind alles Schergen, Köplis Bûben, söllend sin rouwer, vbermüttiger, verruchter Geberden, vff jüdisch, doch kriegisch, zerhacket vnd seltzamer Manier, kurtz vnd welltlich bekleit syn, ouch vnderschydenlich, einer nitt wie der ander.

So man an Ölberg zücht, sond sy seltzame, vnderschydenliche Gwör, Partisanen, Mordaxen, vnd derglychen tragen.

Amon jst der falsch Züg wider Christum.

(Achim jst der, so den Vieren vnder das Crütz Würfel bringt, vmb Saluators Kleid zespilen.)

Barrabas jst der Mörder, so gfangen vnd gelediget würdt.

Barrabas vnd Boos sind die, so die zwen Mörder oder Schaher vßfürent vnd crützigent, darumb söllen sy jr Bereitschaft darzu haben, 2 Leitern, Strick, Seil, Stangen, söllent ouch gemachet Kolben haben von Läder vnd vornen mit Blûttschwümmen, den Schahern Arm vnd Bein zu brechen, den rechten Schaher lösent sy vom Crütz ab, den nement dann die Bartrager hinweg zetragen, den lingken lösent die zwei Tüffel ab vnd fürend jnne jndhell.

Barrabas bringt den vier Pynigern ein Fleschen mit Wyn, Seil vnd Wyden zur Geißlung. Er sol sonst der Kleidung halb vnderschydenlicher vnd röubischer sin dann die andren.

(XVIII) Malchus, Cayphae Diener jst der dem Petrus das Or abhowt. Er sol haben jn der einen Hand ein Lantern jn Garten zetragen vnd jn der andern ein Schwumm mitt Blûtt an das Or zegriffen.

Achim jst Malchi Gsell jnn Garten oder an Ölberg, tragt ein Hartzpfann oder Feld fackel, jst ouch der so den vieren vnder das Crütz die Würffel ze spilen bringt.

Ananias, Aminadab. Dise zwen tragent jn Garten zum Ölberg Tortschen oder Facklen.

Achior, Amon, Manasses, Maroch (B....b) Boos, Rehos. Dise tragent all seltzame allt fränckische vnd vnderschydenliche Wör vnd Waffen, Partisanen, Halbarten, Mordaxen, vnd derglychen.

Barrabas. Zücht nit an Ölberg, danne jm selben Zug thut er das Mord.

Manasses sol haben by der Crützigung ein Korb darinn Zangen, Nagel, Hammer, Seil.

Maroch sol haben by der Crützigung ein Schwumm an einem langen Ror, ein Geschirr, da er den Schwumm jnn netzt.

Nero, Cyrus, Hercules, Agrippa.

Die 4 so Christum pynigent, sollend bekleidt sin wie den ersten Tag hie vor gemeldet, verrucht, kriegsch, zerhackt, aber von der jüdischen Art vnderscheyden, dann sy Heiden gsin.

Sy sond ouch jre Bereitschafft vnd Rüstung haben, Seil, Strick, ein Stülin oder Bloch, den Saluatorem daruff zesetzen, ein Stang, so sy jnne and Füß hencken wöllent, ein Stecken, darnach ein Ror, dem Saluatori jn die Hand zegeben jn der Verspottung, jtem Geißlen vnd Rûtten zur Geißlung, eine dörnine Kron vnd zwo lidweich*) grün Stangen, die sich wol bucken lassent zur Bekrönung, ouch ein Geschirr mitt Bluttfarb die Rûtten vnd Geißlen darinn zenetzen.

Agrippa hatt ein Klüpffel vnd Tryber alls ein Küffer, damit er dem Saluatori die Cron jns Houpt trybt.

*) mhd. lideweich, biegsam in den Gliedern.

Nero hat jn der Crützigung ein Fleschli mitt Wyn am Gürtel.

(XVIII b) Die 4 Rûttenbûben

Emulus ghört Neroni, Proclus Cyro, Clymax Herculi, Ruffus Agrippae.

Sy sind bekleidt wie den ersten Tag.

Sy tragend jren Herren, den 4 Pynigern, jn dem Lyden Christi die Rüstung zuhar tragends ouch jm Yn vnd Abzug.

Emulus hatt Seil vnd Strick.

Proclus Geißlen.

Clymax Rûtten.

Ruffus die dörnin Kron, Stangen. Er bringt ouch das Stülin zuhar, daruff sy den Saluatorem setzen vnd den rotten Purpur Mantel jn der Bekrönung.

So man an Ölberg zücht, sond sy Facklen tragen.

Herodes

Ist bekleidt wie den ersten Tag. Er sol gerüst haben das wyß lang Kleid, dem Saluatori anzeleggen zu verspotten.

Longinus, Centurio

Sind ouch bekleidt wie den ersten Tag, aber im Vßzug an Ölberg sind sy geharnast, ouch jn der Vßfürung Saluatoris zur Crützigung glycher Gstallt geharnast, volgends so der Saluator am Crütz verscheydt, ryttend sy beyd yn zum Crütz zuher ze Roß vnd geharnast.

Longinus hatt ein Spär darnach gerüst zum Stechen jn Saluatoris Brust, jst hol vnd glych einer Sprützen, sol vornen Blut farb jm Ysen beschloßen haben. Er hatt ouch einen, der jme das Roß fürt, dann er war blind.

Sy werdend beyd bekeert vnd helffend volgends den Saluatorem vergraben.

(XIX) Maria Salome vnd Jacobi

Sind bekleidt wie den ersten Tag. Sy söllend ouch jre Büchßen gerüst haben, Salb ze kouffen zur Begreptnuß Saluatoris.

Veronica

Sol bekleidt sin wie dise beid Maryen, doch ettwas vnderschydenlich. Sol haben das wyß Thuch, darinn das Angesicht Christi abcontrafetet sye, das sy dem Saluator jn der Vßfürung jns Angsicht truckt.

Maria die Mûtter Christi

Hatt jr Kleidung mitt dem wyssen Vnderkleid, blawen Mantel, Hosen, Schûch, Schyn, glych wie den ersten Tag, aber den andern Tag ein breitt wyss suber Thüchlin vber das Houpt, das jro zu beiden Sytten wol abher für die Knüw hinabgange vnd das Har vast verdecke.

Joseph von Arimathia vnd Nicodemus

Sind bekleidt wie den ersten Tag.

Joseph sol haben das lang Lynwatin Thuch den Herren daryn zu begraben vnd die Aromata oder Salb büxen zur Begreptnuß. Er hatt ouch Zangen vnd Rüstung jn siner Täschen, so man den Herren ab dem Crütz lößt, deßglychen ein lange Zwechel den Herren am Crütz herab zelaßen.

Symon Cyreneus

Hillfft dem Saluatori das Crütz tragen, kompt bekleidt alls ein allts erbars Brüderlin, graw Har vnd Bart vff jüdische, seltzme doch nit kostliche Manier.

Er tragt ein Krug mit Wasser vnd so die Juden jnne vnder das Crütz stossend, laßt er den Krug fallen.

(XIX b) Judas Iscariotes

Ist bekleidt wie den ersten Tag. Er sol haben sin Bereitschafft vnd Rüstung zum erhencken vnd ein lebenden gerupfften Hanen jm Busen alls obs die Seel sye.

Dismas Gesmas

Sind bekleidt zerrissen, schlecht, seltzamer Manier, alls Schaher vnd Mörder.

Dismas ist der zur Geréchten,
Gesmas zur lingken Hand.
Der lingk sol haben rot Har vnd Bart, ouch ein schwartzen Eichorn jm Halß oder Busen alls ob es sin Seele sye.
Der ander schwartz (kurtz) Har vnd Bart, den Bart kurtz vnd wol kneblet, sol ouch ein suber wyß lumpin klein Kindlin jm Halß oder Bußen haben alls ob es die Seel sye.

Die Grempler jm Tempel.

Anticus, Sem hat jeder 1 Korb mitt Tuben.
Cham ein Kalb.
Caleph zwey Lämlin.
Japhet zwey Gitzlin.
Sy söllend alle vff jüdische Manier bekleidt sin, kurtzer Kleidung, nit kostlich, dem Antico glych, alls oben vom ersten Tag gesagt jst, Gremplern glych.

Fendrich Cayphae

Ist bekleidt wie den ersten Tag.
Aber jm Vßzug an Ölberg ouch jn der Vßfürung vnd Crützigung jst er geharnast.

(XX) Pylati Panerherr

Ist bekleit wie den ersten Tag.
Aber jm Vßzug an Ölberg, ouch jn der Vßfürung vnd Crützigung jst er geharnast.

Josaphat

Ist bekleidt wie den ersten Tag.
Aber jn dem Vßzug an Ölberg ouch jn der Vßfürung vnd Crützigung jst er der Juden Houptmann vnd geharnast.

Hussvatter dess Nachtmals

Ist bekleidt alls ein rycher, erbarer Burger jn langer Kleidung doch nit so lang alls die Tempelherren aber ouch jüdischer Manier.
Er sol ein Wasser Lägelin haben, damit er den Jüngern begegnet.
Er sol den Tisch zum letsten Nachtmal rüsten, ouch das Osterlam, das sol zu vor gebratten zerlegt vnd wider zusamen gethan sin.
Demnach wilden Lattich salat darzů.
Item Wyn, Brot, klein Becher oder Gleser vnd ein zilgen*) Becher einem Kelch glych, daruss der Saluator den Jüngern zetrinken gibt.
Item 12 Hostien der großen jedem Jünger eine zegeben, jtem ein Kolfüwr die Bein vom Lam zu verbrennen.
Ein Wasser stytzen, Becke vnd Zweheln, ouch das Fürthuch zu vmbgürten, dem Saluatori zum Füß weschen.

Machabeus Jüngling sin Son

Sol ouch süberlich vff jüdisch bekleit sin, dem Saluatori das Becki zum Fußweschen naher tragen,

(XX b) Michael Engel

Ist bekleidt wie den ersten Tag, allein so er vff den Ölberg gat, tragt er ein Kelch jn der Hand.

Lucas vnd Cleophas

Sond bekleit sin alls zwen erbare Bilger, mitt Stäben, Hütten vnd derglychen, ouch schwartzen kurtzen Stifflen.

Vrias

Ist bekleidt wie den ersten Tag, aber den andern Tag sol er jm Tempel ein Wechselbanck vffrüsten vnd die Silberling haben dem Juda zu geben, deßglychen 4 Seck mitt Gellt den Rittern zegeben vnd ein Sigel vnd Rüstung das Grab Saluatoris an den 4 Orten zu besiglen.
[Er sol jm Tempel an einem Ort sin Wechsel Tischlin vffrichten vnd dabysitzen, wann die Grempler zethund, jtem wann Judas kompt vnd wann die 4 Ritter komment.]

Die Alt Vätter jn der Vorhell.

Adam.

*) Jetzt tsélig, ziemlich groß.

Eua jn jrer Gstallt wie am ersten Tag.
Dauid jn Har vnd Bart, ein Kron vff dem Houpt vnd ein Harpfen jn der Hand.
Johannes Baptista ouch jn siner Gstallt.
Die vbrigen all glych jn graw Har vnd Bart vnd all nackend jn Lybkleidern.

Marcellus der Jüngling jm Garten.

Sol nackend jn einem Lybkleid sin vnd mitt einem Manttel von wyssem lyninem Thuch oder Lynwat darüber bedeckt sin.

Todten zur Vfferstendtnuss

Sind angethan jn Lybkleidern alls nackent, doch tödtlicher Farw vnd alls Todtne mit Gebeinen gemalet, ouch vff den Hoüptern gemachete Todtenköpff, ein Badmantel vnder dem Arm, durch vber die Achsel gschlagen, jeder ein Todtenbein jn der Hand tragende.

Sy erstand vnden vff der Brügi vß dem Grab da man die Todtnen yngelegt hatt, so man ab dem Platz tragen, vnd gand zertheilt an beiden Orten den Platz vff gegen Tempel vnd den Höffen, lassend sich bloß sehen alls ob sy erschynent, vngeredt vnd gand alls dann den nächsten wider hinab durch das Grab da sy har komen.

[Anno 1597

Sind noch darzu kommen:
Dionisius Areopagita
Apollophanes Philosophi. Sond heidnisch gekleidt sin jn langer Kleidung.
Dionisius sol haben ein Bůch, ein Brillen vnd Schärbecki mitt Wasser.
Appollophanes ein Spheram oder Wellt kugel, wie es die Astrologi bruchent.

Memoriale der Rüstung, so die Personen darthun söllent 1597

(78) Gott Vatter (vnd die Engel)

Der sol haben sin (Rustung) Kleidung vnd Zierd wie gwonlich.
Demnach den Leimknollen, das Ripp, die 2 Röcklin von Thierhütten, Adam vnd Eua anzeleggen.
Er vnd die Engel sond den Himmel einandren hellffen zieren.

Engel

Sond haben jre Scepter klein neben jrer gwonlichen Kleidung vnd Zierd.
Lybstrümpff mit Solen alls ob sy barfuß giengent, gemalet.
An Sytten nit offen die Kleidung.
Gabriel sol ein sonderbaren Scepter haben mit dem vmbgewundenen Spruch Aue gratia plena, zum Englischen Gruss one den andern gemeinen, vnd einen höltzinen Wider, ans Gstüd hencken dem Abraham zum Opffer.
Michael ein Kelch mit einem Crütz darinn, vff dem Ölberg.
Vriel das geflammet füwrin Schwert zur Vßtrybung Adams vnd Eue vß dem Paradys.

Adam Eua

Jedes sol haben ein Geflecht von Loubesten, die Scham zu bedecken, vnd das Paradys sampt dem Boum mitt den Öpfflen zůrüsten vnd so sy vß dem Paradys getriben, sol Adam haben ein Howen von Holtz on Ysen, vnd Eua ein Kuncklen. Sy zühent nit vff den Platz, sonder jedes blybt verborgen, Adam vnder der Brügi bim Brunnen, Eua oben jm Paradys jn einer Grůben vnder der Erden neben dem Boum.

Schlang

Zücht ouch nit vff sonder verbirgt sich morgens frü jn Ölberg bis es Zyt jst, macht sy sich vff den Boum.

(78 b) Schilltknaben

Sond haben jre Schillt vnd jn der rechten Hand kurtze gemalete dicke Stäblin, dicker dann Scepter, doch

denselben vnglych, versilbert mit guldinem Knopff.

Proclamatoris Schilltknab der Statt Lucern Wappen jm Schillt.

Fendrich Proclamatoris

Hatt sin Vnderscheid der Kleidung.

Den ersten Tag dz wyß, den andren Tag dz rot Fendlin gemalet mitt den Mysteriis deß Lydens Christi.

Abel

Ein Karst von Holtz on alles Ysenwerck, ein höltzin Lämlin voll Flugspän dz gern brünne.

Sol sin angethan mitt einem Schafffäl vnd ein ysin Bläch vbers Houpt vnderm Har.

Cayn

Ein Howen von Holtz one alles Ysenwerck, vornen hol vnd Blůtt darinn, ouch ein nasse Korn garben oder Schoub, so di vorgend Nacht jm Wasser glegen sye vnd angethan syn mitt einem Schafffäl.

Sy beid sond versorgen das der Tisch zů jrem Opfer an Platz gestellt werde.

(79) Abraham

Sol verschaffen, das sin Opfer tisch fürher gstellt werde.

Das der Esel bereit sye.

Ein Bürdeli Holtz daruff laden.

Einen Füwr züg bereit haben vnd vff ein Fürsorg.

Ein wenig Glůtt verdeckt jn einem Gschirr.

Isaac der Allt

Sol verordnen, syn Guttschen zugericht werde.

Rebecca

Sol haben Hendschuh von rowen Gitzifälen, schlecht gemacht, dem Jacoben anzestoßen, vnd ein Gitzi fälin jme vmb den Halß zemachen.

Item ein silberin Trinckgschirr, dem Isaac zetrincken ze bietten.

Jacob

Sol haben 2 Gitzlin alls ob er dem Vatter die Spyß davon bereitte.

Item ein gebratten Essen, dem Vatter fürzestellen.

Esau

Sol haben Jegerzüg, 2 Jaghund, 1 Jegerknaben, der Jegerzüg tragt, ein Flitschbogen, damitt er schießt, 2 lebende Küngelin, vnd ouch ein gekochett Essen, dem Vatter fürzestellen.

(79 b) Israhel der Allt

Sol haben den sydinen getheillten Rock, dem Josephen anzeleggen, diser Röcken sond 2 syn, der ein von gůter Wat, die ein Syten rot, oder brun, die ander gelb vnd blaw, der ander so jm Blutt besudlet würdt, ouch von Farben, doch linin.

Die 12 Brüder oder Ißrahels Sön

Sond haben jr Seittenspil vnd Vych, ouch Hirten züg, wie es jnen jn Verzeichnuß geben jst, das Vych sol sin

1 Öxlin
2 Schaff
2 Geissen
3 Gitzlin
2 Lämmer.

Dan sol ein Gitzlin stechen, Josephs Rock jm Blůt zenetzen.

Dz Thal Hebron da sy zum ersten weident, jst mitten am Platz, zum andern jn Sichem jst oberhalb vor dem Paradys.

Den Sod oder Cistern rüstend sy erstmals zu mit Ebhöw vnd Loubesten on Galgen, noch Eimer, harnach rüst jn Samaritana.

Putiphar vnd Sother

Sollent ouch ein Esel haben.

Moyses

Sol haben 2 Tafflen der zehen Gebotten. Die ein von Herd gebrennt, die er zerwifft.

Ouch versorgen, das die eerin Schlang sampt der Stang oder dem Crütz, daran sy vffgericht werden sol, gerüst sye, damitt so es an der Zytt, er es vffrichten könne.

Deßglychen das es an dem Wasser felsen nit fäle.

Aaron

Sol das Opfer tischlin zur Sul deß guldinen Kalbs rüsten sampt dem Tuch so darüber ghört vnd Kertzenstöcken vnd ein Ax darunder verborgen.

Item das die Sul ouch gerüst sye die Grûb vnd was der Goldschmid vonnöten, manen vnd versorgen.

(80) Goldschmid

Sol haben den Schmeltzoffen, Füwr vnd Blaßbalg, das guldin Kalb zegießen.

Das Judengsind by Moyse, Jung vnd Allt

Sol jedes haben ein Schlangen, die es mitt einer Gûffen*) an Lyb hefften könne.

Ouch gäle möschine Spenglin in den Oren.

Item seltzame Körblin, das Himmelbrot vffzeläsen,

Raabod

Sol haben die Rüstung zur Beschnydung des Kindlins. Jesu vnd Johannis Baptiste

Item das Lämlin jn Bethulien ze opffren vnd versorgen, das syne Mittgspanen (Vrias) Amalech die vbrigen Sachen zu solchen Ceremonien ghörent, ouch da habent, alls das Rouchfass, härine Kleider, dz Gschirr mitt der Eschen, Füwr vnd Spän vorhanden sye, jtem ouch das Opfer tischlin jn Bethulien.

Laban, Vrias, Tempelherren

So sy by Moyse sind, sol jeder ein schynbar, suber Bûch tragen vnd das Brandopffer jm Tempel versorgen jn der Histori Judith, namlich dz höltzin Lämlin vnd daby dz Rouchfass, Gschirrlin mit Eschen vnd härine Kleider.

Ozias Tempelherr. So die verordneten zu Herodem gand, jn der h. dry Künigen Histori, sol Ozias das Testament bûch mitt tragen, dz sol ein zierlich schön Bûch syn.

Vrias wytter

Er sol vnden by der Porten deß Tempels haben ein Wechsel tischli, so Judas kompt vnd jme die 30 Pfennig geben, ouch so der Saluator kompt, den Grempel vmbzekeren, sol er ouch daby sitzen, jtem ouch so die 4 Ritter zum Grab sond, jnen daselbs jren Sold zegeben, dz Gellt jn gerüsten Secken vnd darnach widerumb ander Seck mit Gellt nach der Vrstende. Er sol ouch das Grab bsiglen.

(80 b) Die Arch sond tragen im Vmbzug ....

Tempelherren

Die Elltisten sond ouch Bücher haben, doch nit groß, wann sy jm Tempel sind.

Sy die Tempelherrn jn gmein sond den Tempel rüsten vnd zieren, Rabod vnd Vrias vßgnommen. So der Saluator ans Crütz kompt, sol der jüngst Tempelherr den Vmbhang am Tempel vffzühen vnd so er verscheiden, jnne schnell von einandren zühen.

Goliath

Sol haben sin Risen Rüstung wie brüchlich vnd ein abgetruckten gemaleten Kopff.

Dauid

Sol haben sin Hirten Rüstung, sin Carnier vberzwerch an der Sytten, Schlingen, Stein, an Weg gelegt, ein Ei eschfarb angestrichen, voll Blûts, damitt er Goliath trifft.

Nabuchodonosor

Sol haben sinen Schilltknaben vnd dz vbrig versorgt wie verzeichnet.

Der Schillt des Knabens sol gemalet sin wie verzeichnet.

(81) Holofernes

Sol haben sine Sachen wie verzeichnet, sonderlich aber sin Kriegszellt, jtem ein bsondern versilberten Stryttkolben

*) Jetzt gófe = Stecknadel.

nit wie der Houptlütten sind, ouch Tapissery, Goffren vnd Kriegstrosszüg,
Item so sol er ein Gastery hallten sinen Houpt vnd Amptslüten
Item einen abgemachten Kopff nach siner Visier
Item sinen Schilltknaben mitt einem Schillt gemalet wie verzeichnet.

Panerherr Holofernis

Sol haben sin Paner daffetin ein guldinen Löw jn rottem Feld darin gemalet.
Er hatt ouch sin Schilltknaben, den rüst er sins Gfallens.

Panerherr Goliaths

Diser sol ouch sin bsonder Paner, oder vffs wenigst ein Reisigen Fanen haben (.....)*). Ist bald fürüber.
Sol sin ein gspitzter Fan, blaw, darinn gemalet Sonne Mon vnd Sternen guldin.

Panerherr König Sauls vnd der Juden jn Bethulien

Der sol sin Paner haben ouch von Daffet, gemalet das Wort Maccabaei mit hebreischen Büchstaben schwartz in gälem Feld, vßgschweifft mit einem Spitz.

Panerherr Pylati

Sol ouch sin Paner haben von Daffet mitt zweyen Spitzen darinn gemalet der Rychs adler vergüllt jn rottem Feld an der einen Sytten, an der andern Syten dise Buchstaben S. P. Q. R.

(81 b) Die Cämerling

Sond haben neben der Kleidung kurtz dick versilbert Stäb jn Henden zetragen, doch nit wie Scepter gformiert.

Judith

Sol haben neben jrer Kleidung ouch ein härin Kleid vnd ein Eschengschirrlin.

Abra die Magt Judith

Sol haben ein Carnier oder Wetschger zum Kopff Holofernis vnd ein verdackten Korb zur Spys vnd Tranck.

Milua, die Magt Judith

Sol haben ein kleines Lägelin mit Wyn, ein irdin Ölkrüglin, ein Küchen, vnd ein Secklin mitt Gmüß, der Abra jn Korb zegeben.

Schryber Assueri vnd Pylati

Sol haben sin Pulltprett, Schrybzüg, Papyr, Wax vnd ein groß Sigel, ouch ettliche schon gerüste, bschlossne Brieff, den ersten Tag, demnach den andern Tag sol er haben den Titul Saluatoris vbers Crütz.

Schilltknab Assueri

Sol haben ein Schillt, darinn gemalet ein schwartzer Elephant jn guldinem Feld.
Item das Stäblin, wie hie vor am anfang gemeldet.

Schillt knab Herodis

Sol haben jm Schillt gmalet ein güldinen Gryffen jn blawem Feld.

(82) König Saul

Sol haben einen Harnast gerüst, den Dauid an versücht.

Schilltknab Saulis

Sol haben sin Stäblin, wie die andern vnd ein Schillt darinn gemalet diß Hebreisch Wort Jehoua, schwartz jn gälem Feld.

Stern vnd Heiliggeist leitter, Finsternuss macher

Der sol sin Rüstung haben an gwonlichem Ort, die Schnür sond langen bis an Brunnen stock.
Den heiligen Geist laßt er abher.
Zum englischen Gruß.
Vbern Saluatorem jm Touff
vber die Jünger in der Pfingsten.
Den Sternen erstlich bis mitten vberm Platz, so die 3 König ynryttend, vnd so sy (zu Herodem) gan Hierusalem wöllent, zuckt er jnn wider dannen,

*) Das Durchgestrichene nicht mehr leserlich.

darnach so sy wider vff sitzend und gan Bethlehem wöllent, laßt er jnn wider herab.

Vnd so der Saluator am Crütz das dritt Wort geredt, sol er Son vnd Mon vmbkeren, das verfinstret Theil fürherkeeren.

Tondrer

Sond jre Rüstung grüst hallten, vff den Estrichen deß allten Gericht huß vnd der Metzger Stuben.

Sy lassend den Tonder an, wann Gott dem Moysi die 10 Gebott vff dem Berg gibt,

Item so der Saluator am Crütz verscheiden

Item zur Pfingsten.

(82b) Hornblaser vnd Röücker

Sol jeder sin Harsthorn haben.

Am ersten Tag hand sy zeblasen Anfangs so man vff den Platz kompt, zum dritten Mal.

In der Figur Moysis 4 Mal.

Vnd so Gott dem Moysi die 10 Pott vff dem Berg gibt, sond sy den Rouch machen für Wulchen.

Den ersten Tag sind sy gekleidt wie jüdische Trometer, den andern Tag (by) so sy an Pylati Hoff gand, alls heidnische Trometer.

Den andern Tag morgens am Anfang blasend sy aber wie am vorgenden Tag.

Demnach so man Saluatorem vßfüren wil.

Vnd so der Saluator am Crütz das dritt Wort geredt, sond sy aber ein schwartzen Rouch jm Ölberg machen für die Finsternuß.

Item so der Saluator am Crütz verscheiden, sond sy den Felsen by dem Ölberg zerspalten machen, das ist, dz sy das zerspalten Ort fürher kerent.

Doppel hagkenschützen

Sond schiessen namlich am ersten Tag, so Gott dem Moysi die 10 Gebott vff dem Berg geben wil.

Item so das nüw Testament anfahen sol.

(Diß schießen) am andren Tag zur Pfingsten.

Das erst Schiessen gschicht an 3 Orten.

Namlich*) Schütz ze oberst jm Hus zur Sunnen

Item*) Schütz ab dem Estrich zun Metzgern.

Vnd*) Schütz ab dem Estrich deß alten Gerichthuß.

(83) Maria, die Mûtter Gottes

Sol dz Ort oder Pultprett deß englischen Grûsses rüsten vnd an Platz ordnen, darvor ein Schämelin, daruff sy knüwe, ein Bûch vff dem Pultprett, so mit Tûch bedeckt, darneben ein Krusen, darinn wyß Gilgen stengel.

Sy sol versorgen das Wiehnacht kindlin mit synem Diademli, ein schön Hembdlin, Windlen, Band

Item das Kripfflin mitt Höw.

Item 1 par Turteltüblin jn einem gemaleten Kefelin.

Joseph der Gmahel Mariae

Der sol den einen Esel bstellen, den man jn Egipten brucht, jtem ein Pfendlin gerüst haben mit Kindsmuß.

Die Wiehnacht Hirten

Hand die Schaff, so die X Brüder vorhin ghept, ouch jre Hirten Stäb vnd Seck.

Vnd so die 4 Ritter kommend, hand sy es aber also

Nota. der Nydlen halb.

(83b) Die 3 König

Caspar

Melchior

Balthasar jst der Moren König.

Sy hand jr Rüstung vnd Sachen jn Verzeichnuß.

*) Raum für die Zahl blank gelassen.

Sy opfrend
Caspar Gold
Melchior Mirren
Balthasar Wierouch.
Ein jeder hatt sin Opferknaben, sin Fanen, Lagkeyen, Trabanten.
Sy sollent ouch jre Thier rüsten,
Caspar den Camel
Melchior den Elephanten
Balthasar den Dromedari

Longinus, Centurio

Sond jn der Crützigung ze Ross vnd geharnast sin, Longinus sin Spär vnd ein Fürer haben.

Die 4 Ritter Herodis

So sy die Kindlin tödent, sond sy geharnast syn vnd so sy bim Grab wachent, jn gantzen Rüstungen.
Sond haben jre höltzinen Rodellen vnd Stryt Kolben, liecht brüchig.

Johannes Baptista

Sol haben das Lämlin vff dem Bûch.
Ein gemachten Kopff, synem glych.
Ein Gschirr, Wasser ze schöpfen so er touffen wil.
Er sol versorgen das man jme den Jordan anlasse, so es Zyt ist.

(84) Bartrager

Sond sehen, das sy die Todten Baren gerüst haben vnd wüssent.
Sy tragent zu Grab den Abel
Den Johannem Baptistam
Den Jüngling von Naym
Den Lazarum
Den rechten Schaher.

(84 b) Bala, Herodis Tochter

Sol haben den Teller, Johannis Houpt daruff zenemmen.

Lucifer

Sol haben ein schwartzen Eichorn, dem Judae jn Busen zeschleicken, (ettlich) dry Stein am Weg gerüst, so er den Saluatorem versûchen sol, ein ysine Kettin, daran jnn Saluator binden kan.

Dismas

Ein gemachte Seel jm Bûsen die jm der Engel vßher zücht.

Jesmas

Ein schwartzen Eichorn für sin Seel jm Bûsen, den jm der Tüfel vßher nimpt.

Magdalena

Sol versorgen das jr Gart grüst werde, darinn 2 Tischlin vnd 5 Scabellen, darglegt, daruff Confect, Marzapan, Küchlin, ein silbrine Fleschen mitt Wyn, ettlich Silbergschirr.
Sy sol haben die Salb büxen bim Gast mal Symonis vnd Lazari beide Mal, ouch so sy mit den Maryen zum Grab gat. Dz so sy dem Saluatori vffs Houpt schütt, vß der Büxen sol ein wenig Roßwasser sin.

Maria Salome vnd Jacobi

Sond ouch jre Salb büxen haben, so sy zum Grab gand.

(85) Veronica

Sol haben grüst das gemalet Schweißthüchlin jn der Vßfürung
Item gutten Wyn jn einer subern Krusen.

Zebedeus

Sol die Hochzyt vnd Gastry zu Cana vertigen. Mathusalem vnd Seruus sine Diener helffend jm. Sy sond ouch versorgen, das die 6 Wasser krüg vorhanden vnd gerüst sigen, ouch der Tisch vnd was darzu gehört.

Apostel

Die hand jren Bscheid jrer Kleidung halb.
Petrus, Andreas, Jacobus major, vnd Johannes hand vor der Berüffung jre Vischer züg.
Mathaeus sol haben am Platz sin Zolrüstung, Zalbret, Rodel, Goldwag, Zalpfenning, Rechentäffelin, Kryden, Seckel vff einem Tischlin, vor der Bekörung, das Tischlin sol mit grüenem Tuch bedeckt sin, mag grad das

Tischlin nemmen, daruff die Juden zum Kalb geopffert hand.

Zum letsten Nachtmal sond sy haben Stäb.

Petrus 2 Schwert, daselbs, sond kurtze Wör sin, allfrenkisch, jm Garten eins, damit er Malchus dz Or abschlacht.

Nach der Vrstende jn den Erschynungen sond sy versorgen vnd by Handen haben Brot, Honig waben, vnd Braten Visch, jtem ein Garn oder Netzi, darinn lebend Visch jm Brunnen.

Item jn der Pfingsten füwrine Zungen vffs Houpt machen.

Petrus sol den Kräy hanen versorgen vff ein Stangen vssert dem Garten gegen Heini Krämers Hus.

Der Tisch, da sy essent stendlingen nach der Vrstende, so der Saluator jnen nach der Vrstende erschynt, sol sin vnden jm Winckel an der Brügi by dem Brunnen gegen dem Gatter.

(85 b) Saluator

Die Seite blank gelassen.

(86) Lazarus

Sol dem Saluatori vnd den Jüngern ein Gastmal hallten vnd syn Beth gerüst hallten glych vor siner Wonung, daruff er stirbt.

Bethris

Sol sin Beth haben, daruff er ligt by dem Schwemm Tych Syloe.

Er vnd Marcellus der Blind sond versorgen, das der selb Tych gerüst werde.

Die Blinden

Sond jre Fürer haben, Knaben, die die sonst jm Spil sind.

Krüppel

Sol haben Krucken.

Samaritana

Wann sy bim Brunnen ze schaffen, sol sy vorhin denselben verschaffen geziert sye vssenherumb, mitt Tapeten, ouch ein Galg oder Schnabel daran verordnet mit einer Wellen, Seil vnd Eimer. Sy sol ouch ein Gschirr mit jro bringen zum Wasser.

Joseph von Arimathia

Sol gerüst haben das lang wyß Lynwat Thuch, den Saluatorem (ab dem Crütz zenemmen vnd) darinn zů begraben. Er hatt Zangen vnd die großen Negel jn der Teschen, die laßt er abherfallen, jn dem er lößt, einen nach dem andern. Nicodemus hillfft jme abherlösen.

Nicodemus

Sol gerüst haben die Aromata zur Begreptnuß Saluatoris, jtem Hammer, Zangen, vnd ein lange Zwehel, jnne ab dem Crütz zelösen vnd was von Nöten darzu.

(86 b) Die Todten so vfferstand

Die erstand so der Saluator am Crütz verscheiden, kommend vß der Brüge fürher vnd vff dem Brunnen vß der gmeinen Begreptnuß, gand den Platz vff an der einen Syten, an der andern wider herab vnd wider vnder die Brüge, da sy vßherkommen. Sy gan bloß jn Lybkleidern vff mitt Beinen gemalet, hand vff den Höuptern gemachte Todten Köpff, ein Badmantel vnder dem Arm durch vber die Achsel gschlagen, traget jeder ein Todtenbein jn der Hand.

Zacheus

Sol dem Saluatori sampt den Jüngern ouch ein Gastry hallten vnd versorgen, was darzu ghört.

Der Boum, daruff er stygt, jst der Boum Judae.

Eliam der Bsessen

Sol haben ein schwartzen Vogel jm Bůsen, den laßt er fliegen so er entledigt würdt.

Die 4 Pyniger

Sond haben abgericht die 4 Bůben

Item die Strick, Seil vnd was von Nöten, den Saluatorem ze fahen vnd zebinden.

Item das Stüelin, so man jnn plaget, Binden für die Ougen, dz Ror, Geißlen, Rûotten, blûttfarb by der Sul, die sy ouch versorgen söllent vffgericht werde, jtem die Stangen daran sy jnn bindent, jtem die andern Stangen zur Krönung den Tibel züg*) darzu, die dörnine Kron vnd was dann von Nöten zur Pynigung, Vßfürung vnd Crützigung.

Die Crütz vnd alle Rüstung darzu sol man gerüst hallten vnden jm Huß zur Sonnen.

Das liecht oder hol Crütz sol man vnden jm Huß zum Rappen gerüßt haben, bis es Zyt ist, holends die 4 Schergen, tragends schwärlich vnd gmach den Platz vff, da nimpt mans vnd thuts schnell abwäg vnd schnell das schwär dar, das liecht sol verborgenlich abwegkomen.

(87) Die Schergen vnd Henckersknecht.

Ein Fleschen mit Wyn für die Pynigung jn der Geißlung, jtem versorgen das alle Rüstung vorhanden sye vnd grüst, was zur Crützigung ghört, so wol Saluatoris alls der Schahern, Leitern, Gablen, etc.

Zů der Crützigung Saluatoris jn einem Korb Zangen, Negel, Hammer, Amboß.

Item das Essig Gschirr vnd den Schwumm an einem langen Ror. Sol Maroch versorgen.

Item jre Kolben den Schahern die Bein zzerbrechen. Barrabas ghört ouch vnder die Schergen.

Item die Würffel zum spilen gibt Achim dar.

So man an Ölberg zücht, sond sy haben seltzame Gwer, jtem Facklen, Hartzpfannen, oder Tortschen darfür.

Malchus sol haben jn der einen Hand ein Latern vnd jn der andern ein Schwümlin mitt Blûtt, mitt wöllchem er ans Or grifft, so Petrus zuckt, jm Fallen.

Krämer

Zücht dahar mitt einer Krätzen, dz Mord sol gschehen am Platz zwüschen Herodis vnd Annae Höffen.

Loth der Hußvatter

Sol haben ein Lägelen mitt Wasser.

Item den Tisch, dz Osterlam, dz vngesürt Brot, den Lattich, 12 Hostien, den Wyn, das Trinckgschirr vnd was zum letsten Nachtmal ghört, sol er zuher thun vnd versorgen, ouch ein Kolfüwr, die Bein zverbrennen, die Bein mag er verborgen abweg thun vnd Höltzlin darfür jns Füwr legen.

Machabeus sin Son, der ouch Marcellus sol heissen

Sol darthun ein suber möschin Becki, ein subere möschine Wasser stytzen, die Zwehel darzu vnd das Schürtzthuch, so der Saluator brucht jn der Füß weschung der Jüngern.

Er sol ouch jm Garten am Ölberg sin, so der Saluator gfangen würdt vnd die Jünger fliehent. Doch laßt er sich nit sehen bis die Jünger fliehent, sol ein wyßen Mantel an haben vbers Lybkleid, den laßt er fallen, so die Diener jne haben wöllent.

(87 b) Pylatus

Sol darthun einen Sessel, ouch einen für sin Fraw, jtem einen bsondern Richtstůl, jtem ein suber Becki, Stytzen vnd Zwehelen zur Lauatur.

Er hatt ouch ein Stab oder Scepter jn der Hand.

Item den roten Purpur Mantel dem Saluatori anzeleggen.

Herodes

Sol gerüst haben das wyß Kleid dem Saluatori anzeleggen.

Appothegker

Der sol vffgerüst haben ein kleine

*) Tibel züg!?

Appothegk vnd die Büchsen, die er Magdalene den ersten vnd am andern Tag ouch den beiden Maryen gibt.

Symon Phariseus

Dieser sol dem Saluatori sampt den Jüngern ouch ein Gastmal hallten vnd die Sachen darzu ghörig verrichten, jst doch die Spys nüt dan Brot, Wyn, vnd bratten Visch.

Symon Cyreneus

Sol haben ein Krůg mit Wasser, so er dahar kompt jn der Vßfürung Saluatoris vnd so die Juden jnne vnder dz Crütz stossend, laßt er den Krug fallen.

(88) Synagog

Da sol der selbig Schůlmeister Ordnung geben vnd versorgen, alles gerüst werde, doch sol er deß kein Kosten haben von wegen syner Müy vnd Arbeit.

Verkleydung

Da mögend die, so sich zu verendern oder zu verkleiden hand, fügkliche Örter darzu vßgan jn den Hüsern am Platz.

Lucas, Cleophas

Sond jren Tisch versorgen vnden vff der Brüge vber das Loch da Saluators Grab gsin.

Sond haben Bilger stäb, breit Hütt, Pilger mäntel vnd schwartze kurtze Stiffelin oder Pösslin.

Die 4 Grempler

Sond haben vnder der Porten deß Tempels am andern Tag:

Azor ein Korb mitt Tuben,

Sem ein Kalb,

Cham 2 Gitzlin,

Japhet 2 Lämlin.

Dionisius

Sol haben ein Bůch, ein Brillen vnd ein Schärbecki mitt Wasser.

Apollophanes

Sol haben ein Spheram oder Welltkugel, wie es die Sternenseher bruchent.

(88 b) Alt Vätter

Sond vß der Vorhell kommen jn allter Gstallt:

Eua jn jrer Maß.

Dauid sol haben ein Kron vff dem Houpt vnd ein Harpffen jn der Hand.

Johannes Baptista das Bůch mitt dem Lämlin.

Die vbrigen sonst vnd all graw Har vnd Bärt haben.

RENWARD BRANDSTETTER.

LITTERATUR.

ΚΡΥΠΤΑΔΙΑ. Recueil de documents pour servir à l'étude des traditions populaires. Vol. I. II. Heilbronn. Henninger frères, éditeurs. 1883. 1884.

Obwohl in allen Sprachen und bei allen Völkern Erzählungen, Lieder, Schwänke u. dgl. umlaufen, die für die Geschichte der Dichtung und namentlich der Volksdichtung oft von sehr großem Werth und großer Wichtigkeit sind, so ist es gleichwohl nicht immer zulässig, sie in ihrer eigentlichen und ursprünglichen Beschaffenheit mitzutheilen, besonders dann nicht, wenn deren eine größere Zahl zusammengestellt werden sollen; denn Einzelnes geht fast überall durch, und es wäre überflüssig in dieser Beziehung auf Schriftsteller hinzuweisen, deren Reihe sich von Aristophanes und noch früheren bis auf die

neueste Zeit erstreckt und worunter sich selbst hochgeborene Frauen befinden. Jedoch sapienti sat; der Leser wird leicht erkennen, wovon es sich hier handelt, so daß ich es unterlasse auf den betreffenden Gegenstand näher einzugehen, zumal der „Avis du Comité de direction du Recueil" sowie das Vorwort zu den den ersten Band eröffnenden „Contes secrets. Traduits du russe" alles Nöthige enthalten, um das hier begonnene Unternehmen zu rechtfertigen und die Nützlichkeit desselben nachzuweisen. An welchen Leserkreis sich übrigens die vorliegenden Bände wenden, erhellt aus dem Umstande, daß die Kenntniß der bekannteren europäischen Sprachen, wie Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch u. s. w. vorausgesetzt wird und außer dem im Titel erwähnten Gegenstande auch andere, aber mit demselben in Berührung stehende eine gelehrte Behandlung finden, in welcher Beziehung man das weiter unten über den Inhalt des zweiten Bandes Angeführte vergleiche.

Aus dem bisher Gesagten wird also leicht erhellen, daß der in dieser Anzeige verfolgte Zweck nur sein kann, die *KPYΠΤΑΔΙΑ* der Gelehrtenwelt und zwar der germanistischen bekannter zu machen als sie vielleicht bis jetzt sein mögen; es ist in literarischer wie in linguistischer Beziehung jedenfalls viel daraus zu lernen. Wenn ich nun noch einige andere theils berichtigende, theils ergänzende Bemerkungen hinzufüge, so beanspruchen sie keineswegs einen bedeutenden Werth, werden indeß hie und da vielleicht nicht unwillkommen sein.

Wir haben bereits angeführt, daß im Vol. I die „Contes secrets. Traduits du russe" die Reihe eröffnen. Sie sind von deutschen Anmerkungen begleitet, wo hinzuzufügen ist zu Nr. XXVI unten Vol. II, p. 206: „das seltsame Gespann"; — zu Nr. XXXII „L'Anneau enchanté" hier oben p. VII f.; — zu Nr. XLIII „Le Pope et le Moujik" unten Vol. II, p. 221 zu Nr. 9; — zu Nr. XLVI „Le Peigne" ibid. p. 4 Note; zu Nr. LIII „Le Chalumeau merveilleux", ibid. p. 45 ff. „Le Gardeur de Lièvres"; — zu Nr. LXV La Femme rusé", ibid. die Anm. zu Nr. XII „Jean le Matelot".

Demnächst folgen p. 294 „Norwegische Märchen und Schwänke", nebst Anmerkungen. Bei letzteren füge hinzu zu Nr. 1 unten Vol. II, p. 152; — zu Nr. 7: Eva Wigström, Sagor etc. p. 59: „Sven Orödd" (s. Germ. 30, 126); Asbjörnsen's Norske Folkeeventyr Ny Samling erschienen Christ. 1876, Nr. 36 „Mumle G." p. 174); — zu Nr. 10, hier p. 349 „La Bague merveilleuse" und Vol. II, p. 261 „A man and a woman etc."; — zu Nr. 13 Vol. II, p. 5 ff. „La Fille bien gardée"; — zu Nr. 15 Vol. II, p. 59 „La Sauce"; — zu Nr. 17, hier p. 333 „La Princesse qui pisse etc."

Hierauf p. 339 „Trois Contes Picards" und p. 360 „Devinettes et Formulettes Bretonnes (Original und Übersetzung). Von ersteren ist Nr. I „La Princesse qui pisse etc." eben erwähnt worden; — zu Nr. II „Jean Catornoix" vgl. Vol. II, p. 55 „La Chique"; Dunlop-Liebrecht S. 260 f. (Ser Giovanni Tag I, Nov. 2); Müller's Sagabibl. 1, 259 f. (aus der Gretterssaga) und hier Vol. II, p. 45 Note; Lindener's Rastbüchlein Nr. 3 „Von eim Goldschmidt etc. (163. Public. des Litter. Ver. S. 8); — und Nr. III „La Bague merveilleuse" gehört zu „Norwegische Märchen u. s. w."; s. oben zu Nr. 10. (p. 350 sind die Zeilen „Vous vous nommez Jean?" und „Tout à coup la vieille femme" umzustellen.) — Dem Räthsel: „Devinez ce qui a.... des lèvres et pas de dents" (p. 360) entspricht die italienische Redensart „la bocca senza denti".

Vol. II beginnt mit Folk-Lore de la Haute-Bretagne. Wir begegnen in dieser Überschrift einem Worte englischer Herkunft, welches seit einiger Zeit in der romanischen Gelehrtenwelt allgemeine Verbreitung gefunden hat. Die deutsche bedarf dessen nicht, da „Volkskunde" ganz das nämliche besagt, weßhalb es in der „Melusine" II, 260 in der Berichterstattung über Mannhardts hinterlassene Arbeiten ganz richtig heißt: „Si Mannhardt n'employait pas le terme même de folk-lore, c'est que le mot n'avait pas encore eu la fortune qu'il a aujourd'hui, et les savants allemands repugnent encore à l'employer. Nous comprenons cette repugnance; l'Allemagne a fait longtemps du folk-lore, et du meilleur, avant que le mot fût inventé." Für uns ist, wie bemerkt, der englische Ausdruck um so mehr überflüssig, als der deutsche „Volkskunde" vollkommen genügt; nur ist er von französischen Gelehrten zuweilen mißverstanden worden, indem sie Volkskunde mit Völkerkunde verwechselten und daher glauben konnten, daß wir für folk-lore keinen besonderen, genau entsprechenden Ausdruck besäßen.

Ich gehe nun zu dem Inhalt der bereits erwähnten Folk-Lore über und bemerke zu Nr. V „Les Pucelages", daß damit zu vergleichen E. T. Kristensen, Gamle Jyske Folkeviser etc. Kjöbenh. 1876, p. 25 „Den fule Bondedreng"; — zu Nr. XV „La Chique" s. oben Vol. I Contes Picards Nr. II „Jean Catornoix"; — zu Nr. XVIII „Le Mahi Maha" vgl. Grimm KHM. Nr. 64 „Die Goldgans"; Hahn, Griech. Märchen Nr. 110 „Hänschen u. s. w."; Imbriani, Novell. Firent Nr. XVI „La Novella ecc."; Bernoni, Fiabe Popol. Venez. Nr. IV „'Na Giornada etc."; Asbjörnsen, Norske Folke-Eventyr. Ny Samling. Kjöbenh. 1876, Nr. 25 „Tyrihans"; Wenzig, Westslav. Märchenschatz S. 59 „Wie der Wagner König ward" u. A.; — zu Nr. XXI „Jean Cupi" vgl. Grimm a. a. O. Nr. 59 „Frieder und Catherlieschen"; Hahn a. a. O. Nr. 34 „Bakala"; Germ. 2, 242; Wenzig a. a. O. S. 41 ff.; — zu Nr. XXIII „Les Pommes cuites" vgl. Grimm a. a. O. Nr. 98 „Doctor Alwissend"; Benfey's Or. u. Occid. 1, 374—82; 3, 184 f.; Asbjörnsen a. a. O. Nr. 22 „Kulbraenderen"; Sercambi Nov. 20 (Schluß); Germ. 17, 327 ff.; Kirchhof's Wendunmuth 1, 130; — zu Nr. XXXII „Le Recteur en mal d'enfant" vgl. v. d. Hagen, Gesammtab. Nr. 24 „Der schwangere Mönch" (dazu Germ. 1, 261); Ebert's Jahrbuch 4, 109 (zu 9, 3); hierher gehört auch Niclas von Wyle's Translationen S. 18 (ed. Keller): „Gomicius von mailand, Maint sich selbs schwanger sin vnd forcht lang zyt die geburt, umb daz sin husfrowe ains mals uf Im gelegen was"; — hierauf folgen einige Devinettes, Formulettes etc., und auf diese Contes Picards. Seconde Serie (p. 115). Gleich die erste Erzählung „L'Esprit conjuré" stimmt zu Bocc. Decam. VII, 1. s. hierzu Marcus Landau, Die Quellen des Decamerone. Zweite Auflage. Stuttgart 1884. S. 323 f. Das daselbst in der Übersetzung angeführte schwedische Beschwörungslied lautet im Original folgendermaßen:

Och skymtar du för gluggen,
  Kär' wännen min!
Och signe Gud din skugge,
  men kom nu inte in!
Jag tror, att den karl'n
Är båd' willer och gal'n,
Som inte kan höra, att far är hemma!

Wyss! Wyss! Far är hemma,
Såte wännen min!

s. Afzelius, Swenska Folkets Sago-Häfder. Stockh. 1844. II, 147 sq. (2 A.); — zu Nr. II „Le malin Serviteur" vgl. oben Vol. I, p. 219 „Der Hämmling" und hier Vol. II, p. 59 „La Sauce"; s. auch die hier folgende Erzählung — Nr. 5 „Le Chariot dans le ventre du Curé", wozu vgl. hier oben p. 91, Nr. XXXII „Le Recteur etc."; — zu Nr. XIII „Le Curé faiseur d'oreilles" vgl. hier Vol. II, p. 201 „Der verstellte Doctor"; — zu Nr. XIV „Le Cochon du Curé" vgl. hier Vol. II, p. 188 f. Variante III („Wer einfach giebt u. s. w."); — zu Nr. XIX „La Grenouille et le Crapaud" vgl. oben Vol. I, p. 293 „Die Landmaus u. s. w." nebst Anm. 12.

Hierauf folgen „Schwedische Schwänke und Aberglauben aus Norland" (p. 171), wo in den Anmerkungen p. 221, Nr. 8 (zu p. 199) vgl. hier Vol. II, p. 242: „Retiróse la penitente etc."; — Nr. 9 vgl. Vol. I, p. 117 „Le Pope et le Moujik"; — Nr. 10 vgl. Vol. I, p. 59 „Le Moujik et le Diable".

Literatura Popular Erotica de Andalucía (p. 223), worauf folgt Some Erotic Folk-Lore from Scotland (p. 253), welches mancherlei Sitten, Gebräuche, Volksglauben u. s. w. enthält. So heißt es p. 256: „If a man wishes a woman to become attached to him, he has to put on his hand some of his semen, and then shake hands with her so that part of it touches her hand. She will follow him to the world's end. — When a man is wholly careless of woman's love or even averse to it, his heart can be won by mixing some of the woman's menses with beer and giving the potion to him." Zu diesen beiden Proceduren vergleiche Wuttke, Deutscher Volksabergl. (2. A.) S. 344, wo es heißt: „Der bereits im 9. Jahrh. vorkommende Glauben, den Männern weibliches Menstrualblut in Speise und Trank zu mischen, kommt vereinzelt noch vor; ja selbst das semen virile wird, wie im frühesten Mittelalter, der Speise und dem Trank eines Mädchens beigemischt." — Wenn weiterhin gesagt wird: „The flattening of the grisle of the nose is regarded as proof that virginity has been lost", so ist mir der gleiche Volksglaube in Schlesien ebenfalls bekannt geworden. — Auf p. 264 wird als Sprichwort angeführt: „He that woos a maid must seldom see her, but he that woos a widow maun (must) doon (down) wi's breeks and at her; or:

He that woos maaiden maun come seldom in her sight;
He that woos a widow maun ply her day and night."

Hierzu will ich anführen, daß die Stelle im Hudibras p. I, c. I, v. 913 ff. sqq., welche lautet:

„Honour is like a widow won
With brisk attempt and putting on,
With entering manfully and urging,
Not slow approches like a virgin,

in der Ausgabe Edinb. 1773 folgende Anmerkung hat: „Our English proverbs are not impertinent to this purpose.

He that wooes a maid must seldom come in her sight,
But he that wooes a widow, must woo her day and night;
He that wooes a maid, must feign and lie and flatter,
But he that wooes a widow, must down with his breeches and at her."

This proverb being somewhat immodest Mr. Ray says, he would not have inserted it in his collection, but that he met with it in a little book, entitled: „The Quaker's spiritual court proclaimed", written by Nathaniel Smith, student in physic, wherein the author mentions it as a counsel given him by Hilkiah Bedford, an eminent quaker in London who would have had him to have married a rich widow, in whose house he lodged. In case he could get her, this Nathaniel Smith had promised Hilkiah a chamber gratis; the whole Narrative is worth the reading."

Vor langen Jahren suchte ich einmal obige Stelle des Hudibras auf folgende Weise zu übersetzen:

„Die Ehre gleicht den Wittwen; man
Muß frisch bei beiden drauf und dran;
Denn beide faßt nur rasche That,
Man langsam bloß den Jungfern naht."

und das Sprichwort:

„Wer eine Jungfer freit, muß selten um sie sein,
Doch wer 'ne Wittwe freit, muß Tag und Nacht sie frei'n.
Wer eine Jungfer freit, muß heucheln und lügen und kosen,
Doch wer 'ne Wittwe freit, muß draufgehn mit offenen Hosen."

Noch will ich aus Washington Irving's Sketch-Book (The Christmass-dinner) als hierher gehörig anführen:

„He that will woo a widow must not dally,
He must make hay while the sun doth shine;
He must not stand with her, Shall I, shall I?
But boldly say, Widow, thou must be mine."

Hierauf folgen (p. 265) Dictons et Formulettes de la Basse Bretagne; alsdann (p. 271) An erotic English Dictionary, sowie Trois Contes Alsaciens im elsässischen Dialekt; dann (p. 284) eine Schilderung des Poskočnica, sorte de Kolo ou Ronde des Serbes; ferner (p. 289) Glossaire cryptologique du Breton, wozu ich bemerke, daß den Ausdrücken *mal* und *feumeulenn*, Häkchen und Öhse, die italienischen *maschio* und *femmina* entsprechen, und daß die griechischen Frauen mit ähnlicher Übertragung das linke Ohr das männliche und das rechte das weibliche nannten, weil jenes, wenn durchbohrt, rascher zusammenwüchse, wie Arist. Probl 37, 7 anführt: *„διὰ τί τὸ ἀρίστερον οὖς θάττον συμφύεται ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ὅταν τρυπήθῃ; διὸ καὶ αἱ γυναῖκες τὸ μὲν ἄρρεν, τὸ δὲ θῆλυ καλοῦσι τῶν ὤτων."* Curios ist ferner, was s. v. *belek* (prêtre) mitgetheilt wird. „On dit en Basse-Bretagne que quand la femme est sur l'homme *in coitu*, l'enfant qu'elle met au jour sera prêtre." — Den Schluß des Bandes macht (p. 323—397) Welsh Aedoeology, eine sehr, zuweilen vielleicht zu sehr gelehrte Abhandlung*), die aber jedenfalls auch des belustigenden nicht entbehrt; so die gelegentliche Anführung walisischer Sprichwörter, deren in englischer Übersetzung eines lautet: „Three things are a great wonder: a cunt holding its water with its end down; a prick rising without a bone in it; an arse-hole shutting up without a puckering string"; das andere: „Stroke a boor's arse and he will shyte

*) Auf p. 341 (letztes Wort) ist statt *glubere* wohl zu lesen *deglubere*; cf. Auson. Epigr. 71, 5.

into thy palm." Die Abhandlung ist in dem vorliegenden Bande noch nicht beendet, und es ist zu hoffen, daß der nächste nicht zu lange auf sich warten lassen wird; denn man kann dem Herausgeber-Comité nur großen Dank wissen, daß es den Muth und die richtige Einsicht gehabt hat, sich von dem Gegenstande, den die *Κρυπτάδια* behandeln, nicht abzuwenden, sondern der Wissenschaft in mehr als einer Beziehung durch Veröffentlichung des Betreffenden einen wichtigen Dienst zu leisten; die gelehrte Welt ist ihm jedenfalls höchst verpflichtet.

LÜTTICH. FELIX LIEBRECHT.

MISCELLEN.

Arthur Hazelius und das Nordische Museum in Stockholm.

„Das Werk lobt den Meister", heißt es im Sprichwort, dessen man sich unwillkürlich erinnert, wenn von dem „Nordischen Museum in Stockholm" die Rede ist, das bei seinem ersten Auftreten nirgends seines Gleichen hatte und es kaum jetzt noch hat, welches aber auch nicht genannt werden kann, ohne daß der Name seines Schöpfers und Stifters zu gleicher Zeit mitgenannt werde, weil er mit demselben gewissermaßen Eins bildet, und dazu drängt, von dem Manne echter, aufopfernder Vaterlandsliebe und unerschütterlichen, ausdauernden Willens zu sprechen, wir meinen von Arthur Hazelius.

Ein Schwede an Geburt, Seele und Herz hatte er seit lange mit Bekümmerniss gesehen, wie seines Volkes Eigenthümlichkeiten, Sitten, Lebensweise und landschaftlichen Trachten immer mehr und mehr verdrängt und verwischt wurden und fremden Einflüssen Raum gaben, die sich nicht weniger in der Sprache und deren Behandlung geltend machten. Daher nahm Hazelius lebhaft Theil an den Sprachkämpfen, die in den Jahren 1869—1871 stattfanden, und von seinen Schriften über schwedische Rechtschreibung hatte der noch fortdauernde Streit über diesen Gegenstand seinen eigentlichen Ausgangspunkt. Schon früher also war Dr. Arthur Hazelius (geb. 30. November 1833) als Schriftsteller bekannt, aber wir beabsichtigen hier nur, diesen Theil seiner öffentlichen Wirksamkeit zu erwähnen, weil er eine Art Einleitung zu seiner großen Lebensaufgabe bildete.

Letztere ging von der ihm liebgewordenen Gewohnheit aus, während der Sommerferien lange Fußreisen durch Schweden und Norwegen zu unternehmen, und im Jahre 1857 unternahm der damalige Student einen solchen Ausflug durch Dalekarlien. Die Bewohner dieses rauhen und gebirgigen, aber an malerischen Gegenden reichen Landstriches haben länger als die der anderen ihre Eigenthümlichkeiten in Sprache, Sitten und Tracht bewahrt, und daher mußte das „Thälervolk (Dalafolk)" das für alles echt Schwedische eifrig glühende Herz des Jünglings ganz besonders ansprechen. Liebe aber steckt an, und Hazelius wurde von den Dalekarliern bald ebenso geliebt, wie er sie liebte, und so bekam er auch einen tiefen Einblick in das häusliche und tägliche Leben seiner Freunde, so daß er von diesem Sommerausfluge gleichsam den Samen mit nach Hause brachte, aus welchem bald ein stattlicher Baum aufwachsen sollte.

Im Jahre 1871 starb sein Vater, der Generalmajor Johann August Hazelius, von welchem er seine glühende Liebe für das Vaterland und seine vorzeitlichen Erinnerungen geerbt hatte*). Dieser Verlust, sowie die durch seine Theilnahme an dem Rechtschreibungsstreit verursachte Ueberanstrengung raubte ihm eine Zeit lang allen Muth, und in diesem Zustande unternahm er gleichwohl seine gewöhnliche Sommerfahrt, diesmal in Begleitung seiner Gattin, einer Enkelin des berühmten Dichters Franzén. Das Ziel war wiederum Dalekarlien, wo er seit seinem Ausfluge 1857 unter dem Volke, wie bereits bemerkt, viele Freunde hatte, mit denen er fortwährend in schriftlicher Verbindung stand. Es mochte ihm wohl ein neuer Dorn in seine Herzenswunde sein, als er wahrnahm, welch große Ausgleichungsarbeit auch hier die alles ebnende Zeit ausgeführt, wie die Dalekarlier während seines Aufenthaltes in den anderen Gegenden Schwedens ein Kleidungsstück nach dem andern von ihrer Landestracht und zugleich ihre eigenthümlichen Sitten abgelegt hatten, um dann in der großen Menge zu verschwinden. Jedoch eben in diesem schmerzhaften Anblick lag für ihn das Heilmittel.

Er sah alsbald ein, daß die neue Cultur die alte schwedische Lebensweise und die damit verbundenen Sitten verdrängen musste, und daß, wenn man die Trümmer und Überreste des Alten vor der Fluth der Vergessenheit retten wollte, dies bald geschehen musste, denn sonst „würde nicht all unser Gold hinreichen, um uns das Bild der entflohenen Zeit zurückzurufen." Arthur Hazelius ist aber nicht der Mann, der einen Anderen die Arbeit verrichten lässt, die er selbst ausrichten kann. Er wusste daher alsbald, was er thun wollte und sollte, und mit Recht sagt einer von denen, die sein Leben geschildert: „Ein Licht war vor seinen Augen aufgegangen; er hatte das Feld für seine zukünftige große Lebensaufgabe erblickt und eine Großthat hatte ihren Mann gefunden."

Der Gedanke reifte rasch zur That, aber um das Werk mit Nachdruck anzugreifen, fehlte es an Mitteln zum Ankauf der Gegenstände, die man retten wollte. Seine Reisecasse duldete keine Einbuße, denn sie war knapp genug; jedoch nach Hause zu kommen ohne Etwas nach Hause zu bringen, das wollte ihm doch nicht in den Sinn. Und was war es also, was er für das, was er gleichwohl mit genauer Noth sich absparte, zuerst erwarb? Das war ein prächtiges Frauenkleid, das er in dem großen Tuna-Kirchspiel in Dalekarlien erhandelte; ein wahres Glückskleid, welches noch jetzt in der Sammlung des Museums die Bezeichnung Nr. 1 trägt. Bei seiner Heimkunft nach Stockholm glückte es ihm, ein Darlehen von 1000 Kronen zu erlangen, und da er bereits im Jahre 1868 seine Anstellung bei einer Stockholmer Lehranstalt aufgegeben, um sich seiner schriftstellerischen Thätigkeit völlig widmen zu können, so war er jetzt vollständiger Herr seiner Zeit, so daß er nun mit Lust und Liebe und größtem Eifer, sowie mit einer Alles besiegenden Willenskraft seine Sammelarbeit über das ganze Land auszudehnen begann.

*) Der General Hazelius war nicht bloß ausgezeichnet im Militärwesen, sondern auch als Schriftsteller mit lebendigem Stil, der unerschrocken für seine Überzeugung eintrat. Nicht am wenigsten zeigte er dies in seiner Schrift „Kriget mellan Tyskland och Frankrike 1870", ins Deutsche übersetzt unter dem Titel „Eine Stimme aus Schweden über den Krieg zwischen Deutschland und Frankreich. Berlin 1871", worin er mit Kraft und Wärme Deutschlands Sache gegen die damals in Schweden allgemein herrschenden französischen Sympathien verfocht.

Bald jedoch besass er mehr Gegenstände als er in seinem eigenen Hause zu beherbergen vermochte, weshalb er für seine Sammlung einige Zimmer miethete, so daß bereits ein kleinerer Kreis Schaulustiger den ersten Keim der lebenskräftigen Pflanze in Augenschein nehmen konnte. Man sah, wunderte sich und bewunderte, ja bekam auch bald Lust dazu, das Wachsen der Pflanze zu befördern, so daß bereits im Jahre 1873 in der Drottningsstraße zu Stockholm, wo sie sich auch jetzt noch befindet, in einem größeren Local eine vollständig geordnete Sammlung von Gegenständen eröffnet wurde, welche eine klare Vorstellung der altschwedischen Lebensweise gewährte. Diese Ausstellung gewann durch Söderman's bereits damals berühmte, in schwedische Landestrachten gekleidete Figuren ein Leben und eine Anschaulichkeit, die auf jeden vaterländischen Sinn einen lebendigen Eindruck hervorbringen mussten. Dazu kam, daß die alten Volkswohnungen mit ihrer ganzen charakteristischen Ausschmückung in ihren kleinsten Einzelnheiten auf das treueste wiedergegeben waren, und irgend ein der Bevölkerung jeden Ortes eigenthümlicher Zug durch jene Bilderfiguren zu lebendigster Anschauung kam. Zwar hatte man in den großen ethnographischen Museen Europa's auf das emsigste und fleißigste allerlei Gegenstände aus den fernsten Welttheilen gesammelt und oft grundsätzlich größere Theile Europas, besonders aber das eigene Vaterland ausgeschlossen; Hazelius aber ging gerade von dem entgegengesetzten Grundsatze aus. Vor allen Dingen, dachte er, müssen wir unseren eigenen Besitz sammeln und bergen, die Andenken an unseres eigenen Landes und Volkes Sitten und Bräuche der älteren Zeit, die Trümmer einer dahingegangenen Cultur, die noch eingeheimst werden können, ehe zahlreiche zusammenwirkende Ursachen die nationalen Eigenthümlichkeiten durchaus verwischen. Er war vollkommen überzeugt, daß man in anderen Ländern für die Wichtigkeit der eben dargelegten Grundsätze nach und nach die Augen öffnen würde. Und bald zeigte es sich, daß er richtig gesehen. Einige finnische Studenten, die im Jahre 1874 Stockholm besuchten und daselbst Hazelius' Schöpfung zu Gesicht bekamen, gründeten kurz darauf nach dem Vorbild desselben „Der finnischen Studenten ethnographisches Museum". Ein eben solches wird jetzt eben in Dänemark gebildet, und auch in Norwegen hat man Vorbereitungen zur Bildung eines gleichen getroffen. Die nämlichen Grundsätze wurden in Frankreich bei dem neulich auf dem Trocadero eröffneten ethnographischen Museum befolgt, und sowohl in Deutschland, wie in Holland und anderen Ländern sind Wünsche, dem Vorbild des Stockholmer Museums folgen zu können, druckweise laut geworden.

Seit Begründung des Museums hat Hazelius zur Förderung und Entwickelung desselben eine unglaubliche Thätigkeit entwickelt und eine stets wachsende Zahl von Mithelfern und Freunden gewonnen, welche auf mannigfache Weise die von ihm mit einer Energie ohne Gleichen betriebene Sammelarbeit unterstützten und förderten. Auf diese Weise entstand das jetzt immer berühmter werdende Skandinavisch-ethnographische Museum, welches im Jahre 1880 die ansprechendere Benennung Nordisches Museum (Nordiska museet) erhielt. Die kleine Pflanze, die einen harten Kampf um ihr Dasein hatte kämpfen müssen, zeigte ihre nordische Natur auch darin, daß sie trotz spärlicher Nahrung einen kräftigen Zweig nach dem andern hervortrieb, sich immer mehr entwickelte und in der Drottningstraße ein großes Stockwerk

nach dem andern in Besitz nahm. Wir erinnern uns hierbei an das Aufsehen, welches diese Sammlungen und ihre ausgezeichnet schöne Anordnung bei der Pariser Weltausstellung von 1878 erweckten, und wie dies mehrere europäische Staaten veranlaßte, hierin dem Beispiel Schwedens zu folgen. Verschiedene französische Journale widmeten demselben ausführliche Artikel und Schilderungen, und das „Journal des Debats" vom 13. Juli 1878 bemerkte unter anderm hierüber: „Le musée ethnographique scandinave de Stockholm, qui occupe le bout de l'aile gauche du Trocadero (en venant du pont d'Jena), obtient un succès populaire. ... Le figures, modelées pour la plupart d'après nature par le sculpteur du musée, M. Söderman, sont d'une verité saisissante; les paysages et les autres parties décoratives font honneur à M. Ahlgrensson, peintre de décors du 'Nouveau théatre' de Stockholm; il y a des groupes de deux, de cinque et jusqu' à huit personnages, Suédois, Norvegiens et même Lapons. Les têtes et les mains sont en gypse; les yeux ont été émaillés par l'un des premiers 'ocularistes' de la Suède. Tout cela est si réel, si vivant, si intelligent, qu'on éprouve une impression de malaise. Evidemment il faudrait peu de chose pour faire des hommes avec ces mannequins." — Die „Gazette de France" vom 10. August 1878 äußert sich über die Ausstellung des Dr. Hazelius dahin: „Si nous possédions en France un pareil musée, une seule visite en apprendrait plus sur l'histoire des moeurs et du costume que six mois passés sur de gros livres." Und alles dies ist jetzt in noch bedeutend vervollkommter Gestalt und Auffassung im Nordiska Museet zu Stockholm zu sehen. Man bedenke!

Da Hazelius im Jahre 1874 leider seine Gattin verlor, so hat er seitdem ausschließlich für seine große Idee gelebt und alles geopfert, um sie in ihrer Ganzheit und schönsten Vollkommenheit verwirklicht zu sehen. Auf das augenscheinlichste aber erhellt, daß ein so großartiges Museum in einer so unglaublich kurzen Zeit nicht das geworden sein kann, was es jetzt ist, daß nicht Geschenke allein es haben begründen können; daß es im Laufe der Jahre große Summen erfordert hat sowohl zum Ankauf wie zur Verwaltung und besonders auch zur Bestreitung der Miete, welche die zahlreichen und bedeutenden Locale des Museums in Anspruch nahmen. Diese Last wurde nach und nach schwerer, als daß ein Einzelner sie tragen konnte, war er auch wie Hazelius willig und bereit alles zu opfern und alles zu versuchen, um die alten Erinnerungen des Vaterlandes zu retten und zu bewahren. Es war jedoch schon von Anfang an sein Plan gewesen, wenn einmal das Museum die Bedeutung erreicht hätte, daß es mit Anspruch auf selbständige Stellung auftreten könnte, dasselbe dem schwedischen Staat zu überlassen. Dieser Zeitpunkt näherte sich unerwartet schnell, so daß Hazelius in einem Schreiben vom 30. September 1879 dem Könige das Anerbieten machte, dem Staate das Museum abzutreten, ohne dafür einen anderen Erfolg zu verlangen, als daß letzterer die Schulden des Museums übernehme und die spätere Obhut und Entwickelung desselben verbürge. Zurückschreckend jedoch vor den Schwierigkeiten und den bedeutenden Unkosten, welche das gemuthmaßte schnelle Anwachsen des Museums mit sich führen würde, lehnte sowohl Regierung wie Reichsrath das uneigennützige Anerbieten oder richtiger benannt das herrliche Geschenk ab, so daß für Hazelius jetzt die Frage entstand: Was nun? Er sah sehr wohl, daß eine Änderung des gefaßten Beschlusses in der

nächsten Zeit nicht zu erwarten stünde, zugleich aber auch, daß zur weiteren Durchführung des bisher fest im Auge behaltenen Zweckes es höchst nothwendig wäre, das Museum auf eine sicherere Grundlage zu stellen und seine Zukunft nicht ganz und gar von dem Leben eines einzelnen Mannes abhängen zu lassen. Deshalb faßte er im Jahre 1880 den Beschluß, sein Museum dem schwedischen Volke als freies Geschenk anheim zu geben.

Um den hierbei von Hazelius befolgten Gedankengang sowie zugleich die Größe des Geschenks deutlich darzulegen, wollen wir hier aus seiner Schenkungsurkunde einige Zeilen anführen:

„Um alles zu thun, was in meiner Macht steht, damit für das Museum so bald wie möglich eine feste Stellung gewonnen werde, so daß es von allen Classen der Gesellschaft Gunst und Pflege zu erwarten habe, und um zu gleicher Zeit meiner Dankbarkeit für das große Vertrauen und treue Ausharren, das ich bei so mancher Gelegenheit während meines Bestrebens, unseren Volksalterthümern Schutz zu verschaffen, erfahren habe, Ausdruck zu geben, will ich hiermit das Nordische Museum als selbständige Anstalt unter eine besondere Leitung stellen, damit es in alle Zukunft und in allen wesentlichen Theilen unangetastet in Schwedens Hauptstadt aufbewahrt, gepflegt und zur Ansicht gestellt werde, alles in Gemäßheit der für das Nordische Museum und dessen Leitung festgesetzten Bestimmungen."

„Dieser Anstalt überlasse ich also das Eigenthumsrecht auf das ganze Museum und alles das was dazu gehört. .... Diese meine Überlassung begreift auf diese Weise folgende Gegenstände und Einkünfte:

„1. Die eigentliche Sammlung, welche zur Zeit mehr als 26.000 Nummern enthält, von denen mehrere eine bedeutende Anzahl, verschiedene sogar über hundert besondere Gegenstände umfassen und die aus den mannigfachsten Gegenden Schwedens, Norwegens, Dänemarks, Finnlands und Estlands, nicht wenige sogar aus den angrenzenden Ländern zusammengebracht sind;

„2. alle dem Museum angehörigen Darstellungen des Innern der Volkswohnungen nebst den als Fonddecorationen gemalten Landschaftsansichten;

„3. sämmtliche zur passenden Aufstellung der Volkstrachten angeschafften Figuren;

„4. die ganze zu dem Museum gehörige Sammlung von Büchern, Kupfern und Platten;

„5. alle verschiedenen Glaskasten des Museums;

„6. alle zu des Museums decorativer Ausschmückung (anordning) angeschafften Wappenschilder, Büsten und anderes dergleichen;

„7. des Nordischen Museums allgemeinen Fond, dessen Bestimmung es ist, die Zwecke des Museums unter Verwendung der Zinsen des Capitals in jeder Beziehung zu fördern."

Dieser im Jahre 1870 gesammelte Fond bestand aus einem Grundcapital von 10.000 Kronen, welche vorzugsweise aus den verschiedenen Theilen des Landes beigetragen und von den Gebern gänzlich zu Hazelius' freier Verfügung gestellt waren, wozu dann der Überschuß eines in Stockholm gehaltenen Bazars hinzukam. Zur Zeit ist dieser Fond durch die Beiträge der Mitglieder der „Gesellschaft zur Beförderung des Nordischen Museums" (Samfundet för Nordiska Museet främjande) bis fast auf 30.000 Kronen gestiegen. — Dazu kommt

ferner noch der „Baufond" (Byggnadsfonden), der ebenso wie der vorige gegründet wurde und seit dem Jahre 1877, wo er sich auf 68.869 Kronen belief, jetzt auf ungefähr 115.000 Kronen gestiegen ist.

„An diese Überlassung, heißt es weiter in Hazelius' Schenkungsurkunde, knüpfe ich keine andere Bedingung, als daß von dem Museum und dessen Zubehör durchaus nichts gegen meinen Willen abgesondert werde, gleichermaßen daß es mir freistehe, so lange Gesundheit und Kräfte es mir gestatten, innerhalb der durch die näheren Bestimmungen festgesetzten Grenzen das Museum mit voller Handlungsfreiheit zu hegen, zu pflegen und zu entwickeln, unbeschadet des Rechtes für den Vorstand, mich von der Leitung des Ganzen zu entfernen, wenn er finden sollte, daß ich irgendwelche Schritte gegen die in den näheren Bestimmungen angegebenen Zwecke des Museums ergriffe.

„Für die Schuld des Museums von 66.612 Kr. 62 Öre bleibe ich wie bisher fortwährend haftbar; jedoch soll in dem Maße, wie der Vorstand findet, daß die Einkünfte der Anstalt es gestatten, diese Schuld nebst den auflaufenden Zinsen aus den genannten Einkünften gelöscht, oder, soweit ich dieselbe aus eigenen Mitteln abgetragen, mir oder meinen rechtmäßigen Nachfolgern vergütet werden.

„Ferner werde ich wie bisher fortwährend haftbar bleiben für das jährliche Deficit, welches dadurch entsteht, daß die Ausgaben für des Museums Entwickelung, Unterhalt und sonstige Aufrechthaltung die Einkünfte übersteigen, welche Haftbarkeit meinerseits so lange dauern soll, bis der Ertrag aus den zu diesem Behufe gebildeten Fonds des Museums und aus anderen einkommenden Mitteln zur Deckung der Ausgaben hinreichend genüge, wobei in Bezug auf diese Haftbarkeit dieselben Vorbehalte gelten sollen, wie oben bemerkt hinsichtlich der gegenwärtigen Schuld des Museums."

Wie man hieraus ersehen kann, hat das schwedische Volk ein höchst schätzbares Geschenk von einem Manne erhalten, welcher, während er sein eigenes großes Besitzthum fortgibt, sich selbst nur alle Sorgen und Beschwerden vorbehält, welche die Verwaltung des Besitzthums mit sich führt; die Schuldsumme aber, für welche Hazelius persönlich haftbar blieb, beläuft sich zur Zeit (1884) auf ungefähr 100.000 Kronen. Dieser Edelmuth des Schöpfers des Nordischen Museums war jedoch eine Lebensbedingung für das Bestehen des letzteren; denn wer konnte und kann wohl unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Schöpfung in dem Maße aufrecht erhalten wie der genannte Schöpfer selbst?

Hierauf wurde von Männern und Frauen eine Gesellschaft gebildet, welche den bereits erwähnten Namen erhielt: „Gesellschaft zur Beförderung des Nordischen Museums", welche nicht nur in ganz Skandinavien Mitglieder zählt, sondern auch in Finnland, Rußland, Deutschland, England, Frankreich, Spanien, ja selbst in Australien. „Da indeß der Beitrag ein sehr geringer ist, damit alle Diejenigen, welche wollen, der Gesellschaft beitreten könnten, so belief sich im Jahre 1880 das Jahreseinkommen derselben erst noch auf 19.518 Kronen, wozu jedoch zahlreiche Extrabeiträge und Donative theils in Geld, theils in mancherlei Gegenständen für die Sammlungen des Museums hinzukommen."

Kein Fremder, der Stockholm besucht, versäumt es, vorzugsweise auch das „Nordische Museum" zu besuchen; die blaugelbe schwedische Kreuzflagge,

welche in der Drottningsstraße hoch emporflattert, weist den Weg; und das Museum ist gegen ein geringes Eintrittsgeld, mit Ausnahme des Mittwochs und Samstags, stets geöffnet; für Reisende sogar an den Stunden, wo es gewöhnlich geschlossen ist. „Freundliche Dalekarlierinnen in ihrer reizenden Landestracht, mit buntem Mieder und Ärmeln von blendend weißem Leinen, geleiten durch die behaglichen, in den letzten Jahren freilich überfüllten Räume, in denen uns als Hauptanziehungspunkt wieder die schwedischen Bauernstuben der Pariser Ausstellung in verbesserter und vermehrter Anzahl begrüßen." Es war ja auch in Dalekarlien, wo der Gedanke an ein solches Museum entstand!

Wie vortrefflich übrigens auch die Gegenstände in den verschiedenen Abtheilungen geordnet sind, so weisen sie sich doch allzuweit von einander getrennt, um ein Gesammtbild des Ganzen gewähren zu können; denn die Sammlungen sind in nicht weniger als 60 Zimmern in sieben verschiedenen Stockwerken mehrerer Häuser der Drottningstraße aufgestellt, so daß der Gedanke an ein eigenes Gebäude für alle diese Sammlungen immer mehr in den Vordergrund trat. Nachdem also der König, der Schutzherr des Museums, durch eine Resolution vom 17. April 1882 einen Bauplatz geschenkt, „wie ihn schöner kein Museum der Welt haben möchte", und welchem man den Werth von einer Million Kronen beilegt, erließ der Vorstand des Museums an alle Architekten in Skandinavien wie in anderen Ländern eine Aufforderung zur Bewerbung um die fünf Preise für die besten Baupläne eines Museumsgebäudes, „welches in monumentaler Beziehung vollkommen entsprechen sollte sowohl der ausgezeichneten Lage des Bauplatzes wie der großen nationalen Bedeutung der vaterländischen Anstalt". Dieser Bauplatz nämlich befindet sich „am Eingange des berühmten Stockholmer Thiergartens, eines herrlichen Naturparkes, umgeben von Wald, Fels und Wasser im Angesicht der prächtig am Meere gelegenen Stadt, am Ankerplatz der schwedischen Kriegsflotte". Die Rücksicht aber auf das Großartige im Baustil ist auch in mehreren von den fünfzehn eingelieferten Bauplänen augenscheinlich, von denen sieben einen Preis erhielten: W. Manchot in Mannheim den ersten von 1500 Kr.; H. Mahrenholz in Berlin den zweiten von 600 Kr., und außerdem Bruno Schmitz einen außerordentlichen von 1000 Kr.

So weit also war man glücklich gelangt; woher aber sollten die drei Millionen kommen, welche die Errichtung des Gebäudes erforderte? Arthur Hazelius zögerte nicht lange, auf diese Frage die Antwort zu geben. Sie lautete: ein allgemeines Volksaufgebot, eine Art Landsturm über das ganze Land zur schnellsten Förderung des Unternehmens, Männer und Frauen zugleich in Reihe und Glied; in jeder Stadt, in jedem Städtchen und Flecken, in jedem größeren Dorfe Ausschüsse zur Einsammlung von Gaben sowohl an baarem Gelde wie an Rohmaterial (Ziegel, Bauholz u. s. w.); Kunsterzeugnisse, schwedische und fremde, die als Geschenke dargebracht würden, Erzeugnisse des Pinsels wie des Meißels, als Gewinne in einer Kunstlotterie, sowie für eine Industrie-Lotterie, später Beiträge aller erdenklichen Art, die von nordischen Producenten jeglicher Gattung, Handwerkern und Fabrikanten angenommen werden sollten; zu gleicher Zeit überall im ganzen Lande Vorträge, Soiréen, Concerte, Vorstellungen in Liebhabertheatern; kurzum, alle Segel aufgespannt! Alles auf's Verdeck! und dann den baaren Ertrag von allen diesem zusammengeschossen zu einem Baufond der Millionen erforderte — so lautete

Hazelius' Programm; und dieses Programm ist man eben dabei aufs eifrigste auszuführen.

Den 18. Juli v. J. eröffnete das nordische Museum in einem schönen Local in der Drottningsstraße eine Ausstellung der reichen Geschenke, welche bis dahin bereits zum Besten der beiden Lotterien angelangt waren. Vor dem Gebäude flattert ein gewaltiges Banner von blauer und gelber Farbe, worauf zu lesen ist: „Ausstellung des Nordischen Museums“, und in dessen Mitte man einen Bautastein sieht mit der bedeutungsvollen Inschrift: „Kenne dich selbst!“ umgeben von Drachenwindungen und zwischen diesen die Worte der Hâvamâl: „Sialdan bautarsteinar standa brautu nær, nema reisi nidr at nid;“ — einer von des Museums Wahlsprüchen — das Banner ist ein Geschenk schwedischer Künstler. Die Ausstellung selbst ist in acht Zimmern aufgestellt und hier erblicken wir zuvörderst eine Sammlung grösserer und kleinerer Gemälde von bedeutendem Kunstwerth, Geschenke skandinavischer und deutscher Maler; ferner sehen wir Aquarelle, Zeichnungen, Kupferstiche, Radirungen, Lichtdrucke u. s. w. und darunter mehrfache Arbeiten deutscher Künstler. Unter den Kupferwerken, von denen viele in Prachtbänden, befinden sich zahlreiche Geschenke der „Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft in München“. — Die Zimmer, welche Gegenstände für die Industrielotterie enthalten, zeigen außer mannigfachen anderen Erzeugnissen des Kunstfleißes kostbare Gruppen, Figuren und Prachtvasen in Parian und Majolika aus den berühmten schwedischen Porzellanfabriken Gustafsberg und Rörstrand; die Tischler haben ein ganzes Meublement geschenkt, sowie feingeschnittene Kannen, Becher und Tellerbretter, Kaufleute aber Manufacturartikel, Frauen eine Masse Handarbeiten, Buchhändler Bücher, Galanteriehändler haben reiche Beiträge aus ihren Lagern beigesteuert, und weiter hinein in einem kleinen Zimmer finden wir unter Anderm auch Conserven, Spezereien und Weine verschiedener Stockholmer Firmen. Doch werden wir es nicht unternehmen alle die Dinge aufzuzählen, welche die Ausstellung uns bietet; das Mitgetheilte soll nur als Beweis dienen, daß Hazelius sich in seinem Volke nicht geirrt und daß ein einziger willensstarker Mann es vermocht hat, den Willen vieler Tausende auf den von ihm gewiesenen Pfad hinzuführen. Noch immer strömen die Geschenke für die beiden Lotterien herbei, sowie auch der Losverkauf alltäglich in der stets geöffneten Ausstellung stattfindet. Die Ziehung soll im Laufe des Jahres 1885 erfolgen, während inzwischen der stets jugendliche rastlose Hazelius fast immer auf Reisen ist, um sein Volk wach und lebendig zu erhalten in der Arbeit für das vaterländische Bauwerk, und überall, selbst in fremden Ländern, findet sein unermüdliches Bestreben die lebhafteste, wohlverdiente Anerkennung.

Ehe wir jedoch die Schilderung der Lebensaufgabe verlassen, die Hazelius sich gestellt, ist auch noch ein treffliches Kunstwerk zu erwähnen, dessen Herausgabe er und zwar immer mit demselben wohlbekannten Zweck unternommen, nämlich die Minnen från Nordiska Museet. Afbildningar af Föremål i Museet jämte åtföljande Text. Under Medvirkan af flere Konstnärer och Författare utgifna af Artur Hazelius (Stockholm, Looström & Comp. Köpenhamn, G. E. C. Gad). Es sind bis jetzt acht Hefte (à 2 Kronen) erschienen, von denen jedes im feinsten Farbendruck drei große Darstellungen von Gegenständen, die sich im Nordischen Museum finden, zugleich mit erklärenden Texten enthält. Auf dieselben ausführlich und ins Einzelne einzu-

gehen, ist hier beschränkten Raumes wegen nicht gestattet, und nur beispielsweise soll hier erwähnt werden des ersten Heftes Nr. 1 Der Herbstumzug in Lule Lappmark (Höstflytning i Lule Lappmark). „Zu den Eigenheiten in der nomadisirenden Lebensweise der Lappen", bemerkt dazu J. H. Kramer, „gehören ihre Umzüge im Herbst vom Hochgebirge in das Niederland und im Frühling zurück ins Gebirge. Ein solcher Herbstumzug ist es, der im Nordischen Museum dargestellt wird und hier nun abgebildet erscheint. Die Lappenfamilie hat auf ihrem Wege nach der Küste ihr Zelt in der Nähe der kleinen Kapelle von Krikkjok aufgeschlagen. Die Landschaft hat ihren Winterschmuck schon angethan und die Tannen biegen sich unter der Last des Schnees; ein Lappe kommt auf seinen Schneeschuhen nachgerannt und steuert seine Fahrt mit dem wohlbekannten eisernen Stabe. Im Hintergrunde gegen Osten zeigen sich in der Ferne die bläulichen Berge, längs deren Fuß eine dunklere Waldstrecke sich hinzieht. In größerer Nähe breitet der mehr als drei Meilen lange Sagatsee (Sagat-jaur) seine weiße von Landzungen unterbrochene Oberfläche aus." Nothgedrungen sind hier die übrigen höchst anziehenden und lehrreichen Bemerkungen Kramers übergangen, namentlich die einem Werke des Professors Andersson entnommene Schilderung des unter dem 67. Breitengrade befindlichen „Lappländischen Paradieses"; denn ein solches ist es im Sommer wirklich. Jedoch ex ungue leonem; das hier Mitgetheilte wird genügen, um uns den hohen Werth des in Rede stehenden Prachtwerkes erkennen zu lassen, zugleich aber auch wie Hazelius unablässig in jeder Richtung bemüht ist, sein opus palmarium zu fördern, so daß man mit Sicherheit voraussagen kann, daß sein Name, der untrennbar mit dem Nordischen Museum verknüpft ist, es auch stets bleiben wird, und zwar dann um so glänzender, je herrlicher einst der es bergende stolze Prachtbau die nationale Zierde der Hauptstadt des Nordens bilden wird und muß.

LÜTTICH. FELIX LIEBRECHT.

Briefe von Meusebach an Cl. A. Schlüter.

(Schluß.)

14.

Berlin, 6 Januar 1824.

Es wird nach gerade Zeit, Ihnen, mein theurer Freund, zum neuen Jahre, mir zu Ihrer Freundschaft zu gratulieren und zum Zeichen meiner fortdauernden Anhänglichkeit Sie mit den anhängenden wenigen Kommissionen zur Auktion v. 22. d. M. zu beschweren.

Ich fuhr bey guter früher Tageszeit von Detmold aus und traf in Paderborn den Herrn v. Forckenbeck noch im Bette an. Er spiegelte mir vor, die Merkwürdigkeiten der Stadt mir zeigen zu müssen, ehe ich mich wieder in den Wagen setzte; führte mich aber dabey unvermerkt zurück in sein Haus, wo ich nun sah, daß die Merkwürdigkeiten bloß das Deckmäntelchen eines kostbaren Dejeuners gewesen waren, das man indessen bereitet hatte. Ich nahm das ein, darauf meinen Sitz wieder im Wagen, und kam Abends in Kassel an. Später in Berlin, taub wie vorher. Und nun lebe ich wieder das alte Leben, welches im vergangenen Winter Quartal um so weniger unterbrochen wurde, als die Masern, die unsre drey Kinder nach der Reihe hatten,

uns der Ansteckung wegen von aller menschlichen Gesellschaft entfernt hielten. Nur zu den Vermählungsfeyerlichkeiten zog ich einige Mahle meinen besilberten Rock an, und wurde Gott Lob! nicht erdrückt! denn eine Illumination ist für mich die unerfreulichste | Feyerlichkeit von der Welt; nun zumahl in einer großen Stadt. — Das vergangne Jahr hat drey merkwürdige Kabinetsordren gebracht, die alle das Gemüth in Anspruch nehmen, die Fonckische, die Blüchersche und die wegen der Zügellosigkeit der Volksmassen auf der Interimsbrücke. Ich bin keiner von der Masse, aber es würde gewiß dem Könige sehr leid thun, wenn er wüßte, wie leid manchem an der Freude der kgl. Familie theilnehmende Herzen durch diese leszte K. O. geschehen ist. Mehr leid, als dem Westfal. Domänenkäufer-Schreyer und Schreiber durch die Inkompetenz Erklärung des Bundestages! Wenn Gendarmerie und Polizeyagenten einen k. Procureur zu fürchten haben, gehts anders her, Verehrter! Wenn das aber nicht ist, verfallen sie gar zu leicht auf den Gedanken, sie stünden im Felde und das Publikum wäre der Feind, gegen — nicht für den sie da wären. Der Platzkommdt Nehmer war ein straffer Mann; aber bey ihm wohnt der Substitut und neben ihm der Procureur, der sich dem Herrn Präsidenten gehorsamst empfiehlt (die Frau Präsidentinn wahrhaftig nicht zu vergessen) und seinen Ober Kollegen, den Herrn Kriminal Procureur (die Frau Kriminal Procureurin sicher miteingeschlossen) an ein Herz drückt, das ihm immer treu und ergeben seyn wird, u. begierig ist zu sehen, was es in diesem neuen Jahre Alles von Münster her zu Ausfüllung von leeren Bücherbretern erhalten wird.

d Procureur. |

Aus der Bücher Versteigerung zu Münster 22. Januar 1824.

Num.	Seite		Rthlr.	Gr.
25	473	Liebhalti sieben Büch. v. Feldbaw. 580 wurmst. *NB.* wenn es sonst sauber u. rein ist	—	13
26	481	Guarini vocabularius. Bas. 1482 *NB.* nur, wenn deutsch dabey behandelt ist.	1	17
36	718	S. Frank verbütschirtes Buch	—	17
82	26. 27	Malleorum maleficar. Tomi II. 1582	letzten Pr.	
83	56	Joh. Nas, ein Vortrab		
84	57	dessen		
—	58	Joh. Fabri		
—	63	Joh. Nas		
—	64	Joh. Nas		
—	65	Joh. Nas		
105	623	Märtyrbuch. Herborn 606	- -	10
	625	P. Michaelis Brillenkästlein	—	3
122	1043	J. Bodini methodus	--	5
123	1056	J. Bodini de Magorum. Frkft. 590	—	17
126	1111	Alle katholische Kirchengesäng 1619	letzten Pr.	
128	1130	Eusebii Philadelphi *NB.* wäre die deutsche Übersetzung desselben Werks angebunden, nöthiges Falls auch mehr bis zum ultim.		17
130	1156	Wenzels Lorberhayn 1750 *NB.* nur, wenn es ein schönes Exempl. ist		5
138	19	Catalogus universalis 1599—1607	letzten Pr.	

	Num.		Rthlr.	Gr.
		Hierüber:		
14	285	Bucelini. *NB.* wenn es 4 Theile sind 1655—1678	2	—
23	429-31	Hergot	5	—
28	529-31	Lünig	1	—
45	817-18	Meibom	1	12
59	166-72	Tielke	1	—
—	179	Zapf	—	12
62	205	Glafey	—	12
66	262-64	Cod. Laurish	1	4
77	433	M. v. Osse Versuch	—	8
115	896	Maimbourg	—	4
—	897	= = =	—	4
—	901	= = =	—	6
—	131	Ernst	—	6

Die Zusendung mit dem Postwagen ist gewöhnlich etwas sehr theuer. Giebt es denn in Münster keinen Spediteur, der durch Frachtfuhre die Beförderung hierher besorgte?

15.

Berlin, 8. Novbr. 1824.

Ich will es Ihnen, mein theurer Freund, aufrichtig gestehen, daß es gleich beym Empfang Ihres gütigen Briefes vom 28 April d. J. meine Absicht war, Ihnen nicht eher zu antworten und Geld zu schicken als im Herbste, für welchen Sie mir die Zusendung neuer Kataloge verheißen hatten. Mit Einem Porto, dacht' ich, kann ich da Geld und neue Bestellungen abschicken. Und nun macht sich die Sache heute noch wohlfeiler: ich gebe dem nach Münster zurückreisenden Herrn Major von Beyer ein Diner, das mich hundert Thaler kostet, u. er nimmt Brief und Geld ganz portofrey an Sie mit. Es folgen also zur Tilgung meiner Rechnung für die mir gefällig ersteigerten Bücher aus der dortigen Auktion v. 22 Januar 1824, festgesetzt auf 11 Rthlr. 22 Gr., in der Anlage 12 Rthlr. in | den wohlerhaltensten Exemplaren von Tresorscheinen. So messe ich Sie recht eigentlich mit dem Maße, damit Sie mich messen, indem ich Ihnen für Papier — Papier schicke.

Auf gute neue Kataloge hoffe ich nun mit Sehnsucht; vielleicht haben Sie auch schon ex officio in den kleinern Sommerkatalogen mir Manches Angenehme erworben.

Wegen Fischarts werden gewiß Sie und Bouterweck wie das ganze übrige gelehrte Deutschland sich gern getrösten bis ich mit dem ganzen Wesen auf Ein Mahl herausrücke. Auch dieses Jahr hat noch einige angenehme kleine Nova geliefert.

Sein „Nachtrab oder Nebelkräh, von dem überauß Jesuwidrischen geistlosen Schreiben vnd Leben des Hans Jacobs Geckels, der sich nent Rab". o. O. 1570. 8. auch o. O. u. J. in 12. findet sich gewiß in Münster, denn gerade in katholischen Orten (in Kloster- | bibliotheken pp.) sind seine Schriften wider die Katholische Kirche am häufigsten noch zu treffen.

Jetzt bin ich auf diesen Nachtraben, den ich nur soweit bibliographisch festzustellen so lange hab warten müssen, am meisten versessen, weil

er bis jetzt das erste mit einer Jahreszahl erschienene Werk von F. seyn wird u. ich gern chronologisch über seine Werke verhandeln wollte. —

H. v. Coeverten hat mir eine eigne Handschrift vom Herzog Alba schenken wollen und solls noch thun. Er soll auch nicht bloß über Gefangenanstalten schreiben sondern, da er ein freyer reicher und lediger Mann ist, für sie thun und eine solch große Anstalt unter seine Aufsicht nehmen. Für einen freyen reichen Mann, der eines Enthusiasmus fähig ist, ist das gewiß eines der schönsten fruchtbarsten Felder, das zu bebauen ist. |

Savigny war diesen Frühherbst in Münster, hat aber nur mit H. v. Bernuth, leider nicht mit Ihnen bei H. v. Vinke zu Mittag gegessen. Er hat diesen Winter 230 Zuhörer; à 2 Friedrichsdor kommt immer ein leidlich Sümmchen heraus, u. dieser Goldantheil wird auch im nächsten Jahre nicht gestrichen werden.

Aber die alten Lieder, bester Herr und Freund, vergessen Sie ganz u. doch sind dergleichen gewiß auch in Münster und an andern Orten im 16 und 17. Jahrhdte fürs Volk in Menge gedruckt worden.

Ich wohne jetzt 132 der Friedrichsstraße mitten in einem schönen Garten und habe drey Tage Weinlese gehalten, an Trauben sowohl als an Herlingen, sofern dieß Wort Ihnen nicht unbekannt ist. Ich gäb noch 12 Thlr. Tresorscheine drum, wenn Sie heute Mittag unvermuthet einträten u. bey Eingangs berichtetem Mahle unser Gast wären; morgen hätten Sie ja mit Beyer die schönste Gelegenheit zur Rückreise.

Meine Frau empfiehlt sich mit mir Ihrer Frau Gemahlin u. dem Bernuthschen Hause gehorsamst u. angelegentlichst u. ich bleibe was ich bin

der Ihrigste K H G v. Meusebach.

16.

Münster, den 5. December 1826.

S.	3	Num	6. Bocks Kräuterbuch	1 Thlr.	5 Gr.
	6	—	48. Ein starker Quartband	—	17 —
	7	—	70. Opuscula Bebeliana	—	14 —
	8	—	74. Regimen Sanitatis	—	13 —
	11	—	49. Antimachiavellus	—	17 —
	33	—	183. a. b. der französische	—	7 —

Berlin den 25. November 1826.

Wahrscheinlich bin ich durch das bisherige Abonnement suspendu Ihrer Güte u. Freundschaft um wichtigere Kataloge gekommen als der v. 5. Dzbr. ist. Indessen sey dem Himmel nur Dank, daß die Suspension nun wieder von Ihnen aufgehoben worden, u. so will ich die kostbarsten mir inzwischen vorenthaltenen Kataloge verschmerzen u. die ganze Suspensionsschuld — auf einen Dritten schieben. Das war Ihr H. v. u. Zur Mühlen, der Ihren Brief schickte, ohne sagen zu lassen, wo er wohnte. Ich fragte den Examinations-Präsidenten H. v. Trützschler, in der Sitzung; der wußte es auch nicht u. schalt, daß der Herr ohne Anfrage nach Berlin gekommen. So kams, daß | ich den H. v. Zur Mühlen weder zu einem schlechten Braten einlud noch ihm die Trutznachtigall mitgab, die ich doch gleich auf Ihren Brief zum Buchbinder schickte. Nachher wollt ich hundert Mahl die Feder ansetzen u. die Nachtigall mit der Post schicken. Aber wies nun geht! Ich bitte tausend Mahl um Vergebung, wills nicht wieder

thun, u. danke Ihnen aufs herzlichste u. wärmste, daß Sie mir doch wieder einen Mann u. einen Katalog u. ein Zeichen Ihrer wieder erwachten Lieb' und Freundschaft zugeschickt haben.

Mein ältester Junge hat eben das Scharlachfieber; sonst steht alles leidlich im Hause; nur werden wir alle Tage älter u. ich tauber, im vorigen ganzen Winter mußte ich noch dazu in Fischarts podagramischem Trostbüchlein lesen. Seitdem trage ich wollene Strümpfe, habe zwey junge Nachtigallen auf dem Volksliederschranke stehen, die anfangen zu singen, aber noch so leise, daß mich meine Frau (die | Sie herzlichst grüßen läßt) immer verwundernd fragt: Hörstu sie denn noch nicht? Mit Vervollständigung der deutschen Litteraturgeschichte, die ich so gern recht komplet auf meinen Bretern stehen hätte, wills auch nicht sonderlich mehr fort. Lauter schofle Kataloge, so daß ich diesen Sommer manchen ganz ungelesen gelassen habe. Taucht dann ein Mahl ein wunschswerthes Stück auf, so bieten andere Narren auf so ein einzeln Stück wie toll, u. unser eins bleibt immer inkomplett.

In die Sitzung fahr ich, wenn ich wohl bin; sonst komm ich mit meinen jeden ehrlichen Menschen lästigen Ohren nicht groß in die Stadt u. kanns acht Wochen hintereinander in meiner Stube aushalten. Haben Sie denn, Sie Goldfreund, Fischarts Malchopapo 1578 noch immer nicht auftreiben können? Es ist doch erstaunlich, daß mans bey aller Beharrlichkeit u. Ausdauer zu keiner Vollständigkeit bringen kann! Und alte Liederbücher schicken Sie mir auch nicht, Sie Bester! | Dagegen soll H. v. Detten Ihnen nun die vollständigste Trutznachtigall, die Brentano herausgegeben hat, mitbringen. Wenn Sie auf alte Lateinische Handschriften versessen sind, wie ich auf deutsche, so können Sie den Band wieder abschälen; wie ich wünschte daß Sie thäten, falls Sie auf alten Pergamentdeckeln altdeutsche Gedichtfragmente finden u. *NB.* mir solche schickten u. schenkten. Vorm Jahr bekam ich aus einer Auktion mit so einem geschrieb. Pergamentdeckel ein Buch; ich sah bald, daß es wohl aus d Titurel seyn müßte u. ging nicht eher zu Bette, als bis ich im gedruckten ein paar 100 Blätter durchblättert u. die korrespondierende Stelle gefunden hatte. Es war bald 3 Uhr, u. das ist es jetzt auch bald. Ich sehe, Sie sind müde, u. so muß ich mit meinem Geschwätz wohl aufhören; wenn Sie mirs aber erlauben, spreche ich ein ander Mahl wieder zu. Ihrer Frau Gemahlin u. im Ber(n)uthschen Hause mich u. meine Frau auf das dringendste empfehlend bin u. bleibe ich der alte u. immer älter werdende

Ihrigste
K H G v Meusebach.

17.

Berlin, 10. Jun 1827.

Hier, mein verehrter Herr und Freund, empfangen Sie endlich die so lange vergebens erwartete Speeische Trutznachtigall in der vollständigen Ausgabe von Clem. Brentano; desgleichen 2 Rthlr. 5 sgr. für die durch Herren O L G Referendar modo Assessor Hellweg mir gütig übersendeten Auktionsbücher, bey deren Erwähnung ich sehr wünsche, daß die Kieslingische Versteigerung eine reichere und bessere Ausbeute geben möge.

Auf Ihre gütige Anfrage über den Bestand meiner Familie habe zugleich die Ehre zu erwiedern, daß ich sechs Kinder habe, drey im Himmel und drey

auf Erden. Die letzten heißen Karolina, Otfried und Karl, von 16, 15 und 13 Jahren. | Ich selbst bin am 6. curr. 46 Jahre alt geworden und hätte wohl gewunschen (wie man recht gut in Frankfurt sagt) daß Sie mir am Mittwoch irgend ein seltenes Liederbuch oder Fischarts Malchopapo zum Angebinde geschickt; meine Hoffnung blieb aber unerfüllt, obwohl ich aus sehr guter Hand (sie hält eben eine Pfeife Tabak, womit sie in meinem Garten spazieren geht) weiß, daß Sie ein ganzes Haus voll kostbarer Bücher haben, bis oben hinauf auf den Speicher. Malchopapo u. ganze Bände alter Volkslieder sollen sicher darunter seyn. —

Den H. v. Detten nach unsern schwachen Kräften aufzunehmen wie geschehen, war meine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit gegen Sie, Weihnachten wurde mir nur dadurch etwas verdorben, daß man vergessen hatte | den H. v. D. rechtzeitig einzuladen. Als ich Mittags den Bedienten desfalls ruhig fragte: ob er H. v. D. nicht eingeladen habe, wurde dieser [nicht H. v. D., sondern der Bediente] saugrob, daß ihm niemand dazu Auftrag gegeben habe. Karl wurde noch fortgeschickt, brachte aber die fatale Nachricht: H. v. D. sey ausgegangen u. werde auch nicht vor 10 Uhr Abds nach Hause kommen. Diese einfältige Vermuthung seiner Hausleute verdarb mir das ganze Mittagsessen u. nun brach der verhaltene Donner gegen den unveranlaßt groben Diener (der zu Weihnachten noch weniger Ursach hatte grob zu sein als H. v. D.) los.

Endlich kam H. v. D. doch, u. seine Hausleute hätten mir viel Schmerz gespart, wenn sie ihre ungewisse Vermuthung für sich behalten hätten.

Ihre Ironie über die Belesenheit u. Artigkeit des Grimmschen Rezensenten hat mir | wohl gefallen, da man dem Werklein wohl ansiehet, daß es kaum von einer drey- bis vierwöchigen Belesenheit her seinen Ursprung genommen. Grimm schickte mir auch ein Exempl. u. weil ich sah, daß Gr. so was gleich abdrucken läßt, gab ich mich dran u. schickte ihm auch brieflich eine Rezension der Rezension, die vier Mahl stärker u. besser als die gedruckte u. wozu ich wohl 120 Bücher durchgelesen hatte. Leider aber hat Gr. (wahrscheinl. aus Freundschaft für den ersten Rezensenten) meine Rezension dieser ersten Rezension nicht drucken lassen; u. so muß ich das Vergnügen entbehren, daß ich von Ihnen wegen wahrer Belesenheit gelobt würde, aufrichtiger als der erste dunkle Anonymus.

Meine Frau, die sich um das weibl. Kompositions-*s* u. um Imperativ Kompositionen weniger bekümmert, bittet dagegen mehr, sie Ihnen, Ihrer Frau Gemahlin u. dem Bernuthschen Hause dringend u. herzlichst zu empfehlen. Das thue ich auch, u. bin von ganzer Seele u. von ganzem Herzen der Ihrige

M. H. z.

18.

Berlin, 28. May 1828.

Ohne allen Zweifel haben Sie, mein theuerster Herr Oberlandesgerichtsrath, bisher fest geglaubt, ich sey gestorben und haben deshalb täglich die Berliner Zeitung begierig in die Hand genommen, um aus meinem Nekrologe einige nähere Nachrichten über mich, meine Verdienste um den Staat u. s. w. einzuziehen. Aber soweit sind wir noch nicht, mein verehrter Herr u. Freund! ich bin noch unter den Lebenden und Sie müssen sich noch einige Zeit jener näheren Nachrichten wegen gedulden.

Ihr letztes Schreiben v. 16. Dezbr. v. J. wurde mir von Herrn Funcke am 18. Januar d. J. überreicht, weil derselbe erst das Examen hätte überstehen wollen, ehe er sein Accreditiv überreichte. Dadurch kam ich in die üble Lage, ihm nicht so glänzende Feten geben zu können, wie ich von Ihnen empfohlenen sonst so gerne zu geben wünsche. Denn unsere größern Winterfeten mit Spiel u. Tanz hatten wir gerade in der Zeit abgemacht, als H. Funcke sich hier still verhalten; | und ich konnte ihm nun nichts bieten als meinen monotonen Sonntagsnachmittag, den ich noch dazu mir selbst bey ihm verdarb, dadurch, daß ich nicht vermied, über religieuse Gegenstände zu sprechen. Hier hielt er mich für einen Stockprotestanten u. sagte mir gleich den nächsten Sonntag ab. Um so lieber hätte ich bey seiner Abreise ihm einen Brief an Sie mitgegeben; aber ich konnte es in den Tagen, mit langen criminalibus beschäftigt, nicht zwingen.

H. F. würde mit einer andern Ansicht von mir abgereist seyn, wenn er z. B. gewußt hätte, daß an der langen Zögerung mit d. Herausgabe Fischarts meine Rücksicht auf m. katholischen Freunde einen sehr starken Antheil hat. Aber so rücksichtsvoll ich im Herzen bin, so rücksichtslos bin ich oft mit dem Munde; und kann da ein junger Mann, der mich nicht näher kennt, anders urtheilen u. ansehen als H. Funke mich anzusehen schien? Doch zur Sache, d. h. zu dem Pater Tirrhell, von dem ich gern das widertäuferische Gesangbuch haben möchte, aus dem | in d. Münsterschen Sagen u. Mährchen einige Lieder stehen. Ich äußere diesen Wunsch zugleich als ein Zeichen, daß ich kein solcher Stock-Lutheraner bin, vielmehr auch den von Luther oft genug gescholtenen Widertäufern u. ihren Liedern so eifrig nachgehe wie den Lutherschen und Speeischen. Sehe ich nicht noch immer einem alten Drucke des Jesuspsälterleins entgegen?

Aber ich habe dieß Jahr, wie es scheint, nun ein Mahl das Unglück, von allen Münsterländern für einen Stock- angesehen zu werden. So selbst von Ihnen für einen Stockunjuristen, dem man nicht ein Mahl ein Provinzial- und Statutarrecht zueignen könne! Ich wollte, ich wäre gestorben u. Sie könnten in m. Nekrologe Ihren Irrthum lesen. „Wie sehr der Selige als Jurist auch außer seiner nähern Umgebung und selbst im Auslande geschätzt wurde, davon zeugen noch zwey der neuesten und wichtigsten Werke der juristischen Litteratur, die noch kurz vor seinem Tode von deren Verfassern im J. 1828 ihm zugeeignet wurden, Schlüters treffliches Provinzial- u. Sta- | tutarrecht des Münsterlands u. J. Grimms deutsche Rechtsalterthümer.“ Denn, daß mir im J. 1827 drey Bücher dedicirt wurden, weiß mein Biograph nicht. Sie aber scheinens zu wissen, daß ich mich für zwey derselben noch nicht bedankt habe; ich versichere Ihnen oder Sie (ich weiß nicht, welche Construction Sie für recht halten) jedoch, daß ich mich bey Ihnen schneller bedanken will; — wenn ich gleich meinen Dank für die gütige Mittheilung des Kieslingschen Katalogs jetzt noch nicht abstatte.

Zu Ende des J. 1826 suchte d. Konrektor Troß in Hamm mit mir ein antiquarisches Geschäft anzuknüpfen; ich ergriff den Faden; er versprach erstaunliche Sachen mir zu verschaffen, schickte aber nichts, während er immer wieder neue Sachen zu Mordpreisen anbot, u. da ist der Faden wieder gerissen. — Indessen hoffe ich durch Sie entschädigt zu werden; wenn Sie Ihren Herrn Sohn ins große Examen her begleiten, bringen Sie mir Fischarts Malchopapo

u. andere Sachen gewiß mit, u. zur Dankbarkeit für so angenehme Gastgeschenke verliere ich Abends im Lhombre ein Heidengeld an Sie u. bin mit der treusten wärmsten Hochachtung, Liebe u. Ergebenheit

ganz der Ihrige
K. H. G. von Meusebach.

19.

Berlin, 30. Dec. 1828.

Hier, mein verehrter Herr Oberkollege v. J. 1812, empfangen Sie
= 9 Thl. 26 sgr.
und = 2 Thl. 20 sgr.
zusammen 12 Thl. 16 sgr.
für die in der ersten Kieslingschen Versteigerung mir gütigst erstandenen Bücher mit dreyzehn Thalern in Kassenanweis., also daß ich 14 sgr. gut habe, wofür ich in der zweyten Kiesling'schen Versteigerung am 8 k. M. mir S. 18, Num. 15, des Erzstiftes Cöln Reformation
— 68, — 9, Regentenkunst oder Fürstenspiegel gütigst zu ersteigern bitte. Die Regentenkunst bitte ich mir nicht entgehen zu lassen wegen einer Vorrede, die Ihnen sagen wird, warum.

Sollten Sie aber ungütig aufgenommen haben, daß ich Ihnen das Geld nicht früher gesendet, so bitte ich zu erwägen, daß ich nur deshalb zögerte, weil ich hoffte, die Geldsendung mit neuen Bitten für die zweyte Kiesl. Versteigerung | vereinigen zu können. Von Ihnen nun zwar bis heute mit keinem Kataloge unterstützt, bin ich doch so glücklich, heute früh von Leipzig aus einen zu bekommen, u. habe selbigen soeben durchgefegt.

Wenn die Cölnsche Reformation ein schönes Exemplar ist, so brauchen Sie das Geld dafür nicht anzusehen; ist sie aber schlecht erhalten, so lassen Sie sie fahren. Man bekommt der schlecht erhaltenen Bücher gar zu viele.

Freylich sitze ich viel inne; was soll ein tauber alter Mann anders thun? Auf der Straße müßte ich ja alle Augenblicke befürchten überfahren zu werden. Und da ich leider auch von dem, was ich in der Stube treibe, mir ein bißchen viel vorgenommen habe, so muß ich die Zeit wohl zusammen nehmen — und werde doch nicht fertig. Auch ist das richtig: wer | immer zu Hause sitzt, wird von Besuchenden auch immer zu Hause getroffen; kostet auch Zeit.

Aber recht freuen werde ich mich, wenn ich im J. 1829 von Ihnen besucht u. zu Hause getroffen werde. Richten Sies nur gütigst ein, daß es in der letzten Hälfte der Woche geschieht, da man noch aufschieben kann. Montags u. Dienstags (denn Mittwochs ist Sitzung) muß ich des Aufgeschobenen wegen freylich manch Mahl mich einschließen. Aber für Sie schließe ich doch auf u. bin jetzt wie immer mit treuer Ergebenheit und Liebe recht sehr

der Ihrige
K. H. G. von Meusebach.

20.

Berlin, 9. Nov. 1829.

Indem ich Ihnen, verehrter Herr und Freund, den richtigen Eingang Ihres gütigen Schreibens v. 22. Okt. samt Beylagen dankbar anzeige, eile ich zu antworten weniger um dieser wenigen Commissionen willen zum 12. Nov.

S. 38. Nr. 625 Schimpf u. Ernst — 26 sgr.
— 41. — 700 der Froschmäuseler
NB. nur, so fern der angehängte Fischart ein alter, nicht defecter Druck ist.
— 63. — 1043 Das theure u. künstl. — 15 sgr.
— 129. — 1936 Acta F. M. Luth.
— 198. — 2815 Eine hübsche Historie.
— 200. — 2839 Schaubühne Englischer.

als vielmehr um Ihnen zu sagen: ich verzichte auf das rechtbeständigste auf die verheißene Dedication unter der Bedingung, daß das Werk dem H. Justizminister sicher dediciert werde u. lasse nicht geschehen, daß wir beide leer ausgehen. Ich bitte Sie ums Himmels willen, dem J. M. das Werk zu dedicieren u. werde Ihnen eben | so freudig, als hätten Sie mich bededicierl, übers Jahr im Lhombre das Honorar abnehmen.

Darauf freue ich mich sehr u. bin in größter Eile u. Treue

ganz d. Ihrige

K. H. G. von Meusebach.

21.

Berlin, 3. Febr. 1830.

Da man bey strenger Kälte etwas rascher geht als in den Hundstagen, so — hoffe ich — kommt mein Brief u. meine starken Commissionen zu H. v. Olfers morgen früh doch noch zeitig genug in Ihre Hände, daß Sie Ihre Krücke wegwerfen und über Hals und Kopf damit in die Auktion laufen können.

Daß Sie übrigens, mein lieber Freund u. Dedicans, bey dem ewigen tiefen Schnee nicht viel spazieren gehen können, bedaure ich gar nicht. Warum machen Sies nicht wie ich und bleiben hübsch in Ihrer Stube, die ich in diesem Jahre nur ein einzig Mahl verlassen habe. Schnupfen und Husten mich gar nicht — woran aber nicht die Stube, sondern das elende ungleiche | Heitzen derselben Schuld ist. Freund! einen Winter wie diesen will ich meinem ärgsten Feinde nicht wieder wünschen. Solcher noch 30 bis 40, u. ich gehe gewiß am Ende drüber zu Grunde. Und nun die schreckliche Aussicht, nach dem Thauwetter 2 Monate lang in Wassersnoth zu schwimmen! denn da kann man in m. Garten zu schiffe fahren, wie meine Jungen immer thaten in Bücherkisten — u. hintennach das kalte Fieber bekamen.

Sethe, der sich seit einigen Jahren so gut gehalten, leidet auch wieder an Kopfgicht. Aber der alte Oberbergrath Becher aus Dillenburg, der bisher in Bonn gelebt hat, | zieht doch noch in diesem Jahre nach Wiesbaden, weil dort seine Enkelchen leben; u. meine Geliebte, Ernestine Becher, soll noch ganz hübsch seyn.

Ganz hübsch sind nun die Bücher, die man aus Münster bekommt, niemahls, u. schlechter conserviert kann man von nirgendher dergl. bekommen. Sie werden gewiß ganz überrascht seyn, wenn Sie in meiner Bücherey Exemplare finden, die man küssen möchte. Aber noch lieber als in meiner Bücherey hätte ich heute Abend Sie am L'hombretisch; denn ich kann zu dem einen, der seit acht Tagen sich selbst | angemeldet, durchaus den dritten Mann nicht bekommen, habe eben vergebens nach vieren ausgeschickt, lassen sich alle entschuldigen wie im Euangelio. Nehmen Sie das u nicht ungütig, aber ich schreibe Evan-

gelium öfter mit u als mit v, aus errathbaren Gründen. Aus ganz zu Tage liegenden bin ich mit treuer Hochachtung u. Liebe ganz

Nicht nur Herr sondern auch Frau der Ihrige

v. Bernuth sey von uns auf das herzlichste gegrüßt. K. H. G. von Meusebach.

22.

Berlin, 10. April 1831.

Freylich, freylich wäre Ihr Herr Sohn ohne meine Empfehlung gar nicht durchgekommen, obwohl durchgefallen. Aber ich that mein möglichstes.

Nicht immer jedoch konnt ich glauben, daß dieser Herr, der sich für Ihren Herrn Sohn ausgab, es auch wirklich sey.

So z. B. — denken Sie um des Himmels willen! — wollt er von Ihnen mir weiß machen, daß Sie das lebendige mündliche Gerichts-Verfahren für nichts als für eine Spielpuppe hielten, die man den Kindern am Rhein zwar lassen müsse, die aber u. s. w. „Herr! sagt ich, Sie sind nicht der Herr, den Ihr Herr Vater als seinen Sohn mir hier in dieser großen u. gefährlichen Hauptstadt von Litthauen auf die Seele gebunden hat; Sie sind ein echter Litthauer.“ Er blieb aber dabey: er sey ein Münsterländer u. jenes Gerichtsverfahren eine Puppe. Und dabey konnte er die schönen verbrannten Krammetsvögel (wie jener Pilgram die schönen Kieselsteine) gar nicht ein Mahl zwingen. Oder kennen Sie die Geschichte von der Kieselsteinsuppe nicht, so kaufen Sie sich geschwinde Hebels Schatzkästlein. | Auch sind die Pfeifenköpfe, die Ihr Herr Sohn mir geschenkt hat, zwar sonst ganz gut, aber in ihrer Peripherie etwas dickbauchig u. breit, so daß nicht immer die ganze Oberfläche auf ein Mahl in gleichem Brennen zu erhalten ist; u. nichts ist fataler, als wenn so ein Kopf nur an einer Seite hinunterbrennt.

Inzwischen giebt es andre Köpfe, die das auch thun; Mauguin, Odilon Barrot u. dergl. Leute tragen dergl. Köpfe täglich auf ihren Rümpfen umher; und wenn Ihr Herr Sohn mir wieder ein Mahl Pfeifenköpfe schenkt, wird er schmale tiefe wählen, in denen der Tabak gleich fortbrennt. Von allen Vorkommenheiten meines hiesigen angenehmen häuslichen Lebens wird Ihr Herr Sohn Ihnen doch nicht haben erzählen können, weil er seiner vielen Abhaltungen wegen doch nicht bey allem seyn konnte; z. B. nicht dabey, wie ich dem seligen Collegen Reibnitz u. dem Rechnungsrath Hoffmann die Lhombrekarten an den Kopf warf u. Reibnitz den Hoffmann fragte: „ich möchte nur wissen, wer eigentlich von uns beiden gemeint sey.“ Hoffmann ließ diese Sentenz hernach auf | einen Pfeifenkopf schreiben, u. hinten drauf „Geist aus meinen Schriften“, was ganz hübsch war, u. ich rauche eben aus der Pfeife. Denn wenn jemand seitwärts in die Karte guckt oder dem andern andeutet, was er spielen soll; so gebe ich durch angemessenes Schimpfen oder Karten an Kopf werfen auch gern einige leise Andeutungen.

Schwerlich werd ich in diesem Monat noch Ihrer gütigen Einladung folgen und über Münster in die Bäder von Aachen reisen können, weil ich seit Anfang Februars bis jetzt nicht aus der Stube gekommen, sondern arg krank gewesen bin. Es war ein sehr gefährlicher Husten, dessen Ursache versteckte Gicht, u. ich mußte mir eine Krücke kaufen lassen, da ich einige Zeit nicht gehen nicht stehen, nicht sitzen u. nicht liegen konnte. —

Übrigens freue ich mich, daß Ihr Herr Sohn jetzt meine Büchercommissionen übernehmen will, der mir dann doch nicht so alles wegkaufen wird, wie Sie gethan. Der ich bin (schließt Goethe gern) mit treuer Liebe, Hochachtung u. Ergebenheit

ganz der Ihrige

K. H. G. von Meusebach.

Aus der Bücherversteigerung, Münster, den 18. April 1831.

S.	Num.	
2.	30.	Drei hundert Putz.
37.	685.	Warhafte Historie.
67.	1143.	Geistliches Psalterlein.
75.	97.	J. Lichtenbergers. (wenn wirkl. aus dem 15. Jahrhdt. u. complet. das angegebene Jahr wird wohl nicht richtig seyn.)
78.	145.	Das Leben der Heiligen. (wenn wohlerhalten u. complet.)
82.	206.	Ein schönes Gesangbüchlein.
88.	324.	Amandus Suso.
90.	362.	Aspas mas.
91.	365.	Wilh. v. Salusto (wenn sichs nicht als defekt zeigt).
114.	807.	Bekennung der Prädikanten.
115.	829.	Scherz und Ernst.
116.	864.	Geistliches Psälterlein.
117.	887.	Rittergeschichte.
120.	939.	Der raisonabl.
157.	277.	Tröst Einsamkeit.
168.	100.	Hie begynt.
—	102.	Feldbuch (wenn wohl erhalten)
173.	48.	Psalter latyn.
180.	114.	Chronica.
181	9.	J. Sambuci.

23.

Berlin, 3. Febr. 1832.

Da ich mich in meinem letzten Briefe über (geschenkt) Seyn u. Nichtseyn so sehr geirret, so sind Sie freylich dieß Mahl ganz besonders

Mein theuerster Freund

anzureden und empfangen als solcher hierneben

1. für die zwey durch Ihren Herrn Sohn von Herrn Langenbergt gekauften Pergthdschriften — 4 Thl. —
2. für die Bücher aus der Auction v. 18. Apr. 1831 — 6 „ 17 sgr. 6

— 10 Thl. $17^1/_2$ sgr.

3. endlich weitere $12^1/_2$ sgr. (also im Ganzen elf Thaler) von denen die Folge lehren wird, ob sie (die $12^1/_2$ sgr.) meiner Seits ein Gegengeschenk

oder nur ein Vorschuss seyn werden, je nach dem unser beiderseitiges Gedächtniß bey Kräften bleibt.

So lange ich jene Bücher für ein Geschenk hielt, mußte ich freylich sie loben, jetzt aber kann ich (wenn ichs nicht früher schon gethan) sie möglichst schlecht machen u. sagen, daß man im ganzen heiligen Römischen Reiche nirgendher so schlechterhaltene Auctionsbücher bekommt als aus Münster.

Sehr unglücklich besonders wählten Sie die Nr. 324 Amandus Suso dieß Mahl zum Gegen- | stand Ihrer hochherzigen Freygebigkeit, da ich nichts Abscheulicheres kenne als ein innerlich werthes Buch des 16. Jahrhdts. in den modernen elendesten Halbfranzband eines Provinzialstadtlichen Buchbinderpfuschers gebunden, u. dann diesen Band durch Umherwerfen, Eckenabstoßen u. s. w. noch elender gemacht!

„Mit der nächsten Büchersendung (sagt Ihre N. S.) hoffe ich noch einige schöne Pergamente zum Einbinden übermachen zu können."

Ey, warum schieben Sie das denn wieder so lange hinaus, da man ja noch gar nicht weiß, in welchem Jahre die nächste Büchersendung kommen wird! Denn das ist doch klar, daß seit dem 18. Apr. 1831 Bücherauctionen genug bey Ihnen gewesen sind und Sie mich nur um deren Kataloge gebracht haben. Also, daß der Herr gar nicht weit vom Ziele schießt, der da sagt, daß Sie in allen Dingen noch fünfzig Jahre zurück sind — indem Sie mich wenigstens immer 50 Wochen zurücklassen in Kenntniß der elenden Büchertitel Ihrer Auctionen. Herr M. D. Rath Borges that auch, als wollt er Berge für mich versetzen; aber noch hat er auch nicht das winzigste Duodez- | Bändchen geschickt, das etwa in J. Nieserts Beyträgen zur Buchdruckergeschichte Münsters, S. 125 verzeichnet ist. Wär ich also nicht anderwärts glücklicher als bey Ihnen, so sähe es schlimm mit mir aus. Zum Glück hat sich das Jahr 1832 doch ganz leidlich angelassen. Ich fing zu Ende des vorigen Jahres an, meine Bücher auf das genaueste zu ordnen, mit Einband, Rückenaufschrift u. s. w. aufs Schönste in Stand zu setzen, u. machte den ersten Anfang mit den geistl. Liedern, bey denen ich nun seit 3 Monaten noch stehe. Daher sucht ich denn in diesen 3 Monaten hauptsächl. im geistlichen Liede (im Leben ohnehin) mich noch mehr u. hitziger zu vervollkommen; besonders fehlte mir noch Georg Wicelius. Ein hiesiger Antiquar hatte die Klosterbibliothek zu Roth (in Baiern oder Schwaben?) gekauft u. brachte sie im Januar her. Ich fand darin G. Wicelii geistl. Lieder 1541. Noch fehlten mir dessen verteutschten Kirchengesäng 1546, von denen nur ein Exempl. in Wien bekant seyn sollte; und — am Abend desselben Tages kamen sie aus Erfurt als im Katalog ungenannter Beyband eines Buches. Aber auf so köstlich u. doch wohlfeil überraschende Beybände spitzt man von Münster her sich vergebens!

Sollte Ihnen indeß Gregor Corneri groß katholisches Gesangbuch, Bamberg, 1625, 8. auch Wien, 1631, 8. u. sonst vielleicht gedruckt, irgendwo aufstoßen, so | bitte ich es mir gütigst, wenn auch nicht zu schenken, doch zu schicken, aber nicht im folgenden Jahre sondern in diesem.

Wir haben in den letzten 4 Wochen bey dem Kassationshofe uns mit Revision des französ. Strafgesetzbuches, das H. v. Kamptz mildern will — u. da muß alles schnell hergehen — stark beschäftigt u. sind gestern Abd. halb 10 Uhr fertig geworden. Kriminalsachen sind noch die einzigen, wo meine

Ohren mich zulassen, weil da selten Advokaten auftreten, u. so war ich auch für diese Revision Referent. Was für Oberwasser die rheinische Justiz überhaupt jetzt hat, brauche ich nicht zu sagen, Sie lesens seit Jahr u. Tag täglich oben an in der Staatszeitung. Was aber mich anlangt, so ist mein Oberwasser nicht weither; vor allem setzt mir nichts so zu als dunkle trübe Tage, an denen keine Sonne scheint. Solche Tage sind für mich ganz verloren u. nie hab ich mit größerer Sehnsucht den Frühling herbeigewünscht, wo ich endlich auch ein Mahl, wenn ichs fertig bringe, hinaus ins Freye will. Meine Frau empfiehlt sich mit mir Ihrer Frau Gemahlin, Ihrem Herrn Sohne, den Frauen von Bernuth, von Reuter u. von Winzingerode sehr angelegentlich, u. alle sollen doch ja fortfahren sich besonders für mich herzlich zu interessieren. So was ist ja immer meine Hauptsache gewesen, u. im Ganzen bin ich noch immer ein junger Mensch, auf jeden Fall aber mit treuer Liebe

der Ihrige

K. H. G. von Meusebach.

24.

Berlin, 28. März 1836.

Die Ursache der Unterbrechung unsres gelehrten Briefwechsels, mein verehrter Freund und Gönner, die will ich Ihnen sagen. Das ist nichts weiter als das verwünschte

Aufschieben!

Darum will ich dieß Mahl auch keine Stunde lang aufschieben, auf den Brief von Ihnen, mit dem Herr Reg.-Ass. Schmitz mich heute Abend erfreute, zu antworten u. für das gütige Geschenk eines kleinen Psalters von 1586 zu danken. Der Dank kann freilich in diesem Augenblick sich nur im Allgemeinen halten, nur Ihre Güte, Ihr Wohlwollen anerkennen; denn Herr Schmitz — den ganzen Nachmittag im Umlauf bei den Ministern, von denen H. v. Kamptz ihm ein Glas Bier angeboten hatte — hatte das Psälterlein leider nicht zu sich gesteckt, u. so weiß ich freilich noch nicht was es ist. Indessen habe ich mit großer Freude aus dem Briefe gesehen, daß Sie noch der alte gütige sind, der mir nur Gutes Schönes Titelhaltiges zuwenden will. Das war aber recht gut, daß H. Sachs u. Jacob Ayrer keinen Titel hatten; wie hätte H. Schmitz sich mit den Folianten behelfen sollen? Bei seiner Geringschätzung derartiger Literatur hätte er sie gewiß in Münster auf der Post liegen lassen. Auch habe ich Ayrer u. H. Sachs | zum Bedarfe genug u. würde mich sehr geschämt haben, solche Schäflein aus Ihrem Schooße zu nehmen.

Schöne Bände mit Einzeldrucken Hans Sachsischer Gedichte, ei nun! die nähme ich doch wohl. Und alte weltliche Liederbücher des 16. Jhdts.? ei, und wenn Sie sie hätten stehlen müssen; wenn ich nur ehrlich dazu komme, so nehm ich sie.

H. Schmitz hat Sie allerdings recht berichtet. Ich sitze mehr als je mitten im 16. Jahrhdt. u. mache Anmerkungen zu Fischarts Gargantua. Wenn Sie es interessiert, so wünschte ich, daß wir beide die Ausgabe noch erlebten. Schon vor drei Jahren stand ich manch Mahl vor meinen Büchern u. glaubte nichts mehr finden zu können, das mir Anmerkungen zu liefern im Stande wäre. Und jetzt, da ich nach Weihnachten mich wieder etwas

hineinarbeitete, strömte es mir nur so zu. Ja ich glaube, wenn ich ununterbrochen ein ganzes Jahr nur daran bleiben könnte, ich wollte ununterbrochen auch finden. Aber da wachsen dann die verfluchten Akten wieder auf; u. wenn ich dann wieder unterbrochen bin, ja dann wirds wieder schwer, neuen Anfang zu machen. Mein Hauptstreben ist, immer auf Fischarts eigenste Quellen seiner Anspielungen zu kommen, u. da bin ich oft zur Überraschung glücklich. Sachen, an deren Aufklärung ich Jahre lang verzweifelte, ergeben sich | unvermuthet, wenn ich nach ganz etwas anderem suche. Aber freilich erfordert das auch ein ewiges Lesen. Wenn ich nur noch ein Paar Scherzbücher des 16. Jhdts., z. B.

Jacob Winters Wintermeyen, 1564.

Wisbadischer Wiesenbrünnlein u. s. w. haben könnte, so glaube ich, hätte ich bald alle seine Quellen. Die Anmerkungen werden aber ein wunderliches Ansehen bekommen, sie werden mehr einer Blumenlese aus tausend Schriftstellern des 16. Jahrhdts. als sonst gewöhnlichen Anmerkungen gleichen; u. ich selbst gedenke darin so wenig als möglich zu reden.

Wenn Sie den Gargantua selbst haben, so sehen Sie doch ein Mahl gefällig das Kapitel von den Spielen an. Es ist eines der schwersten für den Commentator, weil die Spiele meist nur durch mündliche Tradition sich fortgepflanzt haben, in andern Schriftstellern wenig beurkundet sind, nur selten ein Mahl auf eines oder das andre angespielt wird.

Wenn Sie da etwa ein oder das andre Spielbuch aus dem 18. Jahrhdt. wüßten, so würden Sie mir damit eine große Freude machen können. Ich meine dabei nicht sowohl Karten- u. Würfelspiele, als vielmehr die gesellschaftlichen Scherz-, Pfänder- u. Schlägespiele. Fischart hat deren viele, die wir noch jetzt haben. Ich habe ein solches Buch aus dem vorigen | Jahrhundert:

„Angenehmer Zeitvertreib lustiger Scherz-Spiele in Compagnien, Frkft. u. Leipz. 1757. 8.

(auch Delitzsch, 1761, u. Frkft. u. Lpz. ohne Jahr)

in dem sich mehrere der Fischartischen als wahre Pfänder- oder Plumpsackspiele ausweisen u. belegen lassen.

Es gibt gewiß noch ähnliche solche Bücher, wer sie eben nur hätte. Jenes hat 82 Nummern. Fischart freylich 583! Es ist doch interessant das Spiel „ich Fisch in meines Herren Teich", das noch jetzt von unserer Jugend gespielt wird, schon vor dritthalbhundert Jahren in Fischart zu finden.

Verzeihen Sie, daß ich Sie so lange mit Spielen unterhalte. Es ist aber so: im Mai feiert ein alter Lehrer von mir in Kloster Roßleben (in Thüringen) sein Jubiläum, da hatte ich die Absicht ihm Glück zu wünschen mit einer besondern Druckschrift

Von den Spielen des Gargantua, die zugleich Ankündigung u. Probe des ganzen Fischart sein sollte. Ich habe auch schon Vieles zusammen über die Spiele, weit mehr als Le Duc hat zu diesem Capitel bei Rabelais; aber es ist mir doch nicht genug, u. eine zu tief bei mir eingefleischte Neigung zu dem bestmöglichen oder möglichstbesten ist schon gar oft Hinderungsursache nur des Guten geworden. |

Nun aber will ich auch aufhören, zwar nicht von mir, aber doch von Fischart und vom 16. Jahrhundert und von Spielen zu reden. Von mir selbst

kann ich noch nicht schweigen, muß mich vielmehr bedanken, daß Sie meinen Recensionen wenigstens nachgehen wollen. Vielleicht wurde es Ihnen leichter, mir etwas Angenehmes darüber zu sagen, ehe Sie sie gelesen als nachdem Sie sie gelesen. Ich will Ihnen die des kindischen Briefwechsels noch näher nachweisen als H. Schmitz, der sich um solche Sachen nicht bekümmert. Es sind die sechs ersten Nummern des Monats Juli 1835, und es wäre viel hübscher gewesen, Sie hätten die Rec. gefunden u. hätten nach einigen Seiten gesagt: „schwere Noth! das ist ja der Meusebach". Verzeihen Sie diese „schwere Noth", aber es war der gewöhnliche Freudenfluch Ihres Landsmannes von Munner. Der war es auch, glaub ich, bei dem sich ein Mahl ein Schwab anmeldete, um Militär- oder Landsknechtsdienste zu nehmen. Kannst du auch ordentlich fluchen? fragte der Hauptmann. O ja, sagte der Schwab, das kann ich rechtschaffen. „Nun so fluche ein Mahl." „Daß dich ein Mäu(s)lein beiß!" sagte der Schwab; aber der Hauptmann Munner schickte ihn fort, denn der verlangte kräftigere Flüche von einem Landsknecht | wie schon sein eigener bloßer Freudenfluch ausweist. Flüche thun Sie vielleicht, wenn Sie mich lesen, aber keine Freudenflüche. Gleichwohl wünsch ich, daß Sie mich lesen — es wäre denn, daß Ihnen das Buch selbst schon hinlänglich zuwider wäre. Auch wäre es nicht übel, wenn Sie mich der Frau v. Bernuth zupascheln könnten, daß diese mich auch lesen müßte. Denn wer drucken läßt, will gelesen sein u. möglichst gefallen, vor allen Personen, die ihm selbst gefallen.

Frühere Recensionen unterzeichnete ich: die eine über Fischarts glückhaftes Schiff mit meinem Namen, weil ich hoffte, dadurch von Andern mir Mittheilungen etc. zuzuziehen; aber vergebens. Nachher setzte ich meine Würde drunter: F. O. M., d. i. Fischarts Ordens Meister; aber es war lauter Bettel, den ich recensierte, u. seit 1829 ist die Bettine wieder die erste gewesen, an die ich mich gemacht. Recensieren ist ein beschwerliches und wenig lohnendes Geschäft; doch ist bei der Bettinenrecension mein Lohn über alle Erwartung ausgefallen. — Von Ihren Herren Söhnen sagen Sie kein Wort. Nun! von so langen Briefen sind Sie überhaupt kein Freund. Da ich aber kurze gar nicht schreiben kann, so müßte ich für die meinigen überhaupt einen ganz andern Namen erfinden, wenn man nicht sagen soll, sie hätten den Namen von breve wie lucus a non lucendo.

Mein jüngster Sohn hat vorige Woche beim Oberlandesgericht in Königsberg sein erstes Examen gemacht u. dann als Ausscultator aufgeschworen. Mein ältester Sohn, der sich durch Naturstudien etwas aufgehalten, will den 20. April sein erstes Examen bei dem Oberl.-Gericht in Naumburg machen.

Meine Tochter in Quedlinburg, an den Oberlandes- u. Stadtgerichtsass. v. Witzleben verheirathet, hat ein Mädel u. ä Bübel. Mit dem letzten haben sie mich betrogen u. mir weiß gemacht, daß sie ihm, weil er in der Nähe von Klopstocks Geburtshause geboren worden, Klopstocks Namen geben wollten. Ich nannte ihn daher immer in meinen Briefen den kleinen Klopstock, u. am Ende erfahre ich, daß Alles nicht wahr ist! das Mädel aber ist ein sehr artig Kindchen, und hat uns schon ein Mahl in Berlin besucht.

An H. Präs. v. Bernuth werden wir öfter erinnert, wenn wir seinen jüngern Bruder (im Ministerium d. Innern) in Gesellschaft hier sehen; er sieht gerade aus als der Präfekt damahls in Dillenburg. Grüßen Sie doch beide

schönstens von uns beiden. | Und sich und die Ihrigen grüßen Sie auch schönstens von uns beiden.

Freund! Sie sind heute glücklicher als der Paster Rotermund in Bremen, der mir vor drei Jahren eines der allerersten lutherschen Gesangbücher geschenkt u. noch keine Zeile Dank dafür empfangen hat. Und Sie empfangen so viele, (u. so grausam schlecht geschriebene) noch ehe ich den kleinen Psalter von 1586 gesehen habe! Leben Sie wohl, fahren Sie fort mich zu lieben u. zu beschenken.

Ganz der Ihrigste

Karlsstraße 26. K. H. G. von Meusebach.

25.

Berlin, Karlsstraße 36.
den 13. März 1843.

Wer ein Mahl (lehret Marcus Tullius,
doch nicht im Buche von den Sitten)
Des Wohlstands Gränzen überschritten,
Dem rath ich, statt aus Blödigkeit
Auf halbem Wege stehn zu bleiben,
vielmehr die Unbescheidenheit,
so weit sie gehen kann, zu treiben;

oder mit andern Worten: wer zwei, drei Jahre lang nicht geantwortet, nicht gedankt, nicht bezahlt hat, der habe doch keine Scheu, sondern setze sich, sobald ihm der Niesertsche Katalog in die Hand komt, flugs hin und schreibe:

Verehrter Gönner u. Freund! ich habe Ihnen zwar auf Ihre letzte gütige Sendung nicht geantwortet u. nicht gezahlt; aber hier sende ich Ihnen zwanzig Thaler in Kassenanw. (4 Stück à 5 Thl.), bitte davon die vorige Rechnung in Ihrem Schuldbuche zu tilgen u. den Ueberschuß der Niesertschen Erbschaftsmasse zuzuwenden, indem ich zugleich bitte, anliegenden Commissionszettel zur Niesertschen Auction nach langgewohnter Güte auch dieses Mahl gefälligst durch einen zuverlässigen Mann besorgen u. die grünunterstrichenen Numern mir ja nicht weggehen zu lassen. | Sehen Sie, mein verehrter Freund, so schreibt auf voriger Seite ein unverschämter Mensch u. denkt, auch wie jener Marcus Tullius, litera non erubescit.

Auf dieser Seite aber wirft er sich Ihnen reumüthig zu Füßen u. bittet um Vergebung.

Ihr letzter gütiger Brief mit eingelegtem Fünfthalerschein zur Beantwortung hat die Reise von hier nach Meusebachshouse u. von da hieher gar oft mitgemacht, aber zur wirkl. Beantwortung kams nicht — genau gesagt, weil ich eigentl. Briefe, d. h. kurze, gar nicht schreiben kann, zu langen aber es immer an Zeit gebrach. Die Nachwehen meiner Verbrennung, Weinbergskauf bei Potsdam, Hausbau daselbst, Gartenanlagen, Hin- u. Herrutschen zwischen hier u. dort, Krankheit u. Tod meines Schwiegersohnes, Krankheit drauf meiner Tochter, die noch fortdauert, das alles waren Hindernisse an vielem Nöthigen u. Pflichtigen — — —

Verzeihen Sie gütigst u. sehen, daß ich keine Briefe schreiben kann.

Warum ich pensioniert worden? meiner Taubheit wegen. Der J. Minister hatte in einem Bericht, worin er auf Vermehrung unsers Personals angetragen,

gesagt: „zumal da den v. M. seine Taubheit hindert, den Sitzungen des Kassationshofes beizuwohnen.“

Darauf konnte freilich der König nicht anders als reskribieren: ich möge meine Pensionierung nachsuchen. | Der Minister theilte diese Kab.-Ordre dem Präsidenten Sethe mit. Sethe, ohne mir etwas zu sagen, stellte remonstrando vor, daß ich zwar in Civilsachen den Sitzungen nicht mehr beiwohnen aber in Criminalsachen besond. in Kapitalsachen noch sehr brauchbar wäre.

Diesen Bericht mußte (meines Erachtens) der J. Minister sogleich dem König mit der Berichtigung vorlegen, daß er in s. frühern Bericht dargestellt, als nehme ich gar keinen Theil mehr an den Geschäften des Kass.-Hofes.

Aber das that der J. Minister nicht sondern schrieb an Sethe zurück: bei dem bestimmten Befehl des Königs nehme er Anstand, Sethes Bericht demselben sofort vorzulegen ohne Reclamation von mir; sollte ich aber wünschen zu bleiben, so werde er dem Könige darstellen wie brauchbar ich in Crims. noch sei u. werde meine Wünsche gern unterstützen.

Diese Resolution nahm ich dem J. Minister übel, denn sie setzte mich in große Verlegenheit. Bei Sethes Alter v. 76 Jahren mußte ich über kurz oder lang seinen Abgang vom Kass.-Hofe fürchten, u. dann konnte auch ich nur mich zurückziehen zu dürfen wünschen. Aber dann (dacht ich,) sagt man mir: ei, du hast ja vorm Jahre noch selbst gegen deine Pensionierung remonstriert, du bist noch jetzt so kräftig wie damahls u. kannst noch bleiben pp.

Kurz ich war sehr übel dran u. begnügte mich am Ende, darzulegen, daß ich wenigstens nach §. 7 des Pensionsregl. in dem guten Glauben gestanden, daß | ich zur Pensionsnachsuchung nicht berechtigt wäre. Sethe u. ich glaubten schon, der König habe sich besonnen, da kam im Januar die Pensionierung. Wenn ich das große Loos in der Lotterie gewinne, ist mirs ganz recht; u. auf dem Weinberge singe ich das Beatus ille.

Diesen Berg, wenn die Eisenbahn bis hieher erst im Gange ist, müssen Sie durchaus sehen. Unser verst. Obersekr. Justizrath Mertens besuchte mich öfter dort u. erklärte es für den schönsten Punkt in der ganzen Mark, die er vielfach durchstrichen hatte. Er ist eine Meile von Potsdam (an der Straße nach Magdeb.) entfernt, also 5 Meilen von hier, die man in 2 Stunden zurücklegt. —

Wo lebt denn der Präs. Bernuth jetzt? Wo Ihr Herr Sohn der Jurist? Den Verlust Ihres Herrn Sohnes des Prof. habe ich mit herzlicher Theilnahme in den Zeitungen gelesen. (M. irrt sich. Der Irrthum ging aus einer Namensverwechslung hervor.)

Mit Mühe hatten wir erst meinen Schwiegersohn von Quedlinburg nach Potsdam gezogen u. dadurch unser kleines Landleben erst recht angenehm gemacht, als ein böses Nervenfieber ihn dahin nahm. Meine Tochter war nach s. Tode $^3/_4$ Jahr lang am Fuße gelähmt, daß sie nicht gehen konnte u. kann es auch jetzt noch nicht ordentlich — was bei 4 kleinen Kindern ein schlimmes Ding ist. | Und könnten wir nur noch zusammen ziehn! Aber das geht auch nicht. Denn sie muß der Kinder d. h. der Schulen wegen in der Stadt bleiben, da es ein Mahl so eingerichtet ist. Meine Frau ist gegenwärtig u. den ganzen Winter draußen (weil sie sich zuviel auf den uneinträglichen Viehstand gelegt hat) ich bin hier, um meine Bücher in Ordnung zu bringen u. hinauszuschaffen.

Es wird Sie doch, wenn Sie ein Mahl mit der Eisenbahn kommen, freuen, wenn Sie unten auf der Chaussee stehen u. nach der Villa hinaufsehen u. an die Bibliothek denken, die da drin steht, u. die am Ende mehr werth ist als das Schloß, in dem sie steht (ich will damit siegeln) u. Ihr edles Bewusstsein sagt Ihnen dann: „in diese Bücherei hab ich manches kostbare Stück auch befördert; u. es ist nur Schade, daß die „Katholische Geistlike Kerkengesang. Münster 1629 12.“ die Niesert doch besaß (u. aus Dülmen hatte) nicht in seine Versteigerung gekommen sind, sonst hätte ich sie auch da hinauf in die Meuseburg geschafft.“ |

Ich danke Ihnen, mein gütiger Freund, für diese wohlwollende Gesinnung; es thut mir auch leid, daß die Kerkengesang im Kataloge fehlen; ich hatte mich Jahre lang darauf gespitzt. Wie viel mehr jetzt, da ich der Themis gute Nacht sage u. mich nur den Musen zuwende? —

Nun aber leben Sie recht wohl! vergeben Sie mir meine bisherigen Sünden! Seien Sie wieder gut mit mir. Empfehlen Sie mich Ihrer geehrten Frau Gemahlin und nehmen Sie mich wieder in Liebe und Wohlwollen auf.

Ganz der Ihrige

K. H. G. von Meusebach.

Wollten Sie mir wohl gefällig sagen, wie hoch S. 1. N. 6 die Köln. deutsche Bibel weggegangen ist? Denn wie ich den Auszug aus d. Kataloge machte wars noch Zeit; aber nun von heute bis Morgen bringe ich schwerlich den Brief zu Ihnen. Ich wollte auch anfangs die Commissionen | einem hiesigen Commissionär zur Besorgung mit übergeben; aber mein guter Geist sagte: nein, laß die Gelegenheit jetzt nicht aus den Händen gehen, wirf dich ihm zu Füßen, gib ihm Gelegenheit dir neue Wohlthat zu erweisen, das wird das beste Versöhnungsmittel für sein edles Herz sein.

Aus der Bücherverst. d. Pastors Niesert,
Münster, 14. März 1843.

Seite	Num.		Rthlr.	Gr.
1.	6.	Bibl. erste Ausg. der deutschen. Köln	17	—
5.	92.	Dath nyge Testament 1523	3	3
43.	1050.	Biblioth Ilffenbachiana	—	17
51.	1248.	Autographa quaedam Luth.		
—	1260.	Melanchthons Auslegung.		
52.	1265-88.	Kleine Schriften v. Luther	4	7
53.	1314.	Alcoran des Bruder Richard		
63.	1563.	Etliche Historien v. d. Großfürsten.		
64.	1583.	Münstersche Hof.		
	oder			
507.	14122.			
65.	1588.	Ordnung, Statuta.		
—	1590.	Über den Adel d. Erbmänner		
156.	4466.	Degen, Katholisches Gesangbuch		
159.	4534-35.	Burckardt de fatis.		
181.	5315.	Hortulus anime.		
238.	7162.	Nieserts fortgesetzte Beiträge. 1 Exemplar.		
246.	7406-15.	Bibliotheca Palmiana.		

Seite	Num.		Rthlr.	Gr.
247.	7498.	Biblioth. Gleim.		
—	7501.	Verzeichn. einer Anzahl.		
262.	7947.	Das Buch von dem wege zum heil. Grabe.	3	3
349.	10214.	Geßners Tod Abels.		
—	19—24.	Schelhorn.		
353.	10358.	Haltaus Theurdank	—	21
365.	10700.	Joh. Agricola Auslegung	1	26
373.	10930.	Hallers Gedichte. Göttingen 1746		
384.	11215.	Wunderbare satyr. Geschichte.		
—	11231.	Philanders Satyren. Strßb. 642.		
385.	11236.	M.... R....		
—	11245.	Lessings Minna v. Barnhelm.		
391.	11447.	Hadelaubs Gedichte.		
414.	12182.	Psalmen gebet vnd Kirchenübung zu Strßb.		
422.	12343.	Katholische Kirchengesänge.		
431.	12518.	Epistolae obscur. viror 1643.		
457.	13154.	Antidoti Melancholiae secunda pars.		
467.	13467.	Bürgers Macbeth.		
468.	13484.	Philanders Satyren. Fft. 645.		
481.	13741.	Dat Boek des hylligen.		
523.	14394.	Doctor Keyserspergs Pater.		
—	14395.	— Die Eneis.		
581.	15503.	Geiler v. Kaisersberg directorium.		
600.	15943.	Biblioth. Mallincrothiana		

Quomodo crocus coli debeat.

Hie ist czu merken vō dem samen des saffran wie das erdreich schol geschichkt sein. wie man in seczn̄ schol. vn̄ czu welicher czeit ī dem iar den samen sol legn̄ in das erdreich. vn̄ wie lang d^{s} saffran schol lign̄ in dem erdreich. vn̄ wan̄ man yn schol wider auznemen.

Itē czu dem erstn̄ das erdreich schol nichts sein staynig vn̄ auch nicht santig. do es die sun̄ wol mag habn̄ vn̄ ob das erdreich zu mager wär so sol man es mystn̄ mit chlainē mist der wol faul sey. vn̄ den mist schol man strawen auf das erdreich. vn̄ schol dan̄ das erdreich hawn also das der mist chom vnder das erdreich ainer span̄ tief. vn̄ das schol geschehn̄ acht tag vor margretn̄ oder acht tag hin nach als man den garten wil anwēgn̄.

It dar nach schol man machn̄ ain pett. vn̄ ain yegleichs pett schol sein czwair griet weit. vn̄ ye czwisschen czwa...*) pettn̄ ain runsen. vn̄ die rūsen schol sein ains schuchs we... vn̄ ainer span̄ tief. durch des willn ob ain grosser r'gn̄ ch... oder ain güss das es dar durch seinen flus hab dem saffrā an schadn̄.

*) Die Punkte bedeuten, daß der Rand zu stark beschnitten ist, daher einige Worte nur theilweise lesbar sind [lies *czwain — weit — chom*],

It̄ den saffran schol mā seczen acht tag vor vnser frawn tag d' schiedūg oder acht tag hin nach. der hauer schol habn̄ ain gescheibte hawn. vn̄ er schol hawn von tal an czu hebn̄. vn̄ er schol machn̄ ain furich ainer spān tief vn̄ ain ander mensch schol den samen seczn̄. die prait nider in die erd. vn̄ den spicz schol er auf cheren. Vn̄ die ander furich schol man machn̄ hin dan̄ vō der erstn̄ auf ain span̄. vn̄ das erdreich das man hawt aus der andn̄ furich da schol man mit bedechen den samen der gelegt ist wordn̄ in die erst furich. Also schol man in seczen aws als lang das pett oder der akker ist.

Nō czu des heilign̄ chrewcztag als es ist d'hebt wordn̄ so pringt der samen plumen. vn̄ die plumē schol man ablesen in der andn̄ stūd der sūnnen aufganch. vn̄ auch auf abent nach vesp czeit. vnd das tü man all tag die weil er plued.

Nō ī dem andn̄ Jar so schol man das chrawt das darauf wächst mit ainer scharfn̄ hawen abschabn̄ vn̄ lass das durr w'dn̄. vn̄ tü es dan̄ czusame vn̄ trag es aus dem gartn̄. In dem drittn̄ Jar so schab in auch also. In dem vierdm̄ Jar so schol man den samen wider aus nemen vn̄ aus hawn czu sunbēten. vn̄ den samen prait vō ein ander das er durr w'd.

It̄ darnach czu vnser liebn̄ frawn tag d' schidūg schol mā den samē wider seczn̄ als am anvang geschribn̄ stet.

It̄ wān mā den saffran pricht aus der plumen so sām in czu ainander vn̄ tü in in ainen schonen reib toph vn̄ derr in vber ainē gluūēdn chol fewr vn rür in das er nicht v'prin̄. auch vber derr in nicht czu vast. das er den gesmachn̄ vn̄ die varb nicht v'lies.

Aus dem Mischbande MS. II. VI. 28 (Papierhandschrift in 4⁰) der Olmützer k. k. Studienbibliothek. Auf einem der Stücke die Einzeichnung: Iste lib' ē carth dom⁹ vallis iozaphat ꝓpe olomūcz. Seit der Aufhebung der Carthause Eigenthum der k. k. Bibliothek.

OLMÜTZ. ALOIS MÜLLER.

Zu Simrocks Mythologie.

Zur Klärung der Vorgänge in unserem Alterthum trägt das Fortleben bestimmter Gebräuche in der Jetztzeit außerordentlich bei, darum möchte ich zu Simrocks Mythologie folgende Bemerkungen machen.

S. 535. Noch jetzt suchen in Stollberg die Leute häufig nach Braunwurz. Scrophularia nodosa, die sie „neunte Nessel" nennen, obwohl die Pflanze eine Nessel nicht ist. Sollte dies mit nesso zusammenhängen? Sie kochen daraus einen Thee, der nach ihrer Meinung gegen alle Übel hilft. Darum wird ein förmlicher Wintervorrath gesammelt.

S. 536. Noch zur Zeit meiner Kindheit — ob jetzt noch weiß ich nicht — trugen die Leute in Bautzen häufig Katzen- oder in deren Ermangelung Kaninchenfelle auf der Brust als Hilfe gegen Brustleiden und Auszehrung.

S. 537. Im Jahre 1858 sah ich in der Krypta der St. Michaeliskirche in Bamberg Alt und Jung durch den kreuzweis durchbohrten Grabstein Ottos des Heiligen kriechen.

S. 549. In Leipzig ist es Sitte, am Aschermittwoch Früh mit Ruthen abzukehren. Gewöhnlich sucht man noch im Bette Liegende zu überraschen, wobei das Abkehren nicht selten in eine Prügelei ausartet.

S. 556. Simrock erwähnt Johannis- und Martinsfeuer, nicht das Walpurgisfeuer, das in der Lausitz und im Erzgebirge trotz aller polizeilichen Verbote durchaus gebräuchlich ist und „Hexenausfahren“ genannt wird. Dagegen kennt man hier weder Johannis- noch Martinsfeuer. Das hauptsächlichste Brennmaterial sind abgenutzte Besen, mit denen die Kinder unter gewaltigem Lärmen herumlaufen; dann werden sie auf einen Haufen geworfen. In Stollberg wird dabei mit Tuten, die aus Weidenschalen zusamengeringelt werden, geblasen, wovon man schon einige Tage vorher Proben zu hören bekommt.

S. 588. Zu dem Mai- und Pfingstritt läßt sich der Osterritt stellen. Die Söhne oder Knechte der katholischen Begüterten in der sächsischen Nordwestlausitz reiten in der Osternacht auf Pferden, die mit Bändern geschmückt sind, nach dem Kloster Marienstern, zwischen Kamenz und Bautzen.

S. 590. Anstatt „der Eber geht im Korn“ sagt man in Chemnitz und Stollberg „der Wolf geht über das Korn“ und spricht auch sonst vom Kornwolfe.

S. 605. Der Tod des Hausherrn wird den Thieren und Bäumen angesagt. Aus Bautzen ist mir ein Fall bekannt, wo im Jahre 1875 die Tochter eines Hausbesitzers starb und zufällig die Hühner mehrere Tage nicht legten. Da hieß es: Ja, haben Sie es denn den Hühnern gesagt, daß Ihre Gertrud gestorben ist? Das muß man ihnen sagen, da werden sie schon wieder legen.

Zum Capitel der Holzweibchen endlich bemerke ich, daß ich hier, wenn dicker Nebel aus dem Walde herausstieg oder über den Gipfeln hinzog, gehört habe: „Das Waldweibel wäscht.“

Hört man die ersten Dreschflegel ertönen, so sagt man hier „die Winterhunde bellen.“

STOLLBERG. THEODOR GELBE.

Handschriften und seltene Drucke.

Katalog CLXIV von Albert Cohn in Berlin (1885) enthält auf S. 2, Nr. 15 ‘Ein clagredt dreyer vogl welliche die schnebel auf dem ruckhen tragen Ainer Allster Geyr vnnd Rappen.’ 1556. 4. 8 Bl. in Versen. Handschrift. (10 M.)

Geyr.
Woher woher was klaget ihr
Aus welkchen lanndt das saget mir.

S. 3, Nr. 26 H. Foltz Kargenspigel. Nürmberg 1534. Stefan Hamer. 12 Bl. 4. (30 M.) — Andere bemerkenswerthe Sachen Nr. 31ª. — Nr. 60 das ehemal. L. Bechstein gehörige Liederbuch v. J. 1512. — Nr. 71 die Nachtigal, Gedicht über d. Grumbachschen Händel v. 1567, Hs. — Nr. 134 Zierle, Rebecca. Eine schöne Hochzeit Comedia (1572), unbekanntes Stück.

Nachträge und Berichtigungen.

Germania XXVIII, S. 25: ‘Aufzeichnungen der Nonne Adelheid in Linnich.’ Die Nonne Adelheid schreibt sich *van Lich*; ob *Lich*, Ort östlich von Jülich, zwischen Jülich und Bergheim, Geburtsstätte Adelheidens, gemeint ist oder ob sie adelig war, läßt sich nicht entnehmen. Linnich, das Kloster, dem die Handschrift angehörte, liegt nördlich von Jülich.

Ebenda S. 307: ‘Bruchstück eines geistlichen Lehrgedichtes.’ Die Handschrift stammt aus dem S. Martinskloster zu Koblenz, dem Dominikanerkloster Sancti Martini in der Görgengasse, dem heutigen evangelischen Stift.

Ebenda XXIX, S. 98 ff. 'Kleine Mittheilungen.' (H. Fischer.) S. 99, Z. 2 *schön* statt *schon*, wie beim Abdrucke stets zu verfahren ist; Z. 10: *verhept* = eingenommen, angefressen, hat die Fistel sich schon ans Bein gemacht u. s. w.; Z. 13: *süss* ist zu lesen wie unten *siuds*, sied es; S. 100, Z. 35 lies *ysin krut* statt *ysin*; Z. 36: *núma* ist ganz richtig, alemannisch-schwäbisch; Z. 37: *hab* ist ganz richtig, 'die Spinnen' ist nicht Plur. sondern Sing.; Z. 44: *müsöl* l. *núsöl*, alem.-elsäß. 'nüsoley' in den Recepten; Z. 51: wie oben 99, Z. 27 läßt sich *nüchterlichen*, *nüchterlig* wohl verantworten. (Hebel.) *sui* = sie ist nur altwürtemb. A. BIRLINGER.

Germ. XXX, S. 97, Z. 13 v. o. lies *vnder den vnder nechten* statt *vnder den nechten*, und Z. 14 ist dafür *vnder* zu streichen. C. M. BLAAS.

XXXVIII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.

Die 38. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner wird in den Tagen vom 30. September bis 3. October d. J. in hiesiger Stadt abgehalten werden.

Gießen, im Mai 1885. Das Präsidium:
Schiller. Oncken.

Notizen.

Der Privatdocent Dr. O. Erdmann in Königsberg ist als außerordentlicher Professor an die Universität Breslau berufen worden.

Dr. L. Morsbach hat sich an der Universität Bonn für englische Philologie habilitirt.

Der außerordentliche Professor Dr. Friedrich Vogt in Greifswald ist als ordentlicher Professor der deutschen Philologie an die Universität Kiel berufen worden; an seine Stelle kommt Dr. Pietsch aus Kiel.

† 9. Nov. 1884 zu Köln Franz H. Stratmann, der bekannte Anglist, im 63. Lebensjahre.

Preisaufgabe der Grimm-Stiftung in Berlin: Die Sprache Luthers in seiner Übersetzung des neuen Testaments vom September 1522.

LAMPRECHTS ALEXANDERLIED UND SEINE HEIMAT.

Kinzels neue, gewiß allseitig erwünschte Ausgabe von Lamprechts Alexander bringt leider nichts Neues bei der Feststellung der Sprache des alten Gedichtes und seiner Überarbeitung. Hinsichtlich des Vorauer Alexander wird auf Rödigers Untersuchung (Anzeiger f. d. Alterthum I, 78 ff.) verwiesen, die es zu einem sicheren Ergebniß überhaupt nicht gebracht hat, und was den Straßburger Text betrifft, glaubt Kinzel bei seiner, wie ich glaube, unhaltbaren Ansicht stehen bleiben zu können, daß die Heimat desselben „im südlichsten Theile von Mittelfranken, auf der Grenze von Südfranken, also etwa im Moselande" zu suchen sei. Der Dialekt des Straßburger Alexander, meint Kinzel S. LIII, unterscheidet sich nicht wesentlich von dem Lamprechts, wie daraus hervorgeht, daß dessen Reime aus Rücksicht auf den Dialekt vom Überarbeiter nicht geändert worden sind; nur *deit* — das übrigens in der Vorlage von V nicht neben *tût*, sondern allein gebraucht wurde, denn V 1403 ist *übermut* : *tut* offenbar vom Schreiber für *übermuotcheit* : *deit* eingesetzt, vgl. Rödiger S. 86, und V 1087 *tût* : *mût* liegt die 2. pl. vor — ist bis auf eine Stelle ausgemerzt worden. Die dialektischen Unterschiede zwischen den beiden Gedichten sind indeß weit größer, als sie K. hier andeutet. Und um sie festzustellen, hätte derselbe die Thatsache mit heranziehen sollen, daß in S nicht selten Worte in lautlich verschiedener Form durch den Reim gesichert werden, was uns auch da, wo V nicht verglichen werden kann, zu der Erwägung nöthigt, ob nicht die eine Form aus V stammt und an einzelnen Stellen übernommen worden ist, die andere dagegen vom Überarbeiter herrührt und dessen Dialekt entspricht.

Einige Zahlwörter haben in den beiden Texten abweichende Formen. In V führen die Reime auf *tûsant* (Beitr. z. d. Phil. 38), das in der Bearbeitung an zwei Stellen beibehalten, an zwei anderen durch *tûsunt* ersetzt ist, eine Form, die 1681 an einer in S eingeschobenen Stelle steht. 6513 *tûsant* wohl aus V übernommen. *sibinzoch* : (*ouch*) V 1444, ist in S in *sibinzich* : (*vîch*) geändert worden; diese Form erscheint auch an anderen Stellen. Ein Dat. Pl. *drin* scheint durch

die Reime V 154. 1447 gesichert; daß in S an beiden Stellen geändert worden ist, geschah wohl um die Form *drîn* einzuführen. 1000 freilich haben wir auch in V den Reim *drin* : *sîn*. Wichtiger als diese Differenzen, die sich am Ende schon aus dem zeitlichen Abstand der Fassungen erklären lassen, sind Abweichungen in der Verbalflexion.

Daß die in S einigemal stehenden Praesensformen *geit, steit* der Vorlage entlehnt sind, bemerkt K. selbst Beitr. 57. Dem Überarbeiter sind die Formen *gât, stat* und *gêt, stêt* eigen. Das Praet. wird in V als *gie* (drei Reime, die in S stehen geblieben sind) und *gienc* (*fiengen* : *begiengen* 832. *gienge* : *hienge* 1045) bezeugt. Daß mit Verkürzung *ginc* zu lesen wäre, könnte V 286. 7 beweisen, wenn K. mit seiner Conjectur *chinden* (*chunden* Hs.) : *gingen* das Rechte träfe, was ich nicht glaube. Dies *chinden* erhält durch *chind* V 299 keine Stütze, denn hier handelt es sich um herbeigerufene Knechte. Auf den Ptolemäus und die übrigen, unter deren Aufsicht sich Alexander befindet (vgl. im Pseudokallisthenes '*custodibus evitatis*') scheint doch *chind* nicht recht zu passen. Ich möchte vermuthen, daß ursprünglich stand *Alexander sprach zen hîen* (gereimt auf *gien*), vgl. V 408 *ich gedanche sîn allen den hîen*, von Kinzel mit Unrecht geändert. Indem der Schreiber an Stelle des ungewöhnlichen *hîen* (das hier in ähnlicher Bedeutung wie Diemer 270, 13 erscheinen würde = Genossen) *chunden* einsetzte, sah er sich auch veranlaßt das Reimwort zu verändern. Jedenfalls ist eine Form *gĭngen* für das Original sehr unwahrscheinlich wegen des doch unleugbar mfr. Charakters des Dialektes. Die späteren Quellen des Mfr. kennen kein *gĭnc*, sondern vielmehr *geinc*. Reime wie *gingen* : *dingen* erscheinen zwar in mnd., aber nie in rein mfr. Quellen (Braune, Zs. f. d. Ph. 4, 275). Dem Überarbeiter dagegen ist *ginc* angemessen, ebenso *finc* (: *jungelinc* 2006). Es erscheint in drei Reimen, die in V fehlen (324. 1466. 1775) und im Verlauf des Gedichtes. Ähnlich bildet der Bearbeiter von *stân* das Praf. *stünt*, vgl. *bestunden* : *gebunden* 1606 — fehlt in V — dazu *gestunde* : *gewunne* 3197 u. a. Reime, während der Dichter von V *stût* gebraucht haben wird, das einmal im Straßburger Text stehen blieb (Beitr. 57). Ein gekürztes *stünt* kennt das Mfr. so wenig wie *gĭnc*. Auch in den Denkmälern des Moselländischen (vgl. Heinzel, Geschäftssprache S. 356) würde man diese Formen vergeblich suchen; ebensowenig bietet der Orendel eine sichere Spur derselben*).

*) Die Reime *stuont* : *kunt* H 75 : *wunt* D 75. 139 sind gefälscht, vgl. Harkensee S. 72, und 3227 beruht das auf *lande* in D reimende *stuonde* doch wohl auf einem Fehler, H bietet mit *stande* das Richtige.

Es finden sich auch noch andere Unterschiede in der Flexion. Wenn der Bearbeiter V 1123 *praht* : *gesaget* (l. *gesaht*) in *braht* : *gedaht* ändert, so entfernt er damit die ihm fremde mfr. Form. Daß der Dichter ein Part. Praet. *geschiet*, der Bearbeiter dagegen *geschehen* bilde, vermuthet Kinzel selbst Beitr. S. 61. Freilich lassen sich diese beiden Formen nicht gut local abgrenzen; Wernher vom Niederrhein kennt sie beide, ebenso Herbort von Fritzlar. Schwerlich wird aber ein und derselbe *lehten* (: *gedehten* 435), *be- gelaht* (: *craft* 2936, : *naht* 2978) und *geleit* (: *bereit* 3874) neben einander brauchen. Der ersteren Formen bedient sich der mfr. Dialekt, sie werden auf den Dichter zurückgeführt werden dürfen, *geleit* auf den Bearbeiter.

Die Doppelformen *mahte — mohte, habete — hatte,* die neben einander in S erscheinen, lassen sich indeß nicht in dieser Weise vertheilen. Dichter und Bearbeiter scheinen beide Formen zu kennen. Auffallend ist der in S fünfmal erscheinende Reim *mohte* : *bedûhte* und zwar 1151 an einer Stelle, die sich in V nicht findet. Man könnte hierin vielleicht etwas Mittelfränkisches sehen wollen, da diesem Dialekt ein gekürztes *dûhte* eigen ist (vgl. z. B. Tundalus 144. Wernh. v. Nrh. 56, 1. 67, 6, den Reim *duhte* : *mohte* in Hagens Reimchronik 691. 975), doch ist diese Annahme durchaus nicht zwingend. Auch der thüringische Wernher v. Elmendorf hat den Reim *duhte* : *muhte* 156. Im Graf Rudolf steht *beduhte* : *mohte* H^{b} 25. Daß auch für den Straßburger Alexander eine Form *muhte* anzunehmen wäre, wird wohl dadurch, daß sich diese einmal (6914) in der Hs. findet, nicht genügend begründet.

Lautliche Differenzen zwischen V und S treten in ziemlicher Anzahl hervor. Daß wir *wal(e)*, das in der Straßburger Hs. nur im Reime stehen geblieben ist — einmal 1049 ist es beseitigt — dem Dichter, *wol(e)* dagegen, das auch durch einige Reime bezeugt ist (Beitr. 38), dem Bearbeiter zuzuweisen haben, ist wahrscheinlich. Ebenso wird wohl *gewart*, das an einer Stelle in S vermieden ist, freilich 6390 steht, aus der Vorlage stammen. Daß dem Dialekte von S kein *t* für *z* eigen ist, bewies Kinzel Beitr. 52. 1695. 96 steht an einer eingeschobenen Stelle der Reim *daz* : *saz*. Das für V vorauszusetzende inl. *v* für *b*, ausl. *f* für *b* ist in der Straßburger Hs. (mit Ausnahme von *andirhalf* 4448. *blîven* 5311) beseitigt und dagegen *b* an Stelle eines inl. *v*, ausl. *f* (= ndd. *f*) getreten, so wurde V 1419 *grâven* : *gâven* der Vorlage in S 1947 zu *grâben* : *gâben* umgestaltet. Daß diese Umarbeitung vom Bearbeiter vorgenommen worden ist, läßt sich allerdings nicht strict beweisen. Denn wenn man sich auch darauf berufen

kann, daß in Fällen wie V 1014 (*brieve* : *sliefe*)*) und V 1349 (*restarf* : *warf*), wo ein *f* = ndd. *p* im Reime stand, eine Umänderung vorgenommen worden ist, so verliert dieser Hinweis doch dadurch an Bedeutung, daß S 2842 *helfe* : *selbe* und S 3394 *warf* : *starb* stehen blieb, und daß auch Reime, wie das 1411 eingetretene *brief* : *slief*, wenn der Bearbeiter *b* für inl. *f* = ndd. *f* sprach, ja nicht als genaue gelten können. Die Behandlung der Labialen spricht also nicht entschieden gegen, allerdings auch nicht für einen mfr. Dialekt. — In Zusammenziehungen geht V ziemlich weit, vgl. 510 *reit* = *redete* : *diet*, 490 *frumicheit* : *leit* = *leget* (beide Stellen fehlen in S), 1312 *reit* : *sleit* = *slehet* (in S geändert), 262. 373 *geruon* : *thuon*, 1384 *flûn* : *getrûn* (Hs. *fluhen* : *getruwen*, in S geändert). Dergleichen ist dem mfr. Dialekte geläufig, findet sich indeß auch sonst im Md., doch mit Ausnahme von *sleit*, das mit *veit*, *heit* außerhalb des Mfr. nur spärlich erscheint, vgl. Weinhold §. 103**). Es ist daher auf die Veränderung der Verse, in denen *sleit* im Reime steht, einiges Gewicht zu legen. Auch die Ausstoßung von *w* scheint dem Dialekt des Bearbeiters nicht angemessen gewesen zu sein, da sich dergleichen im Verlaufe des Gedichtes nicht mehr findet.

Sehen wir so, daß der Dialekt des Bearbeiters von dem des ursprünglichen Dichters nicht unbedeutend abwich, so ist die Frage berechtigt, ob wohl die Straßburger Hs. den Dialekt des ersteren zum Ausdruck bringe. Es ist das im Großen und Ganzen entschieden der Fall. Von den Stücken, welche die Hs. enthält, geht die Litanei auf eine obd. Vorlage zurück, Pilatus kann wohl sicher dem hessischen (vgl. Weinhold Z. f. d. Phil. 8, 272) und Hartmanns Glaube einem mittelrheinischen Dialekt***) zugewiesen werden. Die Sprache der Hs. st nicht durchaus dieselbe, vielmehr schimmert die ursprüngliche Mundart der einzelnen Stücke noch vielfach durch, namentlich im

*) Es scheint für V eine Erweichung des inl. *f* angenommen werden zu müssen, vgl. auch die Schreibungen *waven*, *gewavent* (Rödiger S. 83). Hierher auch der Reim *geloubet* : *brutlofe* (l. *gelouvet* : *brutloufe*) 390, dessen Abänderung unnöthig ist.

**) Wernher v. Elmendorf 1117 *unfeit* : *richeit*.

***) Einen Überblick über die Reimeigenthümlichkeiten des Gedichtes gibt Reissenberger S. 20 ff., der mit Recht den Dialekt als rheinisch bezeichnet. Manches deutet auf einen südlichen, dem Oberd. benachbarten Dialekt. *uo* reimt auf *ô* (außer Reimen auf *dô*, *guten* : *tôten*, : *nôten*, hierher *wosten* : *wiste* l. *woste* 2338) und *û* (*hûre* : *sûre*). *ie* auf *i* (*hie* : *si*, *vielen* : *willen*). Gekürztes *ginc*, *stunt* im Reim. *geit*, *steit* neben *gât*, *stât*. *h* im Inlaut zwischen Vokalen nie ausfallend. Der Wortschatz zeigt die ausschließlich oder vorwiegend oberd. *brehten* 653, *brosme* 2711, *guollîcheit* 'Herrlichkeit' 1535, *menden* 969, *pfetzen* 2488, *uob* 'Landbau' 2407.

Reime. Doch sind die Differenzen keine sehr bedeutenden. W. Grimms Meinung, daß die Hs. am Mittelrhein entstanden sei, werden wir unbedingt theilen. Näher wird gesagt werden können, daß sie am rechten Rheinufer entstanden sei. Es findet sich nämlich *t* für *d* in einigen Worten, z. B. in *verterben* (Beitr. 34), eine md. Eigenthümlichkeit, die westlich bis zur Wetterau reicht, links vom Rhein aber nicht nachgewiesen ist. Weiter läßt sich feststellen, daß die Hs. nicht nach Hessen, Wetterau, Nassau fällt, da niemals *dit, kurt* vorkommt (einmal) *dit* im Pilatus 383 stehen geblieben ist. Sie muß also am unteren Main, vielleicht auch etwas südlich vom Main geschrieben sein. Auf diese südliche Gegend des Rheinfränkischen weist auch der Consonantenstand der Hs.: *ph* im Wechsel mit *p*, *t* im Anlaut (im Inlaut öfters *d*, aber meist im Reim), kein unverschobenes *t*, vgl. im Übrigen für den Alexander Kinzels Übersicht, Beitr. 28 ff. Einiges, das sich nicht mit einem südlichen rhfr. Dialekte vereinigen läßt, wie das einmalige *dat, mi,* stammt wohl aus dem alten mfr. Gedichte (doch auch Pilatus 399 *dat*). Nicht hierher zu rechnen sind die S. 32 f. aufgezählten *ô* für mhd. *uo*, außer nach *w, v* und *u* in *for, foren, mose, moste, fro, zo.* Diese *o* finden sich in allen Theilen der Hs. und stehen durchaus nicht im Widerspruch mit dem angenommenen Dialekt, vgl. mein Vokal. Problem des Md. 18 f. Daß auch der Bearbeiter des Alexanderliedes ein *ô* für *uo* kannte, beweisen die in eingeschobenen Stellen begegnenden Reime *zestôren* : *ze vôren* 974. *dô* : *frô* 1360. *mohte* : *besûhte* 1459. *zo* : *Alexandrô* 1782. : *Dariô* 2012. In einigen Punkten treten doch Unterschiede zwischen den Formen der Hs. und dem Dialekte des Bearbeiters hervor. Daß wir für diesen vielleicht *muchte* ansetzen dürfen, wurde oben bemerkt. Weniger Gewicht hat, daß in der Hs. meist *karte* steht, während die Reime auf *kerte* weisen (*kerten* : *werten* 1599 — fehlt V —, : *erden* 3748); da wir aber auch *harte* : *karte* 2084 haben, kannte der Bearbeiter vielleicht beide Formen. Dagegen ist darauf zu achten, daß zwar 1574 (Plusvers) der Conj. *geschie* im Reim steht (neben *geschê* 3848), wodurch erwiesen wird, daß der Bearbeiter den Contractionsvokal *ie* für *-ehe-* kannte, daß dagegen in der Hs. dies *ie* außerdem nur noch einmal erscheint *geschien* Part. 2396.

Handelt es sich nun darum den Dialekt des Bearbeiters näher zu bestimmen, so wird von dem Trierischen um so eher abgesehen werden können, da Kinzel irgendwie stichhaltige Gründe dafür, daß das Denkmal diesem zufalle, gar nicht beigebracht hat. Denn die Beitr. S. 54 angeführten *sal, wale, ên, her* sind doch gewiß nicht gerade für das Trierische charakteristisch. Das Verhältniß der Labialen spricht

wenigstens nicht für den Trierischen Dialekt, das Fehlen des unverschobenen *t* in *dat* spricht direct gegen ihn. *grêve* ist die im Mfr. ausschließlich herrschende Form, kommt aber auch in anderen md. Dialekten massenhaft vor. Nur eins könnte veranlassen mit K. an eine Grenzmundart zu denken, nämlich der Reim *burch* : *durht* 1358 — fehlt V —, wozu die Schreibung *suhtende* 4485 kommt. Denn der Übergang von *ft* zu *ht* ist keineswegs allgemein md. trotz des vereinzelten *scacht* Ath. F 161. Mit Weinhold bei Herbort *kracht* u. s. w. zu schreiben, ist nicht genügend begründet. Die Erscheinung findet sich (abgesehen vom Ostd.) nur im Mfr. und sonst höchstens in einigen der mfr. und ndd. Grenze dicht benachbarten Gegenden. Hierher gehörte der Bearbeiter, wenn er wirklich *durht* sprach. Ich glaube indeß nicht, daß das angeführte Verspaar in S eingeschoben ist, es gehörte vielmehr wohl der Vorlage an und ist nur in V ausgefallen. Ganz ähnlich heißt es S 2267

mit mangen wurfen si in die burch.
dô wâre in gûtes râtis durft,

ferner S 2279

mit grimme giengen si in die burk.
dâ wêre eines frides durft,
den gab in dâ nieman

und S 2347

er hîz si halten ir burch,
des wêre in nôt unde durft.

Alle diese Stellen gehörten, wie ich glaube, dem Original an. Es läßt sich das wenigstens für die beiden letzten aus B wahrscheinlich machen, wo es 1810 heißt:

da in die stat sy gingen
sy slůgen und viengen
man gab frid nieman

und 1860

hand die stat in hůt
daz ist nun gůt.

Auch S 1358 erhält eine Stütze durch B 1231 *si wurden geteillet an driun enden für die stat.* Die Schreibungen *durht* und auch *suhtende* werden daher auf das alte mfr. Gedicht zurückgehen. Wenn die Straßburger Hs. im Übrigen immer *ft* schreibt, setzt sie sich nicht in Widerspruch mit den aus dem Reime zu beobachtenden Spracheigenthüm-

lichkeiten der Bearbeitung, denn daß häufig *ht* : *ft* gereimt wird, kann nichts beweisen, da ja auch *ch* : *f* nicht selten reimen.

Es spricht mithin nichts für eine mfr. Grenzmundart, wie sie von Kinzel angenommen wird. Überhaupt wird an eine linksrheinische Mundart schwerlich gedacht werden dürfen. Denn unser Gedicht hat nicht *dat*, sondern *daz*; ob *dit* oder *diz* kann nicht ausgemacht werden, da keine dieser beiden Formen im Reim steht. Nun reicht aber *dat* bis an die Nahe (Paul-Braune, Beitr. 1, 28) und an einen östlich dieses Flusses gelegenen Dialekt zu denken, scheinen die vokalischen Verhältnisse (vgl. in S häufig *ô* für *uo* im Reime, *geschie*) nicht zu gestatten, soweit Urkunden der späteren Zeit einen Schluß zulassen (vgl. mein Vokal. Problem S. 13 f.). Wir werden den Dialekt des Bearbeiters ebenso wie den der Straßburger Hs. auf der rechten Rheinseite suchen müssen. Von den hierher fallenden Denkmälern zeigt nun keines eine größere Verwandtschaft des Dialektes als Herborts Trojanerkrieg. Die Reimeigenthümlichkeiten dieses Gedichtes, die Gräf, Eraclius S. 27 nicht ganz vollständig aufzählt, finden wir fast ausnahmslos in S wieder; eine wichtige Abweichung ist nur, daß der Alexander das Herbort eigene *dit* und *kurt* nicht kennt; auch Reime wie *maht* : *gestraht*, die bei Herbort und im Pilatus vorkommen, bietet unser Gedicht nicht. Die Reimbildung *ô* (*o*) : *uo* kennt Herbort im Auslaut, vor *r* und in (*vur*)*sohte* (: *mohte*). Für S ist sie durch Verse, die in V fehlen, in eben diesen drei Fällen gesichert. Sie kommt außerdem noch einige (9) Mal vor, namentlich vor t; man wird alle diese Reime — die Hs. schreibt in diesem Falle immer *u*, nicht *o* für *uo* — dem alten Gedichte zuweisen dürfen. Mit *û* gebunden wird *uo* nur einmal *furen* : *muren* 6857, ähnlich auch *ie* : *î* einmal vor *r*: *schyr* : *saphir* 7057, außerdem *Criechen* : *strichen* 2722 und (mit Kürzung) *lichte* : *angesihte* 6153. Es finden sich andererseits in S einige Reimbindungen, die bei Herbort fehlen; ich hebe die für die Dialektbestimmung wichtigen hervor. Die einigemal im Reime erscheinenden oder anzunehmenden Formen *wale*, *gewart* (= *geworht*), *satte*, *lahte*, *gie*, *geruon* haben schon oben als stehen gebliebene Reste aus der Vorlage ihre Erledigung gefunden. Es bliebe dann noch das Herbort fremde *gagen*, das wir als eine ältere, später verschwindende Form ansehen dürfen; S bewahrt auch sonst noch öfters das *a* unumgelautet (Beitr. 28). Ferner *machte*, das in S neben *mohte* (*muhte*) gebraucht wird, während es bei Herbort diesem schon ganz gewichen ist. Endlich kennt Herbort den Contractionsvokal *ie* nicht, außer in der 3. Sing. Ind. *geschiet* (wie auch *siet*), in der wir eine allgemein md. Form zu sehen haben und im Part. Pass.

geschiet, geschien, sien, die dem Hessischen fremd sind, finden wir dagegen in thüringischen und meißnischen Quellen, vgl. Weinhold §. 53 z. B. auch bei dem nicht weit von der hessischen Grenze wohnenden Wernher von Elmendorf. Wir können bei diesen Abweichungen den Dialekt des Bearbeiters allerdings nicht für hessisch halten, werden aber nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß er dem Hessischen unmittelbar benachbart ist. Da zugleich Manches auf eine mehr östliche Gegend weist, werden wir das jüngere Alexanderlied mit Wahrscheinlichkeit an der thüringischen Grenze nördlich der Rhön localisiren dürfen.

Was das ältere Gedicht betrifft, so steht dessen mfr. Charakter außer Frage, zweifelhaft ist aber, ob wir es mit Pfeiffer gerade dem kölnischen Dialekt zuweisen dürfen. Es läßt sich immerhin Einiges gegen diese Annahme anführen. Ich sehe dabei ab von dem zweifelhaften Reime *irvaren* : *getân* 62, der nöthigen könnte eine gekürzte Form *irvarn* anzunehmen, die überhaupt nicht mfr. ist; aber in der Vorlage stand wahrscheinlich ein anderes Wort. Auffallend ist aber, daß zweimal inlautendes *h* zwischen Vokalen im Reim steht *enphâhen* : *genâden* 662 und *geliegen* : *gezien* = *geziehen* 228, Rödiger S. 80 will *gelien* lesen), während doch ein Denkmal, wie das mfr. Legendar, beweist, daß schon am Anfang des Jahrhunderts das *h* an dieser Stelle im Dialekt geschwunden ist (vgl. Busch, Ztschr. f. d. Phil. 10, 319). Doch mag es sein, daß das Kölnische in diesem Punkte hinter dem nördlichen Dialekt, dem das Legendar angehört, zurück ist. Bedenken erweckt dann das Praet. *gie* mit der ganz singulären Pluralform *gien*. Hildebrand DW. IV, 1, 2390 glaubt, daß *gie* von einer oberd. Mundart, wohl dem Bairischen, ausgegangen sei; das Auftreten der Form im Rother erkläre sich aus der Abfassung des Gedichts in Baiern und aus ihm sei *gie* auch in den Orendel und Oswald gekommen, da die Form in der Spielmannsdichtung beliebt wurde. Man könnte auch beim Alexander an die aus anderen Gründen vermuthete Abfassung in Baiern (Scherer QF 7, 62) anknüpfen. Indessen ist Hildebrand mit seinem Versuche, dem *gie* eine bestimmte Heimat zuzuweisen, wohl kaum im Recht, eine durch proportionale Analogiebildung nach dem Verhältniß von *gân* zu *gangen* geschaffene Form wie *gie**) konnte an verschiedenen Orten zugleich auftreten, und daß wir sie aus dem Bairischen zuerst belegen können, ist nur Zufall. Recht volksmäßig

*) Bei dem späten Auftreten der Form muß diese Erklärung derselben gegenüber dem Versuche Mahlows, sie mit got. *iddja* zusammenzubringen (Die langen Vokale S. 139), als die wahrscheinlichere gelten.

scheint die Form nie geworden zu sein, aber in den Gedichten ist sie des Reimes wegen beliebt. Es hat daher nicht viel auf sich, wenn wir *gie* im späteren Kölnisch nicht haben, einen wirklichen Dialektunterschied begründet das nicht. Ob wir aber Lamprechts Alexander dem Kölnischen im engeren Sinn zuzuweisen haben oder nicht, wird sich kaum entscheiden lassen; so viel steht fest, daß uns nichts zwingt fremde Einflüsse auf die Sprache des Dichters anzunehmen. Die Annahme, daß der Alexander in Baiern gedichtet sei, läßt sich aus sprachlichen Gründen nicht wahrscheinlich machen.

Kinzel glaubt S. LIX ff. Scherers Hypothese mit anderen Gründen stützen zu können. Lamprecht benutzte die alte Kaiserchronik, sein Alexander wurde bald nach seiner Vollendung vom Pfaffen Konrad benutzt, deshalb wird er auch da geschrieben sein, wo jene beiden Gedichte entstanden sind — in Baiern. Bei dieser Beweisführung erscheint doch Manches bedenklich. Ich sehe davon ab, daß einige der von K. hervorgehobenen Übereinstimmungen zwischen Kaiserchronik und Alexander, Alexander und Roland wohl zufälliger Natur sind, weil aus gemeinsamer Anlehnung an den volksthümlichen Ausdruck zu erklären, da ich nicht glaube, daß dies von allen gesagt werden kann. Aber wer sagt uns, daß Lamprecht aus der „alten Kaiserchronik" selbst geschöpft haben muß, von der angenommen wird, daß sie vor ihrer Überarbeitung keine Verbreitung gefunden habe. Zugegeben selbst, daß um 1130 bereits eine erste Zusammenfassung der in der Kaiserchronik vereinigten Stücke vorlag, was nöthigt uns anzunehmen, daß der Dichter des Alexanderliedes gerade diese Compilation vor Augen gehabt habe und nicht die einzelnen Theile derselben, die die doch nicht alle in Baiern entstanden sind, jedenfalls in ihrer Verbreitung nicht auf Baiern beschränkt blieben. Was das Verhältniß des Alexander zum Roland betrifft, so kann ich Kinzels Annahme, daß ersterem die Priorität zukomme, durchaus nicht wahrscheinlich finden. Der *wunderliche Alexander* im Rol. soll nicht der Kaiserchronik entnommen sein, sondern dem Alexanderliede, weil sich hier der gleiche Reim *Alexander* : *ander* finde, und außerdem ebenfalls in einer Kampfschilderung. Auf diese Übereinstimmung ist gewiß kein Gewicht zu legen, da kaum ein anderer Reim möglich war und Alexanders persönliche Tapferkeit im Kampfe dem Pfaffen Konrad aus lateinischen Quellen bekannt sein konnte. Es bleibt so nur die angebliche Beobachtung, daß „Konrads Gedicht dem Lamprechts gegenüber in der Entwickelung des Stils, dem Reichthum der Gedanken und Situationen, dem Fluß der Diction" einen Fortschritt zeige. Daß Konrad in den

angeführten Punkten unendlich viel vor Lamprecht voraus hat, wird allerdings Niemand leugnen, aber beide Dichter stehen ihrer Vorlage in durchaus verschiedener Weise gegenüber, Lamprecht umschreibt schlicht die Worte des französischen Dichters, Konrad, dessen poetisches Geschick mit Unrecht herabgesetzt zu werden pflegt, liefert eine freie Bearbeitung der Vorlage, mit Einflechtung eigener Gedanken, selbständiger Erfindungen. Er verwendet die Technik der volksthümlichen Epik, die Ausdruckweise ist durchweg eine freie, nie dem französischen Text zu Liebe eine gewundene, wie vielfach im Alexander. Diesen wegen des größeren Anschlusses an die Vorlage für den älteren Dichter zu halten wäre doch wohl eine gewagte Annahme, vielmehr wird mit dergleichen Kriterien über die Priorität des einen oder anderen Gedichtes nicht entschieden werden können. Dagegen wird darauf zu achten sein, daß das höfische Element im Alexander doch eine breitere Stelle einnimmt als im Roland. Hier herrscht noch das alte *du*, nur der Bischof Johannes erhält *ir*, im Alexander ist diese Anrede fast allgemein. Besonders ist aber die viel größere Freiheit des Reimes im Roland entscheidend, vgl. die Übersicht Germ. 29, 289 f. mit Anz. f. d. Alt. I, 78 f. Es wird nicht angehen anzunehmen, daß zwei fast gleichzeitig in Baiern entstandene Gedichte so erhebliche Abweichungen im Reimgebrauch aufweisen sollten. Kinzels Versuch, den Alexander zwischen die „alte Kaiserchronik" und den Roland einzukeilen, muß aufgegeben werden. Lamprecht hat das Rolandlied, vielleicht auch schon die Kaiserchronik in ihrer späteren Fassung benutzt. Dies braucht nicht in Baiern geschehen zu sein, denn die Straßburger Hs. des Roland zeigt ja, wie bald dies Gedicht an den Rhein gelangt ist. Da es sich aber nicht bloß um äußere Entlehnungen, sondern, wie Scherer zeigte, eine Art innerer Verwandtschaft zwischen den beiden Gedichten handelt, kann die Annahme, daß der Alexander in Baiern gedichtet sei, immerhin eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen. Abzulehnen ist nur Kinzels Versuch, diese Annahme zu stützen.

Mit mehr Recht hätte dieser auf die Beziehungen des Alexanderliedes zu einem anderen bairischen Gedicht, dem König Rother, hinweisen können. Germ. 29, 286 habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß die Schlußpartie des König Rother, die nicht von dem ersten Dichter, sondern wohl von demselben herrührt, der auch im Innern des Gedichtes Manches eingeschaltet hat, Berührungen mit dem Alex. zeigt. Aber auch das ursprüngliche Gedicht scheint schon durch den Alex. beeinflußt zu sein, vgl.

V 49
er was der allerhêriste man
den ie Criehlant ze kunege gewan

R 10
er was der allerhêriste man
der dâ zû Rôme
ie intfînc die crône

V 1228
dô slûg er alsô der thoner deit

R 2742
die sclouc her alse ên donir sân

Der Ausdruck *mâregrôz,* der V. 1235. 1315. 1526 steht und an allen drei Stellen in S beseitigt ist, findet sich außerdem nur noch Rother 3026 *mêregrôz,* wo Rückert unnöthiger Weise *sêre grôz* ändert. Ferner finden sich folgende Übereinstimmungen zwischen Rother und S, die ich unter der Voraussetzung, daß die Stellen schon in V standen, anführe.

S 2357
Alexander was ze vorderôst
unde gab sînen heleden trôst

R 2657
dô gaf in Dietherich den trôst,
her herbergete dô aller vurderôst

(Ähnlich Rol. 8, 8.)

S 2684
nu gedenkit, helede, dar zô

R 3372
dar gedenket, jungelinge, zô

S 2800
er slûch ros unde man
unde alliz daz ime zô quam

R 4251
dar sclûch der helet Aspriân
alliz daz her ane quam

S 2833
wiltu is mînen rat haben

R 1443
nû wiltus mînen rât haven

S 3440
du must mir iewer ruwen

R 4497
du salt mich immir rouwin

S 3605
di mah ih niemer verklagen

R 483
den ne muge wer nummer verklagen

S 5588
da ne mac niwit vor bestân

R 3559
daz dar nuwit mach vore bestân.

Der Dichter des König Rother scheint also das Alexanderlied gekannt zu haben; ebenso auch, wie ich hier gelegentlich anmerken will, das Rolandslied, vgl.

Rol. 46, 21
ich wirve dîne boteschaph
so ich allerbeste mac
durch des rîchis êre

R 119
dîn êre sîn mir alsô liep
daz ich dir werbe die bodescaft
so ich aller trûwelîchis mac

Rol. 61, 19
disu trûwe ist ubergulde
aller werlte êre,
daz ir durch unseren herren

R 613
diz ist ubergulde aller wârheit
daz ir mir nû sô vaste bestât
nû iz mir an die nôt gât.

birt gerecht unze an den tôt
nû habt ir alle grôze nôt

Rol. 119, 22
si furten grôz ûbermût
du nist nimenne gût

Rol. 272, 23
sîn marh gienc in sprungen
sam er ware junger

Rol. 280, 25
er gefrumt unter Paliganes mannen
daz man is immer scrîben mac
unz an den jungisten tac

R 2591
dîn grôze overmôt
der nis zô nichte gôt

R 4264
ime gienc daz marc in sprungen
baz dan eime jungin

R 4263
die vromeden mit iren handen
daz man imer môz sagen

Die letzte Stelle gehört zu den Interpolationen im Rother. Zu achten ist noch auf den Ausdruck *vâlantes man* Rol. 189, 16 = Rol. 374. 3235 und die Schilderung von Falsarons Ausrüstung 148, 20 f., die anklingt im Rother 4932 f. (der Reim *schilde* : *spilde* auch hier). Ob ein Zusammenhang besteht zwischen Rol. 13, 30 (Marsilie auf dem Steine sitzend) und R. 348 f. (Rother auf dem Steine sitzend), muß dahingestellt bleiben.

Ich gebe diese Übereinstimmungen hier ohne allzuviel Gewicht auf dieselben zu legen. Ein rechtes Urtheil über die Bedeutung derselben wird uns erst dann gestattet sein, wenn uns eine zusammenfassende Untersuchung über den epischen Stil in der vorclassischen Periode vorliegt.

ZU WERNHER VOM NIEDERRHEIN UND DEM WILDEN MANN.

Sprenger hat in den Beiträgen zur deutschen Philologie (Halle 1880) S. 119 ff. Untersuchungen über den sog. Wernher vom Niederrhein veröffentlicht, die sich auch mit der Verbesserung des so arg zerrütteten Textes befassen. Man kann indeß nur wenigen seiner Emendationen beistimmen, oft werden ganz unnöthiger Weise Veränderungen vorgenommen, nur um den ungenauen Reim zu beseitigen (so zu 65, 23. 68, 5) und andere seiner Verbesserungsvorschläge verrathen, daß er sich mit der Sprache der Denkmäler nicht genügend vertraut gemacht hat. Ich will im Folgenden einige Stellen besprechen,

die auch von denen, die sich früher mit ihrer Erklärung befaßten, nicht ganz richtig aufgefaßt worden sind.

4, 22—5, 6 ist von Sprenger total mißverstanden worden. Nicht „die Ungleichheit alles Geschaffenen" ist es, die an Beispielen dargelegt werden soll, und ganz unberechtigt ist es, den Gedanken in die Verse hineinzutragen, daß Gott sich in alle Gestalten verwandeln könne. Der Dichter will vielmehr begründen, warum das Bild des Lucas dem Heiland nicht ähnlich sein konnte: wie zwischen Laien und Pfaffen, Juden und Sarrazenen und allen Dingen in der Natur immer ein Unterschied bleiben muß, so kann auch ein von Menschenhänden gemaltes Bild nie volle Ähnlichkeit mit dem Gottessohne, der die Welt geschaffen hat und den Lauf der Sterne regelt, zeigen. Einige Verse verlangen Verbesserungen, die zum Theil schon von Grimm und Pfeiffer gegeben sind:

beide leien undi phaffen,
Juden undi Sarrazin,
si ni mugen nit gelich sin.
iz ist allez undirscheiden,
also die bome von der heiden,
ungilich is sten undi griz,
der dich undi des meres giz.
sunne undi mane in wart ni glich.
'mirabilis deus' dat quid 'got wunderlich'.
wi di sterren gent unde havent zale,
der sun weiz vil wale,
wan sin vatir gab im di wisheit,
du er von himile her in ertriche screit.
her Salomon quid he in sprunge blive,
so we in al vorder scrive,
her in dorthe nimmer girun.

Vielleicht wird es sich empfehlen mit Sprenger 4, 26 *blome* zu lesen. doch können auch die Bäume dem am Boden wuchernden Haidekraut recht wohl gegenübergestellt sein, wie nachher der Stein dem Sandkorn, die Meeresflut dem Teich. 3, 31 *zale* = Anordnung, Reihenfolge. Daß man diesen Vers als Nebensatz dem folgenden unterzuordnen habe, scheint mir am wahrscheinlichsten. *he in sprunge blive* heißt 'er müsse immer in eifriger, angespannter Thätigkeit bleiben' und wird durch *her in dorthe nimmer gerun* erklärt; *gerun* ist natürlich = *geruowen* und nicht *geruochen*, wie S. will, der dem Dialekte des Gedichts den Ausfall eines *ch* an dieser Stelle zutraut. *hinnaf*, das

5, 4 steht, weiß ich nicht überzeugend zu bessern, das Vorgeschlagene würde besagen, 'der ihn (Gott) vollständig, so wie er ist, hinfort abmalen wollte'. Der ganzen Ausführung liegt der Spruch Salomos zu Grunde lib. sap. 15, 16 *nemo enim sibi similem homo poterit deum fingere* und die Anspielung 5, 3 geht wohl auf 15, 8 *et cum labore vano deum fingit.*

30, 20 *si gilichit des meris unden* wird mit Unrecht von Sprenger geändert, da ja dann das Gleichniß zerstört wird. Der Vers ist bloß in Parenthese zu setzen. Die Habsucht wird mit den Meereswellen verglichen, der Mensch, der jener Nahrung gibt, mit dem Winde, der immer mehr Wasser in das Meer treibt, ohne daß dies genug bekommen kann, bis schließlich das Feuer des jüngsten Tages seiner nie ruhenden Begierde (*quali*) ein Ende macht.

37, 9 *dem he zerst durch sine svelle gruf* soll heißen 'dem er zum ersten Mal in seine Ferse stach'; *svelle* wird mit *svil* bei Herbort verglichen, das angeblich 'Ferse' bedeuten soll. Es heißt aber nichts anderes als 'Sohle', wie schon die Redensart *von der swarten biz an daz svil* 'vom Scheitel bis zur Sohle', in der das Wort immer erscheint, annehmen läßt; außerdem stellt auch der etymologische Zusammenhang mit 'Sohle' (das man mit Unrecht aus dem lat. *solea* ableiten will) diese Bedeutung sicher. *swelle* an unserer Stelle hat seine gewöhnliche Bedeutung: die von Grimm gegebene Erklärung des Verses ist allerdings nicht ganz ausreichend. Eine nähere Beziehung auf den vorher geschilderten Zaun braucht nicht angenommen zu werden, wie Grimm meinte; man kann doch nicht gut von der Schwelle eines Zaunes reden. Der Ausdruck *durch sine swelle gruf* steht mit Beziehung auf 37, 5 *di vorme dive is biwart* und bezeichnet den räuberischen Einbruch, den der Teufel in den unschuldsvollen Zustand des ersten Menschen vollführte. Ähnlich heißt es im Eraclius (ed. Gräf) 4018 f.

ir wizzet wol swenne der diep
dem wirte die want abgehebt
ode ime die swellen undergrebt,
so geschiht vil lîhte schaden dâ

und beim König vom Odenwalde, Germ. 23, 306, 49 f.

raub und brant, daz ist ir site,
dâ wöln sie lob irwerben mite:
swer des aller meist nû tuot,
der ist frî und hôchgemuot.

Lamparten Priuzen und Tuskân,
dâ kêren sie sich wênig an
und wöln doch sîn gesellen
und graben under die swellen —

Die früher von mir gegebene Erklärung dieser Stelle war unrichtig. Der Dichter will sagen, daß die entarteten Ritter äußerlich als Gesellen mit einander verkehren, dagegen im Geheimen sich mit Raub und Diebstahl gegenseitig schädigen. *under die swellen graben* heißt also nichts anderes als 'einen Einbruch begehen', eigentlich 'sich einen Eingang in ein verschlossenes Haus verschaffen'.

38, 11 hat Sprenger aus dem seltsamen *ûthedere* eine *eddere* 'Schlange' gemacht. Es ist aber klar, daß, nachdem vorher von Hochmuth und Lüge die Rede gewesen, noch eine dritte Sünde genannt sein muß, da es 18 heißt *dirre drier val*. Man braucht bloß *worthadere* 'Wortgezänk' zu schreiben, um eine Sünde zu haben, von der es mit Recht gesagt werden kann, daß sie sich leicht mit dem Hochmuth verbinde. Das folgende *di mit den ougen wenken* bezeichnet diejenigen, die von dem Teufel des Hochmuths (und zugleich des Lügens und Wortgezänks) besessen sind, indem es offenbar als ein Zeichen übermüthiger Gesinnung angesehen wird, die Augen hin und her schweifen zu lassen.

54, 30 erklärt Sprenger *list* als *der arzâte list*, scheint also den Vers so zu verstehen, 'die Geburt ging ohne ärztliche Beihilfe von Statten'. Das würde aber dem folgenden *ane burden si da mide ginc* vorgreifen, auch kann *si di giburt inphinc* sich nur auf die Empfängniß, nicht auf die Geburt beziehen. *list* ist vielmehr *des mannes list* 'ohne einen Mann zu erkennen', und *giburt* bezeichnet hier das im Mutterleib Erzeugte.

WORTERKLÄRUNGEN.

1. Das bei Otfried I, 19, 9 und 27, 35 vorkommende *ingiriuno* oder *ingriuno* (so beidemal in F und einmal in V) hat Erdmann als Adv. erkannt. Mit Unrecht denkt er aber an die Bedeutung 'eifrig', 'hastig', die namentlich für I, 27, 35 abzulehnen ist, da wir sonst hier eine unerträgliche Häufung gleichbedeutender Begriffe hätten (*sprachun se avur sliumo joh thrato ingriuno gahero worto*). Das vielmehr das Wort etwa 'grausam', 'mit Härte' bedeutet, wird vollkommen durch das von dem Adj. *griun* abgeleitete *criunlîh* 'crudelis' Graff IV, 325

und das Subst. *geriuna* 'Herzenshärtigkeit' bei Maßmann, Abschwörungsformeln 141, 18 sichergestellt. Erdmann hält den hier und in den Otfriedstellen in P beidemal, in V einmal nach *g* erscheinenden Vocal für eingeschoben; das wäre ein sehr auffallender Vorgang und eine noch auffallendere Übereinstimmung. Dagegen kennt Otfried den Ausfall des Vocals in der Vorsilbe *gi*, ebenfalls vor *r* und in der Mitte des Wortes, auch in dem Worte *êragrehti*. Daß Zusammensetzung mit *gi* vorliegt, lehrt die Etymologie; an *rûna* darf freilich nicht mit Kelle im Gl. gedacht werden, dagegen entspricht genau altn. *hrjónn* 'rough', *hrjóna* 'roughnes', nur hier im eigentlichen Sinn gebraucht. Das Wort gehört mit der Sippe von *hrô* altn. *hraun* 'Wildniß' u. s. w. zu lat. *cruor, crudus, crudelis*. Curtius[5] 156.

2. Das bei Notker einmal (Piper I, 205, 28) belegte *sich marawen* 'jungi' ist auch im Mhd. als *merwen* vorhanden und wird nur in den Wörterbüchern fälschlich mit *merren* 'aufhalten' zusammengeworfen, während sich aus den Quellen eine Vermischung der beiden Verba kaum belegen läßt. *merwen* hat die Bedeutungen von 'vereinigen', 'anbinden', 'ins Joch spannen', 'verschwägern'. Jüngere Formen des Wortes (vom Prät. *marte* aus entwickelt) sind *mern*, *marn* (dazu *gemarn* Bech, Germ. 8, 480); es ist vor Allem dem Alem. eigen. Von Hause aus ist es von *merwen* 'weich machen' nicht verschieden und gehört zu ahd. *maro, marawi*, ags. *mearu* 'weich', altn. *mörr* 'Talg', also eigentlich 'weich werden', dann 'sich auflösen', 'zusammenfließen'.

3. Das nur bei Notker (I, 102, 21; 108, 18) vorkommende *swîd* 'strages', 'ruinae' gehört zu *swedan* 'brennen', geht aber auf Ablautsverhältnisse zurück, wie sie im altn. *svíða* noch vorliegen. Die ursprüngliche Bedeutung ist also 'Zerstörung durch Feuer', 'Brand' und diese kann dem Zusammenhange nach an den beiden Stellen noch recht wohl durchgefühlt worden sein. Doch ist es auch möglich, daß im Zusammenhange mit den germanischen Anschauungen vom Weltuntergange das Wort schon die allgemeine Bedeutung 'Zerstörung', Vernichtung' angenommen hat.

4. Zu dem V. *jehen*, das bekanntlich auf die beiden deutschen Dialekte und das Friesische beschränkt ist (noch eingeschränkter ist der Gebrauch des Perf. *jach*, Braune Zs. f. d. Ph. 4, 263), existirt im Md. eine Nebenform *jîhen*, die bisher noch keine Beachtung gefunden hat. In Hartmanns Credo reimt 1539. 40 *verzîhen* : *jehen*, wofür sicher *jîhen, gîhen* einzusetzen ist, da Hartmann die Verbindung von Kürze

und Länge im klingenden Reim nicht kennt.*) Dazu stimmt *verzige* : *jege* (Prät. Conj. 2250. 51; dagegen beweisen V. 1576, 3712, daß Hartmann auch die gewöhnliche Form *jehen* kannte. Im Ev. Nicodemi (ed. Pfeiffer. Altd. Übungsbuch) begegnet öfter Prät. Pl. Ind. *jegen* oder *gigen* (Lexer setzt fälschlich *jêgen* an, Weinhold[2] 348 sieht es für Präs. an = *jehent*), ein Part. Prät. *vergigen* belegt Weinhold[2] §. 348 aus Heinr. v. Krolewiz 2806. 2880. Während durch diese Formen ein Verbum der *i*-Classe vollkommen sicher gestellt wird, erweckt das *juhu*, *giuhu* der alts. Beichte den Anschein einer nach der *u*-Classe gebildeten Form. Diese Schwankungen (vgl. auch Part. Prät. *gegiet* Weinhold 424) deuten darauf hin, daß das Verbum nicht vom Haus aus stark ist, sondern nur in die Analogie der starken Verba übergeführt worden ist. Wenn auch die Geschichte des Wortes nicht vollkommen aufgehellt werden kann, so scheint mir doch ein näherer Zusammenhang mit der Part. *ja* unzweifelhaft. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes, wie sie das Altfries., das Altsächs. das Ahd., bis auf Notker bewahrt, ist nicht allgemein 'sagen', sondern 'ja sagen', und zwar: 1. auf eine Frage = bekennen, beistimmen; 2. auf eine Bitte = zugestehen. Diese ältere Bedeutung des Wortes kommt fast ganz mit der des altn. *já*, ahd. *jâzen*, altn. *játa* überein.

LEIPZIG, im Januar 1885. K. v. BAHDER.

DIE LIEBE ALS GEGENSTAND DER VOLKSTHÜMLICHEN DEUTSCHEN POESIE**).

Es gibt kein Lied, welches weiter durch die Länder und Gaue germanischer Zunge verbreitet wäre, als das alte Lied von den zwei Königskindern, aber es gibt auch keines, welches, schöner und inniger, auf größeren Anklang in den Tiefen des deutschen Gemüths hätte

*) Auch *verzien* : *gien*, an das man denken könnte, darf nicht angenommen werden, da Ausstoßung eines inl. *h* zwischen Vocalen bei Hartmann im Reime nicht vorkommt.

**) Diese kleine Abhandlung, welche Hoefers Schrift 'Das Lied von den zwei Königskindern in 15 verschiedenen germanischen Sprachen und Mundarten als Probe historisch-kritischer Behandlung des Volksliedes' 1840 einleiten sollte, gewinnt an Interesse durch die Einblicke, die sie in das Herzensleben des Verfassers gewährt. Vgl. meine Nekrologe Albert Hoefers in dem 'Biographischen Jahrbuch für Alterthumskunde, herausgegeben von Iwan Müller' VII, 99 ff. und in dem 'Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung' X, 148 ff,

Greifswald. Al. Reifferscheid.

rechnen dürfen, keines das deutscher wäre als dieses: denn es ist das Lied von deutscher Lieb und Treue, von der Treue bis in den Tod.

Der einfachste Grundgedanke, der alle Bearbeitungen in und außer dem eigentlichen Deutschland wie jener rothe Faden durchläuft, ist kein anderer als dieser: zwei Liebende sind durch äußerliche Hindernisse von einander getrennt; alle Bemühungen, dieselben zu überwinden, werden durch Falschheit von außen vernichtet; die Folge ist der Tod des Liebenden, und — fast ebenso nothwendig, da die Geliebte sich dem Lebenden nicht vereinen kann, so stirbt sie mit dem Todten.

Dieses letzte, der Tod, in den sie dem Geliebten folgt, wird, wie wir später sehen werden, als eine nothwendige Ergänzung zu dem Tode des Letzteren hingestellt, er erscheint fast als ein unvermeidliches Fatum, dem sie sich wie höheren Mächten, ohne Zagen und Zaudern unterwirft, und so sehen wir gleich die Liebe auf das letzte und höchste Stadium geführt, dessen sie ihrem Begriffe nach, in Wahrheit und Dichtung, im Leben wie in künstlerischer Behandlung nur fähig ist.

Aber das ist wie gesagt nur der äußerste Endpunkt, den sie erreichen kann, und es verlohnte sich wohl der Mühe, das reiche Leben in allen Stufen und Erscheinungen, die dicht neben einander dem letzten Stadium, dem Höhepunkte, der an den Himmel reicht, vorangehen, zu erfassen, das Leben und Weben der Liebe von Anfang bis zu Ende, nicht wie es die Seele in Wirklichkeit gelebt und geliebt hat, sondern wie es sich darstellt in dem Spiegel der Dichtung.

Die Dichtung ist ihr Spiegel, denn die Liebe ist von Dichtung unzertrennlich, ja sie ist selbst Dichtung, die sich innerlich vollzieht, wo sie sich nicht im Worte ausspricht. Und wie kein menschlich Wesen gedacht werden kann, das der Liebe baar und ledig und unbedürftig wäre, so wird sie in den Dichtungen aller Völker der Erde nothwendig einen Hauptbestandtheil ausmachen, wie sie in Wahrheit thut, und so wird sie fortfahren sich zu äußern, weil sie ewig jung und frisch bleibt, und wo sie in dem einen Herzen dorrt und bleicht, in dem andern ihre neuen Wurzeln schlägt, und Knospen und Blüthen treibt ohne Ende. So ist sie ein unendlich Blüthengetriebe; nicht auf des Einzelnen Herzboden, sondern wie nichts außer ihr hat sie das Weltherz zu ihrem Boden, und lebt und webt da mit unermeßlicher Fülle, und singt und klingt wieder mit unerschöpflichem Reichthume, wie sie die Fibern und Fasern des einzelnen Herzens in Schwingungen setzt:

Und wann der Himmel wär Papier,
Und jeder Stern könnt schreiben hier,
Und schreiben die Nacht bis wieder an Tag,
Sie schrieben die Lieb kein End, ich sag.

Und so sieht es in der That aus, als ob die Sterne es darauf angelegt hätten, mit den Tinten des Oceans das Himmelpapier zu beschreiben! Wie soll man nun die Forderung derjenigen verstehen, die da neuerdings meinen, von Liebe, Lust und Wein sei nunmehr genug geflötet, das sei verbrauchter Leiertanz, der nicht mehr passe für unsere Zeit? Oder wenn ein anderer Dichter gesteht, daß er nie Sinn für Liebe und schöne Augen gehabt, so ist er wohl nie ein Dichter gewesen oder er hat sich selbst hintergangen:

Minne nieman darf verswern,
si kan sich selbe ân eide wern.

Rücksichtlich der Stellung, die die hier in Rede stehende lyrische Poesie in dem Ganzen der Literatur einnimmt, wissen wir wohl, daß sie ihre besonderen Zeiten hat, in denen sie vorzugsweise herrscht und blüht: man denke nur an die Zeiten des deutschen Minnegesangs, da sich die Dichtung plötzlich, nach langem Festhalten an historischen Liedern und dem alten Epos von der Außenwelt fort zu dem inneren Leben des Gemüths wandte, um dasselbe nie wieder ganz zu verlassen. Demgemäß wird auch der Einzelne ihr in besonderen Perioden vorzugsweise huldigen, wenn ihm nach dem Epos seiner ersten Jugend die innere Welt aufgeht, die ihn jetzt, ehe er noch in die Außenwelt handelnd hinübertritt, fast einzig hält und trägt. Mit dem Drama der letzteren wird er nun zwar in der Regel jenes lyrische Vorspiel aufgeben, aber wenn er es weiter durch das Leben fortspielt, so wollen wir uns eines Walthers von der Vogelweide erinnern, um an einem echt deutschen Beispiele zu sehen, wie wohl dasselbe mit offenem, freien Sinn für die Gegenwart außer uns, und mit festem, männlichen Grundsatz verträglich sei.

Die deutsche Liebe stellt sich nur vorübergehend als eine unbestimmte Sehnsucht, als ein dunkler sich selbst unbewußter Drang nach Befriedigung dar: es fehlt zwar nicht an solchen Beispielen, die sie uns in diesem ihrem ersten Werden vorführen, da sie in dem jungfräulichen Busen, beim Nahen des Frühlings, den spielende Bäche und sprießende Kräuter und zwitschernde Stimmen verkünden, ihre ersten Pulse schlägt, wo ihr eigener Lenz anbricht, wo sie unbesorgt wie die Lilie des Feldes entkeimt, und die Fittige hebt, ohne zu ahnen, welches unermeßliche Reich des Himmels sie dereinst durchmessen werde;

hier ist sie noch ganz reiner Instinct, ein Trieb, der durch die Natur unwillkürlich in dem Naturkinde angeregt wird, ganz uneigennützig und selbstlos, ganz keusch und lauter, aber flüchtig wie die Psyche selbst. Wie der Schmetterling fliegt sie dahin, umfliegt die Blume, die mit süßem Dufte lockt und berauscht, bis sie mit dem gefundenen Gegenstande plötzlich zur Erkenntniß ihrer selbst gelangt und nun wesentliche, gegenständliche Liebe wird. Und hier, auf dem Punkte dieses Entstehens selbst, wo die nachhallenden Ahnungen sich eben in ein Dasein umgestalten, liegt die Höhe, die Glorie, der Jubel der Seele, denn dies sind die Augenblicke ihres reinsten, seligsten Daseins. Sie wird wieder zum Kinde und vergißt in der Unschuld von neuem ihr kaum gewahr gewordenes Ich, und lebt nur in und mit der anderen Seele, mit der sie in eins, wie zwei Kerzen in einer Flamme gegen Himmel lodert. Das alte Volkslied weiß das vielfach auszudrücken, aber einen schöneren Ausdruck für ihre Blüthe hat es wohl nie gefunden, als wenn es sagt:

Kein Rose, kein Nelke kann blühen so schön,
Als wenn zwei verliebte Seelen so bei einander stehn.

Dieses Blühen, dieses flammenartige Auflodern der Seele in und mit der anderen würde indessen kein ewiges sein können, an die Stelle desselben würde sich vielmehr ein Welken und Verglühen schließen müssen, wenn nicht ohnehin der Gang menschlicher Verhältnisse zu oft störend und hemmend in den Weg träte. Wir finden hier zuerst die unbefriedigte oder heimliche Liebe, die sich dennoch nicht zurückdrängen läßt, sondern den Menschen, sein ganzes Wesen einnehmend und verheerend, mit unsäglichen Qualen verfolgt. Hier heißt es u. A.:

Das Feuer brennt sehr
Die Liebe noch viel mehr.
Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nicht vergessen.

Oder:

Kein Feuer und Glut brennt nicht so heiß,
Als heimliche Liebe, die Niemand nicht weiß.

Und es wird oft rührend geschildert, wie sich das ganze Wesen verändert, die Augen selbst ihren Schein verlieren, das Antlitz zur Häßlichkeit unschön wird, bis die Herzen am Ende, wenn keine Erhörung und keine Verwirklichung eintritt, dahinwelken und ersterben. Indessen, so lange es noch möglich ist, verläßt die Hoffnung sie nicht, und die Treue bewährt sich standhaft durch unzählige Trübungen und lange Jahre voll Harrens; ja sie übertrifft sich selbst, indem sie auch da

standhaft bleibt, wo sie die Hoffnung schwinden sieht; selbst wo eins die Treue bricht, bleibt das andere bis zum Tode gebunden, und ist ferne ihm deshalb gram zu werden, daß es sich des Glückes vielmehr freut. Denn es hat sich eins mit dem anderen verwebt und verbunden; daß es des eigenen Glückes entbehren mag, darf es nur das andere glücklich wissen. Wir führen einige Verse aus der herrlichen, sehr alten Liebesprobe an:

Und als die sieben Jahr um waren,
Sie meinte, ihr Liebchen käme bald.

Da gieng sie in den Garten,
Ihr Feinsliebchen zu erwarten.

Sie gieng wol in ein grünes Holz,
Da kam ein Reiter geritten stolz:

'Gott grüss Dich Mädchen feine,
Was machst Du hier alleine?' — —

'Gestern wars drei Wochen über sieben Jahr,
Daß mein Feinsliebchen ausgewandert war.'

'Gestern bin ich geritten durch eine Stadt,
Wo Dein Feinsliebchen Hochzeit hat.'

'Was thust Du ihm denn wünschen an,
Daß er seine Treu nicht gehalten hat?'

'Ich wünsch ihm all das Beste,
So viel der Baum hat Äste.

Ich wünsch ihm so viel Glücke fein,
So viel wie Stern am Himmel sein!' — —

Was zog er von dem Finger sein?
Ein feines goldnes Ringelein.

Er warf den Ring in ihren Schoß,
Sie weinte, daß ihr das Auge floß.

Was zog er aus seiner Taschen?
Ein Tuch, schneeweiß gewaschen.

'Trock'n ab, trock'n ab Dein Äugelein!
Du sollst fürwahr mein eigen sein!'

Und dann, wenns einen glücklichen Ausgang nimmt, jubelt sie auf wie der Vogel in frischer Luft, und hat in einer einzigen frohen Stunde all das Leid langer Jahre abgewälzt und vergessen.

Wo die Liebe nun nicht solchen Prüfungen ausgesetzt ist, da geht sie ihren naturgemäßen Gang und kommt wieder an der Wirklichkeit zu sich selber und dem Individuum, sobald sie die erste Stufe, auf der sie in das Dasein eintritt, überwunden hat. Welt und Gegenwart treten wieder in ihre Rechte ein, und das rosenfarbene Licht weicht der natürlichen Farbe der Dinge. Denn daß die Liebe blind macht, ist ein altes Wort:

Minne blendet wîsen man,
der sich vor ir niht hüeten kan

ebenso daß sie Groß und Klein, und Reich und Niedrig, alle mit gleicher Herrschaft unter ihren Scepter beugt.

Sobald so das Gleichgewicht hergestellt ist, macht sie zuerst ihren wohlthätigen Einfluß geltend, indem sie das Gemüth veredelt. Goethe sagt: 'Man darf nur ein Wesen recht vom Grund der Seele lieben, da kommen einem die andern alle liebenswürdig vor', und wenn man dies noch auf die Rosenfarbe schieben wollte, so haben wir ältere Gewährsmänner:

Diu wîplîche güete
gît dem manne hôhgemüete (Wolfram.)

und was damit zusammenhängt:

Ein wîp wirt in ir herzen wert,
swenne ir der besten einer gert. (Vrîdanc.)

Denn wenn die Liebe wesentlich Frauendienst oder Männerdienst ist, in der deutschen wie in anderen Poesien, so tritt dieser Dienst doch immer in reinster Form auf, und dem Manne genügt die Schönheit an sich so wenig, daß sie ihm vielmehr eitel erscheint, wo nicht edles Gemüth und Herzensgüte mit ihr im Bunde sind. Beide, er und das Weib fühlen sich doppelt erfreut und gehoben, das Andere gefunden zu haben und ihm anzugehören: denn es tritt hier nirgends die sinnliche Befriedigung hervor, sondern das Gefühl der gegenseitigen Ergänzung, des Tragens und Getragenwerdens, des Liebens und Geliebtwerdens ist stets das Überwiegende.

Daß die Frauen indessen zur Freude bestimmt sind, ist ein sich sehr frühe findender Gedanke, den man sogar in ihrem Namen und dem Gleichklange desselben mit Freude hat bestätigt sehen wollen:

Durch vröude vrouwen sint genant:
ir vröude ervröuwet elliu lant.

Die Spielereien und kleinen Tändeleien, die beglückte Liebende mit einander zu theilen pflegen, sind zu allen Zeiten und bei allen Völkern dieselben gewesen, trotz der unendlichen ewigen Abwechslung und

Mannigfaltigkeit, mit der die Dichter hier immer Neues oder Altes in neuer Form zu sagen wissen. In diesem Punkte mag es keine der deutschen Dichtung zuvorthun, aber sie hat auch keine Eigenthümlichkeit, die sie nicht mit anderen Völkern theilte, und an Phantasie und Überschwänglichkeit steht sie wohl anderen nach.

Liebe geht zu Liebe, wie Knaben aus der Schule,
Doch Liebe von der Liebe, wie Knaben hin zur Schule.

Lob und Preis der Liebsten stehen hier an der Spitze; wir finden z. B. in einer alten Serenate:

Der Demanten hellem Schein
Gehn für Deine Äugelein,
Purpurfarb Dein rother Mund,
Daß er schöner nicht sein kunt.

Deine Lippen wie Korallen,
Deine Glieder allzumalen,
Auf das zierlichst sind formirt,
Und ganz wie ein Wachs possirt.

Marmor Deinem Halse weicht,
Elfenbein den Zähnen gleicht.
Auch so lieblich ist dein Haar,
Daß kein Gold nicht schöner war.

Vgl. in dem (hier folgenden) mhd. Gedichte von Hero und Leander V. 280.

Indessen wo wäre hier ein Ende oder Maß zu finden; eilen wir daher, froh diese Zeit der Liebe an einem Beispiele angedeutet zu haben, zu ihrem Endpunkte, nicht dem ruhigen Glücke des Besitzes, welches Dichter weniger begeistern kann, sondern der letzten Bewährung in Leid und Jammer — denn es ist ein wahres Wort: auf Liebe Leid. Und wo es sich zunächst um eine Erklärung dieser Erscheinung handelte, da suchte man sie einestheils in dem Neide und der Mißgunst des Schicksals, welches die hohe und übermenschliche Seligkeit zu trüben trachte; auch da, wo es sich der Falschheit der Menschen als äußeres Werkzeug bediente; oder sie kam auf Rechnung der eigenen durch die Liebe geblendeten Unverständigkeit der Liebenden. Aber von dem Grunde abgesehen, kann der Gedanke selbst nicht überraschen: bei Sonnenschein und Glück denkt der Mensch unwillkürlich an die folgende Zeit des Regens und des Unglücks, so bei Liebe an Leid.

Die oben angedeutete Ansicht von der Einheit und Unauflöslichkeit der Liebenden tritt aber nirgends deutlicher hervor als eben hier,

wo Leid und Tod das Band zerreißt; einen schöneren Gewährsmann dafür finden wir nicht, als Byron in seinem Liede an Jessy:

There is a mystic thread of life*),

welches so wahr und lauter wie die reinste Empfindung scheint, und doch nur wenige Monate vor seiner Trennung von seiner Jessy geschrieben ward; in dem Momente seiner Entstehung ist es durchweg wahr und poetisch empfunden.

Wenn die äußere Gestalt des eisernen Schicksals den Seelen, die sie nicht scheiden kann, die leiblichen Hüllen trennt, so ist es eine unausbleibliche Folge, daß die Seelen in Liebe fernere Vereinigung anstreben, und dies haben auch die Dichter erkannt und zwiefach dargestellt, indem sie den zurückbleibenden Theil entweder in Wahnsinn untergehen oder dem vorangegangenen in den Tod folgen lassen. Der Wahnsinn beginnt sich bei der glücklichen Liebe schon als eine Zerstreutheit zu zeigen, die nach der glücklichen Bemerkung eines Philosophen nichts anderes als Tiefsinn ist, subjective Vertiefung in den einen Gegenstand, Zerstreutheit für die anderen, aber weiter gelangt er nicht, es sei denn, wo das Unglück und der Tod dem Menschen mit dem Liebsten sein eigen Selbst entfernen. Goethe's Spruch: 'ich bin mir selbst entwandt, denn sie ist's mir!' gibt uns den psychologischen Grund und zeigt, daß der Wahnsinn wirklich die erste und nothwendige Folge einer solchen Auflösung der durch

*) Hoefers Übersetzung dieses Liedes, die handschriftlich vorliegt, lasse ich hier folgen.

Es gibt ein fein gesponnen Sein
In all mein Sein so theu'r verwebt,
Daß, schnitt die Parze ein's nur ein,
Es stürben zwei und keines lebt.

Und eine Form nach der mein Blick
Gar oft mit Götterlust gesehn,
Und wie die Form bei Tag mein Glück,
Mein Traum läßt Nachts sie wiederseh'n.

Und eine Stimm' voll Melodie
Erregt Begeist'rung meiner Brust,
Daß Seraphchöre ohne sie
Zu hören wär' mir keine Lust.

Ein Angesicht, des Wangenroth
Von Liebe sagt ein lieb Gedicht,
Des Bläße bei des Scheidens Noth
Von Liebe mehr als Worte spricht.

Eine Lipp', die ich, nur ich gedrückt,
Und keiner drückte je vorher,
Die schwur zu sehn mich hochbeglückt, —
Nur ich, sonst keiner press' sie mehr!

Ein Busen, der mein eigen, mein,
Dem sich mein wehes Haupt vereint,
Ein Mund, der mir gelacht allein,
Ein Aug, das weint, wenn ich geweint.

Zwei Herzen, die ganz gleich bewegt
In Eintracht mit einander gehn,
Daß ein Puls wie der andre schlägt,
Sie beide schlagen — oder stehn.

Zwei Seelen, deren gleicher Fluß
In sanftem Strom von hinnen schwebt,
Daß wenn sie scheiden — scheiden? Nein
Sie scheiden nie! in eins verwebt.

Tod zerrissenen Einheit zweier Seelen ist. Nichtsdestoweniger muß es verfehlt erscheinen, wenn sich der Dichter dieses Wahnsinns bemächtigt — er gehört dem Leben, aber nicht der Dichtung an. Diese wendet sich daher viel lieber zu den andern möglichen Stufen, indem sie, wie Irving in seinem unvergleichlich schönen Gemälde, das Herz brechen läßt, aber zeigt, wie die Treue bis in den Tod dem Liebsten folgt, ohne Zaudern und Überlegung, plötzlich und unwillkürlich, weil es so sein muß. Der Wille des einen geht in dem Fatum unter, welches der Tod des andern herbeiführte.

Sie drückt ihn fest ans Herze,
Das Herz, das that ihr so weh:
Und länger konnt sie nicht leben,
Sie sprang mit ihm in die See.

Mit dieser dem deutschen Volksliede geläufigen Idee haben wir den höchsten und letzten Gedanken gefunden, dessen die Dichtung nur fähig ist, denn die Liebe hat alle irdischen Hemmnisse überwunden, und die Sinnlichkeit abgestreift, um im Himmel in reinster Lauterkeit fortzulieben:

Verschlungen in tausend Küssen
flog hin das Seelenpaar.

Wir sind damit aber zugleich zu unserem Volksliede zurückgekehrt, in welchem wir jene Idee am lautersten dargestellt finden, und wenn wir das Bildchen, welches wir von dem dichterischen Walten der Liebe entworfen haben, auch nur selbst für ein flüchtiges und ungenügendes ansprechen können, so dürfte es doch hinreichen, diese Entwicklung der Liebe in ihrem dem Wesen nach nothwendigen Gange und in ihrer Deutschheit hinzustellen. Wir werden es später sehen, daß die Idee des Todes aus Treue, wie sie durch den Begriff der die Seelen verschmelzenden einheitlichen Liebe begründet ist, wesentlich dem neueren Volksliede angehört, während die ältere Bearbeitung der Sage von Hero und Leander noch ganz anders verfährt; und ebenso sind auch die anderen Dichtungen, in welchen dasselbe Factum auftritt, ihrem Principe nach ganz abweichend: denn es zeigt sich meist ein moralischer Zwang, ein durch bestimmte Begriffe von Recht oder Sitte geleiteter Wille, der sich dem Liebsten auf Tod und Leben verbindet, und die Treue bis in den Tod fortführen zu müssen meint. So aber, wo der Tod als die Folge der Überlegung auftritt, muß ihn die Moral als Selbstmord verdammen, während in unserem Falle das Urtheil verstummt: die Blume stirbt und welkt, wenn du sie dem heimatlichen Boden entreißest, und damit ist es von der dichterischen

Seite gerechtfertigt. Wir beurtheilen aber hier nicht das Leben, sondern das was uns der Dichter vorführt. Dichter endlich haben den Menschen vor Freude über die Erlangung eines letzten Herzenswunsches sterben lassen, wie sollten sie ihn nicht in diesen Tod der Liebe gehen lassen?*)

Ist diese Idee aber nur die Vollendung der Idee der deutschen Liebe selbst, so begreifen wir damit ohne Weiteres die Thatsache, von der wir ausgingen, daß unser Lied, deutsch wie kein anderes, auch wie kein anderes Gemeingut des ganzen germanischen Volkes geworden ist. Etwa allein die Engländer ausgenommen, wovon der Grund sehr tief liegen dürfte**).

SCHWERTSEGEN.

Ich gebüt dir swert gut bie dess vil heligen Christus blut, das du noch hute werdest also weich werdest uff mynē libe Also myner frawen sant maria milch und sweis was, do si ires trut liben kindes genass, das du mich dole verschnidest, daß stahel und dass ysen noch keyner hant woffen dass ye geschmidet wardt sider dass Cristus geboren wart, one dass myne, dass musse stechen und schneiden, wo es hin gemeyne, weme es kum uss miner hant, so sindt die selben widt doruber genant, die widt sint stete und veste als dass helig pater noster, dass der prister in der heligen stilmessen sprach. (cod. pal. germ. 211, 33ª.) K. B.

*) Jean Paul sagt in seiner Vorrede zu 'Des deutschen Mittelalters Volksglauben von Dobeneck' (1815), XLI: 'Doch ist es auch schön für die Musen zu sterben, wie für das Vaterland, und überhaupt schöner für etwas zu sterben und nicht bloß an der Zeit'.

**) Wie Hoefer bei seiner historisch-kritischen Behandlung zu verfahren gedacht, deuten seine auf das Vorhergehende folgenden Äußerungen an: 'Um diese Verbreitung in das rechte Licht zu stellen, müssen wir zum Schlusse dieser Einleitung etwas näher in die Natur und das Wesen des Volksliedes eingehen; denn dadurch wird die Art und Weise bedingt werden müssen, wie wir einestheils die Verschiedenheit der einzelnen Bearbeitungen anzusehen, andererseits bei der Vergleichung derselben zu verfahren haben; denn es ist uns um nichts Geringeres dabei zu thun, als die ursprüngliche Form und die geschichtliche Entwicklung und Erweiterung unseres Volksliedes nachzuweisen. Wir werden aber dabei suchen, uns möglichst kurz zu fassen, indem wir uns auf das Wesentliche beschränken und alles, was zur inneren Charakteristik dieses Volksliedes gehört, in die Schlußabhandlung verweisen.'

BIBLIOGRAPHISCHE ÜBERSICHT

DER

ERSCHEINUNGEN AUF DEM GEBIETE DER GERMANISCHEN PHILOLOGIE IM JAHRE 1884.

VON

KARL BARTSCH*).

I.

Begriff und Geschichte der germanischen Philologie.

1[a]. Bechstein, germanische Philologie (Bibl. 1883, Nr. 2).
Vgl. Wiss. Beilage d. Leipziger Ztg. 1884, Nr. 21.

1[b]. Bursian, Geschichte der classischen Philologie (Bibl. 1883, Nr. 3).
Vgl. Philol. Rundschau 5, 1 (Hartfelder); Histor. Ztschr. 54, 73—78 (Pöhlmann).

1[c]. Noreen, hist. de la science ling. (Bibl. 1883, Nr. 4).
Vgl. Techmers Zeitschrift 1, 474 f.

1[d]. Körting, Gustav, Encyklopädie und Methodologie de romanischen Philologie mit besonderer Berücksichtigung des Französischen. 2. Theil. Encyklopädie der romanischen Gesammtphilologie. 8. (XVIII, 505 S.) Heilbronn 1884. Henninger. 7 M.
Vgl. Literaturblatt 1884, 3 (Breymann); Franco-Gallia 1884, 1. 2 (Kreßner); American Journal of Philology 5, 104 ff. (Elliot); Wiss. Beilage d. Leipz. Ztg. 1884, 5 (Bechstein).

1[e]. Körting, Gedanken (Bibl. 1881, Nr. 2).
Vgl. Ztschr. f. d. österr. Gymn. 1884, S. 665—671 (Brandl).

1. Wie studiert man neuere Philologie und Germanistik? Von einem älteren Fachgenossen. 8. (31 S.) Leipzig 1884. Roßberg. 60 Pf.
Ein Buch, wie das hier vorliegende, wäre allerdings recht nützlich, ein Wegweiser beim german. Studium. Nur müßte es tiefer gehen und die Dinge nicht so äußerlich und mit so unzureichender Kenntniss erfassen wie es hier geschieht.
Vgl. Literaturblatt 1885, 1 (Behaghel); Anglia, Anz. 7, 129 ff. (Wülcker).

2. Rolfs, W., Über die Gründung eines Institutes für deutsche Philologen zum Studium des Englischen in London. Eine Denkschrift, den deutschen Regierungen, Universitäten und Städten vorgelegt. 8. (64 S.) Berlin 1884. Weidmann. M. 1,60.

3. Crueger, Joh., Miscellen zur Geschichte der deutschen Philologie.
Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 275—278.

4. Crueger, Joh., Bodmer, Stadtvogt Renner in Bremen, Wiedeburg in Jena.
Zeitschrift f. deutsche Philologie 16, 197—221.

5. Crueger, Joh., Briefe von Schöpflin und anderen Strassburger Gelehrten an Bodmer und Breitinger.
Straßburger Studien 2, 440—498.

---

*) Mit Unterstützung von K. Gislason in Kopenhagen und K. F. Södervall in Lund.

5ª. Crueger, der Entdecker der Nibelungen (Bibl. 1883, Nr. 6).
Vgl. Literaturblatt 1884, 7 (Sprenger); Anz. f. deutsches Alterthum 10, 288 f. (Baechtold).

6. Crueger, J., die erste Gesammtausgabe der Nibelungen. 8. Frankfurt a. M. 1884. Literar. Anstalt. 3 M.
Vgl. Anz. f. deutsches Alterthum 11, 176–179 (Litzmann); Literar. Centralblatt 1884, 48; Deutsche Liter. Ztg. 1884, 32 (Steinmeyer).

7. Crueger, Johannes, das erste deutsche Minnelied.
Zeitschrift f. deutsche Philologie 16, 85—88. Das Lied K. Heinrichs 'Ich grüeze'.

7ª. Arnim, Trösteinsamkeit (Bibl. 1883, Nr. 7).
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 11; Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 419 f. (Seuffert); D. Liter. Ztg. 1884, 21 (Minor); Literaturblatt 1884, 6 (Muncker).

8. Goethe's Briefe. Verzeichniss derselben etc. herausgeg. von Fr. Strehlke. Berlin 1884. 1. Theil. S. 98 f. 5 Briefe an J. G. Büsching. S. 225 verzeichnet 4 Briefe an Jacob Grimm, einen an W. Grimm, S. 234 f. 3 Briefe an F. H. von der Hagen.

9. Zur Geschichte der deutschen Philologie. I. Jacob Grimm und Lorenz Füglistaller. II. H. W. Tydemann und J. Grimm. Von Steinmeyer und E. Martin.
Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 145—185.

10. P. Ch. **Asbjörnsen.** Mélusine II, 11.

11. **Brink**, J. ten, litterarische schetsen en kritieken. Deel VII—IX. 4°. Leiden 1884. Sijthoff. fl. 5,25.

12. **Bureus.** — Klemming, G. E., Anteckningen af Johannes Thomae Agrivillensis Bureus. Samlaren 1884, S. 71—126.

13. **Dahn**, F., Bausteine. 6. Reihe. Germanische Studien. 8. (VII, 327 S.) Berlin 1884. Janke. 7 M.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 26 (G. Kaufmann); Literar. Centralblatt 1884, 28; Nord und Süd Juli 1884.

14. **Erk.** — Zahn, Ludwig Erk. Nekrolog.
Blätter für Hymnologie 1884, Nr. 2.

15. Dr. **Franck** †. Von Dr. Schmitt.
Pfälzisches Museum 1884, Nr. 10.

16. **Geiger.** — Keller, Jul., Lazarus Geiger und die Kritik der Vernunft. 42 S. 4. Programm von Wertheim a. M. 1883.

17. **Gervinus.** — Grimm, Herman, Gervinus.
In: Fünfzehn Essays. 1. Folge. 3. Auflage. Berlin, Dümmler.

18. Zeller, E., Vorträge und Abhandlungen. 2. Sammlung Leipzig, Fues. 9 M. Enthält u. a.: Drei deutsche Gelehrte, davon 3. G. G. Gervinus.

19. **Greith.** — Baumgartner, A., Erinnerungen an K. Joh. Greith. 2. Stimmen aus Maria Laach 26, 4.

20. Baumgartner, Alex., Erinnerungen an Dr. Karl Johann Greith, Bischof von St. Gallen. Mit Greiths Bildniss. 8. (VII, 113 S.) Freiburg i. B. 1884. Herder. M. 1,40.
Vgl. Bibliogr. 1883, Nr. 22.

21. **Grimm.** — Duncker, A., Die Brüder Grimm.
Allgem. Ztg. 1884, Beil. 61 ff.

22. Duncker, A., die Brüder Grimm. Mit einem Holzschnitt „Das Grimm-Haus zu Kassel". 8. (IV, 123 S.) Kassel 1884. Hühn. 3 M.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 1 (Scherer); Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 1884, Nr. 97 (Bechstein); Siebenbürg. Korrespondenzblatt 1884, S. 129; Literar. Merkur V, 12; N. Preuß. (†) Ztg. 1884, Sonntagsbeilage Nr. 33.

23. Briefe der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm an G. H. Pertz. Mitgetheilt von H. Müller.
Zeitschrift f. deutsche Philologie 16, 231—251.

24. Scherer, W., Jacob Grimm. 2. Aufl. 8. Berlin 1885. Weidmann. 5 M
Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 2 (Schönbach).

25. Schmolke, H., Jakob Grimm.
Sonntagsbeilage zur Vossischen Ztg. 1884, Nr. 39.

26. Reifferscheid, Al., Zwei Briefe J. Grimms an A. Hoefer.
Nd. Jahrbuch 9 (1884), 146—148.

26a. Briefe an Villers (Bibl. 1883, Nr. 26).
Vgl. Gött. Gel. Anz. 1884, 16 (Minor).

26b. Briefe an Tydemann (Bibl. 1882, Nr. 16).
Vgl. Taalstudie 4, 363 (Gallée); Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 34, 313 (Minor).

27. Briefe von Friedrich Diez an Jakob Grimm herausgeg. von A. Tobler.
Zeitschrift f. roman. Philologie VII, 481—493.

28. Grimm, J., Kleinere Schriften. 7. Bd. 8. Berlin 1884. Dümmler.
Inhalt: Recensionen und vermischte Aufsätze. 4. Theil. Die Beiträge zu Haupts Zeitschrift, zu Pfeiffers Germania; aber auch mancherlei ungedrucktes, 'in und bei', 'über die Wörter des Leuchtens und Brennens, über den Schlaf der Vögel, über das Echo, über Ossian' etc. Die Herausgabe hat Dr. Ippel mit großer Umsicht besorgt. S. 500, Z. 23 ist natürlich *zurückhaltende*, S. 512, Z. 28 *Naturwundern* zu lesen. Vgl. Literaturblatt 1885, 4 (Behaghel); D. Liter. Ztg. 1884, 47 (Rödiger).

29. Aus einer Vorlesung Wilhelm Grimms.
Allgem. Ztg. 1884, Beilage 149.

30. **Grundtvig**, N. F. S.— Schrøder, J., Mindeblade fra Grundtvigs hundreda arsfest Sept. 1883. Med to Billeder. 8. (140 S.) Kopenhagen 1883. Schønberg. 1 kr. 75 ø.

31. Hundrede Aar. Et Mindeskrift i Anleding af Hundreda arsdagen for Nic. Fr. S. Grundtvigs Fødsel. Redigeret af F. Rønning. 4. (28 S.) 1883. 1 kr. 50 ø.

32. Rønning, F., N. F. S. Grundtvig som Aestetiker. En Skitse. 8. (88 S.) 1883.

33. **Grundtvig**, S. — Barfod, F., Sven Hersleb Grundtvig. Et Mindeskrift. 8. (78 S.) Kopenhagen 1883. Schønberg. 1 kr.

34. Grundtvig, Svend Hersleb. Von E. Mogk.
Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 281—284.

35. Liebrecht, F., Svend Hersleb Grundtvig †.
Germania 29, 378—384.

36. Fortegnelse over Professor Dr. Svend Grundtvigs efterladte Bogsamling. 8. (154 S.) Kjøbenhavn 1884.
4672 Nr., besonders reichhaltig in Bezug auf Mythologie und Sagenkunde.

37. **Hildebrand**, E. — Hildebrand, H., Bror Emil Hildebrand.
Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademiens Månadsblad 1884, S. 97—134.

38. **Hoefer**, Albert (geb. 2. Oct. 1812, gest. 9. Jan. 1883). Von Al. Reifferscheid. 8. (8 S.)
Aus Calvarys philol. Jahresbericht VII, 99 ff.

39. **Humboldt**, W. v. — Steinthal, H., über Wilhelm von Humboldt. Bei Gelegenheit der Enthüllung der Humboldt-Denkmäler. 8. (25 S.) Berlin 1883. Dümmler. 60 Pf.

40. Bruchmann, Karl, Wilhelm v. Humboldt.
D. Rundschau 1884, Dec. S. 400—413.

41. Zwei Briefe W. v. Humboldts.
Internationale Zeitschrift f. allgem. Sprachwissenschaft von F. Techmer 1. Bd., 1. Heft, S. VI—IX. Ebenda S. III ff. Zum Andenken an W. v. Humboldt; S. X f. Rede des Herrn Kultusministers v. Gossler.

42. **Keller.** — Fischer, Hermann, Nekrolog für Adelbert von Keller. Separatabdruck aus Iwan Müllers Biographischem Jahrbuch für Alterthumskunde. 8. (18 S.) Berlin 1884. Calvary u. Co.

43. Bartsch, K., Adelbert von Keller.
Ersch u. Gruber, Encyklopädie 2. Section, 35. Bd., S. 123—124.

44. Holland, W. L., An die Mitglieder des litterarischen Vereins in Stuttgart. 8. (8 S.)
Beilage zu der 167. Publication. Nachruf an Keller, im wesentlichen aus der Allgem. D. Biographie wiederholt. (Bibl. 1883, Nr. 37).

45. **Lachmann.** — Jugendgedichte Karl Lachmanns. Mitgetheilt von Ludwig Hänselmann.
Akademische Blätter herausgeg. von O. Sievers. I, 27—33. 75—86.

46. Böttticher, G., die dichterischen Stoffe des deutschen Alterthums in ihrer nationalen Bedeutung. Eine Erinnerung an K. Lachmann.
Preußische Jahrbücher 1884, Febr. S. 145—158.

47. **Lisch**, G. Chr. Fr., von Krause.
Allgem. D. Biographie 18, 752—754.

48. **Lübben**, H. A., von K. Strackerjan.
Allgem. D. Biographie 19, 813—815.

49. Heinrich August Lübben. Gedächtnissrede von K. Strackerjan.
Nd. Jahrbuch 9 (1884), 149—160. Gehalten 3. Juni 1884 zu Goslar.

50. Brandes, Herm., August Lübben.
Zeitschrift f. deutsche Philologie 16, 369—373.

51. **Lütolf**, Alois. Von Meyer v. Knonau.
Allgem. D. Biographie 19, 700—704.

52. **Majláth**, Johann Graf. Von Krones.
Allgem. D. Biographie 20, 101—105.

53. **Maler**, Josua. (Pictorius). Von Jakob Baechtold. 8. (30 S.) Zürich 1884.
Separatabdruck aus der „Neuen Züricher Ztg.“.

54. Maler, Josua (Maaler, Pictorius).
Allgem. D. Biographie 20, 137—138 (Steiff).

55. **Mannhardt**, Wilhelm. Von Scherer.
Allgem. D. Biographie 20, 203—205.

56. Mythologische Forschungen aus dem Nachlasse von W. Mannhardt. Straßburg 1884. 8.
Die Vorreden von Müllenhoff und Scherer enthalten eine Charakteristik von Mannhardts Bestrebungen und zahlreiche Mittheilungen aus Briefen.

57. **Maßmann**, H. F. Von Scherer.
Allgem. D. Biographie 20, 569—571.

58. **Meusebach.** — Wendeler, C., Zur Geschichte des Ankaufs der Meusebach'schen Bibliothek.
Centralblatt für Bibliothekswesen I, 6.

59. **Müllenhoff.** — Hoffory, J., Karl Victor Müllenhoff.
Arkiv for nordiske Filol. II, 190—192.

60. Kossinna, G., Karl Müllenhoff.
Bezzenberger, Beiträge IX, 1. 2.

61. Kossinna, Nachtrag zu dem Verzeichnisse der Schriften Müllenhoffs.
Bezzenberger, Beiträge IX, 3.

62. Martin, E., Karl Müllenhoff.
Zeitschrift f. deutsche Philologie 16, 366–369.

63. Nagele, A., Karl Müllenhoff.
Europa 1884, Nr. 11.

64. Schmidt, Erich, K. Müllenhoff.
Neue Freie Presse 6. März 1884.

65. Schönbach, A., K. Müllenhoff.
Allgem. Ztg. 1884, Beil. 79 u. 81.

66. Steinmeyer, E., Karl Victor Müllenhoff.
Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 372–376.

67. Müllenhoff. — Paul Schlenther in der deutschen Wochenschau 1884, Nr. 9.

68. Nekrolog. Karl Müllenhoff. †.
Berliner Philol. Wochenschrift 1884, 24. 25.

69. Müllenhoff: Illustrirte Zeitung Nr. 2123. Mit Porträt.

70. Müllenhoff: Kürzere Notiz Revue critique 1884, Nr. 15, S. 298.

71. **Müller**, J. G. — Erinnerungen an Joseph Godehard Müller. 8. Hildesheim 1884. Borgmeyer. 3 M.

72. **Olaus Magni**. — Hildebrand, Hans, Olaus Magni och hans historia.
Historisk Tidskrift 1884, S. 307–342.

73. **Rückert**, Heinrich. — Leverkühn, ungedruckte Briefe Platens.
Deutsche Revue 1884, October. Am Schluß (S. 48 f.) ein Brief von Fr. Rückert, (1. Febr. 1850), worin er an Umbreit wegen der germanist. Professur in Heidelberg im Interesse seines Sohnes Heinrich schreibt.

74. **Scherer**. — Zabel, Eugen, ein deutscher Forscher und Erforscher des Deutschen: Wilhelm Scherer.
Über Land und Meer 53. Bd., Nr. 1.

75. Scherer, Antrittsrede.
Sitzungsberichte der Berliner Akad. d. Wiss. 1884, 33, S. 727–729.

76. **Uhland**. — Fasold, R., Altdeutsche und dialektische Anklänge in der Poesie L. Uhlands nebst einem Verzeichniss der Uhland-Litteratur. Eine Skizze.
Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 72, 405–414.

77. **Vernaleken**. — In C. Wurzbach Biographischem Lexikon 50, 129—134.

78. **Vigfusson**. — Stephensen, Magnús, um hið nýja tímatal Dr. Guðbr. Vigfússonar. Tímarit hins ísl. bókmentafélags 1884, S. 145—180.

79. **Wissmann**. — Wülcker, R., Dr. Theodor Wissmann.
Anglia VII, 507–511.

80. Theodor Wissmann. Von E. Kölbing.
Englische Studien 7, 383—384.

81. Bericht über die zehnte Jahresversammlung des Vereins für niederd. Sprachforschung zu Goslar am 3. und 4. Juni 1884.
Zeitschrift f. deutsche Philologie 16, 502–504.

82. Bericht über die zehnte Jahresversammlung des Vereins für niederd. Sprachforschung zu Goslar am 3. und 4. Juni (1884).
Korrespondenzblatt d. Vereins f. nd. Sprachforschung IX, 2 (1884), S. 17—21.

II.
Handschriftenkunde und Bibliographie.

83. Wattenbach, W., Aus Handschriften der Berliner Bibliothek.
N. Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichte 9, 624—630. Latein. Gedichte; ein paar deutsche Sprüche (S. 628); der Spruch 'O Kusa Kusa' geht doch wohl auf Nicolaus von Cusa; das in Germ. 17, 187 mitgetheilte Gedicht hier abweichend, aber nur der lat. Text.

84. Hosäus, W., deutsche mittelalterliche Handschriften der Fürst Georgs-Bibliothek zu Dessau.
Mittheilungen d. Vereins f. Anhalt. Geschichte 4 (1884), 203—219. Wiederabdruck aus Germania 1877—78.

84ª. Schnorr v. Carolsfeld, Hss. zu Dresden (Bibl. 1883, Nr. 57).
Es ist sehr erwünscht, auch die handschriftl. Schätze der Dresdener Bibliothek in einem gedruckten Kataloge vereinigt zu sehen. Für den Germanisten von besonderem Interesse ist die Abtheilung M, die die Hss. der deutschen Literatur und des deutschen Rechtes enthält; aber auch in A (Theologie) und H (Geschichte) findet sich manches einschlagende. Wir kommen demnächst ausführlicher auf das Buch zurück. Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 10; La Cultura V, 14.

85. Reifferscheid, Al., Beschreibung der Handschriftensammlung des Freiherrn A. v. Arnswaldt in Hannover.
Nd. Jahrbuch 9 (1884), 132—142.

86. Catalogue of Romances in the Manuscript Department of the British Museum. By H. L. Ward. Vol. I. London British Museum.
Vgl. Academy 1884, 19. April; D. Liter. Ztg. 1885, 6 (A. Tobler); Anglia, Anz. VII, 105 ff. (Smith). Enthält roman. Sachen, der zweite Band wird die germanischen bringen.

87. Raynaud, Gaston, Catalogue des manuscripts anglais de la Bibliothèque nationale. 8. (32 S.) Paris 1884. Champion.
Das sorgfältig gearbeitete Verzeichniss enthält nur weniges von altengl. Literatur; Nr. 25 eine Übersetzung der Chirurgie Guido's de Chauliac, 15. Jh.; Nr. 30 eine Chronik des 15. Jh.; Nr. 39 Chaucer's Canterbury Tales, 15. Jh.; Nr. 41 verschiedenes. Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 44 (Wülcker).

88. Heinemann, O. v., die Handschriften der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. 1. Abth. Die Helmstedter Handschriften. I. 8. (XII, 380 S.) Wolfenbüttel 1884. Zwißler. 15 M.
D. Liter. Ztg. 1885, 21 (Wattenbach); Literar. Centralblatt [1884], 46; Revue critique 1885, 3 (Chatelain).

89. Hagen, Herm., Zwei Handschriftenkataloge des X. Jahrhunderts.
N. Anzeiger für Bibliographie 1884, Juni.

90. Huemer, Bücherverzeichniss eines Unbekannten (13. Jh.) aus Bamberg. Darin lat. Rhythmen des Mittelalters. Wiener Studien V, 326.

91. Wattenbach, W., Aus Handschriften.
N. Archiv 10, 192 ff. Darin II. ein deutscher Wurmsegen (cod. lat. fol. 329 in Berlin) 14. Jh.

92. Wattenbach, W., Aus neueren Handschriftenverzeichnissen. (Forts.)
Hss. des British Museum in London. N. Archiv 10, 196 f. 20000. L. Flexel Beschreibung des Schießens zu Ulm 1536. 28752. 'Die heiligen dri kunige.' (Vgl. Zs. 3, 191).

93. Eine Versteigerung von Manuscripten.
Germania 29, 256.

---

94. Klemm, Heinr., Beschreibender Catalog des bibliographischen Museums von H. K. 1. u. 2. Abth.: Manuscripte und Druckwerke des 15. u. 16. Jh. aus den 18 frühesten bis 1470 bekannt gewordenen Druckstätten, zusammen über 1000 Gegenstände umfassend. 8. (VIII, 509 S.) Dresden 1884. Klemm. 6 M.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 43 (Zarncke).

95. Weller, E., Repertorium Typographicum. Die deutsche Literatur im ersten Viertel des 16. Jhs. Im Anschluß an Hain's Repertorium und Panzer's deutsche Annalen bearbeitet. 2. Supplement. 8. (30 S.) Nördlingen 1885. Beck. M. 1,20.

96. Weller, E., Zum Repertorium Typographicum.
Germania 29, 407 f.

97. Bücherverzeichniss von K. J. Trübner (Nr. 41). Straßburg 1884.
In der Abtheilung 'Literatur des 15. u. 16. Jahrhs.' S. 35—57 viel Beachtenswerthes, u. a. Nr. 793 ein Facetus (1480) mit gereimter deutscher Übersetzung; vieles von Fischart; Nr. 839 des Bühelers Königstochter von Frankreich (1500); 842 Hiltsteins Kirchen-Postill (1562); 878 Murmels Pappa (1521), lat.-deutsches Vocabular in Elsässer Mundart, mit lat.-deutschen sprichwörtl. Redensarten; Nr. 916 Styfel.

98. Bartsch, Karl, Bibliographische Übersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie im Jahre 1883.
Germania 29, 419—509.

99. Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie für das Jahr 1883. Herausgeg. von der Gesellschaft für deutsche Philologie in Berlin. 5. Jahrg. 1883. 8. (325 S.) Leipzig 1884. Reißner. 8 M.
Vgl. Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 71, 121—123 (Asher).

100. Bibliotheca philologica, oder geordnete Übersicht aller auf dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft wie der älteren und neueren Sprachwissenschaft in Deutschland und dem Ausland neu erschienenen Bücher, herausgeg. von Dr. G. Kossinna. 36. Jahrg. 2 Hefte. 1883. 8. (393 S.) 4 M.

101. Lüns, Friedrich, Übersicht der in den Jahren 1880, 1881 und 1882 auf dem Gebiete der englischen Philologie erschienenen Bücher und Aufsätze.
Anglia VI, 4. Heft, S. 1—82.

III.
Sprachwissenschaft und Sprachvergleichung.

102. Müller, F., Grundriß der Sprachwissenschaft. 3. Bd. Die Sprachen der lockenhaarigen Rassen. 2. Abth. 1. Hälfte. Die Sprachen der mittelländischen Rasse. 8. (V, 224 S.) Wien 1885. Hölder. 5 M.
Vgl. Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 71, 436—441.

103. Kruschewski, N., Otscherk nauki o jasuikje. (Grundriß der Sprachwissenschaft.) 8. (II, 148 S.) Kasan 1883. Univers.-Buchdruckerei.
Vgl. Berliner philolog. Wochenschrift 1885, 5 (H. Haupt).

104. Pott, A. F., Einleitung in die allgemeine Sprachwissenschaft.
Internationale Zeitschrift f. allgem. Sprachwissenschaft I, 1, S. 1—68. Inhalt: Philosophische Seite: Ursprung der Sprache; sogenannte allgemeine Grammatik; Physische Seite; Geistige Seite; Naturwissenschaftliche Seite; Einteilung der Sprachen. Forts. 2, 329—354.

105. Delbrück, B., Einleitung in das Sprachstudium. Ein Beitrag zur Geschichte und Methodik der vergleichenden Sprachforschung. 2. Aufl. 8. (X, 146 S.) Leipzig 1884. Breitkopf u. Härtel. 3 M.
Bibliothek indogermanischer Grammatiken. 4. Bd. Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 14 (J. Schmidt).

105a. Kaufmann-Hartenstein (Bibl. 1882, Nr. 55).
Vgl. Blätter f. d. bayer. Gymn. 1884, 327 f. (Sarreiter).

106. Humboldts, W. v., Sprachphilosophische Werke. Herausgeg. u. erklärt von H. Steinthal. 2. Hälfte. (Schluß.) 8. (S. 257—698.) Berlin 1884. Dümmler. 12 M.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 19 (Bezzenberger); Literar. Centralblatt 1884, 29 (Brugmann); Literaturblatt 1884, 11 (Behaghel); Vierteljahrschrift f. wiss. Philosophie X, 1 (Tobler); Techmers Ztschr. 1, 460 f.

107. Humboldt, W. v., Grundzüge des allgemeinen Sprachtypus.
Internationale Ztschr. f. allgem. Sprachwiss. 1, 383—411. Wörtervorrath.

108. Whitney, W. D., Language and the study of language. 4th ed. augmented by an analysis. 8. (596 S.) London 1884. Trübner. 10 sh. 6 d.

108a. Whitney, Voorlezingen (Bibl. 1881, Nr. 82).
Vgl. Noord en Zuid VIII, 3 (1885).

109. Müller, H. D., Sprachgeschichtliche Studien. 8. Göttingen 1884. Vandenhoeck u. Ruprecht. M. 4,40.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 45 (Brugmann); D. Liter. Ztg. 1885, 1 (Mahlow; Philolog. Anzeiger 1885, 2. 3 (Angermann); Berliner philolog. Wochenschrift 1885, 14 (Ziemer).

110. Del presente stato degli studii linguistici.
Civittà cattolica 825.

111. Recanatesi, P., la scienza del linguaggio: epistola, tradotta da G. Accoroni. 3a ediz. 8. (28 S.) Osimo 1883.

112. Kruszewski, N., Principien der Sprachentwickelung.
Internationale Ztschr. f. allgem. Sprachwiss. I, 295–307. (Forts. folgt.) Einleitung. Vorläufiger Überblick: 1. Einfachste Analyse der Sprache; ihre verschiedenartigen Elemente und ihre Natur. 2. Die Laute und ihre Gesetze. 3. Geschichte der Laute und Lautcomplexe. 4. Herrschende Ansichten über Lautgesetze. 5. Die Wörter. 6. Absonderung von morphologischen Elementen des Wortes und ihr Charakter. 7. Faktoren von destructivem Charakter. 8. Geschichte der morpholog. Elemente des Wortes. 9. Synthese der morpholog. Theile zum Worte und der Wörter zur Sprache. 10. Die Geschichte der Wörter.

113. Gerber, Gustav, die Sprache und das Erkennen. 8. (VIII, 336 S.) Berlin 1884. Gärtner. 8 M.

114. Gerber, Gustav, die Sprache als Kunst. 2. Auflage. 1. u. 2. Lief. 8. (S. 1—224.) Berlin 1884. Gärtner. à 2 M.

115. Bruce, Ed., Naturlaute in der Sprache.
Der Salon 1884, Heft 3, S. 347—352.

116. Zeller, E., über die Bedeutung der Sprache und des Sprachunterrichts für das geistige Leben.
In: Zeller, Vorträge und Abhandlungen. 3. Sammlung. = D. Rundschau 1884, März, S. 359—388.

117. G. H. B. W., Speculations on the Primitive Forms of Language.
The China Review XII, 6.

118. Oppert, Gustav, Die Verschiedenheit des Sprachcharakters und deren natürliche Ursache.
Zeitschrift f. Ethnologie 16, 1—17.

118a. Abel, Urworte (Bibl. 1883, Nr. 83).
Vgl. L. Tobler in Vierteljahrsschrift f. Philos. IX, 1.; Berliner philol. Wochenschrift IV, 12 (Ziemer); Grenzboten 1884, 10; Internationale Ztschr. f. allgem. Sprachwiss. 1, 424; Archiv f slav. Philol. 7, 482 (Jagić); Ztschr. f. Ethnologie 16, 73 f.

119. Cook, F. C., the origin of religion and language. 8. London 1884. Murray. 15 sh.
Vgl. Academy Nr. 621 (Is. Taylor).

120. Brunnhofer, Hermann, über den Ursitz der Indogermanen. 8. (28 S.) Basel 1884. Schwabe. 80 Pf.
Öffentliche Vorträge in der Schweiz Bd. 8, 5. Heft. Nach Ansicht B.'s sind die Indogermanen von Armenien ausgegangen, wofür er manche Gründe vorbringt. Freilich die Hinweisung auf Arminius und Irmin ist schon deswegen nicht stichhaltig, weil der Name Armenien nicht altheimisch ist. Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 11, 180—181 (Scherer); Literar. Centralblatt 1885, 18 (O. Schrader).

121. Brugmann, K., Zur Frage nach den Verwandtschaftsverhältnissen der indogermanischen Sprachen.
Internationale Ztschr. f. allgem. Sprachwiss. I, 226 ff.

121[a]. Penka (Bibl. 1883, Nr. 88).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1883, 44 (Bezzenberger); Literar. Centralblatt 1884, 13; Academy Nr. 605 u. 608; Ztschr. f. d. österr. Gymn. 1884, 5 (G. Meyer); Literaturblatt 1884, August (Misteli).

121[b]. Schrader, Sprachvergleichung (Bibl. 1883, Nr. 89).
Vgl. Zeitschrift f. Völkerpsychologie 15, 1. 2 (Steinthal); Taalstudie 5, 309 ff., 6, 366 ff. (Leopold); D. Liter. Ztg. 1883, 42 (L. Geiger); Academy Nr. 605 (Sayce); Literar. Rundschau 1884, 9; Techmers Ztschr. 1, 487 f.

122. Sayce, A. H., Principes de philologie comparée, traduits en français pour la première fois, par E. Jovy, et précédés d'un avant-propos, par M. Bréal. 12. (XXII, 311 S.) Paris 1884. Delagrave.
Vgl. Revue critique 1884, Nr. 47.

123. Schrader, O., Thier- und Pflanzengeographie im Lichte der Sprachforschung. 8. (32 S.) Berlin 1884. Habel. 50 Pf.
Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge H. 427. Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 31 (Brugmann).

124. Regnaud, Exposé de quelques principes de linguistique indo-européenne en rapport avec la méthode applicable à cette science.
Revue de linguistique XVII, 4.

125. Regnaud, Paul, les facteurs des formes du langage dans les langues indo-européennes. Esquisse d'une méthode pour l'étude de la grammaire historique. 8. Paris 1884. Vieweg. fr. 1,50.

126. Wenck, zur indogermanischen Sprachbildung. 4. (28 S.)
Programm der städtischen Realschule I. Ord. in Borna 1884 (Nr. 503.)

127. Haber, indo-germanische Oudheden.
De Gids 1884, Juli.

127[a]. Cruel, Sprachen Europas (Bibl. 1883, Nr. 92).
Vgl. Techmers Ztschr. 1, 433 f.

128. Delitzsch, Friedrich, Studien über indogermanisch-semitische Wurzelverwandtschaft. Neue Ausgabe in Lichtdruck. 8. (119 S.) Leipzig 1884. Hinrichs. 4 M.

129. Regnaud, Phonétique indo-européenne.
Revue de linguistique XVII, 1.

130. Schneider, J., über einige neuere Forschungen auf dem phonetischen Gebiete. 8. (20 S.)
Programm der Realschule in Altenburg 1884.

131. Schröer, A., über neuere phonetische Literatur, insonderheit Techmer und Sievers.
Zeitschrift f. d. Realschulen IX, 65—73.
= Über den Unterricht in der Aussprache des Englischen. Berlin 1884. Springer. M. 1,40.

132. Hoffory, J., Professor Sievers und die Principien der Sprachphilosophie. Eine Streitschrift. 8. Berlin 1884. Weidmann. 1 M.
Vgl. Literar. Centralblatt 1885. 4 (Braune); D. Liter. Ztg. 1884, 44 (Collitz); Nordisk Tidskrift for Filol. N. R. VI, 322—327 ff. (Jespersen : Literaturblatt 1884, 12 (Fel. Franke); Nord Revy 3, 145—148 (Lundell); Englische Studien 8, 341 ff. (Klinghardt).

133. Vietor, Wilh., Elemente der Phonetik und Orthoepie des Deutschen, Englischen und Französischen. 8. (VIII, 272 S.) Heilbronn 1884. Henninger. M. 4,80.
Vgl. Englische Studien 8, 330 ff. (F. Francke); D. Liter. Ztg. 1884, 49.

134. Bloomfield, On the Probability of the Existence of Phonetic Laws. American Journal of Philology V, 2 (1884).

135. Müller, Friedrich, Sind die Lautgesetze Naturgesetze? Internationale Zeitschrift f. allgem. Sprachwiss. I, 211—214.

135ª. Masing, Lautgesetz und Analogie (Bibl. 1883, Nr. 94).
Vgl. Techmers Ztschr. 1, 466—468.

136. Easton, W., Analogy and Uniformity.
American Journal of Philology V, 2 (1884).

137. John, über die methodischen Principien der sog. Junggrammatiker.
Correspondenzblatt f. d. Gelehrten-Schulen Württembergs 1884, 6. Heft.

138. Klaus, das psychologische Moment in der Sprache. Vortrag. 8. (14 S.) Tübingen 1883. Fues. 50 Pf.
Abdruck aus: Correspondenzblatt f. d. Gelehrten-Schulen Württembergs 30, 449 bis 462. Vgl. Techmers Ztschr. 1, 462.

139. Baynes, Die psychologische Methode in der Anwendung auf die Sprache. Zeitschrift f. Völkerpsychologie 15, 276—287.

140. Marty, A., über Sprachreflex, Nativismus und absichtliche Sprachbildung. (Erster Artikel.)
Vierteljahrsschrift f. wiss. Philosophie VIII, 456—478. (Forts. folgt.)

141. Bergonié, J., Phenomènes physiques de la phonation. Avec figg. 8. (140 S.) Paris 1883. Baillière.
Vgl. Techmers Ztschr. 1, 427.

142. Breymann, H., über Lautphysiologie und deren Bedeutung für den Unterricht. 8. (32 S.) München 1884. Oldenbourg.
Vgl. Literaturblatt 1884, 7 (A. Schröer); Revue critique 1884, Nr. 42 (A. D.); Englische Studien 8, 344 ff. (Klinghardt).

143. Greenberger, D., the Organs of Speech.
Americ. Ann. of the Deaf and Dumb 28, 1—14. 226—234. Vgl. Techmers Ztschr. 1, 451.

144. Trautmann, Moritz, die Sprachlaute im Allgemeinen, und die Laute des Englischen, Französischen u. Deutschen im Besondern. Mit 10 Holzschn. 1. Hälfte. 8. (IV, 160 S.) Leipzig 1884. Fock. 6 M.
Vgl. Zeitschrift f. nfrz. Sprache VI, 4 (Einenkel); Anglia VII, 2 (Trautmann); Engl. Studien 8, 338 ff. (E. Förster).

145. Michaelis, G., zur Anordnung der Vokale. II.
Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 71, 73—96.

146. Gutersohn, J., Beiträge zu einer phonetischen Vokallehre. 2. Teil. 4. (32 S.) Karlsruhe 1884. Braun in Comm. 80 Pf.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 5.

147. Vietor, W., die Zischlaute, insbesondere die deutschen.
Zeitschrift f. Orthographie IV, 1. 2 (1884).

147ª. Michaelis, Physiologie der Zischlaute (Bibl. 1883, Nr. 101).
Vgl. Techmers Ztschr. 1, 469; Anz. f. deutsches Alterthum 10, 193—195 (Seemüller).

148. Michaelis, G., Einteilung der Zischlaute.
Zeitschrift f. Orthographie 1884, Nr. 4.

149. Schulze, Wilhelm, Indogermanische ai-Wurzeln.
Zeitschrift f. vergleichende Sprachforschung 27, 420—429.

150. Sayce, A. H., The person-endings of the indo-european verb.
Internationale Ztschr. f. allgem. Sprachwiss. I, 222—225.

151. Osthoff, H., zur Geschichte des Perfects im Indogermanischen mit besonderer Rücksicht auf griechisch u. lateinisch. 8. (IX, 653 S.) Straßburg 1884. Trübner. 14 M.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 6 (Mahlow).

152. Pott, verschiedene Bezeichnung des Perfects in einigen Sprachen und Lautsymbolik.
Zeitschrift f. Völkerpsychologie 15, 288—337. 16, 117—138.

153. Schulze, Wilhelm, zum participium perfecti activi.
Zeitschrift f. vergleichende Sprachforschung 27, 547—549.

154. Schmidt, Joh., Indogermanisch ô aus ôi in der Nominalflexion.
Zeitschrift f. vergleichende Sprachforschung 27, 369—392.

155. Wenck, zur indogermanischen Casusbildung.
Programm der Realschule in Borna 1884 (Nr. 503). 4 (29 S.)

156. Schulze, Wilhelm, Zum indogerm. locativ singul. der conson. Stämme.
Zeitschrift f. vergleichende Sprachforschung 27, 546—547.

156a. Ziemer, indogerm. Comparation (Bibl. 1883, Nr. 108).
Vgl. Literaturblatt f. orient. Philologie 1, 10. 11 (Gaedicke); Academy Nr. 633; Ztschr. f. d. österr. Realschulen 1884, 9; Literar. Centralblatt 1884, 26 (Brugmann); Ztschr. f. d. österr. Gymn. S. 427 ff. (G. Meyer); Gött. Gel. Anz. 1884, 13 (Pischel); Literaturblatt 6 (Behaghel); N. Jahrbücher f. Philol. 129, 369—379; Blätter f. d. bayer. Gymn. 21, 5 (Orterer); Revue de l'instruction publique en Belgique 28, 1 (Orterer); Berliner Philol. Wochenschrift IV, 29. 30 (Osthoff).

157. Brugmann, K., Zur Bildung des Genitivus Singularis der Personalpronomina.
Zeitschrift f. vergleichende Sprachforschung 27, 397—418.

158. Becker, John H., die Saga-Schlüssel und die Zahlwörter als Quelle der Urgeschichte. 8. (16 S.) Berlin 1884.
Ein tolles Opus.

159. Adam, L., du genre dans les diverses langues. 8. (35 S.) Paris 1883. Maisonneuve.
Vgl. Techmers Ztschr. 1, 425.

160. Adam, L., de la Catégorie du Genre.
Internationale Ztschr. f. allgem. Sprachwiss. I, 218—221.

161. Rosenstein, Alfred, die psychologischen Bedingungen des Bedeutungswechsels der Wörter. 8. Danzig 1884.
Leipziger Dissertation.

162. Zehetmayer, Seb., die analog vergleichende Etymologie in Beispielen erläutert. (37 S.)
Programm des Gymnasiums zu Freising 1884. (Freising, Datterer.) 1 M.

163. Fick, A., Etymologien.
Bezzenberger, Beiträge 8, 330 f (Enthält auch germanische.)

164. Froehde, F., Etymologien.
Bezzenberger, Beiträge 8, 162—168. (Auch germanische).

IV.
Grammatik.

165. Schade, Oskar, Paradigmen zur deutschen Grammatik; gotisch, ahd. mhd. nhd. für Vorlesungen. 4. Aufl. 8. (101 S.) Halle 1884. Waisenhaus. M. 1,50.
Die 4. Auflage zeigt überall, mit der 3. (1868) verglichen, die bessernde Hand; vereinzelt ist auf literarische Arbeiten verwiesen (S. 2); namentlich Erweiterung

haben die Anomalien der Conjugation erfahren, durch Heranziehung theils der Sprachvergleichung, theils der andern german. Dialekte. Warum aber ist das verb. *wollen* den prät. präs. jetzt vorausgestellt?

165ª. Weinhold, mhd. Grammatik (Bibl. 1883, Nr. 114).
Vgl. Literaturblatt 1884, 3 (Behaghel); D. Liter. Ztg. 1884, 29 (Strobl); Gött. Gel. Anz. 1884, 11 (Roediger); Anz. f. d. Alterthum 11, 102—109 (Franck).

166. Paul, Herm., Mittelhochdeutsche Grammatik. 2. Aufl. 8. (VIII, 162 S.) Halle 1884. Niemeyer. M. 2,60.
Sammlung kurzer Grammatiken Germanischer Dialekte II. Vgl. Literaturblatt 1884, 5 (Tobler); Anz. f. d. Alterthum 11, 99—102 (Scherer).

167. Hahns mittelhochdeutsche Grammatik. Neu ausgearbeitet von Friedrich Pfeiffer. 4. Ausgabe. 8. (XVIII, 121 S.) Basel 1884. Schwabe. M. 3,50.
Daß neben den andern mhd. Grammatiken die von Hahn in der Umarbeitung von Pfeiffer sich behauptet, beweist das Erscheinen dieser 4. Auflage, in welcher der Verf. vielfache Veränderungen und Erweiterungen vorgenommen.

167ª. Köhler, mhd. Lautlehre (Bibl. 1882, Nr. 98ª).
Vgl. Ztschr. f. d. Gymn. 1884, S. 143—144 ff. (Löschhorn).

168. Kösterus, F., die deutsche Sprache in der Kirche des Mittelalters. Eine culturhistorische Studie. 8. (48 S.) 50 Pf.
Frankfurter zeitgemäße Broschüren, N. F. 6. Bd., 2. Heft. Frankfurt 1884. Fösser.

169. Karg, Karl, die Sprache H. Steinhöwels. Beitrag zur Laut- u. Flexionslehre des Mittelhochdeutschen im 15. Jahrhundert. 4. (62 S.) Heidelberg 1884. Weiss.
Heidelberger Dissertation. Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 49 (Strauch).

170. Burdach, K., die Einigung der deutschen Schriftsprache. Einleitung. Das 16. Jahrhundert. Halle 1884. 8. (31 S.)
Habilitationsschrift.

171. Andresen, K. G., Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen. 3. Aufl. 8. (315 S.) Heilbronn 1883. Henninger. 5 M.
Vgl. Anz. f. deutsches Alterthum 10, 284 f.; Literaturblatt 1884, 12 (Behaghel); Nordisk Revy 1883, 9 (J. V.); Blätter f. literar. Unterh. 1884, 27 (Sanders); Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 1884, Nr. 46 (Bechstein).

171ª. Franck, mnl. Grammatik (Bibl. 1883, Nr. 120).
Rec. Anz. f. deutsches Alterthum 10, 385—391 (Wilmanns); Literaturblatt 1884, 7 (v. Helten); D. Liter. Ztg. 1884, 37 (Martin).

171ᵇ. Sievers, ags. Grammatik (Bibl. 1882, Nr. 107).
Vgl. American Journal of Philol. IV, 224—228 (Cock).

171ᶜ. Müller, Th., ags. Grammatik (Bibl. 1883, Nr. 124).
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 41 (Wülcker).

171ᵈ. Cosijn, altwestsächsische Grammatik (Bibl. 1883, Nr. 125).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 43 (Zupitza); Anglia, Anz. 7, 148 (Trautmann); Literaturblatt 1885, 2 (Kluge); Anz. f. deutsches Alterthum 11, 125—128 (Zupitza); Literar. Centralblatt 1885, 15 (Wülcker).

172. Turner, R., die englische Sprache. Eine kurze Geschichte der engl. Sprache nebst Glossar, mit Angabe der Abstammung und Aussprache der engl. Wörter. 12. (VII, 88 S.) Marburg 1884. Elwert. M. 1,20.
Vgl. Anglia, Anz. 7, 136 ff. (Wülcker).

172ª. Baret, langue anglaise au XIVᵉ siècle (Bibl. 1883, Nr. 130).
Rec. Literaturblatt 1884, 9 (A. Schröer); Engl. Studien 8, 146 f. (Kölbing).

173. Behm, O. P., the language of the later part of the Peterborough Chronicle. 1. Phonology. 2. Inflection. Academical Dissertation. 8. (VII, 88 S.) Gothenbourgh.

174. Brink, B. ten, Chaucer's Sprache und Verskunst. 8. (XIV, 225 S.) Leipzig 1884. T. O. Weigel. 5 M.
Vgl. Anglia, Anz. 7, 141 ff. (Wülcker); D. Liter. Ztg. 1885, 17 (Zupitza); Literar. Centralblatt 1885, 6 (Wülcker).

175. Western, A., engelsk Lydlaere for Studerende og Laerere. 8. (VII, 92 S.). Kristiania 1882. Malling. Kr. 1,75.
Vgl. Literaturblatt 1884, 3 (Stjernström); Nord. Tidskrift f. Filol. N. R. VII, 3.

176. Sattler, W., zur englischen Grammatik. VI.
Englische Studien VIII, 33—39. Dazu S. 201.

177. The Scottish Language.
Scottish Review 1884, July.

178. Noreen, A., Altnordische Grammatik. I. Altisländische und Altnorwegische Grammatik. Unter Berücksichtigung des Urnordischen. 8. (XII, 212 S.) Halle 1884. Niemeyer. M. 3,50.
Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte IV. Vgl. Literaturblatt 1885, 2 (Brenner).

179. Norelius, F. V., några grammatiska och lexikaliska anmärkningar til Gunno (Eurelii) Dahlstjernas Kungaskald.
Arkiv f. nord. Filol. II, 254—274 (1884).

180. Andersson, Aksel, Om Johan Salbergs Grammatica svetica. Ett bidrag till kännedomen om 1600-talets svenska. I. 8. (III, 100 S.) Upsala 1884. Dissertation.

---

181. Paul, H., grammatische Kleinigkeiten.
Paul u. Braune, Beiträge 9, 582—584. 1. ubar. 2. bachen (backen).

182. Winkel, J. te, De Frankische en de Saksische bestanddeelen van het Middelnederlandsch.
Noord en Zuid VII, 3.

183. Kock, Axel, Språkhistoriska undersökningar om svensk akcent. Andra delen. I. (S. 1—328.) 8. Lund 1884. C. W. K. Gleerup. 4 kr. 75 öre.

184. Bruun, om Bogstavernes Lyd i danske Ord (eller om den egentlige Udtall af Ordene). Andet Bidrag til Laeren om Udtalen i Dansk. 8. (60 S.) Horsens 1884. Holm. Kr. 0.50.

185. Gislason, Konr., den ved u eller v bevirkede omlyd af á i den stockholmske homiliebog.
Aarbøger for nord. Oldk. og Hist. 1884, S. 158—160.

186. Sarrazin, G., angelsächsische Quantitäten.
Paul u. Braune, Beiträge 9, 585 f.

187. Wells, B. W., Development of Old English Long Vowels.
Anglia VII, 203—219.

188. Cook, A. S., Vowel-length in King Ælfred's Orosius.
The American Journal of Philology V, 3.

189. Sarrazin, G., Vocaldissimilation im Mittelenglischen.
Engl. Studien VIII, 63—65.

190. Cayley, G. B., on the English Name of the Letter *y*.
Philol. Society's Proceedings 1882—83, S. XIV.

191. Mahlow, G. H., der Umlaut in altn. foetr.
Arkiv f. nord. Filol. II, 148—152.

192. Jütting, W., Phonetische, etymologische und orthographische Essays über deutsche und fremde Wörter mit harten und weichen Verschlußlauten. 8. (XVI, 291 S.) Wittenberg 1884. Herrosé. M. 3,50.

Das Buch, aus der Schulpraxis hervorgegangen, wird vorzugsweise auch dem Lehrer gute Dienste leisten; eigene Forschung ist kaum darin, aber der Verf. hat sich an zuverläßige Führer gehalten. Auf einzelne Versehen einzugehen ist hier nicht der Ort. Vgl. Anzeiger f. d. Alterthum 10, 418 f. (Seemüller); Ztschr. f. d. österr. Gymn. 1884, 154 (Stejskal); Centralorgan f. d. Realschulen 12, 418 f. (Söhns); Blätter f. d. bayer. Gymn. 1883, 144 (Brunner); Ztschr. f. d. österr. Realschulen 9, 482 ff. (Vogrinz).

193. Kögel, R., über *w* und *j* im westgermanischen.
Paul und Braune, Beiträge 9, 523—544.

194. Braune, W., gotisch *ddj* und altn. *ggj*.
Paul und Braune, Beiträge 9, 545—548.

195. Vercoullie, J., nog eens de prothetische *t* van *tachtig*.
Noord en Zuid VII, 2, S. 91 ff.

196. Varnhagen, H., Zum mittelenglischen Consonantismus.
Anglia VII, 86—91.

197. Förster, Emil, zur Geschichte der englischen Gaumenlaute.
Anglia VII, 43—81. Auch als Bonner Dissertation.

198. Sweet, H., History of *g* in English.
Philol. Society's Proceedings 1882—83, S. VI f.

198ª. Hoffory, Consonantstudier (Bibl. 1883, Nr. 148).
Vgl. Ztschr. f. d. Philol. 16, 377—381 (Gering).

199. Hoffory, J., altnordische Consonantstudien.
Bezzenberger, Beiträge IX, 1.

200. Fierlinger, J. v., zur deutschen Conjugation.
Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung 27, 430—441.

201. Schwahn, F., die Conjugation in Sir Gawayn und the Green Knight und den sogenannten Early english alliterative poems. Ein Beitrag zur mittelenglischen Grammatik. 4. (27 S.)
Programm der N. Real-Schule in Straßburg i./E. 1884. (Nr. 482.)

202. Kögel, R., die schwachen Verba zweiter und dritter Classe.
Paul u. Braune, Beiträge 9, 504—522.

203. Murray, J. A. H., Old English Verbs in -egan and their subsequent History.
Transactions of the Philol. Soc, 1882—84, S. 249 f.

204. Lyngby, K. J., de oldnorske Former på -mk. Meddelt af F. Dyrlund.
Nordisk Tidskrift for Filologi N. R. VI, 257—263.

205. Meyer, Leo, über die Flexion des präsentischen Particips und des Comparativs im Gothischen.
Nachrichten von der kön. Ges. d. Wiss. zu Göttingen 1884, Nr. 13, S. 534—544.

206. Mielck, W. H., Das Substantivum des Verbums im Niederdeutschen.
Korrespondenzblatt d. Ver. f. nd. Sprachforschung 1883 (Sept.), S. 49—63.

207. Braune, W., ahd. *sunu, sun*.
Paul u. Braune, Beiträge 9, 548—553.

208. Kögel, R., althochdeutsche Locative.
Zeitschrift f. d. Alterthum 28, 110—119.

209. Landmark, om pronomerne. Aalesund 1884.

210. Sweet, H., Origin of English *it*.
Philol. Society's Proceedings 1882—83, S. VI.

211. Linder, N., Om tilltalsord i svenska språket. 8. (45 S.) Stockholm 1884. Albert Bonnier. 50 öre.

212. Erdmann, O., zur geschichtlichen Betrachtung der deutschen Syntax.
Zeitschrift f. Völkerpsychologie 15, 387—413.

213. Wunderlich, Hermann, Beiträge zur Syntax des Notkerschen Boethius. Dissertation. Berlin 1883. 8. (126 S.)

214. Schürmann, Jos., Darstellung der Syntax in Cynewulfs Elene. 8. (112 S.) Münstersche Dissertation. Paderborn 1884. Schöningh.
= Neuphilol. Studien von G. Körting. 4. Heft. M. 1,35. Vgl. Literaturblatt 1885, 1 (Krüger); Engl. Studien 8, 351 ff. (Klinghardt); Anglia VII, 2 (E. Förster).

215. Brinkmann, Friedrich, Syntax des Französischen und Englischen in vergleichender Darstellung. 1. Bd. 8. (XVII, 628 S.) Braunschweig 1884. Vieweg. 12 M.

216. Zupitza, J., der accusativ qualitatis im Englischen.
Anglia VII, 156—159.

217. Hofer, O., der syntaktische Gebrauch des Dativs und Instrumentals in den Caedmon beigelegten Dichtungen.
Anglia VII, 355—404. Auch als Leipziger Dissertation erschienen.

218. Klinghardt, H., die relative Satzverbindung im Heliand. 4. (X, 26 S.) Programm von Reichenbach i. Schl. 1884 (Nr. 202).

219. Ullsperger, Franz, über den Modusgebrauch in mittelhochdeutschen Relativsätzen. 8. (36 S.)
Programm des Gymnasiums in Smichow 1884.

220. Klockhoff, Oskar, Relativsatsen i den äldre fornsvenskan med särskild hänsyn till de båda Vestgötalagarna. 4. (II, 64 S.) Karlstad 1884. Hj. Peterson & Co. 1 Kr. 50 öre.
Programm. Vgl. Nord. Revy II, 4 (Th. W.).

221. Nygaard, M., Om brugen af Konjunktiv i Oldnorsk. (Forts.)
Arkiv f. nord. Filol. II, 193—206.

222. Kny, Hans, der Gebrauch der Negation im Nibelungenliede. 8. (15 S.)
Programm des Gymnasiums im III. Bezirke zu Wien 1883.

223. Pettersson, E. W., Vid partiklarnes bruk i tyskan. I.
Pedagogisk tidskrift XX, 10.

224. Reinhardt, Friedrich, die Causalsätze und ire partikeln im Nibelungenliede. 8. (35 S.) Halle 1884. Dissertation.

225. Roetteken, H., der zusammengesetzte Satz bei Berthold v. Regensburg. Ein Beitrag zur mhd. Syntax. 8. (VIII, 124 S.) Straßburg 1884. Trübner. M. 2,50.
Quellen und Forschungen 53. Heft. Eine fleißige, nach dem Schema von Erdmanns Otfrid-Syntax angelegte Arbeit. Freilich ein Bild von B.'s Syntax in ihrer Eigenart wird man nicht daraus gewinnen: immerhin sind solche Vorarbeiten dankenswerth. Vgl. Gött. Gel. Anz. 1884, 21 (Tobler); D. Liter. Ztg. 1885, 1 (Löhner); Ztschr. f. d. Philol. 17, 128 (Erdmann); Anz. f. deutsches Alterthum 11, 232 f. (Strobl); Literaturblatt 1885, 4 (Klinghardt).

226. Pettersson, E. W., Om bisatsers konstruktion i nyhögtyska skriftspråket. 4. (XVII S.) Gefle 1884.
Programm.

227. Bergqvist, B. J., Studier öfver den konditionala satsfogningen i fornsvenskan. 8. (103 S.) Lund 1884.
Dissertation.

227a. Nordmeyer, deutsche Wortstellung (Bibl. 1883, Nr. 174.
Vgl. Literaturblatt 1884, 12 (Tomanetz).

228. Winkel, J. te, de grammatische figuren in het Nederlandsch.
Noord en Zuid VII, 3.

229. Dahl, B. T., Bidrag til dansk Sætningslære. 8. (184 S.) Kopenh. 1884. Kr. 3,0.

V.
Lexikographie.

230. Grimm, J., u. W. Grimm, deutsches Wörterbuch. Fortges. v. M. Heyne, R. Hildebrand, M. Lexer u. K. Weigand. VI. Bd. 12. 13. Lief. bearb. von M. Heyne. (Sp. 2113—2496.) VII. Bd. 5. Lief. bearb. v. M. Lexer. (Sp. 769 bis 960.) Leipzig 1884. Hirzel.
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 289—295 (Gombert); Schwäb. Chronik 15. März 1885 (H. Fischer).

231. Birlinger, A., Zum Grimmschen deutschen Wörterbuche.
Zeitschrift f. d. Philol. 16, 98—105.

232. Birlinger, A., zum deutschen Wörterbuche N.
Alemannia 12, 151—158.

233. Birlinger, A., Lexikalisches.
Zeitschrift f. d. Philol. 16, 373—377.

233ª. Weigand, Wörterbuch (Bibl. 1882, Nr. 167).
Vgl. Rhein. Blätter für Erziehung 1885, 1 (Jütting).

234. Gombert, A., Beiträge zur Altersbestimmung der in Weigands Wörterbuche enthaltenen nhd. Wortformen.
Germania 29, 345—354. 385—398.

235. Sanders, Daniel, Ergänzungs-Wörterbuch der deutschen Sprache. Eine Vervollständigung und Erweiterung aller bisher erschienenen deutschsprachlichen Wörterbücher (einschließlich des Grimmschen). Mit Belegen von Luther bis auf die neueste Gegenwart. 33.—40. (Schluß-) Lief. (VI, 513—691.) Berlin 1884. Abenheim. à M. 1,25.
Vgl. Centralorgan f. d. Realschulen 12, 364.

236. Kluge, F., etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 2. und 3. Aufl. 8. (XXIV, 428 S.) Straßburg 1883—84. Trübner. M. 10,50.
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 11, 1—31 (Franck); Nord. Revy 1, 206 ff. (Noreen); Techmers Ztschr. 1, 462—464.

237. Birlinger, A., zu F. Kluge's etymolog. Wörterbuche der Deutschen Sprache.
Alemannia 12, 205—208.

238. Glossarium mediae et infimae latinitatis conditum a Carolo Du Fresne domino Du Cange. Ed. nova a L. Favre. 4. T. I. II. Niort 1884. à 12 M.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1883, 4; 1884, 9; 1885, 12 (Zeumer).

239. Franz, W., die lateinisch-romanischen Elemente im Althochdeutschen. 8. Straßburg 1884. Trübner. M. 1,80.
Vgl. Nordisk Revy I, 339—341 (Brate).

240. Mackel, Emil, die germanischen Elemente in der altfranz. u. altprovenz. Sprache. Greifswald 1884. 8. Dissertation.

241. Khull, Ferd., Beiträge zum mittelhochdeutschen Wörterbuche. Lex. 8. (40 S.) Graz.
Programm des 2. Staats-Gymn. in Graz vom Jahre 1883/84. Aus Heinr. v. Mogelins Übersetzung des Psalmencommentars von N. v. Lyra. Vgl. Literaturblatt 1885, 3 (Bech); Anz. f. deutsches Alterthum 11, 89.

242. Brandstetter, Renward, der Ebingersche Vokabularius.
Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 72, S. 427—432.

243. Bemerkungen zum mnd. Wörterbuche von Schiller und Lübben von C. A. Nissen.
Nd. Korrespondenzblatt 1884, S. 35—38.

244. Middelnederlandsch Woordenboek van wijlen E. Verwijs en J. Verdam. 3. 4. Lief. 8. Haag 1883. Nijhoff.
Vgl. Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 70, 203; Anz. f. deutsches Alterthum 19, 300—301 (Franck).

245. Verdam, J., Dietsche Verscheidenheden.
Tijdschrift voor nl. Taal- en Letterkunde 4, 201—244.

246. Franck, etymologisch woordenboek der nederlandsche taal. Uitgeg. van Cosijn. 8. Haag 1884. Nijhoff. M. 1,50.
Vgl. Liter. Centralblatt 1885, 7 (Kl.); Nordisk Revy II, 4 (Tamm); Anz. f. d. Alterthum 10, 414 f. (Martin); Taalstudie V, 5 (J. Beckering-Vinckers); D. Liter. Ztg. 1884, 37 (Gallée).

246ª. Bosworth, Dictionary.
Vgl. Transactions of the Philological Society 1882—84, S. 237—246 (Platt); American Journal of Philol. V, 3 (Garnett).

246ᵇ. Groschopp, F., Anglo-Saxon Dictionary. (Bibl. 1883, Nr. 186.)
Englische Übersetzung von Baskerville u. Harrison. London 1884. Trübner.

247. Murray, James A. H., a new english Dictionary on Historical principles: founded mainly on the materials collected by the Philological Society. Edited by J. A. H. Murray. Part. I. A—Ant. 4. (XVI, 352 S.) Oxford, Clarendon Press. 12 s. 6 d.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, Nr. 14 (Wülcker); Engl. Studien 8, 120 ff. (Sattler); Revue polit. et litter. 1884, 5; Anglia VII, 2 (Stratmann); American Journal of Philol. V, 3 (Garnett); Nord. Revy II, S. 462—466 (A. E.); Taalstudie V, 5 (C. Stoffel); Comptes Rendus de l'Académie des Belles Lettres 1884, S. 119 ff.; Academy 16. Febr. 1884 (Bradley); 1. März 1884, '2d. notice' (Bradley).

247ª. Wedgwood, contested etymologies (Bibl. 1882, Nr. 183).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1883, 1 (Zupitza); Antiquary 6, 268.

248. Brate, Erik, Nordische Lehnwörter im Orrmulum.
Paul u. Braune, Beiträge 10, 1—80. 1. Vorbemerkungen. 2. Die nordischen Lehnwörter. 3. Ergebnisse für die altdän. Grammatik. Auch als Dissertation in Upsala.

249. Fritzner, Johan, Ordbog over det gamle norske Sprog. Omarbeidet, foröget og vorbedret Udgave. 3.—5. Hefte (bródurhluti—framskapan.) (S. 193 bis 288.) Kristiania 1884—85.
Vgl. Nord. Revy 1884, S. 467—469 (Noreen); Literaturblatt 1885, 2 (Mogk).

250. Þorkelsson, Jón, Supplement til islandske Ordbøger, anden Samling (skyldsemi—val). (S. 465—560.) Reykjavík 1884.
Vgl. Literar. Centralblatt 1885, 18.

251. Bugge, S., Blandede sproghistoriske Bidrag.
Arkiv f. nordisk Filologi 2, 207—253. Dazu S. 287—288.

252. Söderwall, K. F., Ordbok öfver Svenska Medeltidsspråket. H. 1. 4. (48 S.) Lund 1884. 3 Kr.
Samlingar utgifna af Svenska Fornskrift-Sällskapet H. 85.

252ª. Rydqvist, Svenska språkets lagar VII (Bibl. 1883, Nr. 193).
Vgl. Literaturblatt 1884, 9 (Kock).

253. Kalkar, Otto, Ordbog til det ældre danske Sprog (1300—1700). 7. bis 8. Hæfte. København 1884.

254. Dahl, H., Frederik Christian Sibbern og modersmålet. Et stykke dansk ordbogsarbejde. 8. (156 S.) Kr. 2,50.

254ª. Harder, Werden und Wandern unserer Wörter (Bibl. 1883, Nr. 198).
Vgl. Literaturblatt 1884, 11 (Pietsch); D. Liter. Ztg. 1884, 11 (Heyne); Centralorgan f. d. Realschulen 11, 741 (Fischer).

255. Sweet, H., English Etymologies.
Philological Society's Proceedings 1882—83. S. VI. Über *hive* und *wicing*.

256. Grondhoud, C., Doublets in English.
Taalstudie V, 4 u. 6.

256ª. Andresen, Volksetymologie (Bibl. 1883, Nr. 264).
Vgl. Taalstudie 5, 262; Centralorgan f. d. Realschulen 11, 687 ff. (Bindewald); Techmers Ztschr. 1, 425 f.; Anz. f. d. Alterthum 10, 284 f.; Ztschr. f. d. Philol. 16, 126 f. (Kinzel); Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 1884, Nr. 2 (Bechstein).

257. Pogatscher, Alois, zur Volksetymologie. Nachträge und Bemerkungen zu Andresen's und Palmer's volksetymologischen Schriften. 8. (36 S.)
Programm der Landes-Ober-Realschule zu Graz 1884.

257ª. Nyrop, Sprogets vilde Skud (Bibl. 1882, Nr. 197).
Vgl. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1884, 646—650 (Jarnik).

258. Wörterbuch der Waidmannssprache. (Fortsetzung.)
Der Waidmann 16. Bd.

259. Birlinger, A., Tierstimmen.
Alemannia 12, 41—43.

260. Woeste, Fr., Beiträge aus dem Niederdeutschen.
Zeitschrift f. d. Philol. 16, 363.

261. Kern, H., lijden; beek; iusiza.
Tijdschrift voor nl. taal- en letterkunde 4, 313—319.

262. Sarrazin, G., zur Etymologie von bad.
Englische Studien VIII, 66—67.

263. Bartsch, K., Erbsal.
Germania 29, 134.

264. Walther, C., fire.
Korrespondenzblatt d. Ver. f. nd. Sprachforschung 1883 (Sept.), S. 64.

265. Gíslason, K., en Anmaerkning.
Aarbøger f. nord. Oldkyndighed 1884, S. 157. Über fornyrđalag.

266. Mayhew, the word „hag".
The Academy Nr. 632.

267. Såby, V., endnu engang „hustru".
Arkiv for nordisk Filologi II, 158—160.

268. Hildebrand, H., Hvad betyder *inna vingaef*?
Vitterhets Historie månadsblad 1883, S. 75—80, und S. 124—129.

269. Fritzner, Johan, Kvett tönnum. (Halfs saga c. 7.)
Arkiv for nordisk Filologi II, 161—163.

270. Gíslason, Konr., Kvett.
Archiv for nordisk Filologi II, 275—283.

271. Fritzner, Johan, (Kvett).
Arkiv for nordisk Filologi II, 283—286.

272. Zupitza, J., Etymologie von neuengl. *loose*.
Anglia, Anz. 7, 152—155.

273. The etymology of „lug". Von Mayhew, J. Taylor, E. Peacock, Th. Ward.
The Academy 9., 16., 23. August 1884.

274. Shepherd, H. E., Occlude.
American Journal of Philol. III, 464.

275. Peacock, Edw., Osemund.
The Antiquary 8, 153—157.

276. Zingerle, diu zîtelôse. 8. (21 S.) Innsbruck 1884. Wagner.
Vgl. Allgem. Ztg. 1884, Beil. 196, S. 2885.

277. Mahn, A., etymologische Untersuchungen über geographische Namen. 9. Lief. 8. (S. 129—144.) Berlin 1884. Dümmler. 60 Pf.

278. Egli, J. J., Ein Beitrag zur Geschichte der geographischen Namenlehre. Zeitschrift f. wiß. Geographie Bd. 4.

279. Egli, J. J., der schweizerische Antheil an der geographischen Namenforschung. 8. (36 S.)
Programm der Kantonsschule in Zürich.

280. Buck, M. R., Rätische Ortsnamen.
Alemannia 12, 209–296.

281. Buck, Kerleweck bei Schwäbisch Hall.
Württemberg. Vierteljahrshefte VII (1884), 221—222.

282. Kornbeck, C. B., Ulmische Straßen und Häuser.
Württemberg. Vierteljahrshefte VII, 201–206.

283. Gotthard, Heinrich, über die Ortsnamen in Oberbayern. Freising 1884. 8. (IV, 50 S.)
Ein im Jahre 1849 erschienenes Programm der Studienanstalt Freisingen, jetzt neu abgedruckt. Vgl. Ztschr. f. d. Philol. 17, 128; Allgem. Ztg. 1885, Nr. 102 Hauptblatt (L. Steub).

284. Wolff, J., Siebenbürgische Ortsnamen.
Siebenbürg. Korrespondenzblatt 7. Jahrg. Nr. 5, S. 53—55.

285. Wolff, J., der deutsche und die nichtdeutschen Namen Hermannstadts. Korrespondenzblatt d. Ver. f. siebenb. Landeskunde 1884, Nr.8.

286. Über die Ortsnamen der Grafschaft Glatz.
Vierteljahrsschrift f. Gesch. d. Grafschaft Glatz. 6. Jahrg. Habelschwerdt.

287. Grössler, Herm., Erklärung der deutschen Ortsnamen im Mansfelder Seekreis.
Zeitschrift des Harzvereins 16, 102—108.

288. Werneburg, die Namen der Ortschaften und Wüstungen Thüringens. Jahrbuch der kön. Akad. gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. N. F. 12. H.

289. Bossler, L., die Ortsnamen von Starkenburg und Rheinhessen.
Germania 29, 307—336.

290. Finger, F. A., Melibokus, Berg an der Bergstraße, richtiger Malchen.
Globus 46. Bd., Nr. 1.

291. Marjan, Hubert, Rheinische Ortsnamen. 4. Heft. 4. (39 S.) Aachen 1884. Jacobi. 2 M.

292. Niederd. Korrespondenzblatt 1884, Nr. 4, S. 55 f. Was bedeutet der Name Externsteine? Von Th. Lohmeyer. — Pyrmont von Schierenberg u. Hausen. S. 56 f.

293. Pyrmont. Von C. Walther und Culmann.
Nd. Korrespondenzblatt 1884, Nr. 1, S. 9—12.

294. Lohmeyer, Was bedeutet der Name Pyrmont?
Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 70, 123—125.

295. Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg. 11. Theil. 4. Göttingen 1882/83. 6 M.
Enthält das Personen- und Ortsregister.

296. Kühnel, slavische Ortsnamen (Bibl. 1883, Nr. 245).
Vgl. Histor. Ztschr. 53, 334.

297. Wossidlo, R., meklenburgische Krug- und Gehöftsnamen.
Niederd. Korrespondenzblatt 1884, S. 92 f.

298. Tegnér, Esaias, Norrmän eller danskar i Normandie? Några anmärkningar om normandiska ortnamn.
Nordisk Tidskrift för vetenskap, konst och industri 1884, S. 183—214.

299. Vibe, Johan, Normanniske og andre skandinaviske stednavne.
Ebenda S. 534—554.

300. Tegnér, Esaias, Ytterligare om de nordiska ortnamnen i Normandie.
Ebenda S. 652—665.

301. Selmer, F., om Endelsen løse i nordiske Stednavne.
Aarbøger for nord. Oldk. og Hist. 1884, S. 48—79.

302. Geete, R., Svensk geografisk onomatologi. Ett stycke bibliografi.
Ymer 1884, S. 117—130.

303. Nielssen, O., Bidrag til fortolkning af danske stednavne.
Blandinger, utg. ved samfundets secretaer 3. Heft.

304. Kleinpaul, Rudolf, Bergnamen.
Die Gegenwart 1884, Nr. 6—7.

305. S(chulz), H(einrich), der Valtenberg. Neusalza 1884. (47 S.).
Über Ursprung und Bedeutung des Namens, Sagen etc.

306. Lohmeyer, Th., Neue Beiträge zur Etymologie deutscher Flußnamen.
Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 70, 355—440.

307. Wolff, J., Siebenbürgisch-deutsche Waldnamen.
Korrespondenzblatt d. Ver. f. siebenb. Landeskunde 1884, Nr. 8.

---

308. Sawyer, F. E., Field-name and toponomical collections.
The Antiquary 10, 6—8.

309. Gallée, J. H., Jets over Eigennamen.
Noord en Zuid VII, 3.

310. Jellinghaus, H., Deutsche Namennennung.
Niederd. Korrespondenzblatt VIII (1884), S. 92.

311. de Verdilhac, de l'origine des noms de famille.
Bibliothèque universelle 1884, Sept.

312. Weigelin, Einige Familiennamen.
Correspondenzblatt f. d. Gelehrten- und Realschulen Württembergs 1884, 6. Heft.

313. Andresen, K. G., Heutige Geschlechtsnamen aus *hlod*, *hlud* und aus *liud*.
Germania 29, 301—307.

314. Schmidt, L., Zu Germania 28, 342 ff. (Arminius).
Germania 29, 416 f.

315. Leopold, J., Hermann — Arminius.
Taalstudie V, 2, 127.

316. Pick, R., Otto als Frauenname.
Rhenus II, 6.

317. Riese, A., ein germanischer Name bei Strabo.
Rheinisches Museum f. Philologie 39, S. 466 f. Über *Σεγίθαγκος*, wie statt *Σεσίθαγκος* zu lesen ist; vgl. L. Schmidt oben Nr. 314.

317ª. Andresen, Konkurrenzen (Bibl. 1883, Nr. 262).
Vgl. Zeitschrift f. d. Philol. 16, 127 f. (Kinzel); Anz. f. d. Alterthum 11, 229 f. (Strobl).

318. Lehmann, Hans, Namenbüchlein der bürgerlichen Geschlechter der Stadt Zofingen seit dem Jahre 1200. Zofingen 1884. Schauenburg-Ott. M. 1,20.

319. Preuß, Otto, die Lippischen Familiennamen. Sonderabdruck aus dem Jahrbuch d. Ver. f. nd. Sprachforschung. Detmold 1884. Hinrichs. 1 M. = Niederd. Jahrbuch 9 (1884), 1—41.

320. Hruschka, Alois, Zur angelsächsischen Namensforschung.
XXIII. Programm der I. deutschen Staats-Oberrealschule zu Prag 1884. Vgl. Anz. f. d. Alterthum 11, 182 (Schröder); D. Liter. Ztg. 1885, 16 (Zupitza); Engl. Studien 8, 488 f. (Kluge).

321. Le Hericher, E., Glossaire germanique scandinave et hébraïque des noms d'hommes français et anglais. 8. Paris 1884. Maisonneuve. fr. 2,50.

322. Bugge, Sophus, oldsvenske Navne i Rusland.
Arkiv for nordisk Filol. II, 164–171.

322ª. Nielsen, O., olddanske person-navne (Bibl. 1883, Nr. 274).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 40 (Mogk).

323. Rørdam, H. F., Om danske slaegtnavne.
Universitets-jubilaeets danske Samfunds publicationer: Blandinger. 3. Heft. 1884.

323ª. Dunger, Wörterbuch (Bibl. 1882, Nr. 276).
Vgl. N. Jahrbücher f. Phil. u. Päd. 1884, S. 231 ff. (Mezger).

324. Moers, Jos., die Form- und Begriffsveränderungen der französischen Fremdwörter im Deutschen.
Programm der h. Bürgerschule in Bonn 1884.

325. Sarrazin, O., das Fremdwort in der Amtssprache und in Baukunst und Bauwissenschaft. 8. Berlin 1884. Ernst u. Korn. 50 Pf.

VI.

Mundarten.

325ª. Osthoff, Schriftsprache und Volksmundart (Bibl. 1883, Nr. 276).
Vgl. Schles. Ztg. 5. Sept. 1883 (L–n); Berliner philolog. Wochenschrift 1884, 33 (Ziemer).

326. Braun-Wiesbaden, Karl, deutsche Dialekte und Dialektdichter.
Unsere Zeit 1884, 2. 3. Heft, S. 241—268. 361—385.

327. Lundell, J. A., sur l'étude des patois.
Internationale Ztschr. f. allgem. Sprachwiss. 1, 308—328.

328. Diederichs, A., über die Aussprache von *sp*, *st*, *g* und *ng*. Ein Wort zur Verständigung zwischen Nord und Süd. 2. Ausgabe. 8. Straßburg 1884. Trübner. M. 1,20.
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 371 f. (Seemüller).

328ª. Brandstetter, Zischlaute (Bibl. 1883, Nr. 280).
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 195 f. (Seemüller); Techmers Ztschr. 1, 428.

328ᵇ. Perathoner, Mundarten Vorarlbergs (Bibl. 1883, Nr. 282).
Vgl. Ztschr. f. d. österr. Realschulen 9, 381 (Zvěřina).

329. Mankel, W., die Mundart des Münsterthales.
Straßburger Studien II, 113—284.

330. Fischer, H., über den schwäbischen Dialekt und die schwäbische Dialektdichtung. Vortrag.
Württemberg. Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte VII (1884), 56–61. 130–141.

331. Leck, Hans, deutsche Sprachinseln in Wälschtirol. Landschaftliche und geschichtliche Schilderungen. Mit einem Vorwort von Dr. Hedinger und einer Karte von Südtirol mit den alten deutschen Namen. 8. (69 S.) Stuttgart 1884. Aue. 1 M.

332. Cipolla, Francesco e Carlo, Dei coloni Tedeschi nei XIII communi veronesi. 8. Rom 1884. Löscher.
Estratto dall' Archivio glottologico italiano 8, 161–262. Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 9 (Martin).

333. Schuster, Fr., vom Nösner Dialekt.
Siebenbürg. Korrespondenzblatt 1884, 12. S. 135–138.

334. Franke, die vermittelnde Aussprache und die schlesisch-niederlausitzer Umgangssprache.
Zeitschrift f. Orthographie 3, 5 (1884).

335. Franke, C. G., der obersächsische Dialekt.
Programm der Realschule zu Leisnig 1884 (Nr. 518). 4. (43 S.)

336. Einige urkundliche Belege für verspäteten Eintritt zweiter Lautverschiebung in hessischer Mundart.
Hessische Blätter Nr. 1026.

337. Nörrenberg, K., Studien zu den niederrheinischen Mundarten.
1. Die Lautverschiebungsstufe des mittelfränkischen. 2. Ein niederrheinisches Accentgesetz. 3. Die Heimat des niederrhein. Marienlobs. Paul u. Braune, Beiträge 9, 371—421. Vgl. Nd. Korrespondenzblatt 1884, S. 45—46.

338. Haushalter, B., die Mundarten des Harzgebirges. Nebst einer Karte. Vom Verein für Erdkunde zu Halle am 28. Februar 1884 gekrönte Preisschrift. 8. (21 S.) Halle 1884. Tausch u. Grosse. 1 M.
= Zeitschrift d. Harzvereins 16, 231—248. Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 46; Nd. Korrespondenzblatt 1884, S. 93—96 (Seelmann).

339. Damköhler, Ed., Mundartliches aus Kattenstedt am Harz. 4. (22 S.) Programm des Gymnasiums zu Helmstedt 1884.

339[a]. Jellinghaus, nd. Mundarten (Bibl. 1883, Nr. 285).
Vgl. Literaturblatt 1884, 6 (Sprenger); D. Liter. Ztg. 1884, 34 (Seelmann).

340. Jellinghaus, H., Mundart in den Grafschaften Bentheim und Lingen.
Nd. Korrespondenzblatt 1884, S. 84 f.

341. Jellinghaus, H., zur Syntax der westfälischen Volkssprache.
Zeitschrift f. d. Philol. 16, 88—96.

342. Rocca, O., das Plattdeutsche in der Umgegend von Hannover.
Reform 8. Jahrg. Nr. 5.

343. Walther, C., Blankeneser Sprache vor achtzig Jahren.
Nd. Korrespondenzblatt 1884, S. 85—87.

344. Vorsterman van Oijen, G. A., het dialect te Aardenburg.
Onze Volkstaal II, 3.

345. Jongeneel, een mid-limburgsch taaleigen. Proeve van vormenleer en woordenboek der dorpspraak van Heerle, met taal- en geschiedkundige inleiding en bijlagen. 8. (8, XXVII, 47 u. 120 S.) Heerlen 1884. Weyerhorst. 1 fl.

346. Brabantius, nog eene Bijdrage tot de Klankleer van het Noord-Brabantsch.
Onze Volkstaal II, 3.

347. Streatfield, J. S., Lincolnshire and the Danes. 8. (XIV, 386 S.) London 1884. Kegan Paul & Co.
Vgl. Academy Nr. 619, S. 180 f. (Bradley); Antiquary 10, 177. Von besonderem Interesse der Nachweis des Einflusses auf den Dialekt von L..

348. Nyare Bidrag till kännedom om de Svenska landmålen ock svenskt folklif. Bih. II, 1 (1884). B. Visböcker utg. af A. Noreen och H. Schück. C. Från Södra Sverge. Stycken på Folkmål. D. Fäbodväsendet i Angermanland af J. Nordlander. E. Runömålet af H. Vendell. Stockholm. Samson ock Wallin.

349. Klintberg, M., Lanmålets kvantitet ock aksent. 8. (62 S.) Stockholm 1884. Dissertation.

350. Vendell, Hermann, Runömålet. Ljud- och formläre. Samt ordbok. (H. 1.) 8. (64 S.)
In: Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen ok svenskt folklif II, 3. Vgl. Nord. Revy 1884, II, S. 11—13 (A. Noreen).

351. Pritzel, G., u. C. Jessen, die deutschen Volksnamen der Pflanzen. Neuer Beitrag zum deutschen Sprachschatze. Aus allen Mundarten und Zeiten zusammengestellt. 2. Hälfte. 8. (S. 449—701.) Hannover 1884. Cohen. compl. M. 12,75.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 33; Centralorgan f. d. Realschulen 12, 501—3 (Söhns); Literaturblatt 1885, 3 (Pietsch); Literar. Centralblatt 1884, 49.

351ª. Reling und Bohnhorst, unsere Pflanzen (Bibl. 1882, Nr. 301).
Vgl. Literaturblatt 1885, 3 (Pietsch).

352. Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizer-deutschen Sprache. Gesammelt auf Veranlassung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihilfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes. Herausgegeben mit Unterstützung des Bundes und der Kantone. Bearbeitet von F. Staub u. L. Tobler. 6. u. 7. Heft. (Sp. 769—1088.) 4. Frauenfeld 1884. Huber. à 2 M.
Vgl. Literaturblatt 1884, 9 (Weinhold); Centralorgan f. d. Realschulwesen 12, 314 (Freytag); Academy, 20. Dec. 1884, S. 415.

353. Höfer, Franz, Dialektnamen der in Nieder-Österreich vorkommenden Pflanzennamen. Bruck a. d. Leitha 1884. Selbstverlag.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 2; Literaturblatt 3 (Pietsch).

354. Kisch, K., Zum sächsischen Wortschatze.
Siebenb. Korrespondenzblatt 1884, Nr. 9.

355. Ziegler, J., Siebenbürgisch-deutsche Bauernarbeiten (Bräuche, Geräte, Bezeichnungen). 1. Die Bereitung und Verarbeitung des Hanfes.
Siebenbürg. Korrespondenzblatt 1884, Nr. 2.

356. Autenrieth, Zum pfälzischen Idiotikon.
Pfälzisches Museum 1884, Nr. 4.

357. Birlinger, A., Sittengeschichtliches und Sprachliches aus Hessen. 4. 5. Abtheilung.
Archiv f. hess. Geschichte 15, 545—565.

358. Berghaus, Heinr., Sprachschatz der Sassen. Wörterbuch der plattdeutschen Sprache in den hauptsächlichsten ihrer Mundarten. 21. Heft. (3. Bd. S. 1 bis 80.) Brandenburg 1884. Müller.

359. Nd. Korrespondenzblatt 1884 enthält u. a.
Nr. 1: ärs; hasenbrod; Wörter für Grabscheit; wraksīd; S. 93—96 Beiträge zu den dialektischen Wörterbüchern von Verschiedenen. S. 57 ff. Hinterpommersche Idiotismen (8, 75) von H. Frischbier S. 57; Häsenbrod (IX, 13) S. 57 f.; Kater und Katern von P. Hasse S. 58 f.; Stoppelmeter S. 60 von J. Peters.

360. Krause, K. E. H., Niederdeutsches Allerlei.
Nd. Korrespondenzblatt 1884, H. 9, Nr. 5, S. 71—74.

361. Jellinghaus, H., Bemerkungen zu Fr. Woestes Wörterbuch der westfälischen Mundart nebst Briefen desselben.
Nd. Jahrbuch 9 (1884), S. 65—74.

362. Weterling, H., Zu den 'Idiotismen aus der Magdeburger Gegend, welche turanischen Ursprungs sind'.
Am Urds-Brunnen 1884, 7. Heft, S. 131—133.

363. Frischbier, H., Preußisches Wörterbuch. Ost- u. westpreußische Provinzialismen in alphabet. Folge. 12. 13. (Schluß-) Lief. (2. Bd. S. 401—555.) 8. Berlin 1883.

364. Doornkaat-Koolmann, J. ten, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache. 20.—22. (Schluß-) Heft. 8. (3. Bd. S. 320—635.)
Vgl. Techmers Ztschr. 1, 426 f.

365. Onze Volkstaal II, 3: P. Fransen, Lijst van Woorden en Uitdrukkingen in West-Vriesland gebruikelijk. — Woorden en Spreekwijzen gebruikelijk in't Stadsfriesch. — Tweede lijst van Woorden en Spreekwijzen, gebruikelijk in't Stadsfriesch.

366. Tuerlinckx, J. F., Bidrage tot een Hagelandsch Idiotikon. 2. liv. 8. (XXVIII, 281—488.) Gand 1883. Hoste. 5 fr.

367. Montmorency, V., Woorden en uitdrukkingen in Zuid-Nederland. Noord en Zuid VII, 2. S. 94 f.

368. Panning, Emil, Dialektisches Englisch in Elisabethanischen Dramen. 8. (53 S.) Halle a. S. 1884.
Dissertation.

369. Russell, W. Clark, Sailor's Langage: A collection of Sea-Terms and their Definitions. London. Sampson Low.
Vgl. Academy 12. Jan. 1884, S. 24.

370. Miller, William, a Dictionary of English Names of Plants. London 1884. Murray.
Vgl. Athenaeum 1884, 20. Dec.

371. Cope, W. H., a Glossary of Hampshire Words and Phrases. — Axon, W. E. A., English Dialect Words in the Eighteenth Century: as shown in the „Universal Etymological Dictionary" of N. Bailey. (E. D. Soc. 1884.)
Vgl. Academy 21. Juni 1884.

372. Davies, J., The Celtic Element in the Lancashire Dialect.
Archaeologia Cambrensis Vol. XIV, Nr. 53, 1—53. 54, 89—107. Liste von mehr als 700 keltischen Wörtern im Lancashire-Dialekt.

373. Lucas, J., Studies in Nidderdale.
Enthält eine Liste von 1000 Dialektwörtern. Publication der Engl. Dial. Soc.

374. Tudor, J. R., The Orkneys and Shetland: Their Past and Present State. London, Stanford.
Enthält ein Glossar von Dialektwörtern. Vgl. Academy Nr. 588, S. 89 f.

375. Ericsson, G., Ordlista öfver Åkers och Öster-Rekarne härads folkspråk. T—Ö.
Bidrag till Södermanlands äldre kulturhistoria V, S. 32—62.

376. De svenska landsmålen. B. II, H. 3: H. Vendell, Runömålet, Ljud- och formlära samt ordbok, S. 1—64. B. II, H. 11: Från södra Sverge. Stycken på folkmål, 121 S.

377. Nyland. Samlingar utgifna af Nyländska afdelningen. Första häftet. Samlingar af ord ur Nyländska allmogemålet ordnade af Herman Vendell. (VII, 284 S.) 8. Helsingfors 1884. 4 kr. 50 öre.

378. Schagerström, Aug., Om svenska bär-ock fruktnamn på *-on*. 4. (14 S.) Upsala 1884. Programm.
Vgl. Nord. Revy II, S. 460—462 (Noreen).

379. Norvegia. Tidskrift for det Norske Folksmaal og Minder udg. af Foreningen for norske dialekter og traditioner ved M. Moe og J. Storm. 1. Bind. 8. (132 S.) Kristiania 1884.
Inhalt: I. Dialekter. J. Storm, Indledning. 1. Derselbe, Norsk Lydskrift med Omrids af Fonetiken. — Bilag: J. Storm, Kortere Ordliste med Forklaring af Lydskriften.

380. Sutermeister, O., Schwizerdütsch. Sammlung deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur. Gesammelt u. herausgegeben. 22. Heft. 1883. (Schlußheft der 1. Serie.). Wörterverzeichniss. Nachwort. Berichtigungen und Ergänzungen. (55 S.) Zürich 1884. 50 Pf.

381. Halder, H., Reimereien in Appenzellischer und St. Gallischer Mundart. 3. Aufl. 8. (IV, 64 S.) St. Gallen 1884. Huber. M. 1,20.

382. Berndütsch. Eine Auswahl berndeutscher Gedichte zum Vortragen in geselligen Kreisen. 1. Bdchn. 8. (102 S.) Bern 1884. Jenni. 1 M.

383. Waldmeister, eine Radikalkur. Dialekt-Lustspiel. 8. Bern 1884. Jenni. 75 Pf.

384. Corrodi, A., wie d'Warret würkt. Züricherisches Lustspiel. 8. Zürich. Schröter. 70 Pf.

385. Rahm, J. J., Drei Flüge-n-uf ein Tätsch. Lustspiel in 1 Akt in Zürcher Dialekt. 8. (40 S.) Zürich 1884. Schmidt. 80 Pf.

386. Poppen, M., 's lahm Christinli. Ein Lebensbild aus dem Breisgau. 16. (74 S.) Freiburg i. Br. 1883. Ragoczy in Comm. 75 Pf.

387. Grimminger, A., mei Derhoim. Gedichte in schwäbischer Mundart. 4. Aufl. 16. (XXIV, 224 S.) Stuttgart 1883. Cotta. 3 M.

388. Weitbrecht, C., und R. Weitbrecht, Gschichta-n aus-em Schwôbaland. 2. durchges. Aufl. 8. (X, 228 S.) Stuttgart 1883. Kohlhammer. 3 M.

389. Anzinger, Peter, Eichenzweig und Daxbosch'n. Hochdeutsche und oberbayerische Gedichte. 2. Ausg. 8. (VI, 133 S.) München 1884. Fritsch. 3 M.

390. Derselbe, es feit si' nix! Oberbayerische Gedichte. 8. (IV, 111 S. mit 12 Illustr.) Ebd. 3 M.

391. Engl, H., lustige Jagd. 25 Zeichnungen mit Gedichten in oberbayerischer Mundart von C. Dreher. 8. (25 Bl. Text.) Stuttgart 1884. Bonz u. Co. M. 8,50.

392. Heule, C., Guat is 's. Kochrecepte in oberbayerischer Mundart. 8. (68 S.) München 1884. Braun u. Schneider. M. 1,50.

393. Schmidt, M., Altboarisch. G'schicht'ln und Gedichtl'n. 8. (IV, 124 S.) München 1884. Callwey. M. 2,50.

394. Stieler, K., a Hochzeit in die Berg'. Dichtungen in oberbayer. Mundart zu H. Kauffmanns Zeichnungen. 2. Aufl. 8. (25 Lichtdr. Taf. mit 25 Bl. Text.) Stuttgart 1884. Bonz. M. 8,50.

395. Schlitt, H., Bayrische Schnadahüpfln. Gedicht.
Schorer's Familienblatt 1884, 7. Heft.

396. Grasberger, Hans, Nix für Unguet. Schnaderhüpfeln. 16. (XXXI, 115 S.) Leipzig 1884. Liebeskind. 2 M.

397. Hornbostel, Klaus, Umasunst! Eine Liebes- und Waidmannsgeschicht' aus den Bergen. 8. München 1884. Ackermann. 5 M.

398. Rosegger, P. K., Zither und Hackbrett. Gedichte in obersteierischer Mundart. 3. verm. Aufl. 8. (XVI, 304 S.) Graz 1884. Leykam. 3 M.

399. Rosegger, P. K., Stoansteirisch. Vorlesungen in steirischer Mundart. 8. (IV, 216 S.) Graz 1885. Leykam. 3 M.

400. Heinzel, M., Mei jüngstes Kindel. Allerhand schläsche Geschichten. 8. (IV, 148 S.) Breslau 1884. J. Max u. Co. 2 M.

401. Rößler, R., närr'sche Kerle. Humoresken in schlesischer Mundart. 2. Aufl. 8. (147 S.) Berlin 1884. Janke. 2 M.

402. Der gemittliche Schläsinger. Kalender für 1885. Herausgegeben von M. Heinzel. 8. (122 S.) Breslau 1884. J. Max u. Co. 50 Pf.

405. Bormann, Edwin, Biff! Baff! Buff! Feichtfrehliche Schitzengrieße eines alten Leipz'gersch. In Babier gebracht. 16. (58 S.) Leipzig 1884. Liebeskind. 50 Pf.

404. Bormann, E., Leibz'ger Allerlei. Fimf Biecher Boësiegedichder ännes alden Leibz'gersch ze Babier gebracht. 2. Aufl. 8. München 1884. Braun u. Schneider. 3 M.

405. Meister, G. A., Rendjeh Deibchen aus Middelschtadt in Sacksen in den neien Frankenberger Anlagen. 1. Deil. (Ä Scherz.) 12. (13 S.) Frankenberg i. S. 1883. Roßberg. 30 Pf.

406. Pippch, Meester, der gemietliche Erzähler am Stammtisch. 8. (III, 43 S.) Mittweida 1883. Schlüter in Comm. 75 Pf.

407. Riedel, L., Derham is derham. Voigtländische Gedichte. 8. (VIII, 96 S.) 1.—3. Aufl. Plauen i. V. 1884. Neupert. M. 1,20.

408. Döhler, G., Vugtlänner Liedle. 12. (IV, 59 S.) Plauen 1884. Neupert. 75 Pf.

409. Trais, F. v., Heimathsklänge aus der Wetterau. Gedichte in Wetterauer Mundart. 8. (IV, 76 S.) Gießen 1883. Roth. 1 M.

410. Malß, C., Volkstheater in Frankfurter Mundart. 3. Aufl. 8. (VIII, 304 S.) Frankfurt a. M. 1884. Sauerländer. 2 M.

411. Adolar [Vogtherr], Zwaa Buschtawe in der Buche-Rind. Local-Skizze in 1 Aufzug. 8. (22 S.) Frankfurt a. M. 1884. Koenitzer. 60 Pf.

412. Adolar [Vogtherr], So sein se! Charakter-Skizze in 1 Aufzug. 8. (30 S.) Frankfurt a. M. 1883. Koenitzer. 60 Pf.

413. Drei Blimcher aus Frankfort. Scherzhafte Gedichte in jüdischem Frankfurter und Sachsenhäuser Dialekt. 6. Aufl. 8. Frankfurt a. M. 1883. Fucké-Metz. 35 Pf.

413[a]. Freimuth, Aachens Dichter (Bibl. 1883, Nr. 370).
Vgl. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 5, 320 ff.

414. Branchart, H., Herbarium von Oecher Blomme. Gedichte in Aachener Mundart. 4. verm. Aufl. 8. (440 S.) Aachen 1884. Jacobi. 4 M.

415. Koch, Wilhelm, Kölsche Scheldereie. II. Der Rippet onn der Beß. Erzählung in plattkölnischer Mundart. 16. (114 S.) Cöln 1884. Bachem. 75 Pf.

416. Bartels, Daniel, Der Grillenscheucher. Original-Gedichte zum Vortrag in geselligen Kreisen. Scherz und Ernst in hoch- und plattdeutscher Sprache. 1. Theil. 6. Aufl. 8. (VIII, 134 S.) Hamburg 1884. Nestler u. Melle. M. 1,50.

417. Burmester, H., Harten Leina. En Speigel vör Land un Lüd. 2 Theile. 1. u. 2. Aufl. 8. (XXVIII, 228 u. 221 S.) Berlin 1884. Kogge u. Fritze. 6 M.

418. Dörr, Jul., die Göderschlächter. För min plattdütsche Landslüd vertellt. 8. (159 S.) Berlin 1884. Mrose. 2 M.

419. De Eekbom. Plattdütsches Volks- un Familienblatt to Unnerhollung un Belehrung. 2. Jahrg. 1884. (52 Nrn.) Berlin 1884. Mrose.

420. Kriesche, A., Stückchen ut olle un nige Tid v. olle un junge Lüd. 8. (201 S.) Berlin 1884. Parrisius. 3 M.

421. Lange, Axel, plattdütscher Pulterabend. Irnsthafte un spaßige Rimels in Meckelbörger [Fritz Reuter] Plattdütsch für Pulterabend, sülwern un gollen Hochtid. 8. (VIII, 168 S.) Mülheim 1884. Bagel. M. 1,50.

422. Meißner, H., Knabbeln, backt un präsenteert. 8. (VII, 88 S.) Dülmen 1884. Laumann. 60 Pf.

423. Nettels, Ganne. 'ne lüttge Vertellig van B. T. 8. (17 S.) Osterwieck 1884. Zickfeldt. 25 Pf.

424. Reinhold, Hans de Schatzgräwer un sien Kind. 'Ne eenfach' Vertellung. 8. (155 S.) Neubrandenburg 1884. Nahmmacher. 2 M.

425. Scharbusch, F., (Fritz Borstell), lustige Geschichten, plattdütsch in Versen un Rimels vertellt. Neue Ausgabe. 8. (XVI, 207 S.) Aschersleben 1884. Huch. 2 M.

426. Veihwann, Otto, en Tiedmärcken von B. T. 8. (112 S.) Osterwieck 1884. Zickfeldt. 75 Pf.

427. Wette, Hermann, Was der Wind erzählt. Poesien in niederdeutscher Mundart. 8. (VIII, 120 S.) Köln 1884. Ahn. M. 1,50.

428. Krissbetten un Kassbetten oder Unkenklänge von Westfalens roter Erde. Plattdeutsche Gedichte von Natz Klutentratt und Wolf Wildgraf von Tecklenburg. 8. (111 S.) Osnabrück 1884. Wehberg. 1 M.

429. Prümer, K., der westfölsche Ulenspeigel. Lustige Historien för Unlustige. 3 Bdchen. 2. Aufl. 8. (VIII, S. 233—332.) Norden 1884. Soltau. 3 M.

430. Sappholt aus Westfalens Dichterhain oder Mirza Schaffy in Holsken. Neue humoristische plattdeutsche Gedichte von Tonius Happenklang. 8. (134 S.) Leipzig 1885. Lenz. M. 1,40.

431. Schmachtenberg, C., en Freud on Leid. Plattdeutsche Gedichte in niederbergischer Mundart. Langenberg. Joost. M. 4,50.

432. Galantryi-Waer! Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. Vom Verf. der „Sprickeln un Spöne". 3. verm. Aufl. 8. (100 S.) Münster 1884. Nasse. 1 M.

433. Giese, F., Mönstersk Platt in Vertellsels und Rimsels. 16. (126 S.) Dortmund 1883. Krüger. 1 M.

434. Schulz, W., Hamann sin Hochtidsreis'. 8. (105 S.) Hannover 1883. Weichelt. M. 1,20.

435. Holstein, K., eine niederdeutsche Spottschrift auf den Hamburger Patrioten von 1724.
Nd. Jahrbuch 9 (1884), S. 75—83.

436. Gaedertz, K. Th., Das niederdeutsche Drama von den Anfängen bis zur Franzosenzeit. A. u. d. T. Das niederdeutsche Schauspiel. Zum Kulturleben Hamburgs. 2 Bde. 8. (XVI, 253; XVI, 281 S.) Berlin 1884. Hofmann u. Co. à 4 M.
Vgl. Blätter f. literar. Unterhaltung 1885, 25 (Bulthaupt); Hamburger Nachrichten 1884, Nr. 132; Germania Nr. 159; D. Literaturblatt Nr. 17; Nationalzeitung Nr. 441; Wiss. Beil. d. Hamb. Correspondenten Nr. 17. 18: Mecklenb. Anz. Nr. 203; Anz. f. deutsches Alterthum 11, 84 ff. (Minor); Literar. Centralblatt 1885, 18; Literaturblatt 1884, 11 (Holstein); Nord und Süd 1884, Nov.; Allgem. Ztg. 1885, Beil. 69 (Stinde); Rost. Ztg. 1884, Nr. 214 f. (Bechstein); Schles. Ztg. 1885, Nr. 28. 31 (Pietsch).

437. Gaedertz, K. Th., das niederdeutsche Schauspiel von Eckhof bis zur Franzosenzeit.
D. Revue 1884 (April), S. 75—87.

438. Groth, Klaus, Ut unse Schleswig-holsteensche Kriegstiden.
Deutsche Wochenschrift 2. Jahrg. Nr. 34.

439. Reuter, Fr., Läuschen und Rimels. Neue Folge. Plattdeutsche Gedichte. 14. Aufl. 8. (X, 259 S.) Wismar 1884. Hinstorff. 3 M.

440. Reuter, Fr., Hanne Nüte un de lütte Pudel. 'Ne Vagel- un Minschengeschicht. 13. Aufl. 8. (301 S.) Ebd. 3 M.

441. Reuter, Fr., sämmtliche Werke. 3. 4. Bd. 12. Aufl.: 8. Bd. 15. Aufl.; 9. 10. Bd. 15. u. 13. Aufl. 8. Wismar 1884. Hinstorff. à 3 M.

442. Hagen, Ulrich, Meckelnbörger Stadt- und Dörpgeschichten. 12. (113 S.) Berlin 1884. Parrisius. M. 1,20.

443. Blommen, M., fen ús Frysce letterkroane of rîm en onrîm fen de beste Frysce skriuwers. Oarde printinge. 8. (288 S.) Hearrenfean 1883. fl. 1,50.

444. Aarsen, A., Veluwsche Liedjes.
Onze Volkstaal II, 3.

445. Bonner, S., Dialect tales. 8. (187 S.) New-York, Harper. 1 d. 75 c.

446. Från Södra Sverige. Stycken på folkmål föredragna vid Lunds landsmålsföreningars fester den 5 Nov. 1880 ock den 19 Nov. 1881 samt vid föreningens för Smålands minnen tjugoårsfest den 28 Nov. 1881. 8. (121 S.) Stockholm 1883.
In: Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen 1884. II, 9.

447. Grönborg, O. L., Optegnelser på Vendelbomål udg. af O. Nielsen. 3. (Schluß.) Heft. 8. (S. 225—294, VII S.) Kopenhagen.
Schriften des Univ.-Jubil. Danske Samfund.

448. Wranér, Henrik, Stuesnach och stättedams. Drag ur skånska slättbons lif under de senaste 25 åren, på Simrishamnstraktens allmogemål tecknade. 12. (96 S.) Stockholm 1884. Albert Bonnier. 75 öre.

448a. Prytz, en lustigh comoedia (Bibl. 1883, Nr. 402).
Vgl. Nord. tidskrift for vetenschap 1884, 2 (Kock).

VII.

Mythologie.

449. Lang, Andrew, Custom and Myth. 8. London 1884. Longmans.
Vgl. The Academy 1884. 20. u. 27. Dec.; Athenaeum 21. Februar 1885.

450. Lang, A., The genealogy of myths.
The Academy 8. März 1884.

451. Abercromby, R., the cradle of myths.
Academy 12. Juli 1884, S. 29 f.

452. Lindner, Alb., die neuesten Resultate der Mythenforschung.
Wiss. Beilage d. Leipziger Ztg. 1884, 93.

453. Grimm, J., Teutonic mythology. Translated from the 4th ed. With notes and appendix by J. St. Stalleybrass. Vol. 3. London 1884. Bell and Sons.
Vgl. Antiquary 9, 83.

454. Dahn, Felix, und Therese Dahn, Walhall. Germanische Götter- und Heldensagen. Für Alt und Jung am deutschen Herd erzählt. Mit Illustrationen. 8. (665 S.) Kreuznach 1884. Voigtländer.
Vgl. D. Literaturblatt 1884, 22 (Pfleiderer); Blätter f. literar. Unterh. 1884, 50; D. Revue, Oct. u. Dec. 1884; Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1885, 8 (Benfey); Gegenwart 1884, 52 (O. B.); Allgem. Ztg. 1884, Beil. 142 (Horawitz); Siebenbürg. Korrespondenzblatt 1884, 8; Wiss. Beilage d. Leipziger Ztg. 1884, Nr. 58.

455. B(eyttenmüller), Th., Deutsche Mythologie. Eine Studie 8. (20 S.) Tübingen 1883. Fues. M. 0,60.
Abdruck aus dem Correspondenzblatt f. d. würtemberg. Gelehrten-Schulen 1883.

456. Findeklee, E. F., Mythologie der Griechen und Römer, der Aegypter, Nordländer und Slaven. Mit 28 Abbildungen. 5. Aufl. 8. (VIII, 172 S.) Halle 1884. Hendel. 1 M.

457. Göll, H., Illustrirte Mythologie. Göttersagen und Kultusformen der Hellenen, Römer, Aegypter, Inder, Perser und Germanen. 5. Aufl. 8. (X, 402 S.) Leipzig 1884. Spamer. 4 M.

458. Edom, Mythologie élémentaire, contenant un précis de la mythologie des Egyptiens, des Perses, des Indous, des Skandinaves et des Gaulois, à l'usage des classes. 9e éd. 32. (203 S.) Paris 1883. Delagrave.

459. Müller, S., Grundtraek af den nordiske Mythologi. Efter N. M. Petersen. Til Skolebrug. 8. (30 S.) 50 öre.

460. Mannhardt, Wilhelm, Mythologische Forschungen aus dem Nachlasse von W. M. Herausgegeben von H. Patzig mit Vorreden von K. Müllenhoff u. W. Scherer. 8. (XL, 382 S.) Straßburg 1884. Trübner. 9 M.
Quellen und Forschungen 51. Heft. Vgl. Anz. f. deutsches Alterthum 11, 141 bis 164 (E. H. Meyer); Mélusine II, 11.

461. Schwartz, F. W. L., Prähistorisch-anthropologische Studien. Mythologisches und Kulturhistorisches. 3. (VIII, 520 S.) Berlin 1884. W. Hertz.
Eine Sammlung der kleineren mythologischen Arbeiten des verdienten Verfassers (1850—1883). Als das Ziel, das sich S. gesteckt hat, läßt sich bezeichnen, was er selbst (S. 581) ausspricht 'durch Zusammenstellung analoger mythischer Elemente gleichsam zu mathematischen Reihen das verschlungene mythische Gewebe aufzulösen'. Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 12; Gegenwart 1884, 7 (Zur vergleichenden Mythologie von Th. Achelis); Anz. f. deutsches Alterthum 10, 407 ff. (Laistner); Berliner philol. Wochenschrift 4, 600 ff. (Schröter); Revue internationale 1, 151; Revue d'Anthropologie 2. Sér. 8, 544 ff.

462. Stephens, G., Prof. S. Bugges Studier over nordisk Mythologi. Oversat efter 'Mémoires des Antiquaires du Nord 1882—1884' og gjennemset af Forf. (Bibl. 1883, Nr. 416.)
Aarbøger f. nord. Oldkyndighed 1883, S. 215—363; 1884, S. 1—47. Vgl. Academy Nr. 630, S. 388; Revue critique 1885, 14 (Beauvois).

463. Qvanten, E. v., Sophus Bugge och Eddamyterna.
Finsk Tidskrift XV, 6.

463a. Caspari, Anecdota (Bibl. 1883, Nr. 420).
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 285 f.; Theolog. Literaturblatt 1884, 21.

463b. Caspari, M. v. Bracara (Bibl. 1883, Nr. 421).
Vgl. Histor. Zeitschrift 1884, 4.

464. Fry, D. P., The Hawick Slogan.
The Antiquary 8, 269 f. Hergeleitet aus Tyr und Odin.

465. Blind, K., Teribus ye Teri Odin.
The Antiquary 9, 63—72. Auch aus Tyr und Odin. Vgl. ebd. 9, 141 f. 190 f. 237 f.

466. Bartels, Hackelberg.
Am Urds-Brunnen 1884, 7. Heft, S. 133 f.

467. Scherer, W., Mars Thingsus.
Monatsberichte der Berliner Akademie 1884, S. 571—582. Anschließend an die von E. Hübner publicirten Inschriften aus England. Vgl. die folgende Nummer.

468. Hübner, E., Altgermanisches aus England.
Westdeutsche Zeitschrift f. Geschichte III, 2. 3.

469. Rieger, M., die Schicksalsgöttinnen zu Worms.
Quartalblätter d. histor. Vereins f. d. Großherzogthum Hessen 1884, S. 7—26. Auch im Korrespondenzblatt des Gesammtvereins deutscher Geschichtsvereine 1884, S. 19 f. spricht Rieger darüber.

470. Die Schicksalsgöttinnen zu Worms.
Pfälzisches Museum 1884, Nr. 4.

471. Der nordische Mythus vom Dichtertrank.
Am Urds-Brunnen 1884, Heft 4, S. 61—68.

472. Storm, Gustav, om Thorgerd Hölgebrud.
Arkiv for nordisk Filologi II, 124—135.

473. Jahn, Ulrich, die deutschen Opfergebräuche bei Ackerbau und Viehzucht. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie und Alterthumskunde. 8. (VIII. 352 S.) Breslau 1884. Köbner. 9 M.
Germanistische Abhandlungen von K. Weinhold. 3. Heft. Eine Darstellung der Opfergebräuche nach den Quellen, wobei der Verfasser durch Besonnenheit und Kritik die gute Schule verräth, die er durchgemacht. Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit den abwehrenden und Sühnopfern, der zweite behandelt die Opferbräuche beim Ackerbau, der dritte die bei der Viehzucht. Vgl. Blätter für literar. Unterh. 1885, 21 (Schlossar).

474. Nagele, Anton, das Ei im Mythus.
Europa 1884, Nr. 3. 4.

475. Pröhle, H., zur deutschen Mythologie.
Sonntagsbeilage der Vossischen Ztg. 1884, 46.

476. Vodskov, Spredte Studier. 8. (386 S.) Kopenhagen 1884. Gyldendal.

477. Vernaleken, Th., Mythische Nachklänge.
Germania 29, 411—416. 2. Das Pfinzta-Weibl. 3. Die drei Prophetinnen. 4. Wechselkinder. 5. Der Fährmann und der Tod.

477[a]. Durmayer, altgerm. Heidenthum (Bibl. 1882, Nr. 442).
Vgl. Anz. f. deutsches Alterthum 10, 295 f. (E. H. Meyer); Centralorgan f. d. Realschulen 12, 98 f. (Feit).

477[b]. Linnig, Mythen-Märchen (Bibl. 1883, Nr. 435).
Vgl. Anz. f. deutsches Alterthum 273—275 (E. H. Meyer); Liter. Ztg. 1884, 12 (Seemüller); Literar. Centralblatt 1885, 12 (R. Köhler); Centralorgan f. d. Realschulen 12, 28 f. (Freytag); Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1884, 663—665 (Löhner); Magazin f. d. Literatur d. Ausl. 1884, 48 (P. Cassel).

478. Bang, A. Chr., Gjengangere fra Hedenskabet og Katholicismen blandt vort Folk efter Reformationen. 8. (S. 161—218.) Christiania 1884.
Separataftryk af „Theologisk Tidskrift".

479. Engel, Jacob, der Tod in Sage und Dichtung indogermanischer Völker.
Vossische Ztg. 1884, Sonntagsbeilage 23—26.

480. Schmitt, der Hochberg bei Edenkoben. Eine mythologische Studie.
Pfälzisches Museum 1884, Nr. 10, S. 73—76.

481. Wohlthat, Dr., der Nachtrabe.
Am Urds-Brunnen Jahrg. 3, Bd. II, H. 6 (1884), S. 101—118.

482. Lang, A., The Morn and the Hare.
Academy 9. Februar 1884, S. 97 f.

483. Berghaus, A., die Wünschelruthe.
Europa 1884, Nr. 10.

484. Beneke, O., Die Donnerbesen in Hamburg.
Mittheilungen d. Vereins f. hamburg. Gesch. 1884, S. 29—31.

485. Nathansen, W., die Donnerbesen in Hamburg.
Mittheilungen d. Vereins f. hamburg. Gesch. 6, 97—100.

486. Holzinger, J. B., Zur Naturgeschichte der Hexen. Graz 1883.
Separatabdruck aus dem 19. Heft des naturwiss. Vereins f. Steiermark. Vgl. Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung V, 1 (1884), S. 169 ff.

487. Sauter, Zur Hexenbulle 1484. Die Hexerei mit besonderer Berücksichtigung Oberschwabens. Eine culturhistorische Studie. 8. (82 S.) Ulm 1884. Ebner. M. 1,50.

488. Beck, P., Hexenprozesse aus dem Fränkischen.
Württembergische Vierteljahrshefte VII, 76—80. 157—160. 297—303 (Schluß.)

489. Von Zauberern, Hexen- und Wolfsbannern. 1602—1701.
Steiermärkische Geschichtsblätter III, 3 (1882).

490. Erklärungsversuch einiger französischen, auf das Hexenwesen des Mittelalters bezüglichen Ausdrücke: genot, genocherie, criage. Von Dr. H. Pfannenschmid.
Revue nouv. de l'Alsace-Lorraine, 1884, Nr. 1, S. 36—47.

491. Winter, Georg, ein neuer Beitrag zur Geschichte des Hexenwesens in Deutschland.
Deutsche Revue 1884, 4. Heft.

492. Ehrenberg, H., ein Hexenprozeß in Polen vom J. 1638. 8. Sonderabdruck. (1883.)

493. Krauss, Friedr. S., südslavische Hexensagen. 4. (48 S.) Wien 1884. Hölder in Comm. 2 M.
Aus den 'Mittheilungen der Anthropolog. Gesellschaft in Wien'.

494. Rydberg, V., Segersvärdet. Äfventyr ur germanfolkens mytologiska epos. I—XII.
Ny Svensk Tidskrift 1884, S. 3—29. 89—101. 169—187. 241—277.

495. Kade, R., ein Augensegen.
N. Archiv f. ältere deutsche Gesch. 10, 186—191. Verwandtschaft eines latein. Augensegens mit dem von Schönbach, Ztschr. 24, 65 ff. veröffentlichten.

496. „Dat Hilge, dat wille Fuier" etc.
Am Urds-Brunnen 1884, S. 80—83. Sympathie.

497. Zauberformeln aus „Albertus Magnus bewährte Geheimnisse für Menschen und Vieh".
Am Urds-Brunnen 1884, Heft 5, S. 96—98.

498. Zauberformeln.
Korrespondenzblatt d. Vereins f. siebenbürg. Landeskunde 1884, Nr. 1, S. 7—8. Von G. Haupt u. Fr. Teutsch.

---

499. Gaidoz, H., la mythologie comparée, un mot d'explication.
Mélusine II, 5.

500. Veckenstedt, E., Pumphut, ein Kulturdämon der Deutschen, Wenden, Litauen und Żamaiten. 8. (VI, 33 S.) Leipzig 1885. Denicke. 1 M.

500a. Meyer, E. H., indogermanische Mythen (Bibl. 1883, Nr. 464).
Vgl. Literaturblatt 1884, 10 (Mogk); Ztschr. f. d österr. Gymn. 1884, 643 bis 646 (G. Meyer); Philol. Wochenschrift 1884, 19 (Bruchmann); Academy Nr. 638, S. 64; D. Liter. Ztg. 1885, 2 (Kaegi); Gött. Gel. Anz. 1884, 4 (Roscher); Anz. f. deutsches Alterthum 10, 407 ff. (Laistner); Philolog. Rundschau 4, 17.

501. Gaidoz, le dieu gaulois du soleil et le symbole de la roue.
Revue archéologique 1884, Juli bis Sept.

VIII.
Märchen und Sagen.

502. Grimm's Household tales with the authors notes. Translated from the German and edited by Margaret Hunt. With an introduction by Andrew Lang. 2 Vols. London 1884. Bell.
Vgl. Academy 31. Januar 1885; Athenaeum 17. Jan. 1885; Academy 7. Februar 1885, S. 98 f. (A. Lang): 'Myths and household tales'. Darauf von Max Müller ebd. S. 99—100.

503. Grimm, frères, contes, trad. par Ern. Grégoire et L. Roland. Paris 1884. Garnier frères.

504. Märchenbuch, neues. Eine Auswahl der schönsten Märchen für die Jugend. Mit 12 Farbendruckbildern. 7. Aufl. 4. Stuttgart 1884. Löwe. 3 M.

505. Villamaria, Elfenreigen. Deutsche und nordische Märchen. 5. Aufl. 8. (VIII, 430 S.) Leipzig 1885. Spamer. M. 4,50.

506. Jäklin, Dietrich, Volksthümliches aus Graubünden. Legenden, Sagen, Märchen und Anekdoten. Nach authentischen Quellen gesammelt. Bd. II—III. 8. Chur 1884. Kellenberger. à M. 3,20.

507. Volksbibliothek, Schweizerische. Herausgeg. von A. Brennwald. 8. Thalweil 1884. Brennwald. 1 M.
Inhalt: Schatzkästlein. Sittengeschichten, Märchen und Fabeln. Gesammelt vom Waldbruder Machari.

508. Vernaleken, In the Land of Marvel. Folk Tales from Austria and Bohemia. With Preface by E. Johnson. 8. (363 S.) London 1884. Sonnenschein.
Vgl. Academy 13. Sept. 1884 (Jones); Antiquary 10, 74.

509. Franzisci, F., Märchen aus Kärnten. Dem Volksmunde nacherzählt. 16. (64 S.) Klagenfurt 1884. Leon. 30 Pf.
Kärntner Volksbücher 1. Heft.

510. Sagen und Märchen aus Kärnten, dem Volke nacherzählt von F. Franzisci. 16. (64 S.) Klagenfurt 1884. Leon. 30 Pf.
Kärntner Volksbücher Nr. 6.

511. Klee, G., die Hochzeit der Frau Füchsin.
Germania 29, 253—255.

512. Der Junker mit den goldenen Flügeln. Ein pfälzisches Märchen. Von Schiffmacher.
Pfälzisches Museum 1884, Nr. 12, S. 90—92.

513. Carstens, H., Dithmarscher Märchen.
Am Urds-Brunnen 3. Jahrg. II. Bd., S. 119—120.

514. Segerstedt, Albrekt, Svenska folksagor och äfventyr. Med illustr. af Jenny Nyström. 8. (211 S.) 2 kr. 50 öre.

515. Aeventyr og Sagn, hundrede, for Børn, af danske, norske og svenske Forfattere. Udgivne af „en Børneven". Met et forord af C. Bredsdorff. Andet Oplag. 8. (324 S.) 1883. 2 kr. 50 öre.

516. Vigström, Eva, Sagor ock äfventyr upptecknade i Skåne. 8. (144 S.) Stockholm 1884.
In: Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen. V, 1.

517. Folkeaeventyr, danske, ved S. Grundtvig. Med 66 Billeder og Forf's Portraet. 8. (190 S.) Kopenhagen 1883. 3 kr. 50 ø.

518. Kristensen, E. T., Æventyr fra Jylland, samlede af Folkemunde. (Jyske Folkeminder. Syvende Samling.) 8. (400 S.) Kopenhagen 1884. kr. 4,0.

519. Märchen, isländische. Aus den Originalquellen übertragen von J. C. Poestion. 8. (XXVIII. 303 S.) Wien 1884. Gerold. M. 6,80.
Vgl. Literar. Centralblatt 1885, 15 (Köhler).

520. Escherich, E., Saga. Geschichten aus alter Zeit. 8. (XI, 365 S.) Stuttgart 1884. Bonz u. Co. 4 M.

521. Hoffmann, Ernst, Erzählungen aus Sage und Geschichte. Ein Lesebuch für den ersten Geschichtsunterricht an höheren Lehranstalten. Theil I: Götter- und Heldensagen. Theil II: Biographische Geschichtsbilder aus alter und neuer Zeit. 8. (IV, 140, IV, 207 S.) Berlin 1884. Friedberg u. Mode. M. 2,25.

522. Krüger, Carl A., Bilder aus der Weltgeschichte und Sage für mittlere und höhere Schulen. 2. Aufl. Danzig 1884. Gruihn. M. 2,50.

523. Osterwald, W., Sang und Sage. Erzählungen aus Deutschlands Vorzeit. 12. (378 S.) Kreuznach 1884. Voigtländer. M. 2,80.
F. Schmidts Deutsche Jugendbibliothek 70. 71 Bd.

524. Schöne, G., Griechische, römische, deutsche Mythen und Sagen. 7. Aufl. 8. (64 S.) Iserlohn 1884. Bädeker. 50 Pf.

525. Richter, A., Götter und Helden. Griechische und deutsche Sagen. Als Vorstufe des Geschichtsunterrichts. 2. Bdchen. 2. Auflage. 8. (95 S.) Leipzig 1884. Brandstetter. 1 M.

526. Klee, G., Langobardische Sagen und Geschichten.
Deutsche Jugend- und Volksbibliothek Nr. 98. 12. (130 S.) Stuttgart 1884. Steinkopf. 75 Pf.

527. Kühne, Heinrich, Ortssagen und geographische Bilder aus allen Gegenden Deutschlands. Für das mittlere Jugendalter erzählt. 8. Leipzig 1884. Wigand. M. 2,40.

528. Vom Jura zum Schwarzwald. Geschichte, Sage, Land und Leute. Herausgeg. von F. A. Stocker. 1. Bd. 8. Aarau 1884. Sauerländer. 5 M.

529. Sagen und Geschichten aus Vorarlberg.
Europa 1884, Nr. 1 ff.

530. Mündel, K., Volkstümliches aus dem Elsaß.
Alemannia 12, 101—114.

531. Birlinger, A., Volkstümliches, Sagen, Sitten, Aberglauben.
Alemannia 12, 159—167.

532. Birlinger, A., Legenden.
Alemannia 12, 12—18.

533. Meyer, Martinus, Sagen-Kränzlein aus Tirol. 2. verm. u. verb. Auflage. 8. (IV, 364 S.) Innsbruck 1884. Wagner. 4 M.

534. Menghin, Alois, Aus dem deutschen Südtirol. Mythen, Sagen, Legenden und Schwänke, Sitten und Gebräuche, Meinungen, Sprüche, Redensarten etc. an der deutschen Sprachgrenze. 16. (171 S.) Meran 1884. Plant. M. 1,60.

535. Mauthner, F., Gräfin Salamanca. Eine oberkärnt. Sage. 16. (68 S.) Klagenfurt 1884. 30 Pf.
Kärntner Volksbücher Nr. 3.

536. Nagele, Anton, Die Sage vom Plattensee in Ungarn.
Europa 1884, Nr. 47.

537. Hohaus, die Sagen der Grafschaft Glatz.
Vierteljahrsschrift f. Geschichte der Grafschaft Glatz 2 (1883), S. 170—173. 266—269.

538. Berger, A., Gebirgssagen vom Rübezahl und von den anderen Berggeistern Deutschlands. Mit Illustr. 8. (IV, 220 S.) Berlin 1884. Drewitz. M. 4,50.

539. Hutte, Theodor, Nordböhmische Sagen. Warnsdorf 1883. E. Strache. Separatabdruck aus der 'Abwehr'. Vgl. Mittheilungen d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 23, literar. Beil. S. 26 f.

540. Urban, M., Aus dem Sagenbuche der Stadt Plan.
Mittheilungen d. Ver. f. Gesch. d. D. in Böhmen 22, 278 ff. 297 ff.

541. Urban, Michael, Notizen zur Heimatskunde des Gerichtsbezirkes Plan. Ein Beitrag zur Geschichte Deutsch-Böhmens. 8. Tachau 1884. Holub
Vgl. Literar. Beilage zu den Mittheilungen d. Ver. f. Gesch. d. D. in Böhmen 1884, S. 41. Enthält Sagen, Lieder, Sitten etc.

542. Wurm, F., die Teufelsmauer zwischen Oschitz und Böhmisch-Aicha. Mit einem Sagenanhang von A. Paudler. 8. (35 S.) Böhm.-Leipa 1884. Hamann in Comm. 60 Pf.

543. Volger, F., die Leuchtenburg in Sage, Geschichte und Gegenwart. 2. Aufl. 8. (III, 88 S.) Altenburg 1884. Bonde. 50 Pf.

543ª. Giebelhausen, Mansfeld, Sagen (Bibl. 1883, Nr. 515).
Vgl. Centralorgan f. d. Realschulen 12, 108—9 (Freytag).

544. Rackwitz, Th., zur Volkskunde von Thüringen, insbesondere des Helmegaus. Mit Karte. 8. (26 S.) Halle 1884. Tausch u. Grosse. M. 1,20.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 41. Eine Aufforderung zu Sammlungen der Traditionen des Volkslebens.

545. Kaufmann, Al., Kleine Beiträge zur Geschichts- und Sagenforschung im Frankenlande.
Archiv des histor. Vereines von Unterfranken 27, 220—233.

546. Sage aus Mommenheim.
Quartalblätter des histor. Vereins für das Großherzogthum Hessen 1894, S. 26 f.

547. Pfister, Herm. v., Sagen und Aberglaube aus Hessen und Nassau. Als Beitrag zum vaterländischen Volkstume bearbeitet und herausgegeben. 8. (XVI, 172 S.) Marburg 1885. Elwert. M. 1,50.
Vgl. Histor. Ztschr. 54, 153 f.

548. Widmann, zur Schönauer Reimsage.
Annalen d. Vereins f. Nassauische Altertumskunde 18, 33—44.

549. Elben, Hans, Bilstein. Sang und Sage aus dem Werrathale. 8. (87 S.) Kassel 1884. Wigand. 2 M.

550. Kaufmann, Al., Nachträge zu den Quellen-Angaben und Bemerkungen zu K. Simrocks Rheinsagen.
Annalen d. histor. Vereins f. d. Niederrhein XLI. Heft.

551. Trog, C., Rheinlands Wunderhorn. Sagen, Geschichten, Legenden, auch Ränke und Schwänke aus den alten Ritterburgen, Klöstern und Städten der Rheinufer und des Rheingebietes von den Quellen bis zur Mündung des Stromes. 12.—15. (Schluß-) Bd. 12. Essen 1884. Silbermann. à 1 M.

552. Die schönsten Sagen des Rheins. Gesammelt und herausgegeben von O. Lehmann u. a. 2. Aufl. 8. (240 S. mit Illustr.) Mülheim 1884. Bagel. M. 2,50.

553. Schulte, Ed., der Sagenschatz Westfalens.
Vossische Ztg. 1884, Sonntagsbeilage 28.

554. Schreck, Ernst, Sagen aus dem Osnabrücker Lande.
Am Urds-Brunnen 1884, H. 5 ff.

555. Sagenumrankte Steine. (Forts.)
Am Urds-Brunnen 1884, H. 5 ff.

556. Knoop, der Schloßberg zu Belgard an der Leba.
Am Urds-Brunnen 1884, Heft 5. Sagen aus dem Lauenburgischen.

557. Zur lübischen Sagengeschichte. I. II. Von W. Brehmer u. A. Hagedorn.
Mittheilungen d. Vereins f. Lübeck. Geschichte 1. Heft (1884), S. 153—157.

557ª. Handtmann, Sagen aus Brandenburg (Bibl. 1883, Nr. 529).
Vgl. Centralorgan f. d. Realschulen 12, 161—163 (Freytag); Athenaeum Nr. 2961, S. 111 f.; Anz. f. deutsches Alterthum 10, 296 f. (E. H. Meyer).

558. H(ildebrand), H., det heliga blod i Wilsnack.
Vitterhets historie Månadsblad 1882, S. 120—126.

559. Young, Jessie, Legends and Traditions of Meklenburg.
The Antiquary 9, 220—225. 10, 64—69. Bericht über meine Sammlung.

560. Lemke, E., Volksthümliches aus Ostpreußen. 1. Theil. 8. (XVI, 190 S.) Mohrungen 1884. Harich. M. 2,50.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 10 (H. F.); D. Liter. Ztg. 1884, 39 (Kossinna).

561. Brand, John, A Brief Description of Orkney, Zetland, Pightland-Firth, and Caithness. Edinburgh, Brown.
Enthält u. a. Sagen und Aberglauben. Vgl. Athenaeum Nr. 2907, S. 46.

562. J. Hoskyns-Abrahall, Childbirth-Charms.
The Academy 1884, 23. August S. 122.

563. Sägner.
Bidrag till Södermanlands äldre kulturhistoria V, S. 110—112.

564. Ramm, Axel, Due saghe svedesi.
Archivio per lo studio delle tradizioni popolari II, 4.

565. Grundtvig, Sven, Danska folksagor. Öfversättning af Gustaf af Geijerstam. Med ett förord af G. Djurklou. 8. (190 S.) Stockholm 1884. Fritze. 3 kr. 50 öre.

---

566. Edgren, Hjalmar, Indiens sagor på vandring i verlden.
Nordisk Tidskrift för vetenskap, konst och industri 1884, S. 88–107.

567. Pantschatantra. Ein altes indisches Lehrbuch der Lebensklugheit in Erzählungen und Sprüchen, aus dem Sanskrit übersetzt von L. Fritze. Leipzig 1884. O. Schulze. 6 M.

568. Baltoner, Kalîlah and Dimnah: or, the fables of Bidpai. Being an account of their literary history. With an english translation of the later syriac version of the same, and notes. 8. (406 S.) Cambridge, Warehouse. 7 s. 6 d.

569. Gesta Romanorum: the Ancient Moral Tales of the Old Story-tellers. London 1883. Sonnenschein.
Vgl. Athenaeum Nr. 2929, S. 774.

569ª. Crane, Mediaeval sermon books (Bibl. 1883, Nr. 540).
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 286–288 (Strauch).

570. Landau, M., die Quellen des Dekameron. 2. Aufl. 8. (XVIII, 345 S.) Stuttgart 1884. Scheible. 6 M.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 25 (Körting); Allgem. Ztg. 1884, Beilage 346 (Keller); Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 72, 445.

571. Varnhagen, H., Longfellows Tales of a Wayside Inn und ihre Quellen nebst Nachweisen und Untersuchungen über die vom Dichter bearbeiteten Stoffe. 8. (VIII, 160 S.) Berlin 1884. Weidmann. 3 M.
Vgl. Englische Studien 8, 324 ff. (Liebrecht); Anglia, Anz. 7, 143 ff. (J. Koch); D. Liter. Ztg. 1884, 38 (Schönbach).

571ª. Varnhagen, ein indisches Märchen (Bibl. 1882, Nr. 543).
Vgl. Revue politique et littéraire 1884, 1 (Barine).

572. Brunet, Gustave, une narration fabuleuse de la vie d'Alexandre le Grand. 8. (14 S.)
Actes de l'Académie de Bordeaux 1884. Vgl. Polybiblion 2ᵉ série, 19, 279.

573. Lévi, Israel, la légende d'Alexandre dans le Talmud et le Midrasch. Revue des études juives 7, 78—93.

573ª. Christensen, zur Alexander-Sage (Bibl. 1883, Nr. 543).
Vgl. Zeitschrift f. d. Philol. 16, 118—123 (Kinzel).

574. Kinzel, Karl, zwei Recensionen der Vita Alexandri Magni interprete Leone archipresbytero Neapolitano. 4. Berlin 1884. Gaertner.
Programm (Nr. 51) des Berliner Gymnasiums zum Grauen Kloster. Vgl. Romania 1884, S. 435—436 (P. Meyer); Literar. Centralblatt 1884, 15 (Ausfeld); Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 72, 444 f.; Ztschr. f. d. Philol. 17, 238—242; D. Liter. Ztg. 1884, 25 (Roediger).

575. Brauns, Julius, über Quelle und Entwicklung der altfranzösischen Cançon de Saint Alexis, verglichen mit der provenzalischen Vida sowie den altenglischen und mittelhochdeutschen Darstellungen. 8. (X, 56 S.) Kiel 1884. Lipsius u. Tischer. M. 1,80.

576. Frith, Henry, King Arthur and his Knights of the Round Table. London 1884. Routledge and Sons.
Vgl. Athenaeum Nr. 2930, S. 813.

577. Sayce, King Arthur; Stuart Glennie, King Arthur.
Academy Nr. 651—652.

578. Boger, Mrs. C. G., The Legend of King Arthur in Somerset.
Antiquary's Magazine 5, 225—228. 6, 12—18. (Forts. folgt.)

579. Braunholtz, Eugen, die erste nichtchristliche Parabel des Barlaam und Josaphat, ihre Herkunft und Verbreitung. 8. (VIII, 110 S.) Halle 1884. Niemeyer. 3 M.
Nicht in den deutschen Gedichten von Barlaam, aber in andern deutschen Quellen vorkommend. Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 20 (Varnhagen); Archivio per lo studio delle tradiz. pop. 3, 143 ff. (Zingarelli); Giornale storico della letter. ital. 3, 142 f.

580. Cosquin, E., la vie des Saints Barlaam et Josaphat et la légende de Bouddha.
Le Français 1883, 1. Dec.

580a. Coen, leggenda di Costantino (Bibl. 1882, Nr. 556).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 39 (E. Schröder).

581. Albers, J. H., König Dagobert in Geschichte, Legende und Sage, besonders des Elsasses und der Pfalz. 2. verm. u. verb. Aufl. Kaiserslautern 1884. Kayser. M. 1,20.

582. Köhler, R., Abermals von Elbegast.
Germania 22, 58 f.

583. Der Victorsberg in Vorarlberg und die Eusebius-Legende.
Europa 1884, Nr. 34.

583a. Suchomel, Sage vom ewigen Juden (Bibl. 1882, Nr. 572).
Vgl. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1883, S. 877.

584. Neuhaus, L., die Sage vom ewigen Juden untersucht. 8. (VII, 132 S.) Leipzig 1884. Hinrichs. M. 3,60.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884. Nr. 7; Revue des études juives 8, 306 ff.; D. Liter. Ztg. 1884, 41 (Varnhagen); Theolog. Literaturblatt 1884, 29 (Strack); D. Literaturblatt 1884, 5. April; Grenzboten 1884, 13.

585. Lindner, Albert, der Mythus von Ahasveros.
Wiss. Beilage d. Leipz. Ztg. 1884, Nr. 27.

586. Lavayssière, P., La légende du Juif errant. Épisode. 8. (142 S.) Limoges 1884. Ve Belin et fils.

587. Herzog, H., die beiden Sagenkreise von Flore und Blanscheflur.
Germania 29, 137—228. Auch als Züricher Dissertation. (Fock in Leipzig.) M. 1,50. Vgl. Giornale storico della letter. ital. 10, 11 (Crescini).

588. Knoop, der heilige Georg in der pommerschen Volkssage.
Baltische Studien 34, 248—253.

589. San-Marte (A. Schulz), zur Gral- und Arthur-Sage. Das Schwert des Grals und das Gesetz der Tafelrunde.
Zeitschrift f. d. Philol. 16, 129—165.

590. Kestner, Herm., la cenerentola. Studi di letteratura comparata.
Archivio per lo studio delle tradizioni popolari II, 3.

590ª. Klee, Heldensagen (Bibl. 1883, Nr. 555).
Vgl. Literaturblatt 1884, 12 (Behaghel); Allgem. Ztg. 1885, Beil. 57 (M. Greif); Grenzboten 1884, 17.

591. Günther, E. A. W., die deutsche Heldensage des Mittelalters nebst der Sage vom heil. Gral. 3. Aufl. 8. (VIII, 288 S.) Hannover 1884. Meyer. 4 M.
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 415 f. (Martin).

592. Günther, E. A. W., kurzer Leitfaden der deutschen Heldensage des Mittelalters nebst einem Überblick über die Götterlehre der alten Deutschen. 3. Aufl. 8. (52 S.) Hannover 1884. Meyer. 60 Pf.

593. Wägner, W., Uit den heldentijd. Zes verhalen, naer het Hogduitsch door O. Honigh. 8. (223 S.) Schiedam 1884. f. 1,60.

594. Baldwin, James, The Story of Siegfried. 8. London 1883. Sampson Low & Co. 6 sh.

595. Christ, K., der Siegfrieds-Brunnen vor dem Odenwalde.
Pfälzisches Museum 1884, Nr. 9—12.

596. Hofmann, C., domus Brunihildis.
Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 143—144.

597. Höcker, O., Wieland der wackere Schmied. Aus den „Deutschen Heldensagen". 8. (46 S.) Reutlingen 1884. Enßlin u. Laiblin. 15 Pf.

598. Häussner, J., Unsere Kaisersage.
Sammlung gemeinverständlicher Vorträge. Heft 440. 8. (56 S.) Berlin 1884. Habel.

599. Bezold, F. v., zur deutschen Kaisersage.
Sitzungsberichte der Münchner Akademie 1884, H. 3.

600. Richter, Albert, Luthersagen.
Daheim 1884, Nr. 6.

601. The Myth of Simon Magus.
The Westminster Review 1884, July, S. 58—73.

602. P(uymaigre), Th., Le mythe de la mère Lusine.
Archivio per lo studio delle tradizioni popolari II, 4.

602ª. Desaivre, Melusine (Bibl. 1883, Nr. 565).
Vgl. Bull. critique 1884, 5 (de Marsy).

603. Zur St. Michaels-Legende.
Europa 1884, Nr. 7.

604. Graf, A., i precursori del barone di Münchhausen.
Fanfulla della Domenica VI, 3.

605. Morosi, E., la leggenda di Nerone.
La Domenica Letteraria III, 18.

606. Langlotz, O., die Sage vom Rattenfänger von Hameln und ihre Deutung.
Frankfurter Ztg. 1884, Nr. 184.

606ª. Hagberg, Rolandsagan: vgl. Nordisk Revy II, 6 (E. Meyer).

606ᵇ. Graf, Roma (Bibl. 1883, Nr. 569).
Vgl. Zeitschrift f. roman. Philol. 8, 125—131 (Liebrecht); Journal des Savants 1884, Oct. (G. Paris).

607. Köhler, R., zur Legende von der Königin von Saba oder der Sibylla und dem Kreuzholze.
Germania 29, 53—58. Mit Holzschnitt.

608. Zickler, die Siebenschläfer.
Herzogs theolog. Realencyclopädie 14, 217 f,

609. Biedermann, über malerische Motive aus unsern Schildsagen.
Deutsches Kunstblatt 1884, Nr. 24.

610. Ullrich, H., Beiträge zur Geschichte der Tauchersage. 4. (8 S.) Programm von Zeidler's Erziehungsanstalt in Dresden 1884.

611. Ludorff, F., William Forrest's Theophiluslegende.
Anglia VII, 60—115. Aus dem 16. Jahrh. Hier wegen der allgemeinen literarischen Einleitung und Quellenübersicht erwähnt.

612. Hauck, A., zur Theophilusfrage.
Zeitschrift f. kirchliche Wissenschaft 1884, 11. Heft.

613. Koch, E., Triller-Sagen. Ein Beitrag zur urkundlichen Geschichte des sächsischen Prinzenraubes und seiner Wirkungen. 1. Theil. 8. (XVI, 112 S.) Meiningen 1884. Keyßner. 3 M.
Ein sorgfältiger und quellenmäßiger Nachweis der allmähligen Entstehung und Ausbildung der Sage vom Triller, wobei hervorgehoben wird, daß das Wort *trillen* in dem Sinne, wie jene Namengebung ihn verlangt, zur Zeit des Prinzenraubes noch nicht belegbar ist. Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 49; Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 1884, 103.

614. Blind, Mathilde, Tristran and Iseult.
The National Review 1884, Februar.

615. Schrammen, J., Zollernfrauen. Charakterbilder aus der Sage und Geschichte des preußischen Herrscherhauses. 1.—4. Lief. 8. (S. 1—256.) Wolfenbüttel 1884. Zwißler. à 75 Pf.
Vgl. Nord und Süd 1884, Nov.

616. Levi, Israel, Encore un mot sur la légende de l'ange et de l'ermite.
Revue des études juives 8, 202—205.

617. De Puymaigre, la fille aux mains coupées; étude de folk-lore.
Revue de l'hist. des religions X, 2.

618. Paris, G., le lai de l'Oiselet. 8. Paris 1884.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 44. Wegen der Einleitung hier angeführt.

IX.

Volks- und Kinderlieder, Sprichwörter, Sitten und Gebräuche.

619. Goerth, A., Einführung in das Studium der Dichtkunst. I. Das Studium der Lyrik. II. Das Studium der dramatischen Kunst. 8. (372 und XVIII, 411 S.) Leipzig u. Wien 1883—85. 4 u. 6 M.
Nur der erste Theil kommt hier in Betracht, da er auch das Volkslied behandelt. Vgl. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1884, 10.

620. Schuré, Geschichte des deutschen Liedes. 3. Aufl. Straßburg 1884.
Akademische Blätter 1884, S. 314—316.

621. Lettau, das Volkslied als Gesangstoff in der Elementarschule.
Sammlung pädagogischer Aufsätze 6. Heft. 8. Danzig 1884. Axt. 50 Pf.

622. Birlinger u. Crecelius, zu des Knaben Wunderhorn. X.
Alemannia 12, 59—79.

623. Liebenau, v., Berichte über die Schlacht am Morgarten.
Mitteilungen des histor. Vereins des Kantons Schwyz 1884. 3. Heft.

624. Francke, der Lüneburgische sog. Prälatenkrieg. Anhang I: Monthans drei gleichzeitige Spottgedichte.
Fünfter u. sechster Jahresbericht des Museumsvereins für Lüneburg. 1882—83. (15. Jh.)

625. Ein Lied auf Graf Albrecht von Nassau. Mitgetheilt von Prof. Fr. Otto. Annalen d. Vereins f. Nass. Alterthümer 18, 267—272. (16. Jh.)

626. Bolzheim, Lied auf Constanz (1528). Von Th. v. Liebenau. Indicateur d'histoire Suisse 1882, Nr. 4.

627. Toischer, W., Die Lieder der Landsknechte und die Soldatenlieder. 8. (26 S.) Prag 1884.
Sammlung gemeinnütziger Vorträge, herausgeg. vom Deutschen Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag, Nr. 92. Vgl. Mittheilungen f. Geschichte d. Deutschen in Böhmen 22, Beilage S. 97 ff.

628. Zu den deutschen Volksliedern.
Korrespondenzblatt d. Vereins f. nd. Sprachforschung 1884, Nr. 6, S. 82—84.

629. Crecelius, W., Schwabenlied.
Alemannia 12, 177—180.

630. Crecelius, W., zwei Lieder.
Alemannia 12, 114—117.

631. Ebeling, über 'Es ist ein' Ros' entsprungen'.
Blätter für Hymnologie 1884, Nr. 3.

632. Birlinger, A., ein Lied. (Ich spring an disem Ringe.)
Alemannia 12, 195 f. Aus dem Locheimer Liederbuch.

633. Psichari, J., La ballade de Lénore, en Grèce (nach W. Wollner).
Revue de l'histoire des religions 1884, p. 27—64.

634. Dreves, Guido Maria, Ein Wort zur Gesangbuchfrage. Zugleich Prolegomena zu einem Büchlein geistlicher Volkslieder. 8. (131 S.) Freiburg i. Br. 1885. Herder. M. 1,70.

635. Deutsches Volksliederbuch. Enthaltend die beliebtesten und bekanntesten deutschen Volkslieder. 16. (96 S.) Chemnitz 1884. Hager. 20 Pf.

636. Schweizerische Volkslieder. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von L. Tobler. 2. Bd. 8. (XVIII, 264 S.) Frauenfeld 1884. Huber.
Diese ursprünglich nur auf einen Band angelegte treffliche Sammlung ist durch einen zweiten erweitert worden, wofür wir nur dankbar sein können. Er enthält zum größeren Theil historische Lieder, deren Zahl ja gerade in der Schweiz sehr bedeutend ist, aber auch eine Reihe schöner 'allgemeiner' Lieder. Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 18 (Heyne); Literaturblatt 1884, 7 (Boos); Anz. f. deutsches Alterthum 11, 76—84 (R. Köhler); Allgem. Ztg. 1884, Beil. 333 (H. F.); Blätter f. literar. Unterh. 1884, 36. 52 (Schlossar); D. Revue 1885, Januar.

637. Volkslieder, Elsässische, Gesammelt und herausgeg. von Carl Mündel. 8. (XVI, 302 S.) Straßburg 1884. Trübner.
Eine Sammlung von 256 Liedern, die der Herausgeber unmittelbar aus dem Volksmunde geschöpft hat; darunter auch manche vaterländische Lieder, die nicht eigentlich Volkslieder zu nennen sind. Verweisungen auf andere Sammlungen sind sorgfältig beigegeben. Neben Bekanntem vieles neue, und viele eigenthümliche Varianten. Vgl. Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1884, 30 (Freytag); Grenzboten 1884, 7. Febr.; Literar. Centralblatt 1885, 6 (R. Köhler); Gegenwart 1884, 2 (Schricker); Literar. Merkur 1884, 14; D. Liter. Ztg. 1884, 13 (E. Martin).

638. Weihnachts-, Neujahrs- und Drei-Königslieder aus dem Oberelsaß. Gesammelt und herausgegeben von H. Pfannenschmid. 8. (26 S.) Colmar 1884. Barth.
Aus der Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine 1884, Januar.

639. Crecelius, W., Elsäßische Volkslieder.
Alemannia 12, 180—189.

639ª. Hartmann, Volkslieder (Bibl. 1883, Nr. 592).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 27 (Schönbach); Blätter f. literar. Unterh. 1884, 52 (Schlossar).

640. Pfretzschner, J., Weihnachtslieder aus dem Innthal.
Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1884, Nr. 51, S. 795 f.

641. Naaff, A. A., das deutsche Volkslied in Oesterreich.
Lyra 1884, durch eine Reihe von Nummern.

642. Almrausch. Almliada aus Steiermark. Gesammelt u. herausgegeben von A. Werle. Graz 1884.
Vgl. Blätter f. literar. Unterh. 1884, 52 (Schlossar).

643. Hermann, E., u. V. Pogatschnigg, Deutsche Volkslieder aus Kärnten. Gesammelt und ausgewählt. Salon-Ausgabe. 8. (XII, 280 S.) Graz 1884. Leykam. 3 M.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 51 (Rödiger).

644. Lohn-Siegel, Anna, Kärnthner Volkslieder und Sprüche.
Wiss. Beilage d. Leipz. Ztg. 1884, Nr. 11.

645. Die Volkspoesie in der Grafschaft. Lieder, Gesänge, Spiele, Gebräuche etc.
Vierteljahrsschrift f. Gesch. d. Grafschaft Glatz, 3. Jahrg. 1882/83. Habelschwerdt.

646. Naaff, A. A., das Jahr im Volksliede und Volksbrauche in Deutschböhmen.
Mittheilungen d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 23, 182—193.

646[a]. Müller, Volkslieder aus dem Erzgebirge (Bibl. 1883, Nr. 599).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 9 (E. Schmidt); Magazin 1885, 20 (Freytag).

647. Westhuaff, F., Volkslaier füär väier Männerstemmen. Heft 1. 8. (16 S.) Arnsberg 1884. Stahl. 40 Pf.

648. Smith, W., Old Yorkshire. Vol. III. 8. (XX, 297 S.) London 1882. Longmans.
Enthält u. a. Yorkshire Rhymes and Proverbs.

649. Ballades anglaises et écossaises, traduites et annotées par E. de Saint-Albin. 8. (XII, 196 S.) Paris 1882. Tardieu. 60 c.

649[a]. Breul, Sir Gowther (Bibl. 1883, Nr. 604).
Vgl. Anglia VII, 2 (Einenkel).

650. Lübke, Hermann, The Aunters of Arthur at the Tern-Wathelan. I. 8. (33 S.) Berliner Dissertation.

651. Friecke, R., die Robin Hood-Balladen. Ein Beitrag zum Studium der englischen Volksdichtung. 8. (104 S.) Straßburger Dissertation. 1884.

652. Pyle, H., The Merry Adventures of Robin Hood. London 1883. Sampson Low & Co.
Vgl. Academy Nr. 606.

653. Folkvisor, upptecknade af G. Ericsson och J. P. Johansson.
Bidrag till Södermanlands äldre kulturhistoria V, S. 12—31.

654. Fædrelandssange og folkesange, nordiske, samlede af C. Bågø og J. Nørregård. Tredje oplag. 16. (412 S.) Kopenhagen 1883. Schønberg. Kr. 1,25.

655. Eneström, Gustaf, Anteckningar om tvänne dalvisor. 8. (16 S.) Stockholm 1884.
In: Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen 1884, II, 11.

656. Bondeson, Aug., Från julgille och lekstuga. Svenska folkdansar samlade och utgifna. H. 1. 4. (24 S.) Stockholm 1884. Elkan & Schildknecht. 1 Kr.

657. Folkvisor, sägner, ordspråk, gåtor etc.
Skattegraveren 1884, Nr. 2 u. 3.

658. Folkesange, gamle og ny, af Grundtvig, C. Ploug, Ingemann m. fl. 12. (198 S.) 1883. 50 ø.

659. Nachträge zu Hoffmann v. Fallersleben, Unsere volksthümlichen Lieder. 3. Aufl. Von Rob. Hein. 3. Folge. Mit einem Zusatze von M. Chr. Hänel.
Archiv für Literaturgeschichte XII. Bd. 3. Heft.

---

660. Carstens, H., Kinderspiele aus Schleswig-Holstein.
Nd. Jahrbuch 9 (1884), S. 60—64.

661. Carstens, H., Berichtigungen und Nachträge zu den Kinderspielen aus Schleswig-Holstein.
Nd. Korrespondenzblatt 1884, S. 90.

662. Rabe, zwei altkeltische (altirische) Kinderlieder.
Am Urds-Brunnen 1884, S. 69—70.

663. Rabe, A., Fünf altkeltische (altirische) Kinderlieder.
Am Urds-Brunnen 1884, Heft 7, S. 118 f. 128—130.

664. Ellis, E. J., the story of a nursery rhyme. With numerous fullpage illustrations. 16. (76 S.) New. ed. London 1883. Field and Tuer. 1 sh.

665. Hales, J. W., Old Mother Hubbard.
Athenaeum Nr. 2887, S. 248.

---

666. Hruschka, A., das deutsche Räthsel. 8. (19 S.) Prag 1884. Deutscher Verein. 30 Pf.
Sammlung gemeinnütziger Vorträge Nr. 91. Vgl. Mittheilungen f. Gesch. d. D. in Böhmen 22, Beilage Nr. 97 f.

667. Deutscher Rätselschatz. Altes und Neues. Von L. Hofacker. 12. Stuttgart 1884. Steinkopf. 75 Pf.
Deutsche Jugend- und Volksbibliothek Nr. 97.

668. Gåtor från Åkers och Öster-Rekarne härad.
Bidrag till Södermanlands äldre kulturhistoria V, S. 63—72.

---

669. Zur Sprichwörterbibliographie.
Histor.-polit. Blätter 93, 2.

670. Trenkler, R., 6275 deutsche Sprichwörter und Redensarten. 8. (211 S.) Leipzig 1884. Unflad. 2 M.

671. Schütze, R., Deutsche Sprichwörter.
Groschen-Bibliothek für's deutsche Volk Nr. 59. 10 Pf. Barmen 1884. Klein.

672. Birlinger, A., Sprichwörter.
Alemannia 12, 31—38.

673. Was das Sprichwort und der Volksmund von und zu den Geistlichen sagt.
Allgem. evangel.-luther. Kirchenzeitung 1884, 25—27.

674. Köhler, R., Jammer lernt weinen.
Germania 29, 408.

675. Küchle, Georg, Dichterwort und Sprichwort nach ihrem ethischen Gehalt erläutert. Augsburg 1884. Preyß. 60 Pf.

676. Dielitz, J., Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- und Volksrufe besonders des Mittelalters und der Neuzeit, gesammelt, alphabetisch geordnet und erläutert 4. (VIII, 476 S.) Frankfurt a. M. 1884. Rommel. 24 M.
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 11, 171 ff. (Kochendörffer).

677. Löbe, M., Wahlsprüche, Devisen und Sinnsprüche deutscher Fürstengeschlechter des XVI. u. XVII. Jahrhs. 8. (XVI, 267 S.) Leipzig 1883. Barth. 10 M.
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 11, 164 ff. (Kochendörffer).

678. J. E. t. G., Spreekwoorden.
Noord en Zuid VII, 2, S. 96 ff.

679. Leopold, J., Berufsnamen in Sprichwörtern, Redensarten und Citaten. (Forts.)
Taalstudie V, 2. 3. 4.

680. Ordspråk från Åkers och Öster-Rekarne härad.
Bidrag till Södermanlands äldre kulturhistoria V, 73—77.

681. Ordstäf från Åkers och Öster-Rekarne härad.
Ebenda S. 78—83.

682. Vidskepelse.
Ebenda S. 84—109.

682a. Haller, altspanische Sprichwörter (Bibl. 1883, Nr. 636).
Vgl. Revue critique 1884, 24; Literar. Centralblatt 1884, 16 (Suchier); Gröbers Ztschr. 7, 597—604 (Liebrecht); D. Liter. Ztg. 1884, 24 (Baist); Wiss. Beilage d. Leipz. Ztg. 1884, 29 (Bechstein); D. Literaturblatt 1884, 10 (Regnet).

---

683. Birlinger, A., zu den Volksbüchern.
Alemannia 12, 38—40, Zeugnisse.

684. Veckenstedt, E., Sztukoris der Till Eulenspiegel der Litauer und Zamaiten und Schut Fomka sein russisches Ebenbild. 8. Leipzig 1884. Denicke. 1 M.

685. Köhler, R., eine litauische Sage und das deutsche Volksbuch von Fortunatus.
Mittheilungen der Litauischen literar. Gesellschaft 9. Heft (1884).

686. Gallée, J. H., een nedersaksische novelle van Griseldis. Griseldis histori mit eynre geestelike bedudenisse. Bijlage: Historielied van de geduldige Griesella.
Tijdschrift voor nl. Taal- en Letterkunde 4, 1—45.

---

687. Poeschel, J., zur Literatur über den Aberglauben.
Wiss. Beilage d. Leipz. Ztg. 1884, 68 ff.

688. Meyer, Carl, der Aberglaube des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrhunderte. 8. (VIII, 382 S.) Basel 1884. Schneider. 6 M.
Vgl. Theolog. Literaturblatt 1884, 43; Ztschr. f. Kirchengeschichte VII, 154; Revue de théol. et de philos. 1884, Sept.; Literar. Centralblatt 1885, 19 (R. Köhler); Evangel. Kirchenzeitung 1884, 25 (V. Schultze); Literaturblatt 1884, August (Liebrecht).

689. Pietsch, P., Kleine Beiträge zur Kenntnis des Aberglaubens des Mittelalters. I. Das sint dy X gebot unsers herrin' II. Von den sebin heilikeit der heilgen cristenheit.
Zeitschrift f. d. Philol. 16, 185—195.

690. Emerich, E., Aberglauben.
Siebenbürg. Korrespondenzblatt 1884, S. 126.

691. Aberglaube, Zauberei und Sympathie. Von einem Geistlichen. 8. (IV, 38 S.) Hamburg 1884. Agentur des Rauhen Hauses. 15 Pf.

692. Fiedler, Hermann, Zauberei und Aberglaube. Eine kulturhistorische und kritische Beleuchtung dieser Erscheinungen. 8. (37 S.) Bernburg 1884. Bacmeister. 50 Pf.

693. Wedl, C., der Aberglaube und die Naturwissenschaften. 8. (20 S.) Wien 1883. Gerold. 50 Pf.

694. Birlinger, A., Sprachliches und Aberglauben aus Heinrich Sander.
Alemannia 12, 80—82.

695. Birlinger, A., Von der Passauerkunst oder vom Fest- und Gefrorensein.
Alemannia 12, 131—136.

696. Birlinger, A., Sitten und Gebräuche.
Alemannia 12, 18—25.

697. Aberglauben.
Ebenda 12, 26—31.

698. Herzog, H., Schweizerische Volksfeste, Sitten und Gebräuche. Für Jung und Alt dargestellt. 8. (X, 326 S.) Aarau 1884. Sauerländer. M. 3,40.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 27.

699. Pfannenschmid, H., alte Gebräuche im Elsaß. (Aus der Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine 1883, August.) 8. (7 S.) Colmar 1883.

700. Usages et traditions populaires de l'Alsace. — G. Corbis, Croyance et superstitions à Belfort.
Revue d'Alsace 1884, Jan.-März.

701. Schlossar, A., Cultur- und Sittenbilder aus Steiermark. Skizzen, Studien und Beiträge zur Volkskunde. 8. (IV, 220 S.) Graz 1885. Goll. 3 M.

702. Blaas, C. M., Volksthümliches aus Niederösterreich.
Germania 29, 85—110. 4. Krankheit und Tod. 5. Haus und Hof. 6. Garten, Feld und Ernte. 7. Thiere. 8. Gestirne, Wetter und Wind. 9. Wassermann und Gmosweibl, Pelzweibl, Hemann, Pfingsterweibl und Schradl.

703. Topographie von Niederösterreich [Schilderung von Land, Bewohnern und Orten] herausgeg. vom Vereine für Landeskunde von Niederösterreich. 2. Bd. 12. 13. Heft. 4. Wien 1884. Braumüller in Comm. à 2 M.

704. Gebräuche, agrarische, aus der Schönbacher Gegend.
Mittheilungen d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 22, 2.

705. Birlinger, A., Sittengeschichtliches und Sprachliches aus Hessen. 6. u. 7. Abtheilung.
Archiv f. hessische Geschichte 15, 565—570. Hauptsächlich zum Aberglauben.

706. Birlinger, A., Aus Conrad v. Dieterich von Ulm. Volkstümliches aus Hessen.
Alemannia 12, 170—172.

707. Miscellen.
Am Urds-Brunnen 1884, H. 8, S. 162 f. Zu den Volksgebräuchen.

708. Jensen, Christian, Sitten und Gebräuche auf den Halligen sonst und jetzt.
Das Ausland 1884, Nr. 40 ff.

709. ter Gouw, J. E., Sporen von Bijgeloof.
Onze Volkstaal, II, 3.

710. Jones, W. H., Holderness Folk-Lore.
In: The Hull Quarterly and East Riding Portefolio 1884.

711. Black, Lanarkshire Folklore.
The Antiquary 1884, Sept.

712. Lancashire and Cheshire Antiquarian Notes. Part I and II. Edited by W. D. Pink. 4. Leigh (1884).
Vgl. Antiquary 8, 217. 9, 228. Darin ein Capitel 'Old Sayings and Superstitions of a Cheshire Farm'.

713. Dyer, Folk Lore of Shakespeare. 8. (326 S.) London, Griffith. 14 sh.

714. Skattegraveren. Et tidsskrift, udgivet af „Dansk samfund til indsamling af folkeminder" ved Evald Tang Kristensen. 1—2. halvårgang 1884. Kolding.

715. Hansen, R., Gamle Minder eller Traek fra Folkets Liv og Tankesaet fra det 17. og 18 Aarhundrede. II. Otavnsbaandets Dage. Gjengivne efter mundlige Fortaellinger. 8. (248 S. Odense 1883. Milo. 1 kr. 75 ø.

716. Fastnacht der deutschen Vorzeit.
Sonntagsblatt von A. Phillips 1884, Nr. 10.

717. Pfannenschmid, Heino, Fastnachtsgebräuche in Elsass-Lothringen. Gesammelt und erläutert. 8. (50 S.) Colmar 1884. Barth.
Aus der Revue Nouvelle d'Alsace-Lorraine 1884, Nr. 9—11.

718. Der Maigraf.
Gartenlaube 1884, 22.

719. Schwebel, O., die Feste der Pfingstzeit in Deutschland.
Vom Fels zum Meer 1884, Juni, S. 272—279.

720. Knoop, noch einmal Pfingsten.
Am Urds-Brunnen 1884, S. 70—72.

721. Johanni Volksglaube in der Mark.
Vossische Ztg. 1884, Sonntagsbeilage 24. 25.

722. Schnell, Eugen, Sanct Nicolaus, der heil. Bischof und Kinderfreund, sein Fest und seine Gaben. Eine kirchen- und kulturgeschichtliche Abhandlung und Beitrag zur Klärung der christlichen und heidnischen Mythologie, zugleich als Lesebuch für die reifere Jugend und als Festgeschenk zu St. Nicolaus und zu Weihnachten. 2. 3. Heft: Oesterreich-Ungarn. Brünn 1884—85.
Vgl. Literar. Beilage zu den Mittheilungen d. Ver. f. Gesch. d. D. in B. 1884, S. 52 f. (O. Lohr).

723. Schroot, A., die Zeit der Zwölfnächte.
Am Urds-Brunnen 1884, H. 8, S. 146—147.

724. Adolfsen, Alaf, Weihnacht und Weihnachtsbaum in Mythe und Sage.
Vom Fels zum Meer, Januar 1885, S. 475—476.

725. Freybe, A., Weihnachten in deutscher Dichtung. 2. Aufl. 8. (III, 243 S.) Leipzig 1885. Hinrichs. M. 2,40.

726. Schwartz, Wilh., l'arbre de Noël.
Revue internationale 1884, 1. Heft, S. 83—87.

727. Holzinger, S., Weihnachtsbräuche im Salzkammergut.
Zeitschrift des deutschen und österr. Alpenvereins 1884, S. 439—458.

728. Lippert, J., deutsche Festbräuche. Dem Volke culturgeschichtlich erklärt. 8. (VII, 221 S.) Prag 1884. Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. 3 M.
Vgl. Mittheilungen d. Ver. f. Gesch. d. D. in B. 23, literar. Beilage S. 25 f.

729. Das Ausschuhen der Braut.
Siebenbürg. Korrespondenzblatt 1884, Nr. 4, S. 45 (Litschel).

730. Treichel, Hochzeitsgebräuche, besonders aus Westpreußen.
Zeitschrift für Ethnologie 1884, 3. Heft.

731. Drucker, F., Strohkranzreden. Gedichte, Bindesprüche, Lieder und Trinksprüche zum Erntefeste. 3. Aufl. 16. Landsberg a. W. 1884. Volger u. Klein. 25 Pf.

732. Drucker, F., die besten und schönsten Zimmermannssprüche und Kranzreden. 2. Aufl. 8. Landsberg a. W. 1884. Volger u. Klein. 60 Pf.

733. Der Schäfertanz zu Markgröningen.
Wiss. Beilage d. Leipz. Ztg. 1884. Nr. 44.

734. Schroot, A., die Wochentage im Volksglauben.
Am Urds-Brunnen 1884, 7, Heft, S. 138 f.

735. Phipson, the animal-lore of Shakespeare's time. 8. (XVI, 476 S.) London, Paul, Trench and Co.

736. Finzi, G., l'asino nella leggenda e nella letteratura: conferenza tenuta al circolo filologico di Torino. 8. (43 S.) Torino 1883. Vigliardi. 1 l. 50 c.

737. Enten- und Gänsefüße im deutschen Volksglauben.
Europa 1884, Nr. 36.

738. Folkard, R., Plant-Lore, Legends and Lyrics. London 1884.
Vgl. Academy 15. Nov. 1884.

739. Friend, Hilderic, Plant-Lore, Legends and Lyrics.
Academy 29. Nov. 1884, S. 357.

739ª. Friend, Flowers and Flower-Lore (Bibl. 1883, Nr. 727).
Vgl. Athenaeum 1884, 27. Sept. S. 405; Academy 1884, 19. April (W. Andrews).

740. Flora im Reiche der Dichtung. Die symbolische Bedeutung der Blumen in der Poesie aller Völker, speciell der germanischen. 2. Aufl. 16. (32 S. mit 1 Tafel.) Oranienburg 1884. Freyhoff. M. 1,20.

741. Alräunchens Kräuterbuch, darinnen in drei gesonderten Theilen enthalten sind die getreulichen Conterfeiungen verschiedener Kräutlein und Blumen, so in besonderer Beziehung zum Menschengeschlecht stehen. 1. u. 2. Theil. 8. München 1883. Huttler. 13 M.

742. Fleischer, Clemens, Regen und Regenzauber.
Europa 1884, Nr. 12—14.

743. *Κρυπτάδια.* Recueil de documents pour servir à l'étude des traditions populaires. Vol. II. Heilbronn 1884. Henninger. 16 M.
Inhalt (soweit germanistisch; doch ist auch der übrige Inhalt vom Standpunkte der Vergleichung beachtenswerth): Schwedische Schwänke und Aberglauben aus Norwegen. Anmerkungen. Some erotic Folklore from Scotland. An erotic English Dictionary. Trois contes alsaciens.

744. Mélusine II, 5. Enquête sur la Grande-Ourse (suite). Enquête sur le Feu St.-Elme. Enquête sur l'Arc-en-ciel (suite). Enquête sur la chanson populaire du 'Plongeur'.

745. Mélusine II, 6: Enquête sur l'arc-en-ciel (s.); s. les vaissaux fantastiques; sur la marée; s. le feu St. Elme (s.); s. la chanson pop. 'Le Plongeur' (s.).

746. Mélusine II, 9: J. Tuchmann, la fascination; l'eau de mer; les vagues; les trombes marines; les vents et les tempêtes en mer; la mer phosphorescente; les Saints de la mer; les vaisseaux fantastiques

747. Mélusine II, 10: les vents et les tempêtes en mer (suite); l'eau de mer (suite).

748. Mélusine II, 11: J. Tuchmann, la Fascination. Le Feu St. Elme (Forts.). — La Marée (Forts.). — Les vents et les tempêtes en mer (Forts.). — Les trombes marines (Forts.).

748ª. Hartmann, Volksschauspiele (Bibl. 1880 Nr. 654).
Vgl. Siebenbürg. Korrespondenzblatt 1884, Nr. 2.

749. Pailler, Weihnachtslieder (Bibl. 1883, Nr. 736).
Vgl. Blätter f. literar. Unterh. 1884, 52 (Schlossar),

750. Das Passionsspiel in Brixlegg.
Katholische Bewegung Bd. 23.

751. Zwei Grafschafter Weihnachtsspiele. Ein Weihnachtslied.
Vierteljahrsschrift f. Geschichte der Grafschaft Glatz 1. Jahrg. (1881/82). Habelschwerdt.

752. Ahle, J. N., Geistlicher Christbaum. Eine Sammlung von größeren und kleineren Weihnachtsspielen, Krippenliedern und Gedichten. Geordnet und mit Melodien versehen. 14. u. 15. Heft. 12. (62 u. 84 S.) Donauwörth 1884. Auer. à 75 Pf.

752[a]. Bielschowsky, Puppenspiel (Bibl. 1882, Nr. 735).
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 397—399 (Werner).

X.

Alterthümer und Kulturgeschichte.

752[b]. Hellwald, Culturgeschichte (Bibl. 1883, Nr. 737).
Rec. Revue critique 1884, 24; Literar. Merkur 1884, 14.

753. Kolb, G. F., Culturgeschichte der Menschheit, mit besonderer Berücksichtigung von Regierungsform, Politik, Religion, Freiheits- und Wohlstandsentwickelung der Völker. 3. Auflage. 1. 2. Lief. 8. (1. Bd. S. 1—160.) Leipzig 1884. Felix. à 1 M.

754. Müllenhoff, deutsche Altertumskunde (Bibl. 1883, Nr. 738).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 10 (Mogk); Literar. Centralblatt 1884, 25 (Gering); Gött. Gel. Anz. 1885, 1 (Hoffory); Literaturblatt 1884, 7 (Symons).

755. Götzinger, E., Reallexicon deutscher Alterthümer. 2. vollständig umgearbeitete, vermehrte und illustrirte Auflage. 1.—15. Heft. 8. (S. 1—736.) Leipzig 1884. Urban. à 60 Pf.
Gegenüber der ersten Auflage hat diese zweite nicht unerhebliche Verbesserungen erfahren, eine Reihe von dort ausgelassenen, zum Theil wichtigen Artikeln ist hier nachgetragen. Die zweite Auflage ist, dem heutigen Geschmacke entsprechend, eine illustrirte geworden; auf wissenschaftliche Zuverlässigkeit können die Illustrationen jedoch nur selten Anspruch machen. Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 48; Wiss. Beilage d. Leipz. Ztg. 1884, Nr. 62; Theolog. Literaturblatt 1885, Nr. 3; D. Rundschau 1885, März; Allgem. Ztg. 1885, Beilage 36 (Schlossar); D. Revue 1885, April; Blätter f. literar. Unterh. 1884, 50.

756. Scherr, J., Germania. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens. Kulturgeschichtlich erläutert. 4. Auflage. 32.—34. (Schluß-) Lief. fol. (XL, 353 bis 374 mit eingedr. Holzschnitten.) Stuttgart 1884. Spemann. à 1 M.

757. Dasselbe. Mit einer Vorrede von Prof. J. B. Hertzog. Philadelphia, Kohler. (528 S.) 5 sh.

758. Scherr, G., Storia dei costumi e della coltura del popolo tedesco. Versione dal tedesco da T. Villani. Vol. I. 8. (XVII, 343 S.) Reggio nell' Emilia 1883. 4 l. (compl. 3 vol. 10 L.)

758[a]. Dändliker, Geschichte der Schweiz (Bibl. 1883, Nr. 741).
Vgl. Literar. Centralblatt 1885, 1.

758[b]. Arnold, Studien zur Kulturgeschichte (Bibl. 1882, Nr. 742).
Vgl. Mittheilungen aus der histor. Literatur XII, 4.

758[c]. Arnold, Deutsche Urzeit (Bibl. 1881, Nr. 695).
Vgl. Mittheilungen aus der histor. Literatur XII, 2 (Krüner).

759. Dahn, Felix, Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker. 3. Bd. (S. 97—224. 225—384 mit 1 Facsim. und 1 Karte.) Berlin 1884. Grote.
Vgl. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 35, 770 (Krones); Centralorgan f. d. Realschulen 12, 374 ff.

760. Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. 2. Gesammtausgabe. Urzeit. 2. Bd. 8. Leipzig 1884. Duncker. M. 5,40.
Die Römerkriege aus Plutarch. Cäsar. Vellejus. Suetonius. Tacitus. Tacitus' Germania. Übersetzt von J. Horkel. 2. Aufl. Neu bearbeitet von W. Wattenbach. 1. Abth. Vgl. Mittheilungen aus der histor. Literatur XII, 4.

761. Taciti, P. C., opera quae supersunt rec. J. C. Orellius. Vol. II. Germania. Dialogus de claris oratoribus. Agricola. Historiae. Ed. II. curaverunt. H. Schweizer-Sidler, G. Andresen, C. Meiser. Fasc. 4. 8. (S. 223 bis 308.) Berlin 1884. Calvary. M. 4,50.

762. Tacitus' Germania. Erklärt von Dr. K. Tücking. 6. verb. Aufl. 8. (72 S.) Paderborn 1885. Schöningh. 60 Pf.

763. Brunot, F., un fragment des histoires de Tacite. Étude sur le De moribus Germanorum. 16. (72 S.) Paris 1883. Picard.
Vgl. Revue critique 1884, Nr. 23.

763a. Braumann, die Principes (Bibl. 1883, Nr. 749).
Vgl. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1884, 7. Heft.

764. Jordanes Gothengeschichte nebst Auszügen aus seiner römischen Geschichte. Übersetzt von W. Martens.
Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. 72. Lief. Leipzig 1884. Duncker. M. 1,80.

765. Löher, Franz von, Wie lange sind wohl die Deutschen in Deutschland?
Vom Fels zum Meer, Januar 1885, S. 394—398.

766. Voss, Wilhelm, Republik und Königtum im alten Germanien. Eine historische Abhandlung. 8. (V, 80 S.) Leipzig 1885. Duncker u. Humblot. M. 1,80.

767. Löher, v., Gab es bei den Germanen Menschenopfer?
Archiv für Anthropologie XV, 1. 2.

768. Prinzinger d. Ä., die Markmannen-Baiern Wanderungen. 4. (13 S.) Salzburg 1884. Dieter. 1 M.
Abdruck aus den Mittheilungen der anthropolog. Gesellschaft in Wien Bd. 14.

769. S....., über die Identität des Namens der Chatten und Hessen.
Quartalblätter des histor. Vereins f. d. Großherzogthum Hessen 1883. Nr. 3. 4, S. 33—34.

770. Reuter, Karl, die Römer im Mattiakerland. Mit 2 Tafeln. 8. (50 S.) Wiesbaden 1884. Niedner.
Beginnt mit einer Untersuchung über die 'Heidenmauer' in Wiesbaden, die R. mit Recht für römisch erklärt. Weiter werden die Römerstrassen im M. eingehend behandelt.

771. Pfister, H., allerlei Chattisches oder Chattika minora.
Hessische Blätter Nr. 1016.

772. Gantier, Victor, Rénovation de l'histoire des Franks. 8. (252 S.) Bruxelles (1883). Lebègue. 5 fr.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 9 (R. Schröder).

772a. Lehmann, Sueben (Bibl. 1883, Nr. 765).
Vgl. Philol. Rundschau 1884, Nr. 38 (Hahn).

773. Platner, O., Gegen die Ansicht, daß die 'Sueven' Slaven gewesen seien.
Zeitschrift für Ethnologie 16, 93—100.

774. Behla, über die Lage der Nationalopferstätte der Sueben im Semnonenwalde.
Correspondenzblatt d. deutschen Gesellschaft f. Anthropologie 1884, S. 155—162.

775. Berghaus, A., Sind die Halloren Slaven, Kelten oder Germanen?
Das Ausland 1884, 51. Germanen.

776. Blind, Karl, Sind die Trojaner germanischer Abkunft?
Die Gegenwart 1884, Nr. 23.

777. Schricker, August, älteste Grenzen und Gaue im Elsass. Ein Beitrag zur Urgeschichte des Landes. Mit 4 Karten.
Straßburger Studien 2, 305—402. Vgl. Allgem. Ztg. 1884, Beil. 342 (G. Kaufmann).

778. Germania von Jacob Wimpheling übersetzt und erläutert von Ernst Martin Mit ungedruckten Briefen von Geiler und Wimpheling. Ein Beitrag zur Frage nach der Nationalität des Elsasses und zur Vorgeschichte der Straßburger Universität. 8. (120 S.) Strassburg 1885. Trübner. M. 2,50.
Vgl. Literar. Centralblatt 1885, 20; D. Liter. Ztg. 1885, 16 (Kraus); Allgem. Ztg. 1884, Beil. 338 (G. Kaufmann).

779. Fligier, die Abstammung der Tiroler.
Kosmos 8. Jahrg. 1. Heft.

780. Fligier, Graf Géza Kuun über die Urbevölkerung Siebenbürgens und die Religion der Agathyrsen.
Kosmos 8. Jahrg. 1. Heft.

781. Winkelmann, Ed., Geschichte der Angelsachsen bis zum Tode König Aelfreds. 8. (186 S.) Berlin 1884. Grote. 6 M.
A. u. d. T.: Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen herausgegeben von W. Oncken. 2. Hptabt. 3. Teil. Enthält auch vieles zur Kulturgeschichte, Abbildungen von Geräten, Schmucksachen etc.

782. Jusserand, les Anglais au moyen âge: la vie nomade et les routes d'Angleterre au XIVe siècle. 18. (310 S.) Paris 1884. Hachette. fr. 3,50.
Vgl. Anglia, Anz.VII, 110 f. (Smith); Academy 18. Oct. 1884 (Elton).

783. Fahlbeck, P., den s. k. striden mellan Svear och Götar, dess verkliga karaktär och orsaker.
Historisk Tidskrift IV, 2, 105—154.

784. Birlinger, A., Variarum Nationum Proprietates.
Alemannia 12, 190—196.

785. Eckers, die ältesten Bewohner der Bernsteinküste in Est-Liv-Kurland, Lithauen und Preußen. 8. (32 S.) Mitau 1883. Felsko. M. 0,80.

786. Stollwerck, F., die altgermanische Niederlassung und altrömischer Stationsort Asciburgium, Burgfeld-Asberg bei Mörs. 8. (XVI, 170 S.) Ürdingen 1879. 3 M.
Erst jetzt in Handel gekommen.

787. Deppe, August, die Teutoburg. 8. (VIII, 72 S.) Heidelberg 1884.
Vgl. Jahresbericht für 1884, S. 42; Deutsches Literaturblatt 1884, S. 84 (Herzberg).

788. Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Nach den in öffentlichen und Privatsammlungen befindlichen Originalien zusammengestellt und herausgegeben von dem römisch-germanischen Centralmuseum in Mainz durch dessen Conservator L. Lindenschmit. 4. Bd. 2. Heft (8 S. mit 5 Steintaf. u. 1 Chromolithogr.) Mainz 1884. 4 M.
Vgl. Handelmann in Ztschr. d. Ges. f. Schleswig-Holst.-Lauenb. Gesch. 14, 351 ff.

789. Tröltsch, E. Freih. v., Fund-Statistik der vorrömischen Metallzeit im Rheingebiete. Mit zahlreichen Abbildungen und 6 Karten in Farbendruck. 4. (120 S.) Stuttgart 1884. Enke.
Ein sehr sorgfältig gearbeitetes und schön ausgestattetes Werk. Zunächst die Bronzegegenstände, mit Abbildung und genauer Angabe, an welchen Orten der Schweiz, Deutschlands, Belgiens, Hollands, Frankreichs und Italiens der Gegenstand gefunden worden; ebenso dann die Sachen in Kupfer, Eisen, Gold und Silber, Glas, Bernstein und Thon. S. 99 ff. ein Verzeichniss der prähistorischen

Sammlungen im Rheingebiete und in den angrenzenden Ländern; S. 102 ff. ein alphabetisches Verzeichniss der Fundorte mit Verweisung auf die Nummer im Buche. Es wäre höchst erwünscht, dergleichen statistische Arbeiten auch über andere Gebiete zu haben. Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 11, 219—220 (Laistner).

790. Müller, S., Ursprung und erste Entwickelung der europäischen Bronzecultur, beleuchtet durch die ältesten Bronzen im südöstlichen Europa. Aus dem Dänischen von Mestorf.
Archiv für Anthropologie XV, 3.

791. Waldmann, F., der Bernstein im Alterthum. Histor.-philolog. Skizze. 4. (87 S.) Berlin 1883. Friedländer.
Programm des Gymnasiums zu Fellin. Vgl. Berliner philolog. Wochenschrift 1884, 34 (J. H. H. Schmidt); Philolog. Rundschau 5 (Weise).

792. Zincken, C., Bernstein in Oesterreich-Ungarn und in Rumänien.
Correspondenzblatt d. Gesellschaft f. Anthropologie 1884, Nr. 8.

793. Mehlis, C., Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande. 8. Abtheilung. 8. (III, 70 S.) Leipzig 1885. Duncker u. Humblot. 6 M.

794. Mehlis, C., ein fränkisches Grabfeld vom Rhein und der Besitzstand unserer Vorfahren.
Das Ausland 1884, Nr. 52.

795. Mayer, L., die merowingischen Funde von Pfahlheim bei Ellwangen.
Westdeutsche Ztschr. f. Geschichte 3, 228—237.

796. Virchow, über ostdeutsche prähistorische Alterthümer.
Correspondenzblatt für Anthropologie 1884, Sept. S. 65—75.

796[a]. Vorgeschichtliche Alterthümer der Provinz Sachsen (Bibl. 1883, Nr. 778).
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 369—371 (Laistner).

797. Mestorf, J., Antiquarische Miscellen. 1. Schalensteine. 2. Schmuck und Geräth von Zinn in der Bronzezeit.
Zeitschrift d. Ges. f. Schleswig-Holst.-Lauenburg. Gesch. 14, 339—350.

798. Beltz, R., Meklenburgische Grabfelder der Eisenzeit.
Jahrbuch d. Vereins f. meklenburg. Gesch. 49 (1884), 7—26.

799. Hodgetts, Older England, illustrated by the anglo-saxon antiquities in the British-Museum, in a course of six lectures. 8. (188 S.) London, Whiting. 6 sh.

800. Hildebrand, H., The industrial arts in Scotland in the pagan time. London 1883.
Vgl. Athenaeum Nr. 2967.

801. Sehested, N. F. B., archæologiske Undersøgelser 1878—1881. Udgivne efter hans Død. Med V lithographerede Kort og XXXVI Kobbertavler. Un guide en français pour l'intelligence des figures se trouve à la fin de l'ouvrage. 4. (192 S.) Kr. 40,0.

802. Müller, Sophus, mindre Bidrag til den forhistoriske Archæologis Methode.
Aarbøger for nord. Oldk. og Hist. 1884, S. 161—216.

803. Stolpe, H., Vendelfyndet. Förberedande redogörelse.
Antiqvarisk Tidskrift för Sverige VIII, 1, S. 1—34.

804. Hildebrand, H., Vendelfyndet. Några anmärkningar.
Ebenda S. 35—64.

805. Eckhoff, E., Bohusläns fosta fornlemningar från hednatiden. 3. Orusts östra och vestra härad.
Bidrag til kännedom om Göteborgs och Bohusläns forntimmen och historia. H. 9—10. S. 145—206.

806. Ekhoff, E., Bohuslänska fornsaker från hednatiden. 6.
Ebenda S. 207—257.

807. Hofberg, H., Westmanlands fornlemningar och minnesmärken.
Westmanlands fornminnesförenings Årsskrift III, S. 7—46.

808. Bückman, G., Fornlemningar i Badelunda socken.
Ebenda S. 95—98.

809. Steenstrup, Kjøkken-Møedding.
Encyclopædie von Ersch u. Gruber. 2. Section, 36. Theil, S. 336—344.

809[a]. Worsaae, industrial arts of Denmark (Bibl. 1883, Nr. 889).
Vgl. Athenaeum Nr. 2967.

810. Schneider, J., die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche. 3. Heft. 8. (20 S.) Düsseldorf 1884. Schaub. 1 M.

811. Wörner, E., und M. Heckmann, Orts- und Landesbefestigungen des Mittelalters mit Rücksicht auf Hessen und die benachbarten Gebiete. 8. (IV, 88 S.) Mit Abbildungen. Mainz 1884. Faber. M. 2,50.
Vgl. Histor. Ztschr. 54, 152 f.

812. Mehlis, C., Grabhügel und Verschanzungen bei Thalmässing in Mittelfranken. Mit 2 Tafeln. 4. (25 S.) Nürnberg 1884. Schrag. 2 M.
Vgl. Literar. Centralblatt 1885, 12.

812[a]. Erler, Georg, Deutsche Geschichte von der Urzeit bis zum Ausgang des Mittelalters in den Erzählungen deutscher Geschichtschreiber. 16.—22. (Schluß-) Lief. 3. Bd. (V, 562 S.) Leipzig 1884. Dürr. compl. 22 M.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 9; Ztschr. f. d. österr. Gymn. 35, 128 (Krones); Deutsches Literaturblatt 1883, 36 u. 1884, 12 (Weitbrecht); Centralorgan f. d. Realschulen 12, 379 ff. (Bindewald).

813. Löhren, Alfred, Beiträge zur Geschichte des gesandtschaftlichen Verkehrs im Mittelalter. I. Die Zeit vom vierten bis zum Ende des neunten Jahrhunderts. 8. (116 S.) Heidelberger Dissertation 1884.

814. Carrière, Moritz, die Kunst im Zusammenhang der Culturentwicklung und die Ideale der Menschheit. 4. Bd. Renaissance und Reformation in Bildung, Kunst und Literatur. Ein Beitrag zur Geschichte des menschlichen Geistes. 3. Aufl. 8. (XII, 720 S.) Leipzig 1884. Brockhaus. M. 12,50.
Vgl. Theolog. Liter. Ztg. 1885, 11 (Baehrring).

815. Wessely, J. E., Deutschlands Lehrjahre. Kulturgeschichtliche Bilder. 8. Stuttgart, Spemanns Collection Nr. 46 (255 S.)
Vgl. Bibliogr. 1883, Nr. 805.

816. Freytag, G., Bilder aus der deutschen Vergangenheit. 1. Aus dem Mittelalter. 15. Auflage. Neuer Abdruck. 8. (VI, 555 S.) Leipzig 1884. Hirzel. M. 6,75.

816[a]. Prutz, Kulturgeschichte der Kreuzzüge (Bibl. 1883, Nr. 808).
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 11; Mitteilungen aus der histor. Literatur XII, 2; Monatsschrift für den Orient X, 8.

817. Fischer, Karl, Deutsches Leben und deutsche Zustände von der Hohenstaufenzeit bis ins Reformationsalter. 8. (VIII, 311 S.) Gotha 1884. Perthes. 6 M.

818. Herrad de Landsperg, hortus deliciarum. Reproduction héliographique d'une série de miniatures calquées sur l'original de ce manucrit du 12e siécle. Text explicatif par A. Straub. 4. Livr. fol. (10 Lichtdruck-Tafeln und 2 Blätter Text.) Straßburg 1884. Trübner. 15 M.

819. Gautier, L., La chevalerie. 4. (XVI, 788 S., mit vielen Abbildungen.) Paris, Palmé. 25 fr.

820. Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger.
Histor.-polit. Blätter 93, 915—937. Im Anschluß an Schultz.

820[a]. Richter, Bilder aus der Kulturgeschichte (Bibl. 1882, Nr. 808).
Vgl. N. Jahrbuch f. Philol. u. Pädag. 1884, S. 63 f. (Pfalz).

821. Vatke, über die Courtoisie.
Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 71, 406—411.

822. Lamprecht, H., Deutsches Städteleben am Schluß des Mittelalters. 8. (36 S.) Heidelberg 1884. Winter. 80 Pf.
Sammlung von Vorträgen von Frommel u. Pfaff 12, 3.

823. Destouches, Ernst v., Säcular-Bilder aus Münchens Vergangenheit. 4. (92 S.) München 1884.
Eine populäre, sehr hübsch ausgestattete Schrift, mit Abbildungen und Originalmittheilungen, die auch für den Fachmann des Interesses nicht entbehren.

823[a]. Block, eene hollandsche stad (Bibl. 1883, Nr. 815).
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 28.

824. Holt, E. S., Ye olden Time. English Customs in the Middle Ages. London (1884) Shaw.
Vgl. Academy Nr. 620.

825. Cave-Browne, J., Mediaeval Life among the Old Palaces of the Primacy. 8. (89 S.) Edinburgh u. London, Blackwood and Sons.
Vgl. Academy Nr. 586; Athenaeum Nr. 2917; Antiquary 8, 168.

826. Hildebrand, H., Sveriges Medeltid. Kulturhistorisk skildring. I, 4 u. 5. II, 1. 8. Stockholm 1884. à Kr. 3,50.

827. Hildebrand, Lifvet på Island (Bibl. 1883, Nr. 807).
Vgl. Centralorgan f. d. Realschulen 12, 361—363 (Lenk); Nordisk Revy 1883. 168—170 (R. Arpi).

828. Bidrag till Finlands Historia. Utg. genom R. Hansen. I, 2. 8. (S. 301 bis 456.) Helsingfors 1883.
Darin: Johan Bures Utdrag ur Konung Erik XIII:s af Pommern numera förkomna skattebok för år 1413; Birger Trolles skatteräkenskap för Åbo slott 1463—64; Kyrkoräkenskap för Kalliala (Tyrvis) socken i Satakanta 1469—1524; Register; Bihang: Konung Håkans bref af 15 Febr. 1362 (med fotografisk afbildning).

829. Hanssen, Georg, agrarhistorische Abhandlungen. 2. Bd. 8. (V, 577 S.) Leipzig 1884. Hirzel. 10 M.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 44 (Roscher). Der 1. Bd. erschien 1880.

830. Zur siebenbürgischen Feld- und Waldwirtschaft.
Siebenbürg. Korrespondenzblatt 1884, Nr. 8 ff.

830[a]. Fronius, Bilder (Bibl. 1883, Nr. 893).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 4 (J. Wolff); Centralorgan f. d. Realschulen 12, 107 f. (Freytag).

830[b]. Ross, History of Land-holding (Bibl. 1883, Nr. 822).
Vgl. Antiquary 9, 131 f.; Kritische Vierteljahrsschrift VII, Suppl.-H. (Maurer).

831. Gomme, G. L., Primitive Agricultural Implements.
Antiquary 8, 189—192.

832. Galitzin, Fürst N. S., Allgemeine Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten. 2. Abth. Das Mittelalter. Aus dem Russischen übersetzt von Generalmajor Streccius. 2. Bd. 1. Hälfte. Von Einführung der Feuerwaffen bis zum 30jährigen Kriege (1350—1618). 8. (VII, 196 S. mit einer Karte). Kassel 1884. Kay. 6 M.

833. Luschin, Arnold von, die Kriegsbereitschaft einer deutschen Stadt im Mittelalter. I.
Zeitschrift für allgemeine Geschichte 2. Heft (1884).

834. Zwiedinek, Landsknechte (Bibl. 1883, Nr. 825).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 10 (L. Müller).

835. Waffen aus dem 4. bis 9. Jahrhundert.
Mitteilungen aus dem germ. Nat.-Mus. 1884, VIII, S. 60 ff. Mit Abbildungen.

836. Ritsert, F., Pferde- und Waffenpreise im Jahre 1425.
Quartalblätter d. histor. Vereins f. d. Großherzogthum Hessen 1882, Nr. 3 u. 4, S. 14 f.

837. Warnecke, F., die mittelalterlichen heraldischen Kampfschilde in der St. Elisabeth-Kirche zu Marburg. Bearbeitet u. herausgeg. 4. (35 S. mit 21 Taf.) Berlin 1884. Hermann. 15 M.

838. Essenwein, A., Ein Eisenhut des 13. Jahrhunderts.
Anzeiger des German. Nationalmuseums 1884, Nr. 3.

839. Essenwein, A., Springdolche. (Nachtrag.)
Mitteilungen aus dem German. Nationalmuseum 1884, S. 41—42.

840. Handelmann, Halbrunde Eisenmesser mit Bronzegriff.
Verhandlungen der Berliner Ges. für Anthropologie 1884, S. 31—33.

841. Kochendörffer, K., die Mouwe als Wappenbild.
Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 246—250.

842. Gradl, Heinrich, Bamberger Turnier-Ordnung von 1478. 8. (Separatabdruck.)

843. Lippert, Julius, die Geschichte der Familie. 8. (V, 260 S.) Stuttgart 1884. Enke. M. 6.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 43 (Rudloff).

844. Ploss, H., das Weib in der Natur- und Völkerkunde. Anthropologische Studien. 2 Bde. 8. (VIII, 480, IV, 598 S.) Leipzig 1884. Grieben. 16 M.
Vgl. Correspondenzblatt der Ges. für Anthropologie 1884, April.

845. Schwarze, M., die Frau in dem Nibelungenliede und der Kudrun.
Zeitschrift f. d. Philologie 16, 385—470. = Hallische Dissertation 1884.

846. Ploss, H., das Kind in Brauch und Sitte der Völker. Anthropologische Studien. 2. Aufl. 2. (Titel-) Ausg. 2 Bde. 8. (X, 394, IV, 478 S.) Leipzig 1884. Grieben. 12 M.

847. Bösch, Hans, Aussteuer der Gemahlin des Nürnberger Patriziers Sebastian Volckamer vom Jahre 1436.
Mitteilungen aus dem German. Museum 1884, S. 69—71.

848. Dunger, H., 'Hörner aufsetzen' und 'Hahnrei'.
Germania 29, 59—70.

849. Vatke, Th., altenglische Erziehung, besonders im 13. bis 16. Jahrhundert.
Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 72, 129—152.

850. Cederschiöld, G., Om uppfostran hos nordboarne under hednatiden. 8. (19 S.) Programm des Nya Elementar-Läroverket för Flickor i Göteborg 1884.

851. Lothar, Rudolf, Liebeshöfe und Minnegerichte.
N. Illustrirte Ztg. 1884, Nr. 24 f.

852. Pietsch, P., Bunte Reihe.
Zeitschrift f. d. Philologie 16, 231.

853. Hefner-Altenecк, J. H. v., Trachten, Kunstwerke und Geräthschaften vom frühen Mittelalter bis Ende des 18. Jahrh. nach gleichzeitigen Originalien. 50.—61. Lief. (5. Bd. IV, 28 S. mit je 6 Chromolithogr.)

854. Hottenroth, Fr., Trachten, Haus-, Feld- und Kriegsgeräthschaften der Völker alter und neuer Zeit. Gezeichnet und beschrieben. 2. Aufl. 10. u. 11. Lief. (1. Bd. V, S. 149—186. 2. Bd. S. 1—16.)

855. Bartsch, L., die sächsischen Kleiderordnungen unter Bezugnahme auf Freiberger Verhältnisse.
Mittheilungen vom Freiberger Alterthumsverein 20. Heft.

856. Die Sammlungen des germanischen National-Museums.
Anzeiger des german. National-Museums 1884, Juni-October. Mit zahlreichen Abbildungen. Häusliches und geselliges Leben. Kirchliches Leben. Erwerbs- und Verkehrswesen etc.

857. Beck, S. W., Gloves: their Annals and Associations. A Chapter of Trade and Social History. 8. (XIX, 263 S.) London 1883. Hamilton, Adams & Co.
Vgl. Academy Nr. 620; Antiquary 10, 74 f.

858. Jewitt, L., a few words on drinking vessels in the form of a bear.
Antiquary 9, 109—112.

859. Essenwein, A., Eine Gabelbüchse des 15. Jahrhunderts.
Anzeiger des german. National-Museums 1884, April, S. 28 f. Mit Abbildung.

860. Essenwein, A., Kästchen des 12. Jahrhs. im germanischen Museum.
Anzeiger des german. National-Museums 1884, S. 1—2.

861. Essenwein, A., Emaillierter Leuchter. — Ein Emailliertes Ciborium. — Ein emailliertes Rauchfaß.
Mitteilungen aus dem German. National-Museum 1884, S. 43—46.

862. Gomme, G. L., the House in Early Municipal Custom.
Athenaeum Nr. 2938, S. 216.

863. Wheatley, H. B., History and development of the house.
Antiquary 9, 1—7. 101—106.

864. Taylor, H., Old Halls in Lancashire and Cheshire; including Notes on the Domestic Architecture of the Counties Palatine. Manchester 1884. Cornish.
Vgl. Athenaeum Nr. 640 (Axon).

865. Clark, G. T., Mediaeval Military Architecture in England. 2 vols. 8. London 1884. Wyman and Sons.
Vgl. Academy Nr. 233 (Waters); Athenaeum Nr. 2970; Antiquary 10, 28.

866. Pitt-Rivers, on the development and distribution of primitive locks and keys. Illustrated. London 1884. Chatto and Windus.
Mit Abbildungen mittelalterlicher Schlösser und Schlüssel.

867. Harrison, J. P., Saxon Sun-Dials.
Academy Nr. 619. S. 186. Nachweis einer Sonnenuhr in der ags. Periode.

868. Mündel, Haussprüche und Inschriften (Bibl. 1883, Nr. 862).
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 301 f. (E. H. Meyer).

869. Otte, Heinrich, Glockenkunde. Mit Holzschn. u. 2 lithogr. Taf. 2. Aufl. 8. (VII, 220 S.) Leipzig 1884. T. O. Weigel. 6 M.

870. Schaefer, Robert, Hessische Glockeninschriften.
Archiv für hessische Geschichte 15, 475 ff. Von älteren Inschriften bemerkenswerth: Weiterstadt: Maria heysen ich. jacob von franckfort gos mich. Langen: Laudo deum verum, Sathanam fugo, convoco clerum (1529); Maria Glock heis ich. Simon zu Franckfort gos mich 1512. Ernsthofen zu ere sant anthon und s. veltin bin ich gegosen. die gnad maria ist zu uns geflossen a° XV^{c}. Conrat von Westerburgk gos mich zu meincz. Butzbach: Delman borger tzo hogen gos mich anno dñi M°. CCCC°. LIII. sit aura pia dum rogat ista Maria. est sua vox bambam potens repelre satan. tonitruum rumpo mortuum defleo sacrilegium voco. Die Glocke soll der Sage nach durch Schweine auf dem Haus-

berg herausgewühlt worden sein. Vgl. Ilbenstadt (S. 504), Hungen (S 529). Sauerbach: Maria gottes celle hab in hut was ich oberschelle (1470). Friedberg: Proditur hiis signis latro fur mors hostis et ignis. — Osanna heis ich. meister jerg zu spier gos mich (1498); beatrix heis ich. meister jerg zu spier gos mich (1498). Gießen: Maria heißen ich. in gottes ere leut man mich. alle bose weder verdreiben ich (1473). Villingen: Margareta bin ich genant. besen ungeweder dun ich wederstant (1505).

871. Wagner, v., Über die Jagd des großen Wildes im Mittelalter.
Germania 29, 110—133.

872. Matthias, E., die Jagd im Nibelungenliede.
Zeitschrift f. d. Philologie 15, 471—501.

873. Die Jagd in früherer Zeit.
Europa 1884, Nr. 1. 2.

874. Kaufmann, über Thierliebhaberei im Mittelalter.
Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft V, 3.

875. F., Forest Laws and Forest Animals in England.
The Antiquary 10, 21—24.

876. French, R. v., Nineteen Centuries of Drink in England. London 1884. Longmans.
Vgl. Academy Nr. 636 (Peacock); Athenaeum Nr. 2962.

877. Schenk zu Schweinsberg, G. Freih., der weiße Stein zu Mainz.
Quartalblätter d. histor. Vereins f. d. Großherzogthum Hessen 1884, S. 30—34. Glückspiel in Mainz.

878. Walther, C., Papagoyen- und Scheibenschießen.
Mitttheilungen d. Vereins f. Hamburgische Geschichte 1884, Februar, S. 17—22.

879. Gaedechens, C. F., und K. Koppmann, vom Papageien- und Scheibenschießen.
Mittheilungen d. Vereins f. hamburg. Geschichte 6, 132—134.

880. Bierdimpfl, die Sammlung der Spielkarten im Bayerischen Nationalmuseum. 8. München 1884.

881. Ritter, A. G., Zur Geschichte des Orgelspiels im 14.—18. Jahrhundert. 14.—17. Lief. 4. Leipzig 1883—84. Hesse. à 1 M.

882. Wassmannsdorff, E., die religiösen Motive der Todtenbestattung bei den verschiedenen Völkern. 4. (22 S.) Programm des Köllnischen Gymn. zu Berlin 1884, Nr. 50.

882a. Schwebel, Bürgerthum (Bibl. 1882, Nr. 879).
Vgl. Mitteilungen aus der histor. Literatur XIII, 1.

883. Windisch, Carl, das deutsche Bürgerthum in seinen Beziehungen zur bildenden Kunst im Mittelalter. 4. (XXVII S.) Progr. d. Realschule I. Ord. in Döbeln 1884 (Nr. 506).

884. Blümcke, die Handwerkszünfte im mittelalterlichen Stettin.
Baltische Studien 34, 81—247.

885. Bösch, Hans, Zur Volksneckerei gegen die Schneider.
Mitteilungen aus dem german. National-Museum 1884, S. 51—52.

886. Die Duisburger Stadtrechnung von 1417. Herausgeg. u. bearb. von L. Stiefel. (VII, LXXII, 95 S.) 8. Duisburg 1883. Ewich in Comm. M. 2,50.
Beiträge zur Geschichte der Stadt Duisburg 2. Heft.

887. Markgraf, H., die öffentlichen Verkaufstätten Breslaus (Kammern, Bänke, Krame, Bauden).
Zeitschrift f. Geschichte Schlesiens 18, 171—208.

888. Ritsert, F., Fryheit unde recht mynes herren marcmeisters unde der metzler von beyden scharen zu Mentze.
Quartalblätter d. histor. Vereins f. d. Großh. Hessen 1883, S. 21—23. 1432.

889. Merlo, J. J., Meister Gerard Lange, ein Kölner Gold- und Silberschmied des 14. Jahrhs.
Jahrbücher d. Vereins von Alterthumsfreunden in den Rheinlanden 77. Heft (1884), S. 123—141.

890. Walford, Cornelius, Westminster Fairs.
Antiquary 1884, Februar.

891. Walford, C., The History of Gilds.
Antiquarian Magazine and Bibliographer vol. 5 and 6.

892. Gomme, The old Land-fight of Municipal Corporations.
The Antiquary 1884, Mai.

893. Pulling, Alex., The Order of the Coif. 8. (XXVI, 288 S.) London (1884). Clowes.
Vgl. Academy Nr. 631 (Elton); die Geschichte d. Gesellschaft der Serjeants at Law.

894. Falkman, Ludwig B., Om mått och vigt i Sverige. Historisk framställning. Första delen: Den äldsta tiden till och med år 1605. 8. (XXI, 466 S.) Stockholm 1884. Författarens förlag. 8 Kr.

895. Linde, A. v. d., Quellenforschungen zur Geschichte der Erfindung der Typographie. Das Breviarium Moguntinum. Eine Studie. 8. (V, 82 S.) Wiesbaden 1884. Feller u. Gecks. 5 M.

896. Dutuit, A. Eug., Manuel de l'amateur d'estampes. Introduction générale (1e partie). 8. (VII, 308 S.) Paris 1884. Lévy. 40 fr.
Über Holztafeldrucke etc. Vgl. Centralblatt für Bibliothekswesen 1, 323 ff. (A. Cohn).

897. Cohn, Albert, ein neuer Druck Gutenbergs in deutscher Sprache.
N. Anzeiger für Bibliographie 45. Jahrg. 1. Heft.

898. Braun, J., Geschichte der Buchdrucker Erfurts im 15., 16. u. 17. Jahrhundert.
Börsenblatt des deutschen Buchhandels 1884. Nr. 262 fg.

899. Bechstein, R., die deutsche Druckschrift und ihr Verhältnis zum Kunststil alter und neuer Zeit. Vortrag. 8. Heidelberg 1884. Winter.
Sammlung von Vorträgen herausgeg. von W. Frommel und Fr. Pfaff XI, 7, S. 219—250. Vgl. Literaturblatt 1885, 6 (Behaghel); Literar. Centralblatt 1885, 18.

900. Toepke, Gustav, die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386 bis 1662. 1. Theil. Von 1386—1553. Nebst einem Anhang, enthaltend I. Calendarium academicum vom J. 1387. II. Juramenta intitulandorum. III. Vermögensverzeichniss der Universität II. vom J. 1396. IV. Accessionskatalog der Universitätsbibliothek von 1396—1432. 8. (LXXVI, 697 S.) Heidelberg 1884. Winter in Comm. 25 M.

901. Birlinger, A. Fryheiten der Universitet zu Friburg.
Alemannia 12, 122—131. V. 1475.

902. Acten der Erfurter Universität. Bearbeitet von J. C. H. Weissenborn. 2 Theile. 4. Halle 1882—84. 54 M.
Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 8. Bd.

903. Paulsen, F., Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. 8. (XVI, 811 S.) Leipzig 1885. Veit u. Co. 16 M.
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 11, 224—229 (Kaufmann); Berliner Philolog. Wochenschrift 1885, 19 f.

904. Kehrbach, Karl, kurzgefaßter Plan einer Ausgabe der Monumenta Germaniae paedagogica, Schulordnungen, Schulbücher, Pädagogische Miscellaneen aus den Landen deutscher Zunge. In einer Auswahl unter Mitwirkung einer Anzahl Fachgelehrter herausgegeben. 8. (39 S.) Berlin (1884) A. Hofmann u. Co.

905. Kelchner, E., eine Bibliotheksordnung aus dem Jahre 1259. Ein Beitrag zum Bibliothekswesen des Mittelalters.
Centralblatt f. d. Bibliothekswesen 1, 307—313.

906. Haeser, H., Grundriß der Geschichte der Medicin. 8. (XIII, 418 S.) Jena 1884. Fischer. 7 M.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 38.

907. Hyrtl, die alten deutschen Kunstworte der Anatomie. Gesammelt und erläutert. 8. (230 S.) Wien 1884. Braumüller.
Vgl. Literar. Centralblatt 1885, 6 (Wülcker).

908. Peters, H., Mittelalterliche Apotheken. Mit Abbildungen.
Anzeiger des german. National-Museums 1884, S. 5—11.

909. Apotheken des 16. Jahrhunderts. Von H. Peters.
Anzeiger des german. National-Museums 1884, Nr. 5.

910. Essenwein, A., eine mittelalterliche Apotheke.
Mitteilungen aus dem german. National-Museum 1884, S. 72.

911. Bartelt, A., die Ausschreitungen des geistlichen Standes in der christlichen latein. Literatur bis zum XII. Jahrh. und in den altfranz. Fableaus. I. 8. (30 S.) Greifswalder Dissertation.

912. Lindner, Th., Münstersche Beiträge zur deutschen Geschichte. Paderborn 1883. 4. Heft.
Ein lebendiges Bild des Klosterlebens gewährt das Chronicon Campi S. Mariae (1185—1422).

913. Jessopp, Daily Life in a Mediaeval Monastery.
The Ninetheenth Century 1884, Januar.

914. Ellinger, Georg, das Verhältniss der öffentlichen Meinung zu Wahrheit und Lüge im 10., 11. und 12. Jahrhundert. 8. (112 S.) Berlin 1884. Weber.
Eine interessante culturgeschichtliche Erscheinung, die Verbreitung der Lüge auch in den ehrbarsten Kreisen in den genannten Jahrhunderten, wird hier auf Grund ausgedehnter Lectüre behandelt. Möchte der Verf. den Gegenstand weiter verfolgen und auch auf die letzten Jahrhunderte des Mittelalters ausdehnen!
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 11, 87—89 (G. Kaufmann); D. Liter Ztg. 1885, 7 (Wilmanns); Allgem. Ztg. 1885, Beil. 124 (H. Bloch).

915. Sharman, J., a cursory history of swearing. 8. (VII, 199 S.) London 1884. Nimmo and Bain.
Vgl. The Antiquary 9, 275; Athenaeum Nr. 2967.

916. Liebrecht, F., der Wind in der Dichtung und auch anderswo.
Germania 29, 243—253.

XI.
Kunst.

917. Otte, H., Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters. 5. Auflage. In Verbindung mit dem Verf. bearbeitet von E. Wernicke. 2. Bd. 1.—4. Lief. 8. (S. 1—640 mit eingedr. Holzschn.) Leipzig 1884. T. O. Weigel. à 4 M.

917a. Schultz, Alw., Kunst und Kunstgeschichte (Bibl. 1883, Nr. 902).
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 39.

918. Berlepsch, H. E. v., Antiquarische Streifzüge und Skizzen.
Die Wartburg 1884, Nr. 5—10. In Nr. 9 u. 10, S. 125 ff. sind zahlreiche Verse des 16. Jahrh. von Glasmalereien in Wettingen mitgetheilt.

919. Mithoff, H. W. H., mittelalterliche Künstler und Werkmeister Niedersachsens und Westfalens. 2. Ausgabe. 8. (IX, 462 S.) Hannover 1885. Hahn. 2 M.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 14 (A. Schultz).

920. Riehl, Berth., Geschichte des Sittenbildes in der deutschen Kunst bis zum Tode Pieter Brueghel des Älteren. 8. (VIII, 144 S.) Stuttgart 1884. Spemann. M. 2,50.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 46 (A. Schultz).

921. Schultze, V., das Marienbild in der mittelalterlichen Kunst.
Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft 1884, 7. Heft, S. 346—356.

922. Fäh, Dr. A., das Madonnen Ideal in den älteren deutschen Schulen. Mit 15. Holzschnitten. 8. (VI, 86 S.) Leipzig 1884. Seemann. 3 M.

922a. Jessen, Darstellung des Weltgerichts (Bibl. 1883, Nr. 916).
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 14.

923. Voss, G., das jüngste Gericht in der bildenden Kunst des frühen Mittelalters. Eine kunstgeschichtliche Untersuchung. 8. (V, 90 S. mit 2 Tafeln.)
Beiträge zur Kunstgeschichte 3. Heft. Leipzig 1884, Seemann. 3 M. Auch als Jenaer Dissertation. Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 50 (Jessen).

924. Kaiser Maximilian I als Kunstfreund.
Börsenblatt 1884, Nr. 31 u. 35.

925. Lübke, Wilhelm, Geschichte der Architektur. 6. Aufl. 8. (1. Bd. CXII, 674 S.) Leipzig 1884. Seemann. 7 M.

926. Dehio, G., und G. v. Bezold, die kirchliche Baukunst des Abendlandes historisch und systematisch dargestellt. 1. Lief. Stuttgart 1884. Cotta. 25 M. (Vollständig in 4 Lief.)

927. Clark, G. T., Mediaeval Architecture in England. 2 vols. Wymans a. Sons.
Vgl. Athenaeum 27. Sept. 1884.

928. Hildebrand, Hans, Varnhems Cistercienser kyrka. Etsningar af Robert Haglund. 4. (VIII S., 5 T.) Stockholm 1884. R. Haglund. 10 Kr.

929. Tegninger af ældre nordisk Architektur. Samlede og udgivne af V. Dahlerup, H. J. Holm, O. V. Koch og H. Storch. Femte Række. 5.—6. Hefte.

930. Memminger, Christliche Symbolik in mittelalterlichen Bauten.
Christliches Kunstblatt 1884, 10 f.

931. Aus'm Weerth, die Reiterstatue Karls des Großen aus dem Dom zu Metz. (Mit Abbildungen.)
Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden in den Rheinlanden 78. Heft, S. 139—166.

932. Die Elfenbeinreliefs an der Kanzel des Doms zu Aachen.
Christliches Kunstblatt 1884, 11. Vgl. Bibliogr. 1883, Nr. 911.

933. Crull, der Schrein des Hochaltars zu St. Jürgen in Wismar.
Jahrbücher des Vereins für meklenburg. Geschichte 49 (1884), S. 40—72 und S. 310. Mit Abbildung.

934. Kolb, H., Glasmalereien des Mittelalters und der Renaissance. Original-Aufnahmen. (In 10 Heften.) 1. Heft. fol. (6 Chromolithogr. u. 6 Bl. Text.) Stuttgart 1884. Wittwer. 10 M.

935. Meyer, Herm., die schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung vom 15.—17. Jahrh. Nebst Verzeichniss der Züricher Glasmaler von 1540 an und Nachweis noch vorhandener Arbeiten derselben. Eine kulturgeschichtliche Studie. 8. (XII. 384 S.) Frauenfeld 1884. Huber. 5 M.

936. Friedrich, Carl, die altdeutschen Gläser. Beitrag zur Terminologie und Geschichte des Glases. Herausgeg. vom bayer. Gewerbemuseum in Nürnberg. 8. (VIII, 264 S. mit eingedr. Figuren.) Nürnberg 1884. Bieling. 6 M.

937. Woltmann, A., und K. Woermann, Geschichte der Malerei. 13. Lief. 8. (3. Bd. S. 1—96.) Leipzig 1884. Seemann. 3 M.

938. Seidlitz, W. v., die illustrirten Handschriften der Hamilton-Sammlung zu Berlin.
Repertorium für Kunstwiss. 7, 295—306.

939. Rolfe, Cl., The Accuracy of the Colouring of Illuminated Mss.
The Antiquary 8, 185—189.

940. Lamprecht, K., Verse und Miniaturen aus einer Evangelienhs. des 10. Jahrhs. der Kölner Dombibliothek (jetzt Darmstädter Hofbibliothek Nr. 1948).
N. Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichte 9, 620—623.

940[a]. Das Seitenstettener Evangeliarium (Bibl. 1882. Nr. 921).
Vgl. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1883, S. 849 ff. (Riegl).

941. Kraus, F. X., die Miniaturen des Codex Egberti in der Stadtbibliothek zu Trier. In unveränderlichem Lichtdruck herausgeg. 4. (27 S.) Freiburg i. Br. 1884. Herder. 36 M.
Vgl. Repertorium für Kunstwiss. 7, 347.

942. Lamprecht, K., Bildercyklen und Illustrationstechnik im späteren Mittelalter.
Repertorium für Kunstwissenschaft VII, 4.

943. Prüfer, Theodor, der Totentanz in der Marienkirche zu Berlin und Geschichte und Idee der Totentanzbilder überhaupt. 4. (36 S. mit 4 farbigen Lithogr.) Berlin 1883. Prüfer. 4 M.
Vgl. D. Literaturblatt 1884, 15 (Hermens).

944. Merino, F., la dansa Macabre. Madrid 1884. Gaspar.

945. Audsley, W. u. G., Dekorative Wandmalerei des Mittelalters. 36 Taf. Deutsche Ausgabe von C. Vogel in 12 Lief. 1. Lfg. fol. Stuttgart 1884. Neff. à M. 3,50.

946. H., die Wandgemälde der Antonierkirche in Bern.
Anzeiger für schweizer. Alterthumskunde 1884, Nr. 1. 2.

947. Rahn, J. R., Wandgemälde in der Klosterkirche zu Kappel.
Anzeiger für schweizer. Alterthumskunde 1884, Nr. 2.

948. Kraus, F. X., die Wandgemälde der S. Georgskirche zu Oberzell auf der Reichenau. Aufgenommen von F. Baer. Fol. Freiburg 1884. Herder. 36 M.
Vgl. Kunstchronik XIX, 21 (Engelmann).

949. Korrespondenzblatt der westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst 1884, Nr. 7, Sp. 88 f. über ein in Steinfeld gefundenes Wandgemälde des 14. Jh. Nr. 6, Sp. 74 f. über Wandgemälde des 13. Jh. in Soest.

950. Ein alter Bildercyklus über das Leben der heil. Elisabeth.
Histor.-polit. Blätter 94, 11 (1884), S. 861—864. In Frankfurt a. M. in der Commende des Deutschen Ordens, 1. Hälfte des 14. Jh.

951. Freskogemälde in der Kirche zu Idstein.
Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde 18, 274. 16. Jh.

952. Memminger, altdeutsche Wandmalerei in der Kirche Maria zur Höhe in Soest.
Christliches Kunstblatt 1884, Nr. 2.

953. Hagedorn, A., Malereien in der Bergenfahrerkapelle zu St. Marien. Mittheilungen des Vereins für lübeck. Geschichte 1884, S. 132—135.

954. Hällristningar från Bohuslän (Sverige) tecknade och utgifna af L. Baltzer. H. 5—7. (10 S. 13 T.) fol. Göteborg 1884. 8 kr. 25 öre.

955. Kornerup, J., To foredrag om gamle Kalkmalerier. Aarbøger f. nord. Oldkyndighed 1884, S. 97—119.

956. Muther, Rich., die deutsche Bücher-Illustration der Gothik und Frührenaissance [1460—1530]. 4.—6. (Schluß-) Lief. (VII, S. 121—297 und Illustrationen, VIII, S. 153—263.) München 1884. Huttler.
Vgl. Academy 5. Juli 1884.

956[a]. Muther, Bilder-Bibeln (Bibl. 1883, Nr. 942).
Vgl. Literar. Rundschau 1884, 18; Academy 1884, 5. Juli.

957. Biblia pauperum. A smaller Biblia pauperum conteynynge thyrtie and eyghte wodecutes, illustratynge the Lyfe, Parablis, and Miraclis off Oure Blessid Lorde and Savioure Jhesus Christ. Preface by the late A. P. Stanley. 8. London 1884. 10 s. 6 d.
Vgl. Academy 20. Dec. 1884, S. 418.

958. Hohenbühel, L. Freih. v., die Holzschnitte der Handschrift des Heiltum-Büchleins im Pfarr-Archive zu Hall in Tyrol. 4. (39 S.) Innsbruck 1884. Wagner in Comm. 3 M.
Vgl. Bibliogr. 1883, Nr. 944. Jetzt als Buch erschienen. Vgl. Literar. Centralblatt 1885, 20.

959. Naumann, Emil, Illustrirte Musikgeschichte. Die Entwicklung der Tonkunst aus frühesten Anfängen bis auf die Gegenwart. 27.—29. Lief. (S. 537 656 m. eingedr. Holzschn.) Stuttgart 1884. Speemann. à 50 Pf.

960. Naumann, Emil, Geïllustrierte Muziekgeschiedenis. De ontwikkeling der toonkunst van den vroegsten tijd tot op heden. Bewerkt door J. C. Boers. Afl. 11—14. Haag. à fl. 0,30.

961. Preiss, H. G. S., Grundriß der Geschichte der Musik. Zum Gebrauche bei Vorlesungen bearbeitet. 8. (VIII, 148 S.) Leipzig 1884. Lincke. M. 2,40.

962. Tottmann, A., kurzgefaßter Abriß der Musikgeschichte von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart. 2. Bdchen. 64°. (188 S.) Leipzig 1884. Lenz. 75 Pf.

963. Tottmann, Albert, Kirchenmusik. Ersch u. Gruber, Encyclopädie 2. Sect. 36. Theil. S. 194—215.

963[a]. Brambach, Musikliteratur des Mittelalters (Bibl. 1883, Nr. 947).
Vgl. Literar. Handweiser Nr. 360.

963[b]. Brambach, Tonsystem (Bibl. 1881, Nr. 871).
Vgl. Literar. Handweiser Nr. 360.

963[c]. Müller, Wilh. v. Hirschau (Bibl. 1883, Nr. 948).
Vgl. Literar. Handweiser Nr. 360.

964. Müller, H., Hucbalds echte und unechte Schriften über Musik. 4. Leipzig 1884. Teubner. 12 M.
Vgl. Histor. Ztschr. 54, 186 f. (Wattenbach); Literar. Handweiser Nr. 374; D. Portefeuille 6. Jahrg. Nr. 16.

965. Paul, Oskar, Hucbalds Organum.
Musikalisches Wochenblatt 1884, Nr. 12 f.

966. Hermanni Contracti musica ed. W. Brambach. hoch-4. (36 S.) Leipzig 1884. Teubner. 3 M.
Vgl. Literar. Rundschau 1884, Nr. 22; D. Portefeuille 6. Jahrg. Nr. 16

967. Hirschfeld, Rob., Johann de Muris. Seine Werke und seine Bedeutung als Verfechter des Classischen in der Tonkunst. Eine Studie. 8. (67 S.) Leipzig 1884. Breitkopf u. Härtel. M. 1,50.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 29 (v. L.).

968. Göthe, G., Folkmusiken hos de gamle Nederländarne.
Ny Svensk Tidskrift 1884, S. 515—526.

XII.

Rechtsgeschichte und Rechtsalterthümer.

969. Arnold, W., deutsche Gauverfassung in der karolingischen Zeit.
Zeitschrift für allgemeine Geschichte, Heft 10.

970. Beauchet, L., Étude historique sur les formes de la célébration du mariage dans l'ancien droit français. 8. Paris 1884. Larose et Forcel.

971. Brunner, H., Aus römischen Inschriften. I. Tuihanti, Mars Thingsus, Beda und Fimmilena. Ein regalis gentis Burgundionum.
Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 5. Bd. 2. Heft, S. 226—229.
Vgl. oben Scherer Nr. 467.

972. Brunner, Heinrich, die Erbpacht der Formelsammlungen von Angers und Tours und die spätrömische Verpachtung der Gemeindegüter.
Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 5. Bd. 2. Heft, S. 69—83.

973. Buck, Stab und Stecken.
Württembergische Vierteljahrshefte VII (1884), 217—221.

973[a]. Czyhlarz, ehel. Güterrecht (Bibl. 1883, Nr. 960).
Vgl. Kritische Vierteljahrsschrift für Gesetzgebung 26, 585 ff. (Schröder).

974. Dahn, Bausteine. Gesammelte kleine Schriften. 5. Reihe. 1. u. 2. Schicht. 1. Völkerrechtliche und staatsrechtliche Studien. 2. Privatrechtliche Studien. 8. (VII, 396; 226 S.) Berlin 1884. Janke. 7 u. 4 M.

974[a]. Dargun, Mutterrecht (Bibl. 1883, Nr. 961).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 5; Ztschr. f. Ethnologie 16, 72 f.; Literar. Centralblatt 1884, 23.

975. Duncker, Heinrich, Kritische Besprechung der wichtigsten Quellen zur Geschichte der westfälischen Femgerichte.
Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 5. Bd. 2. Heft S. 116—197.

976. Franklin, Otto, die Freien Herren und Grafen von Zimmern. Beiträge zur Rechtsgeschichte nach der Zimmerischen Chronik. Freiburg u. Tübingen 1884. Mohr.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 9 (Gierke).

977. Freund, R., das Lübische eheliche Güterrecht in ältester Zeit. Eine Habilitationsschrift. 8. (XI. 98 S.) Weimar 1884. Böhlau. M. 2,40.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 21 (Schröder).

978. Hermann, E., die Ständegliederung bei den alten Sachsen und Angelsachsen. Eine rechtsgeschichtliche Quellenstudie. Untersuchungen zur deutschen Rechtsgeschichte von O. Gierke. 17. Heft. 8. (V, 148 S.) Breslau 1884. Köbner. 4 M.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 4 (Liebermann).

979. Huber, E., die historische Grundlage des ehelichen Güterrechts der Berner Handfeste. 4. (62 S.) Basel 1884. Detloff in Comm. 2 M.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 7 (König).

980. Kohler, J., noch einmal das Jus primae noctis.
Zeitschrift für vergleichende Rechtsgeschichte 5, 397—407.

981. Kruse, E., Verfassungsgeschichte der Stadt Straßburg, besonders im 12. u. 13. Jh. — Schoop, A., Verfassungsgeschichte der Stadt Trier von den ältesten Immunitäten bis zum Jahre 1260.
Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Ergänzungsheft I. Trier 1884. 8. (192 S.) 4 M. Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 42 (Boos).

982. Lindner, Th., über Vehmgerichte.
Index lectionum von Münster, Sommersem. 1884.

983. Prinz, P., Studien über das Verhältniss Frieslands zu Kaiser und Reich, insbesondere über die friesischen Grafen im Mittelalter. 8. (99 S.) Emden 1884. Haynel. 2 M.
Abdruck aus dem Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst in Emden.

984. Schmidt, Karl, der Streit über das Jus primae noctis. Separat-Abdruck aus der Ztschr. f. Ethnologie Bd. XVI. 8. (44 S.) Berlin 1884.

985. Seuffer, unehrliche Leute.
Württemberg. Vierteljahrshefte VII, 2.

986. Silberschmidt, Willy, die Commenda in ihrer frühesten Entwicklung bis zum 13. Jahrh. Ein Beitrag zur Geschichte der Commandit- und der stillen Gesellschaft. 8. (VIII, 142 S.) Würzburg 1884. Stuber.

987. Vernaleken, Th., über das Richtersetzen.
Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark 32. Heft, S. 117—120.

988. Viollet, Paul, Précis de l'histoire du droit français accompagné de notions de droit canonique et d'indications bibliographiques. T. I. 8. (XI, 330 S.) Paris 1884. Larose et Forcel.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 48 (Brunner).

988ª. Waitz, Verfassungs-Geschichte (Bibl. 1883, Nr. 989ª)
Vgl. Mittheilungen für österr. Geschichtsforschung 4, 120—122 (Sickel); Mittheilungen aus der histor. Literatur XII, 3 (Hirsch); Literar. Centralblatt 1884. 16 (W. Arndt).

989. van Oppen, L. F., nederlandsche rechtsliteratur. I. Deel. 8. Haag 1884. Belinfante. fl. 5,65.

990. F., Borough English.
The Antiquary 8, 243—246.

991. Gomme, G. L., Junior Right, or Borough English.
Athenaeum Nr. 2931, S. 865.

992. Heuvel, J. van den, Le jury anglais au XIIe et XIVe siècle.
Le Muséon T. II. Nr. 1, p. 122—142.

993. Pollock, Fred., The Land Laws. London 1884. Macmillan.
Vgl. Academy Nr. 620 (Elton).

994. Brandt, Fr., Forlaesningar over de norske retshistorie. 1883.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 30 (K. L.); Ztschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 5. Bd. 2. Heft, S. 229—231 (Lehmann).

995. Hjelmérus, Johan, Bidrag till svenska jordeganderättens historia. I. 4. (II, 94 S.) Lund 1884. Dissertation.

996. Kreüger, J., Försök att framställa den svenska kriminalprocessens utveckling från medlet af femtonde till slutet af sjuttonde århundradet.
Tidskrift för lagstiftning, lagskipning och förvaltning 1884, S. 69—81. 395 bis 437. 641—683. (Forts. von Bibliogr. 1883, Nr. 996.)

997. Lehmann, K., die altnordische (altnorwegisch-isländische) Auflassung.
Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 5. Bd. 2. Heft, S. 84—115.

997ª. Mayer, Verdachtszeugniss (Bibl. 1883, Nr. 1000).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 26 (K. Lehmann).

998. Serlachius, J., Om klander å jord enligt de svenska landskapslagarne. Akademisk afhandling. Helsingfors 1884.

999. Uppström, Vilhelm, Öfversigt af den svenska processens historia. Efter uppdrag af nya lagberedningen utarbetad. 8. (178 S.) Stockholm 1884. Samson & Wallin. 2 Kr.

1000. Mackay, Ch., The Salic Law.
Antiquary's Magazine 6, 119—121.

1000[a]. Lex Ribuaria ed. Sohm (Bibl. 1883, Nr. 1002).
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 24; Mitteilungen aus der histor. Literatur 12, 4 (Hahn).

1000[b]. Capitularia regum Francorum (Bibl. 1883, Nr. 1003).
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 16; Gött. Gel. Anz. 1884, 18 (Selbstanzeige).

1001. Planck, Waffenverbot und Reichsacht im Sachsenspiegel.
Sitzungsberichte der Münchner Akad. 1884, 1. Heft.

1002. Schröder, Richard, die Gerichtsverfassung des Sachsenspiegels.
Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 5, 2. Heft, S. 1—68.

1003. Schanz, F., das Erbfolgeprincip des Sachsenspiegels und des Magdeburger Rechts. Eine rechtsgeschichtliche Studie. 8. (V, 124 S.) Tübingen 1884. Fues. M. 2,40.

1004. Brückner, die 'Magdeburger Urtheile'. (Schluß.)
Archiv für slav. Philologie VII, 4. (Vgl. Bibliogr. 1882, Nr. 988.)

1005. Rockinger, Ludwig, Berichte über die Untersuchung von Handschriften des sogenannten Schwabenspiegels. VII. 8. (82 S.) Wien 1884. Gerold in Comm.
Aus den Sitzungsberichten der Wiener Akademie Bd. CVII, S. 3 ff. Führt nicht weniger als 465 Hss. auf.

1006. Rockinger, über die Benutzung eines Auszuges der Lex romana Visigothorum im Landrechte des sogenannten Schwabenspiegels.
Sitzungsberichte der Münchner Akad. 1884, 2. Heft.

1007. Birlinger, A., Stadtbuch von Sennheim, Ober-Elsaß.
Alemannia 12, 136—146.

1008. Tomaschek, J. A., über eine in Oesterreich in der ersten Hälfte des XIV. Jahrh. geschriebene Summa legum incerti auctoris und ihr Quellenverhältnis zu dem Stadtrechte von Wiener-Neustadt und dem Werböczischen Tripartitum. 8. Wien 1884. Gerold in Comm. 80 Pf.

1009. Winter, das St. Pöltener Stadtrecht im Jahre 1338. 8. (80 S.) Wien, Verein für Landeskunde von Niederösterreich.
Vgl. Literar. Centralblatt 1885, 7.

1010. Zallinger, Otto, die ritterlichen Klassen im steirischen Landrecht.
Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung IV, 3 (1883).

1011. Saliger, W., über das Olmützer Stadtbuch des Wenzel von Iglau. 8. (IV, 120 S.) Brünn 1882. Winiker in Comm. 2 M.
Monumenta rerum bohemico-moravicarum et silesiacarum III.

1012. Höhlbaum, K., Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Cöln. 2. Heft. 8. (VI, 127 S.) Cöln 1883. Du Mont-Schauberg u. Co. M. 3,60.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 13. Darin das Dienstmannenrecht von Köln, ed. Frensdorff, lat. u. deutsch (13. Jh.).

1013. Ubbelohde, C., Erörterungen zum Lüneburgischen Stadtrechte. 8. (VII, 139 S.) Lüneburg 1884. Lübke in Comm. 3 M.

1013[a]. Hasse, Quellen des Ripener Stadtrechts (Bibl. 1883, Nr. 1016).
Vgl. Krit. Vierteljahrsschrift N. F. VII, 4 (Pappenheim).

1014. Frensdorff, F., das Stadtrecht von Ripen in seinem Verhältniss zu dem von Lübeck.
Hansische Geschichtsblätter Jahrg. 1883, S. 85—110.

1015. Weisthümer, Deutschböhmische. Von Dr. L. Schlesinger.
Mittheilungen d. Vereins f. Geschichte d. Deutschen in Böhmen 22, Nr. 4. S. 281—330.

1016. Wetzel, August, eine vierte Kieler Bursprake aus dem Anfange des 15. Jahrhs.
Zeitschrift d. Ges. f. Schleswig-Holstein-Lauenburg. Gesch. 14, 313—335.

1016[a]. Muller, Rechtsbronnen (Bibl. 1883, Nr. 1025).
Vgl. Literar. Centralblatt 1885, 8.

1017. Rechtsbronnen, leidsche, uit de middeleeuwen. Uitgegeven door Block. 8. (XII, 376 S.) Haag 1884. Nijhoff.

1018. Liebermann, Felix, zu den Gesetzen der Angelsachsen.
Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 5. Bd. 2. Heft, S. 198—226.

1019. Records of the Borough of Nottingham. Published under the Authority of the Corporation of Nottingham. Vol. I. King Henry II to King Richard II. 1155—1399. 8. (XVI, 487 S.) London, Quaritsch.
Vgl. Academy Nr. 579; Athenaeum Nr. 2892; The Antiquary 7, 148 ff.

1019[a]. Finsen, Grágás (Bibl. 1883, Nr. 1026).
Vgl. Academy 1885, 3. Januar.

1020. Finsen, V., om Texten paa et Par Steder i Grágás.
Arkiv for nordisk Filol. II, 152—158.

1021. Vestgötalag s. Klockhoff Nr. 220.

1022. Hjärne, Harald, om förhållandet mellan landslagens båda redaktioner. Några kritiska anmärkningar. 8. (19 S.) Upsala 1884. Akad. Boktryckeriet. Kr. 0,50.
Upsala Universitets årsskrift 1884.

1023. Karlsson, K. H., Förhållandet mellan landslagens båda recensioner. Historisk Tidskrift 1884, S. 273—278. (Eigentlich Recension der vorigen Abhandlung.)

1024. Stephens, G., Scholia to prof. Steenstrup's 'Danelag'. 8. (X, 62 S.) Kjøbenhavn 1884.
Universitets-jubilaeets danske samfunds publicationer: Blandinger, 3. Heft.

1024[a]. Nielsen, jydske Tingsvidner (Bibl. 1883, Nr. 1030).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 39 (Lehmann).

XIII.

Litteraturgeschichte und Sprachdenkmäler.

1025. Ebert, Adolf, Histoire générale de la littérature du moyen âge en occident. Traduit de l'allemand par J. Aymeric et J. Condamin. T. II. 8. Paris 1884. Leroux.

1026. Gubernatis, Angelo de, Storia universale della letteratura. T. IX bis XII. Milano 1884. à M. 3,20.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 3.

1027. Scherr, J., Bildersaal der Weltliteratur. 3. Aufl. 8. Stuttgart. Kröner.

1028. Stern, Adolf, Geschichte der neueren Litteratur. Von der Frührenaissance bis auf die Gegenwart. In 6 Bänden oder 12 Büchern. 8. 5.—24. Lief. Bd. 2, 145 bis Bd. 6. Leipzig 1884. Bibliogr. Institut. à 50 Pf.
Vgl. Zeitschrift für neufranz. Sprache VI, 4 (Scheffler); Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 72, 105—107 (Scheffler); Allgem. Ztg. 1884, Beilage 85 (Muncker).

1029. Marc-Monnier, Histoire générale de la littérature moderne. La Renaissance de Dante à Luther. 8. (III, 528 S.) Paris 1884. Didot.

1030. Kobersteins, A., Grundriß der Geschichte der deutschen Nationalliteratur. 6. umgearb. Auflage von K. Bartsch. 1. Bd. 8. (XII, 480 S.) Leipzig 1884. F. C. W. Vogel.

Vgl. Blätter f. literar. Unterh. 1885, 22 (Bechstein); Beilage der Allgem. Ztg. 1884, 11. Oct.

1031. Wackernagel, Wilh., Geschichte der deutschen Literatur. Ein Handbuch. 2. verm. u. verb. Auflage besorgt von E. Martin. 2. Bd. 1. Lief. 8. (156 S.) Basel 1884. Schwabe.

Diese Lieferung enthält den Schluß des 1. Bandes der früheren Ausgabe. Nachträge von W.'s Hand lagen, wie der Herausg. bemerkt, dazu nicht vor; M. hat daher seine Zusätze hier unbezeichnet gelassen. Das Verhältniss von 156 Seiten der neuen gegen 135 der alten Ausgabe bezeichnet das Maß der Zusätze, die bei den zahlreichen Arbeiten auf dem Gebiete des 16. Jahrhs. auch nichts auffallendes haben.

1032. Gödeke, Karl, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. 2. gänzlich umgearbeitete Auflage. 1. Bd. 8. (500 S.) Dresden 1884. Ehlermann. M. 9,60.

Eine vollständige Umarbeitung der mittelalterlichen Perioden, für die jeder dem hochverdienten Verf. aufrichtig dankbar sein wird. Besonders willkommen und trefflich gearbeitet sind die Inhaltsanalysen; die Literaturnachweise haben im Anhange viele Nachträge erfahren. Sie bekunden aufs neue den wunderbaren Sammlerfleiß G.'s; daß manche Spezialschriften nicht ganz am richtigen Orte stehen, daß manches fehlt, ist bei einem so massenhaften Material nicht zu verwundern. Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 50 (Rödiger); Wiss. Beilage d. Leipz. Ztg. 1884, Nr. 95; Nordisk Revy 1884, 17; Jahresbericht für 1884, S. 26—28; D. Rundschau 1884, März (Brahm); Centralblatt für Bibliothekswesen 1, 28; Rostocker Ztg. 1884, Nr. 292 (Krause); Blätter f. literar. Unterh. 1885, 24 (Schlossar); Literar. Merkur V, 1.

1033. Scherer, Wilh., Geschichte der deutschen Literatur. 2. Ausgabe. 8. Berlin 1884. Weidmann.

Vgl. Wiss. Beilage der Leipz. Ztg. 1884, Nr. 14. 86; Revue critique 1884, 15 (Bossert); N. evangel. Kirchenzeitung 1884, 8; D. Rundschau 1884, Dec.; Protestant. Kirchenzeitung 1884, 29 (Th. Arndt); Blätter f. literar. Unterh. 1884, 51 (Boxberger); Goethe Jahrbuch 5, 403; Centralorgan f. d. Realschulen 12, 293 (Freytag); Ztschr. f. d. österr. Realschulen 9, 293 ff.; Blätter f. d. bayer. Realschulen 4, 89; Grenzboten 1884, 13.

1034. Egelhaaf, G., Grundzüge der deutschen Litteraturgeschichte. Ein Hilfsbuch für Schulen und zum Privatgebrauch. 3. Aufl. Mit Zeittafel und Register. 8. (VIII, 160 S.) Heilbronn 1884. Henninger. 2 M.

Vgl. Literaturblatt 1884, 6 (Sprenger); Blätter f. literar. Unterh. 1884, 51 (Boxberger).

1035. Kluge, H., Geschichte der deutschen National-Litteratur. 15. Auflage. 8. (VIII, 242 S.) Altenburg 1884.

Vgl. Wiss. Beil. der Leipz. Ztg. 1884, 79; Ztschr. f. d. Gymn. 1885, Januar, S. 51—54 (Seidel); Allgem. Ztg. 1884, Beil. 239 (Muncker).

1036. Brenning, Emil, Geschichte der deutschen Litteratur. 2.—6. Lief. 8. (S. 81—480. Mit Illustrationen im Text.) Lahr 1884. Schauenburg.

Vgl. Blätter f. d. bayer. Realschulwesen 4, 89 (Haselmayer); Blätter f. literar. Unterh. 1885, 16 (Boxberger).

1037. Brugier, G., Geschichte der deutschen National-Litteratur. Nebst kurzgefaßter Poetik. 7. Auflage. 8. (LXXVIII, 775 S.) Freiburg i. Br. 1884. Herder. 6 M.

Vgl. Histor.-polit. Blätter 94, 8.

1038. Brümner, F., Lexikon der deutschen Dichter und Prosaiker von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrh.
Reclam's Universal-Bibliothek Nr. 1941—1945. geb. M. 1,50.

1039. Dietlein, W., Wiederholungsbuch für den Unterricht in der Litteraturkunde in mehrklassigen Volks- und Bürgerschulen. 7. Aufl. 8. Berlin 1884. Th. Hofmann. 35 Pf.

1039[a]. Gostwick, Outlines (Bibl. 1883, Nr. 1042).
Vgl. Antiquary 8, 256.

1040. Gredy, F. M., Geschichte der deutschen Literatur für höhere Lehranstalten. 7. Aufl. von A. Denk. 8. (VIII, 200 S.) Mainz 1884. Kirchheim. M. 1,80.

1041. Hirsch, Franz, Geschichte der deutschen Literatur von ihren Anfängen bis auf die allerneueste Zeit. 4.—13. Lief. 8. (1. Bd. VIII, S. 241—434 u. 2. Bd. S. 1—592.) Leipzig 1884.
Vgl. Gött. Gel. Anz. 1884, 16 (F. Vogt); Anz. f. deutsches Alterthum 10, 416 bis 418 (Steinmeyer); Sonntagsbeilage d. Vossischen Ztg. 1884, 13; Centralorgan f. d. Realschulen 11, 694 f.; Blätter f. d. bayer. Realschulen 4, 89.

1042. Mardner, W., kleine deutsche Literaturgeschichte mit Proben. 8. Mainz 1884. Kirchheim. M. 1,60.

1042[a]. Pfalz, deutsche Litteraturgeschichte (Bibl. 1883, Nr. 1051).
Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 35, 4 (Khull); Ztschr. f. d. Gymn. N. F. 18, Juli-August (Jonas).

1043. Jonckbloet, Geschiedenis der nederlandsche Letterkunde in de Middeleeuwen. 1. Deel. 3. uitg. 8. (VII, 435 S.) Groeningen 1884. Wolters.

1044. Fockens, P., beknopte Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde, ten gebruike bij het onderwijs. 2[e] druk. 8. (4, 259 S.) Amersfoort 1883. Slothouwer. f. 1,25.

1045. Penon, G., Bijdragen tot de geschiedenis der nederlandsche Letterkunde. 3 Theile. 8. Groeningen 1884. Wolters. fl. 5,70.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 12; auf die mnl. Litteratur bezieht sich Pyramus und Thisbe; Apollonius von Tyrus.

1046. Wülcker, Richard, Grundriß zur Geschichte der angelsächsischen Litteratur. Mit einer Übersicht der angelsächsischen Sprachwissenschaft. Unter Rücksicht auf den Gebrauch bei Vorlesungen. 1. Hälfte. 8. (240 S.) Leipzig 1885. Veit u. Co. compl. 10 M.
Vgl. Anglia, Anz. 7, 139—141 (Wülcker); Literar. Centralblatt 1884, 49 (Fr.).

1047. Earle, anglo saxon Literature. 8. London 1884. Society for promoting Christian Knowledge. 2 sh. 6 d.
Vgl. Academy 7. Juni 1884 (Bradley).

1048. Breitinger, H., Grundzüge der englischen Litteratur- und Sprachgeschichte. Mit Anmerkungen zum Übersetzen ins Englische. 2. Auflage. 8. Zürich 1884. Schulthess. M. 1,60.

1049. Chamber's Cyclopaedia of English Literature. 2 vols. 8. (1400 S.) New-York 1882. Kennedy. 4 doll.

1050. Craik, G. L., A Manual of English Literature and of the History of the English Language. 9th Edition. 8. (370 S.) London 1883. Griffin. 7 sh. 6 d.

1050[a]. Engel, Geschichte der englischen Literatur (Bibl. 1883, Nr. 1064).
Vgl. Centralorgan f. d. Interessen d. Realschulwesens 11, 24 (Freytag); Engl. Studien 8, 425 f.; Revue critique 1884, 10.

1050[b]. Kaiser, english language and litterature (Bibl. 1883, Nr. 1066).
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 47 (R. W.).

1050[c]. Mann, english literature (Bibl. 1883. Nr. 1067).
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 47 (R. W.); Anglia VII, 2 (J. Koch).

1051. Norman, F. B., Outlines of English Literature from Gildas to the present Time. 8. Wien 1884. 3 sh.

1051[a]. Scherr, History of English Literature (Bibl. 1882, Nr. 1046).
Vgl. Academy Nr. 568.

1052. Siedler, J., History of English literature for the use of ladie's schools and seminaries. 2. Aufl. 8. (VIII, 112 S.) Leipzig 1884. Krüger. M. 1.20.

1053. Ulrich, W., Tabellen zur englischen Geschichte und Litteratur. Nebst einem alphabetischen Verzeichnisse der englischen und amerikanischen Schriftsteller. 8. (51 S.) Langensalza 1884. Beyer & Söhne. 80 Pf.

1054. Washburn, E. W., Studies in early English Literature. 8. (225 S.) New-York. 7 s. 6 d.

1055. Ross, John M., Scottish History and Literature, to the Period of the Reformation. Edited by J. Brown. 8 (150 S. 14 S.) Glasgow 1884. Maclehose a. Sons.

1056. Horn, F. W., History of the Literature of the Scandinavian North, from the most ancient Times to the Present, translated by R. B. Anderson; a bibliography of the important books in the English language relating to the Scandinavian countries, prepared by Th. Solberg. 8. (7, 507 S.) Chicago 1884. Griggs. 3 doll. 50 c.

1057. Meyer, B., Svenskt literatur-lexikon. 1. Heft. 8. Stockholm 1884. Seligmann & Co. 1 Kr.

1058. Ross, J., Notitser af den norske og dansk-norske literaturs historie, naermest for meddelskolen. 3. udgave. 8. (32 S.) Bergen 1883. Floor. 50 ø.

1059. Hansen, P., illustreret dansk litteratur-historia. 4.—11. Lvg. 8. Kopenhagen 1884. Philipsen. à 90 öre.

1059[a]. Carriere, Poesie (Bibl. 1883, Nr. 1074).
Vgl. Blätter f. d. bayer. Gymn. XX, 9; Literar. Centralblatt 1884, 11; D. Literaturblatt VI, 49 (Zimmermann); Nationalzeitung 1884, Nr. 715.

1060. Weilen, Alex. v., Shakespeares Vorspiel zu 'der Widerspenstigen Zähmung'. Ein Beitrag zur vergleichenden Litteraturgeschichte. 8. (VII, 93 S.) Frankfurt a. M. 1884. Literar. Anstalt. 2 M.

1061. Goerth, die Literaturgeschichtsschreibung unserer Zeit.
Paedagogium VII, 1.

1062. Callum, M. W. Mc., Studies in low and high german literature. London, Kegan Paul.
Vgl. Academy 1884, 12. Juli (Herford). Enthält u. a. Abschnitte über Salomon und Markolf, Minnelied, U. v. Lichtenstein, H. Sachs.

1063. Chiarini, G., i primi monumenti della letteratura tedesca.
N. Antologia 1884, Sept., S. 5—27.

1064. Alberdinck-Thijm, A., le caractère international de l'ancienne littérature flamande.
Muséon, T. III, 4, S. 144—149.

1065. Merbach, H., das Meer in der Dichtung der Angelsachsen, 8. (58 S.) Breslau 1884. Köhler in Comm. 1 M.

1066. Gosse, E. W., Studies in the literature of Northern Europe. New and cheaper edition. 8. (380 S.) London 1883. Paul, Trench a. Co. 6 sh.

1067. Die katholischen Elemente in der deutschen Literatur.
Die Grenzboten 1884, 18 ff.

1068. Dreyer, Max, der Teufel in der deutschen Dichtung des Mittelalters. Th. 1: bis in das 14. Jh. 8. (47 S.) Rostocker Dissertation 1884.

1069. Hosäus, W., Dichter und Dichterinnen aus dem Hause der Askanier. (Forts. folgt).
Mitteilungen des Vereins für anhalt. Gesch. 4 (1884), S. 219—223. Darin über den Minnesänger Heinrich I und Margarete († 1530), Verfasserin einer Passion Christi in vierzeiligen Strophen.

1070. Rajna, Pio, le origini dell' epopea francese, indagate. 8. (XVI, 550 S.) Firenze 1884. Sansoni.
Wegen des Abschnittes über das deutsche Epos und wegen des Zusammenhanges zwischen deutschem und französischem Epos auch für Germanisten wichtig. Vgl. Romania 1884, S. 598—623 (Paris); Revue critique 1884, 51.

1071. Christian von Troies, Cligés. Herausgegeben von W. Förster. 8. Halle 1884. Niemeyer.
Hier erwähnt wegen der Einleitung, in der auch die Beziehungen in der deutschen Literatur erwähnt werden. Auch hängt es stofflich mit der Salomon-Sage zusammen. Vgl. Literar. Centralblatt 1884, Nr. 29 (Mussafia).

1071[a]. Kolmatschewsky, Tierepos (Bibl. 1882, Nr. 1066).
Vgl. Archiv für slav. Philologie 7, 501 f.

1072. Weddigen, O., Geschichte der deutschen Volkspoesie seit dem Ausgange des Mittelalters bis zur Gegenwart. 8. (XV, 360 S.). München 1884. Callwey. 5 M.
Vgl. D. Lit.-Ztg. 1884, 41 (H. Seidel); Grenzboten 1884, S. 267 ff. (Kossinna); Europa 1884, Nr. 25.

1073. Welti, H., Geschichte des Sonettes in der deutschen Dichtung. Mit einer Einleitung über Heimat, Entstehung und Wesen der Sonettform. 8. Leipzig 1884. Veit u. Co.
Vgl. D. Lit. Ztg. 1884, 52 (Minor); Lit. Centralblatt 1885, 9 (Creizenach); Blätter f. literar. Unterh. 1885, 11 (Buchner); Allg. Ztg. 1884, Beil. 314 (Bormann); D. Rundschau 1885, Mai (Scherer).

1073[a]. Meister, Kirchenlied (Bibl. 1883, Nr. 1090).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 37 (Bellermann); Der Katholik 1884, Mai, S. 510—519; Anz. f. deutsches Alterthum 10, 413 f. (Martin); Theol. Quartalschrift 66, 519 ff. (Mesmer); Theolog. Jahresbericht 1883, S. 332 (Bassermann); Liter. Handweiser 1883, 22 u. 23; Monatshefte f. Musikgeschichte 1884 (Eitner).

1074. Vom katholisch-deutschen Kirchenlied von A. Schachleiter.
Der Katholik 1884, Juli, S. 54—71.

1075. Bode, eine Ergänzung zu Wackernagels Beschreibung des deutsch-böhmischen Gesangbuches.
Blätter f. Hymnologie 1884, Nr. 7.

1076. Aust, Julius, Beiträge zur Geschichte der mittelenglischen Lyrik.
Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 70, 253—290.

1077. Häling, dramatische Dichtung (Bibl. 1883, Nr. 1094).
Vgl. Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen 71, 450.

1078. Froning, B., zur Geschichte und Beurtheilung der geistlichen Spiele des Mittelalters, insonderheit der Passionsspiele. 8. Frankfurt a/M. 1884. Jügel. M. 0,75.
Vgl. Gött. Gel. Anz. 1885, 3 (Schönbach); D. Revue 1885, April.

1078ª. Prölß, dramatische Literatur (Bibl. 1883, Nr. 1095).
Rec. Liter. Centralblatt 1884, 24.

1079. Lange, C., Ungedruckte lateinische Osterfeiern.
Zeitschrift f. deutsches Alterth. 28, 119—129. 1. Drei Osterfeiern aus Fritzlarer Hss. 2. Zwei Osterfeiern aus Nürnberg.

1080. Brandstetter, Renward, zur Technik der Luzerner Osterspiele. Separat-Abdruck aus der „Allgem. Schweizer Zeitung". 8. (30 S.) Basel 1884. (= Bibl. 1883, Nr. 1097).

1081. Grimm, Herman, das Luzerner Neujahrspiel und der Henno des Reuchlin. In: Fünfzehn Essays. 1. Folge. 3. Auflage. Berlin 1884. Dümmler.

1082. Parmentier, le Henno de Reuchlin et la Farce de Maistre Pierre Pathelin. 8. (36 S.) Paris 1884. Leroux.
Vgl. Revue de l'enseignement secondaire 1884, S. 988—990 (A. Pëy).

1083. Meißner, Johann, die englischen Komödianten in Oesterreich.
Jahrbuch der D. Shakespeare-Gesellschaft 19. Jahrgang.

1084. Meissner, engliche Komödianten (Bibl. 1883, Nr. 1106).
Vgl. Literaturblatt 1884, 11 (Muncker); D. Liter. Ztg. 1884, 44 (B.); Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1885, 217 f. (Brandl).

1085. Trautmann, Karl, archivalische Nachrichten über die Theaterzustände der schwäbischen Reichsstädte im 16. Jahrh. I.
Archiv für Literaturgeschichte XIII, 34—71.

1086. Abel, Eugen, Das Schauspielwesen zu Bartfeld im 15. und 16. Jahrh.
Ungarische Revue 1884, 10. Heft.

1087. Die ältesten Repertoirestücke der Frankfurter Schaubühne von 1564—1630.
Publicationen des Frankf. D. Hochstifts Nr. 1.

1087ª. Sörgel, englische Maskenspiele (Bibl. 1882, Nr. 1077).
Vgl. Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft 18, 243 ff.

1088. Bobertag, F., Geschichte des Romans und der ihm verwandten Dichtungsgattungen in Deutschland. 1. Abth. Bis zum Anfang des 18. Jh. 2. Bd. 2. Hälfte. 8. (IV, 211 S.) Berlin 1884. Simion. 5 M.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 22 (Seuffert).

1089. Krafft, W., die deutsche Bibel vor Luther, sein Verhältniss zu derselben und seine Verdienste um die deutsche Bibelübersetzung. 4. (25 S.) Bonn 1883. Cohen u. Sohn in Comm. M. 1,60.
Vgl. Literar. Rundschau 1884, 4 (Stamminger); Theolog. Liter. Ztg. 1884, 24 (Braune); Athenaeum 27. Sept. 1884, S. 400.

1090. The German Bible before Luther.
Athenaeum Nr. 2953.

1091. Zupitza, J., Einführung in das Studium des mittelhochdeutschen. Zum Selbstunterricht für jeden Gebildeten. 3. Auflage. 8. (VIII, 143 S.) Oppeln 1884. E. Franck. 2 M.
Jetzt, wo das Altdeutsche wenigstens in Preußen nicht mehr auf den Gymnasien getrieben wird, hat ein Büchlein wie das vorliegende den Zweck zu erfüllen, daß derjenige Schüler, der gleichwohl Lust und Liebe zum Altdeutschen hat, sich leicht und bequem hineinarbeitet. Für Studirende ist es nicht. Vgl. Literar. Merkur V, 1.

1092. Zupitza, J., Alt- und Mittelenglisches Übungsbuch zum Gebrauche bei Universitäts-Vorlesungen mit einem Wörterbuche. 3. Auflage. 8. (IV, 192 S.) Wien 1884. Braumüller. 5 M.
Vgl. Literaturblatt 1884, 11 (Kluge).

1093. Earle, John, A Book for the Beginner in Anglo-Saxon. 3rd edition. 12. (112 S.) London, Frowde.

1094. English Verse. In 5 vols. 1. Chaucer to Burns .... 5. Ballads and Romances. Edited by W. J. Linton and R. H. Stoddard. London (1884), Kegan Paul.
Vgl. Academy 1884, 26. April; Athenaeum 6. Sept. 1884.

1095. Kluge, F., zur Geschichte des Reimes im Altgermanischen.
Paul u. Braune, Beiträge 9, 422—450.

1095[a]. Muth, mittelhochdeutsche Metrik (Bibl. 1882, Nr. 1096.)
Vgl. Anzeiger f. d. Alterthum 9, 329—339 (Rödiger); Ztschr. f. d. Realschulwesen 8, 39 f. (Khull); Blätter f. d. bayer. Gymn. 19, 10 (Brenner); Zeitschrift f. d. Gymn. 1884, S. 144—146 (Löschhorn).

1095[b]. Becker, Trochäus (Bibl. 1882, Nr. 1101).
Vgl. Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 71, 445 f.

1095[c]. Assmus, Form der nhd. Dichtung (Bibl. 1883, Nr. 1106).
Vgl. Literaturblatt 1884, Nr. 2 (Muncker).

1096. van Helten, over middelnederlandschen versbouw. 8. (4 u. 108 S.) Groningen 1884. Wolters. Fl. 1,90.
Vgl. Literaturblatt 1884, 10 (Behaghel).

1096[a]. Schipper, englische Metrik (Bibl. 1881, Nr. 1001).
Vgl. American Journal of Philology III, 355 ff. (Garnett); The Nation Nr. 902, S. 312.

1097. Trautmann, M., Otfrid in England.
Anglia, Anz. 7, 211—215.

1098. Wilcomb, Ch., on the structure of english verse. Paris 1884. 3 fr.

1099. Chaucer's Verskunst s. ten Brink Nr. 174.

1100. Coote, H. Ch., Chaucer's Ten Syllable Verse.
The Antiquary 8, 5 ff.

1101. Seitz, zur Alliteration im Neuenglischen. (Forts.) 4. (24 S.)
Programm des Realprogymnasiums zu Itzehoe 1884 (Nr. 268).

1102. Brate, Erik, Fornnordisk metrik. 8. (55 S.) Upsala 1884. Almqvist & Wiksell. 1 Kr.

1103. Gislason, K., en anmærkning (die Ausdrücke 'fornyrdalag' und 'fornyrdislag').
Aarbøger for nord. Oldkyndighed og Historie 1884, S. 157.

1104. Poestion, J. C., l'assonance dans la poésie norraine. 2. édition. 12. (26 S.) Kolozvar, Wien 1884. Gilhofer u. Rauschberg. 2 M.

A. Gotisch.

1105. Die gotische Bibel des Vulfila nebst Skeireins, dem Kalender und den Urkunden herausgeg. von E. Bernhardt. 8. (VIII, 336 S.) Halle 1884. Waisenhaus.
Sammlung german. Hilfsmittel III. Eine handliche Ausgabe, im wesentlichen Wiederholung der größeren Ausgabe (1875); die Abweichungen von ihr sind vorn angegeben. Das Glossar, das doch für Anfänger bestimmt ist, hätte am besten gethan die alphabetische Folge, auch bei allen Compositis, einzuhalten. Vgl. Zeitschrift f. d. Philologie 17, 249 -253 (Gering); D. Liter. Ztg. 1884, 45 (Roediger); Anzeiger f. deutsches Alterthum 11, 230 f. (Franck); Literaturblatt 1885, 2 (Marold); Nordisk Revy 1884, 18.

1106. Chodzkiewicz, L., fers de lance avec inscriptions runiques.
Académie des Inscr. et B. Lettres, Comptes rendus 1884, S. 260—267.

1107. Gustafson, G. A., und L. F. Leffler, ett gotiskt alfabet, inristadt å en i Uppsala Museum förvarad sten.
Vitterhets Historie Månadsblad 1882, S. 2—13.

B. Althochdeutsch.

1108. Noack, K., Übersetzung altdeutscher Gedichte. 4. (23 S.) Frankfurt a/O. 1883. Programm.

1109. Kluge, F., zu den Oxforder Virgilglossen. Auct. F. 1, 16.
Ztschr. f. deutsches Alterth. 28, 260.

1110. Schriften Notkers und seiner Schule. Herausgeg. von Paul Piper. III. Band: Psalmen, Predigten und Wessobrunner katechetische Denkmäler. 2. u. 3. (Schluß-) Lief. Freiburg i. B. 1884. Mohr.
Vgl. Literaturblatt 1884, 11 (Kögel); Theol. Literaturblatt 1884, 23; Literar. Rundschau 1884, 7; Theol. Quartalschrift 64, 4.

1111. Notker, s. Wunderlich Nr. 213.

1112. Otfrids Evangelienbuch. Mit Einleitung, erklärenden Anmerkungen und ausführlichem Glossar, herausgegeben von P. Piper. II. Theil: Glossar. 3. bis 6. (Schluß-) Lief. (IX S. u. S. 273—696.)
Mit dem Glossar ist Pipers Otfridausgabe, ein Werk mühsamsten deutschen Fleißes, zu Ende gelangt. Das Glossar übertrifft, namentlich in der Angabe der Bedeutungen, das von Kelle, das oft zu sehr bloß nach der betreffenden Stelle die Bedeutung bestimmt. Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 4 (Seemüller); Wiß. Beil. d. Leipz Ztg. 1884, 68 (Bechstein); Anz. f. deutsches Alterthum 11, 183—185. (St.)

1113. Otfrid, herausgegeben von P. Piper. 1. Theil: Einleitung, Text. 2. Ausgabe. 1 M., 2. Theil: Kurzes Wörterbuch. 1 M. Freiburg 1884. Mohr.

1114. Erdmann, O., kleine Nachträge zu Otfrid.
Zeitschr. f. deutsche Philol. 16, 70.

1115. Liber Confraternitatum Sancti Galli Augiensis Fabariensis ed. P. Piper. Berolini 1884. 4. (Monum. Germ. Hist.). 550 S.
Mit alphabetischem Verzeichniss der tausende von Namen die darin vorkommen. Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 3 (Kossinna).

1116. Das St. Gallische Verbrüderungsbuch und das St. Gallische Buch der Gelübde. Die annalistischen Aufzeichnungen des Klosters St. Gallen. Das 2. St. Galler Totenbuch.
Mittheil. z. vaterl. Geschichte N. F. 9. Heft. St. Gallen 1884. Huber. 9 M.

1117. Meyer, Wilhelm, Buxheimer Willirambruchstücke.
Zeitschrift für deutsches Alterthum 28, 227—241.

C. Mittelhochdeutsch.

1118. Montags-Revue 1884, Nr. 15 enthält einen Aufsatz von K. Reissenberger über die Vorauer Handschrift.

1119. **Ablaßbuch.** — Birlinger, A., aus dem Ablaßbuch von Thann Ober-Elsaß.
Alemannia 12, 146—150.

1120. **Ackermann v. B.** — Kossmann, Ernst, Das Handschriftenverhältniss im Ackermann von Böhmen.
Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 25—35.

1121. **Alexius.** — Toischer, W., Sanct Alexius.
Zeitschrift für deutsches Alterthum 28, 67—72. Aus Prag, einer unbekannten Bearbeitung angehörend.

1121[a]. **Aristoteles** von Toischer (Bibl. 1882, N. 1148).
Vgl. Zeitschrift f. d. Realschulw. 8, 440.

1122. Die altdeutschen Bearbeitungen der Pseudoaristotelischen Secreta-Secretorum. Von Dr. W. Toischer. 8.
Separatabdruck aus dem Jahresberichte des k. k. Staats-Obergymnasiums Prag-Neustadt 1884. Vgl. Literaturblatt 1885, 2 (Behaghel); Anz. f. deutsches Alterthum 11, 91 f.; D. Liter. Ztg. 1884, 44 (Strauch).

1123. **Beheim.** — Christ, Karl, zur Baugeschichte des Heidelberger Schlosses im Anschluß an des Weinsberger Meistersängers Michel Beheim Lob auf Heidelberg vom Jahre 1470 von dem in der Heidelberger Universitäts-Bibliothek befindlichen Original der „Reimchronik" kopiert und mit erklärenden Anmerkungen versehen. 8. (16 S.) Heidelberg 1884.

1124. **Benediktinerregel.** — Troxler, J. B., die Regel des heil. Benedikt. Im deutschen Originaltexte einer Engelberger Hs. des 13. Jahrhunderts.
Der Geschichtsfreund Bd. 39.

1124[a]. **Berthold** v. Hötzl (Bibl. 1882, Nr. 1151).
Vgl. Literaturblatt 1884, Nr. 2 (J. Schmidt); Anz. f. deutsches Alterthum 10, 31—56 (Schönbach).

1124[b]. Berthold v. Unkel (Bibl. 1882, Nr. 1152).
Vgl. Anz. f. deutsches Alterthum 11, 31—56 (Schönbach).

1125. Berthold, s. Roetteken Nr. 225.

1126. **Bibel.** — Testamentum novum vulgatae editionis recognitum atque editum. Das Neue Testament, nach der deutschen Übersetzung des Codex Teplensis aus der Mitte des XIV. und den gedruckten deutschen Bibeln des XV. Jhs. 3. Theil. Die Briefe St. Jacobi, St. Petri, St. Johannis, St. Judä, das Botenbuch und St. Johannis Offenbarung. 4. (VIII, 172 S.) Augsburg 1884. Huttler. 6 M.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 43 (E. Schröder); Mittheilungen f. d. Gesch. d. D. in Böhmen 22, literar. Beilage S. 74 f. (Toischer); Literar. Rundschau 1884, Nr. 8; N. evang. Kirchenzeitung 1885, 15.

1127. **Biterolf** s. Kettner Nr. 1199.

1127[a]. **Buch der Märtyrer.** — Zingerle (Bibl. 1883, Nr. 1149).
Vgl. Anzeiger f. d. Alterthum 11, 233—235 (Strauch).

1128. **Burggraf von Lüenz.**
Wilmanns in Allgem. D. Biogr. 19, 617.

1129. **Chroniken**, die, der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrh. 19. Bd. 8. (XV, 597 S.) Leipzig 1884. Hirzel. 14 M.
Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lübeck. 1. Bd.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 12.

1129[a]. Dasselbe, Mainz. 2. Bd. (Bibl. 1882, Nr. 1157).
Vgl. Westdeutsche Ztschr. f. Geschichte III, 1 (A. Wyß), spricht sich für Bechs Ansicht bezüglich des Autors aus (Clesse); vgl. C. Hegel und A. Wyß, ebend. 3, S. 398—417; D. Liter. Ztg. 1884, 20.

1130. Geschichtsschreiber Schlesiens des XV. Jahrhunderts. Herausgeg. von F. Wachter. 4. (XX, 147 S.) Breslau 1883. Max u. Co. 6 M.
Vgl. Liter. Centralbl. 1884, 13. Enthält u. a. die Bolkenhainer Chronik (14. Jh.).

1130[a]. Ulrich von Richental (Bibl. 1882, Nr. 1160).
Vgl. Histor.-polit. Blätter 93, 10.

1131. **Dalimil.** — Toischer, W., Der sogenannte „deutsche Dalimil".
Mittheilungen d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 1884, S. 277—284. Widerlegung des von Teige (Bibliogr. 1883, Nr. 1153 und folgende Nummer) aufgestellten.

1132. Teige, J., zur Zeitbestimmung des sog. Dalimil.
Germania 29, 418.

1133. **Dangkrotzheim.** — Martin, E., Zum heiligen Namenbuch von Konrad Dangkrotzheim.
Straßburger Studien 2, 501—504.

1134. **Eckehart.** — Kramm, E., Meister Eckeharts Terminologie in ihren Grundzügen dargestellt.
Zeitschrift f. d. Philologie 16, 1—47.

1135. **Eilhart.** — Knieschek, Joh., der čechische Tristram.
Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 261—358.

1135[a]. Knieschek, Eilhart (Bibl. 1882, Nr. 1164).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1883, 5 (Schröder).

1135[b]. **Enenkel.** — J. Lampel (Bibl. 1883, Nr. 1157).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 21 (Lichtenstein).

1135[c]. **Erzählungen** von Lambel (Bibl. 1883, Nr. 1159).
Vgl. Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 1884, 51 (Bechstein).

1136. Heydenreich, über ein neugefundenes mhd. Handschriftenbruchstück der Freiberger Gymnasialbibliothek und über das Gedicht von der vrouwen turnei.
Archiv f. Literaturgeschichte 13, 145—175.

1137. **Frauenlob.** — Bech, Fedor, Zu Heinrich Frauenlob.
Germania 29, 1—30. Fortsetzung zu 26, 257 ff.

1138. **Freidank.** — Wilmanns, W., über Freidank.
Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 73—110.

1139. **Friedrich von Hausen.** — Neunteufel, Fr., zu Friedrichs von Hausen Metrik, Sprache und Stil. 8. (34 S.)
Programm des Obergymnasiums zu Czernowitz 1884.

1140. **Gedicht** aus dem XV. Jahrhundert. Von A. Czerny.
Germania 29, 404—405.

1140[a]. Draheim, deutsche Reime (Bibl. 1883, Nr. 1165).
Vgl. Siebenbürg. Korrespondenzblatt 1885, 1.

1141. Bartsch, K., und A. Jeitteles, die fünfzehn Zeichen vor dem jüngsten Gericht.
Germania 29, 402—404. Ein Gedicht und eine Prosa. Schönbach macht Anz. 11, 98 darauf aufmerksam, daß diese Verse schon bei Diemer, D. Gedichte, Anm. S. 72 f. gedruckt sind. Allein da dort die Form des Gedichts gar nicht erkannt, die Verse falsch abgetheilt sind, so ist ein den Text vielfach bessernder Wiederabdruck keineswegs überflüssig.

1141[a]. **Genesis** von Pniower (Bibl. 1883, Nr. 1169).
Vgl. Literaturblatt 1885, 1 (Vogt).

1142. Pniower, O., der Noe der Wiener Genesis.
Zeitschrift f. deutsches Alterthum 29, 26—47.

1143. **Gesta Romanorum.** — Widmann, eine Handschrift der Gesta Romanorum zu Wiesbaden.
Germania 29, 342—344. Darin eine Erzählung deutsch.

1144. **Gottfried von Straßburg.** — Baechtold, J., Züricher Tristanbruchstücke.
Germania 29, 71—85.

1144[a]. Jaucker, chronologische Behandlung (Bibl. 1882, Nr. 1179).
Vgl. Zeitschrift f. d. Realschulw. 8, 311 ff. (Khull).

1145. **Hadamar von Laber.** — Mayerhofer, J., ein Beitrag zur Familiengeschichte Hadamar's von Laber.

Zeitschrift d. histor. Vereins f. Schwaben und Neuburg 11. Jahrg. (1884), S. 28 bis 31. Über die Heimat seiner Frau (Schwaben). Abdruck einer Urkunde H.'s vom 1. Febr. 1343.

1146. **Hartmanns** armer Heinrich. Mit Anmerkungen und Abhandlungen von W. Wackernagel. Herausgeg. von W. Toischer. 8. (VIII, 220 S.) Basel 1885. Schwabe. M. 3,20.

Zu Grunde liegt das Ms. eines Collegienheftes von Wackernagel, mit Einleitung über den Dichter, das Gedicht, die Sage und mit erklärenden und kritischen Anmerkungen. Ist auch namentlich die Einleitung sachlich jetzt mehrfach veraltet, so wird man doch die feine Charakteristik gern lesen; der Commentar ist in Bezug auf Reichtum und Sorgfalt ein Muster.

1147. Hartmann von Aue, Erek und Enite. Ein romantisches Epos. Umgedichtet von Ch. Stecher. 8. (XVII, 270 S.)

Stecher, Deutsche Dichtung für die christliche Familie und Schule. 8. Graz 1884. Styria. à 60 Pf.

1148. Seelisch, Adolf, Zur Textkritik von Hartmanns Gregorius.

Zeitschrift f. deutsche Philologie 16, 257—306. = Hallische Dissertation.

1148a. Martens, Gregorius (Bibl. 1883, Nr. 1174).

Vgl. Zeitschrift f. d. Philologie 16, 381 (Kinzel).

1149. Henrici, Emil, die Heidelberger Handschriften des Iwein.

Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 250—257.

1150. Westermayer, G., Ein Fragment des Iwein.

Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 259.

1151. Kauffmann, Hugo, Über Hartmanns Lyrik. 8. (96 S.) Danzig 1884. Druck von E. Groening. Leipziger Dissertation.

Von den Ergebnissen, zu welchen der Verf. gelangt ist, sei erwähnt, daß er MF. 218, 34 und 211, 20 als unecht erklärt, daß er 217, 14 auf Friedrich von Hohenburg († 1195) bezieht; daß er das 1. Büchlein um 1192 und vor die Lieder setzt. Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 6 (Martin).

1152. Hausen, Friedrich, die Kampfschilderungen bei Hartmann von Aue und Wirnt von Gravenberg. 8. (32 S.) Halle 1884. Dissertation.

1153. **Heinrich v. Anhalt** s. Hosäus (Nr. 1069).

1154. **Heinrich von Beringen**, — Das Schachgedicht H.'s v. B. herausgegeben von Paul Zimmermann. 8. (432 S.) Tübingen 1883.

CLXVI. Publication des litterar. Vereins.

1155. **Heinrich von Freiberg.** — Knauth, Paul, die Sage von Tristan und Isolde und ihre poetische Behandlung, insbesondere durch Heinrich v. Freiberg.

Mittheilungen vom Freiberger Alterthumsverein. 20. Heft.

1155a. Fietz, Heinrich v. Freiberg (Bibl. 1881, Nr. 1074).

Vgl. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 33, 403 f. (Khull); Ztschr. f. d. Realschulw. 7, 187 (A. May).

1156. **Heinrich von Laufenberg.** Von Schumann,

Allgem. D. Biogr. 19, 810—813.

1157. **Heinrich von Meißen.** — Bartsch, K., die Lieder des Markgrafen Heinrichs des Erlauchten.

Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meissen. I. Bd. 3. Heft. 8. (S. 15—19.) Meissen 1884. Mit Nachbildung des Gemäldes der Pariser Handschrift.

1158. **Heinrich v. Mogelin** s. Khull Nr. 241.

1159. **Heinrich von Neuenstadt.** — Pudmenzky, Shakespeare's Perikles und der Apollonius des Heinrich von Neustadt. (37 S.) Progr. des Gymn. in Detmold 1884 (Nr. 643).

1159[a]. **Heinrich von dem Türlin,** Mantel (Bibl. 1883, Nr. 1178).
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 197—202 (Seemüller); Ztschr. f. d. Philologie 16, 115—118 (Kinzel).

1159[b]. **Heinrich von Veldeke** von Behaghel (Bibl. 1882, Nr. 1191).
Vgl. Revue critique 1884, 11 (Bossert).

1160. Decker, Aug., Beiträge zum Vergleich der Aeneide Vergils mit der von Veldeke. 4. (14 S.)
Programm des Gymnasiums zu Treptow 1884 (Nr. 130).

1160[a]. **Helbling.** — Heintzeler (Bibl. 1883, Nr. 1182).
Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 71, 450 f.

1161. **Hesler.** — Amersbach, K., über die Identität des Verfassers des gereimten Evangeliums Nicodemi mit Heinrich Hesler, dem Verf. der gereimten Paraphrase. II. Teil. 4. (30 S.) Konstanz 1884. Programm des Gymnasiums.

1161[a]. **Hugo von Montfort** ed. Wackernell (Bibl. 1881, Nr. 1077).
Vgl. N. Jahrbücher f. Philologie 1883, S. 443 ff. (G. Bötticher).

1162. **Hugo von Trimberg.** — Wölfel, E. J., Untersuchungen über Hugo von Trimberg und seinen Renner.
Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 145—206.

1163. **Karlmeinet.** — Kalff, G., Fragmenten van den Karlmeinet.
Tijdschrift voor nl. Taal- en Letterkunde 4, 196—250.

1164. **Kaspar von der Rön.** Von R. Hügel. Ersch u. Gruber II S., 34 Theil, S. 228—230.

1165. **Königshofen.** — Schulte, A., die Originalhandschrift Königshofens.
Mittheilungen f. österr. Geschichtsforschung 4, 462 f.

1166. **Konrad von Würzburg.** — Kochendörffer, K., zum Turnei von Nantheiz.
Zeitschrift für deutsches Alterthum 28, 133—136. Zeigt, daß Richard sich auf Richard von Cornwallis bezieht.

1167. Mansberg, Frh. von, Aus dem Turnei von Nantheiz. Beitrag zur Kunde der sächsischen Landeswappen.
Wiss. Beilage der Leipz. Ztg. 1884, Nr. 95—96.

1167[a]. **Kudrun** v. Martin (Bibl. 1883, Nr. 1202).
Vgl. Literaturblatt 1884, 3 (Klee); Zeitschrift f. d. Philol. 16, 114 f. (Kinzel).

1167[b]. Kudrun von Symons (Bibl. 1883, Nr. 1203).
Vgl. Literaturblatt 1884, 3 (Klee).

1167[c]. Schnorf, mythol. Hintergrund der Gudrun (Bibl. 1880, Nr. 1076).
Vgl. Bursians Jahresbericht 34, 143 (Gemoll).

1168. Kudrun s. Schwarze Nr. 845.

1169. **Lamprechts** Alexander herausgegeben und erklärt von K. Kinzel. 8. (LXXX, 544 S.) Halle a/S. 1885. Waisenhausbuchhandlung. 8 M.
Germanistische Handbibliothek von J. Zacher VI. Der Herausg. hat den einzig möglichen Weg betreten, die beiden Recensionen des Gedichtes neben einander drucken zu lassen, und außerdem die Umarbeitung der Basler Hs. in ihren wichtigeren Lesarten mitgetheilt. Unbegründet ist die Datirung um 1130. Sorgfältige Quellenuntersuchungen erhöhen den Werth der Ausgabe, die freilich nach keiner Seite eine abschließende ist. Vgl. Gött. Gel. Anz. 1885, 7 (Wilmanns); Archiv f. d. Studien d. neueren Sprachen 73, 221; D. Liter. Ztg. 1885, 22 (Schröder); Literar. Centralblatt 1884, 50 (Ausfeld); Literaturblatt 1884, 12 (Piper).

1170. Die **Lebensbeschreibung** des Grafen Ludwig III. von Arnstein. Herausgegeben von Dr. Widmann. Lateinisch und deutsch.
Annalen des Ver. f. Nassauische Alterthumskunde 18, 244—266. 13. Jh.

1171. **Legenden.** — Birlinger, A., Legende von S. Idda von Toggenburg.
Alemannia 12, 173—177. 15. Jh.

1172. Anemüller, Ernst, Sigebotos verlorene Vita Paulinae.
Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichte 10, 9—34. Darin S. 16 f. über eine deutsche Lebensbeschreibung der h. Paulina, die Hesse (Gesch. des Kl. Paulinzelle) wieder abgedruckt hat, nach einer jetzt verschollenen Hs. (pg.) in Paulinzelle.

1173. **Lesch** von Bartsch.
Allgem. D. Biographie 89. u. 90. Lieferung (1884), S. 436.

1174. **Lieder.** — Birlinger, A., geistliche Lieder vom Niederrhein.
Germania 29, 409—411.

1175. Liebeslied des XV. Jahrhunderts. Von K. Bartsch.
Germania 29, 406.

1176. Pietsch, P., Granum sinapis.
Ztschr. f. d. Philol. 16, 364—65. Über eine Hs. des Gedichtes in Breslau.

1177. **Liederdichter.** — Duncker, Albert, zur Geschichte der Pariser Liederhandschrift im 17. Jahrhundert.
Centralblatt für Bibliothekswesen, herausgeg. von O. Hartwig und K. Schulz. 1. Heft (1884). Vgl. Literar. Centralbl. 1884, 1.

1178. Duncker, A., aus einem Briefe L. Delisle's über die Erwerbung der Pariser Liederhandschrift durch die französische Nationalbibliothek.
Centralblatt f. Bibliothekswesen 1. Bd. 2. Heft. S. 55 f.

1179. Schneider, Robert, die namenlosen Lieder aus Minnesangs Frühling erläutert und ins Neuhochdeutsche übertragen. 8. (32 S.) Berlin 1885. Friedberg u. Mode. 20 Pf.

1180. Becker, B., zum altheimischen Minnesang.
Germania 29, 360—377.

1181. Nagele, A., Minnesangs Frühling.
Europa 1884, Nr. 14—20.

1182. Herzog, Hans, Urkundliches zu mittelhochdeutschen Dichtern.
Germania 29, 31—36. 1. Mîn friunt her Wetzel. 2. Mîn friunt Absalôn. 3. Her Goeli. 4. Her Pfeffel. 5. Winli.

1183. Noë, Heinrich, die steirischen Minnesänger.
Heimgarten 1884, Nr. 10. 11.

1184. Liederdichter, s. Crueger Nr. 7.

1185. **Liutwin** von Bartsch. Allgem. D. Biographie, 91. Lief. S. 21.

1186. **Lohengrin.** — Elster, Ernst, Beiträge zur Kritik des Lohengrin. I. Zwei Verfasser des Lohengrin. II. Das Werk des ersten Dichters und der Lorengel. Anhang: Lohengrin und Wartburgkrieg.
Paul u. Braune, Beiträge 10, 81—194 (auch separat. Halle 1884). Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 5 (A. Schmidt); Literar. Centralblatt 1884, 44.

1187. **Lother u. Maller.** — Stecher, Ch., deutsche Dichtung für die christliche Familie und Schule. 39.—41. Heft. 8. (XXIV, 344 S.) Graz 1884. Styria. à 60 Pf.
Inhalt: Wilhelm von Oranse, Lother und Maller.

1188. **Mariendichtung.** — Schröder, E., zur Marienlyrik. III. Der Anhang der Mariengrüsse.
Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 20—22.

1189. Nostadt, J., Marien-Dichtungen deutscher und ausländischer Klassiker alter und neuer Zeit. 12. (IV, 166 S.) Mainz 1884. Kirchheim. 2 M.

1190. **Mystiker.** — Rottmanner, O., die neuere Literatur der Geschichte der deutschen Mystik. II.
Literar. Rundschau 1884, Sp. 353—360.

1190[a]. **Neidhart** von Meyer (Bibl. 1883, Nr. 1227).
Vgl. Anz. f. deutsches Alterthum 10, 298—300 (Strauch).

1191. Das **Nibelungenlied**, herausg. von F. Zarncke. Ausgabe für Schulen mit Einleitung und Glossar. 5. Auflage. 10. Abdruck des Textes. 16. (XVIII, 409 S.) Leipzig 1884. G. Wigand. 2 M.

1192. Das Nibelungenlied. Übersetzung der Handschrift A (Hohenems-München) nebst Vorwort und historisch ästhetischer Einleitung von Werner Hahn. 8. (283 S.) Stuttgart 1884. Spemann. 1 M.
Collection Spemann Bd. 70. Vgl. Blätter für literar. Unterhhaltung 1884, 17 (H. Minckwitz).

1193. Der Nibelungen Not. Nach Karl Lachmanns Ausgabe übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Oskar Henke. 8. (300 S.) Barmen 1884. Klein. 3 M.
Vgl. Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1884, Nr. 39 (Bartsch); D. Liter. Ztg. 1884, 20.

1194. Der Nibelungen Not metrisch übersetzt von Heinrich Kamp. 1. Theil. 8. (74 S.). Programm d. Gymn. zu Oldenburg 1884 (Nr. 609).
Vgl. Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen 72, 455.

1195. Das Nibelungenlied für das deutsche Haus nach den besten Quellen bearbeitet von Emil Engelmann. Mit neun Facsimiles der hervorragendsten Handschriften, 56 Bildern nach Zeichnungen von Schnorr v. Carolsfeld etc. so wie 6 Vollbildern in Lichtdruck. gr. 8. (236 S.) Stuttgart 1885. Neff.
Vgl. Literar. Centralbl. 1885, 1.

1195[a]. Nibelungenlied von Schröter (Bibl. 1882, Nr. 1226).
Vgl. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 34, 559 (Minor).

1196. The Nibelungen-Lied. Translated into English verse after C. Lachmann's collated and corrected text by J. Birch. Second edition. München, Ackermann. 5 M.

1197. Los Nibelungos. Poema alemán, versión castellana en prosa, de D. A. F. Merino. 8. (334 S.) Barcelona 1883. Verdaguer.
Vgl. Bibliogr. 1882, Nr. 1228; Literar. Centralbl. 1884, 43.

1197[a]. Henning, Nibelungen-Studien (Bibl. 1883, Nr. 1229).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1883, 21 (Steinmeyer); Anz. f. deutsches Alterthum 10, 312 bis 321 (Schönbach).

1198. Roediger, Max, kritische Bemerkungen zu den Nibelungen. 8. (VIII, 94 S.) Berlin 1884. Weidmann. M. 2.40.
Vgl. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1885, S. 48—54; Zeitschrift f. d. Philol. 17, 255 f. (Kettner); Anz. f. deutsches Alterthum 11, 31—35 (Steinmeyer).

1199. Kettner, E., zur Kritik des Nibelungenliedes. II. Die Hoffeste. III. Nibelungenlied und Biterolf.
Zeitschrift f. d. Philol. 16, 48—69. 345—361.

1200. Braune, W., Otenheim im Nibelungenliede.
Paul u. Braune, Beiträge 9, 553—560. Nicht Edigheim (Otincheim), sondern Odenheim.

1201. Nibelungen s. Crueger Nr. 6.

1202. Nibelungen s. Kny Nr. 222.

1203. Nibelungen s. Reinhardt Nr. 224.

1204. Nibelungen s. Schwarze, Kudrun Nr. 845.

1205. Nibelungen s. Matthias Nr. 872.

1206. **Nicolaus.** — Bartsch, K., neue Bruchstücke von St. Nicolaus.
Germania 29, 36—42. Aus Kolmar.

1207. **Oswald von Wolkenstein.** — Noggler, A., eine unbekannte Reise Oswalds von Wolkenstein.
Zeitschr. des Ferdinandeums 1883, S. 1—22.

1207ª. **Otte, Eraclius v. Graef** (Bibl. 1883, Nr. 1237).
Vgl. Gött. Gel. Anz. 1884, 14 (E. Schröder).

1208. Herzfeld, Georg, zu Otte's Eraclius. 8. (45 S.) Darmstadt 1884. Buchdruckerei von Otto.
Heidelberger Dissertation. Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 51 (E. Schröder).

1209. **Ottokar.** — Mitth. d. Instit. f. österr. Geschichtsforschung VI, 1, 155—158: A. v. Jaksch, über neu entdeckte Hss.-Fragmente der Steirischen Reimchronik; die Varianten werden mitgetheilt.

1210. **Paternoster und Avemaria. Von Lehner.**
Alemannia 12, 167—169.

1210ª. **Pleier von Waltz** (Bibl. 1881, Nr. 1125).
Vgl. Anz. f. deutsches Alterthum 9, 263 ff. (R. M. Wagner).

1211. **Predigten,** Weingartner, von A. Schönbach.
Zeitschrift für deutsches Alterthum 28, 1—20. Aus Stuttgart, königl. Privatbibliothek, cod. ascet. 86 (früher F. 55).

1212. **Psalmen.** — Birlinger, A., eine alemannische und eine bairische Gebrauchsanweisung zu den Psalmen aus dem XII./XIII. Jahrhundert.
Alemannia 12, 82—96. Aus einer Augsburger und der Münchner Hs. Cod. Alderbac. 111. Vgl. Germania 27, 345 ff.

1213. **Püller.** — Hüll, Johannes, die Hohenburg bei Schönau in der Pfalz.
Pfälz. Museum 1884, Nr. 9 u. 10.

1214. **Recepte.** — Jeitteles, A., Färbemittel und andere Recepte.
Germania 29, 338—340.

1215. **Reimchronik.** — Anzeiger für schweiz. Geschichte 1884, Nr. 2. 3. F. Vetter über die Reimchronik des Joh. Lenz vom Schwabenkrieg (1499); zeigt dass sie 1500 oder 1501 verfaßt ist.

1216. **Reisen.** — Das Reisebuch der Familie Rieter, herausgegeben von R. Röhricht u. H. Meisner. 8. (160 S.) Tübingen 1884.
168. Publikation des Literar. Vereins.

1216ª. Conrady, Palästinapilgerschriften (Bibl. 1882, Nr. 1261).
Vgl. Zeitschrift des deutschen Palaestina-Vereins 1 (1884), S. 65—73 (Herquet).

1217. **Rosengarten.** — Neuwirth, Joseph, Tischer Bruchstück des Rosengartens.
Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 139—142. Stimmt mit p (Pommersfelder Text).

1218. König **Rother,** herausgeg. von K. v. Bahder. 8. Halle 1884. Niemeyer. M. 1.50.
Altdeutsche Textbibliothek von Paul Nr. 6. Vgl. Literar. Centralbl. 1885, 18; Anz. f. deutsches Alterthum 11, 109—116 (Rödiger).

1219. Bahder, K. v., zum König Rother. I. Ermlitzer Bruchstück. II. Sprache des Gedichtes und der Hs. III. Entstehung und Erweiterung des Gedichts. IV. Abfassungszeit und Metrik. V. Zu einzelnen Stellen.
Germania 29, 229—243. 257—300 (vgl. S. 384).

1220. **Rudolf von Ems.** — Ausfeld, Rudolfs Alexander (Bibl. 1883, Nr. 1253).
Vgl. Anz. f. deutsches Alterthum 10, 321—326 (O. Zingerle); Zeitschrift f. d. Philol. 16, 123—126 (Kinzel); Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 71, 449 f.

1221. Zingerle, O., die Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems. Im Anhang: die Historia de preliis. Breslau 1885. Koebner. M. 8.

Germanist. Abhandl. v. K. Weinhold IV. Eine fleißige, nur allzubreite Darlegung der Quellenverhältnisse, die im Ganzen mit Ausfeld's Resultaten übereinstimmt. Die mitgetheilten Textstellen aus R's Gedichte zeigen durch ihre vielen Fehler des Verf. philologische Kenntnisse noch immer sehr mangelhaft. Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 11 (E. Martin); Literar. Centralbl. 1885, 5. 9 (Sp. 293).

1222. Der gute Gerhard von Köln. Nach dem altdeutschen Gedichte Rudolfs von Ems, frei bearbeitet von G. L. Klee.
Jugendblätter von Weitbrecht, April u. Mai 1884.

1223. Dürnwirth, R., zur Weltchronik Rudolfs.
Zeitschr. f. deutsches Alterthum 28, 22—24. Bruchstücke, die zum Theil schon Diemer veröffentlicht hat (Beiträge 2, 33 ff.).

1224. Westermayer, G., Bruchstücke eines geistlichen Gedichtes.
Zeitschr. f. deutsches Alterthum 28, 257—259. Sind aus der Christherre-Chronik: berichtigt von Steinmeyer S. 380.

1225. Die Burgruinen von Hohen-Ems.
Europa 1884, Nr. 16.

1225ª. **Schauspiel.** — Bossert, zehn Jungfrauen (Bibl. 1883, Nr. 1257).
Vgl. Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 1884, Nr. 100 (Bechstein).

1226. Schädel und Schenk zu Schweinsberg, das Friedberger Passionsspiel.
Quartalblätter des historischen Vereines f. d. Großh. Hessen 1883, Nr. 1, S. 7—10. Urkundliche Nachrichten.

1227. **Sprüche.** — Hagedorn, A., Lebensweisheit.
Mittheilungen d. Vereines f. Lübeck. Gesch. 1884. 1. Heft. S. 102—104. Aus einer Lübecker Hs. des lübischen Rechts. Spruchverse. Der erste ein bekannter, oftmals vorkommender Spruch. Der Schluß S. 104 erinnert an Boppe (vgl. meine LD² S. 226 f.).

1228. Bartsch, K., Schreiberverse und Sprüche aus Hss. in Frankfurt a/M. Germania 29, 509—510.

1229. Müller, F. Max, An old Epitaph.
The Academy 1884, 23. Aug. S. 122. Über den altdeutschen Spruch (Grabschrift des Magister Martinus v. Biberach 1498: s. Sutermeister Schweizerische Haussprüche 1860) 'Ich leb, weiss nit wie lang' und einen ähnl. altengl. (altd. Bl. 2, 142) a. d. 13. Jhd. — Der deutsche Spruch ist sicher auch älter als 1498.

1230. Köhler, R., zu Archiv VIII, 133 u. XII, 474.
Archiv f. Literaturgeschichte 12, 640. Vgl. Germania 6, 368 ff. und Köhlers demnächst erscheinenden Aufsatz, sowie die vorige Nummer.

1231. **Steinhöwel** s. Karg Nr. 169.

1232. **Suso's,** H., genannt Amandus, Leben und Schriften. Nach den ältesten Handschriften und Drucken mit unverändertem Texte in neuerer Schriftsprache, herausgeg. von M. Diepenbrok. Mit einer Einleitung von J. Görres. 4. Aufl. 8. (616 S.) Regensburg 1884. Manz. 6 M.

1233. Meyboom, H. U., Suso's Honderd Artikelen in Nederland.
Archief voor Nederl. Kerkgeschiedenis I, 173—207.

1234. **Süsskind von Trimberg,** von A. Lewin.
Jüdisches Literaturblatt 13. Jahrg. Nr. 3. 8.

1235. **Tischzucht.** — Schmidt, Adolf, Siegburger Tischzucht.
Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 64—67. Aus Darmstadt cod. 88.

1236. **U. von Liechtenstein,** von Schönbach.
Allg. D. Biogr. 89. u. 90. Lief. S. 620—623.

1237. Ulrich von Lichtenstein und das Turnier von Friesach. Von F. Frisch. 16. (46 S.).
Kärntner Volksbücher Nr. 4. Klagenfurt 1884. 30 Pf.

1237ª. **Ulrich von Türheim** von Lohmeyer (Bibl. 1882, Nr. 1273).
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 9, 225 (Martin).

1238. **Ulrich von Zatzikhoven.** — Neumaier, Alex., der Lanzelot des Ulrich von Zatzikhoven. (Schluß.) 8. (26 S.)
Programm des Gymn. in Troppau 1884 (Nr. 49). Vgl. Literaturblatt 1885, 1 (Behaghel).

1238ª. **Walther von der Vogelweide.** — Wilmanns, Walther (Bibl. 1883, Nr. 1277).
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 305—312 (Scherer).

1239. Canzonetta di Walther von der Vogelweide. Versione metrica di A. Baragiola. 8. Straßburg 1884.
Das Lied 'Muget ir schouwen' = Miri ognuno l'opre liete.

1240. Hornemann, F., zu Walthers Vokalspiel.
Germania 29, 42—53.

1240ª. Kalkhoff, Wolfger von Passau (Bibl. 1883, Nr. 1284).
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 381—385 (Wackernell).

1241. Walther v. d. Vogelweide (Biographie).
Gotthold 1884.

1242. Walthers v. d. Vogelweide Grabstätte. Von C. H.
Illustrirte Ztg. Nr. 2086 (23. Juni 1883).

1243. Zettel, Karl, Der Liebes- und Frauensang Walthers von der Vogelweide.
Deutsches Dichterheim 5. Jahrg. Nr. 1 ff.

1244. Walthers v. d. Vogelweide Stellung zur römischen Kirche.
Deutscher Merkur 15. Jahrg. Nr. 20.

1245. Wesseldijk, G., Erklärung eines mhd. Gedichts.
Taalstudie V, 4. Vgl. V, 5.

1246. **Wartburgkrieg.** — Wilmanns, W., das Fürstenlob des Wartburgkrieges.
Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 206—227.

1247. **Wernher der Gärtner,** Meier Helmbrecht (nach C. Schröders Textübersetzung). Die älteste deutsche Dorfgeschichte. Für Schule und Haus herausgegeben von Dr. Wohlrabe. 8. (IV, 79 S.) Gotha 1884. Thienemann. 1 M.

1248. **Wirnt v. Gravenberg** s. Nr. 1152.

1249. **Wolfram di Eschenbach,** Leggenda di Parzifal, poema: traduz. dal tedesco, preceduta da notizie su R. Wagner di B. E. L. 32. (77 S.) Milano 1883. Bietti. 1 L.

1250. Bickel, G., Schwazer Parzivalfragment.
Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 129—132.

1251. Schweinsberg, G. Freih. Schenk von, ein Parzivalfragment aus dem 13. Jahrh.
Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 241—246.

1252. Weiss, J., Gandîne.
Zeitschrift f. deutsches Alterthum 28, 134—137.

1253. Kade, R., Jêsus.
Germania 29, 418.

1254. Küpp, Wilh. Otto, die unmittelbaren Quellen des Parzival von Wolfram v. Eschenbach. Halle 1884. 8. Dissertation.

1255. San-Marte, Sein oder Nichtsein des Guiot von Provence.
Zeitschrift f. d. Philologie 15, 385—419.

1256. Zimmer, H., keltische Studien. 2. Heft. 8. (VIII, 208 S.) Berlin 1884. Weidmann. 5 M.
Darin S. 200 ff. ein Excurs über Parzival. Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 420 (E. Martin).

1257. Parsifal. Wolfram von Eschenbach nacherzählt von W. Meyer-Markau. Monatsschrift f. deutsche Beamte 1884, Nr. 10.

1258. Riffert, Parzival.
Vgl. Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 1884, 27 (Bechstein).

1259. The Titurel of Wolfram of Eschenbach.
The Antiquarian Magazine and Bibliographer vols. I. II.

1260. Seeber, Jos., über Wolframs Wilhelm. 8. (34 S.) Brixen 1884. Programm des Gymnasiums am Seminarium Vincentinum 1884.

1260[a]. Saltzmann, Wolframs Willehalm (Bibl. 1883, Nr. 1301).
Rec. Literaturblatt 1884, 9 (Paul).

1261. Wilhelm v. Oranse s. Lother und Maller Nr. 1187.

Literatur des XVI. Jahrhunderts.

1262. Hartfelder, K., deutsche Übersetzungen klassischer Schriftsteller aus dem Heidelberger Humanistenkreis. 4. (34 S.) Heidelberg 1884. Programm (Nr. 552).
Dietrich v. Plenningen; J. Reuchlin; W. v. Themar, J. Wimpheling. Vgl. Philolog. Wochenschrift 1884, 46 (A. Zingerle).

1263. Schatzkästlein, Wohlgefülltes, deutschen Scherzes und Humors. Zu Nutz und Frommen lachlustiger Leser aus den Schachten deutscher Literatur ans Licht befördert. Mit einer Einleitung von Rob. Falck. 8. (232 S.) Stuttgart 1883.
Collection Spemann 56. Beginnt mit Seb. Brant und reicht bis auf die Gegenwart.

1264. **Ackermann.** — Dramen von Ackermann und Voith herausgegeben von Hugo Holstein. 8. (340 S.) Tübingen 1884.
170. Publication des literar. Vereins.

1265. **Agricola.** — Bezold, F. v., Rudolf Agricola, ein deutscher Vertreter der italienischen Renaissance. Festrede. 4. (20 S.) München 1884. Franz in Comm. 50 Pf.
Vgl. Literar. Centralblatt 1885, 13.

1266. **Aventinus.** — Johannes Turmair's genannt Aventinus sämmtliche Werke. 3. Bd. 2. H. Annales. (S. 237—699.) München 1884. M. 8,80.

1267. Turmair, Baierische Chronik herausgeg. von Lexer. 2. Bd. 1. Hälfte. (603 S.) Ebd. M. 11,40.
Vgl. Literar. Centralblatt 1885, 6.

1268. **Birck.** — Holstein, Hugo, der Dramatiker Thomas Birck.
Zeitschrift f. d. Philologie 16, 71—85.

1269. **Chronik,** Zimmerische, s. Franklin Nr. 976.

1270. **Dürer,** Albrecht, Reime. Herausgeg. von O. Kübler. Progr. des Wilhelm-Gymn. zu Berlin 1884. 4. (IV S.)
Abdruck eines Flugblattes von 1510.

1271. **Fischart,** Johann, das glückhafft Schiff von Zürich. La Nave avventuroca di Zurigo. Prima versione metrica del A. Baragiola. 4. (57 S.) Straßburg 1884. Schmidt.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 44, Sp. 1628 (Geiger); D. Revue 1885, Januar.

1272. Wendeler, C., zu Fischart's Bildergedichten.
Archiv f. Literaturgeschichte 12, 485—532.

1273. **Floia.** — Heraeus, W., zur Floia.
Germania 29, 134—136.

1274. Fabian **Frangk**. I. Zu F. Frangks Biographie. Von E. Wernicke. II. Ein unbekannter Druck des Kanzlei- und Titelbüchleins und der Orthographia. Von P. Pietsch.
Zeitschrift f. d. Philologie 16, 226—230.

1275. **Frank**, Seb., Das Lob der Narrheit aus dem Lateinischen des Erasmus von Rotterdam verdeutscht von Seb. Frank. Bevorwortet und mit Anmerkungen versehen von E. Götzinger. 8. Leipzig 1884. Urban. 4 M.
Nicht für Philologen, sondern für einen weiteren Leserkreis bestimmt, daher auch nicht in treuer Wiedergabe des Textes. Die grammatischen Bemerkungen zeigen Manches Bedenkliche. Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 11, 181.

1276. **Fries**, Lorenz, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken. Herausgeg. mit Unterstützung des hohen Landrathes von Unterfranken und Aschaffenburg im Auftrage des histor. Vereins. von Aug. Schäffler und Theodor Henner. 2 Theile in 1 Bd. 8. (LVI, 464 u. 384 S.) Würzburg 1884. Wörl in Comm. 15 M.

1277. **Gedicht**. — Buchwald, ein poetisches Flugblatt aus der Reformationszeit.
Blätter für Hymnologie 1884, Nr. 6.

1277a. **Geiler** von Lorenzi (Bibl. 1883, Nr. 1310).
Vgl. Zeitschrift f. katholische Theologie VIII, 4.

1278. Heinrich **Hugs** Villinger Chronik von 1495 bis 1533 herausgeg. von Christian Roder. 8. (273 S.) Tübingen 1883.
164. Publication des literar. Vereins in Stuttgart. Vgl. Gött. Gel. Anz. 1884, 16 (A. Stern).

1279. **Hutten**. — Weiß, Bruno, der Humanismus und Ulrich v. Hutten. Vortrag. 8. (32 S.) Bremen 1883. Roussell. 50 Pf.

1280. **Kolb**, Hans. Von H. Holstein.
Archiv f. Litteraturgeschichte 13, 176—187.

1281. B. **Krüger** von Bolte (Bibl. 1883, Nr. 1313).
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 11, 87 (Minor); Ztschr. f. d. österr. Gymn. 35, 11 (Werner); Literar. Beilage zu den Mittheilungen d. Ver. f. Gesch. d. D. in Böhmen 1884, S. 53 (Görner); Blätter f. literar. Unterh. 1884, 52 (Boxberger); Literaturblatt 1884, August (Milchsack); Literar. Centralblatt 1884, 31; Akadem. Blätter 1884, Nr. 6 (R. Sprenger).

1282. Krüger, Barth., Eine schöne und lustige neue Action aus der Reformationszeit. Mitgeteilt von A. Freybe. 8. (32 S.) Rostock 1884. Hinstorff. 1 M.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 47 (Scherer).

1283. Michael **Lindeners** Rastbüchlein und Katzipori herausgeg. von Franz Lichtenstein. 8. (219 S.) Tübingen 1883.
163. Publication des Litterar. Vereins in Stuttgart.

1284. A. **Lobwasser**: Allgem. D. Biographie 91. Lief., S. 56—58.

1285. **Lorichius**, R., Wie junge fursten vnd grosser herrnn Kinder rechtschaffen instituirt vnd unterwisen .. mögen werden, auß trefflichen Authoribus auffs kurtzest gezogen, nutzlich und jederman lustig zu lesen. Mit Einleitung von A. Israel und sprachlichen Erläuterungen von G. Kießling. 8. (223 S.) Zschoppau 1884. Raschke.
Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften, 11. Heft.

1286. **Luther**. — Kelchner, Ernst, die Lutherdrucke der Stadt-Bibliothek zu Frankfurt a. M. 1518—1546. Bibliographisch beschrieben. 4. (41 S.) Frankfurt a. M. 1883. 4 M.

1287. Dr. Martin Luthers Werke. Kritische Gesammtausgabe. 2. Bd. 4. Weimar 1884. Böhlau. 18 M.

Vgl. Literaturblatt 1884, August (Pietsch); D. Liter. Ztg. 1883, 45 (Kawerau); Theolog. Literaturblatt 1885, 9; N. evang. Kirchenzeitung 1885, 15.

1288. Luther's, M., sämmtliche Schriften, herausgeg. von J. G. Walch. 13. Bd. 2. Abth. Die Haus-Postille. 4. (XI, Sp. 1344—2873). St. Louis 1884 (Dresden, Naumann in Comm.) 9 M.
Vgl. Theol. Literaturblatt 1885, Nr. 17.

1289. Luthers, Dr. M. sämmtliche Werke. 25. Bd. 8. Frankfurt a/M. 1883. 3 M.
Inhalt: 2. Abtheil. Reformations-historische und polemische deutsche Schriften. Nach den ältesten Ausgaben kritisch aufs Neue herausgeg. von E. L. Enders. 2. Bd. 2. Aufl. (VII, 448 S.). Vgl. Theol. Literaturblatt 1885, 21.

1290. Luther, M., Disputation über den Ablaß. Deutsch u. Lateinisch. 8. (15 S.) Frankfurt a/M. 1883. 10 Pf.

1291. Luther, M., an den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. Bearbeitet sowie mit Einleitung und Erläuterungen versehen von K. Benrath. 8. (XVI, 114 S.) Halle 1884. Niemeyer. M. 1.20.
Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 4.

1292. Luthers drei große Reformationsschriften vom Jahre 1520: 'An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung', 'Von der babylon. Gefangenschaft' und 'Von der Freiheit eines Christenmenschen' von L. Lemme. 2. Aufl. 8. (VIII, 322 S.) Gotha 1884. Perthes. M. 2.40.

1293. Delitzsch, Franz, Reformationsgeschichtliche Curiosa.
Allg. Ev. Luth. Kirchenzeitung 1884, durch eine Reihe von Nummern; Nr. 17 Luthers Druckmanuscript zur Bibelübersetzung; eine verschwundene Luther-Reliquie (Nr. 20).

1293ª. Grimm, Bibelübersetzung (Bibl. 1883, Nr. 1324).
Vgl. Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 1884, 95 (Bechstein).

1294. Luthers Bibel, s. Krafft Nr. 1089.

1295. Probebibel. Die Bibel Luthers. 8. Halle 1883.
Vgl. D. Literaturblatt 28. Juni 1884 (Mezger); Gött. Gel. Anz. 1885, 2 (Lagarde).

1296. Opitz, H., zur Revision der luther'schen Übersetzung des neuen Testamentes. Ein Urtheil über die Probebibel. 8. (69 S.) Leipzig 1884. M. 1.50.

1297. Fischer, Luther u. die Bibel. Vortrag. Görlitz 1884. Remer. M. 0.20.

1298. Heussner, die luther'sche Bibelübersetzung. Festrede, gehalten am 10. Nov. 1883. (19 S.) 4.
Programm des Gymn. zu Eutin 1884 (Nr. 607).

1299. Riehm, Ed., Luther als Bibelübersetzer. Vortrag am 22. Oct. 1883.
Aus: Theolog. Studien und Kritiken. Gotha 1884. M. 0.60.

1299ª. Goedeke, Dichtungen (Bibl. 1883, Nr. 1327).
Vgl. Theol. Literaturblatt 1884, 19; Akadem. Blätter 1884, 3 (Geiger).

1300. Luthers Lieder von Fischer (Bibl. 1883, Nr. 1330).
Vgl. Theol. Literaturblatt 1884, 17.

1301. Achelis, E., die Entstehungszeit von Luthers geistlichen Liedern. 4. (36 S.) Marburg 1884. Elwert. 1 M.
Vgl. Theol. Literaturblatt 1884, 20; Akadem. Blätter 1, H. 11. 12 (L. Geiger).

1302. Bachmann, Joh., zur Entstehungsgeschichte der geistlichen Lieder Luthers.
Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft 1885, 1.—3. Heft.

1302ª. Linke, Megalandri canticum (Bibl. 1883, Nr. 1336).
Vgl. Theol. Literaturblatt 1884, 19.

1303. Gerbert, C., die Abfassung des Lutherliedes 'Ein feste Burg ist unser Gott'. Abhandlung. 8. (23 S.) Zürich 1884. 50 Pf.
Vgl. Theol. Literaturblatt 1884, 21.

1304. Delitzsch, Reformationsgeschichtliche Curiosa. 20. Ein feste Burg ist unser Gott.
Allgem. evang.-luth. Kirchenzeitung 1884, 30.

1305. Erichson, A., 'Ein feste Burg ist unser Gott', Entstehung, Inhalt und Geschichte des Lutherliedes. Zur 400jährigen Geburtsfeier Dr. M. Luthers. 8. (28 S.) Straßburg 1883. Treuttel u. Würtz. 30 Pf.

1306. Linke, die Melodie „Ein feste Burg" und die Bäumkersche Analyse.
Blätter für Hymnologie 1884, Nr. 6.

1307. Oster, J., 'Ein feste Burg ist unser Gott'.
Protestantische Kirchenzeitung 1884, Nr. 27.

1308. Wendebourg, zur Interpunction in dem Lutherliede „Vater unser im Himmelreich".
Blätter für Hymnologie 1884, Nr. 7.

1309. Luther, M., ungedruckte Predigten, herausgeg. von G. Buchwald. 1. Bd. Predigten aus den Jahren 1528—1530. 1. Hälfte. 8. (VII, LI, 176 S.). Grunow. Leipzig 1884. 5 M.

1310. Buchwald, G., ungedruckte Predigten Dr. M. Luthers im Jahre 1529 auf der Reise nach Marburg und auf dem Rückwege nach Wittenberg gehalten.
Zeitschrift f. kirchliche Wissenschaft 1884, 5. und 6. Heft.

1311. Luther, M., ungedruckte Predigten, im Jahre 1530 auf der Coburg gehalten. Nebst den letzten Wittenberger Predigten vor der Abreise und der ersten nach der Rückkehr. Aus Andreas Poach's handschriftl. Sammlung von Predigten Luthers zum ersten Male herausgeg. von G. Buchwald. (VI, 41 S.) Zwickau 1884. Thost. M. 1.
Vgl. Theolog. Literaturzeitung 1884, 23 (Kolde); N. evang. Kirchenzeitung 1884, 36; Athenaeum 27. Sept. 1884, S. 400; Academy 17. Januar 1885.

1312. Buchwald, eine ungedruckte Trostrede Luthers am Krankenbette.
Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft 1884, H. 8.

1313. Luther, M., ein schöner tröstlicher Sermon über das Evangelium Joh. 20, 11—18 von Maria Magdalena. Gepredigt zu Wittenberg Anno 1531. 8. (16 S.) Stuttgart 1884. 10 Pf.

1314. Luthers, M., Schrift: Ob man vor dem Sterben fliehen möge. Aufs neue herausgeg. von E. Haack. 8. (29 S.) Schwerin 1884. Schmale. 50 Pf.

1315. Luther, M., Trostschriften. Herausgeg. von J. Delius. 8. (VII, 319 S.) Gotha 1884. Perthes. M. 2.40.

1316. Luther's early treatises: first principles of the Reformation or the ninety-five theses and the three primary works of Dr. M. Luther translated into english, edited by H. Wace and Bucheim. London 1884.
Vgl. Academy 22. März 1884 (Cheetham).

1317. Luthers Briefwechsel. Bearbeitet und mit Erläuterungen versehen von E. L. Enders. 1. Bd. 1507—1519. 8. (XIV, 491 S.) Frankfurt a/M. 1884. M. 3.60.
Vgl. Literar. Centralbl. 1885, 2.

1317a. Luther im Urtheil eines Zeitgenossen (Bibl. 1883, Nr. 1349).
Vgl. Literar. Centralbl. 1884, 31.

1318. Ebers, G., Martin Luther. Lebens- und Charakterbild, von ihm selbst gezeichnet in seinen eigenen Schriften und Correspondenzen. Mainz 1884. Kirchheim. 1—5. Heft.

1319. Luther, M., von J. Köstlin.
Allgem. D. Biographie 19, 660—692.

1320. Schleusner, Luther als Dichter (Bibl. 1883, Nr. 1353).
Vgl. Theol. Literaturblatt 1884, 20.

1321. Knapp, J., Luther der Kirchenliederdichter. Vortrag. 8. Stuttgart 1883. Buchh. d. Evang. Gesellschaft. 20 Pf.

1322. Lohse, Louis, Luther als Dichter und Tonkünstler. Vortrag am 2. Nov. 1883. 8. (22 S.) Plauen 1884. Hohmann. 20 Pf.

1323. Linn, Luther als deutscher Dichter. Vortrag. Görlitz 1884. 8. (14 S.) Remer. M. 0,20.

1323ª. Pietsch, Luther (Bibl. 1883, Nr. 1354).
Rec. Literaturblatt 1884, August (E. Wülcker).

1324. Rudolph, Ludwig, über Luthers Verdienste um unsere Muttersprache. 3 Vorträge. Frankfurt a./M. 1884. Diesterweg.
Aus „Rhein. Blätter f. Erziehung u. Unterricht". Vgl. Literaturblatt 1885, 3 (Pietsch).

1325. Strackerjan, Luthers Stellung in der Geschichte der deutschen Sprache und Dichtung. 4. (32 S.).
Programm der Realschule in Oldenburg 1884, Nr. 612.

1326. Freybe, A., Luther in Sprache und Poesie.
Allgem. Conserv. Monatsschrift 1884, Januar u. Februar.

1327. Harnack, A., M. Luther in seiner Bedeutung für die Geschichte der Wissenschaft. Gießen 1883. Ricker. M. 0,60.

1328. Buchwald, Georg, zwei Spottlieder gegen die Feinde Luthers und die römische Kirche.
Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft 1884, Heft 2.

1329. Warhafte reiß gen Venedig und Jerusallem beschen durch Petter Füßly vnd Heinrich Ziegler. Anno 1523.
Züricher Taschenbuch auf das Jahr 1884.

1330. Hans Sachs' Werke herausgegeben von Dr. Arnold. 1. Bd.
Deutsche National-Literatur von J. Kürschner.

1331. H. Sachs, elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1553 u. 1554. Herausgegeben von E. Goetze. 8. (XVI, 151 S.) Neudrucke Nr. 51. 52. Halle 1884. M. 1,20.
Vgl. Literaturblatt 1884, 10 (Muncker).

1332. Jost Amman's Stände und Handwerker, mit Versen von H. Sachs. Frankfurt a. M. bei Siegm. Feyerabend 1568. 8. (116 Bl.) München 1884. Hirth. M. 7,50.
Liebhaber-Bibliothek alter Illustratoren in Facsimile-Reproduction. 7. Bdchen.

1333. Blind, K., Hans Sachs, le Goethe populaire du XVIe siècle.
Revue internationale 1884, 5. Livr. S. 630—642. 6. Livr. S. 785—793.

1334. Bolte, Johannes, Hans Sachs und seine Stellung zur Reformation.
Daheim 1884, Nr. 6.

1335. Parmentier, M. J., Hans Sachs entre Boccace et Molière.
Bulletin mensuel de la faculté des lettres de Poitiers 1884, Mars. Vgl. Revue de l'enseignement secondaire 1884, Nr. 4. H. Sachs 'Frau im Brunnen' vgl. mit Molière's Jalousie du Barbouillé.

1335ª. Schmeltzl, von Spengler (Bibl. 1883, Nr. 1376).
Vgl. Archiv für Litteraturgeschichte 13, 116—120 (Holstein).

1336. **Tibians** goldene Schmide. Von A. Birlinger.
Alemannia 12, 117—122.

1337. **Voith** s. Ackermann Nr. 1264.

1337ª. B. **Waldis**, Streitgedichte (Bibl. 1883, Nr. 1378).
Vgl. Akadem. Blätter 1884, 556 f. (Sprenger).

1338. Das Berliner **Weihnachtspiel** von 1598. Von Joh. Bolte.
Nd. Jahrbuch 9 (1884), 94—104.

1339. Bolte, J., zum Berliner Weihnachtspiel von 1589.
Nd. Korrespondenzblatt 1884, S. 91

1340. Ein Spandauer Weihnachtsspiel 1549. Herausgegeben von J. Bolte. (In: Märkische Forschungen XVIII, 1884, S. 109—222). Berlin 1884. Ernst u. Korn.
Vgl. Theolog. Liter. Ztg. 1884, 22 (Kawerau).

1341. **Zwingli.** — Erichson, A., Ulrich Zwingli und die elsässischen Reformatoren. Gedenkblätter. Zur 400jährigen Geburtsfeier Zwinglis. 8. (40 S.) Straßburg 1883. Treuttler u. Würtz. 35 Pf.

1342. Finster, G., Ulrich Zwingli. Festschrift zur Feier seines 400jährigen Geburtstages. 1.—3. Aufl. 8. (119 S.) Zürich 1884. Meyer u. Zeller in Comm. 60 Pf.

1343. Bossert, G., ein unbekannter Volksschriftsteller der Reformationszeit.
Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft 1884, H. 8.

D. Altsächsisch.

1344. Heliand s. Klinghardt Nr. 218.

1345. Schäfer, F., das Evangelium im Munde deutscher Dichter vor einem Jahrtausend. Eine Festrede. 4. (4 S.)
Programm der Realschule II. Ord. in Werdau 1884.

1346. Brenner, O., über die Sprache der Merseburger Glossen.
Paul u. Braune, Beiträge 9, 579—581. Vgl. Nd. Korrespondenzblatt 1884, S. 47.

E. Mittelniederdeutsch.

1347. Schlüter, W., Bruchstücke von Emser's niedersächsischem Neuen Testamente. Rostock 1530.
N. Anzeiger für Bibliographie 1884, Juni.

1348. Schlüter, W., über die Auffindung einiger Bruchstücke des nd. Druckes von Emsers Übersetzung des neuen Testaments.
Nd. Korrespondenzblatt 1884, Nr. 1, S. 8 f.

1349. Latendorf, F., Bugenhagens Glossen zum Jesus Sirach.
Zeitschrift f. d. Philologie 16, 96 f.

1350. Fastnachtspiele mittelniederdeutsche. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von W. Seelmann. 8. (XXVII, 86 S.) Norden 1884. Soltau. 2 M.
Drucke des Vereins für nd. Sprachforschung I.

1351. Seelmann, W., Friedrich von Hennenbergs geistliche Rüstung.
Nd. Jahrbuch 9 (1884), S. 55—59. Nd. allegorisches Gedicht.

1352. Zwei Gedichte aus der Reformationszeit. Von L. Hänselmann.
Nd. Jahrbuch 9 (1884), 83—94.

1353. Hartmann, H., Ein plattdeutsches Gedicht aus dem Jahre 1615 über den Aufruhr in der Stadt Osnabrück in den Jahren 1488 u. 1489.
Nd. Korrespondenzblatt 1884, Nr. 1, S. 2—8.

1354. Jellinghaus, N., Aus einem latein. niederd. Glossar des 15. Jahrhunderts.
Zeitschrift f. d. Philologie 16, 223—225.

1355. Schäfer, D., und C. Walther. Niederdeutsche Inschriften in der Krypte der Domkirche St. Laurentii zu Lund.
Nd. Jahrbuch 9 (1884), 125—131.

1356. Sandvoss, F., zu den Inschriften von Lund (Jahrbuch 9, 125.)
Nd. Korrespondenzblatt 1884, Nr. 4, S. 53 f.

1357. Schirmer, K., Mitteilungen aus einer mnd. Hs.
Nd. Jahrbuch 9 (1884), 41—47. Ein Kalendarium in Altona.

1358. Liederbuch, Niederdeutsches. Alte und neue plattdeutsche Lieder und Reime mit Singweisen. Herausgegeben von Mitgliedern des Vereins für nd. Sprachforschung. 8. (VIII, 112 S.) Hamburg 1884. Voß.
Vgl. Nd. Korrespondenzblatt 1884, H. 9, Nr. 5, S. 77 (Brandes); D. Liter. Ztg. 1884, 51 (Rödiger).

1359. Brandes, Herm., Zum Mühlenliede.
Nd. Jahrbuch 9,, 49—54.

1360. Krause, K. E. H., Die 'Bürgschaft' im niederd. Passional.
Nd. Korrespondenzblatt 1884, Nr. 4, S. 50 f.

1361. Nissen, C. A., Bemerkungen zu Lübbens Ausgabe des Reinke de Vos.
Nd. Korrespondenzblatt 1884, Nr. 4, S. 50.

1362. Bieling, A., die Reineke-Fuchs-Glosse in ihrer Stellung und Entwickelung. 4. (22 S.)
Programm des Andreas-Realgymn. in Berlin 1884 (Nr. 95). Vgl. Nd. Korrespondenzblatt 1884, S. 46 f.; Literaturblatt 1885, 2 (Sprenger).

1363. Reineke der Fuchs. Nach der niedersächsischen Bearbeitung [Lübeck 1498] des flämischen Reimart von Willem ins hochdeutsche übertragen von J. N. B. 16. (VII, 177 S.) München 1884. Lit.-artist. Anstalt. M. 2,40.
Vgl. Literaturblatt 1885, 2 (Sprenger).

1364. Walther, C., Status mundi.
Nd. Jahrbuch 9, 104—107. Um 1500.

1364a. M. Stephan's Schachbuch (Bibl. 1883, Nr. 1397).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 9 (Seelmann).

1365. Zimmermann, P., Meister Stephans Schachbuch.
Korrespondenzblatt d. Ver. f. nd. Sprachforschung IX, 2 (1884), S. 22—32.

1366. Damköhler, E., Niederländisches im Sündenfall?
Nd. Korrespondenzblatt 1884; S. 90 f.

1367. Metger, Konr., niederdeutsche Übersetzungen der ältesten flensburger Privilegien. (11 S.) Progr. des Gymn. in Flensburg 1884.

1368. Valentin und Namelos. Die niederdeutsche Dichtung. Die hochdeutsche Prosa. Die Bruchstücke der mittelniederländischen Dichtung. Nebst Einleitung, Bibliographie und Analyse des Romans Valentin und Orson. Von W. Seelmann. 8. (LX, 138 S.) Norden u. Leipzig 1884. Soltau. 5 M.
Denkmäler herausgeg. vom Verein f. nd. Sprachforschung, IV. Vgl. Anz. f. d. Alterthum 11, 116—122 (Schröder); Literaturblatt 1885, 1 (Sprenger).

1369. Deiter, H., Niederd. Vaterunser mit Glossen.
Nd. Jahrbuch 9 (1884), 145—146.

1370. Luther, J., zum nd. Vaterunser.
Nd. Korrespondenzblatt 1884, S. 91.

1370a. Veghe (Bibl. 1883, Nr. 1275).
Vgl. Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 202—215 (Strauch).

1371. Wizlaw. — Knoop, O., Dichtete Fürst Wizlaw 3. von Rügen in niederdeutscher Sprache?
Baltische Studien 34, 277—308. Vgl. Nd. Korrespondenzblatt 1884, S. 45.

F. Mittelniederländisch.

1372. Kalff, G., vant ander lant.
Tijdschrift voor nederl. Taal- en Letterkunde 4, 188—195. Ist hier als ungedruckt bezeichnet; eine andere Redaction nach einer älteren Hs. theilte Mone, Quellen und Forschungen 1, 126—133 mit.

1373. de Vries, M., Bladvulling (Borchgravinne van Vergi v. 336, 385 bis 392, 411 f., 467 f., 846, 1035).
Tijdschrift voor nl. Taal- en Letterkunde 4, 110—112.

1374. Moerkerken, P. H. van, Twee platsen uit den Esopet. (Clignett bl. 81 en 222, te Winkel bl. 37 en 87.)
Tijdschrift voor nl. Taal- en Letterkunde 4, 244—246.

1375. Franck, J., Collation der handschrift von Sinte Franciscus Leven.
Tijdschrift voor nl. Taal- en Letterkunde 4, 100—110.

1375[a]. J. v. Maerlant, Alexander (Bibl. 1882, Nr. 1377).
Vgl. Literaturblatt 1884, 3 (J. te Winkel).

1376. List, W., Bruchstück von Jacobs von Maerlant Rymbybel.
Germania 29, 398—401.

1377. Fredericq, Paul, het Brugsch fragment der berijmde Fransche Vertaling van Maerlant's Wapene Martijn.
Tijdschrift voor nl. Taal- en Letterkunde 4, 275—291.

1378. Jacob van Maerlant. Von J. Franck.
Allgem. D. Biographie 20, 41—47.

1379. Het Gedicht „van den Kaerlen" iets of wat leesbaarder gemaakt. 8. (22 S.) Antwerpen 1884.
Verfaßer E. Spanoghe in Anderlecht.

1380. te Winkel, J., Loghier ende Malart.
Tijdschrift voor nl. Taal- en Letterkunde 4, 300—313.

1381. te Winkel, J., Een nieuw fragment der Lorreinen.
Tijdschrift voor nederl. Taal- en Letterkunde 4, 291—299.

1382. Muller, J. W., de oude en de jongere Bewerking van den Reinaert. 8. (IV, 203 S.) Amsterdam 1884. Leidener Dissertation. M. 4,25.
Vgl. Literaturblatt 1885, 6 (J. te Winkel); Anz. f. d. Alterthum 11, 122—125 (Martin).

1383. Logeman, H., de verhouding van Reinaert I tot den Reinardus Vulpes naer anleiding van R. I, vs. 1836.
Tijdschrift voor nederl. Taal- en Letterkunde 4, 164—185.

1384. Derselbe, Aantekening op R. V, vs. 1311, R. I. vs. 2674.
Ebenda 4, 185—188.

1385. Mittelniederländisches. Von E. Wilhelmy.
Germania 29, 401.

1386. Bouton, Victor, Wapenboeck ou armorial de 1334 à 1372 par Galre, Hérault d'armes. Paris et Bruxelles 1881.
Enthält auch Wappendichtungen jener Zeit.

G. Altenglisch (Ags. und Mittelenglisch).

1386[a]. Grein, Bibliothek (Bibl. 1883, Nr. 1409).
Vgl. Literaturblatt 1884, 6 (Brenner).

1386[b]. Facsimiles of Anglo-Saxon Manuscripts (Bibl. 1883, Nr. 1410).
Vgl. Academy 24. Mai 1884.

1387. Varnhagen, H., die kleineren Gedichte der Vernon- und Simeon-Handschrift.
Anglia VII, 280—315.

1388. Kölbing, E., Collationen.
Englische Studien 7, 344—348. V. Torrent of Portugal ed. Halliwell London 1842. VI. Assumption of our Lady ed. Lumby im King Horn. London 1866.

1389. Kölbing, E., kleine Publikationen aus der Auchinleck-Hs. III. Zwei Fragmente von King Richard.
Engl. Studien VIII, 15—119.

1390. Varnhagen, H., ein mittelenglisches Gedicht seltener Form.
Anglia VII, 85—86.

1390ª. Merbot, Studien (Bibl. 1883, Nr. 1413).
Vgl. Literaturblatt 1885, 3 (Th. Krüger); Engl. Studien 8, 480—482 (Kluge).

1391. Abraham and Isaac a Mystery Play; from a Private Manuscript of the 15th Century. Ed. by L. Toulmin Smith.
Anglia VII, 316—337.

1392. King Alfred's Orosius. Edited by Henry Sweet. Part I. Old-English Text and Latin Original. 8. (S. 1—288.) London 1883. Trübner. 13 sh.
Early English Text Society.

1393. Alfreds Orosius s. Cook Nr. 188.

1394. Tomkins, H. Gr., the 'Swinbeorg' of King Alfred's Will.
Academy, 24. May 1884, S. 368 f.

1395. Mac Lean, G. E., Aelfric's Version of Alcuini Interrogationes Sigeuulfi in Genesin (Fortsetzung). The A. S. and Latin Texts.
Anglia VII, 1—59. Vgl. Bibl. 1883, Nr. 1416.

1396. Early English alliterat. poems s. Schwahn Nr. 201.

1397. Horstmann, C., Informacio Alredi abbatis Monasterii de Rieualle ad sororem suam inclusam translata de latino in anglicum per Thomam N.
Englische Studien 7, 304—344.

1398. Amis and Amiloun zugleich mit der altfranzösischen Quelle herausg. von E. Kölbing. Nebst einer Beilage: Amicus ok Amilius rímur. 8. (CXXXI, 256 S.) Heilbronn 1884. Henninger. 7 M.
Altenglische Bibliothek. 2. Bd. Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 20 (Zupitza).

1399. Lübke, H., The aunters of Arthur at the Tern-Wathelau. 1. Teil. (Handschriften, Metrik und Verfasser). 8. (33 S.) Berlin 1883. Dissertation.

1400. Schwarz, M., die mittelenglische Fassung der Assumptio Mariae in der Schweifreimstrophe (Auchinleck-Ms. in Edinburg). 1. Theil der Einleitung. 8. (32 S.) Breslauer Dissert. 1884 (Heilbronn).

1400ª. Barbour von Horstmann (Bibl. 1882, Nr. 1393).
Vgl. American Journal of Philol. 3, 479 ff. (Garnett); Literaturblatt 1884, 3 (Brandl).

1401. Recent Beowulf Literature (Holder, Harrison, Lumsden): by Fr. York Powell.
Academy 4. Oct. 1884.

1401ª. Beowulf ed. Garnett (Bibl. 1882, Nr. 1396).
Vgl. Englische Studien 8, 133 ff. (Krüger); American Journal of Philol. 4, 84 bis 86. 243—246.

1402. Beowulf v. Zupitza (Bibl. 1883, Nr. 1419).
Vgl. Anglia VII, 2 (Trautmann).

1403. Beowulf. Herausgeg. von A. Holder. II. Revidierter Text mit knappem Apparat und Wörterbuch. (VII, 186 S.) M. 4.50. I. Heft: Genauer Abdruck der Handschrift im British Museum. 2. Auflage. (70 S.) Freiburg 1884. Mohr. 1 M.
Vgl. Literaturblatt 1884, 12 (Krüger); D. Liter. Ztg. 1885, 14 (Zupitza).

1403[a]. Möller, altenglisches Volksepos (Bibl. 1883, Nr. 1421).
Vgl. Anz. f. deutsches Alterthum 10, 213—233 (Heinzel); Zeitschrift f. d. österr. Gymnas. XXXV, 1 (Schönbach).

1403[b]. Beowulf, übersetzt von Grein (Bibl. 1883, Nr. 1422).
Vgl. Englische Studien 8, 139 ff. (Krüger).

1404. Hertz, W., Beowulf, das älteste germanische Epos.
Nord u. Süd 1884, Mai, S. 229—252.

1405. Krüger, Th., zum Beowulfliede. (30 S.) Progr. d. Realgymn. zu Bromberg 1884 (Nr. 151).
Inhalt: 1. Geschichte der Kritik des Beowulfliedes. 2. Ein Wort zur Beurtheilung der metrischen Verhältnisse des Beowulfliedes. Vgl. Literaturblatt 1884, 11 (Kluge).

1406. Krüger, Th., über Ursprung und Entwickelung des Beowulfliedes.
Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 71, 129—152.

1407. Krüger, Th., zum Beowulf.
Paul u. Braune, Beiträge 9, 571—578.

1408. Hornburg, Dr., die Komposition des Beowulf.
Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 72, 333—404.

1408[a]. Rönning, Beowulfs-Kvadet (Bibl. 1883, Nr. 1424).
Vgl. Anz. f. deutsches Alterthum 10, 223—239 (Heinzel).

1409. Fahlbeck, P., Beovulfsqvädet såsom källa för nordisk fornhistoria 8. (88 S.)
Antiqvarisk Tidskrift för Sverige VIII. 2.

1410. Hoffmann, A., der bildliche Ausdruck im Beowulf und in der Edda. I. 8. (32 S.) Altenburg 1882.
Breslauer Dissertation.

1410[a]. Harrison (Bibl. 1883, Nr. 152).
Vgl. Literaturblatt 1884, 6 (Bright).

1411. Harrison, J. A., Beowulf.
Academy 1884, 8. Nov. S. 308—9.

1412. Powell, F. York, Harrison's 'Beowulf'.
Academy 15. Nov. 1884, S. 327.

1412[a]. Zimmermann, Boethius (Bibl. 1883, Nr. 1431).
Vgl. Englische Studien 8, 147 f. (Bright).

1413. Leicht, A., zur angelsächsischen Bearbeitung des Boetius.
Anglia VII, 178—202.

1414. Bokenam ed. Horstmann (Bibl. 1883, Nr. 1432).
Vgl. American Journal of Philol. 3, 479 ff. (Garnett); Zeitschrift f. d. Realschulwesen 8, 490 (Würzner); Literaturblatt 1884, 3 (Brandl).

1415. Kluge, F., Fragment eines angelsächsischen Briefes.
Engl. Studien VIII, 62 f.

1416. The Death of Byrhtnoth.
Academy 20. Sept. 1884. Übersetzt aus dem Ags. von Merry.

1417. Byrhtnooth's Challenge. From the Anglosaxon by G. R. Merry.
Academy 20. Dec. 1884, S. 412.

1418. Caedmon's Exodus and Daniel, edited from Grein. By Th. W. Hunt. Boston 1883.
(Library of Anglo-Saxon Poetry II.)

1419. Balg, H., der Dichter Caedmon und seine Werke. 8. (46 S.) Bonn 1882.
Dissertation.

1419[a]. Ziegler, Caedmon (Bibl. 1883, Nr. 1434).
Vgl. Literaturblatt 1884, 12 (Sarrazin).

1420. Caedmon s. Hofer Nr. 217.

1421. Goldberg, O., ein englischer Cato.
Anglia VII, 165—177.

1422. The English Charlemagne Romances. Part IV: The Lyf of the noble and crysten prynce Charles the Grete. Translated from the French by W. Caxton and printed by him 1485. Edited for the first time, from the unique copy in the British Museum, with introduction, notes and glossary, by S. J. H. Herrtage. 8. Part 2. 15 sh. — Part V: The romaunce of the Sowdone of Babylone and of Ferumbras his sone, who conquered Rome. Re-edited from the unique Ms. of the late Sir Th. Phillipps, with introduction, notes and glossary by E. Hausknecht. 8. 15 sh.
Early English Text Society.

1422a. Chaucer von Düring (Bibl. 1883, Nr. 1436).
Vgl. Literaturblatt 1884, 10 (Rolfs).

1423. Chaucer's The Squieres Tale. London 1882. Chambers.

1424. Francis, a Buddhist Birth Story in Chaucer.
Academy Nr. 607.

1425. Varnhagen, H., zu Chaucer's Erzählung des Kaufmanns.
Anglia, Anz. 7, 155—165.

1426. Varnhagen, H., zu Chaucer's Erzählung des Müllers.
Anglia VII, 81—84.

1427. Proescholdt, L., eine prosaische Nachbildung der 'Erzählung des Müllers' aus Chaucer's Canterbury Tales.
Anglia VII, 116—119.

1428. Willert, E., zum Handschriftenverhältniss des House of Fame.
Anglia, Anz. 7, 203—207. Nebst Erwiderung von J. Koch S. 208.

1429. Coote, H. C., Chaucer's Lollius.
The Athenaeum 9. August 1884, S. 176 f., 16. August S. 207. Zum House of Fame.

1430. The Norfolk Antiquarian Miscellany, vol 2, part. 2. Ed. by W. Rye. 1883.
Darin: 'War Chaucer a Norfolk man?' (was bejaht wird.)

1431. Chaucer s. ten Brink Nr. 174.

1432. Chaucer s. Coote Nr. 1100.

1433. Wilson, H., an Old English Text (s. Vita Christi).
Academy 1884, 22. March, 375—376.

1434. Peterborough Chronicle s. Nr. 173.

1435. Ebert, A., über das angelsächsische Gedicht 'Der Traum vom heiligen Kreuz'.
Sitzungsberichte der kön. sächs. Gesellschaft der Wiss. vom 10. Mai 1884, S. 81—93. Gegen die Autorschaft Cynewulfs.

1436. Merry, G. R., the Happy Land. From the Anglo-Saxon of Cynewulf.
The Academy 9. Aug. 1884, S. 92.

1436a. Jansen, Cynewulf (Bibl. 1883, Nr. 1450).
Vgl. Englische Studien 8, 350 f. (Klinghardt).

1437. D'Ham, Zur Cynewulffrage. Tübinger Dissertation 1883.
Vgl. Anglia, Anz. 7, 120 ff. (Holthaus).

1438. Cynevulf s. Schürmann Nr. 214.

1439. Schipper, J., William Dunbar. Sein Leben und seine Gedichte in Analysen und ausgewählten Übersetzungen nebst einem Abriß der altschot-

tischen Poesie. Ein Beitrag zur schottisch-englischen Literatur- und Culturgeschichte. 8. (XVIII, 412 S.) Berlin 1884. Oppenheim. 7 M.
Vgl. Anglia VII, 146-148 (Trautmann); D. Liter. Ztg. 1884, 50 (Breul).

1439ª. Horstmann, Editha (Bibl. 1883, Nr. 1455).
Vgl. Anglia VII, 2 (Morsbach); Literaturblatt 1884, 7 (Sarrazin); Anz. f. d. Alterthum 10, 391—95 (E. Schröder).

1440. Hausknecht, E., zur Ficrabrasdichtung in England.
Anglia VII, 160—164.

1441. Carstens, Broder, Zur Dialectbestimmung des Mittelenglischen Sir Firumbras. Eine Lautuntersuchung. 8. (40 S.) Kiel 1884. Lipsius u. Tischer. M. 1,20.
Kieler Dissertation. Vgl. Anglia VII, 2 (Einenkel); Literar. Centralblatt 1885, 12 (Wülcker); Literaturblatt 1884, 10 (Sarrazin).

1442. An older Form of the Treatyse of Fysshinge wyth an angle attributed to Dame Juliana Barnes. With preface, and glossary by Th. Satchell. London (1884). Satchell a. Co.
Vgl. Athenaeum 1884, 3. Mai; Academy 1884, 21. Juni.

1443. Sir Gawayn and the Green Knight s. Schwahn Nr. 201.

1444. Hönncher, E., Studien zur angelsächsischen Genesis.
Anglia 7, 469—496.

1445. The Epinal Glossary, Latin and Old Engliah, of the eighth century. Photo-lithographed from the original Ms. by W. Griggs and edited, with transliteration, introduction and notes, by H. Sweet. fol. (XIV. u. 28 Doppelseiten).
Early English Text Society 1883. Vgl. Academy 9. Februar 1884 (Skeat); Sweet ebd. 26. April, S. 299 f.; Skeat ebd. 3. Mai; Sweet ebd. 27. Sept.; Hessel ebd. 4. Oct.; Sweet, Mr. Hessels as a critic ebd. 18. Oct.; Hessels, M. Henry Sweet and his Epinal Glossary ebd. 1. Nov., S. 291—293; Postgate, Mr. H. Sweet and his Epinal Glossary ebd. 15. Nov., S. 327; Zupitza, The Epinal Glossary, Academy Nr. 627.

1446. Anglo-Saxon and Old-English Vocabularies by Thomas Wright. 2. edition edited and collated by R. P. Wülcker. 2 Bde. 8. (XX, 407 u. IX, 486 S.) Straßburg 1884. Trübner. 28 M.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 42; Engl. Studien 8. 149—162 (Sievers); Academy 3. Mai 1884, S. 317 (Zupitza); Athenaeum 31. Mai 1884.

1447. Wülcker, R. P., Leidensgeschichte des Neudruckes der Wright'schen Glossarien. (Als Manuscript gedruckt.) 8. (8 S.) Leipzig 1884.

1448. Kluge, F., eine altenglische Glossenhs.
Zeitschrift f. d. Alterthum 28, 260.

1449. Bright, James W., Anglo-Saxon Glosses to Boethius.
American Journal of Philology V, 9.

1450. The Romance of Guy of Warwick. Edited from the Auchinlek Ms. in the Advocates Library, Edinburgh, and from Ms. 107 in Caius College, Cambridge, by J. Zupitza. Part. I. 8. (224 S.) London 1883. 15 sh.
Early English Text Society Extra Series XLII.

1451. Zupitza, J., zum Havelock.
Anglia VII, 145—155.

1452. The Boke of Duke Huon of Burdeux done into English by Sir John Bouchier, Lord Berners, and printed by Wynkyn de Worde about 1534. A. D. Edited with an Introduction by S. L. Lee. Part II. III. 8. London 1884. Trübner.
English Charlemagne Romances Part IX. — Early English Text Society. Extra Series XLIII.

1453. The Life of Saint Katherine. From the Royal Ms. 17 A. XXVII etc. with its Latin Original from the Cotton Ms. Caligula A. VIII etc. edited, with introduction, notes and glossary by E. Einenkel. 8. (LXIV, 188 S.) London 1884. Trübner. 12 M.
Early English Text Society. Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 7 (Schleich).

1454. Langland, William, The Vision of William concerning Piers Plowman, together with Vita de Dowel, Dobet, et Dobest and Richard the Redeles, edited by W. W. Skeat. Part IV, Section II. General Preface and Indexes, completing the Work. 8. (LXVII, S. 513—910.) London 1884. Early English Text Society.

1455. Stiehler, E., Altenglische Legenden der Stowe-Handschrift.
Anglia 7, 405—419.

1456. Horstmann, altenglische Legenden. N. F. (Bibl. 1881, Nr. 1296).
Vgl. American Journal of Philology 3, 479—482; Ztschr. f. d. Realschulwesen 7, 169 (Würzner).

1457. Schlüter, A., Über die Sprache und Metrik der mittelenglischen weltlichen und geistlichen lyrischen Lieder des Ms. Harl. 2253. (Schluß.)
Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen 71, 357—388.

1458. Einenkel, E., der Sermo Lupi ad Anglos ein Gedicht.
Anglia, Anz. 7, 200—203.

1459. Köppel, E., Lydgate's Story of Thebes. Eine Quellenuntersuchung. 8. (78 S.) München 1884. Oldenbourg. M. 1,50.
Münchener Dissertation.

1460. Scholle, Wilhelm, Laurence Minot's Lieder mit grammatisch-metrischer Einleitung. 8. (XLVII, 45 S.) Straßburg 1884. Trübner. 2 M.
Quellen und Forschungen 52. Heft. Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 40 (Schleich); Anglia, Anz. 7, 111 (Einenkel); Literaturblatt 1885, 3 (Sarrazin); Englische Studien 8, 162 ff. (Rosenthal); Anz. f. d. Alterthum 11, 35—38 (Brandl).

1461. Herr Orfeo. Ein Elbenmärchen aus dem Altenglischen übersetzt von W. Hertz.
Vom Fels zum Meer 1884, October.

1462. Eiffer, H., Einfache und doppelte Konsonanten im Ormulum.
Anglia, Anz. 7, 166—199. Dazu Trautmann ebend. S. 208—210.

1463. Trautmann, M., Orm's Doppelconsonanten.
Anglia VII, 94—99.

1464. Ormulum s. Brate Nr. 248.

1465. Börsch, J., Metrik und Phonetik der Dichtung „The Owle and the Nightingale". 8.
Münsterer Dissertation.

1466. Wende, Emil, Überlieferung und Sprache der mittelenglischen Version des Psalters und ihr Verhältniss zur lateinischen Vorlage. 8. (39 S.) Breslauer Dissertation 1884.

1467. The Psalter or Psalms of David and Certain Canticles. With a Translation and Exposition in English by Richard Rolle of Hampole. Edited from Mss. by H. R. Bramley. With an Introduction and Glossary. 8. (XXIV, 556 S.) Oxford 1884. Clarendon Press.

1468. Prehn, Exeterbuch (Bibl. 1883, Nr. 1468).
Vgl. Anglia, Anz. 7, 120 ff. (Holthaus); D. Liter. Ztg. 1884, 24 (Zupitza); Literaturblatt 1884, 7 (Sarrazin).

1469. Trautmann, M., zum 89. Rätsel.
Anglia, Anz. 7, 210 f.

1470. Balg, Hugo, ein angelsächsischer Reisebericht über ein baltisches Küstenland im 9. Jahrh.
Nordische Rundschau I, 1.

1471. Ullmann, J., Studien zu R. Rolle de Hampole.
Englische Studien VII, 415—472. — Vgl. auch Nr. 1467.

1472. Robertson, Eric S., The „Romaunt of the Page".
The Athenaeum Nr. 2957.

1473. Earle, J., the Burned city.
Academy 12. Juli 1884, S. 29. Das ags. Gedicht 'Ruine'.

1474. Schmidt, Karl, die Digby-Spiele. 8. (30 S.) Berliner Dissertation 1884.
Einleitung; Candelmes Day and the Kyllynge of the Children of Israel. The Conversion of seynt Paule.

1475. Zietsch, A., über Quelle und Sprache des mittelenglischen Gedichtes Séege oder Batayle of Troye. 8. (87 S.) Göttingen 1884. Akadem. Buchh. M. 1.50.

1476. Zietsch, A., zwei mittelenglische Bearbeitungen der Historia de excidio Trojae des Phrygiers Dares.
Archiv f. das Studium der neueren Sprachen 72, 11—58.

1476[a]. Kölbing, Sir Tristrem (Bibl. 1883, Nr. 1471).
Vgl. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1884, S. 210—216 (Schipper); Anz. f. deutsches Alterthum 10, 331—350 (Brandl).

1477. Bender, W., der Reformator Johann Wiclif als Bibelübersetzer. Eine historische Studie. 8. (68 S.) Mainz 1884. Kircheim. 1 M.

1478. Buddensieg, R., John Wiclif, patriot and reformer. Life and writings. Quincentenary edition. 32. (164 S.) London 1884. Fisher Unwin.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, Nr. 33.

1479. Chapman, W., Life of John Wiclif, the Herald of the Reformation 8. (116 S.) London. Sonnenschein. 1 Sh. 6 d.

1480. Johann Wicliff als Bibelübersetzer.
Der Katholik 1884, August und September.

1481. Sayce, A. H., the spelling of Wiclif's Name.
The Academy 1884, 7. Juni, S. 404.

1482. Jackson, A Pseudo-Wyclif Ms.
Academy Nr. 648.

1482[a]. Napier, Wulfstan (Bibl. 1883, Nr. 1475).
Vgl. Literar. Centralblatt 1885, 10 (Wülcker); Anglia VII, 2 (Holthaus).

H. Altnordisch.

1483. Stephens, old northern runic monuments of Scandinavia and England. Now first collected and deciphered. Vol. 3. folio. London 1884. Williams and Norgate. 50 sh.
Vgl. Academy 1884, 12. Juli.

1484. Stephens, G., Handbook of old northern runic monuments of Scandinavia and England. Abridged from the greater work in 3 vols. Roy. 4. London 1884. Williams a. Norgate. 40 sh.
Vgl. Academy 1884, 12. Juli.

1485. Berg, Vilhelm. Om runstenen från Nya Elfsborg. Ytterligare bidrag. 8. (28 S.)
Aus: Göteborgs Vetenskaps- och Vitterhets-Samhälle. Handlingar. N. F. XIX.

1486. Boije, Sten, Bohusläns runinskrifter. Med II plancher.
Bidrag till Göteborgs och Bohusläns Fornminnen och Historia III, S. 258—288.

1487. Bugge, S., Runestenen fra Strand i Ryfylke.
Aarbøger for nord. Oldkyndighed 1884, S. 81–96. Mit Abbildung. Hadulaikar ek hagustaldar hlaaiwido magu minino.

1488. Handelmann, H., Antiquarische Miscellen. 2. P. G. Thorsen, Runemindesmaerkerne i Slesvig (Kopenh. 1864). Nachträge und Berichtigungen. Zeitschrift d. Ges. f. Schleswig-Holstein-Lauenburg. Geschichte 14, 354–358.

1489. Undset, Ingvar, Runlejonet i Venedig.
Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademiens Månadsblad 1884, S. 19—23.

1490. Rundgren, G., några anmärkningar om Röxsteninskriften.
Arkiv for nordisk Filologi 2, 177—180.

1491. Om några runstenar.
Bidrag till Södermanlands äldre kulturhistoria V, S. 1—4.

1492. Kålund, Kr., et gammel-norsk rune-rim og nogle islandske rune-remser. Småstykker udg. af Samfund til udg. af gammel nord. litt. S. 1–21.

1493. The Eddic Poems.
The Scottish Review 1884, April.

1494. Magnússon, Eirikr, Om Hávamál verses 2 and 3 (Bugge's edition). (11 S.)
Aus: Proceedings of the Cambridge Philolog. Society, Oct. 1884, Nr. IX.

1495. Gislason, K., En Bemaerkning om Edda som Navn på et Skrift.
Aarbøger for nord. Oldkyndighed 1884, 143—156.

1496. Rabe, A., die Weltsage der Edda (Völuspá).
Am Urds-Brunnen 1884, H. 8, S. 149–157.

1497. Edda s. Hoffmann Nr. 1410.

1497ª. Wilken, Edda II. (Bibl. 1883, Nr. 1491.)
Vgl. Anzeiger f. d. Alterthum 10, 350—356 (Mogk).

1498. Bugge, Sophus, Rettelser til „Sæmundar Edda" efter Haandskrift.
Arkiv for nord. Filol. II, 116—123.

1499. Sander, Frederik, Edda studier. Brages Samtal om Skaldskapets uppkomst. 8. (155 S.) Stockholm 1884. Norstedt. 3 Kr.

1500. Olsen, B. M., den tredje og fjærde grammatiske afhandling i Snorres Edda. 8. ([II +] LXXXII, 342 S.) København 1884.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1885, 16 (Mogk).

1500ª. Corpus poet. boreale (Bibl. 1883, Nr. 1493).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 24 (Kölbing); Anz. f. d. Alterthum 11, 38–69 Heinzel); Tímarit hins ísl. bókmentafélags 1884, S. 116—143 (Gröndal).

1501. Jónsson, F., kritiske studier over en del af de ældste norske og islandske skjaldekvad. 8. ([8 +] 189 S.) København 1884. Dissertation. Kr. 2,50.
Vgl. Nordisk Revy 1884, 24 (Wisén).

1502. Tímarit hins íslenzka bókmentafélags III, 1. 2. Atlaþáttur Húnakonungs. Um steingjörvinga. Tvö atridi i Víga-Glumssögu. III, 3. Um fornan kvedskap Islendinga og Nordmanna. Skýringar ýfir tvaer vísur í Viga-Glumssögu og eina í Njálssögu. III, 4. Lögfraeðingatal.

1503. Thomsen, Gr., Þjóðreks þáttr Þéttmarssonar.
Tímarit hins ísl. bókmentafélags 1884, S. 181—192.

1504. Thorkelsson, Jón, Bemaerkninger til nogle steder i versene i Heimskringla. (42 S.) Kjøbenhavn 1884. B. Luno.
Abdruck aus Oversigt over de K. D. Vidensk. Selsk. Forh.

1504ª. Egil Skalle Grimssons Saga af Bååth (Bibl. 1883, Nr. 1494).
Vgl. Ny Svensk Tidskrift 1884, H. 8 (Cederschiöld); Literaturblatt 1885, 6 (Mogk).

1504[b]. Fljótsdaela hin meiri (Bibl. 1883, Nr. 1496).
Vgl. Literaturblatt 1884, 10 (Brenner); D. Liter. Ztg. 1884, 30 (Hoffory).

1504[c]. Frithjofsage von Jäcklein (Bibl. 1882, Nr. 1472).
Vgl. Literaturblatt 1884, Nr. 2 (Mogk).

1505. Freytag, die Fridhthjofssaga.
Central-Organ f. d. Interessen des Realschulwesens 1884, 10. Heft.

1506. Ransóku um Vestfirdi, einkamlega i samanburdi vid Gísla sögu Súrssonar.
Árbók hins Íslendzka fornleifafélags 1883. Vgl. Literarisches Centralblatt 1884, 42 (Mogk); die Gegend um Dýrafjördr, Schauplatz der Gíslasaga Sursonar.

1507. Fritzner, J., Kvett tönnum (Halfs saga c. 7).
Arkiv for nord. Filol. II, 161—163.

1508. Saga af Hrafnkell Freysgodi (Bibl. 1883, Nr. 1507).
Vgl. Anzeiger f. d. Alterthum 10, 357—362 (Mogk).

1509. Saga af Klarusi keysarasyni, útgefandi Bjarni Bjarnason. 8. (28 S.) Reykjavík 1884.

1509[a]. Króka-Refs Saga (Bibl. 1883, Nr. 1511).
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 30 (Hoffory); Literaturblatt 1884, 10 (Brenner).

1509[b]. Lehmann, Njálssage (Bibl. 1883, Nr. 1515).
Vgl. Academy 1885, 3. Januar.

1510. Gislason, K., Saganavnet Njála. Bemaerkninger til kvadene i Njála. S. 335—645 des 2. Bandes der Ausgabe der Saga.

1511. Sagan af Sigurdi þögula, útgefandi Einar Þordarson. 8. (127 S.) Reykjavík 1884.

1512. Jónsson, Finnur, Om Svarfdaela Saga.
Aarbøger for nord. Oldkyndighed 1884, S. 120—142.

1513. Holthausen, F., Studien zur Thidrekssaga.
Paul u. Braune, Beiträge 9, 451—503. Vgl. Nd. Korrespondenzblatt 1884, S. 44 f.; Nordisk Revy 1884, 18 (O. K.)

1514. Fornsögur Suðrlanda. Magus Saga Jarls, Konrads Saga, Baerings Saga, Flovents Saga, Bevers Saga, med inledning utgifna af G. Cederschiöld. 4. (CCLII, 273 S.) Lund 1884. Gleerup.
Eine sorgfältige Ausgabe der 5 auf dem Titel genannten romantischen Sagas. Die ausführliche Einleitung orientirt vortrefflich über Charakter und Geschichte derselben und gibt die Geschichte der einzelnen Stoffe, wobei namentlich die Magussaga eingehend behandelt ist. Vgl. Anzeiger f. d. Alterthum 11, 128—132 (Heinzel); Literaturblatt 1885, 3 (Mogk); Nord. Revy II, 431—436 (Klockhoff); D. Liter. Ztg. 1885, 3 (Kölbing); Literar. Centralblatt 1884, 47.

1515. Aeventyri, Islendzk. Isländische Legenden, Novellen und Märchen. Herausgeg. von Hugo Gering. 2. Bd. Anmerkungen und Glossar. Mit Beiträgen von R. Köhler. 8. (LXXVI, 396 S.) Halle a. S. 1884. Waisenhausbuchhandlung.
Der zweite Band dieser Ausgabe (der erste, die Texte enthaltend, erschien 1882) ist von allgemeinstem Interesse durch die reichen Nachweise über die Verbreitung und Literatur der mitgetheilten Erzählungen. Vgl. Arkiv f. nord. Filol. II, 180—89 (Moe); Germania 29, 354—360 (Liebrecht); Nordisk Revy 1884, 25 (H. S.); Anzeiger f. deutsches Alterthum 10, 395—96 (Heinzel); Literaturblatt 1885, 1 (Mogk); Gött. Gel. Anz. 1885, 7 (Petersen); Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen 72445 f.; Archivio per lo studio delle tradiz. popol. III, 2.

1516. Jónsson, Finnur, um Skídarimu.
Arkiv f. nord. Filol. II, 136—148.

1516ᵃ. Äldsta delen af cod. 1812 (Bibl. 1883, Nr. 1517).
Vgl. Literaturblatt 1884, 10 (Brenner); D. Liter. Ztg. 1884, 30 (Hoffory).

1517. Belsheim, J., Af Bibelen på norsk-islandsk i middelalderen. Christiania 1884. 8. (192 S.) 3 kr. 80 öre.
Aftryk af 'Theolog. Tidskrift'.

1518. Þorláksson, Gudm., islandsk-latinske gloser i et kalendarium i AM. 249, folio.
Småstykker udg. af Samf. til udg. af gammel nord. litt. S. 78—99.

1519. Homiliebog s. Gislason Nr. 185.

1520. Asgrimsson, E., die Lilie. Isländische Mariendichtung aus dem 14. Jahrh. Übersetzt und mit Einleitung versehen von Alexander Baumgartner. 8. (XI, 72 S.) Freiburg i. Br. 1884. Herder. 1 M.
Vgl. Katholik 1884, Juni.

I. Altschwedisch.

1521. Hildebrand, det nya svenska runverket.
Vitterhets Historie Akadem. Månadsblad 1884, S. 31—38.

1522. Kock, Axel, Emendationer och ordförklaringar til 'Gamla ordspråk' och andra fornsvenska skrifter.
Arkiv f. nord. Filologi II, 97—115.

1523. Svenskt Diplomatarium från och med år 1401. Utgifvet af Riksarchivet genom Carl Silfverstolpe. I, 4. (S. 701—806.) 4. Stockholm 1884. Norstedt & Söner. 3 kr. 75 öre. — II, 4. (S. 577—748.) 4. Stockholm 1884. Norstedt & Söner. 3 kr. 50 öre.
Vgl. D. Liter. Ztg. 1884 50 (Lehmann).

1524. Läke och Örteböcker. Utgifna af G. E. Klemming. Andra häftet. 8. (S. 153—344.) Stockholm 1884. 3 Kr.
Samlingar utgifna af Svenska Fornskrift-Sällskapet H. 84.

1525. 1500- och 1600-talens Visböcker utgifna af Adolf Noreen och Henrik Schück. I. Harald Oluffsons Visbok. H. 1, 2. (98 S.) 8. Stockholm 1884.
In: Skrifter utgifna af Svenska Literatur sällskapet. Auch in: Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen ock svenskt folklif 1884. Bih. II, 1.

1526. Klemming, G. E., Ur en antecknares samlingar. [Andra upplagan.] Upsala 1880—82. 8. (279 S.) 6 Kr.
In: Skrifter utgifna af Svenska Literatur sällskapet. — Unter den reichhaltigen hier enthaltenen Mittheilungen nennen wir: Två äldsta Svenska hexametrar, S. 2. — Variarum rerum vocabula 1538, S. 25. — Jon Eggertssons inköp af handskrifter på Island 1682, 83, S. 33—43. — Skämtan om abbotar alle (1400-talet), S. 48—50. — Vita S. Catharinæ 1483, S. 85—96. — Ett bref från S. Catharina c. 1375—80, S. 97. — Besvärjelser, från 1400-talet. S. 100—102. — Vita beati Brynolphi c. 1490, S. 122—126. — Hästläkedom från 1300-talet, S. 127 128. — Peder Månssons anteckningsbok 1514—22, S. 146—151. — Psalmboken af 1530, S. 187—199. — J. Bures run-arbeten 1599—1650, S. 227—229.

K. Altdänisch.

1527. Lorenzen, M., gammeldanske glosser i cod. Arn. Magn. 202, 8ᵛᵒ.
Småstykker udg. af Samfund til udg. af gammel nord. litt. S. 22—77.

L. Lateinisch.

1528. Poetarum latinorum medii aevi tomi II pars posterior ed. E. Dümmler. 4. Berlin 1884. Weidmann.
Enthält auch die ahd. Glossen zu Walahfrids Cultura hortorum und Visio Wettini. Vgl. D. Liter. Ztg. 1884, 28 (Huemer); Literar. Centralblat 39 (Ebert);

Gött. Gel. Anz. 1884, 11 (E. Dümmler); Mittheilungen aus der histor. Literatur XIII, 2 (Hahn).

1528ª. Carmina medii aevi (Bibl. 1883, Nr. 1538).
Vgl. Journal des Savants, Juli 1884 (Hauréau); Romania 1884, S. 488.

1529. Huemer, lat. Rythmen des Mittelalters.
Wiener Studien VI, 2.

1529ª. Heinrich, Carmina Burana (Bibl. 1882, Nr. 1497).
Vgl. Zeitschrift f. d. Realschulwesen 8, 377 (A. Mayer).

1529ᵇ. Huemer, mlat. Analecten (Bibl. 1882, Nr. 1483).
Vgl. Ztschr. f. d. österr. Gymn. 34, 212 ff. (Wrobel); Ztschr. f. d. Realschulwesen 7, 755.

1530. Hervieux, Léopold, les fabulistes latins depuis le siècle d'Auguste jusqu' à la fin du moyen âge. 2 vols. 8. (VII, 729; 851 S.) Paris 1884. Didot. 30 fr.
Vgl. Literar. Centralblatt 1884, 46 (A. R.); Journal des Savants 1884, Dec. (G. Paris); Academy 8. Nov. 1884.

1531. Alcimi Ecdicci Aviti, Viennensis episcopi, opera quae supersunt. Rec. R. Peiper. 4. (LXXVI, 376 S.) Berlin 1883. Weidmann.
Monum. Germ. hist. Auctorum antiquiss. t. VI p. posterior. Vgl. Literar. Centralblatt 1885, Nr. 11 (W. Arndt).

1531ª. Hartfelder, Celtes, Epigramme (Bibl. 1881, Nr. 1373).
Vgl. Ztschr. f. d. österr. Gymn. 1884, 3, S. 208—210 (Horawitz).

1531ᵇ. Cruindmeli ars metrica (Bibl. 1883, Nr. 1550).
Vgl. Ztschr. f. d. österr. Gymn. 1884, 6 (Huemer).

1532. Stephens, G., An old Epitaph.
Academy 1884, 22. Nov., S. 341 f. Sum quod eris, fueram quod es. In lat.-franz.-deutschen Versionen, ital., auch einer Runenschrift.

1533. Zwei Gedichte über Wiesbaden aus dem XV. Jahrh. Mitgeteilt von Fritze und Otto.
Annalen d. Vereins f. Nassauische Alterthumskunde 18, 143—144.

1534. Guido Marchensis, disputatio mundi et religionis, ed. B. Hauréau. Bibl. de l'École des ch. Bd. 45 (1884).

1535. Hermannus Contractus s. Nr. 966.

1536. Grashof, Otto, das Benedictinerstift Gandersheim und Hrotswitha.
Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner-Orden, 5. Jahrg. 1.—3. Heft. (Forts. folgt.)

1537. Winter, die früheste Dichterin in Deutschland.
Zeitschrift für allgemeine Geschichte 1884, 8.

1538. Hucbald s. Müller Nr. 964.

1539. Mittheilungen lat. Hymnen aus Vatikan. Handschriften.
Siona 1884, Februar.

1540. Kayser, der Text des Hymnus Stabat mater dolorosa.
Theolog. Quartalschrift LXVI, 1.

1541. Kade, R., ein lateinischer Hymnus auf S. Adalbert.
Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte 10, 180–185. Aus Brüssel.

1542. Mauritius, M., zu dem Epos 'Karolus Magnus et Leo papa.'
Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte 9, 614–619.

1543. Schumann, Liebegg.
Allgem. D. Biographie 19, 802 f. Lat. Dichter des 14. Jhs.

1543ª. Pannenborg, Ligurinus (Bibl. 1883, Nr. 1551).
Vgl. Allgem. Zeitung 1884, Beil. 342 (G. Kaufmann); Berliner philolog. Wochenschrift 1884, 26 (A. Zingerle).

1544. Macropedius (Lankveld). Von Jacoby.
Allgem. D. Biographie 20, 19—28. Lat. Dramatiker des 16. Jhs.

1545. Wehrle, J., Marienlieder des Mittelalters. Aus dem Lateinischen übersetzt. 16. (77 S.) Eichstätt 1884. 1 M.

1546. Migne, J. P., Patrologiae latinae tomus 131. 8. Paris 1884. Garnier frères.
Darin: Notkerus Balbulus.

1547. Dümmler, E., zum Paulus Diaconus.
N. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte 10, 165. Ein Räthsel 'de Vino' in 6 Hexam. mit dem Acrostichon 'Paulus'.

1548. Block, Petrus de Ebulo (Bibl. 1883, Nr. 1555).
Vgl. Mittheilungen aus der historischen Literatur XII, 4.

1549. Schepß, die Gedichte des Magisters Petrus Popon. Ein Beitrag zur fränkischen Gelehrtengeschichte des 15. Jahrhunderts.
Archiv des historischen Vereines von Unterfranken 27, 277—300.

1550. Die Tropen-Prosen- und Präfations-Gesänge des feierlichen Hochamtes im Mittelalter. Aus drei Handschriften der Abteien Prüm und Echternach aufbewahrt in der Nationalbibliothek zu Paris, herausgeg. von Ad. Reiners. 8. (IV, 124 S.) Trier 1884. Paulinus-Druckerei. M. 1,40.

1551. Reinardus Vulpes s. Logeman Nr. 1383.

1552. Holthausen, F., zum Ruodlieb.
Germania 29, 336—337.

1553. Vielhaber, G., zur Textkritik des Speculum Sapientiae Cyrilli.
Germania 29, 341 f.

1554. Wenck, K., Thadeus de Roma.
N. Archiv der Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichte 10, 170. Verfasser des Gedichts auf Friedrich I.

1555. Huemer, J., zu Walahfrid Strabo.
N. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte 10, 166—169.

1556. Butler, the School-Life of Walafrid Strabo.
Bibliotheca Sacra 1883, Januar.

1557. Linnig, Franz, Walther von Aquitanien. Heldengedicht in 12 Gesängen mit Beiträgen zur Heldensage und Mythologie. 2. Aufl. 8. (XVI, 130 S.) Paderborn 1884. Schöningh. M. 1,20.
Vgl. Blätter f. literar. Unterhaltung 1885, 16 (Ziel).

1558. Becker, Aug., der Schauplatz des Walthariliedes.
Westermanns Monatshefte 1885, Mai und Juni.

1559. Isengrimus. Herausgegeben und erklärt von Ernst Voigt. 8. (XLVI, 470 S.) Halle 1884. Waisenhaus.
Die erste wirklich kritische Ausgabe dieser interessanten lateinischen Thierdichtung, mit eingehenden Erörterungen über Sprache, Metrik und Stil. Die Einleitung behandelt auch die Entstehung des Thierepos, wobei sich V. an Müllenhoff anschließt; ich halte diese Ansicht ebenso für eine einseitige wie die von J. Grimm. Vgl. Anz. f. deutsches Alterthum 11, 211—218 (Laistner); D. Literaturzeitung 1884, 40 (Seiler); N. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte 10, 211; Romania 1884, S. 495; Literaturblatt 1884, 12 (Weinhold); Revue critique 1885, Nr 36; Literar. Centralblatt 1884, 35 (Dümmler).

Bemerkung. Die Correctur der während meines Aufenthaltes außerhalb Deutschland gedruckten Abhandlungen S. 385—401 erreichte mich nicht. Ich berichtige hier nur: 388, 15 'Weinhold'; 389, 9 bis auf einmaliges *dit*, 'das'; 399, 1 v. u. '*griuni*'. 395, 96 fehlen Längezeichen. K. v. BAHDER.

REGISTER

ZUM

ACHTUNDZWANZIGSTEN BIS DREISSIGSTEN JAHRGANG.

A

abelîbec 30, 111.
âbentregen 28, 391.
Aberglaube 29, 85. 30, 96. 382.
Absalôn, Dichter 29, 33.
abtrunnekeit 28, 391.
Adelheid von Linnich 28, 25. 30, 383.
Adjectiva von Participien 29, 3.
alzane 30, 161.
Amis, Pfaffe 28, 190.
Anegenge 30, 153.
angelweit 28, 358.
anstatt 28, 358.
Arithmetik 28, 359. 29, 346.
Arminius 28, 342. 29, 416.
Arnold, Priester 28, 257. 265. 30, 75. 77.
Arzneibuch 30, 98.
âsangen 30, 112.
Aspect 28, 359.
Assonanz 28, 334.
Audienz 28, 359. 29, 347.
aufrührisch 28, 359.
augenscheinlich 28, 359.
ausdrücklich 28, 359.
Autor 28, 359. 29, 347.

B.

balc 30, 282.
Bankett 28, 359. 29, 347.
Bärenjagd 29, 113. 115.
Barschaft 28, 360.
bart 29, 25.
Bauer, Mich., 30, 211.
baumwollen 28, 360.
Bauttner, Wolf, 28, 41.
bedanc 30, 112.
bedûtlich 28, 391.
behaltunge 28, 371.
behülfe 30, 113.
Beleidigung 28, 360.
Benennung 28, 360.
bescheiden 29, 21.
bestaten 30, 279.
bestætenunge 30, 113.
Betten 30, 89.
bevlîzigen 30, 113.
bewaren 30, 278.
bewern 30, 280.
bezechen 28, 266.
Bibliographie für 1882: 28, 423; für 1883: 29, 419; für 1884: 30, 411.
Bibliographisches, 16. Jh. 28, 251. 29, 407.
bickel 29, 17.
bidrôregan 30, 73.
Bienen 29, 97. 98. 99.
bîstiure 30, 113.
Blankett 28, 360.
blîern 30, 114.
Blonde von Oxford 28, 12.
Blutdurst 28, 361.
Blutegel 28, 361.
Boccaccio 29, 137.
borning 29, 3.
boshaftig 28, 361.
Bracke 29, 127.
brandig 28, 361.
bretern 28, 361.
brieflich 28, 361.
Brot 29, 90.
Buchführer 28, 361.
Bühnenrequisiten 30, 342.
Bühnen-Rodel 30, 205. 325.
bünic 29, 7.
Burggraf v. Rietenburg 28, 225.

C. s. auch K.

Cabale 28, 361.
Carbunkel 28, 362. 29, 348.
Cato 30, 120.
Celebrant 28, 9.
Cete grande, Cete grandia 28, 10. 512.
Chronik v. Colmar 30, 214.
Citronat 28, 362. 29, 348.
Clajus 28, 191.
Clausel 28, 362. 29, 348.
Clerisei 28, 362.
Codex argenteus, Blattzahl 30, 314.
College 28, 362.
Colmarer Chronik 30, 214.
colorieren 28, 362. 29, 348.
Commissär 28, 362; Commissarien, Commission 29, 349.
Confirmation 28, 363.
confirmieren 28, 363.
conjugieren 28, 363. 29, 349.
Consorte 28, 363.
Constitution 28, 363.
Contract 28, 363. 29, 349.
contract adj. 29, 349.
contrahieren 28, 363.
Copie 28, 363.
Copist 28, 364. 29, 350.

correspondieren 28, 364. 29, 350.
Costüme im Drama 30, 205. 325.
Culturgeschichtliches 30, 89.
current 28, 364.
Cyrillus 29, 341.

D.

Daktylen 28, 292.
Dalimil 28, 412. 29, 418,
damnen, dammen 28, 391.
declarieren 28, 364.
Dedication 28, 364. 29, 350.
dedicieren 28, 364.
defect 28, 364.
Deputat, Deputation 29, 450.
deputieren 28, 364.
Dialekt, schwäbischer 28, 118.
dictieren 28, 364. 29, 350.
Diederic van Assenede 29, 137.
dienstwillig 28, 365.
Dietmar von Aist 28, 225. 29, 369. 370.
Dietrich von Werder 30, 240.
Distinction 28, 365. 29, 350.
Dobrilugk 29, 43.
Donner 29, 103. 104.
dortig, dortsig 28, 365. 29, 351.
Drache 29, 103.
Dreireim 28, 258. 30, 75.
dróttkvætt 28, 319.
Druckwerke, seltene 28, 254.
duckmäusig 28, 365. 29, 351.

E.

Eddalieder 28, 17. 30, 282.
Edzardi, A., 28, 126.
egein 30, 264.
Ehebrecherei 28, 365.
Ehebruch 28, 365.
ehererbietig, -keit 28, 365. 29, 351.
Ehrerbietung 28, 365.
ei = ie 30, 261.
Ei 29, 97.
Eidgenossenschaft, Ursprung 30, 323.
Eilhart 28, 2. 30, 22.
Elbegast 28, 187. 29, 58.
Elixir 28, 366.
en als 3. ps. sing. 29, 26.
enbunic 29, 7.
enphencnisse 30, 114.
enthalter 30, 114.
Erbagast 28, 187.
Erbsal 29, 134.
erdenen 30, 115.
Erlauer Spiele 28, 103.
Ernte 29, 100.
evegrunt 29, 11.
Extremität 28, 366. 29, 351.
-eze 28, 296.
Ezzoleich 28, 89.

F. s. V.

G.

Gähnaffe 28, 366.
Galmi, Ritter 28, 13.
galpen 30, 282.
Gastereien 30, 94.
Gasthof 28, 366.
Gaukelbücher 30, 94.
gebeffelze 28, 296.
gebeinze 28, 297.
gebirgeze 28, 297.
gebönze 24, 296.
Gebräuche 30, 96.
Gebräude 28, 366.
Gebrechlichkeit 28, 366.
gebruechze 28, 297.
gebürde 30, 115.
gebûweze 28, 297.
gedechze 28, 297.
gedenclich 28, 391.
Gedicht des 15. Jhs. 29, 404.
gedingeze 28, 297.
Gefühl 28, 367.
gegate 30, 116.
gegeterze 28, 298.
gehimelze 28, 298.
gehilze 28, 298.
Geistliches Lehrgedicht 28, 301.
Geistliche Lieder 29, 409.
gejageze 28, 298.
geklegicze 28, 298.
geköchze 28, 299.
gekruytz 28, 299.
gelblich 28, 367.
gelendtz 28, 299.
Gemahlin 28, 367.
gemælze 28, 299.
gemechze 28, 299.
gemûrize 28, 299.
general 28, 367. 29, 351.
Generalbaß 28, 367.
Generalfeldzeugmeister 28, 367.
Generalprobe 29, 351.
Georg von Giengen 30, 88.
geræte 30, 116.
geremze 28, 299.
Germanen, Name 30, 306.
Germanien 28, 367. 29, 352.
Gerülle 28, 367.
Gesäme 28, 367.
geschelcz 28, 299.
Geschicklichkeit 28, 367.
geschicknisse 28, 391.
Geschlechtsnamen 28, 46. 29, 301.
geschwisterlich 28, 368.
geslegeze 28, 299.
Gesta Romanorum 29, 342.
gesteinze 28, 299.

gestûlze 28, 299.
geteilze 28, 300.
getierze 28, 300.
getornze 28, 300.
gevogelze 28, 300.
gevurch 30, 116.
gevûrze 28, 300.
gewelze 28, 300.
gewiltz 28, 300.
Gewitter 29, 103. 104.
gewulfze 28, 300.
giftegen 30, 116.
glarren 30, 116.
glasig 28, 368.
Glatzkopf 28, 368.
glaublich 28, 368.
gleichfalls 28, 368. 29, 352.
gleichmüthig 28, 368.
gleichwohl 28, 368.
glüendic 30, 278.
gluendinc 29, 3.
Goeli 29, 34.
Goethe 30, 252. 254.
Gotische Bibel 28, 50.
Gottfried von Straßburg 29, 71. 118. 133.
Gran 28, 369.
granulieren 28, 369.
grævelich 30, 116.
Grimm, J., Briefe 28, 121. 124.
Grimm, W., Briefe 28, 124
grüdelec, -eht 30, 117.
gründlich 28, 369.
Grundtvig 29, 378.
Gültigkeit 28, 369.

H.

habendig 29, 3.
Hadamar von Laber 29, 118.
Hagel 29, 104.
Hahnrei 29, 59. 69. 256.
haltunge 28, 371.
Hand, in die, schneiden 28, 11.
Handschriften in: Augsburg 28, 337.
„ „ Basel 28, 30.
„ „ Bern 30, 287.
„ „ Colmar 29, 36. 30, 84.
„ „ Dessau 30, 130.
„ „ Dinkelsbühl 30, 211.
„ „ Donaueschingen 30, 129. 130.
„ „ Erfurt 30, 197.
„ „ Frankfurt a. M. 29, 509.
„ „ Geras 30, 88.
„ „ Graz 29, 402.
„ „ Halberstadt 28, 267.
„ „ Idstein 30, 129.
„ „ Innsbruck 29, 338. 30, 130.
„ „ Karlsruhe 29, 401.
„ „ Koblenz 28, 307.
Handschriften in: Leyden 30, 130.
„ „ Linz 30, 130.
„ „ Löbau 30, 191.
„ „ Luzern 30, 205. 325.
„ „ München 30, 284.
„ „ Nürnberg 30, 130. 214.
„ „ Olmütz 30, 382.
„ „ Prag 30, 170.
„ „ St. Florian 28, 120. 29, 404.
„ „ Straßburg 29, 398. 30, 107.
„ „ Stuttgart 30, 98. 175.
„ „ Weimar 28, 41. 29, 54.
„ „ Wernigerode 30, 130.
„ „ Wiesbaden 28, 382. 29, 342.
„ „ Zeitz 29, 406.
„ „ Zürich 29, 71. 30, 317.
„ im Privatbesitz 28, 25. 29, 240. 30, 120. 129. 183.
Hartnäckigkeit 28, 369.
Háttatal 28, 308.
Hausâder 29, 100. 101.
Hausierer 28, 369.
Hausthiere 29, 94 ff.
Hazelius, A., 30, 355.
Heinrich von Freiberg 30, 1.
Heinrich von Rugge 28, 226. 29, 367.
heiterklâr 29, 16.
Heliand 30, 65.
Hemann 29, 108.
hendelingen 30, 117.
hêrheit 30, 270.
Hermann von Sachsenheim 28, 388.
Herolt, Johannes 30, 193.
hessische Ortsnamen 29, 307.
Hexerei 28, 370.
hîe 30, 264.
himelze 28, 300.
hinfür 28, 370.
Hiob, Paraphrase 28, 389.
Hirschjagd 29, 112.
hlod 29, 301.
hlud 29, 301.
hôchgewin 28, 391.
Hoffmann von Fallersleben 29, 256.
hofgedingeze 28, 300.
horchære 30, 117.
Hörner aufsetzen 29, 59.
horniß 28, 370.
hrod, hruod 28, 46.
Hugo von Trimberg 30, 129.
Hühner 29, 96. 97.
Huldigung 28, 370.
husierer 28, 369.
Hund 29, 94.
Hyndluljóð 28, 17.

I. J.

jâ 30, 124.
Jacob von Maerlant, Rymbybel 29, 398.
Jagd 29, 110.
Jagdhunde 29, 116. 120.
Jammer lernt weinen 29, 408.
jehen 30, 400.
Jesus 29, 418.
jîhen 30, 401.
incorporieren 28, 370.
indômesse 28, 300.
informieren 28, 370.
ingiriuno, ingriuno 30, 399.
Inhalt 28, 370.
înliger 30, 117.
in tragen 30, 281.
jô 30, 124.
Johannes Capistranus 28, 25.
Johannes Cobius (Junior) 30, 203.
Johann von Michelsberg 30, 1. 12.
Johanniswein 28, 120.
isländische Legenden, Novellen, Märchen 29, 354.
ittern 28, 391.
Judengasse 28, 371.
Juliane 28, 257. 30, 75.
Jüngstes Gericht 29, 402.

K. s. auch C.

Kaiserchronik 30, 393.
Kalbskopf 28, 371.
kalkicht 28, 371.
Kanzlei, kursächsische 28, 117. 191.
katechisieren 28, 371.
kategorisch 28, 371. 29, 352.
Kathedralkirche 28, 371.
Katze 29, 93.
Kauderwelsch 28, 371.
Kaufschilling 28, 372.
Kausler, E., 28, 121.
Ketten 30, 64.
ketzerisch 28, 372.
Kieze, Kitze 28, 372.
Kinderstube 28, 372.
Kinderzucht 30, 94.
kipel 29, 17.
Kistudans 29, 357. 30, 216.
klagending 29, 3.
Kleinod, Kleinodien 28, 372. 29, 352.
Klinger 28, 118.
klûter 29, 6.
Köditz, heil. Ludwig 28, 124.
komen 30, 275.
Konrads Rolandslied 30, 393.
Konrad von Fußesbrunnen 30, 153.
Konrad von Heimesfurt 28, 85.
Konrad von Würzburg 28, 42.
Korbethe 30, 200.
Krankheit 29, 85.
Kräuterbuch 30, 381.
Kreuz, Gedicht vom heiligen 30, 1.
Kreuzholzlegende 29, 53.
kropf 29, 24.
krosei 30, 117.
kuderwelsch 28, 371.
kuniowidi 30, 63.
Kürnberger 29, 374. 376. 30, 78.
kûsche 30, 281.
kviðuháttr 28, 331.

L.

Lamprechts Alexander 30, 257. 385.
lamprîde 30, 280.
Lanzelot, Prosaromane 28, 129.
Lanzelotsage 28, 129.
Lassberg 30, 221.
lebendinc 29, 3.
legen 30, 281.
Legenden 29, 354; Legende von der Königin von Saba 29, 53.
legieren 28, 373. 29, 352.
Lehrerin 28, 373.
Lehrgedicht, geistliches 28, 301.
leibelîn 30, 117.
Leichenbegängnis 28, 373.
Lex Alamannorum 29, 131.
Lex Baiuwariorum 29, 132.
Lex Burgundionum 29, 132.
Lex Frisionum 29, 132.
Lex salica 29, 131.
lîden, gehen 30, 279.
Liebe im Volkslied 30, 401.
Liebeslied des 15. Jhs. 29, 406.
Lied, historisches 30, 323; Lieder des 16. Jhs. 28, 421. 30, 211; Lieder, geistliche 29, 409.
Liederbücher 28, 215. 272; des 16. Jhs. 30, 231.
lispending 29, 3.
liud 29, 301.
ljóðaháttr 28, 331.
Lotterie 28, 373.
lunic 29, 7.
Luther 28, 117. 191. 29, 134.
Lutherei 29, 353.
lutherisch 28, 373. 29, 352.
Luzerner Bühnen-Rodel 30, 205. 325.

M.

Maccabäer, Gedicht 28, 267.
Machination 28, 373. 29, 353.
magisch 28, 373. 29, 353.
man mit plur. 30, 276.
mangelhaft 28, 373.
marawen 30, 400.
Märchen 29, 354. 30, 125. 203.
marken 28, 373 (verb.).
Mathematik 28, 374.

Matrone 28, 374. 29, 353.
mehrmalen 28, 374. 29, 353.
Meinloh von Sevelingen 28, 225.
Meisterlieder 28, 38.
Memento mori 30, 60.
Merseburger Spruch 30, 63.
merwen 30, 400.
Methode der Kritik 28, 116.
Metrik 28, 285. 308. 375. 29, 289.
Meusebach 30, 222. 363.
Meuterei 28, 374. 29, 354.
Minnesang 29, 360.
mittelfränkisch 29, 265. 30, 385.
mittelniederländische Verse 29, 401.
Mitgift 28, 374.
Mitglied 28, 374.
Monarch 28, 374. 29, 385.
Monarchat 29, 353.
monarchen 29, 353.
Monarchie 28, 374. 29, 385.
monarchisch 28, 374.
Mond 29, 102.
mosanze 30, 315.
Mosweibchen 29, 107.
Motiv 28, 374. 29, 386.
müchzening 29, 3.
muffeln 28, 375. 29, 386.
Mummelnschanz 29, 386.
mummen 28, 375. 29, 386.
Mummerei 29, 386.
Mündel 28, 375.
Muri 30, 61.
musicieren 28, 375. 29, 387.
Musik 30, 94.
Musikalien 29, 387.
musikalisch 29, 387.
Musikant 29, 387.
Musketier 28, 375.
Mystik 30, 255.
Mythologie 28, 14. 382.

N.

nachbarlich 28, 391.
nachlässig 28, 391.
Nachtsegen, Münchener 28, 11.
Nacktheit 28, 392.
naht masc. 30, 279.
näschig 28, 392. 29, 387.
naseweis 28, 392. 29. 387.
Neuheit 28, 392.
neuhochdeutsche Wortformen 28, 358. 391. 29, 345. 385.
Nibelungenlied 29, 118. 133. 376. 30, 78.
nichts 28, 392. 29, 387.
Nicolaus, Bruchstücke 29, 36.
niederdeutsch 28, 392. 29, 387.
niederrheinische Lieder 29, 409.
Niederung 28, 392.
niuwe 29, 12 (fem.)
Nobel 28, 399.
Noker 30, 61.
Nordisches Museum 30, 355.
Novalis 30, 223.
Novellen 29, 354.
numerieren 28, 392.
nunmehr 28, 392.
Nützlichkeit 28, 392.

O.

Obel 28, 399.
Obristleutenant 28, 393. 29, 387.
ockergelb 28, 393.
Officier, -rer 28, 393. 29, 387.
ohnedas 28, 393.
Ortnit 28, 356.
Ortsnamen 29, 307.
Osiander, A., 30, 211.
Otfrid 28, 99.
Otwinus joculator 29, 35.

P.

Palanus von Lyon 28, 12.
papenzen 29, 388.
Papist 28, 393. 29, 388.
Papistigkeit 28, 393.
parieren 28, 393.
Partei, Partie 29, 388.
parteiisch 28, 393. 29, 388.
Parteilichkeit 29, 388.
Partikel 28, 394.
Passional 30, 101.
Pastor 28, 394.
Patient 28, 394. 29, 389.
Patriot 28, 394. 29, 389.
patzig 28, 394.
Pausback 28, 394.
peccieren 28, 394. 29, 389.
Pelzweibl 29, 107.
Pension 28, 395.
pestilenzisch 28, 395. 29, 389.
Petschier 28, 395.
Pfeffel 29, 35.
Pferde 29, 96.
Pfingsterweibl 29, 109.
Pfinztaweibl 29, 411.
phadehüchen 29, 9.
Philologenversammlung, Bericht über die Verhandlungen in Karlsruhe 28, 115; in Dessau 30, 251.
philosophisch 28, 395. 29, 389.
plackeren, Plackerei 28, 395.
pladekîn 30, 118.
Pleier 28, 13.
plûme 30, 283.
pôl 28, 391.
politisch 28, 395. 29, 389.
Porzellan 28, 395.
Post 28, 396.
postieren 28, 396. 29, 389.

Potentat 28, 396. 29, 390.
Präbende 28, 396.
Practik 30, 117.
Präparation 29, 390.
präparieren 28, 396. 29, 390.
Präsident, präsidieren 28, 396. 29, 390.
Predigten 30, 88. 193.
Priameln 28, 417.
pritschen 28, 396. 29, 391.
Probebibel 30, 25.
Procurator 28, 396. 29, 391.
Producent 28, 397.
Profos 28, 397.
Prophetinnen, die drei, Sage 29, 412.
Proselyt 28, 397.
publicieren 28, 397. 29, 391.
Pumphosen 28, 397.

Q.

Quacksalber 28, 397.
Quadrant 28, 397. 29, 391.
quadrele 30, 118.
qual 30, 118.
Quartal 28, 397. 29, 392.
quellending 29, 3.

R.

Rabenschlacht 28, 354.
Rappier 28, 397. 29, 392.
Rebell, rebellisch 28, 398. 29, 392.
Recepte 29, 338.
Recess 28, 398. 29, 392.
Rechenpfennig 28, 398.
Refrän 28, 291.
Regalien 28, 398.
Regen 29, 105.
Regenbogen 29, 105.
Regenbogenschüsselchen 29, 105.
Regent 28, 398.
Reim 28, 289.
Reinaldsrímur 29, 137.
Reinmar von Hagenau 29, 361.
Repgauische Chronik 28, 30.
Residenz 28, 398. 29, 392.
residieren 28, 398. 29, 392.
Revision 28, 398. 29, 392.
rheinfränkisch 29, 274.
Rindszunge 28, 399.
roder 30, 118.
Roller 28, 399.
Rosana 29, 138.
Rosenobel 28, 399.
Rothbart, Kaiser 28, 39.
Rother 29, 229. 257. 384. 30, 394.
roubending 29, 3.
Rückert, Heinr. 28, 124.
Rudolf von Ems, Barlaam und Josaphat 30, 102; Weltchronik 30, 120. 175; Wilhelm von Orlens 30, 107.
Rudolf von Fenis 28, 225.
Rumelant 28, 185.
Runenalphabete 30, 287.
runge 28, 399.
Ruodlieb 29, 336.
Ruysbroeck 30, 255.

S.

s = sch 30, 257.
Saba, Königin von 29, 53.
Sachs, Hans 28, 375.
Säen 29, 100.
Saga af Flores ok Blankiflúr 29, 137.
Sagen 29, 411. 30, 125.
Sagenkunde, vergleichende 30, 203.
Sahlband 28, 401.
Salbader 30, 256.
Salzsode 28, 399.
Salzsommer 28, 400.
satanisch 28, 400. 29, 393.
Sauertopf 28, 400.
säuisch 28, 400.
Scala Coeli 30, 203.
Schalksnarr 28, 400.
Schauspiel 28, 103.
Schiedsrichter 28, 400.
Schiffnobel 28, 399.
Schiller 30, 223. 253.
schimel 29, 19.
Schlamp 28, 400.
schlampampen, -er 28, 400. 29, 393.
Schlemmer 28, 401.
schlumpen 28, 401.
Schlüter, Cl. A., 30, 222. 363.
Schmalkaldischer Krieg 30, 211.
schmierig 28, 401.
schmutzig 28, 401.
Schnapps 28, 401.
Schneien 29, 105.
Scholar 28, 401.
Schrat 29, 110.
Schreiberverse 29, 509.
Schublade 28, 401.
Schullehrer 28, 401.
Schwabenspiegel 29, 132. 30, 170.
Schwäbischer Dialekt 28, 118. 30, 124.
Schwatzhaftigkeit 28, 401.
Schwedische Sagen und Märchen 30, 125; Volksdichtung 28, 107; Volkssagen 28, 421.
Schwein 29, 96. 97.
Schweinjagd 39, 112. 114.
Schwertsegen 30, 410.
sectiererisch 28, 401.
Segen 28, 382. 30, 410.
Segnung des Johannisweins 28, 120.
Seifried Helbling 28, 385.
selbende 28, 401.
selch 29, 1.
selde 30, 118.

selhîn 30, 118.
senftenunge 28, 391.
Sequester 28, 402. 29, 393.
Sequestration 29, 393.
sequestrieren 28, 402. 29, 393.
Sesithankos, Segithankos 29, 417.
Sibillen Weissagung 29, 53.
Sibylla 29, 53.
Siebenzahl, Gedicht 28, 265. 30, 77.
sinde 30, 271.
Sisithank 29, 417.
Skaldendichtung 28, 308.
Skáldskaparmál 28, 309.
smirel 29, 19.
Solennität 28, 402.
Sophist, Sophisterei 28, 402. 29, 393.
sophisticieren, sophistisch 29, 394.
Spectakel 28, 402. 29, 394.
Speculation 28, 402. 29, 394.
Speculum regale 30, 55.
Speculum sapientiae 29, 341.
Spee 30, 238.
Spervogel 28, 214.
Spiele 30, 376.
Spielleute 30, 94.
Spinne 29, 102.
spinnenfeind 28, 402. 29, 394.
spintisieren 28, 402. 29, 395.
spitzfündig 28, 402.
Spreu, spreuwel 28, 403.
Sprüche 29, 509. 30, 214.
stafasetning 28, 309.
Stammbuch 28, 403.
standhaftig, -keit 28, 403.
Starkenburg, Ortsnamen 29, 307.
steinalt 28, 403.
Steppseide 28, 403.
Sternschnuppen 29, 103.
Stichblatt 28, 483. 29, 395.
stinkendic 29, 3.
stöbern 28, 403.
Stockhaus 28, 403.
Stoll, Fr., 28, 43.
Störenfried 28, 403. 29, 395.
stampfen 28, 403.
Stricker 28, 190.
Stritt, strittig 28, 403.
Strophenbau 28, 290.
Stunze 28, 404.
sülle 29, 24.
Supplik 28, 404. 29, 395.
swelle 30, 398.
swîd 30, 400.
syllabieren 28, 404.
Syndicus 28, 404.

T.

Tadelsucht, -süchtig 28, 404.
Tadler 28, 404.
Taffet 28, 404.
Talar 28, 404. 29, 396.
Tanhäuser 28, 44.
Tanz 30, 193.
Tausendkünstler 28, 404.
Teppich 28, 1.
Termin 28, 405.
Terpentin 28, 405.
testieren 28, 405.
th = ht 30, 259.
Thaler 28, 405.
Thema 28, 405.
Theolog 28, 405. 29, 396.
Theologey, -i 28, 405. 29, 396.
theologisch 28, 405. 29, 396.
Thiere 28, 112. 29, 100.
Thiermärchen 29, 253.
Thomasin 28, 125.
Thran 28, 406.
Thumelicus 28, 188.
Tinctur 28, 406. 29, 396.
Titurel, jüngerer 28, 253.
tobending 29, 3.
Tod 29, 85. 414.
Torte 28, 406.
tôtvalsch 29, 29.
Tracht 30, 90.
tractieren 28, 406. 29, 396.
transchieren 28, 406.
Triangel 28, 406. 29. 397.
Tripel 28, 406. 29, 397.
Tristanteppich 28, 1.
Tristrant, Volksbuch 29, 408; ältester Druck 30, 19.
triumphieren 28, 406.
Trojanergedicht 28, 30.
Tudel, Georg 30, 89.

U.

ubermeister 28, 391.
ûf 29, 17.
ûf vrônen 30, 119.
Uhland, L., 30, 221.
Ulfilas 30, 314.
Ulrich von dem Türlin 28, 337.
Ulrich von Zatzikhoven 28, 137.
ultramarin 28, 406.
Ungeziefer 28, 406.
ungûtic 28, 391.
Unpässlichkeit 28, 406.
unsprinc 29, 11.
urbunic 29, 7.
Urstende 28, 85.

V. F.

Facetus 30, 284.
Factorei 28, 366.
Fährmann und Tod 29, 414.
valsche stf. 29, 29.

Färbemittel 29, 338.
Vasall 28, 407.
Vase 28, 407.
Fatalität 28, 366.
Veitstanz 28, 407.
veldiclich 30, 119.
Ventil 28, 407.
verbolgen 30, 282
verdeutschen 28, 407.
Vergeltung 28, 407.
verkrîsten 30, 278.
Verläumder 28, 407.
vermittels 28, 407.
vermummen, -eln 29, 386.
Vermuthung 28, 407.
verplämpern 28. 407.
Verschiedenheit, verscheydenheit 28, 408.
verursachen 28, 408. 29, 397.
vervalwen 28, 391.
Vesperpredigt 28, 408.
Veterbuch 28, 388. 30, 104.
Feuer 29. 92. 93.
Fieber 29, 86.
Vieh 29, 94.
Filial 28, 366.
Fischart 30, 228. 241. 247. 365. 367
Visierruthe 28, 408.
Flachs 29, 100.
Fleck, Konrad 29, 137. 218.
fleckig 28, 366.
vliezendic 29, 3.
Floia 28. 117. 29, 134.
Floire et Blanceflor 29, 137.
Flor unde Blankflos 29, 137.
Flore und Blanscheflur 29, 137.
Floris ende Blancefloer 29. 137.
Floriz and Blaunceflur 29, 137.
Floyris 29, 137.
Vocal 28, 408.
Vögel 28, 381. 29, 101. 102.
Volksbuch von Flore und Blanscheflur 29, 216.
Volkskunde 30, 350.
Volkslied, die Liebe im 30, 401.
Volkssagen, schwedische 28, 107. 421.
Volksthümliches a. Niederösterreich 29, 85.
Vollmacht 28, 408.
vorgeburchze 28, 300.
Försterei 28, 366.
Frauenlob 29. 1.
Freskobilder 29, 55.
Friedrich von Hausen 28, 226.
Früchte 29, 99.
Füchsin, Hochzeit 29. 253.
Füeterer, Ulrich 28, 138. 152. 165.
vürline 30, 119.

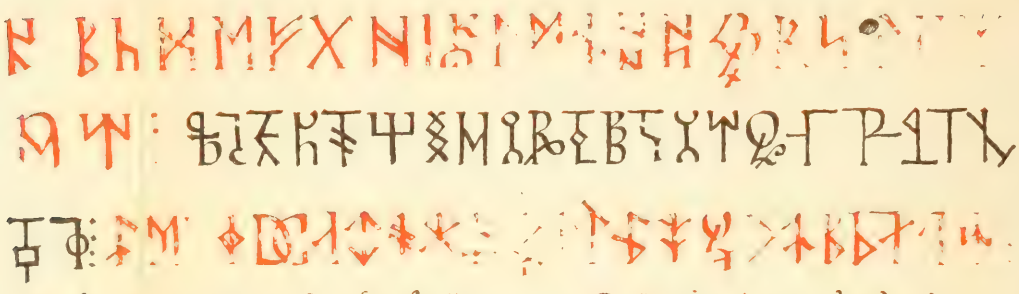
W.

wahnsinnig 28, 408.
wahnwitzig 28, 409.
Waldis, B. 28, 119.
Walther von der Vogelweide 30, 310; Walthers Vokalspiel 29, 42.
wânum 30, 68.
Warzen 29, 87.
Wassermann 29, 106.
Wechselkinder 29, 414.
wechselsweise 28, 409.
Weltkind 28, 409. 29, 397.
Weltmensch 28, 409.
werden, wurde 28, 409.
Werft 28, 410.
Wernher v. Friedberg 28, 382.
Wernher v. Niederrhein 30, 396.
Wettermacher 28, 410.
Wetzel von Heidelberg 29, 31.
widerkiesen 30, 273.
Widerpartei 28, 410.
Widmung 28, 410.
Wilde Jäger 28, 15.
Wilde Mann 30, 396.
willfaren 28, 410.
Wind 29, 104. 105. 243.
wineholt 30, 274.
Winli 29, 35.
Witi 28, 14.
Wohnhaus 28, 410.
Wolfahrt 28, 411. 29, 397.
Wolfdietrich 28, 346.
Wolframs Parzival 29, 418. 30, 84. 317.
worthader 30, 399.
wüetending 29, 4.
wurde 28, 128.
wurmstichig 28, 411.
Wust 28, 411.
Wüstenei 28, 411.

Z.

Zeichen, fünfzehn 29, 402.
zeisiggrün 28, 411. 29, 398.
zelge 30, 279.
Ziffer 28, 411.
Zimmereinrichtung 30, 89.
zoum 29, 10.
zülle 29, 24.
Zustand 28. 411. 29, 398.
zwîer 30, 269.
Zwiespalt 28, 412.
zwivelnisse 28, 391.

COD. BERN. 207, fol. 264ᵇ (jetzt fol. 2ᵇ)



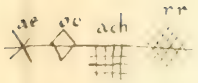
ach · bere · chen · dei · egch · fege · gobo · hazil · irh · kalod · logo · man · net · or · per · quello · ret · sizil · ti · ur · uch · uir · eur

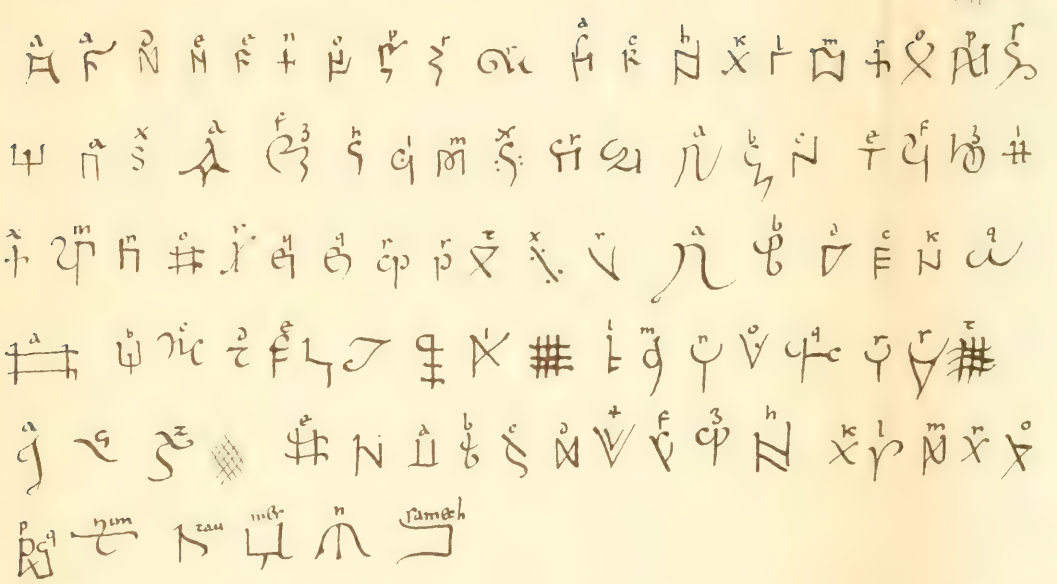
fol. 2ᵃ (jetzt fol. 4ᵃ)

veröffentlicht Dezember 1884
durch Dr. Fr. Losch.

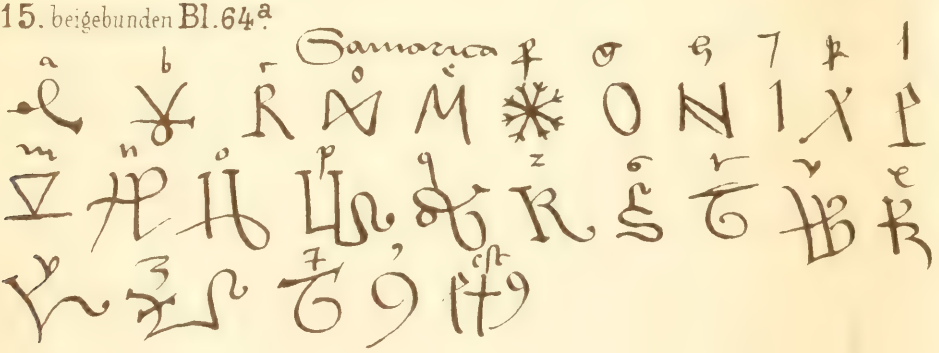
Lithographie Ed. Fehlbaum in Bern

fol. 257ª (jetzt fol. 3ª)



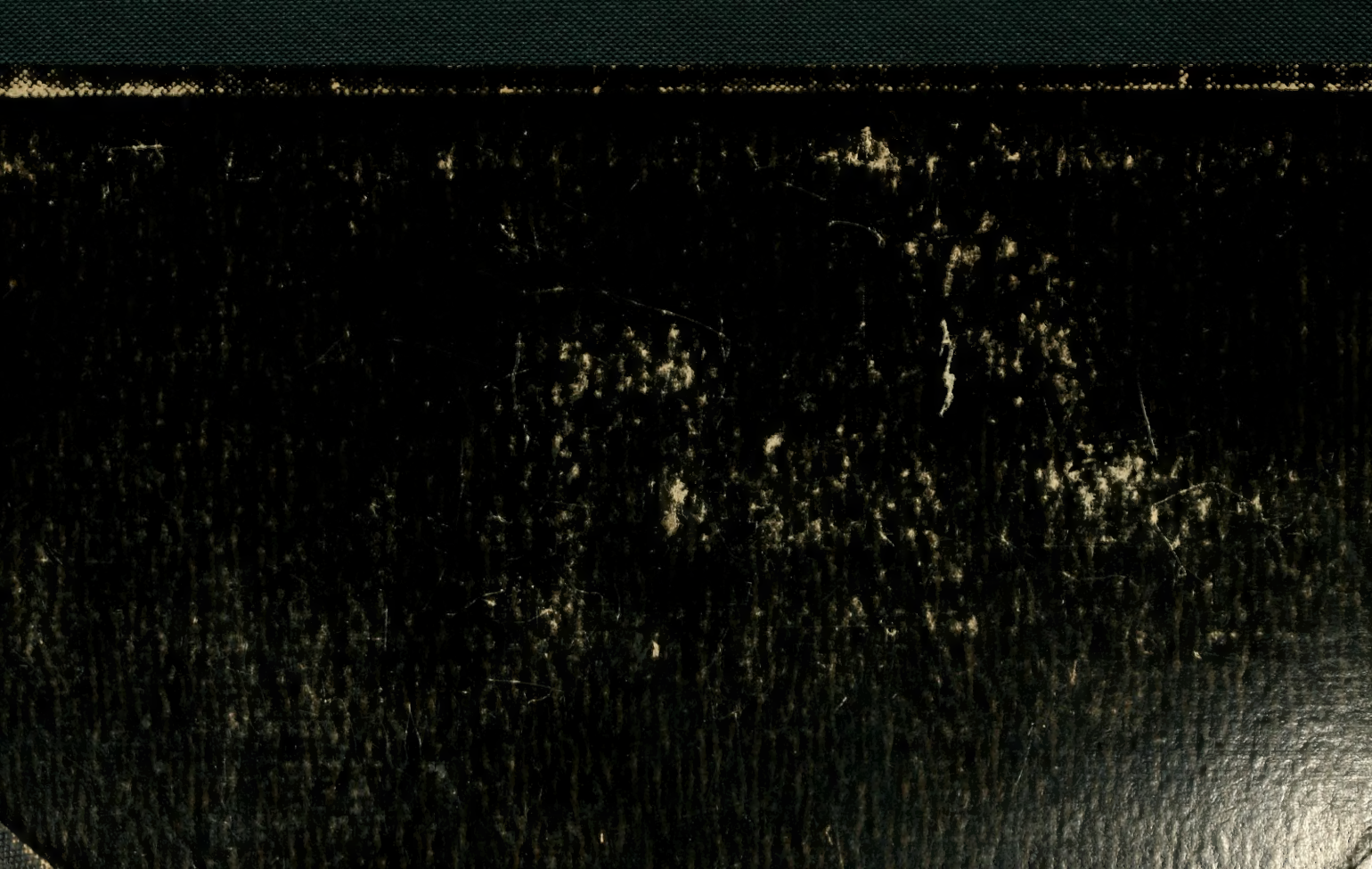


INC.615. beigebunden Bl.64ª



PF
3003
G4
Jg.30

Germania

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY